

**Politische Geldkritik
in der französischen Literatur
des 19. Jahrhunderts
im Kontext von
Balzac, Vallès, Zola und Jarry**

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
im Fachbereich Neuere Philologien
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
zu Frankfurt am Main

vorgelegt von
Achim Schröder
aus Herborn

1999

2001

1. Gutachter: Prof. Dr. Raimund Rütten
 2. Gutachter: Prof. Dr. Gerhard Schneider
- Mündliche Prüfung: 7. März 2001

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Einleitung.....	7
<u>1. Der utopische Liberalismus zwischen Ancien Régime und Restauration als Vorgeschichte der politisch-ästhetischen Geldkritik</u>	
1.1. Der Geldbegriff des utopischen Liberalismus als Ideologie des aufsteigenden Bürgertums: Traditionslinien politisch-strategischer Inszenierungen des Geldes	19
1.2. Die Desillusionierung des utopischen Liberalismus	25
<u>2. Die Kritik am spekulativen Umgang mit den Geldkapital in der Restauration</u>	
2.1. Geld und Politik in der Restaurationsepoche und in der ersten Phase der Julimonarchie (1815-1835)	30
2.1.1. Geld und Politik in der Restaurationsepoche	30
2.1.1.1. Die Charte von 1816: Ein die Herrschaft des Geldes begründender Klassenkompromiß	30
2.1.1.2. Die Wirtschaftskrise von 1825-27: Geldbewegung und Hegemoniezerfall	32
2.1.1.3. Kohärenz und Fraktionierung der Opposition	34
2.1.1.4. Das defizitäre Bankwesen	35
2.1.2. Geld und Politik in der Julimonarchie	36
2.1.2.1. Machtergreifung der 'Finanzbourgeoisie' ?	36
2.1.2.2. Aspekte des Systemwandels nach der Julirevolution: das	39
politische System	
2.1.2.3. Aspekte des Systemwandels nach der Julirevolution: die Parteienfraktionierung der Jahre 1830-1835.....	40
2.2. Drei Thematisierungen der Börsenspekulation auf der Bühne des <i>Théâtre Français</i> im Jahr 1826	43
2.2.1. Casimir Bonjour, <i>L'Argent</i> (12. Oktober 1826)	43
2.2.2. Adolphe Empis/ Louis-Benoît Picard, <i>L'Agiotage, ou le Métier à la mode</i> (25. Juli 1826)	47
2.2.3. François Riboulté, <i>Le spéculateur, ou l'École de la jeunesse</i> (24. Juni 1826)	50
2.2.4. Die Klage über die Börsenspekulation als handlungsleitender Appell	51

2.3. Der Wucherer als ordnungsstiftende Institution in Honoré de Balzacs	
<i>Gobseck</i> (1830/35)	55
2.3.1. Textgeschichte	55
2.3.2. Grundprobleme einer Deutung der Erzählung	57
2.3.3. Die Version von 1830: <i>Les dangers de l'inconduite</i>	58
2.3.3.1. Der Protagonist Gobseck: "terrifying example" oder Philosoph?	58
2.3.3.2. Der Wucherer als Produkt der bürgerlichen Gesellschaft	59
2.3.3.3. Der Wucherer als notwendige Institution der Gesellschaft	60
2.3.3.4. Der Wucherer als Agrarkapitalist	62
2.3.3.5. Exkurs: Bank und Landwirtschaft im Licht der Öffentlichkeit der späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre	63
2.3.3.6. Die utopische Bedeutung der Erzählung	66
2.3.4. Die Version von [1835/]1842: [<i>Le Papa</i>] <i>Gobseck</i>	67
2.3.5. Exkurs: Balzacs politische Ideen nach der Julirevolution	71
2.3.5.1. <i>Lettres sur Paris</i>	72
2.3.5.2. <i>Enquête sur la politique de deux ministères</i>	75
2.3.5.3. <i>Du gouvernement moderne</i>	76
2.3.6. Welche Wirkung bezweckt Balzac mit der Umgestaltung vom August 1835 ?	78

3. Die Auseinandersetzungen um eine Regulierung der Geldzirkulation zugunsten des Industriebürgertums

3.1. Der Kampf um ein modernes Kreditwesen (1835-1840)	81
3.2. Bürgerlich-oppositionelle Geldkritik in <i>Le Charivari</i>	83
3.2.1. Das Motiv der Steuer und die Programmatik der <i>prospérité</i>	83
3.2.2. Der Wandel des satirischen Bildjournalismus nach den Zensurgesetzen vom 9. September 1835	87
3.2.3. Kritik und Apologie des Aktienkapitals in Charles Philipons und Honoré Daumiers <i>Caricaturana</i> (20. August 1836 - 25. November 1838)	90
3.2.4. Die politisch-ökonomische Positionierung der Zeitung als Kontext	93
3.3. Honoré de Balzacs <i>César Birotteau</i> (1837): ein Lehrstück über den ökonomischen Entwicklungsstand der Julimonarchie	95
3.3.1. Die Ursachen von Birotteaus sozialem Abstieg	95
3.3.2. Die ideologiekritischen Elemente des Romans	98
3.3.2.1. Ideologiekritik als ästhetisches Verfahren	98
3.3.2.2. Die erkenntnisleitende Funktion der tragischen und melodramatischen Struktur	103
3.3.3. Die politisch-appellativen Elemente	105
3.3.3.1. Birotteaus Bankkritik	105
3.3.3.2. Birotteaus Kritik an der Bankrottgesetzgebung	108
3.3.4. Eine ideologiekritische Demontage der zeitgenössischen bürgerlichen Denkweisen über den Zusammenhang von Arbeit, sozialem Aufstieg und Bankwesen	109

4. Der Kampf um den Lohn im politischen Lied der Julimonarchie: ein Vorschein der erfolgreichen Regulierung der Geldzirkulation durch die Gewerkschaftsbewegung

4.1. Der Funktionswandel des Bankwesens und die frühsozialistische Debatte über eine Entmachtung des Geldes in den Jahren 1840 bis 1845 als sozialgeschichtliche Zäsur	112
4.2. Zwei gegensätzliche Strategien im Kampf der Arbeiter um das Geld und ihre Spuren im politischen Lied Charles Gilles und Pierre Duponts	117
4.2.1. Die Bedeutung der Entdeckung des Arbeitslohns im politischen Lied	117
4.2.2. Charles Gilles Verarbeitung von Proudhons <i>Banque du peuple</i> in <i>Le bon de travail</i> (1847)	122

5. Ausdrucksformen im Kampf um das Geld im Kontext der vollzogenen industriell-bürgerlichen Regulierung des Finanzwesens

5.1. Der Staatsstreich vom Dezember 1851 und seine Folgen (1851-1858)	125
5.1.1. Das Ende der frühsozialistischen Reformperspektive	125
5.1.2. Der bonapartistische Staatsstreich und die ökonomischen Folgen	126
5.1.3. Der Formwandel des Geldes unter der Diktatur der saint-simonistischen Kreditbank ..	128
5.1.4. Apologien des Geldes in der Literatur des Second Empire	129
5.2. Geld und Moral im Theater des Second Empire	132
5.2.1. Die Börse als Zeichen der Dekadenz im Theater des Second Empire	132
5.2.2. Moralisierende Geldkritik in Alexandre Dumas (fils), <i>Question d'argent</i> (1857)	133
5.3. Jules Vallès' Konzept einer neuen Form der Geldkritik	139
5.3.1. Abgrenzung von der moralisierenden und frühsozialistischen Geldkritik aus einer Perspektive der Besitzlosen in <i>L'Argent par un homme de lettres devenu homme de Bourse</i> (1856)	139
5.3.2. Die Bedeutung von Pierre-Joseph Proudhons <i>Manuel du spéculateur de la bourse</i> (1856) für Vallès	142

6. Apologie des Geldes und verschlüsselte Geldkritik im Kontext der sich verselbständigenden Kapitalbewegung

6.1. Kapitalexpert als Lösung der ökonomischen Widersprüche (1858-1896)	149
6.2. Die Vision einer imperialistischen Expansion des Geldes als Antwort auf die Krise der ökonomischen Modernisierung in Emile Zola, <i>L'Argent</i> (1891)	154
6.2.1. Der Roman im Kontext der <i>Rougon-Macquart</i>	154
6.2.2. Die Widersprüche des erkenntnistheoretischen Anpruchs der <i>Rougon Macquart</i>	156
6.2.2.1. Das Spannungsverhältnis zwischen Dokumentation und Episierung	156
6.2.2.2. Zolas Geldphilosophie als ideologischer Filter	158
6.2.3. Das krisenanfällige Wertpapier 'Aktie' als Motiv in <i>L'Argent</i>	159
6.2.4. Die antijudaistische Dramatisierung des Dokumentarischen: das Verhältnis von Saccard und Gundermann	160
6.2.5. Die imperialistische Expansion des Geldes als Krisenlösung	165
6.2.6. Eine gescheiterte Analyse der Wirklichkeit des Geldes	167

6.3. Geldkritik in ästhetischer Verfremdung: Alfred Jarry, <i>Ubu Roi</i> (1896)	169
6.3.1. Die psychische Deformierung des Protagonisten als ästhetisches Verfahren satirischer Geldkritik	170
6.3.2. Die Gesellschaftskritik der anarchistisch-symbolistischen Avantgarde	175
6.3.3. Die politisch-ökonomische Herrschaftshierarchie in <i>Ubu roi</i>	176
6.3.4. Die geographische Struktur	178
6.3.5. Die Beschleunigung des Geldes als Angriffspunkt der Satire	182
6.3.6. Die Bedeutung der sprachlichen Form	184
6.3.7. Die Aporie ästhetisch-avantgardistischer Geldkritik	192
7. Fazit	194
Literaturverzeichnis	199
Abbildungsverzeichnis	216
Abbildungen	217

Einleitung

Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung ästhetisch geformter Kritik am Geld bewegt sich im Spannungsfeld der sozialen Auseinandersetzungen der Gegenwart. Das ausgehende letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zeichnete sich dadurch aus, daß das Reden über das Geld wie lange zuvor nicht mehr die öffentlichen Debatten prägte. Die Geldbewegung auf dem globalisierten Weltmarkt hatte sich beschleunigt, die international zirkulierenden Geldmengen waren größer geworden und die Börsenkurse stiegen scheinbar unaufhaltsam in die Höhe. Zugleich verfügten die nationalen Regierungen sowie große Teile der Bevölkerung über immer weniger Geld. Wie schon das 19. endete auch das 20. Jahrhundert in einem krisengeschüttelten *Fin-de-siècle*, in dem das Geld ein Eigenleben zu gewinnen schien: "Überhaupt scheint es so", stellt Joachim Hirsch fest, "als entstünden Werte und Profite in der 'postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft' nur noch innerhalb der weltumspannenden Finanzapparaturen, als sei es tatsächlich das Geld, das mittels geheimnisvoller Vorgänge immer neues Geld schafft."¹ Daß der globalisierte Finanzmarkt nicht nur fiktive Werte schafft, sondern solche auch in enormen Ausmaß vernichtet, hat spätestens der Zusammenbruch der bekannten Londoner Bankgesellschaft Barings an der Börse in Singapur von 1996 einer breiten Öffentlichkeit bewußt werden lassen. In einer von kontroversen Debatten um das Geld geprägten Epoche liegt es nahe, rückblickend die Geschichte der Auseinandersetzung mit dem Geld in der Literatur zu untersuchen. Angeregt von den das ausgehende 20. Jahrhundert bewegenden Debatten über die Bewegung des Geldes habe ich versucht, eine exemplarische Untersuchung unterschiedlicher Werke der französischen Literatur- und Mediengeschichte zu schreiben, die die Vorgeschichte der Epoche reflektiert, in der sie entstanden ist. Dabei folge ich einer Anregung von Werner Krauss, der 1950 in seinem Aufsatz "Literaturgeschichte als geschichtlicher Auftrag" als Ziel einer kritischen Literaturgeschichtsschreibung gefordert hat, deren "tote Objektivität"² zu überwinden. Literaturgeschichte solle sich als Versuch der Gewinnung von "Mitteln zum Wissen" verstehen, fordert Krauss, dem eine Rückgewinnung eines Zusammenspiels von Literaturgeschichtsschreibung und politischem Denken vorschwebte, welche er in den Arbeiten des bürgerlich liberalen Literaturhistorikers Georg Gottfried Gervinus verwirklicht sah.³

Die vorliegende Arbeit hat solchermaßen motiviert Geldkritik leistende Literatur zum Gegenstand. Sie verfolgt die Thematisierung des Umgangs mit dem Geld in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Dabei gehe ich von einem Literaturbegriff aus, der nicht nur Werke des Kanons der hohen Literatur, sondern von Flugblättern bis zu politischen Pamphleten alle textgebundenen Kommunikationsformen umfaßt.⁴ Dargestellt werden Beschreibungen und Inszenierungen von Umgangsweisen mit dem Geld in der Pamphletliteratur, im politischen Lied, im Theater, im Roman sowie in Vers-, Text- und Bildsatiren, die auf eine Veränderungen des Verhältnisses von Geld und Gesellschaft zielen, und die im folgenden mit dem Begriff 'politisch-ästhetische Geldkritik' bezeichnet werden. Hierzu habe ich Beispiele ausgewählt, die mir für die verschiedenen Gattungen im

¹ Joachim Hirsch, Mythos Globalisierung, in: *Links* (Juli/August 1995), 23.

² Manon Maren-Grisebach, *Theorie und Praxis literarischer Wertung*, München 1970, 94.

³ Werner Krauss, Literaturgeschichte als geschichtlicher Auftrag, 1950, in: ders. *Studien und Aufsätze*, Berlin 1959, 26f.

⁴ Vgl. hierzu Helmut Kreuzer, Zum Literaturbegriff der sechziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland, in: ders., *Veränderungen des Literaturbegriffs. Fünf Beiträge zu aktuellen Problemen der Literaturwissenschaft*, Göttingen 1975, 64-75.

historischen Zeitraum zwischen der Restaurationsepoche und dem Ende des 19. Jahrhunderts bedeutsam und typisch erscheinen. Behandelt werden neben den Werken des klassischen Kanons der Romanprosa und des Theaters (Balzac, Zola, Jarry) das politische Lied (Dupont, Gille u.a.), inzwischen der Vergessenheit anheimgefallene geldkritische Theaterstücke (Bonjour, Empis/Picard, Riboutté, Dumas fils), der satirische Bildjournalismus sowie die politische und literarische Pamphletliteratur (Proudhon, Vallès).

Im Zentrum meines Interesses steht dabei weniger die literarisch ausgedrückte Klage über die Nivellierung der Werte durch das Geld, die entfremdete Arbeit oder die Verdinglichung des Menschen in der geldgesteuerten Gesellschaft. Ich verfolge weniger den Kampf gegen die Herrschaft des Geldes, als die Spuren, welche der Kampf um das Geld in der Literatur hinterlassen hat. Gegenstand des ersten Teils meiner Untersuchung ist der Prozeß, in dessen Verlauf es gelang, eine historisch überholte Anschauung des Geldes zu brechen. Ausgangspunkt ist der utopische Geldbegriff der aufsteigenden europäischen Bourgeoisie. Diese ging davon aus, daß eine Gesellschaft, in der das Geld in immer größeren Mengen und in immer größerer Geschwindigkeit zirkulieren könne, Armut und Not überwinden werde. Diese frühbürgerliche Anschauung des Geldes ist utopisch und wird im Verlauf des 19. Jahrhundert durch die Geldkritik leistende Literatur als Ideologie entlarvt werden. In den Abschnitten zwei bis fünf verfolge ich die Spuren, die der Kampf des fortschrittlichen industriellen Bürgertums gegen die Ausbeutung der französischen Nation durch die Monarchie und gegen das Monopol der alten Privatbanken hinterlassen hat. Im sechsten und letzten Teil meiner Studie untersuche ich den erstaunlichen Formwandel, den die geldkritische Literatur in einer Epoche vollzieht, in der das industrielle Bürgertum seit dem Beginn des Second Empire die Verfügungsgewalt über das Geldkapital übertragen bekommen hat, diese aber im Verlauf des ökonomischen Modernisierungsprozesses schrittweise wieder verliert.

Eine Darstellung der Geldthematik in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts kann sich auf eine lange Forschungstradition stützen.

Literatur ist seit langem und besonders im 19. Jahrhundert einer der bevorzugten Orte, an dem über die Auswirkungen der Geldwirtschaft auf die Gesellschaft nachgedacht wird. Wenn Jochen Hörisch beklagt, die literaturwissenschaftliche Forschung habe sich dieses Themas bislang noch nicht in der notwendigen Breite angenommen,⁵ mag das für die Germanistik zutreffen, nicht aber für die Romanistik. Gerade für die französische Literatur liegt eine beträchtliche Anzahl an Arbeiten vor. Problematisch ist jedoch, daß der Forschungsstand von einer fragmentarischen Sammlung von methodisch stark divergierenden Einzelstudien gebildet wird. Die methodische Ausdifferenzierung der verschiedenen Studien erweist sich zwar als anregende Vielfalt; systematische, längere Zeiträume und größere Textmengen unter einer gleichen Fragestellung untersuchende Darstellungen der literarischen Reflexion über das Geld liegen aber nur vereinzelt vor. Dies ist um so bedauerlicher, ermöglicht doch, so auch die Einschätzung von Walter Pape, die Betrachtung von politisch-ästhetischer Geldkritik "eine Verbindung von Literaturgeschichte und Sozialgeschichte, die sich weder an problematischen großen Entwürfen noch bloß an den äußeren Fakten der sozialen, politischen und realhistorischen Entwicklung orientiert", sondern "Literatur (...) als vermittelten Prozeß unterschiedlicher Beziehungen von Zeichen

⁵ Hörisch wundert sich, daß das Geld in Deutschland "nur selten zum Thema literaturwissenschaftlicher Untersuchungen geworden ist"(Jochen Hörisch, *Kopf oder Zahl, Die Poesie des Geldes*, Frankfurt 1996, 21) und führt die "auffällige Vermeidung" auf "Tabuzwänge" sowie auf die sozial abgesicherte Beamtenstellung der deutschen Literaturwissenschaftler zurück.

und Wirklichkeit"⁶ zu deuten vermag. Literarische Thematisierungen des Geldes reflektieren mit dem Motiv zugleich auch konkret den Gegenstand, das es bezeichnet: das Geld als den Motor der kapitalistischen Gesellschaft.

Unter den Forschungsarbeiten, die die Geldthematik in der Literatur berühren, können mehrere, sich teilweise überschneidende methodologische Forschungsebenen unterschieden werden:

Phänomenologisch vorgehende Autoren suchen nach "metaphorischen und strukturellen Analogien"⁷ zwischen Sprache, Sinn und Geld.⁸ Jochen Hörisch untersucht in seinen Arbeiten die Bedeutung des Geldes als sinnsetzendes gesellschaftliches Leitmedium und stützt sich dabei u.a. auf Jean-Joseph Goux, Jacques Derrida und Jean Baudrillard, deren Thesen über den Zusammenhang von sprachlicher und geldvermittelter Kommunikation einer weit ausholenden Präzisierung unterzogen werden. Literarische Geldkritik wird hier als Medium betrachtet, durch das die Literaturwissenschaft Kenntnis über die gesellschaftliche Funktion des Geldes als symbolisches, gesellschaftlich sinnstiftendes Medium und über das Spannungsverhältnis von Religion, Geld und Literatur gewinnen kann. Die verschiedenen Arbeiten von Hörisch könnten auch als systemtheoretisch differenzierte Motivgeschichte des Geldes bezeichnet werden.⁹ Die Studien von John Vernon und Pierre-Joseph Goux gehen von einer formalen Analogie von Literatur und Papiergeld aus. Die Autoren betrachten das Verhältnis beider Medien zur Wirklichkeit als eine problematische Form von Repräsentation: John Vernon entwickelt unter weitestgehender Abstraktion von konkreten historischen Erfahrungen die These eines durch die Durchsetzung des Papiergeldes in England ausgelösten ästhetischen Funktionsverlustes des Geldes im bürgerlichen Roman, in dem es nicht mehr gelinge, die Trennung der Welt in Objekt und Subjekt zu vermitteln.¹⁰ Pierre-Joseph Goux stützt sich auf den Marxschen Wertbegriff und auf Saussures Sprachtheorie und untersucht das Verhältnis von Geldverkehr, Literatur und Sprache im Kontext des frühen 20. Jahrhunderts. Seine Studien behandeln den Zeitpunkt, an dem die Funktion des Geldes als goldgedeckte Wertrepräsentanz von der dominierenden Tauschfunktion der fiktiven Papiergeldformen abgelöst wird. Goux vertritt die These, daß die Aufhebung der Konvertibilität des nationalen Papiergeldes in Gold einen kulturellen Bruch im Modus der Repräsentation bedeute, dessen Auswirkung er am Beispiel von André Gides Problematisierung der Sprachkrise und der Gattung des Romans in *Les faux-monnayeurs* untersucht und weitaus überzeugender als Vernon mit einer literaturwissenschaftlichen Interpretation zu vermitteln weiß.¹¹

In anderen Forschungsarbeiten wird die Geldthematik in der Literatur werkimmanent betrachtet.¹² Die Autoren versuchen, eine Motivgeschichte des Geldes zu schreiben oder eine

⁶ Walter Pape, Symbol des Sozialen, Zur Funktion des Geldes in der Komödie des 18. und 19. Jahrhunderts, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 13 (1988), 47.

⁷ Pape 1988, 46.

⁸ Vgl. Kevin Barry, Paper money and English Romanticism, in: *Times Literary Supplement* (21.2.1997); Erik Lauer, *Literarischer Monetarismus - Studien zur Homologie von Sinn und Geld bei Goethe, Goux, Sohn-Rethel, Simmel und Luhmann*, St.Ingbert 1994; Niklas Luhmann, *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt 1988, 242ff., und Marc Shell, Verbal usury in 'The Merchant of Venice', in: ders., *Money, Language and Thought: Literary and philosophical economies from the medieval to the modern era*, Berkeley u.a. 1981, 47-83.

⁹ Vgl. Jochen Hörisch, Poesie des Geldes, in: *Universitas* (Stuttgart), 4/1990, 334-344.

¹⁰ John Vernon, *Money and Fiction. Literary Realism in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries*, Ithaca and London 1984.

¹¹ Pierre-Joseph Goux, *Les monnayeurs du langage*, Paris 1984.

¹² Vgl. Erika Buttke, *Balzac als Dichter des modernen Kapitalismus*, Berlin 1932; Bellet 1989; Luc Marco/Guillaume Artur du Plessis, La faillite dans la littérature française du XIXe siècle, in: Jean-Marie Thomasseau (Hg.), *Commerce et commerçants dans la littérature*, Bordeaux 1986, 135-154, Gérald Antione, L'argent dans la littérature française, in: *La Nef* XXXIV 65 (juillet-sept. 1977), 101-111; Aimé Brasseur, Le monde de la

den umfangreichen Sinngehalt der Texte stark verkürzende "sémiologie narrative" zu erstellen.¹³ Psychoanalytisch ausgerichtete Arbeiten fragen nach dem Zusammenhang von Geld und Charakterbildung in der Literatur.¹⁴

Für eine Studie, die die Spuren untersucht, welche der Kampf um das Geld in der Literatur hinterlassen hat, bieten diese Forschungsarbeiten indess wenig Anknüpfungspunkte, vernachlässigen sie doch die soziale Realität des vom Geldmotiv bezeichneten Gegenstandes.

Eine Vielzahl von historisch-positivistisch arbeitenden Autoren folgen hingegen gerade dem Bild des konkreten Gegenstandes 'Geld' in der Literatur. So fragen Jean-Hervé Donnard, Roger Bellet und Jean Bouvier nach der Art und Weise in der Balzac, Vallès und Zola die Vorgänge der Finanzsphäre als Material benutzt haben, um in ihren literarischen Werken ein realistisches Abbild ihrer Gesellschaft zu entwerfen. Dabei versuchen sie, den Grad der Abweichung von der gesellschaftlichen Realität zu bestimmen. Bei Bellet etwa findet sich die kritische Feststellung: "la littérature tente de saisir le phénomène boursier, et semble ne pas y parvenir",¹⁵ und für Donnard ist Balzac ein Konservator historischer Gegebenheiten. Die Freude, Erfolge und Leiden der Menschen seiner Epoche seien von ihm verewigt worden.¹⁶ Solchermaßen vorgehende Arbeiten reduzieren Literatur jedoch auf ein aufzeichnendes Medium und vernachlässigen den aktiven Anteil der Literatur an den zeitgenössischen sozialen Kämpfen.

Im größten Teil der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Geld in der Literatur dominiert das Rationalisierungsparadigma Max Webers¹⁷ und die von Georg Lukács erstmals 1923 in *Geschichte und Klassenbewußtsein* systematisch entwickelte Kategorie der Verdinglichung.¹⁸ In Arbeiten insbesondere über Balzac, Baudelaire,

finance dans 'La Comédie Humaine' de Balzac, in: *La Revue de la Banque* (Bruxelles) 1: 9-10 (1954), 621-637, 2: Nr. 11 (1955), 745-760, 3: Nr. 12 (1955), 31-50, Georges Jessula, Stendhal, Balzac et l'argent, in: *Stendhal Club* 144 (1994), 292-297; unbrauchbar, weil unhistorisch und fehlerhaft, ist Gottfried Eisermann, Wirtschaft und Gesellschaft im klassischen französischen Roman, in: Bertram Schefold (Hg.), *Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XI*, Berlin 1992, 133-190; hier heißt es u.a.: "Balzacs (...) Ensemble repräsentativer sozialer Typen (...) wird (...) zum Modell seiner Gesellschaft als auch zur menschlichen Gesellschaft aller Zeiten [sic]. (...) Daneben wird weder das Proletariat [sic] vergessen, noch die Spieler", 145f.

¹³ Vgl. Henri Lafon, Problèmes d'argent dans le roman français du XVIIIe siècle, in: *Roman et Société. Actes du colloque international du Valenciennes mai 1983*, (Université de Valenciennes Nr.8), Laval 1983, und H.J. Neuschäfer/ D. Fritz-El Almad/ K.-P. Walter, "Le pouvoir odieux de l'argent. Le roman de la vie sociale en 1844", in: dies., *Der französische Feuilletonroman*, Darmstadt 1986.

¹⁴ Donald M. Bruce, Exchanging values: symbolic resistance to the cash nexus in Jules Vallès's 'Jacques Vingtras', in: David Bevan (Hg.), *Literature and Money*, Amsterdam-Atlanta 1993; Adolf Muschg, *Gottfried Keller*, Frankfurt 1980.

¹⁵ Roger Bellet, La Bourse et la littérature dans la seconde moitié du XIXe siècle, in: ders., *Dans le creuset littéraire du XIXe siècle. Recueil des articles de Roger Bellet*, Tusson 1989 ("la littérature tente de saisir le phénomène boursier, et semble ne pas y parvenir", 521); siehe auch: Jean Bouvier, 'L'Argent': roman et réalité, in: *Europe* 468 (avril-mai 1968), 54-64; Maurice Bouvier-Ajam, Les opérations financières de la Maison Nucingen, in: *Europe* 429-430 (Janv.-févr.1965), Iconnie Buttler, Dessous économiques dans 'La Comédie humaine': les crises politiques et la spéculation, in: *L'Année balzacienne* (1981); Jean Chesneaux, L'or et l'argent, in: ders., *Une lecture politique de Jules Verne*, Paris 1971, und Eug.-B. Dubern, La Rente française chez Balzac, in: *L'Année balzacienne* (1963).

¹⁶ Jean-Hervé Donnard, *Balzac: Les réalités économiques et sociales dans La Comédie humaine*, Paris 1961, 331.

¹⁷ Vgl. Buschmeier 1990, und Pape 1988, 45-69.

¹⁸ Vgl. Claude E. Bernard, La problématique de l'échange dans 'Le chef d'œuvre inconnu', in: *L'Année balzacienne* (1983); Dorothea Mey, Die ökonomische Bedeutung der Konsumtion, in: dies., *Die Liebe und das Geld: Zum Mythos und zur Lebenswirklichkeit von Hausfrauen und Kurtisanen in der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Weinheim u.a. 1987, 56ff.; Heinz Nöding, *Verlorene Illusionen - verlorene Erfahrung: Verdinglichung als literarisches Thema im Jahrhundert Baudelaires*, Stuttgart 1980; Marie-Claire Banquart,

Maupassant und Zola betrachten die Autoren die Reaktion der Literatur auf den Warenverkehr als dominierendes Prinzip kapitalistischer Gesellschaften. Geld gilt hier als das Grundübel der modernen Gesellschaft, als Gegenpol zu Authentizität, Liebe und Moral, als eine die menschlichen Beziehungen radikal verdinglichende und damit entfremdende Institution. Diese Betrachtungsweise des Geldes kann, wie Jochen Hörisch belegt hat, in nahezu allen Epochen gefunden werden, in denen kritisch über das Geld nachgedacht wird.¹⁹ Zu fragen wäre jedoch, ob eine literaturwissenschaftliche Untersuchung der Geldthematik, die ausschließlich die entfremdende Allmacht und Destruktivität des Geldes reflektiert, nicht Gefahr läuft, ebenfalls der Geldentfremdung zum Opfer zu fallen: Verfestigt Literaturwissenschaft nicht die Macht des Geldes als unbezwingbare Macht, wenn sie vernachlässigt, daß das Geld einem Formwandel unterliegt und daß das Geld Gegenstand eines Kampfes um eine gerechte Verteilung ist?

Neben einer entfremdenden wohnt dem Geld eine befreiende Kraft inne. Wie es als Verkörperung des Tauschwertes jeden Besitzer von den Beschränkungen seiner eigenen Existenz, seiner Herkunft und seiner persönlichen Gestalt zu befreien vermag, befreite es den dritten Stand von der Herrschaft der aristokratischen Privilegien. Als industrielles Kapital schließlich befreite es die Menschheit im 19. Jahrhundert von der absoluten Herrschaft der Naturgewalten. Geld ist Gegenstand von Auseinandersetzungen um die Verteilung seiner befreienden Eigenschaften. Diesen Kampf führt in der Restauration das fortschrittliche gewerbetreibende Bürgertum gegen die vom Adel beherrschte Staatsmacht und gegen das Monopol der großen Privatbanken auf die Vergabe von Krediten. In der Julimonarchie beginnt der Kampf der republikanischen Sozialreformer um eine gerechte progressive Besteuerung der Bevölkerung nach dem Maßstab der Leistungsfähigkeit. Zeitgleich artikuliert die organisierte Arbeiterbewegung ihre Forderung nach verbindlichen Lohnstarifen. Das liberale Bürgertum, die republikanische Bewegung und die Arbeiterbewegung haben ihre Ziele bis heute teilweise verwirklichen können: Ein am Interesse des modernen gewerbetreibenden Bürgertums orientiertes Kreditwesen hat sich etabliert, die im 19. Jahrhundert noch undenkbare progressive Steuer ist durchgesetzt worden und dank der Gewerkschaftsbewegung konnte sich die lohnarbeitende Bevölkerung einen bescheidenen Anteil am nationalen Wohlstand erkämpfen. Die Macht des Geldes konnte nicht gebrochen, aber doch im Rahmen der europäischen Nationalstaaten in Schranken gewiesen werden. In meiner Untersuchung soll somit hervorgehoben werden, daß das Geld in seinen historisch wechselnden Formen und in seiner Verteilung nie nur das Produkt der ökonomischen Strukturen, sondern immer auch das Ergebnis von sozialen Kämpfen ist. Die im folgenden untersuchten literarischen Werke waren Medien, mit deren Hilfe die Autoren in diesen Kampf um das Geld gestaltend einzugreifen versucht haben. Sie müssen als Elemente der zeitgenössischen politischen Öffentlichkeit gelesen werden.

Die literaturwissenschaftliche Methode, die die Funktion politisch-ästhetischer Geldkritik am schärfsten zu fassen vermag, ist die Literatursoziologie. Nur wenige der vorliegenden literatursoziologischen Arbeiten genügen jedoch den Ansprüchen, die in der neueren

Maupassant et l'argent, in *Romantisme* 40 (1983), 129-139, und Geneviève Mouillaud, L'argent, in: dies., *Le Rouge et le Noir de Stendahl: Le roman possible*, Paris 1973, 84ff.

¹⁹ Vgl. Antione 1977; Ehrhard Bahr, Geld und Liebe in Grillparzers *Armem Spielmann*: Versuch einer sozioliterarischen Interpretation, in: *Franz Grillparzer's "Der arme Spielmann"*. *New Critical Attitudes*, Ed. Clifford A. Bernd, Columbia SC 1987, 84-95; Manfred Buschmeier, *Die Gesellschaft und das Geld: Untersuchungen zum Geld in englischen Romanen und Komödien der 'sentimental era'*, (DissEssen 1989), Trier 1990; Diana Arlène Chlebek, *Money and its effects in the novels of Balzac and Dickens*, (thèse 1984), Cornell University 1984; Michael Issacharoff, Phynances, in: *Nineteenth Century French Studies* XVII (1988/89), 208-215; Lafon 1983; J.H.M. Sister Matthew, La question de l'argent dans le théâtre du XIXe siècle, in: *Revue de l'université Laval* 18 (1963), 745-751; Neuschäfer/ Fritz-El Almad/ Walter 1986.

Diskussion um die methodologische Fundierung einer 'Sozialgeschichte der Literatur' formuliert worden sind. Diese beinhalten die Frage nach dem Funktionszusammenhang, in den die literarischen Werke als Teil der gesellschaftlichen Lebenspraxis zu situieren seien, und gehen davon aus, daß "Literatur in ihren Bedingungen und Wirkungen nur angemessen beschrieben werden [kann] als immer zugleich auch praktisches Moment im geschichtlichen Prozeß".²⁰ Den Versuch, die inhaltliche und formale Struktur der Geldkritik leistenden Texte aus einer konkreten Analyse ihres ökonomischen, politischen und kulturellen Entstehungskontextes abzuleiten, eine rezeptions-, funktions- und wirkungsästhetisch orientierte literatursoziologische Darstellung von Texten, in deren Zentrum literarische Geldkritik betrieben wird, haben neben anderen²¹ Pierre Barbéris, Donald M. Bruce, Gerhard C. Gerhardt und André Wurmser unternommen. Bereits Ernst Robert Curtius hat in seiner Balzac-Studie von 1923 die Intention eines politischen Eingreifens als eines der besonderen Merkmale der *Comédie humaine* unterstrichen: "Das Sparsystem der französischen Provinz ist in Balzacs Augen ein Hauptgrund für die wirtschaftliche Stagnation Frankreichs. Er fordert die Schriftsteller, die Behörden und die Presse auf, es der öffentlichen Meinung einzuprägen, daß unproduktive Geldansammlungen ein 'soziales Verbrechen' sei".²² Bruce situiert Jules Vallès' Frühwerk *L'Argent* sowie seine Romantrilogie *L'Enfant*, *Le Bachelier* und *L'Insurgé* in den Kontext hegemonialer machtstabilisierender Wertsetzungen - ideologische Naturalisierungen, moralisierende Geldkritik des frühsozialistischen Romantizismus von 1848, Aufstiegsideologie der Mittelschichten - und deutet sie als Versuche, der Geldlogik, wie sie sich historisch in dem hegemonialen *laissez faire* Kapitalismus zwischen Restauration und Second Empire ausdrückt, ein gegenhegemoniales Konzept von subversiven authentischen Werten entgegenzusetzen.²³ Gerhardt analysiert in seiner Darstellung der Geldthematik im 18. Jahrhundert Stücke von Molière, Lesage, Sedaine und Beaumarchais im Kontext der öffentlichen Debatte, in der die sozial aufsteigende Bourgeoisie um ihre gesellschaftliche Anerkennung kämpft.²⁴ In André Wurmser's Studie *La Comédie inhumaine* finden sich Ansätze einer allerdings hypothetischen Wirkungs- oder Funktionsanalyse: Balzacs systematische Verweise auf die Quellen des bürgerlichen Eigentums kommentiert Wurmser als Anreiz zu utopischem Denken: "son tableau éveille en nous, (...) une honte vengeresse et un désir brûlant de créer d'autres modes de vie», Balzac eut ce savoir. Sinon ce vouloir".²⁵ Wurmser's Fixierung auf ein abstraktes dichotomisches Klassenkampfschema und die fehlende Berücksichtigung von Balzacs utopischen Landromanen hindern ihn jedoch daran, die politisch-ökonomische Position Balzacs genauer zu erfassen. Bei Barbéris erscheint der Realismus von Balzac in der Beschreibung der modernen geldgesteuerten Gesellschaft weniger als Versuch einer

²⁰ Wilhelm Voßkamp, Probleme und Aufgaben einer sozialgeschichtlich orientierten Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: Bernhard Fabian/ Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hg.), *Das achtzehnte Jahrhundert als Epoche* (Studien zum achtzehnten Jahrhundert. 1), Nendeln 1978, 53-69, hier: 58; vgl. ders., Literaturgeschichte als Funktionsgeschichte der Literatur (am Beispiel der frühneuzeitlichen Utopie), in: Thomas Cramer (Hg.), *Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Vorträge des Deutschen Germanistentages Aachen 1982*, 2 Bde., Bd.1. Literatur, Tübingen 1983, 32-54; Reiner Wild, Einige Überlegungen zum Zusammenhang von Literatur und Prozeß der Zivilisation, insbesondere zum Wandel literarischer Formen, in: Cramer 1983, 383-399, insb. 384, und Jan-Dirk Müller, Literaturgeschichte/Literaturgeschichtsschreibung, in: Dietrich Harth/ Peter Gebhardt (Hg.), *Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden*, Stuttgart 1982, 195-227, insb. 209-210.

²¹ Vgl. auch Colette Becker, Les machines des pièces de cent sous des Rougon, in: *Romantisme* 40 (1983); Thérèse Moreau, Noces d'or: l'économie anti-malthusienne dans l'œuvre de Zola, in: *Romantisme* 40 (1983), 153-165, und Pape 1988, 60ff.

²² Ernst Robert Curtius, *Balzac*, (1923), Frankfurt 1985, 204f.

²³ Bruce 1983, 155, 158, 162, 167.

²⁴ Gerhard C. Gerhardt, *Geld und Gesellschaft im Theater des Ancien Régime*, Heidelberg 1981.

²⁵ André Wurmser, *La Comédie inhumaine*, Paris 1970, 738.

Mimesis, denn als Formwandel und Überwindung einer weitverbreiteten Weltsicht, des romantischen "mal du siècle". Barbéris rückt Balzacs ästhetische Behandlung der Geldthematik in die Tradition der gesellschaftskritischen Schriften von Félicité-Robert de Lamennais, der Saint-Simonisten und der "jeunes libéraux" und bescheinigt seinen Romanen "une valeur scientifique", nicht als "enregistrement ou témoignage mécanique", sondern als "un acte, une prise de responsabilité...". Balzacs Romane wirkten als "éveil des consciences aux difficultés et contradictions d'une société qui s'était imaginé, à l'origine, être une société de raison et d'harmonie. (...) Balzac, en 1830, fait faire à la connaissance de l'homme contemporain un bond qualitatif aussi important que celui dont on avait été redevable aux tragédiens psychologiques du XVII^e siècle".²⁶

Im Anschluß an die oben genannten wirkungsästhetischen Studien will ich versuchen, präzise Aussagen über den Funktionszusammenhang zu treffen, in dem die zu untersuchenden Werke als Teil der gesellschaftlichen Lebenspraxis stehen. Politisch-ästhetische Geldkritik soll als politisch-ästhetisches Engagement verstanden werden, als eine an das Publikum appellierende Ästhetik im Kontext des Kampfes um das Geld.

Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung über das Geldmotiv sollte von dem Gegenstand, auf den das Motiv bezogen ist, einen klaren Begriff haben. Eine Definition des Geldes zu formulieren ist jedoch nicht einfach. In der wissenschaftlichen Literatur ist das Geld ein sehr unterschiedlich, bisweilen kontrovers definierter Gegenstand. Einige Autoren gehen davon aus, daß das "Geld auf gesellschaftliche Vereinbarungen zurückgeht"²⁷ (Konventions- und Geldfunktionstheorie). Andere sprechen dem Geld "keinen Wert, nur Kaufkraft"²⁸ (Monetarismus) zu. Die an psychoanalytischen Fragen interessierten Autoren beschreiben das "Geld in seiner libidinösen Verbindung mit dem Kot",²⁹ Ethnologen definieren das "Geld als Ersatz des antiken Opferkults, als Religionsersatz"³⁰. Andere bestimmen das Geld "als Repräsentation von Wert"³¹ in einer sehr allgemeinen Bedeutung und untersuchen das Verhältnis von "Geld und Sinn".³² In marxistisch geprägten Arbeiten zum Thema Geld dominiert das Spannungsverhältnis von wertschaffender Arbeit und dem die Arbeit entfremdenden Geld.

In der vorliegenden Arbeit möchte ich eine andere Perspektive auf den Gegenstand Geld einnehmen und für die Interpretation literarischer Texte fruchtbar machen. Hierzu stütze ich mich auf die von Robert Guttman formulierte Differenzierung des Geldbegriffs sowie auf die Warenwerttheorie. Diese definiert das "Geld als Ausdruck der arbeitsteiligen, privat für den Markt produzierenden Gesellschaft, in der es den Warenwert ausdrückt".³³ Geld tritt dann auf, sobald Produkte nicht mehr nur für den Eigenbedarf, sondern auch für den Tausch hergestellt werden:

²⁶ Pierre Barbéris, *Balzac et le mal du siècle*, 2 Bde, Paris 1970, 1127ff.

²⁷ Otmar Issing, *Einführung in die Geldtheorie*, München 1976 (2. Auflage), 1.

²⁸ Frank Seelow, Geldwandel und Welthandel. Funktion und Entwicklung des Geldes, *Universitas* 4 (1990), 322-327.

²⁹ Dominique Laporte, *Histoire de merde*, Paris 1978; Günter Schmöcklers, *Psychologie des Geldes*, Reinbek 1966.

³⁰ Horst Kurnitzky, *Triebstruktur des Geldes. Ein Beitrag zur Theorie der Weiblichkeit*, Berlin 1974, G.Heinsohn, *Privateigentum, Patriarchat, Geldwirtschaft*, Frankfurt 1984, und Hörisch 1996.

³¹ Pierre-Joseph Goux, Marx et l'inscription du travail, in: *Tel Quel: Théories d'ensemble*, Paris 1968; ders., *Freud, Marx: Économie et symbolique*, Paris 1973, und Vernon 1984.

³² Vgl. Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Studienausgabe*, bes. v. Johannes Winckelmann, Tübingen 1976, 44.

³³ Seelow 1990, 322.

Solange alle Mitglieder eines Gemeinwesens (Stamm, Dorf etc.) gemeinsam produzierten und konsumierten und nur zufällige Überschüsse mit anderen Gemeinwesen tauschten, konnte sich kein Geld entwickeln. Erst nachdem die Mitglieder der Gemeinschaften anfangen 1. arbeitsteilig, 2. privat (als Eigentümer ihrer Arbeitsprodukte) und 3. regelmäßig für den Austausch zu produzieren, entwickelte sich das (Waren-)Geld mit Notwendigkeit aus dem Austauschprozeß. Die qualitativ verschiedenen Arbeitsprodukte drückten im Laufe der Zeit ihren Wert gemeinsam in einer Ware aus. Als 'Geld' dienten dabei die Waren, die für die Gesellschaft von besonderer Nützlichkeit waren, sich also jederzeit wieder in andere Waren eintauschen ließen (Vieh, Salz, Getreide, Häute usw.).³⁴

Wenn der Warentausch für eine Gesellschaft eine immer größere Bedeutung gewinnt, ändert sich auch die Form des Geldes. Zunächst dient ein Wertmetall als Geld, dann werden Münzen geprägt, die schließlich durch die fiktiven Geldformen "Banknote" und "elektronisches Geld" ersetzt werden.

Es ist ein bedeutsames Merkmal des Geldes, daß es in Widerspruch zur Warenproduktion geraten kann. Die Ansammlung von großen Geldschätzen, die dem Warenhandel entzogen werden, kann ebensogut tiefgreifende Wirtschaftskrisen auslösen wie große Spekulationsverluste an der Börse. Karl Marx hat das spannungsreiche Verhältnis von Geld und Gesellschaft für das 19. Jahrhundert ausführlich beschrieben. Marx begreift Geld als sich von den Produzenten verselbständigende äußere und von ihnen unabhängige Macht, die an die Stelle der feudalen Machtbeziehungen von Personen über Personen tritt. Geld verwandelt die produktiven menschlichen Beziehungen in Machtbeziehungen. Marx bezeichnet diesen Aspekt des Geldes, die Philosophie Hegels fortführend und die Anschauung eines verarmenden Industrieproletariats verarbeitend, als Entfremdung:

Der Arbeiter wird um so ärmer, je mehr Reichtum er produziert, je mehr seine Produktion an Macht und Umfang zunimmt. Der Arbeiter wird eine umso wohlfeilere Ware, je mehr Waren er schafft. Mit der *Verwertung* der Sachenwelt nimmt die *Entwertung* der Menschenwelt in direktem Verhältnis zu. (...) Der Gegenstand, den diese Arbeit produziert, ihr Produkt, tritt ihr als ein *fremdes Wesen*, als eine von dem Produzenten *unabhängige Macht* gegenüber. Das Produkt der Arbeit ist die Arbeit, die sich in einem Gegenstand fixiert, sachlich gemacht hat, es ist die *Vergegenständlichung* der Arbeit. (...) Die Vergegenständlichung erscheint so sehr als Verlust des Gegenstands, daß der Arbeiter der notwendigsten Gegenstände, nicht nur des Lebens, sondern auch der Arbeitsgegenstände, beraubt ist. Ja, die Arbeit selbst wird zu einem Gegenstand, dessen er nur mit der größten Anstrengung und mit den unregelmäßigsten Unterbrechungen sich bemächtigen kann. Die Aneignung des Gegenstandes erscheint so sehr als Entfremdung, daß, je mehr Gegenstände der Arbeiter produziert, er um so weniger besitzen kann und um so mehr unter die Herrschaft seines Produkts, des Kapitals, gerät.³⁵

Die besondere Form des Geldes, die diesen Effekt auslöst, ist das Kapital. Als Kapital bezeichnet Marx das Geld in seiner Beziehung zu den arbeitenden Menschen. Es tritt in Gesellschaften auf, in denen einige nicht mehr selbständig die zu ihrem Lebenserhalt notwendigen Güter erzeugen können, sondern gezwungen sind, durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft für eine bestimmte Zeitdauer ihr Auskommen zu bestreiten. In der industriellen Warenproduktion vermehrt sich das als Kapital auftretende Geld, wenn die produzierten Waren verkauft werden können und ein Profit realisiert wird. Dieser entspricht der Summe, die der Besitzer des Kapitals mehr hat einnehmen können, als er in die Fertigungsanlagen und die gekaufte Arbeitskraft investieren mußte.

Entgegen der zu seiner Zeit dominierenden bürgerlich-liberalen Anschauung des Geldes widerlegt Marx in "Das Kapitel vom Geld" (Oktober 1857) aus den *Grundrisse[n] der Kritik der politischen Ökonomie* (1857-1858)³⁶ die Vorstellung, das Geld sei lediglich ein

³⁴ Seelow 1990, 323.

³⁵ Karl Marx, Ökonomisch-Philosophische Manuskripte aus dem Jahr 1844, in: Karl Marx/ Friedrich Engels, *Werke*, Ergänzungsband 1. Teil, Berlin 1968, 511.

³⁶ Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, (1857-1858), Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1939 und 1941, fotomechanischer Nachdruck, EVA, Wien o.J., 36-148, davon: 64-69, 73-75, 77, 78-79; die folgenden in Klammern gesetzten Seitenangaben folgen dieser Ausgabe.

unproblematischer Wertrepräsentant, der den Tausch von Waren ermögliche: "Die Schwierigkeiten, die im Tauschhandel liegen, kann das Geld nur aufheben, indem es sie verallgemeinert, universell macht".³⁷ Mit den "Schwierigkeiten, die im Tauschhandel liegen" bezeichnet Marx das Problem, zwei Produkte als Waren zu tauschen, die sich voneinander stark unterscheiden: zum Beispiel einen Korb und einen Meter Stoff. Das Geld hat zur Aufgabe, diese Schwierigkeit zu überwinden. Es dient als Maßstab, um den Wert der unterschiedlichen Produkte zu vergleichen. Erst das Geld kann die materielle Dissonanz der beiden Gegenstände überwinden, und eine Konsonanz im Tausch ermöglichen. Marx schränkt jedoch ein: "Die Konsonanz kann jetzt voll möglicherweise nur durch Durchlaufen der äußersten Dissonanzen erreicht werden",³⁸ denn: "Da die Produktion aber unmittelbar für den Handel und nur mittelbar für die Konsumtion arbeitet, [entsteht] die Möglichkeit von Handelskrisen". Sobald die Menschen nicht mehr alleine für ihre eigenen Bedürfnisse, sondern für den Markt produzieren, kann es geschehen, daß die Produkte nicht wieder in Geld umgetauscht werden können.

Das Verhältnis Arbeit-Kapital beinhaltet eine dieses Auseinandertreten von Geld und Warenproduktion begünstigende Dynamik: Die Konkurrenz zwischen den Produzenten löst einen Wettlauf der technischen Innovation aus, der dazu führt, daß die Produktivität ständig steigt, während die Konsumtionskraft der Gesellschaft mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten kann.³⁹

Unterkonsumtion ist die Folge dieses Prozesses. Die sozialen Kämpfe um das Geld reagieren auf das Auseinandertreten von Produktion und Konsumtion, auf das Spannungsverhältnis von Kapital und Arbeit. Die von Robert Guttman formulierte Differenzierung des Geldbegriffs ermöglicht es, diesen Prozess präziser zu fassen. Für Guttman beinhaltet das Geld gleichzeitig zwei verschiedene Formen: "Einerseits ist Geld ein öffentliches Gut, dessen reibungslose Zirkulation und Wertstabilität beträchtliche soziale Vorteile erbringen, von deren Nutzung niemand ausgeschlossen werden sollte. Andererseits besaß Geld schon immer Züge einer privaten Ware".⁴⁰ Welche der beiden Formen in der konkreten historischen Situation überwiegt, hängt von sozialen Kämpfen und von den historischen Formen der Geldzirkulationssphäre und der Produktionsverhältnisse ab:

Als mit dem Zusammenbruch des Goldstandards 1931 schließlich die lange Herrschaft des *Warengelds* zu Ende ging, führten unsere Politiker - angefangen mit Roosevelt und seinen New Deal-Reformen im Geld- und Bankenbereich - einen viel flexibleren Geldstandard ein, der auf dem *Kreditgeld* beruhte, das zur institutionellen Säule des entstehenden fordistischen Akkumulationsmodells wurde. (...) An die Stelle der automatischen, vom Markt erzwungenen Regulierung des Geldes durch eine bestimmte Ware trat die auf strategischen Entscheidungen beruhende, staatliche Regulation.⁴¹

Guttman fordert, das Geld müsse verstärkt als öffentliches Gut auftreten, als "*supranationale[s]* Kreditgeld, das von einer internationalen Geldbehörde ausgegeben und gesteuert wird"⁴²: Mit Guttmans dualistischem Geldbegriff kann der zweifache Charakter des Geldes präzise beschrieben werden. Als "private Ware" dient es der Durchsetzung und Erweiterung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, in seiner Form als "öffentliches Gut" vermag es Reproduktionskrisen überwinden helfen, wenn sich die Politik darum bemüht, das Warengeld durch Regulation in seine Grenzen zu verweisen: "Geld ist (...) eine

³⁷ Marx o.J., 68.

³⁸ Marx o.J., 66; das folgende Zitat ebd., 67.

³⁹ Vgl. die Darstellung dieses Zusammenhangs in James O'Connor, *Die Finanzkrise des Staates*, Frankfurt 1974, 8-51.

⁴⁰ Robert Guttman, Die Transformation des Finanzkapitals, in: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 103 (1996), 164-195, hier: 167.

⁴¹ Guttman 1996, 167.

⁴² Guttman 1996, 189.

gesellschaftliche Institution, deren modus operandi nicht allein privaten Akteuren und ihrem Profitmotiv überlassen werden kann".⁴³

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Geld wird im Kontext der durch die Marktgesellschaft und den Staat strukturierten sozialen Beziehungen zu einem Zahlungsmittel und Wertmaßstab. In seiner historisch unterschiedlichen Gestalt ist Geld das Ergebnis von menschlichen Handlungen im Bereich der Ökonomie und das Resultat von staatlichen Eingriffen in diese Sphäre. Geld ist ein von der Politik gestaltbares Gut. Der Charakter des Geldes als Gegenstand öffentlicher Debatten und sozialer Kämpfe ist für die Analyse des literarischen Geldmotivs, der politisch-ästhetischen Geldkritik in der Literatur des 19. Jahrhunderts von Bedeutung. Aus dem sozialen Charakter des Geldes ergibt sich für die vorliegende Arbeit, daß nicht nur Abbildungen des Gegenstandes 'Geld', d.h. Gold, Münzen oder Banknoten, betrachtet werden. Wenn ich den Begriff 'politisch-ästhetische Geldkritik' verwende, meine ich nicht nur Kritik an der Institution des Geldes als Warenäquivalent, sondern darüber hinaus im weiteren Sinn Kritik an Umgangsweisen mit dem Geld. 'Politisch-ästhetische Geldkritik' beinhaltet die Kritik der Staatsanleihen, der Steuer, des Zinses, des Schuldscheines, der Aktie und des Arbeitslohns und des Kapitals.

Aus dem sozialen Charakter des Geldes folgt weiter, daß Geldkritik leistende Texte nicht immanent interpretiert werden können. Sie sind Teil einer gesellschaftlichen Praxis, Teil des Kampfes des industriellen Bürgertums um die Modernisierung des französischen Bankwesens und des Kampfes der kleinbürgerlichen und plebejischen Schichten gegen die Macht des Geldes. Um die konkrete Funktion der Texte und Bilder im Kontext dieser Kämpfe beschreiben zu können, werden die sozialen Kämpfe um das Geld im Frankreich des 19. Jahrhunderts in sozialgeschichtlichen Kapiteln ausführlich beschrieben. Im Kontext dieser Kämpfe, in den Debatten der zeitgenössischen politischen Öffentlichkeit, entfalteten die Werke ihre Bedeutung als Teil von miteinander konkurrierenden oder sich ergänzenden Deutungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit. In den im folgenden betrachteten Medien (Pamphlete, ästhetisch geformte Texte und Bilder) artikuliert sich jeweils unterschiedlich ein von der gesellschaftlichen Praxis nicht zu trennendes, interessengebundenes politisches Bewußtsein. Literatur hat in dieser Perspektive denselben dialektischen Charakter, den Karl Marx in *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* (1859) für Ideologien skizziert hat, und der unter anderem in den Arbeiten von Antonio Gramsci, Louis Althusser und Alex Demirovic differenzierend weiterverfolgt worden ist.⁴⁴ Soziales Handeln, Ideologie und Diskurse sind für die Autoren konstitutiver Bestandteil sozialer Realität. Dorothy Smith spricht in diesem Zusammenhang gar von der "Textvermittlung sozialer Beziehungen".⁴⁵ Literatur verstehe ich in der vorliegenden Arbeit als eine der "ideologischen Formen", worin sich die Menschen ihrer Konflikte bewußt werden und diese ausfechten.⁴⁶

⁴³ Guttman 1996, 193.

⁴⁴ Vgl. Antonio Gramsci, *Philosophie der Praxis*, hgg. von Christian Riechers, Frankfurt 1967, 279; Louis Althusser, *Idéologie et appareils d'État* (Notes pour une recherche), in: ders., *Positions (1964-1975)*, Paris 1976, 67-125, und Alex Demirovic, *Ideologie, Diskurs, Hegemonie*, in: *Zeitschrift für Semiotik* 10 (1988), 63-74; vgl. als Einführung in die Problematik die Einleitung in Helmut Arnold, *Schreibweise und Funktion der ultramontanen Tradition in Frankreich 1848-1851*, Frankfurt 1975, 14ff.; sowie vertiefend: Jean Pierre Faye, *Théorie du récit. Introduction aux 'langages totalitaires'*, Paris 1971, 19: "Il existe un effet de production d'action par le récit", und Jürgen Habermas, *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, Frankfurt 1970, 287f.

⁴⁵ Dorothy Smith, Verfügungsverhältnisse, Textualität und Hegemonie, in: *Das Argument* 296 (1994), 693-712, hier 699.

⁴⁶ Karl Marx, *Vorwort Zur Kritik der Politischen Ökonomie* (1859), in: MEW, Bd.13, 8f.: "In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlichen treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten".

Der erste in meiner Arbeit verhandelte und für das 19. Jahrhundert bedeutsame Widerspruch ist der zwischen der frühbürgerlichen utopischen Geldphilosophie aus dem Ancien Régime und der sozialgeschichtlichen Entwicklung in Frankreich nach der Französischen Revolution.

⁴⁷ Horace, *Épodes*, édition et traduction de Léon Herrmann, Bruxelles 1953, 38f.; "Heureux celui qui, loin des affaires,/ comme la race primitive des mortels,/ travaille les champs paternels avec ses propres boeufs,/ libre de toute dette".

⁴⁸ Vgl. Elisabeth Frenzel, Goldgier, Geldgier, in: dies., *Motive der Weltliteratur*, Stuttgart 1992, 266-283.

1. Der utopische Liberalismus zwischen Ancien Régime und Restauration als Vorgeschichte der politisch-ästhetischen Geldkritik

1.1. Der Geldbegriff des utopischen Liberalismus als Ideologie des aufsteigenden Bürgertums: Traditionslinien politisch-strategischer Inszenierungen des Geldes

Geld ist nicht erst seitdem sich der moderne okzidentale Kapitalismus entfaltet hat Gegenstand kritischer Betrachtungen in der Literatur, sondern mindestens seit Beginn der Geldwirtschaft in der Antike. Erstaunlicherweise hat sich an der Erscheinung des Geldmotivs über Jahrhunderte nicht viel geändert. Die Konstante einer das Geld radikal ablehrenden Kritik reicht von der Antike bis in das 19. Jahrhundert. Bereits in Horaz' *Epoden* (40-31 v.Chr.) heißt es: "Beatus ille qui, procul negotiis,/ ut prisca gens mortalium/ Paterna rura bobus exercet suis,/ solutus omni fœnore"⁴⁷ Verwiesen sei auch auf Ovids *Metamorphosen XI* (2/8 n.Chr.), in denen sich die Erzählung von Midas dem Phrygerkönig findet, der sich wünschte, alles von ihm Berührte solle sich in Gold verwandeln, und dessen Schicksal ein tragisches Ende findet. Solche Formen von Geldkritik reichen weiter vom Neuen Testament über Shakespeares *The Merchant of Venice* (1594) und Molières *L'avare* (1668) hinaus in das Alltagsdenken des 20. Jahrhunderts.

Mit dem in den norditalienischen Handelszentren beginnenden sozialen Aufstieg des europäischen Bürgertums tritt zur Zeit der Renaissance ein neue Sichtweise auf das Geld in Konkurrenz zur Geldkritik.⁴⁸ Geldgier gilt diesen Autoren als natürliches und nützliches Charaktermerkmal. Die frühesten Dokumente, Poggio Bracciolonis *De avaritia* (1428) und B. Davanzati Bostichis *Lezione della moneta* (1587), stammen aus den norditalienischen Stadtrepubliken. Für das England des 18. Jahrhunderts sind Bernard Mandevilles *The Fable of The Bees: or, Private Vices, Publick [sic] Benefits* (1714) und Adam Smiths *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* (1776) als zentrale Texte zu nennen. Im Frankreich des 18. Jahrhunderts erlebt die positiv-utopische Sicht auf das Geld mit dem Physiokratismus eine Blütezeit, die sich auch auf die Behandlung des Geldes in der Literatur auswirkt. Zwar setzt sich eine Vielzahl an Romanen und Theaterstücken im 17. und 18. Jahrhundert kritisch mit der auf das Geld gestützten sozialen Macht auseinander. So Molières *L'Avare* (1668) und Lesages *Turcaret* (1709), die das aufsteigende Bürgertum in der Gestalt des Geizkragens und Finanziers satirisch angreifen,⁴⁹ oder auch Abbé Prévosts Roman *Manon Lescaut* (1731), der aufzeigt, wie das Geld in Liebesbeziehungen eindringt und den Wert der Treue unwiderruflich zerstört.⁵⁰ Was in diesen literarischen Bearbeitungen des Geldmotivs dominiert, ist ein aristokratischer Blick auf das Geld. Dem Geld werden Werte wie Bildung, Liebe und Ehre entgegengesetzt, gezeigt wird, wie diese Werte von den aufgestiegenen Finanziers kraft des Geldes verletzt werden können. Im Kontext der *querelle des négociants* intervenieren jedoch u.a. Michel Jean Sedaine, *Le Philosophe sans le savoir* (1765), und Caron de Beaumarchais, *Les deux amis* (1770), in die Debatte um die Beurteilung des Geldes. Die Autoren wollen eine positive Wertschätzung des Handels und des Geldes in der literarischen Öffentlichkeit erreichen.⁵¹ In Sedaines Stück verkörpert ein rechtschaffener Händler die Qualitäten des Geldes. Wenn Monsieur Vanderck seinem Sohn

⁴⁹ Vgl. die ausführlichen Interpretationen in Gerhard C. Gerhards, *Geld und Gesellschaft im Theater des Ancien Régime*, Heidelberg 1981 und Ralph Albanese: The dynamic of Money in Post-Molièresque Comedy, in: *Stanford French Review* 7 (1983), 73-90; siehe auch L.O.Forkey, *The role of money in French Comedy during the Reign of Louis XIV*, Baltimore 1947 und Hans-Richard Altenheim, *Geld und Geldeswert im bürgerlichen Schauspiel des 18. Jahrhunderts*, Phil. Diss. Köln 1952.

⁵⁰ Vgl. Erich Köhler, Der Abbé Prevost und seine 'Manon Lescaut', in ders.: *Esprit und arkadische Freiheit*, Bonn/ Frankfurt 1966, 158-176.

⁵¹ Henri Lafon, Problèmes d'argent dans le roman français du XVIIIe siècle, in: *Roman et Société. Actes du colloque international de Valenciennes mai 1983*, Laval 1983.

die Vorzüge des Handels erklärt, wird deutlich, welches Selbstbewußtsein sich das Bürgertum im Verlauf des 18. Jahrhundert erworben hat:

Quel état mon fils, que celui d'un homme qui, d'un trait de plume, se fit obéir d'un bout de l'univers à l'autre ! Son nom, son seing, n'a pas besoin comme la monnaie d'un souverain, que la valeur du métal serve de caution à l'empreinte, sa personne a tout fait; il a signé, cela suffit... Ce n'est pas un peuple, ce n'est pas une seule nation qu'il sert; il les sert toutes, et en est servi; c'est l'homme de l'univers (I,4).⁵²

Die den beiden letzten genannten Komödien ihre ideologische Struktur verleihende Sozialphilosophie ist die des "utopischen Liberalismus".⁵³ Pierre Rosanvallon bezeichnet mit diesem Begriff die das bürgerliche Selbstverständnis artikulierenden Sozialtheorien der Aufklärung, nach denen in der Verfolgung des Eigennutzes das Allgemeinwohl sich selbständig durchsetze. Geld, als die Warenzirkulation erleichternder, allgemein anerkannter Wertrepräsentant, erfährt von den Vertretern des 'utopischen Liberalismus' im 18. Jahrhundert besondere Wertschätzung.⁵⁴

Geld und Vernunft werden gleichgesetzt: So heißt es bei Johann Gottlob Krüger daß das Medium Geld die Menschen zu vernünftigen Tun und Handeln anhält: "Hätten die Menschen eine mehr als menschliche Vernunft, so hätten wir kein Geld nötig".⁵⁵ Auch Voltaires Schriften sind dem Geldbegriff des *libéralisme utopique* aufs engste verbunden.⁵⁶ In der *Diatribes à l'auteur des éphémérides* (1775) formuliert Voltaire eine Lobrede auf Colbert, in der er dessen Verdienst bei der Entwicklung von Handel und Landwirtschaft unterstreicht. Geld erscheint hier als Werkzeug zur Förderung der nationalen Produktivität und der Überwindung feudaler Rückständigkeit.⁵⁷

Colbert ne sacrifia point l'agriculture au luxe, comme on l'a tant dit; mais il se proposa d'encourager le labourage par les manufactures, et la main-d'œuvre par la culture des terres. Depuis 1662 jusqu'à 1672, il fournit un million de livres numéraires de ce temps-là chaque année pour le soutien du commerce. Il fit donner deux mille francs de pension à tout gentilhomme cultivant sa terre qui aurait eu douze enfants. Cette dernière gratification fut accordée aussi aux pères de familles taillables. (...) Avant lui on n'avait nul système d'amélioration et de commerce. Il créa tout; (...)⁵⁸

Bereits in der *Lettre sur les presbytériens* (1734) hatte Voltaire die Funktion der Londoner Börse als fortschrittliche, die bürgerliche Gleichheit und die Auflösung von Vorurteilen fördernde Institution beschrieben. Voltaire führt den Leser in die Börse ein und beschreibt die versammelten Geldhändler als "députés de toutes les nations", die Börsen selbst als

⁵² Michel Jean Sedaine, *Le philosophe sans le savoir*, 1765, in: *Théâtre du XVIIIe siècle*, éd. par Jacques Truchet, Paris 1974, 530.

⁵³ Im folgenden Kapitel schließe ich mich der Terminologie von Pierre Rosanvallon, *Le Capitalisme utopique. Critique de l'idéologie économique*, Paris 1979, an; des weiteren folge ich den Arbeiten von Pierre Barbéris, *Aux sources du réalisme: aristocrates et bourgeois*, Paris 1978, 243-273; Michel Bernard, *Introduction à une sociologie des doctrines économiques des Physiocrates à Stuart Mill*, Paris 1963, 105-115 (zum utopischen Liberalismus Says); Kurt Lenk: *Volk und Staat. Strukturwandel politischer Ideologien im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart u.a., 1971, und Albert O. Hirschmann, *Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg*, Frankfurt 1987.

⁵⁴ Zit.n. Walter Euchner, *Egoismus und Gemeinwohl. Studien zur Geschichte der bürgerlichen Philosophie*, Frankfurt 1973, 94f.

⁵⁵ Johann Gottlob Krüger, *Vorrede vom Gelde*, in: Johann August Unzer, *Neue Lehre von den Gemütsbewegungen*, 1746; zit.n. Jochen Hörisch, *Kopf oder Zahl: die Poesie des Geldes*, Frankfurt 1996, 57.

⁵⁶ A.Hartig/ G.Schneider/ M.Meitzel, *Großbürgerliche Aufklärung als Klassenversöhnung: Voltaire*, Berlin 1972, 15-20.

⁵⁷ Bereits in den *Lettres philosophiques* (1734) formuliert Voltaire eine mit Polemik gegen den Adel gemischte Apologie der Händler und der Handelsfreiheit: So heißt es in der *Lettre sur le commerce*: "Je ne sais lequel est plus utile à un État, ou un seigneur bien poudré qui sait précisément à quelle heure le roi se lève, à quelle heure il se couche et qui donne des airs de grandeur en jouant ce rôle d'esclave dans l'antichambre d'un ministre, ou d'un commerçant qui enrichit son pays, donne de son cabinet des ordres à Sname ou au Caire et contribue au bonheur du monde"(Voltaire, *Mélanges*, (Bibl. de la Pléiade), Paris 1961, 28).

⁵⁸ *Œuvres complètes de Voltaire*, Garnier Frères, Paris 1879, 364f.

"libres assemblées". Damit zitiert er die politische Forderung der französischen Aufklärer nach Einrichtung eines Repräsentativsystems nach dem Vorbild des englischen Parlaments und der Verpflichtung der Königsmacht auf das als das nationale Allgemeinwohl begriffene bürgerliche Interesse.⁵⁹ Voltaire stilisiert die Börse, an der sich die Geldzirkulation konzentriert und von der aus sie ihre Dynamik erfährt, zu einem Ort, an dem traditionelle religiöse Vorurteile zugunsten einer rein von ökonomischen Vernunftkriterien geleiteten Handlungsweise sich auflösen:

Entrez dans la bourse de Londres, cette place plus respectable que bien des cours; vous y voyez rassemblés les députés de toutes les nations pour l'utilité des hommes. Là, le juif, le mahométan et le chrétien traitent l'un avec l'autre comme s'ils étaient de la même religion, et ne donnent le nom d'infidèles qu'à ceux qui font banqueroute; là, le presbytérien se fie à l'anabaptiste, et l'anglican reçoit la promesse du quaker.⁶⁰

Nur wenn die ihr vernünftiges Eigeninteresse verfolgenden Finanziere die Börse verlassen, fallen sie in alte Vorurteile zurück, ohne sich aber - wie im Zustand traditioneller vorbürgerlicher Vergesellschaftung - kriegerisch zu bekämpfen:

Au sortir de ces pacifiques et libres assemblées, les uns vont à la synagogue, les autres vont boire; celui-ci va se faire baptiser dans une grande cuve au nom du Père par le fils au Saint-Esprit; celui-là fait couper le prépuce de son fils et fait marmoter sur l'enfant des paroles hébraïques qu'il n'entend point; ces autres vont dans leur église attendre l'inspiration de Dieu, leur chapeau sur la tête, et tous sont contents.

Vernunft und Geldzirkulation scheinen hier bereits wie bei Sedaine auf das engste miteinander verbunden. Voltaires Text überschreitet allerdings die Grenzen eines allzu naiven utopischen Liberalismus: Die Börsenhändler, so Voltaire, "ne donnent le nom d'infidèle qu'à ceux qui font banqueroute". Voltaire erkennt, daß in der bürgerlichen Ökonomie ein neuer Ausschlußmechanismus angelegt ist, der an die Stelle der religiös begründeten Antagonismen tritt. Das Bürgertum schließt diejenigen aus seinen Reihen aus, die im Kampf der konkurrierenden Interessen unterliegen.

Der Finanzbeamte und Ökonom Véron de Forbonnais beschreibt das Geld als ein Mittel zur Herstellung von vernünftigen Verhältnissen. In seiner Studie *Eléments du commerce* (1754) schreibt er, die Einführung einer genügend großen Anzahl an stabilen Zahlungsmitteln genüge, um das Allgemeininteresse, das Glück des Volkes, sicherzustellen:

La grande masse des métaux est en elle-même indifférente dans un état considéré séparément des autres états. C'est la circulation, soit intérieure, soit extérieure des denrées qui fait le bonheur du peuple; et cette circulation a besoin pour sa commodité d'une répartition proportionnelle de la masse générale de l'argent dans toutes les provinces qui fournissent des denrées.⁶¹

Bernard Mandeville würdigt das Geld in *Bienenfabel* (1705/1714) "als absolut notwendig für die Ordnung, Ökonomie und die gesamte Existenz der bürgerlichen Gesellschaft":

«Der ganze Verkehr (commerce) der Menschen untereinander muß ein beständiger Austausch von Dingen sein. (...) Wie aber soll ich jemanden überreden, mir einen Dienst zu leisten, wenn dieser mit dem Dienst, womit ich ihn zu bezahlen vermag, nichts anfangen kann?» Das Geld löst diese Schwierigkeit, «da es eine annehmbare Gegenleistung für alle Dienste ist, welche die Menschen sich gegenseitig zu leisten vermögen».⁶²

Forbonnais' und Mandevilles Wertschätzung des Geldes als die Konsumwarenzirkulation unterstützendes allgemeines Äquivalent bildet den gemeinsamen Nenner ihrer politisch-ökonomischen Philosophie mit der Geldphilosophie der Physiokraten. Auch deren

⁵⁹ Vgl. die Artikel *Nation* und *Physiokraten* in François Furet/ Mona Ozouf, *Kritisches Wörterbuch der Französischen Revolution*, 2 Bde, Frankfurt 1996.

⁶⁰ Voltaire, *Lettres Philosophiques*, 1834, Garnier Flammarion, Paris 1964, 47.

⁶¹ Véron de Forbonnais, *Eléments du commerce*, Paris 1754, Bd.2, 204; zit.n. Jean Airiau, *L'opposition aux physiocrates à la fin de l'ancien régime*, Paris 1965, 101.

⁶² Zit.n. Walter Euchner, *Egoismus und Gemeinwohl. Studien zur Geschichte der bürgerlichen Philosophie*, Frankfurt 1973, 94f.

Einschätzung nach muß das Geld in stetiger Zirkulation gehalten werden, um seine positiven Wirkungen entfalten zu können. Victor Riqueti de Mirabeau warnt in seiner Studie *Ami des hommes ou Traité de la population* (1756-1758) vor den Auswirkungen der Schatzbildung auf die Volkswirtschaft:

Que la totalité des sommes du revenu rentre dans la circulation annuelle et la parcoure dans toute son étendue; qu'il ne se forme point de fortunes pécuniaires, ou du moins, qu'il y ait compensation entre celles qui se forment et celles qui reviennent dans la circulation; car autrement ces fortunes pécuniaires arrêteraient la distribution d'une partie du revenu annuel de la nation, et retiendraient le pécule du royaume au préjudice de la rentrée des avances de la culture, de la rétribution du salaire des artisans et de la consommation que doivent faire les différentes classes d'hommes qui exercent des professions lucratives; cette interception du pécule diminuerait la reproduction des revenus et de l'impôt.⁶³

Voller Vertrauen stützt sich die physiokratische Schule auf die Vorstellung, allein die Naturkräfte befreien zu müssen, um eine dem Allgemeinenwohl dienliche ökonomische Prosperität zu erzeugen. Dupont de Nemours beschreibt als den Kern des Physiokratismus die Naturgesetze, die es zur Förderung allgemeinen Wohlstandes zu beschreiben gelte:

Car la science importante qui fait l'objet de ce journal n'est pas une science d'opinion où l'on conteste entre des vraisemblances et des probabilités. Tout y est susceptible de démonstration. Il s'agit uniquement de la production des richesses et des moyens propres à augmenter le plus qu'il est possible leur reproduction annuelle, de laquelle dépend l'existence et le bonheur de la société. Il n'y a là dedans que de physique, et l'étude des lois physiques, qui toutes se réduisent en calcul, en décide les moindres résultats.⁶⁴

Die logische Konsequenz dieser Anschauung ist die Doktrin des *laissez-faire, laissez-passer*, die sich in der Begründung von Mercier de la Rivière wie folgt liest:

L'administration n'est point embarrassante; elle n'a rien à faire; il lui suffit de *ne rien empêcher*; de ne priver la culture ni de la liberté, ni des franchises qui lui sont essentielles.⁶⁵

Die staatliche Gesetzgebung, so die Forderung der Physiokraten, müsse die "lois positives" aus dem "ordre naturel" ableiten, um eine optimale Zirkulation von Geld und Waren zu gewährleisten. Ergebnis wäre schließlich ein "gouvernement parfait". Die Rolle des Staates in der Ökonomie wird von François Quesnay auf die des Gärtners reduziert, der rein kultivierende Aktivitäten entfaltet und die Gesellschaft vor Dieben zu schützen hat:

En gros, de quoi s'agit-il pour la prospérité d'une nation ? de cultiver la terre avec le plus grand succès possible, et de préserver la société des voleurs et des méchants. La première partie est ordonnée par l'intérêt, la seconde est confiée au gouvernement civil.⁶⁶

Forbonnais' Neomerkantilismus und die physiokratische Wirtschaftslehre unterscheiden sich scharf von der zynischen Philosophie Bernard Mandevilles und Jacques Neckers.⁶⁷ In Neckers Schrift *Sur la législation et le commerce des grains* (1775) wird die Verelendung der arbeitenden Bevölkerung zum Naturgesetz verklärt: "L'accroissement de la population condamne sans doute à des privations la classe industrielle des citoyens. (...) Aucune loi ne peut s'y opposer, et si elle étoit possible, elle seroit barbare. C'est ainsi que la population s'étend et en s'étendant elle accroît d'une manière inévitable le nombre des misérables".⁶⁸ Eine solche Rechtfertigung der Armut muß dem Physiokraten François Quesnay als ein barbarisches Vorurteil erscheinen:

⁶³ Victor Riqueti de Mirabeau, *Ami des hommes ou Traité de la population*, Paris 1756-1758, VIIe partie, 72; zit.n.: Irene Oswald, *Das Laissez-faire der Physiokraten*, Diss. Freiburg 1961, 84.

⁶⁴ Pierre Samuel Dupont de Nemours, Préface, in: Quesnay, *Œuvres*, Paris 1765, zit. n.: Oswald, 1961, 161.

⁶⁵ Zit.n. Rosanvallon 1979, 83.

⁶⁶ François Quesnay, *Despotisme de la Chine*, 922, zit.n. Rosanvallon 1979, 83.

⁶⁷ Oswald 1961, 167 und 71: "Die Wirtschaftspolitik der Physiokraten ist als eine allgemeine Wohlfahrtspolitik konzipiert. Die Bedeutung eines großen *produit net* für alle Mitglieder der Gesellschaft wurde am *Tableaux économique* demonstriert".

⁶⁸ Jacques Necker, *Sur la législation et le commerce des grains*, Paris 1775, S.30; zit.n. Oswald 1961, 171.

N'est-ce pas dans la consommation soutenue et perpétuée par l'aisance du peuple que consiste la prospérité et la force constante d'un royaume; (...) ainsi la consommation en bons aliments, bons vêtements, etc., entretenue par l'aisance du bas peuple, qui est le plus nombreux, ne serait-elle pas la principale cause de la prospérité d'un État? Comment quelques-uns ont-ils pu se persuader qu'il est avantageux que les paysans soient pauvres; qui a pu introduire ce préjugé barbare et destructif?⁶⁹

Der ökonomischer Liberalismus der Physiokraten ist so nicht Apologie des egoistischen Gewinnstrebens, sondern Teil einer Moralphilosophie: Gesellschaftlicher Fortschritt, begriffen als Verwirklichung moralischer Postulate, scheint möglich, wenn die Naturgesetze der Warenproduktion und -zirkulation von ihren gesellschaftlich produzierten Fesseln befreit werden und das in ausreichender Menge zirkulierende Geld seine dem Allgemeinwohl dienliche Wirkung voll entfalten kann.

Adam Smith, dessen 1776 erschienene Studie *An Inquiry into the Nature and causes of the Wealth of Nations* schnell ins Französische übersetzt wurde,⁷⁰ hat den utopischen Liberalismus als Doktrin des sozialrevolutionären Bürgertums wohl am kohärentesten gefaßt. Die Stellung, die bei den französischen Physiokraten der Begriff des "ordre naturel" innehat, kommt bei Adam Smith der "invisible hand" zu. Smith leitet die das Allgemeinwohl verwirklichende Kraft des Geldes aus der gesellschaftlichen Arbeitsteilung her. Die Dynamik des Warentauschs führe zur Ausdifferenzierung der Arbeitsteilung und damit zu einem Zustand, in dem die autonomen Subjekte gänzlich aufeinander angewiesen seien, um zu überleben. Niemand könne sich mehr ohne die Mithilfe der anderen kleiden und ernähren.⁷¹ Wie von einer unsichtbaren Hand werde die Gesellschaft durch das Zusammenspiel der Eigeninteressen zusammengehalten:

It is not from the benevolence of the butcher, the brewer, or the baker, that we expect our dinner, not from their humanity but to their self-love, and never talk to them of our own necessities but of their advantages.⁷²

In der Perspektive von Smith erhalten die Marktmechanismen und das Geld eine über das Ökonomische hinausweisende utopische Bedeutung. Smiths Argumentation im Kampf gegen die Sklaverei verdeutlicht dies. Während der französische Aufklärer Louis de Jaucourt kritisiert, daß sie die Menschenrechte verletze, verweist Smith darauf, daß freie Lohnarbeiter billiger seien als Sklaven.⁷³ Die über das Geld geleistete Marktvermittlung, das Wertgesetz, erscheint ihm als das Mittel, mit dem sich Vernunft und Menschlichkeit durchsetzen. Der über das Wertgesetz vermittelte Mechanismus der Angleichung der Profitraten führt nach Smith auch zu einer optimalen Verteilung des Geldes:⁷⁴

But it is only for the sake of profit that any man employs a capital in the support of industry; and he will always, therefore, endeavour to employ it in the support of that industry of which the produce is likely to be of the greatest value, or to exchange for the greatest quantity either of money or of other goods. But the annual revenue of every society is always precisely equal to the exchangeable value of the whole annual produce of its industry, or rather is precisely the same thing with that exchangeable value. As every individual, therefore, endeavours as much as he can both to employ his capital in the support of domestic industry, and so to direct

⁶⁹ François Quesnay, *Œuvres*, Bd.2, Paris und Frankfurt 1888, 630; zit.n. Oswalt 1961, 170.

⁷⁰ Der Katalog der *Bibliothèque Nationale de France* weist für den Zeitraum von 1778 und 1802 sieben Ausgaben, davon sechs unterschiedliche Übersetzungen aus.

⁷¹ Adam Smith, *An Inquiry into the Nature and causes of the Wealth of Nations*, Bd.1, London 1950 (6.Auflage), (Buch I, Kapitel 1), 14.

⁷² Smith 1950 (6.Auflage), (I, 2), 16.

⁷³ Smith 1950, (Buch I, Kapitel 8), 83: "It appears, accordingly, from the experience of all ages and nations, I believe, that the work done by freemen comes cheaper in the end than that performed by slaves".

⁷⁴ Vgl. Rosanvallon 1979, 73; eine ebenso zentrale Stellung hat der zum Träger ökonomischer Vernunft überhöhte Tauschwert in Anne Robert Jacques Turgot, *Éloge de Vincent de Gournay*, in: ders., *Œuvres*, éd. par Gustave Schelle, Paris 1913, 595ff., und wie Smith geht auch Helvétius davon aus, daß "das Luxusbedürfnis der Reichen, das Geld und Arbeit in die unteren Schichten lenkt" (Brigitte Burmeister, *Feudale Ständeordnung und Menschenrechte. Zur Entwicklung des politischen Denkens der Aufklärung*, in: *Französische Aufklärung. Bürgerliche Emanzipation, Literatur und Bewußtseinsbildung*, Leipzig 1979, 321).

that industry that its produce may be of the greatest value; every individual necessarily labours to render the annual revenue of the society as great as he can. He generally, indeed, neither intends to promote the public interest, nor knows how much he is promoting it.⁷⁵

Adam Smiths Argumentation ist von einem Widerspruch geprägt: In seiner Frühschrift *The Theorie of Moral Sentiments* (1759) geht er davon aus, daß durch das von ihm angenommene Gesetz der *frugality* (die natürlichen Grenzen der Konsumtionsfähigkeit), die Einkommen zur Gleichheit tendieren würden. Auf diese Weise können die Marktmechanismen in der bürgerlichen Gesellschaft die Zustände selbständig realisieren, derer es bedarf, um soziale Harmonie herzustellen. Die Parteinahme für die freie ökonomische Konkurrenz in *An Inquiry into the Nature and causes of the Wealth of Nations* ist eingebettet in die Idee, daß alleine eine Gesellschaft, die die Verwendung des Eigentums einschränkt, damit rechnen könne, daß sich die *invisible hand* in dem von Smith beschriebenen Sinne auf die soziale Harmonie auswirke:

Ein einzelner darf niemals sich selbst auch nur irgendeinem anderen einzelnen so sehr vorziehen, daß er diesen anderen verletzen oder beleidigen würde, um sich dadurch einen Vorteil zu verschaffen, mag auch der Vorteil, der ihm daraus erwächst, weit größer sein als der Schaden oder die Beleidigung des anderen.⁷⁶

Smith führt hier eine moralische Komponente ein. Annette Leppert-Fögen kommentiert diese Tatsache zu Recht als Inkonsequenz in der Beweisführung, die offenlege, daß der noch junge ökonomische Liberalismus auf der Existenzweise des Kleinbürgertums beruhe: "Darf sich das »selfish interest« demnach grundsätzlich nur dann frei äußern, wenn »keinerlei Zusammenhang oder Widerstreit« zwischen ihm und einem anderen erkennbar ist, so erhebt sich dieses moralische Postulat nicht etwa über die ökonomische Theorie, sondern bleibt an deren Voraussetzungen gebunden: an die Gesellschaft der durch den 'gerechten Tausch' miteinander verbundenen Kleinproduzenten. Denn die Koinzidenz von besonderem und allgemeinem Interesse, die das Grundaxiom des Liberalismus bildet, kann sich nur dann einstellen, wenn der Wettbewerb und das hiermit inthronisierte Streben nach maximaler Rentabilität gerade *nicht* dazu führen, daß kleine Kapitale durch die großen aufgesaugt werden, sondern die Streuung des Besitzes aufrechterhalten, ja erst geschaffen wird".⁷⁷

Der bei Voltaire, Forbonnais, den Physiokraten und Smith angelegte latente Widerspruch zwischen einer Apologie des Geldes und moralischen Prämissen wird isoliert bereits im 18. Jahrhundert, breitenwirksam jedoch erst zu Beginn des 19. Jahrhundert thematisiert.

Durch die sozialrevolutionären Maßnahmen der Französischen Revolution wird die bürgerlich-utopische Betrachtungsweise der Ökonomie im Allgemeinen und des Geldes im Besonderen gegen die aristokratischen und plebejischen Widerstände durchgesetzt. Der utopische Begriff des Geldes wird zum Leitfaden gesellschaftlichen Handelns, nachdem die girondistische Bourgeoisie während der Revolution die rechtlichen Bedingungen schafft, welche nötig sind, um in Frankreich eine kapitalistische Marktökonomie zu etablieren: die Feudalrechte werden aufgehoben, die Kirchengüter und die Güter der emigrierten Adligen an bürgerliche Unternehmer verkauft, traditionelle Formen des kollektiven Eigentums abgeschafft und die produzierenden Klassen steuerlich entlastet, das Zunftsystem wird zerstört, ein nationaler Binnenmarkt geschaffen und die freie Konkurrenz zum Wirtschaftsprinzip erhoben. Das Ziel dieser Maßnahmen ist eine Entfesselung der Zirkulation der Waren und des Geldes von ihren feudalen Schranken.

⁷⁵ Smith 1950, (Buch IV, Kapitel 2), 421.

⁷⁶ Zit.n. Annette Leppert-Fögen, *Die deklassierte Klasse. Studien zur Geschichte und Ideologie des Kleinbürgertums*, Frankfurt 1974, 106; die Autorin zitiert aus Adam Smith, *Theorie der ethischen Gefühle*, Bd.1, Leipzig 1926, 204f.

⁷⁷ Leppert Fögen 1974, 106.

1.2. Die Desillusionierung des utopischen Liberalismus

Während in der Philosophie des utopischen Liberalismus die Erwartung angelegt ist, eine Befreiung der Geld- und Warenzirkulation von den feudalen Fesseln könne die Gesellschaft in einen Zustand ökonomischer Prosperität und sozialer Harmonie führen, beinhaltet die Realität der sich langsam entwickelnden kapitalistischen Wirtschaftsweise auch Hinweise auf das Gegenteil. Zunehmend wird deutlich, daß sich die ökonomischen Betrachtungen der Aufklärungsphilosophen an den Phänomenen der Zirkulations- und Konsumtionssphäre orientieren, den Bereich der Produktion hingegen nicht berücksichtigen. Am Beginn der Ausbildung eines kritischen Bewußtseins über das Geld im 19. Jahrhundert steht der von Pierre Barbéris rekonstruierte Desillusionierungsprozeß, dessen Wurzeln im 18. Jahrhundert liegen und der die französische Intelligenz im postrevolutionären Frankreich und darüber hinaus in ganz Europa erfaßt:⁷⁸

Anette Höfer hat am Beispiel der Begriffe "agiotage" und "agioteur" belegt, wie nach dem Bankrott der Aktienbank von John Law zwei technische und wertneutrale Begriffe aus der Finanzsphäre bereits im frühen 18. Jahrhundert eine negative Bedeutung zugeschrieben bekamen.⁷⁹ Jean-Jacques Rousseaus Kritik an der auf Landbesitz und an den durch das Geld vermittelten sozialen Beziehungen gegründeten Zivilisation,⁸⁰ der utopische Sozialismus des 18. Jahrhunderts (Meslier, Mably, Morelly etc.),⁸¹ die politischen Ideen der Jakobiner und Sans-Culotten,⁸² der egalitäre Kommunismus Gracchus Babeufs und die Schriften Charles Fouriers markieren erste Schritte im Prozeß der Desillusionierung des utopischen Liberalismus. Im Verlauf der Französischen Revolution, des Empire und der Restauration schreitet die Desillusionierung weiter voran.

Von besonderem Interesse ist es, zu verfolgen, welche Transformation das Denken über Geld und Markt bereits unter der französischen Revolution erlebt. Michel Chasles geht noch 1792 davon aus, daß die bürgerliche Revolution eine klassenübergreifende allgemeine soziale Harmonie zur Entfaltung bringen werde:

La révolution finira *non au profit de quelques-uns, mais de tous*, non du gouvernement, mais du gouverné; *non de telle classe*, non de telle profession, *mais de la république entière*. Elle établira, sur les bases éternelles des loi et des vertus, l'empire de la liberté et de l'égalité. (...) Elle préparera la liberté de l'Europe et le bonheur des générations futures. L'industrie, l'agriculture, le commerce et les arts reprendront une nouvelle vie. Tout va participer aux bienfaits de la Révolution. Voyez dans l'avenir la fainéantise proscrite, *le luxe utilisé*, tous les

⁷⁸ Die folgenden Thesen orientieren sich an drei Arbeiten von Pierre Barbéris: *Mal du siècle ou D'un romantisme de droite à un romantisme de gauche*, in: *Romantisme et politique (1815-1851)*, Paris 1969, 164-182; *Balzac et le mal du siècle*, Paris 1970; und ders., *Aux sources du réalisme*, Paris 1978; sowie an Anthony Rowley, *L'économie et le marché*, in: Jean-François Sirinelli, *Histoire des droites en France. Bd.3: Sensibilités*, Paris 1992, 381-401, die ich, wenn notwendig, durch weitere Belege differenziert und ergänzt habe.

⁷⁹ Anette Höfer, *Agiotage, Agioteur*, in: Rolf Reichardt/ Hans-Jürgen Lüsebrink (Hg.), *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820*, Heft 12, München 1992, 7-30; Höfer belegt, daß sich die negative Bedeutung jedoch erst ab ca. 1761 durchzusetzen beginnt.

⁸⁰ Zu Rousseaus Kritik an der Geldvermittlung in seinem Enyclopédie-Artikel *Économie politique* und in seinen Verfassungsentwürfen *Projet de Constitution pour la Corse* und *Considérations sur le Gouvernement de Pologne*; vgl. Iring Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*, 2. Auflage, Frankfurt am Main 1978, 226-254, sowie Weis 1956, 218-228.

⁸¹ Vgl. Hans Girsberger, *Der utopische Sozialismus des 18. Jahrhunderts in Frankreich*, (2.Auflage), Wiesbaden 1972; siehe auch Jean V. Alter, *Les origines de la satire antibourgeoise en France*, Bd.2: *L'esprit antibourgeois sous l'Ancien Régime; Littérature et tensions sociales aux XVIIe et XVIIIe siècle*, Genève 1970.

⁸² Noch heute bekannt ist der Appell Marats: "Qu'aurons-nous gagné à détruire l'aristocratie des nobles, si elle est remplacée par l'aristocratie des riches"(zit.n. Barbéris 1970, I, 93).

canaux de l'abondance ouverts, la république triomphante au-dehors, calme et florissante au-dedans, la Convention couverte de gloire, l'aristocratie confondue, l'esprit public dirigé vers le bonheur commun. (...) voyez-les tous, citoyens et campagnards, *riches et pauvres*, ignorants et savants, aristocrates et patriotes, se prodiguer les doux noms d'amis, de frères et d'égaux, et dans l'ivresse de la joie ne plus former qu'une seule famille (...). *Que tu sois riche et moi pauvre*, ignorant et moi savant, qu'il y ait entre toi et moi toutes les différences morales, physiques et politiques qu'il te plaira d'imaginer, *tout cela ne détruit point l'égalité*. Nous sommes et nous demeurons égaux tant que nous ne voyons au-dessus de nous que la loi, et ses agents. Tes millions ne te donnent pas le droit de me commander ni de m'opprimer, ni ma misère celui de t'insulter, de te piller.⁸³

Ganz anders die Einschätzung der Deregulierung der Zirkulationssphäre bei Babeuf. Während der Revolutionsjahre vertritt er die Idee einer jedes Privateigentum ausschließenden Gemeinschaft des Ackerlandes und einer gleichen Verteilung seiner Produkte unter alle Bürger. Durch die staatlich organisierte Verteilung der Produkte wird die Existenz von Geld überflüssig, "La République ne fabrique plus de monnaie",⁸⁴ so Babeuf in seinem *Projet de décret économique*. Die Verbannung des Handels aus der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft zielt darauf ab, sowohl den aus der profitorientierten Spekulation erwachsenden Hungerkrisen als auch der Entfaltung sozialer Ungleichheit ein Ende zu setzen. "Supprimer le commerce et la monnaie, c'était s'inspirer de l'état d'esprit des sans-culottes pour qui le profit commercial (...) était la source essentielle de l'inégalité sociale".⁸⁵

Eine wichtige Etappe in der Kritik an den Grundaxiomen des utopischen Liberalismus stellen Georg Wilhelm Friedrich Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (1821) dar. Im Gegensatz zu Adam Smith, der die Widersprüche des bürgerlichen Tauschverkehrs (Monopolbildung, Verarmung, Destabilisierung der Gesellschaft) zwar benennt, aber durch Erziehung auszuräumen denkt,⁸⁶ untersucht Hegel diese systematisch. Den Prozeß der Arbeitsteilung deutet er als Bereicherung der Gesellschaft und zugleich als Entfremdung der Arbeit (§§ 243, 245, 246). Für Hegel ist die bürgerliche Gesellschaft ein instabiles Gebilde widersprüchlicher Interessen, das einer übergeordneten regulierenden Instanz bedarf. In § 236 begründet er die Notwendigkeit, daß die Interessengegensätze zwischen den Warenproduzenten und -konsumenten sowie zwischen den Produzenten und dem Markt durch eine übergeordnete Instanz reguliert werden müssten:

Die verschiedenen Interessen der Produzenten und Konsumenten können in Kollision miteinander kommen, und wenn sich zwar das richtige Verhältnis *im Ganzen* von selbst herstellt, so bedarf die Ausgleichung auch einer über beiden stehenden, mit Bewußtsein vorgenommenen Regulierung. (...) Vornehmlich aber macht die Abhängigkeit großer Industriezweige von auswärtigen Umständen und entfernten Kombinationen, welche die an jene Sphären angewiesenen und gebundenen Individuen in ihrem Zusammenhang nicht übersehen können, eine allgemeine Vorsorge und Leitung notwendig.⁸⁷

Hegel begreift nicht den Markt, sondern solidarische Kollektive und den Staat als die Orte, an denen sich Vernunft und Moral realisieren. Die isolierten Mitglieder der Zivilgesellschaft streben der Bildung von Korporationen zu (*Die Korporation* §§ 250-256), die zur zweiten Familie, zur, so Rosanvallon, "racine morale de l'État implantée dans la société civile"⁸⁸

⁸³ Michel Chasles, *Chronique scandaleuse de l'aristocratie, depuis le six thermidor* (Paris, pluviöse an III, 1792); zitiert nach Barbéris 1970, 93f.

⁸⁴ Zit.n. Claude Mazauric, *Babeuf et la conspiration pour l'égalité*, Paris 1962, 154.

⁸⁵ Mazauric 1962, 154.

⁸⁶ Vgl. Helmut Reichelt, Nationalökonomische Theorien: Merkantilisten, Physiokraten und Klassiker, in Iring Fetscher/ Herfried Münkler (Hg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd.3, München 1985, 602f.

⁸⁷ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, 1821, in: ders., *Werke*, Bd.7, (2.Auflage) Frankfurt am Main 1989, 384.

⁸⁸ Rosanvallon 1979, 176; vgl. Iring Fetscher, Die bürgerliche Gesellschaft im Lichte der Hegelschen Philosophie, in ders.: *Herrschaft und Emanzipation*, München 1976, 240ff.

werden. In Frankreich fordert Simonde de Sismondi in seinen *Nouveaux principes d'économie politique* (1819),⁸⁹ die Ökonomie dem Interesse der arbeitenden Menschen entsprechend zu reglementieren.

Mit Hegels Überführung des anarchisch-utopischen Liberalismus in das Konzept eines korporativen Vernunftstaates befinden wir uns bereits im 19. Jahrhundert, das eine vielfältige Kultur der Geldkritik entwickelt. Die Artikulation der Widersprüche von Geld und Gesellschaft in der Publizistik im Frankreich des frühen 19. Jahrhundert zielt auf eine "démystification de la bourgeoisie".⁹⁰ Die Deutungen, die im Geld die Verkörperung der Vernunft sehen, und die dem frei zirkulierenden Geld die Fähigkeit zusprechen, den Fortschritt der Gesellschaft zu gewährleisten, werden radikal in Frage gestellt.

In der literarischen Auseinandersetzung mit der nach den Prinzipien des ökonomischen Liberalismus geformten bürgerlichen Gesellschaft artikuliert sich eine fundamentale Geld- und Gesellschaftskritik zunächst in Form einer Ästhetik des "mal du siècle".⁹¹ Étienne Pivert de Senancours *Réveries sur la nature primitive de l'homme* (1799),⁹² François-René de Chateaubriands *René* (1802/1805),⁹³ Alfred de Vignys *Chatterton* (1835) und Honoré de Balzacs *Comédie humaine* wollen als Kritik an der Utopie einer durch Handel und Arbeitsteilung harmonisierten Gesellschaft gelesen werden, an der Jean Baptiste Say, Charles Comte/ Charles Dunoyer, Charles Dupin und Frédéric Bastiat weiter festhalten, um die Durchsetzung moderner kapitalistischer Gesellschaftsstrukturen voranzutreiben.⁹⁴

Im postrevolutionären Frankreich der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herrscht nämlich das Paradoxon, daß die Strukturen bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaftens trotz einer vollzogenen bürgerlichen Revolution nur in Ansätzen entwickelt sind. Als Kampfmittel gegen den Feudalismus des Ancien Régimes hatte die Französische Revolution bekanntlich durch Landverkäufe auch eine Masse von Kleinproduzenten geschaffen. Die bäuerlichen Gewohnheitsrechte bestehen in Unterschied zu England unter der Restauration in nicht unerheblichem Umfang noch fort⁹⁵ und verhindern die massive Freisetzung von Arbeitskräften, wie sie Karl Marx in *Das Kapital* (1867) als die "ursprüngliche

⁸⁹ Vgl. die Darstellungen der Position Sismondis in Maria Werth, *Die Kritik des Industrialismus bei Sismondi und Le Play*, Diss., Köln 1928, und Maxime Leroy, *Histoire des Idées sociales en France*, Bd. 2, Paris 1962, 202-241, 300-323, 324-377.

⁹⁰ Barbéris 1970, I, 64.

⁹¹ Vgl. Barbéris 1969.

⁹² "Quand le luxe nourrit un peuple, c'est aux dépens de plusieurs autres, comme s'il fait jouir un homme, c'est par les efforts et les privations de beaucoup d'hommes. (...) Toute nation forcée au commerce par l'habitude des besoins qu'elle s'est faite, par la nécessité des choses, et par sa propre déviation, tenterait vainement de se régénérer; elle ne peut attendre qu'une amélioration partielle et assez illusoire, il lui faut une législation ordinaire une police et des maîtres"; zit.nach Pierre Barbéris, *Premier romantisme, conscience moderne et société marchande*, in: *Manuel d'histoire littéraire de la France*, Bd.IV, 1972, 119f.

⁹³ Vgl. Pierre Barbéris, *René de Chateaubriand; un nouveau roman*, Paris 1973, 163-165.

⁹⁴ Vgl. Jean Baptiste Say, *Traité d'économie politique*, 2 Bde, Paris 1804, Bd. 1, 144, und Thomas Nieding, *Ökonomietheorie als Beitrag zum 'Juste milieu'*, in: Gudrun Gersmann/ Hubertus Kohle (Hg.), *Frankreich 1800*, Stuttgart 1990, 135f.; Charles Comte/ Charles Dunoyer, *Le Censeur européen*, 1817, I, 50f.: "L'industrie, en détruisant la domination qu'exerçait une partie de l'espèce humaine sur l'autre, ou, pour mieux dire, *enfaisant disparaître les maîtres et les esclaves a donc créé de nouveaux hommes*; étrangers aux préjugés et aux habitudes des uns, et à l'avisement ou à la bassesse des autres [...]. Les rapports de haine ou d'amitié qui existaient jadis entre les hommes ont donc entièrement changé"(zit.n.Barbéris 1970, I, 98); Charles Dupin, *Forces productives et commerciales de la France*, Paris 1827; vgl. Barbéris 1970, Bd.1, 841f.; Frédéric Bastiat, *Harmonies économiques* (1847), in: ders., *Œuvres complètes*, 4 Bde, Bd. 4, Paris 1863, 290.

⁹⁵ Haupt 1974, 49.

Akkumulation" am Beispiel Englands beschrieben hat.⁹⁶ Die Verbreitung des kleinen Grundbesitzes durch die Französische Revolution behindert die Verallgemeinerung der modernen kapitalistischen Produktionsweise. Das konservative Wirtschaftsverhalten der Pariser Privatbanken entspricht der zeitgenössischen "Entwicklungshöhe der materiellen Produktion"⁹⁷ und verhindert die Durchsetzung einer schnellen Industrialisierung. Die politischen Verhältnisse unter der Restaurationsregierung sind ein weiterer die ökonomische Entwicklung Frankreichs bremsender Faktor.

Zwar sind der Warenproduktion und dem Geldkapital keine feudalen Fesseln mehr entgegengesetzt. Ganz im Gegenteil ist die Zirkulationssphäre dereguliert. Die unbegrenzten Möglichkeiten, sich in der deregulierten Gesellschaft zu bereichern, stehen im Kreuzfeuer der Kritik. So heißt es in einem Rückblick auf die ersten auf die Französische Revolution folgenden Jahre aus dem Jahr 1818:

Accroissement des lumières, esprit du siècle, puissance du temps, progrès de la civilisation; voilà les grands mots que répètent une multitude de crieurs qui s'élèvent contre l'esprit de famille. véritables fantômes qu'on ne sait comment saisir, secrets voilés qu'on ne sait signaler, parlez franchement; qui êtes-vous. Le premier qui est interrogé répond: «Je suis originairement un petit grattepapier à 1500 francs d'appointement. J'ai trouvé le moyen de m'attacher à la fourniture d'une armée. J'ai fait ensuite de bonnes opérations sur la banque de Vienne, sur celle de Hambourg. Bref, j'ai gagné plusieurs millions. je suis devenu ainsi le centre d'un grand mouvement; je suis beaucoup; je veux être tout.»⁹⁸

Eine Fraktion der französischen Bourgeoisie erkennt, daß es einer Regulierung der Geldzirkulation bedarf, um die ökonomischen Zielvorstellungen des utopischen Liberalismus durchzusetzen. Pierre Barbéris hat auf jene Autoren verwiesen, die als erste diese Widersprüche benennen und als "mal du siècle des techniciens"⁹⁹ artikulieren. Die Schüler Saint-Simons fordern Interventionen von Staat und Bankkapital in die Wirtschaft ein, weil nur so der Ausbau des Handels und der Industrie gelingen könne.¹⁰⁰ Diese Autoren erkennen, daß der Geldzirkulation eine bestimmte Richtung gegeben werden muß. In einer bis dahin unbekanntem Intensität wird das 19. Jahrhundert zum Schauplatz eines politischen und publizistischen Kampfes um die Aneignung und die Verwendung des Geldes, der in der Literatur Spuren hinterlassen hat. Das folgende Kapitel soll zunächst den politischen Kampf um das Geld zwischen 1815 und 1830 im historischen Detail rekonstruieren.

⁹⁶ Haupt verweist auf Bertrand Gille, *Recherches sur la fondation de la grande industrie capitaliste*, Paris 1959, 41.

⁹⁷ Haupt 1974, 43ff.

⁹⁸ *De la monarchie française depuis la seconde Restauration jusqu'à la fin de la session de 1816*, Gide et Nicolle, 1818, 402-405, zit.n. Barbéris 1970, I, 64f.

⁹⁹ Barbéris 1970, Bd.I, 85; Barbéris zitiert u.a. Philarète Chasles' Frage "Où sont les entreprises? Où sont les grandes choses?"(ebd., 106.) und Charles Dupin (*Forces productives et commerciale de la France*, 1827) der ernüchtert einräumen muß: "Une vaste partie de nos forces productives demeure encore paralysée"; zit. nach ebd., 79.

¹⁰⁰ Vgl. Sebastian Charlety, *Histoire du Saint-Simonisme*, (1931¹), Paris 1965, 35. ¹⁰¹ Dieses und die folgenden Zitate: Maurice Descotes, *Le public de théâtre et son histoire*, Paris 1964, 245, 246, 246, 247.

2. Die Kritik am spekulativen Umgang mit den Geldkapital in der Restauration

2.1. Geld und Politik in der Restaurationsepoche und in der ersten Phase der Julimonarchie (1815-1835)

Die mit dem Geldmotiv in den Komödien des Théâtre Français des Jahres 1827, in Balzacs *Comédie Humaine*, im politischen Lied und in der satirischen Bildgraphik der Julimonarchie verbundenen wirkungsästhetischen Intentionen sind erst dann verständlich, wenn die sozialen und politischen Konflikte der Jahre vor und nach der Julirevolution in ihrer sozialen, politischen und ökonomischen Komplexität berücksichtigt werden. Zu fragen ist, welche Konsequenzen die sozialökonomischen Spannungen am Ende der Restaurationsepoche sowie nach der Julirevolution auf die politische Machtverteilung zwischen den ökonomisch herrschenden Klassen hatte und in welcher Weise und zu welchem Zeitpunkt die Julirevolution einen Politikwandel zugunsten der Industrie- und Finanzbourgeoisie hat bewirken können. Welche sozialen Interessenlagen zeichnen die Epoche aus und welchen historischen Tatbestand thematisieren die in zeitgenössischen Texten sich artikulierende Klage über die Umgangsweise mit dem Geld?

2.1.1. Geld und Politik in der Restaurationsepoche

2.1.1.1. Die *Charte* von 1814: ein die Herrschaft des Geldes begründender Klassenkompromiß

Die Epochenbezeichnung 'Restauration' täuscht darüber hinweg, daß 1814 nicht etwa die Verhältnisse des Ancien Régime wiederhergestellt werden: "Le terme même de Restauration fait illusion".¹⁰¹ Vielmehr sichert die Restauration den während der Französischen Revolution und des Empire vollzogenen sozialen Aufstieg des Großbürgertums gegen die Gefahren ab, die eine permanente Kriegsführung unter einer weiteren Herrschaft Napoléons bedeutet hätte. Die Restauration, so Maurice Descotes, stabilisiert die sozial-ökonomischen Verhältnisse des Empire: "Elle supprime les «assemblées primaires», ces réunions tumultueuses qui, pendant la Révolution, avaient été à l'origine de tant de désordres". Sie schreibt die Ermächtigung des Bürgertums, "des possesseurs de biens nationaux, anciens régisseurs, anciens fermiers, agioteurs sur les assignats ou les fournisseurs de l'armée" auch politisch fest: "En dépit de certaines apparences, le nouveau régime (...) consacre la puissance de l'argent". In diesem Sinne spricht Heinz-Gerhard Haupt von der Restaurationsepoche als einer "Symbiose von Ancien Régime und Revolution".¹⁰² Bereits unter dem Empire war eine große Anzahl an großbürgerlichen Familien geadelt worden, ein Prozeß, der sich unter der Restauration fortsetzt.¹⁰³ Das Wahlgesetz von 1814 stellt die großen bürgerlichen Eigentümer dem adeligen Landbesitz gleich. Bereits 1814, so Heinz-Gerhard Haupt, ist das Großbürgertum die ökonomisch herrschende Klasse Frankreichs und partiell Bestandteil der Adelsklasse:

Obwohl der grundbesitzende Adel in der Restauration daranging, einerseits seine Besitztümer zu restaurieren, andererseits sich an den prosperierenden ländlichen Industrien zu bereichern, hatte die Französische Revolution seiner Herrschaft die sozialökonomische Basis entzogen: Auf dem Lande wurden allmählich die Bedingungen von Warenproduktion und Warentausch hergestellt; (...) der Landverkauf in der Revolution hatte gegen den Adel eine bürgerliche Landaristokratie geschaffen, die an der kapitalistischen Eigentumsordnung hing, und

¹⁰² Heinz-Gerhard Haupt, *Nationalismus und Demokratie: Zur Geschichte der Bourgeoisie im Frankreich der Restauration*, Frankfurt 1974, 102.

¹⁰³ Jean Vidalenc, *La Restauration*, Paris 1966 (3.Auflage 1978), 27f.

schließlich war die restaurierte Monarchie auf dem Gebiet des Kredits in die Abhängigkeit einer Finanzaristokratie geraten. Drängten diese Entwicklungen den Adel mithin in eine Defensivposition, so begründeten sie die Machtstellungen der Bourgeoisie d'Ancien Régime und der Hochfinanz.¹⁰⁴

Garant für die Machtstellung des Adels und des etablierten Bürgertums ist die Zollpolitik des Restaurationsregimes:

Die Regierung sicherte ihrer Hauptstütze, den Großgrundbesitzern, maximal hohe Getreidepreise. (...) Hohe Einfuhrzölle erschwerten den Import ausländischen Getreides und hielten dadurch die Getreidepreise in Frankreich hoch. (...) Die französischen Großgrundbesitzer waren daran interessiert, ihr Holz zu hohen Preisen an die Eisenhütten zur Verkokung zu verkaufen, wie sie das seit Jahrhunderten getan hatten. Inzwischen aber waren in England weit modernere Eisenhütten in Betrieb, die mit mineralischen Brennstoffen (Kohle, Koks) arbeiteten. Wollten die französischen Grundbesitzer ihr Holz weiter teuer verkaufen, so mußten sie dafür sorgen, daß auch die Hüttenbesitzer ihr teures Eisen los wurden. Also 'schützte' die Regierung auch die Eisenindustrie durch hohe Zölle. Wiederum die unmittelbaren Folgen: hohe Eisenpreise in Frankreich, (...) Stagnation der industriellen Entwicklung (...).¹⁰⁵

Das Interesse des Adels an hohen Einkünften aus vorkapitalistischen Produktionsstätten geht Hand in Hand mit dem Interesse der *Bourgeoisie d'Ancien Régime* an sicheren Gewinnen. Die politischen Verhältnisse im Frankreich der Restauration sind auch im Interesse Englands. Rudolf Herrnstadt interpretiert die Errichtung der Bourbonenherrschaft in Frankreich als Ausdruck englischen Machtkalküls. Wohl wissend, daß die Herrschaft der Bourbonen die industrielle Revolution bremsen würde, habe England, um seine eigene Exportindustrie zu schützen, die Restauration zielstrebig durchgesetzt.¹⁰⁶

Eine besonders mächtige Position im politischen und ökonomischen Kräftespiel der Restauration kommt der Finanzbourgeoisie zu:

An den Schalthebeln des ökonomischen Lebens saß aber die Pariser Hochfinanz, durch deren Kontore nicht nur die Kreditanforderungen großer Handelshäuser und Industriellen gingen, sondern die auch das wichtigste Zahlungsmittel, den auf Paris bezogenen Handelswechsel, einlösten. Vornehmlich jedoch die Staatsschuld schuf Bedingungen, unter denen sich leicht spekulative Gewinne verschaffen ließen. Dem Rentengeschäft, das kurzfristig hohe Gewinne erbrachte, galt die ganze Aufmerksamkeit der Pariser Bankiers, während sie nur mit größter Zurückhaltung industrielle Unternehmen finanziell unterstützten. Damit ist bereits angedeutet, daß zwischen der Finanzaristokratie und ihren ländlichen Ablegern, den Wucherkapitalisten, (...) und der ländlichen sowie gewerbetreibenden *Bourgeoisie d'Ancien Régime* ein Interessenkartell insofern bestand, als die Grundlage ihrer ökonomischen Existenz in der Konservierung vor- und frühkapitalistischer Produktionsweisen lag. Die Stellung dieser Bourgeoisiefractionen zwischen dem Feudaladel, der die Basis seiner vormaligen Machtstellung restaurieren wollte, und dem industriellen Kapital, das (...) auf eine Revolutionierung der Produktionsmethoden und damit auch der ganzen gesellschaftlichen Organisation drängte, erklärt dann auch, aus welchen strukturellen Gründen eine Restauration der Bourbonen überhaupt erst möglich war.¹⁰⁷

Die zwischen den beiden radikalen Fraktionen des Adels und der Industriebourgeoisie zu situierende *Bourgeoisie d'Ancien Régime* ist der Garant für den Bestand des restaurativen Systems.

Die 1825 in Staatsrenten ausgezahlten Entschädigungen an die während der Revolution enteigneten adeligen Grundeigentümer markieren symbolisch die sich unter der Restauration vollziehende Transformation der politischen Macht vom Land zum Geld. Als Bestandteil des hegemonialen Klassenbündnisses, das die soziale Basis des politischen Systems der Restauration bildet, können die folgenden sozialen Klassen gelten: die "feudalen Grundrentiers", die "landbesitzende Bourgeoisie d'Ancien Régime" und die nach

¹⁰⁴ Haupt 1974, 101.

¹⁰⁵ Rudolf Herrnstadt, *Die Entdeckung der Klassen. Die Geschichte des Begriffs Klasse bis zum Vorabend der Pariser Julirevolution 1830*, Berlin 1965, 293f.;

¹⁰⁶ Herrnstadt 1965, 285ff.

¹⁰⁷ Haupt 1974, 101 f.

frühkapitalistischen Methoden wirtschaftende "gewerbliche Bourgeoisie d'Ancien Régime" (kleine Geldverleiher, Verleger, Kaufleute sowie die Finanzbourgeoisie).¹⁰⁸

Das Zensuswahlrecht ermöglicht es dem prosperierenden Bürgertum, seinen sozial-ökonomischen Machtzuwachs in politische Macht umzusetzen. Der Erwerb von politischer Macht ist von wirtschaftlicher Prosperität abhängig. Die politische Machterweiterung der bürgerlich-liberalen Opposition mit den Wahlen vom November 1827 markiert den ersten Höhepunkt bürgerlicher Machtenfaltung. Unter dem Deckmantel des Bündnisses zwischen Adel und Bourgeoisie allerdings tobt ein stetig wähernder Kampf des alten adeligen Grundbesitzes zur Wiederherstellung der alten politischen Strukturen und der Besitzverhältnisse.¹⁰⁹ In den zwanziger Jahren entfaltet sich ein Widerspruch zwischen der Stagnation der landwirtschaftlichen Produktion und dem dynamischen Aufschwung des gewerbetreibenden Großbürgertums, der ein wachsendes Ungleichgewicht der ökonomischen Machtverhältnisse schafft.

Das erste literaturwissenschaftliche Kapitel meiner Arbeit fokussiert mit dem Jahr 1826 einen Zeitpunkt, an dem eine 1825 einsetzende Wirtschaftskrise auf ihrem Höhepunkt steht. Diese Krise gefährdet den sozialen und politischen Aufstieg des industriellen Bürgertums. Die vielfältigen Debatten über die Ursachen der Krise setzen den Prozeß in Gang, der in der Julirevolution kulminiert.

2.1.1.2. Die Wirtschaftskrise von 1825-27: Geldbewegung und Hegemoniezerfall

Im Zeitraum der Wirtschaftskrise zwischen 1825 und 1830 verfällt das herrschende Klassenbündnis der Restauration. Die Koalition von adeligem Grundbesitz und konservativem Bürgertum erweist sich als unfähig, "wirksame Schritte gegen die Wirtschaftskrise zu unternehmen, die nach 1826 nach und nach alle Wirtschaftszweige ergriff".¹¹⁰ England überwindet die Krise schnell. In Frankreich geht sie in eine zähe Depression über, was den Rückstand der ökonomischen Entwicklung weiter verschärft: "Die Empörung der französischen Kapitalisten wurde beständig genährt durch den Blick auf die sprunghaft aufblühende englische Industrie. (...) Zeitungen und Zeitschriften stellten fest, daß es in Frankreich noch nicht einmal genügend Chausseen und Kanäle gäbe, während man in England bereits in breitem Stil zum Bau von Eisenbahnen übergehe".¹¹¹ Bis zur großen Wirtschaftskrise stabilisierte sich die Bourbonenherrschaft, indem das Regime die politische Öffentlichkeit durch Zensur einschränkte und im Zensuswahlrecht die großen adeligen Eigentümer bevorzugte. Die ideologische Absicherung des Regimes stützte sich auf drei Pfeiler: auf die Betonung der väterlichen Rolle des Monarchen, auf den Hinweis auf die Gefahr von Putschversuchen und auf die Stilisierung der Regierung zum Garanten für ökonomische Stabilität und Prosperität.¹¹² Zwei Faktoren destabilisieren die Hegemonie des Restaurationsregimes: Die fallenden Preise für landwirtschaftliche Produkte durch die Periode der überdurchschnittlichen Ernten seit 1817 und die damit ausgelöste sinkende Grundrente schwächen die Klasse der aristokratischen Grundeigentümer ökonomisch und radikalieren sie zugleich ideologisch. Der Adel versucht seine politischen Privilegien zu sichern, indem er die durch die *Charte* 1814 festgeschriebene formale Gleichbehandlung des Großbürgertums in Frage stellt.¹¹³ Zur Kompensation der ökonomischen Schwäche des Adels

¹⁰⁸ Vgl. Haupt 1974, 95-100.

¹⁰⁹ Vgl. Haupt 1974, 88-92.

¹¹⁰ Haupt 1974, 121.

¹¹¹ Herrstadt 1965, 347.

¹¹² Vgl. Haupt 1974, 120.

¹¹³ Vgl. Vidalenc 1966, 86ff.

unterstützt die Regierung 1825 die Ausweitung der Macht der Kirche. Die Offensive des Klerus zersprengt die sozialkonservative Allianz der Bourbonen mit dem Großbürgertum. Ein weiterer Versuch, die Interessen der grundbesitzenden Aristokratie zu wahren, ist der Plan, die in der Zeit der Französischen Revolution enteigneten adeligen Emigranten zu entschädigen. Die Pläne für eine Konvertierung der Staatsrente, um die durch die Entschädigung entstehenden Kosten von einer Milliarde Francs zu finanzieren, rufen Proteststürme der landbesitzenden und gewerbetreibenden *Bourgeoisie d'Ancien Régime* hervor, für die die Staatsrente eine wichtige Anlageform darstellte.¹¹⁴ Die Wirtschaftskrise gefährdet zweitens die ökonomische Stellung des industriellen und manufakturiellen Bürgertums gegenüber der Pariser Hochfinanz und dem Großgrundbesitz und radikalisierte ihrerseits dessen politische Artikulationsformen.

Der Kampf zwischen der archaisch-vorindustriellen und der agrarkapitalistisch-industriellen Produktionsweise polarisiert die politische Stimmung und läßt eine liberale 'Partei' entstehen, die das Klasseninteresse des industriellen Bürgertums artikuliert. Haupt bestimmt den sozialen Ort, an dem sich die liberale Opposition formiert, wie folgt:

Während Adel und Regierung über ihre Bastionen in Gebieten verfügten, in denen die Landwirtschaft rückständig und die Sozialstruktur von der 'Industrialisierung' kaum verändert war, die niedrigen Wählerzahlen auf Armut deuteten, Handel und Gewerbe kaum florierten und das Analphabetentum vorherrschte, gewannen am Ende der Restauration das oppositionelle Bürgertum und der imperiale Adel in Departements Einfluß, in denen der Grundbesitz konzentriert war, die Landwirtschaft relativ rationell arbeitete, Handel und Industrie expandierten, der Reichtum anstieg und die politische Öffentlichkeit eine breite soziale Basis hatte.¹¹⁵

In Geheimgesellschaften organisiert sich die radikalste Fraktion der liberalen Opposition gemeinsam mit unzufriedenen Studenten und Militärs. Die Versuche der *Charbonnerie*, die Bourbonenherrschaft durch einen Staatsstreich zu beseitigen, schlägt 1821/22 fehl. Das Jahr 1827 markiert einen ersten Sieg der liberalen 'Partei'. Die vorgezogenen Parlamentswahlen vom November lassen die liberale Opposition erstmals ebenso stark werden wie die 'Partei' der Regierungstreuen.

Was sind die politischen Ziele der parlamentarischen Opposition? Die Mitglieder der Fraktion der *Doctrinaires* definieren sich als Wächter der *Charte*, die sie als Errungenschaft der Französischen Revolution betrachten und verteidigen; die Fraktion der "indépendants de gauche"¹¹⁶ hofft auf eine baldige Ablösung der Bourbonenherrschaft, verbreitet durch die von ihnen dominierte Presse einen Militär- und Napoleonkult und zielt auf eine Wiederherstellung der Verfassung von 1791.¹¹⁷ Die republikanische Fraktion der Liberalen hofft, in ferner Zukunft eine demokratische Republik durchsetzen zu können.¹¹⁸

¹¹⁴ Vgl. Haupt 1974, 130.

¹¹⁵ Haupt 1974, 111.

¹¹⁶ Louis Girard, *Les libéraux français*, Paris 1985, 80ff.

¹¹⁷ Girard 1985, 87.

¹¹⁸ André Jardin, *Histoire du libéralisme politique de la crise de l'absolutisme à la constitution de 1875*, Paris 1985, 287.

2.1.1.3. Kohärenz und Fraktionierung der Opposition

Das oppositionelle Lager der Liberalen verfügt allerdings nicht über eine einheitliche politische Vorstellung, sondern ist gespalten. Zu unterscheiden ist die von Jacques Laffitte angeführte "sozialoffensive"¹¹⁹ industrielle Fraktion um Benjamin Constants *Journal du Commerce* von der von Casimir Périer geführten "sozialintegrativen" Fraktion um *Le Constitutionnel*, die darauf bedacht ist, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Wirtschaftssektoren und Produktionsmethoden herzustellen. Jacques Laffitte kann als der Repräsentant der fortschrittlichsten Fraktion des modernen Bürgertums gelten, der auch als Bankier die Interessen der industriellen Bourgeoisie vertritt. So verfolgt er 1827 das Projekt der Gründung einer modernen Geschäftsbank, der "Société commanditaire de l'industrie", deren Verwirklichung jedoch durch ein Veto der Regierungsfraktion im Parlament verhindert wird. Sein Pamphlet *Réflexions sur la réduction de la rente et sur l'état du crédit* (1824) über das Regierungsprojekt zur Konvertierung der Staatsrente kann als Zusammenfassung der politischen Ideologie der sozialoffensiven Partei gelesen werden:

Un simple coup d'œil jeté sur l'étendu du pays suffisait pour convaincre tout esprit juste de l'urgence de la mesure proposée. On voit en effet quelques places de commerce et quelques provinces qui ont participé au mouvement industriel de notre époque, et où les capitaux abondent et se donnent au prix le plus modique; mais tout le reste du sol, livré à l'ignorance, à la routine, à l'indigence, *est dévoré par l'usure*, et se trouve fort en arrière de la France qu'on peut appeler civilisée. Pour rendre générale la révolution opérée sur quelques points, la réduction de la rente était un moyen puissant. Elle devait faire baisser l'intérêt dans nos provinces, y porter des capitaux, et, avec le secours des capitaux, y pratiquer des moyens de communication, y faire naître des établissements industriels, y réveiller le travail, et mettre en valeur toute la population et toute la surface de la France. *Elle devait en outre nous procurer le moyen de produire à un prix infiniment moindre, et par conséquent de nous présenter avec bien plus d'avantages dans les marchés des deux mondes.* (...) Mais cet effet n'aurait pas été le seul: *une somme de capitaux aurait réellement quitté la Bourse pour l'industrie*, sans que le crédit en eût souffert. (...) Ce capital appartenant presque tout entier à la province, à laquelle on songe si peu, devait y rentrer et y opérer par son retour un effet immense. (...) il faut voir cette France dans les campagnes, loin des grands fleuves, loin du rivage des deux mers, *dévorée par l'usure*, livrée à la routine, *et n'ayant ni les canaux, ni les routes par lesquelles les capitaux, l'intelligence et l'activité pénètrent dans un pays*; c'est là où l'on ne trouverait pas un écu à employer dans une entreprise industrielle, et où l'on ne sait prêter qu'à l'état ou sur hypothèque, qu'il faut faire refluer les capitaux, et détruire, par leur abondance, l'usure, la défiance et la routine.¹²⁰

Während das sozialoffensive Industriebürgertum die Regierung in der Hoffnung unterstützt, die freigesetzten Kapitalien würden industriell investiert werden und so den Aufschwung der industriellen Entwicklung fördern, versucht die sozialintegrative Opposition um Casimir Périer einen Ausgleich der Interessen von Geld- und Industriebourgeoisie zu erreichen. Gegen das industrielle Bürgertum verteidigt Périer die Interessen der betroffenen Rentiers und der "vornehmlich mit Renten spekulierenden Banken".¹²¹ Die Organisation der Geldzirkulation erweist sich für ihn als ein Widerspruch unter vielen. Die kritische Thematisierung des Finanzwesens bleibt unter der Restauration der sozialoffensiven liberalen Fraktion vorbehalten.

Auch in der Frage der Schutzzölle ist die Opposition gespalten. Auf der Seite der exportorientierten, der ausländischen Konkurrenz gewachsenen industriellen Unternehmer und Großhändler stehen hier die Liberalen Dupin, Tracy und Laffitte, während sich Périer noch 1829 für Zollerhöhungen zum Schutz der Manufakturbetriebe einsetzt. Die Taktik der sozialintegrativen Liberalen "spiegelt (...) mithin auch die Bedeutung der

¹¹⁹ Haupt 1974, 129.

¹²⁰ Jacques Laffitte, *Réflexions sur la réduction de la rente et sur l'état du crédit*, Paris 1824 (BN: Lb48-2646), 7f., 155 [die Kursivierungen bereits im Original]; vgl. *Discours de M.Laffitte* [sur le budget de 1828. Séance du 7 mai 1827], (BN: 8-Le62-347).

¹²¹ Haupt 1974, 130.

manufakturkapitalistischen Produktionsweise und die an ihr hängenden handels- und finanzkapitalistischen Interessen wider".¹²² Im Vorfeld der Julirevolution vermeidet es die liberale Partei gewissenhaft, diese strukturellen Interessengegensätze durch die Betonung der gemeinsamen Frontstellung gegen die Regierung Polignac zu überdecken. Einig sind sich die Liberalen in der Forderung nach Abbau der indirekten Steuern auf den Warenkonsum und nach einer Förderung der Warenzirkulation durch den Ausbau der Verkehrswege.

Die Grenzen der politisch-ökonomischen Strukturen der Restauration, die die Entwicklung der industriellen Bourgeoisie entscheidend hemmen, beschreibt der Ökonom Adolphe Blanqui 1829 in einem Vortrag in der von Laffitte und dem Industriellen Ternaux patronierten "École spéciale du Commerce": Nur die Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion, so Blanqui, könne Verhältnisse schaffen, die eine Industrialisierung auch der anderen Wirtschaftssektoren ermöglichen würden. Blanqui tritt hier als "Wortführer des sozialoffensiven Industriekapitals"¹²³ auf, das seine Interessen im Rahmen der Restauration nicht durchsetzen kann.

2.1.1.4. Das defizitäre Bankwesen

Ein zentraler Faktor der Wirtschaftskrise von 1827 ist das Fehlen eines den öffentlichen Aufgaben verpflichteten Kreditwesens, eines das Geld auch als "ein öffentliches Gut"¹²⁴ verwaltenden Bankwesens. Die Pariser Finanzbourgeoisie lenkt die Geldzirkulation in einer Art und Weise, die Investitionen in langfristige industrielle Projekte unmöglich macht. Sie ist nicht bereit, als Kreditgeber für das aufstrebende industrielle Bürgertum aufzutreten. Sie handelt Geld als private Ware, ohne das öffentliche Interesse der Allgemeinheit an einem fluktuierenden Handel und einer prosperierenden Wirtschaft zu berücksichtigen. Schnelle und hohe "Spekulationsgewinne aus Handel, Staatsanleihen und Immobiliengeschäften erweisen sich als profitabler"¹²⁵ als die von Saint-Simon, Adolphe Blanqui und Jacques Laffitte geforderten industriellen Investitionen. Der größte Teil des überschüssigen, zu investierenden privaten Kapitals fließt in den noch nicht industriell verwerteten Landbesitz und in Staatsrenten. Die Investitionen in und Spekulationen mit Staatsanleihen führen zu einer Unterversorgung der Sphäre der Warenzirkulation mit dem den Warentausch erleichternden Geld. Dieses tritt in der Restauration weit mehr als private Ware denn als öffentliches Gut auf. Der von der *haute banque* und von den unzähligen kleinen Privatbankiers, den "escompteurs", betriebene Handel mit dem so notwendig werdenden Ersatzgeld, den Schuldscheinen und Wechseln, bringt das warentauschende Bürgertum in eine unangenehme persönliche Abhängigkeit von kleinen Wucherern:¹²⁶ "Unterhalb der Hochfinanz prosperierten die Wucherkapitalisten, häufig Notare oder städtische Bürger, die aufgrund der unausgebildeten Kreditverhältnisse aus der Nachfrage nach dem Geld von Parzellenbauern Profit schlugen".¹²⁷ Die zumeist aus ihren Geldeinkünften lebenden Mittelklassen wiederum sind von den Großbanken abhängig, weil diese die Ausgabe und den Kurs der Renten beeinflussen. Selbst die etablierte politische Elite fühlt sich durch die Macht der *haute banque* bedroht: Den Gefahren, die aus der Herrschaft der die Staatshaushalte organisierenden Finanzkreise erwachsen, stellt der spätere Regierungschef Prince de

¹²² Haupt 1974, 131, 131.

¹²³ Haupt 1974, 134.

¹²⁴ Vgl. Robert Guttman, Die Transformation des Finanzkapitals, in: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 103 (1996), 164-195, hier: 167; vgl. meine Einleitung in die vorliegende Arbeit.

¹²⁵ Haupt 1974, 77.

¹²⁶ Haupt 1974, 77;

¹²⁷ Haupt 1974, 101; vgl. ebd., 53f.

Polignac bereits 1823 das Konzept einer an den Strukturen des Ancien Régime orientierten Politik zugunsten der großen Landeigentümer entgegen:

De nos jours les gouvernements ne vivent pour ainsi dire que d'emprunts, et cette nécessité fait de grands capitalistes une classe de personnes aussi utiles qu'elles peuvent être dangereuses; la plupart des ressources publiques s'écoulent dans leurs mains, et il n'y a d'autres moyen d'obvier aux graves inconvénients qui résultent de l'influence qu'une semblable position politique leur donne, que de leur opposer l'influence locale de propriété.¹²⁸

Die Wirtschaftsmentalität der Finanzbourgeoisie, die Investition in die Staatsrente als dominierende Wirtschaftsform, ist bereits unter der Restauration einer heftigen Kritik ausgesetzt.¹²⁹

Um seine sozial-ökonomische und politische Machtstellung zu erweitern, ist das aufsteigende Bürgertum auf eine Reform dieser Strukturen angewiesen.¹³⁰ Die verschiedenen für die Krise der Restauration verantwortlichen Faktoren waren für die zeitgenössische Öffentlichkeit jedoch kaum zu durchschauen. Die gewerbetreibende und industrielle Bourgeoisie nimmt diese defizitären Strukturen vor allem in der Betrachtung der besonderen Erscheinungsformen des Geldes wahr: als Mangel an Kreditgeld und an zirkulierenden Zahlungsmitteln. Die im *Théâtre Français* 1826 öffentlich ausgetragene und ästhetisch geformte Debatte über die Gründe für und die Auswege aus der Wirtschaftskrise artikuliert diese Wahrnehmungsweise.

2.1.2. Geld und Politik in der Julimonarchie

2.1.2.1. Machtergreifung der Finanzbourgeoisie ?

Die Julirevolution ist das Ergebnis von drei parallel verlaufenden Prozessen: des Abstiegs der adeligen Großgrundbesitzer, der Prosperitätskrise der Großbourgeoisie und der Verelendung der Pariser Unterschichten durch die Wirtschaftskrise. Aus dieser Ausgangssituation resultieren die Bestrebungen des Adels und des Klerus zur Restauration des Ancien Régimes: Bereits 1825 war unter dem Druck der Kirche die Todesstrafe für die Entweihung von Hostien eingeführt worden. Die Ordonnancen vom 25. Juli 1830 zielen auf die Verschärfung der Pressezensur, auf die Auflösung und Verkleinerung des oppositionellen Parlaments sowie auf den Ausschluß der Gewerbe- und Haussteuer aus der Bemessung des Zensus, was den Ausschluß des gewerbetreibenden Bürgertums von der politischen Macht bedeutet hätte. Mit diesen Maßnahmen sprengt die Regierung den Zusammenhalt des hegemonialen Klassenbündnisses. Der Versuch einer Restauration der französischen Gesellschaft auf einen Stand vor der Französischen Revolution scheitert am Widerstand der liberalen und von Teilen der konservativen Bourgeoisie, wie er in der Adresse der 221 oppositionellen Abgeordneten vom März 1830 artikuliert ist,¹³¹ sowie am Auftreten der revolutionären Volksmasse in Paris. Die Julirevolution wehrt die Offensive von Adel und

¹²⁸ Joseph de Villèle, *Mémoires et correspondance*, Paris 1888-1890, Bd. 4, 519; zit.n. Haupt 1974, 79.

¹²⁹ Vgl. Haupt 1974, 78; Haupt verweist auf Daumard 1966, 391, und Jules Michelet, *Le peuple*, (1846), Paris 1965, 149.

¹³⁰ Schon 1822 diskutiert der *Conseil Général des Manufactures* die Errichtung von Départementalbanken, um die Zirkulation des Geldes zu beschleunigen und um den Zinsfuß zu senken, der auf dem Land über 8% beträgt (Haupt 1974, 75).

¹³¹ Vgl. den Wortlaut der Erklärung in Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), *Sozialökonomische Voraussetzungen der Julirevolution*, Göttingen 1971, 24f.

Klerus ab, die versuchen, die politische Gleichstellung der *Bourgeoisie de l'Ancien Régime* seit der *Charte* von 1814 rückgängig zu machen. Damit wird die Stellung der bis zu diesem Zeitpunkt bereits ökonomisch ermächtigten Bourgeoisie politisch endgültig abgesichert.¹³²

Stendhal hat die Julirevolution als Machtergreifung der Finanzbourgeoisie gedeutet: "La banque est à la tête de l'État, la bourgeoisie a remplacé le faubourg Saint-Germain et la banque est la noblesse de la classe bourgeoise".¹³³ Diese gängige zeitgenössische Metapher ist aus der Anschauung des Machtwechsels gewonnen. Mit Jacques Laffitte und Casimir Périer bekleiden 1831 zwei Bankiers hintereinander den Posten des Ministerpräsidenten. Dennoch vermag die Metapher von der Machtergreifung der Finanzbourgeoisie den sozialgeschichtlichen Wandel nach der Julirevolution nur ungenau zu fassen.¹³⁴ Das Paradigma des Herrschaftswechsels¹³⁵ legt nahe, anzunehmen, daß unmittelbar infolge der Julirevolution die sozialen Interessen des fortschrittlichen industriellen Bürgertums verstärkt berücksichtigt werden würden. Ein Beweis für die These eines sozialen Umbruchs wäre erbracht, könnte man einen signifikanten sozial-politischen Wandel ausmachen. Mit der Julirevolution bricht jedoch ebensowenig die Herrschaft der Finanzbourgeoisie an, wie die industrielle Bourgeoisie während der gesamten Julimonarchie geschlossen "einen Teil der offiziellen Opposition bildete", wie Karl Marx rückblickend zu erkennen glaubt.¹³⁶ Balzac, der Epochenumbrüche stets gegen den Strich der politischen Geschichtsschreibung gestaltet hat, ist in diesem Punkt der genauere Historiograph der französischen Gesellschaft gewesen, unterstreicht doch die Chronologie seiner *Comédie Humaine* die sozialgeschichtlichen Kontinuitäten gegenüber dem politischen Umbruch von 1830.¹³⁷

Das irreführende zeitgenössische Paradigma von der "Machtergreifung der Finanzbourgeoisie" ist von der sozialwissenschaftlichen Forschung durch eine differenzierte Beschreibung der sozial-politischen Machtverhältnisse korrigiert worden: Die Differenzierung, die Karl Marx in *Die Klassenkämpfe in Frankreich* (1850) vornimmt, um das hegemoniale Klassenbündnis der Julimonarchie zu beschreiben, unterscheidet sich von der zeitgenössischen Metapher einer Machtergreifung der Finanzbourgeoisie durch die sozial-ökonomische Präzisierung der Klassenanalyse. Marx subsumiert unter den Begriff der "Finanzaristokratie" ein Klassenbündnis "der Bankiers, Börsenkönige, Eisenbahnkönige, Besitzer von Kohlen- und Eisenbergwerken und Waldungen, [und] ein[es] Teil[s] des mit ihnen ralliierten Grundeigentums".¹³⁸ Jean L'Homme und Régine Pernoud differenzieren ihre Klassenanalyse nicht qualitativ nach Produktionsbereichen, sondern quantitativ nach der sozialen Machtstellung. Pernoud hat den Aufstieg der Großbourgeoisie zwischen dem Ancien Régime und der Februarrevolution als einen langfristigen Prozeß beschrieben. Als die mit der Julimonarchie politisch ermächtigte Klasse bestimmt sie die alte Großbourgeoisie

¹³² Der Banquier James Rothschild verfügt beispielsweise bereits seit 1823 über das Monopol, die französischen Staatsanleihen auf den Markt zu bringen; vgl. Guy P. Palmade, *Capitalisme et capitalistes français au XIXe siècle*, Paris 1961, 107.

¹³³ Zit.nach Régine Pernoud, *Histoire de la bourgeoisie en France*, Bd.2, Paris 1962, 426.

¹³⁴ Vgl. Auguste Chirac, *La haute banque et les révolutions*, Paris 1888, und Chaminade, *La Monarchie et les puissances d'argent. La promotion de la finance*, Paris 1933. Für Chirac bedeutet die Julimonarchie "le règne absolu du négociant et de l'industriel, tous deux s'appuyant sur la banque"(95).

¹³⁵ Vgl. u.a. Hartmut Stenzel: *Der historische Ort Baudelaires. Untersuchungen zur Entwicklung der französischen Literatur um die Mitte des 19.Jahrhunderts*, München 1980, 38; vgl. Christine Donat, *Zwischen Reform und Revolte: politisches und soziales Chanson während der Julimonarchie und der Zweiten Republik*, Bonn 1994, 31, und Jan O.Fischer, *Pierre-Jean de Béranger. Werk und Wirkung*, Berlin 1960, 119.

¹³⁶ Karl Marx, *Die Klassenkämpfe in Frankreich* (1850), in: Karl Marx, Friedrich Engels, *Werke* [=MEW], Bd.7, Berlin 1971, 12.

¹³⁷ Vgl. Pierre Barbéris, *Le prince et le marchand*, Paris 1980, 414.

¹³⁸ Marx, *Die Klassenkämpfe in Frankreich*, in: MEW 7, 12.

des Ancien Régimes, die sich unter verschiedenen politischen Systemen kontinuierlich weiterentwickeln konnte.¹³⁹ Als die Klasse, die von der Julirevolution profitiert, bezeichnet LHomme die *Grande Bourgeoisie* der Restauration, welche sich nach der Französischen Revolution unter dem Directoire und dem Empire kraftvoll entwickeln konnte.¹⁴⁰ Die *Grande Bourgeoisie* zeichne aus, daß sie bis zur Julirevolution an der politischen Macht nicht teilhatte. Ihren seit der Französischen Revolution beschleunigten sozialen Aufstieg verdanke sie ihrer modernen kapitalistischen Wirtschaftsmentalität. Anders als der grundbesitzende Adel, dessen Bewirtschaftungspolitik noch nicht alleine von ökonomischen Faktoren beeinflußt werde, ziele die *Grande Bourgeoisie* konsequent auf die Optimierung der Erträge, um maximale Profite zu erwirtschaften. Die Schwäche von LHommes Darstellung liegt darin begründet, daß der Autor von den ideologischen Spannungen innerhalb der *Grande Bourgeoisie* abstrahiert. Seine rein quantitative Differenzierung in drei bürgerliche Klassen verfällt in einen für die Erklärung der politischen Auseinandersetzungen wenig hilfreichen mechanischen Materialismus: "Ce sont uniquement des différences de richesse qui tracent la frontière entre la grande bourgeoisie d'une part, et d'autre part la moyenne bourgeoisie (commerçants et fonctionnaires moyens) et la petite (boutiquiers et petits fonctionnaires)".¹⁴¹ LHomme kann nicht erklären, warum das Bürgertum der nördlichen französischen Provinzen die protektionistische Zollpolitik unterstützt, während die Pariser Bourgeoisie ab 1842 beinahe geschlossen zur Opposition gezählt werden kann.¹⁴² Eine Differenzierung der Thesen von Marx und LHomme sowie eine stärkere Betonung ideologischer Momente findet sich bei Gilbert Ziebura, André Jardin, André-Jean Tudesq und Régine Pernoud. Ziebura bezeichnet die Julimonarchie als eine "*Symbiose von Großbourgeoisie, Staatsapparat und Kammern*", die sich hermetisch von den anderen Klassen abgrenze.¹⁴³ Das hegemoniale Klassenbündnis setze sich aus dem großen Landbesitz, aus der Hochfinanz, der Rentenbourgeoisie und den wenigen alten eisen-, textil- und zuckerverarbeitenden Großunternehmern, dem Großhandel sowie in wachsendem Maße aus dem hochdotierten Verwaltungsapparat¹⁴⁴ zusammen und ziele auf die Bewahrung des sozial-ökonomischen Status quo.¹⁴⁵ Jardin/Tudesq und Pernoud bestimmen den sozialen Charakter der Julimonarchie als Epoche eines "capitalisme financier" und unterstreichen die Bedeutung der vorindustriellen Wirtschaftsmentalitäten: "Prépondérance du capitalisme financier (souvent international) sur le capitalisme industriel, distorsion entre quelques foyers qui ont déjà atteint le stade de la société industrielle et la majorité du pays vivant encore sous l'ancien régime économique".¹⁴⁶ Die *Grande Bourgeoisie* setze sich als sozial heterogene aber in ihren politischen Ansichten und in ihrer Wirtschaftsmentalität homogene Oligarchie vom Rest der Gesellschaft ab. Als ökonomisch herrschende Klasse der Julimonarchie, so Pernoud, bleibe sie der vorindustriellen Wirtschaftsmentalität der *Bourgeoisie d'Ancien Régime* verhaftet, "vivant de l'échange et du maniement de l'argent, plutôt que celle de l'entrepreneur capitaliste"¹⁴⁷.

¹³⁹ Vgl. Pernoud 1962, 401.

¹⁴⁰ Jean LHomme, *La Grande Bourgeoisie au pouvoir (1830-1880)*, Paris 1960, 42-58.

¹⁴¹ LHomme 1960, 48.

¹⁴² Vgl. André Jardin/ André-Jean Tudesq, *La France des notables*, 2 Bde, Paris 1973, Bd.2, 169 auund 215.

¹⁴³ Gilbert Ziebura, *Frankreich 1789-1870: Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaftsformation*, Frankfurt 1979, 127, argumentiert hier in Übereinstimmung zu Pernoud 1962, 438f. Pernoud verweist auf die soziale Herkunft des Maréchal Soult verweist, der im November 1831 den Kanutenaufstand in Lyon niedergeschlagen hat.

¹⁴⁴ Der Anteil der Beamten im Parlament beträgt nach Ziebura (1979, 124) 30 - 48 %.

¹⁴⁵ LHomme 1960, 51.

¹⁴⁶ Jardin/Tudesq 1973, Bd.1, 213.

¹⁴⁷ Pernoud 1962, 448f.

Ein sozialer Umbruch im Sinne der Erschließung weiterer Aufstiegsmöglichkeiten für das Bürgertum findet durch die Julirevolution zunächst nicht statt: "The Old Regime lives on".¹⁴⁸

2.1.2.2. Aspekte des Systemwandels nach der Julirevolution: das politische System

Um den Charakter der Julirevolution als sozialem Umbruch gerecht zu werden, sollen im folgenden drei Punkte unterschieden werden: die Verknüpfung der politischen Macht mit dem Geldbesitz, die Spannung innerhalb der liberalen Partei und die Wirtschaftspolitik der Regierung und der großen Privatbanken.

Zunächst einmal knüpft die Julimonarchie die politische Macht stärker an Geldbesitz. Es vollzieht sich ein moderater Systemwandel, der es nahelegt, von einer 'Verteidigung und Stärkung der Macht des Geldbesitzes' gegenüber den sozialkonservativen bis konterrevolutionären politischen Bestrebungen des Landbesitzes zu sprechen. Dies betrifft vor allem das Wahlsystem: Das Wahlrecht der *Charte* von 1814 sah einen Zensus von 300 Francs und 30 Lebensjahren vor, für das aktive Wahlrecht 1000 Francs und 40 Lebensjahre. "Bei einer genaueren Analyse des Wahlrechts läßt sich generell feststellen, daß dieses den regierungsfreundlichen Großgrundbesitzer über- und die oppositionellen Gewerbetreibenden unterrepräsentierte".¹⁴⁹ Die Steuerhöhe wird geschätzt und ist regional unterschiedlich. "Die schreienste Ungerechtigkeit des Systems lag aber darin, daß der Besitz der Gewerbesteuerzahler ungleich höher als der der Grundbesitzer sein mußte, damit sie sich unter die zensitäre Bourgeoisie zählen konnten",¹⁵⁰ 1200 Francs Bodenrente entsprachen zwischen 1500 und 2000 Francs Einkommen aus Gewerbebetrieben.¹⁵¹ In der Abgeordnetenkammer erhielten nach der Parlamentsreform vom 12. Juni 1820 ein Viertel der Abgeordneten, welche die meisten Steuern zahlten - zumeist große Landbesitzer - , das Recht, ihre Stimme zweimal abzugeben. Die vier Ordonnanzen vom 25. Juli 1830 zielten unter anderem darauf, die Privilegierung des Landbesitzes noch zu erhöhen, indem die Steuer aus Gewerbeeinkünften bei der Berechnung des Wahlzensus gänzlich unberücksichtigt bleiben sollten. Die Julimonarchie hingegen erhebt die Steuerzahlung zur abstrakten Größe, nach der sich die Zugehörigkeit zur politischen Klasse, zum "pays légal", entscheidet. Der Zensus wird gesenkt. Das Wahlrecht der revidierten *Charte* sieht einen Zensus von 200 Francs vor, für das aktive Wahlrecht von 500 Francs. Die zur politischen Klasse zählende Bevölkerung verdoppelt sich auf ca. 167000 Wahlberechtigte.¹⁵² Da durch die Steuererhebung die immobilien Werte wie Land- und Hausbesitz ungleich stärker berücksichtigt werden, als gewerbliche Einkommen, bleibt aber die Grundrente dennoch die das "pays légal" dominierende politische Kraft: "Pour plus de 85% des députés élus en 1837, seule la contribution foncière est invoquée pour justifier le paiement des 50 F de cens d'éligibilité".¹⁵³ Eine klare Mehrheit für eine bürgerlich sozialrevolutionäre Politik zeichnet sich so im Parlament nicht ab: "The values and aspirations of the bourgeoisie were still predominantly those associated with landowners".¹⁵⁴

Das zweite Element des politischen Systemwandels betrifft die soziale Herkunft der führenden Politiker. In der Restauration stellt der alte Adel des Ancien Régimes und der neue

¹⁴⁸ David.H.Pinkney, *The french revolution of 1830*, New Jersey 1972, 3ff.

¹⁴⁹ Haupt 1974, 112.

¹⁵⁰ Haupt 1974, 113.

¹⁵¹ Ziebur 1979, 107f.

¹⁵² Hervé Robert, *La monarchie de juillet*, Paris 1994, 29.

¹⁵³ Robert 1994, 30.

¹⁵⁴ David H. Pinkney, *Decesive Years in France (1840-1848)*, Princeton 1986, 19; vgl. Philippe Vigier, *La Monarchie de Juillet*, Paris 1965, 46ff.

Adel des Empire das Personal für die hohen Staatsämter.¹⁵⁵ Die Julimonarchie ändert diese Verhältnisse in begrenztem Umfang. Nach der Revolution wird eine große Zahl an politischen Funktionären in der Verwaltung ausgetauscht.¹⁵⁶ Die Tatsache, daß mit Jacques Laffitte und Casimir Périer zwei Bankiers an der Spitze der ersten zwei Regierungen erscheinen, darf jedoch nicht als Beleg für einen radikalen sozialen Umbruch in diesem Bereich gedeutet werden: "les milieux d'affaires n'ont pourtant fourni qu'exceptionnellement des ministres".¹⁵⁷ David.H.Pinkney hat das Verhältnis von Wandel und Stagnation für diesen Bereich wie folgt beschrieben:

The new regime did differ from its predecessor in that there was larger place in it for businessmen like Laffitte and Périer and for liberal nobles like Broglie and Sébastiani, whose role had been limited to opposition. Nonetheless, political power was still firmly in the hands of the landed proprietors, the officeholders, and the professional men. In this respect the July Days had effected no revolution in France.¹⁵⁸

2.1.2.3. Aspekte des Systemwandels nach der Julirevolution: die Parteienfraktionierung der Jahre 1830-1835

Der zweite zu beachtende Parameter zur Beurteilung des mit der Julirevolution eingeleiteten sozialen Wandels sind die politischen Spannungen zwischen den beiden großbürgerlichen Parteienfraktionierungen, die die Wirtschaftspolitik betreffen.

Der Verlauf der politischen Machtkämpfe nach der Julirevolution zwischen den Vertretern des sozialoffensiven Bürgertums, dem *parti du mouvement*, und den Vertretern des sozialintegrativen Bürgertums, dem *parti de la résistance*, in den ersten Monaten der Julimonarchie bestätigt eher die These einer sozial-ökonomischen Kontinuität denn die einer Veränderung der sozial-ökonomischen Herrschaftsverhältnisse: Nach ersten Spannungen im September 1830 gelingt es zunächst dem von Jacques Laffitte geleiteten "parti du mouvement" sich durchzusetzen. Am 2. November 1830 bekommt Laffitte das Amt des *président du conseil* übertragen. Die zentralen sozialökonomischen Forderungen seiner Partei sind die Senkung der Staatsrente und der Steuern, der Abbau von Schutzzöllen und die Förderung der Warenzirkulation. Laffitte sieht sich in den vier Monaten jedoch mit einer Vielzahl von gesellschaftlichen Widersprüchen konfrontiert: antiklerikale und soziale Revolten, eine durch die revolutionären Unruhen noch verschärfte Wirtschaftskrise sowie das Interesse der parlamentarischen Repräsentanz des Bürgertums nach öffentlicher Ruhe und geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen. Insbesondere die Geldzirkulation wird durch die politischen Ereignisse erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Der Kurs der Staatsrente fällt dadurch von 84,5 auf 65 Francs, der Aktienkurs der Banque de France von 1890 auf 1510 Francs, eine Vielzahl von Banken stellt ihre Zahlungen ein, die Handelsbilanz der *Banque de France* fällt von 909 Millionen (1830) auf 184,5 Millionen Francs (1832).¹⁵⁹ In dieser Krisenphase erfährt die Gesellschaft die Macht der großen Geldeigentümer dadurch, daß diese ihren Geldbesitz aus der Zirkulation zurückziehen, in großem Maße Schatzbildung betreiben und damit eine Wirtschaftskrise auslösen.¹⁶⁰ Der Versuch der Regierung Laffitte,

¹⁵⁵ Jean Vidalenc, *La Restauration*, (3. Auflage) Paris 1978, 27.

¹⁵⁶ Pernoud 1962, 421f.

¹⁵⁷ Jardin/Tudesq 1973, 142; vgl. René Rémond, *La droite en France*, Paris 1954, 78; Einige führende Politiker der Julimonarchie bekleiden bereits unter der Restauration hohe Staatsämter: so beispielsweise Guizot als Staatssekretärs im Innenministerium; Pernoud 1962, 415.

¹⁵⁸ Pinkney 1972, 367.

¹⁵⁹ Jardin/Tudesq 1973, 130f.

¹⁶⁰ Vigier 1962, 18.

dieser Tendenz mit einem bereits im Oktober 1830 beschlossenen staatlichen Kredit an den Handel über 30 Millionen Francs entgegenzusteuern, bleibt erfolglos.¹⁶¹

Bereits am 13. März 1831 wird Laffitte deshalb durch einen neuen *président du conseil*, den Bankier Casimir Périer des *parti de la résistance* ersetzt. Der 13. März kann als der Zeitpunkt gelten, an dem die auf Förderung moderner Produktionsformen bedachte industriekapitalistische Bourgeoisie entmachtet wird und eine Sammelbewegung verschiedener großbürgerlicher und adeliger Fraktionen, die zu einem großen Teil dem alten Machtblock angehören, die Macht übernimmt.

Bereits die unterschiedlichen Biographien der beiden Bankiers und Politiker verweisen auf die Bedeutung dieses Ereignisses. Während Jacques Laffitte das Modell eines 'self-made' Mannes darstellt, dem es gelungen war, als einfacher Bankangestellter einen beeindruckenden sozialen Aufstieg zu tätigen,¹⁶² stammt Casimir Périer aus einer alten Handels- und Bankiersfamilie. Mit Casimir Périer kommt ein Vertreter der *Bourgeoisie d'Ancien Régime* an die Macht. Er ist der Kopf der "sozialintegrativen" Partei des französischen Bürgertums, die versucht, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Wirtschaftssektoren und Produktionsmethoden zu finden. So hält Périer an der protektionistischen Zollpolitik fest, um die nicht konkurrenzfähigen vorindustriellen Produktionsweisen vor der Konkurrenz Englands und der Niederlanden zu schützen.¹⁶³ Mit der von ihm geleiteten Regierung beginnt eine Politik, die sowohl in zeitgenössischen Texten als auch in den neueren Forschungsarbeiten übereinstimmend mit dem Begriff *juste milieu* bezeichnet wird. Diese Namensgebung geht zurück auf Louis-Philippe's Thronrede, in der er als politisches Programm seiner Regierung den Ausgleich der politischen Gegensätze proklamiert.¹⁶⁴ Das Programm des *juste milieu* betrifft jedoch nicht nur die politischen, sondern auch die ökonomischen Extreme, die es zu vermitteln sucht: Bezeichnend für die Epoche zwischen 1830 und 1839 ist eine Politik, die die ökonomischen Strukturen nicht antastet und sich sowohl liberalisierender wie staatsinterventionistischer Maßnahmen zugunsten bestimmter bürgerlicher Interessensgruppen weitestgehend enthält. Anstatt die modernen kapitalistischen Verkehrs- und Produktionsformen in Manufakturen, Infrastruktur, Handel und Landwirtschaft durchzusetzen, stabilisieren die Regierungen Périer und Soult die vorindustriellen Produktionsverhältnisse. Die Julimonarchie betreibt die Politik einer gegen die Arbeiter gerichteten "dictature libérale",¹⁶⁵ d.h. sie versucht durch das Verbot der kollektiven Lohnkämpfe den Preis Ware Arbeitskraft niedrig zu halten und ansonsten im Sinne der liberalistischen Ideologie dem Spiel der Marktkräfte zu vertrauen. Im Konflikt zwischen Manufakturarbeitern und Seidenproduzenten in Lyon setzt seine Regierung zur Verteidigung der "liberté du travail" den Kompromiß zur Festsetzung eines Mindestlohnes außer Kraft und provoziert so den Kanutenaufstand vom November 1831. Honoré de Balzac hat die Untätigkeit des französischen Staates auf sozialpolitischem und ökonomischem Gebiet in seinen frühen politischen Schriften scharf angegriffen.

Gegen diese Politik formiert sich in den Jahren 1831-1835 eine sozial heterogene Opposition aus dem *parti du mouvement*, der republikanischen Bewegung und den frühen proletarischen Organisationen, die in ihren politisch-programmatischen Entwürfen in unterschiedlicher

¹⁶¹ Pierre Rosanvallon, *Le Moment Guizot*, Paris 1985, 268; vgl. Paul Thureau-Dangin, *Histoire de la monarchie de Juillet*, Paris 1884-1892, Bd.6, 37ff.

¹⁶² Palmade 1961, 109f.

¹⁶³ Vgl. Charles Ledré, *La presse à l'assaut de la Monarchie (1815-1848)*, Paris 1960, 134.

¹⁶⁴ Vgl. Othon Guerlac, *Les citations françaises*, Paris 1961, 278: "C'est Louis-Philippe qui a employé le mot dans son discours du trône, sous la forme qui suit: «Nous cherchons à nous tenir dans un juste milieu également éloigné des excès du pouvoir populaire et des abus du pouvoir royal» (*Le Moniteur officiel*, 31 janvier 1831)."

¹⁶⁵ Robert 1994, 12.

Weise die Thematik des Geldes und des Bankwesens verarbeiten. Die radikaldemokratisch-republikanische Opposition organisiert sich in Klubs und fordert neben dem allgemeinen Wahlrecht staatliche Kleinkredite zur Lösung der sozialen Frage. Die Opposition der Manufakturarbeiter formiert sich während der Lohnkämpfe der Jahre 1831-1834, in deren Verlauf sich erste Formen von nationalen Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften ausbilden, die allerdings nicht die Bedeutung gleichartiger Organisationen in England annehmen.¹⁶⁶ Im *parti du mouvement* organisiert sich die moderne Industriebourgeoisie "gemeinsam mit Vertretern freier Berufe (Schriftsteller, Journalisten, Advokaten) mit Beamten und Offizieren",¹⁶⁷ sowie Angehörige der "petite" und "moyenne bourgeoisie"(L'Homme), die bereits die Opposition zur Restauration gebildet hatten. Als Teil des *parti du mouvement* kann die technische Intelligenz gelten, die sich zunächst in der *Association polytechnique*,¹⁶⁸ ab Juni 1831 in der *Association pour l'instruction gratuite du peuple* organisiert und mit denen u.a. der Bankier Jacques Laffitte in Kontakt steht.¹⁶⁹ Laffitte, bereits seit 1826 Aktionär von *Le Globe*,¹⁷⁰ ist auch ein bedeutender Mäzen der Oppositionspresse: Im Juni 1832 gründet er gemeinsam mit Barrot die oppositionelle Tageszeitung *Le Bon Sens*, die der *Association des Droits de l'homme* nahesteht, jedoch etwas gemäßigter argumentiert.¹⁷¹ Gemeinsam mit Dupont de l'Eure und Odilon Barrot unterstützt er *Le Siècle*, die Zeitung der *gauche dynastique*. Seine Bank übernimmt auch drei Viertel der Kautionskosten der Zeitung *Le National*. Daß Laffitte auch eine in der republikanischen Bewegung angesehene Persönlichkeit ist, belegt ein Blick in *Le Charivari* und *L'Écho de la fabrique*. Am 31. März 1833 unterstützt *L'Écho de la fabrique* die "souscription nationale en faveur de M.Laffitte", nachdem dieser in Zahlungsschwierigkeiten geraten war; in *Le Charivari* findet sich am 7. April 1833 sein Portrait, das den Lesern den ehemaligen Hoffnungsträger der liberalen Opposition pathetisch in Erinnerung ruft. Von besonderer Bedeutung für die ästhetischen Formungen des Geldmotivs in dieser Phase der Julimonarchie ist die politisch-ökonomische Position des *parti du mouvement*. Die ihm nahestehenden oppositionellen Zeitschriften - hierzu zählen auch der *Censeur européen* und das *Journal du commerce* - zeichnen sich durch eine radikale Frontstellung gegen Grundbesitzer und durch die Parteinahme für den Freihandel aus. Ziel ihrer Doktrin ist eine Absenkung der Grundrente zugunsten einer gesteigerten Akkumulation von Industriekapital.¹⁷²

¹⁶⁶ Vgl. Alain Faure, *Mouvements populaires et mouvements ouvriers à Paris, 1830-34*, in: *Mouvement social* 88 (1974), 51ff.

¹⁶⁷ Ziebura 1979, 123.

¹⁶⁸ Gabriel Perreux, *La Propagande républicaine au début de la monarchie de juillet*, Paris 1930, 53; Mitglieder sind neben Dupont de l'Eure u.a. Cormenin, Laffitte, Odilon Barrot, Arago, Cabet und Teste.

¹⁶⁹ Perreux 1930, 54.

¹⁷⁰ Jacques Goblot, *La jeune France libérale*, Paris 1995, 306.

¹⁷¹ Bereits ab Ende 1832 distanziert sich die Zeitung zunehmend von den Arbeiterorganisationen.

¹⁷² Goblot 1995, 313. Leider gibt es hierzu bislang nur wenige, zudem schwer zugängliche Studien. Charles Ledré verweist in seinem kurzen Kapitel in der *Histoire générale de la presse française*, sous la direction de Claude Bellanger, Bd.2, Paris 1972, 133-135, auf die "Diplômes d'études supérieures" von J.Chatelus und M.Bée über die ökonomische Presse der Julimonarchie, angefertigt an der Sorbonne im Jahr 1961 unter der Leitung von Louis Girard und Ernest Labrousse, sowie eine weitere von P.Goujon über die Wirtschaftspolitik von Guizot zwischen 1840 bis 1844, rekonstruiert nach den Debatten in *Les Débats* und *Le National*, ebenfalls an der Sorbonne im Jahr 1958. Einen schnellen Einblick in den zeitgenössischen Diskussionsstand geben Fernand Rude, *Stendhal et la pensée sociale de son temps*, Paris 1967, 105ff., und Bertrand Gille, "Les Crises vues par la presse économique et financière (1815-1848)", in: *Revue d'Histoire Moderne Contemporaine* (janv.-mars 1964), 5-30.

2.2. Drei Thematisierungen der Börsenspekulation auf der Bühne des *Théâtre Français* im Jahr 1826

Drei Komödien werden im Jahr 1826, zum Zeitpunkt der ausgebrochenen Wirtschaftskrise, auf der Bühne des *Théâtre français* uraufgeführt, in denen eine auf die Börsenspekulationswelle der Jahre 1825-1825 bezogene Thematisierung des Umgangs mit dem Geld erfolgt:¹⁷³ François Ribouttés *Le spéculateur, ou l'École de la jeunesse* am 24. Juni 1826; Adolphe Empis' und Louis-Benoît Picards *L'Agiotage, ou le Métier à la mode* am 25. Juli 1826 und Casimir Bonjour *L'Argent* am 12. Oktober 1826.¹⁷⁴ Die Stücke gehören zu den wenigen zeitgenössischen Werken, die unter der Restauration im *Théâtre français* aufgeführt werden, wo vor allem die Tradition klassischer Deklamation und ein klassisches Repertoire gepflegt wird.¹⁷⁵ Die in den zwanziger Jahren rapide fallenden Einnahmen zwingen das Theater jedoch, auch moderne Dramen und Komödien aufzuführen.¹⁷⁶ Die drei Komödien aus dem Jahr 1826 versuchen, dem Theaterpublikum des *Théâtre français* einen Einblick in die Wirtschaftsmoral des Bürgertums zu geben. Dieses Publikum, das als Adressat der Stücke in die Interpretation mit einzubeziehen ist, beschreibt Maurice Descotes als die durch die Französische Revolution und das Empire bereicherte *Grande Bourgeoisie*: "les possesseurs de biens nationaux, anciens régisseurs, anciens fermiers, agioteurs sur les assignants ou les fournisseurs de l'armée (...) l'oligarchie bougeoise (...). Le public du Théâtre-Français (...) est l'émanation de cette classe sociale: spectateurs au bon sens un peu court, mais robuste, passablement dénués d'imagination, hostile à toute aventure grandiose, soucieux de moralité publique et de tenue".¹⁷⁷

Die Stücke unterscheiden sich durch die in ihnen enthaltenen ideologischen Bewertungen der inszenierten Umgangsweisen mit dem Geld.

2.2.1. Casimir Bonjour, *L'Argent* (12. Oktober 1826)

L'Argent spielt im Frühjahr 1825 und erzählt die Geschichte einer unglücklichen Liebe. Jules de Belleville kann nicht um die Hand der Geliebten Jenni anhalten, weil er einer verarmten Adelsfamilie angehört. Die bürgerliche Bankierstochter Jenni leidet am Geldfetisch, dem ihr Vater, M.Dalincourt, erlegen ist. Dieser will sie zwingen, den reichen M.Chalet zu heiraten: "C'est donc au plus offrant qu'on prétend me livrer"(I,2) beklagt sie verzweifelt. Chalet aber wird am Ende als Betrüger entlarvt. Nicht er erhält die Hand der jungen Jenni, sondern Jules, der durch das *loi d'indemnité* vom 27. April 1825 inzwischen wieder zu Geld gekommen ist.

¹⁷³ Pierre Barbéris, *Mal du siècle ou D'un romantisme de droite à un romantisme de gauche*, in: *Romantisme et politique*, Paris 1969, 164-182, hier: 171ff., hat als erster auf die Bedeutung der Krisenperiode 1825-1830 für die französische Literatur hingewiesen. Léon Epstein, *L'Économie et la morale aux débuts du capitalisme industriel en France et en Grande-Bretagne*, Paris 1966, 21-25, beschreibt die Spekulationswelle in Frankreich und England.

¹⁷⁴ Als Textgrundlage zur Analyse der Theaterstücke habe ich die folgenden Ausgaben benutzt: François Riboutté, *Le spéculateur, ou l'École de la jeunesse*, comédie en cinq actes et en vers, (Théâtre Français, 24 juin 1826), Paris 1826, (BN: 8° Yth 16813); Adolphe Empis/ Louis-Benoît Picard, *L'Agiotage, ou le Métier à la mode*, comédie en 5 actes et en prose, (Théâtre Français, 25 juillet 1826), Paris 1826, (BN: 8° Yth 289); und Casimir Bonjour, *L'Argent*, comédie en cinq actes, Ponthieu, (Théâtre Français, 12 octobre 1826), Paris 1826, (BN: 8° Yth 1086).

¹⁷⁵ Maurice Descotes, *Le drame romantique et ses grands créateurs (1827-1839)*, o.O., o.J., 49.

¹⁷⁶ Descotes o.J., 37f.

¹⁷⁷ Maurice Descotes, *Le public de théâtre et son histoire*, Paris 1964, 247.f

Dieser äußere Handlungsrahmen ist voll von Anspielungen auf die soziale Wirklichkeit der Restauration:

Der Wechsel von der Herrschaft des alten Adels zur Geldmacht des aufsteigenden Geldbürgertums, ist im Konflikt zwischen Chalet und de Belleville symbolisiert. Der Spekulant Chalet steht für die Macht des während des Empire durch vielfältige Spekulationsgeschäfte aufgestiegenen Geldbürgertums. Für ihn hat der Adelstitel alleine keine Bedeutung mehr. Er selbst empfindet sich als Mitglied einer neuen Aristokratie, die mächtiger als die alte sei: "Je suis duc à la bourse et baron à la Banque"(II,3).

Die Art und Weise, in der das Geld als alles dominierende Maßeinheit in die Ausdrucksweise und das Denken der Spekulanten eingegangen ist, wird an verschiedenen Stellen satirisch bloßgestellt. So ist Chalet nicht in der Lage, die Bedeutung einer akademischen Nominierung anders als in Geldquantität zu würdigen. Auf die Aussage des Schriftstellers Tournefort "Je touche à l'Institut" erwidert der Börsenspekulant Chalet: "Combien cela vaut-il?"(II,9). Nach dem Untergang eines Sklavenhandelsschiffes bedauert er den Verlust von "cent mille écus de nègres"(III,1). Der Spekulant ist eine durchgängig negative Figur. Am Ende des Stücks erweist er sich als Hochstapler, der seinen vermeintlichen Reichtum nur vortäuschte, um an die Mitgift der jungen Mlle Dalincourt zu gelangen. Chalet vermischt Liebe mit Geschäft. Unfreiwillig enthüllt er diese Seite seines vom Geldfetisch deformierten Charakters, als er in einem Selbstgespräch sagt: "Ah! je brûle d'amour. Et mes paiements à faire!"(III,1). Ebenfalls negativ gezeichnet ist Jennis Vater Dalincourt. Mit diesem die Börsenkurse manipulierenden Bankier benennt Bonjour einen derjenigen, die von der Wirtschaftskrise, vom Sinken der Kurse, profitieren: "j'ai besoin de la baisse"(II,9), bekennt er im zweiten Akt.

Ein dritter Bezug auf die soziale Realität beinhaltet die Beziehung von Mme Dalincourt mit M.Chalet. Beide spekulieren gemeinsam mit Staatsrenten an der Börse. Die Börsenspekulationen mit den Staatsanleihen erweisen sich als großes Verlustgeschäft für den Haushalt der Familie Dalincourt. Mme Dalincourt gesteht sich ein, daß Aktien der Kanalbaugesellschaften eine bessere Kapitalanlage gewesen wären: "nous aurions mieux fait/ D'acheter des canaux, c'est un meilleur effet"(I,6). Hierbei handelt es sich nicht um eine abbildhafte Darstellung der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Investitionen in den Kanalbau bieten unter der Restauration nur geringe Profitaussichten: "da den Kanälen primär eine Entwicklungsfunktion zugeordnet war, war zumindest in den ersten Jahrzehnten ja meist von einem 'so erschreckenden Mißverhältnis zwischen Einnahmen... und erforderlichem Kapital auszugehen, (daß sie) für private Gesellschaften kein attraktives Investitionsobjekt darstellten' ".¹⁷⁸ In Mme Dalincourts Einsicht, daß Investitionen in industrielle Werte, in den Ausbau der Warentransportwege, ein lohnenderes Geschäft gewesen wären, läßt sich unschwer die Forderung der liberalen Opposition erkennen, die den strategischen Ausbau der industriellen Produktion durch eine Umlenkung des Geldkapitals fordert.

Die Verbindung zwischen Jenni und Jules am Ende des Stückes hat eine sozialvisionäre symbolische Bedeutung. In ihr ist die Hoffnung künstlerisch gefaßt, daß sich Adel und Bürgertum miteinander verbünden und die nicht arbeitenden parasitären Fraktionen ihrer Klassen aus ihrem Bündnis ausschließen.

Beinhaltet dieses utopische Element des Textes Parallelen zur Sozialgeschichte der Restauration ? Als Anknüpfungspunkt einer solchen Deutung könnte die Debatte um die

¹⁷⁸ Helmut Großkreutz, *Privatkapital und Kanalbau in Frankreich 1814-1848. Eine Fallstudie zur Rolle der Banken in der französischen Industrialisierung*, Berlin 1977, 59; Großkreutz zitiert aus: H. de Pommeuse, *Des canaux navigables considérés d'une manière générale avec des recherches comparatives sur la navigation intérieure de la France et celle de l'Angleterre*, 2 Bde, Paris 1822, 608.

Rentenkonvertierung, die das Ministerium Villèle 1824 geplant hatte, ausgemacht werden. Ziel des Projekts war die Reduzierung des Zinssatzes auf das in Staatsrenten angelegte Geldkapital, um die Entschädigung der in der Folge der Französischen Revolution enteigneten Emigranten zu finanzieren. Mit der Vorbereitung der Konvertierung wurde neben den Häusern Rothschild und Baring der liberale Bankier Jacques Laffitte betraut. Dieser verbindet mit dem Projekt die Hoffnung, die durch die Verringerung der Staatsschuld freigesetzten Kapitalien könnten produktiv in Industrieunternehmen investiert werden. In Laffittes Pamphlet *Réflexions sur la réduction de la rente et sur l'état du crédit* aus dem Jahr 1824 ist diese Motivation deutlich zu erkennen. Laffitte sieht im Bündnis zwischen dem Staatsadel, d.h. der Regierung Villèle, und dem modernen Bankwesen die Chance, eine sozial-ökonomische Erneuerung Frankreichs in Gang zu setzen. Das Projekt von Villèle und Laffitte scheiterte jedoch am 4. Juni 1824 am Widerstand der Pairskammer. In *L'Argent* aber scheint ein Neuanfang noch möglich zu sein. Die Familien Dalincourt und de Belleville verbinden sich durch die Ehe ihrer Kinder, in deren Rahmen sich aller Voraussicht nach eine biologische wie finanzielle Prosperität entfalten wird. Es ist der geläuterte Dalincourt, der diese Hoffnung am Ende des Stückes beschwört: "Espérons qu'à notre âge, ils vaudrons mieux que nous"(IV,10).

Aufschluß über die Wirkung der Komödie gibt das Vorwort, welches Casimir Bonjour 1826 der Druckfassung von *L'Argent* vorangestellt hat. Bonjour schreibt hier:

je persiste à croire que (...) l'amour de l'or est une des spécialités de notre temps (...), il s'est infiltré (...) dans la société tout entière (III). Il n'y a plus guère en France que deux classes: les riches et les pauvres; l'aristocratie des écus a remplacé celle des noms. (...) Des critiques (...) m'ont reproché d'avoir trop généralisé dans ma pièce, de n'y avoir pas mis un seul personnage à l'abri de la contagion (IV).

Der Theaterrezensent des *Galignani's Messenger* berichtet: "L'argent (...) has met with a most unfavorable reception from the audience of the house"(90).¹⁷⁹ Die Ablehnung der moralisierenden Geldkritik verkleidet die *Grande Bourgeoisie* hinter ästhetischen Erwägungen. So heißt es selbst in der liberalen Opposition nahestehenden Zeitung *Le Globe*, das Stück verletze "la règle de l'unité de temps", *L'Argent* "au lieu d'être comique, révolte"(14. Oktober 1826). Der zentrale Vorwurf besteht darin, Bonjour habe nicht vermocht, die Regeln der klassischen Komödie zu respektieren:

Voilà le véritable comique: et tel est en effet le noble et le beau caractère de l'art, qu'il ne trouble jamais l'âme sans la calmer presque aussitôt, et sans faire sortir de la vue des vices ou des défauts de nos semblables de hautes réflexions qui nous élèvent et nous fortifient.

Gesteht der Kritiker hier nicht ungewollt ein, vom Gezeigten aufgewühlt worden zu sein, gerade weil die inszenierten Umgangsweisen mit dem Geld der unmoralischen Wirklichkeit entsprechen? Bonjour hat genau auf diese Wirkung gezielt, als er - was der Kritiker wiederum bemängelt - darauf verzichtet hat, die Figuren als individuelle Charaktere zu gestalten: "il n'y a ni degrés, ni formes dans leur commune passion, et ce n'est réellement qu'une seule et même figure qu'on voit passer et repasser pendant cinq actes". In seiner Replik auf die negativen Theaterkritiken schreibt Bonjour: "Si j'avais placé une exception dans mon ouvrage, il est clair en effet que tout le monde se serait réfugié dans l'exception"(IV). Sein Ziel ist die schonungslose Anklage einer Verhaltensweise, deren Subjekte sich im Theatersaal befinden. *L'Argent* hält dem großbürgerlichen Publikum des *Théâtre français* einen Spiegel vor, in dem sich dieses erschrocken wiedererkennt. Seine Wirkungsintention jedoch, die Läuterung der vorgeführten Mentalitäten, scheint Bonjour nicht erfüllt haben zu können. Die oppositionelle bürgerlich-liberale Presse verdrängt den realistischen Gehalt der sozialen Anklage. Dem Kritiker von *Le Globe* erscheint das

¹⁷⁹ Zit.nach Egmont Bauer, *Casimir Bonjour als Sittenschilderer seiner Zeit*, Heidelberg 1910, 90.

Handlungsgeschehen "sans réalité aucune", der Kritiker des *Journal des débats* (18. Oktober) bezeichnet die inszenierten Sozialcharaktere als Ausnahmen: "voilà le vice et le vice n'est point celui de la société, mais bien celui de quelques hommes qu'elle repousse et qu'elle flétrit" und der Kritiker von *Le Constitutionnel* schreibt am 15. Oktober entrüstet:

Ces détails et tous ceux de la pièce ne sont pas vrais; des mœurs qu'il ignore; un monde où il n'est jamais allé; de là les invraisemblances choquantes, les détails inconvenants, qui se font remarquer à chaque instant dans son ouvrage. C'est un tableau, dont l'idée a pu être prise dans la nature, mais dont les couleurs (...) se trouvent complètement fausses.¹⁸⁰

Die Ablehnung der Stücke durch das etablierte großbürgerliche Publikum ließe sich als Reaktion darauf erklären, daß Bonjour diesem einen Spiegel vorgehalten hat. Erstaunlich ist aber, daß selbst *Le Globe*, der dem sozialoffensiven Bürgertum nahesteht, die in der Komödie ästhetisch gestaltete Anklage der Börsenspekulation und die Empfehlung zu industriellen Investitionen nicht zu würdigen weiß. Hier kommt die Eigendynamik des Ästhetischen zum Tragen. Was in der politischen Publizistik zentraler Bestandteil oppositioneller Propaganda ist, wird, im *Théâtre français* vorgetragen, nicht akzeptiert, weil es gegen die normierten Wahrnehmungsweisen des Theaterpublikums verstößt. "Das liberale bürgerliche Theaterpublikum der Restauration ist 'klassisch' ",¹⁸¹ und das klassische Theater der Restauration beruht auf einem optimistischen Menschenbild. Dieses wird verstärkt durch die "politische Notwendigkeit, in der sich das Bürgertum der Restauration sah, seine Position durch die Hervorhebung seiner moralischen Integrität gegenüber der Aristokratie zu festigen".¹⁸² Aus diesem Grund fordert das ästhetische Empfinden des bürgerlichen Publikums, der *bon goût*, daß im Theater moralisch handelnde Figuren auftreten. "Sobald eine leicht zu reizende Schwelle der Unmoral überschritten wird, ist das Publikum aufgebracht. (...) dies [trifft] besonders in den Fällen zu, in denen das Finanzgebaren der Besitzenden ins Spiel gebracht wird".¹⁸³ Das Richtmaß der vernichtenden Kritiken sind, wie auch die Kritik im *Globe* vom 14. Oktober 1826 belegt, die erbaulichen klassischen Komödien Molières. Bonjours Komödie steht in der Tradition des Wandels der Geldkomödie, der sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts abzeichnet: "Avec le XIX^e siècle, nous allons voir se modifier profondément la *comédie d'argent*. (...) A partir du *Duhautcours* de Picard (1801), il sera question, au théâtre, des moyens *réels* par lesquels on poursuit, on conserve, on prend la fortune; des embarras *réels* que cause la pauvreté; des tentations de la cupidité, des bénéfices et des retours de l'agiotage (...) Bref, la vérité cruelle, exclue par l'ancienne comédie, va reparaitre et régner en maîtresse sur le théâtre".¹⁸⁴ Bonjours Komödie treibt diese Entwicklung weiter als die anderen Stücke. Sein "amère réalisme"¹⁸⁵ schockiert.

¹⁸⁰ Zit.nach Bauer, 1910, 88.

¹⁸¹ Gerd Thielges, *Bürgerlicher Klassizismus und romantisches Theater. Untersuchungen zu den frühen Dramen Prosper Mérimées (1803-1870)*, Genève 1975, 96.

¹⁸² Thielges 1975, 189.

¹⁸³ Thielges 1975, 187.

¹⁸⁴ Charles-Marc des Granges, *La Comédie et les mœurs sous la Restauration et la Monarchie de Juillet (1815-1848)*, Paris 1904, 107.

¹⁸⁵ des Granges 1904, 123.

2.2.2. Adolphe Empis/ Louis-Benoît Picard, *L'Agiotage, ou le Métier à la mode* (25. Juli 1826)

Anders als *L'Argent* war *L'Agiotage, ou le Métier à la mode* ein großer Erfolg.

Die Komödie zeigt die Geschichte des Anwalts Saint-Claire Dormeuil, der durch die Aussicht, auf der Börse schnelle Spekulationsgewinne tätigen zu können, verführt wird und seine auf harte Arbeit gegründete bürgerliche Existenz aufgibt. Amélie ist wegen des Charakterwandels ihres Gatten Saint-Claire beunruhigt (I,6) und bittet ihren Onkel Marcel, einen Fabrikanten aus Lyon, nach dem Rechten zu sehen. Durch schmerzliche Erfahrungen geläutert, wendet sich Saint-Claire am Ende von der Börsenspekulation ab.

Bemerkenswert ist die große Zahl an Figuren, die Symbolcharakter haben. Es treten auf: die Dienerschaft, der Fabrikant Marcel, der Börsenmakler Durosay, der Anwalt Saint-Claire Dormeuil, die Rentiers Père Dormeuil, Fugaccio und Fréville und der reiche Bauer Germon. In dieser Figurenkonstellation sind vielfältige Verweise auf die außerästhetische Wirklichkeit zu erkennen. Die Spannung zwischen Hochfinanz und Manufakturbürgertum erscheint im Konflikt zwischen Marcel und Saint-Claire. Der vom sozialoffensiven Bürgertum beklagte Kapitalmangel in der französischen Landwirtschaft ist in der Entscheidung Germons gestaltet, seine Ländereien mit dem Ziel zu verkaufen, den Erlös an der Börse anzulegen. Die durch die Wirtschaftskrise ausgelösten immensen Kursverluste an der Pariser Börse wiederum erscheinen in dem Verlust, den Saint-Claire erleidet. Das Verhältnis von Gesellschaft und Literatur im Stück beschränkt sich jedoch keineswegs auf eine reine Widerspiegelung der sozialen Verhältnisse.

Die Dramatisierung der Beziehungen, die die Figuren miteinander eingehen, beinhaltet vielfältige Wertungen der individuellen Umgangsweisen mit dem Geld. Der Diener Laurent formuliert die Leitthese des Stückes, daß Spekulation schneller als Arbeit zu Reichtum führe:

j'ai observé que presque tous les hommes, et même quelques dames, avaient deux espèces d'industrie: l'une honnête et connue, l'autre moins honorable et secrète. Avec la première il acquiert de la considération; c'est avec la seconde qu'on fait sa fortune. (...) aujourd'hui, dans Paris, le métier secret est le même pour presque tous; c'est celui de l'agiotage (I,7).

Saint-Claire, so erfährt der Zuschauer, tätig mit dem Spekulant Durosay Spekulationsgeschäfte mit Staatsrenten, in die Amélie keinen Einlick hat. Auch Marcel ahnt bereits den Hintergrund von Amélies Beobachtungen: "Il y a une manie d'agiotage, répandue dans Paris (...), qui sait si ton mari, étourdi, léger, présomptueux, ne joue pas ta dot... et peut-être plus que ta dot"(I,8). Marcel deutet Saint-Claire's Verhalten als Ausdruck eines ökonomischen Mentalitätswechsels, den er als die allgemeine gesellschaftliche Entwicklungstendenz deutet: "Si généralement on a toujours regardé l'argent comme un but, beaucoup de gens le regardent aujourd'hui comme un moyen; (...) comme un moyen d'ambition, de vanité, de faste et de plaisirs"(I,8). Er verurteilt das Geld und die Börse nicht schlechthin, sondern alleine die Spekulation mit dem Ziel, schnelle Gewinne zu erwirtschaften. Diese Wirtschaftsmentalität steht für ihn im Gegensatz zur bürgerlichen Arbeitsethik:

je suis loin de blâmer toutes les opérations qu'on fait à la Bourse; mais je voudrais qu'on n'y vît que des agens de change; je voudrais qu'on n'achetât des inscriptions qu'avec ses économies, qu'on ne les revendît que pour des besoins extrêmes, surtout qu'on n'agiotât point à la hausse ou à la baisse... (I,8).

Negativfigur des Stückes ist wie bei *Bonjour* ein Berufsspekulant. Der Börsenmakler Durosay tritt als der große Verführer Saint-Claire's auf und trägt eine den Ausführungen in Voltaires *Lettres philosophiques* auf den ersten Blick nicht unähnliche Apologie des Börsenhandels vor:

La Bourse est le rendez-vous général de toutes les industries, de tous les talents, de toutes les conditions. On y voit le comte et le baron des deux régimes, le conseiller-d'état de l'empire et celui de la restauration, le préfet en

activité et le préfet appelé à d'autres fonctions, le militaire employé et le général en disponibilité, le savant, l'artisan, le magistrat, l'artiste tragique, comique, ou lyrique, confondus dans la plus parfaite égalité; c'est là qu'il n'y a pas d'aristocratie. Au milieu de ce conflit universel de tous les intérêts, l'homme habile, actif, comme moi, sans vanité, embrasse tout, observe tout, est partout; il interroge celui-ci, répond à celui-là; donne un signe de tête à droite, une poignée de main à gauche; accueille toutes les nouvelles, dément les unes, propage les autres, échappe à tous les pièges, saisit le moment favorable, gagne, perd, regagne presque aussitôt, multiplie ses opérations et ses bénéfices; et, toujours délicat, toujours désintéressé, s'abandonne au plaisir, si doux pour une âme sensible, de faire la fortune de tous ceux qui veulent bien l'honorer de leur confiance.

Durosays Monolog steckt jedoch voller Widersprüche und kann geradezu als Satire auf den aufklärerisch-utopischen Diskurs über den Geldhandel gelesen werden. Der Text teilt sich in zwei Abschnitte. In einem ersten Schritt beschreibt Durosay die Vorzüge der Börse, die als Institution alle sozialen und kulturellen Differenzen aufhebe und die Wertigkeit der *égalité* im Sinne einer formal-bürgerlichen Definition durchsetze. In einem zweiten Schritt konkretisiert Durosay die Beschreibung der Börse, indem er seine Funktion als Börsenmakler in den Vordergrund stellt. Hier aber fällt das bürgerlich-egalitäre Pathos und das Bild des praktizierenden Geschäftsmannes auseinander. Unglaublich bleibt, daß der Makler inmitten des "conflit universel de tous les intérêts" wirklich ohne Eigeninteresse alleine das Wohl seiner Auftraggeber verfolge. Ganz im Gegenteil. Die übertrieben pathetische Stilisierung des Börsenagenten zum Wohltäter im zweiten Teil läßt den Zuhörer gerade daran zweifeln.

Im Stück ist es Marcel, der den Zweifel der Zuschauer an der Ehrenhaftigkeit der Figur in Handlung umsetzt. Nachdem er einige Erkundigungen über Saint-Claire eingezogen hat, kündigt er an, eine Gütertrennung durchzusetzen (II,13). Im dadurch ausgelösten Streitgespräch zwischen Marcel und Saint-Claire prallen zwei Wertesysteme aufeinander:

Saint-Claire: La considération s'acquiert par la richesse.

Marcel: Dites par les talens... la bonne conduite.

Saint-Claire: L'opulence seule les fait valoir; l'argent conduit à tout. Tel homme d'état n'a dû son élévation et son habilité qu'à ses millions. Aujourd'hui il n'y a plus que deux classes; les riches et les pauvres.

Marcel: Eh quoi ! tu ne mets aucune différence entre la sottise et l'esprit, le savoir et l'ignorance, la friponnerie et la probité ? Toi, chargé de défendre les intérêts des familles, jouer à la bourse ! (III,2).

Marcel verurteilt die Börse als Ort, an dem nicht das persönliche Verdienst, sondern der Zufall über das Lebensglück entscheidet: "Où quelques fortunes s'élèvent, où presque toutes vont s'engloutir, (...) où l'on va demander au hasard de récompenser la paresse par des trésors"(III,2). Reichtum erscheint Marcel nur dann legitimiert, wenn er durch Arbeit erworben ist. Sein anklagender Monolog verrät den Grund für die abweisende Aufnahme von Bonjours *L'Argent* durch die bürgerliche Kritik. Der Fabrikant reagiert deshalb so sensibel auf die Börsenspekulation, weil diese ein zentrales Moment des bürgerlichen Legitimationsdiskurses in Frage stellt, wie ihn Adolphe Thiers noch 1848 in seiner Schrift *De la propriété* darlegt. Reichtum, so Thiers, der auf die frühsozialistischen Angriffe auf das Eigentum antwortet, ist das Resultat von Talent und Arbeit. Durch die Spekulationsgewinne wird die Wirksamkeit dieses die ökonomische Herrschaft des Bürgertums legitimierenden Diskurses von der ökonomischen Praxis der bürgerlichen Gesellschaft selbst außer Kraft gesetzt. Marcel unterstreicht aus diesem Grund die ökonomische Praxis des Industriebürgertums, die er als vorbildlich erachtet:

Oui, je m'honore de vanter sans cesse l'industrie et ses nombreux progrès; mais l'industrie qui, en étant utile à moi-même, l'est également à mes semblables, à mon pays: c'est pour cette bonne et louable industrie que je m'expose à des chances, à des dangers. Mais vous! de quel avantage pouvez-vous être aux autres? Il n'y a que de l'égoïsme dans vos spéculations; il y a de la bienveillance pour autrui et de l'amour du bien public dans les miennes. Pour moi, un revers n'est point honteux; pour vous, le succès même doit vous faire rougir (III,2).

Nicht nur aus ideologischen, sondern auch aus ökonomischen Gründen kann Marcel die Börsenspekulationen unter der Restauration zu Recht als dem Fortschritt hinderlich

verurteilen. In der Tat unterscheidet sich die Funktion der Börse zur Zeit der Aufführung von *L'Agiotage* noch völlig von der, die ihr mit den ersten Aktiengesellschaften der Julimonarchie zukommen wird. Noch dominiert das sterile Geldkapital die Börse und schnelle "Spekulationsgewinne aus Handel, Staatsanleihen und Immobiliengeschäften erweisen sich als profitabler"¹⁸⁶ als die Entwicklung der industriellen Produktivkräfte.

Mit der Figur Saint-Claire knüpfen die Autoren an den geld- oder börsenkritischen Diskurs des industriellen Bürgertums an. Der Anwalt habe, so der Vorwurf Amélie's, durch die Börsenspekulationen jeden Bezug zur Arbeit und zu sozialen Werten verloren:

Dans les commencemens de notre mariage, tu aimais tant ton état! tu en étais si heureux et si fier! avec quelle complaisance, quel orgueil tu venais me raconter tes efforts pour sauver un innocent, un opprimé! (III,4).

Wie in *L'Argent* scheint auch in *L'Agiotage* die Hoffnung auf, die Mentalität der ökonomischen Eliten möge sich wandeln. Die Vorhaltungen von Marcel und Amélie bleiben nicht ohne Wirkung auf Saint-Claire, der verspricht, ab dem nächsten Tag nicht mehr zu spielen. Die Überzeugungskraft seiner Familienmitglieder alleine reicht jedoch nicht aus, um diesen Bewußtseinswandel herbeizuführen. Erst das Scheitern seiner Baisse-Spekulation und sein völliger ökonomischer Ruin erweisen sich als Wendepunkt seines Sozialverhaltens. Saint-Claire hält nun erstmals der Verführung durch die Börse stand. Anstatt eine neue Spekulation mit dem Geld des Bauern Germon zu wagen, gesteht er diesem seine Verfehlung ein. Als Lehre seines Scheiterns warnt er den reichen Bauern vor dem Wagnis der Börsenspekulation: "J'ai tout perdu. Fuis-moi; fuis les perfides amis qui t'entourent; fuis la Bourse, retourne à tes champs"(IV,16). Der geläuterte Saint-Claire ist nun Vorbild für die anderen Figuren.

Gehen Empis und Picard davon aus, daß Aufklärung und moralisierender Appell ihre Wirkung verfehlen müssen, wenn sie nicht durch schmerzhaft Erfahrungen sekundiert werden? Sehen die Autoren in der Wirtschaftskrise einen lehrreichen und heilsamen Prozeß. Erwarten sie, die Krise möge weit mehr wirken als eine moralisierende Anklage? Der weitere Handlungsverlauf scheint eine solche Deutung zu bestätigen. Auch Père Dormeuil muß erfahren, daß sein Agent gegen seine Anweisung auf *Baisse* spekuliert hatte und daß der von ihm gewonnen geglaubte Profit von einer Million Francs verloren ist (V,7). Und auch er gewinnt erst durch diesen Schicksalsschlag an kritischer Erkenntnis über die Börsenspekulation:

Voilà donc le jeu de la Bourse: le gain même n'est pas assuré (V,1).

Der Fabrikant Marcel aber erklärt sich bereit, die Schulden zu zahlen und wird so zum pathetisch verklärten Retter der Familienehre stilisiert. Der Bauer Germon kehrt geläutert auf sein Feld zurück. Marcells Ausruf am Ende faßt den ideologischen Gehalt des Stücks zusammen:

voilà une grande épreuve, elle te sera salutaire. Malédiction ! Anathème à l'agiotage! Gloire et respect au commerce et à l'industrie!

Die Autoren haben das Milieu des wohlhabenden französischen Bürgertums in dem Mikrokosmos der Familie Dormeuil abgebildet. Hier entfaltet die dem familiären Haushalt widerfahrende 'Wirtschaftskrise' eine erkenntnisleitende Wirkung. Die Lehre, die alle Figuren daraus ziehen, besteht darin, zur ehrlichen Arbeit zurückzukehren, die alleine zu garantieren scheint, daß Geldvermögen dauerhaft erhalten bleiben.

Die weitaus weniger negative Zeichnung der Mentalitäten der bürgerlichen Oberschicht läßt *L'Agiotage* zu einem Publikumserfolg werden. Dasselbe Argument, welches Bonjour als Kritik entgegengehalten wird - die unzulässige Verallgemeinerung der Spekulationssucht auf

¹⁸⁶ Heinz-Gerhard Haupt, *Nationalismus und Demokratie: Zur Geschichte der Bourgeoisie im Frankreich der Restauration*, Frankfurt 1974, 77.

alle Teile der Oberklasse - scheint den Kritikern kurioserweise gerade die Qualität der Komödie auszumachen:

C'est déjà une heureuse idée d'avoir choisi pour principal personnage un homme que sa vie et toutes ses habitudes devraient préserver de la fureur du jeu. Si celui qui plaide contre les marchés à terme et toutes les subtiles conventions de Bourse se laisse aller aux mêmes fautes (...) il faut donc que le mal soit universel et la contagion inévitable; le jeu, l'agiotage sont donc le trait de caractère du jour. Voilà toute la moralité de la pièce (*Le Globe*, 25. Juli 1826).¹⁸⁷

2.2.3. François Riboulté, *Le spéculateur, ou l'École de la jeunesse* (24. Juni 1826)

Riboultés *Le spéculateur, ou l'École de la jeunesse* ist als erste der drei Komödien aufgeführt worden. In der Wahl der Motive und Figuren ist es das Stück, welches die Krise der Wirtschaft am zutreffensten zu analysieren vermag.

Die Komödie erzählt, eingerahmt in vielfältige Liebesverwicklungen, das Mißgeschick des Börsenspekulanten Alexis Duvernet. Während die Geschäfte von Duvernet zu blühen scheinen, hat der Industrielle Ménard, den Alexis als "humble commerçant"(I,7) verachtet, Bankrott erlitten. Ihm bleiben alleine seine Ersparnisse, die er bei dem Bankier hinterlegt hatte. Als Duvernet unvermittelt bei einer Spekulation mehr als sein gesamtes Geldkapital verliert, ist er zur Abwicklung seiner Schulden auf die Hilfe von Ménard angewiesen.

Auch in *Le spéculateur* treten eine Reihe symbolischer Figuren auf. De Balcour, der verstorbene adelige Hausherr, repräsentiert den seine Macht verlierenden Adel. Der Finanzier Duvernet, der den alten adeligen Eigentümer als Hausherr ablöst, repräsentiert das aufsteigende Geldbürgertum. Mit Ménard - ein Manufakturbesitzer aus Avignon - tritt ein Repräsentant der Industriebourgeoisie auf und mit Jules Duvernet ein von der bürgerlichen Welt verachteter Künstler. Der Konflikt zwischen Adel und Bürgertum spielt bei Riboulté keine Rolle mehr. Statt dessen hat Riboulté klarer als die beiden anderen Autoren den allumfassenden Charakter der Wirtschaftskrise ins Bild gerückt. Anders als in *L'Agiotage* ist in *Le spéculateur* auch der Repräsentant des Industriebürgertums von der Wirtschaftskrise erfaßt worden: Mit dem Manufakturbesitzer Ménard hat Riboulté eine Figur geschaffen, die die Widersprüchlichkeit der modernen bürgerlichen Gesellschaft erkennen läßt. Obwohl er sich nichts hat zuschulden kommen lassen, wird Ménard Opfer der Wirtschaftskrise. Die von ihm erhoffte "récompense" als Belohnung seiner "pénibles travaux"(III,4) kann er nicht erlangen. Anders als die Autoren der beiden anderen Komödien, stellt sich Riboulté den Widersprüchen der geldvermittelten Gesellschaft. Zwar verurteilt Ménard wie bereits Marcel die Börsenspekulation und stellt ihr das Idealbild eines Bürgertums entgegen, das die nationalen Interessen Frankreichs im Konkurrenzkampf der industrialisierten, handeltreibenden Völker verteidigt:

Honneur, vertu, devoir, tout est sacrifié,
Et l'homme qui devait honorer sa patrie,
Exercer avec gloire une heureuse industrie,
Qui connut à vingt ans le véritable honneur,
Se dégrade à vingt-cinq en devenant joueur.
La passion de l'or en son âme fermente
Et le crime bientôt n'a rien qui l'épouvante.
Le commerce n'a pas de ruses, de détours,
A de honteux moyens il n'a jamais recours;

¹⁸⁷ Vgl. *Le Moniteur*, 29. Juli 1826, und Saint-Marc Girardin, *L'Agiotage*, in: *Mercur de dix-neuvième siècle* XIV (1826), 175ff.; die Hinweise auf diese beiden Rezensionen finden sich in Walter Staaks, *The Theater of Louis-Benoît Picard*, (University of California publications in modern philology; volume 28, No.7), Berkeley and Los Angeles 1952.

En lui tout est utile, honnête, légitime;
 Ses succès sont toujours accompagnés d'estime.
 Nécessaire au pays, il s'en montre jaloux;
 Un peuple parvient-il à l'emporter sur nous,
 Il redouble de soins, de zèle, de constance,
 Et, par d'heureux travaux, il enrichit la France.

Seine Verurteilung der Spekulation trifft aber nicht mehr nur allein die Börse, sondern bereits den bürgerlichen Markt allgemein:

La foudre est toujours là, toujours sur votre tête:
 Vous viviez au milieu d'une horrible tempête (III,4).

Ménard artikuliert in klarer Sprache die Erkenntnis über den anarchischen Charakter des Marktes, dessen Gesetze sich unabhängig vom Handeln des Einzelnen durchsetzen. Am Ende erleidet auch Alexis einen Bankrott. Duval, der Notar der Familie, schlägt als Lösung der Notlage vor, daß nun alle einer geregelten Arbeit nachgehen sollten (IV, 9). Auch Alexis ist durch die Krise geläutert und verurteilt diejenigen, die der Gier nach dem Geld verfallen sind:

De l'or, toujours de l'or, quel funeste délire ! (V,1).

Dem die Handlungen der Finanziere beherrschenden Geldfetsch stellt Riboulté die Wertschätzung der Kunst, der handwerklichen Arbeit (II,8) und der aufrichtigen Liebe als positive Wertsetzungen entgegen. Erst durch die Nachricht, daß der Künstler Jules, Alexis' Bruder, für seine Arbeit im Salon ausgezeichnet wurde, kann Ménard erweicht werden, mit seinem restlichen Vermögen den Bankrott von Alexis ehrenhaft abzuwickeln.

Auch ist Ménard selbst außerordentlich erleichtert, von der konstanten Arbeit erlöst zu sein, die er zuvor noch gepriesen hatte:

Ne plaignez pas mon sort, il est digne d'envie;
 Le prince m'a rendu le repos et la vie (...) (V,7).

Das Königshaus hat Ménard für seine Verdienste gegenüber der Nation ausgezeichnet und mit einer Rente ausgestattet. Riboulté muß den Widerspruch übersehen haben, der sich entfaltet, wenn die zentrale Figur die bürgerliche Arbeitsethik durchzusetzen sucht, gleichzeitig aber eine Existenz als Rentier als erstrebenswerter empfindet. Ménard flüchtet vor dem unerbitterlichen Marktgesetz.

2.2.4. Die Klage über die Börsenspekulation als handlungsleitender Appell

Die drei Komödien entleihen das Motiv der Börsenspekulation den Debatten der politischen Öffentlichkeit über die Ursachen der Wirtschaftskrise: Eine zunehmende Menge an langfristig fixiertem Kapital hatte die Londoner Börsenkrise ausgelöst, die sich bald auch auf Frankreich auswirkte.¹⁸⁸ Zahlreiche Veröffentlichungen machen die Börsenspekulanten für den Ausbruch der Wirtschaftskrise verantwortlich. So schreibt Charles Dupin 1827 im Vorwort zu seiner Studie *Forces productives*:

L'industrie française si pleine d'activité, si prospère et si digne de l'être, est tombée dans la détresse (...). L'imprudence des spéculateurs (...) la confiance altérée a porté la plus fatale atteinte au crédit; les entreprises

¹⁸⁸ A. Jardin/ A.J. Tudesq, *La France des notables*, Bd.1, Paris 1973, 114f: "la Banque de France, menacée dans ses réserves, éleva le taux de l'escompte. Cette restriction du crédit et la panique boursière mirent de nombreux banques en liquidation et les faillites se multiplièrent dans l'industrie et le commerce".

utiles ont diminué; la production est rendue plus difficile et plus dangereuse. Les revers ont atteint la consommation et sont, pour cela même, devenus plus graves encore.¹⁸⁹

Die Anklage der Börsenspekulation vermischt sich mit einem politischen Diskurs, wenn die Regierung für die entfesselte Spekulationsleidenschaft verantwortlich gemacht wird.¹⁹⁰ Diese Auseinandersetzungen mit dem Phänomen des fehlenden Geldes auf den Aktien- und Warenmärkten in der zeitgenössischen Presse¹⁹¹ bilden den Rahmen, in dem die literarischen Darstellungen des Geldmotivs in den drei Theaterstücken interpretiert werden müssen. Von anderen Autoren wird die Börse vor solchen Angriffen in Schutz genommen. So verteidigt der Autor der 1825 anonym erschienenen *Lettre sur l'agiotage* die Börsenspekulation als eine der Industrialisierung immanente Wirtschaftsform:

Le reproche le plus fondé que l'une et l'autre des oppositions ont souvent renouvelé avec succès contre le ministère au sujet du système d'emprunts dans lequel il s'est jetté est celui d'avoir fourni de l'aliment à toutes les passions et notamment aux fureurs mercantiles de l'agiotage. (...) Jamais sans doute la fureur d'agioter n'a été si vive ni si générale; mais a-t-on pris la peine d'analyser la cause, la nature et les effets de cette passion ? (...) Le présent est lié au passé comme à l'avenir. Il n'y a pas cinquante ans que le mot de *marchand* équivalait à une injure; et de nos jours on a vu de quelle manière le bourguemestre de Sardan a défendu l'honneur de sa boutique contre l'attaque imprudente du noble pair. (...) Eh ! que font les agioteurs de leur fortune sinon d'en appliquer la puissance à donner l'impulsion aux grandes entreprises qui sont les vrais liens de la future amitié des peuples ? Quand les agioteurs tenant le sceptre de leurs mouvements auront fait taire l'envie par la preuve certaine de leur utilité, ils pourront comme nos respectables marchands qui payent leurs billets et leur patente, invoquer l'opinion publique contre les attaques des grands qui voudraient les faire déchoir. (...) Les lois de l'industrie sont encore méconnues et quand les Français les connaîtront comme celles de l'honneur, on verra bien d'autres merveilles.¹⁹²

Die drei Stücke unterscheiden sich darin, wie diese politischen Diskurse in ästhetische Texte transformiert werden. Alle verbindet zunächst, daß sie der Thematik der unehrenhaften und durch die individuelle Leidenschaft für das Geld entstandenen Spekulationsgewinne eine zentrale Bedeutung einräumen. Damit beziehen sie in der Debatte um die Rolle der Börsenspekulationen in der Wirtschaftskrise eine klare Position zugunsten einer Beschuldigung der Börse. Alle Stücke zeichnen in moralisierender Absicht das Bild einer Gesellschaft, in der spekulative Gewinne nicht ungestraft realisiert werden können. Gemeinsam vermitteln die Komödien dadurch eine Sozialkritik, die erstaunliche Parallelen zum politischen Diskurs des gewerbetreibenden und industriellen Bürgertums, genauer zum das Geldwesen kritisierenden Diskurs der sozialoffensiven liberalen Fraktion der liberalen Opposition aufweist. So beklagt Jacques Laffitte in einer Parlamentsrede vom Mai 1827:

que des capitaux considérables s'agglomèrent à Paris; qu'ils manquent ainsi aux provinces et sont inutiles à la capitale, où ils restent sans emploi et sans se porter sur les fonds publics, ce qui prouve l'opinion qu'on se fait de l'avenir.¹⁹³

Anders aber als Laffitte, der die Klage über die unproduktive Anhäufung des Geldkapitals an der Pariser Börse zu Lasten der nationalen Produktivität mit einer scharfen Drohung gegen die Regierung verknüpft ("Partout, ce fut le déficit qui commença toutes les révolutions"¹⁹⁴),

¹⁸⁹ Charles Dupin, *Forces productives de la France*, 2 Bde, Paris 1827, Bd.1, I; zit.n. Pierre Barbéris, *Balzac et le mal du siècle*, Paris 1970, Bd.1, 841.

¹⁹⁰ Vg. G.-J. Ouvrard, *Mémoires de G.-J. Ouvrard*, Paris 1826 (BN: 8^o Ln27 15595), 258 und 267.

¹⁹¹ Cf. Bertrand Gille, *Les Crises vues par la presse économique et financière (1815-1848)*, in: *Revue d'Histoire Moderne Contemporaine*, janv.-mars 1964, 8ff.

¹⁹² B.M.J., *Lettre sur l'agiotage*, Paris 1825 (BN: VP 5393), 1, 1, 3, 4; vgl. *Discours de M.Laffitte* [sur le budget de 1828. Séance du 7 mai 1827], (BN: 8^o Le62 347), der ebenfalls die "Unschuld" der Börsenspekulanten unterstreicht: "En Angleterre, la crise provient de spéculations excessives, et elle a été convulsive; en France, elle ne provient point de spéculations excessives, elle est lente et longue, elle provient de la méfiance"(13); Laffitte beschuldigt die hohen Staatsausgaben der Regierung.

¹⁹³ *Discours de M.Laffitte* [sur le budget de 1828. Séance du 7 mai 1827] (BN: 8^o Le62 347), 14.

¹⁹⁴ Ebd., 20.

enthalten sich die der Aufsicht der *Commission de censure*¹⁹⁵ unterworfenen Komödien politischer Aussagen. Sie umgehen damit die Zensur, der alle Theaterstücke unterworfen sind.¹⁹⁶ Das alle Stücke mehr oder weniger dominierende Ideologem 'individuelle Arbeit' - die Behauptung, individueller Arbeitseinsatz vermöge den Einzelnen vor den Unwägbarkeiten der Zirkulationssphäre zu schützen - gibt der sozialen Anklage eine handlungsleitende Ausrichtung. Die so vermittelte Lehre lautet, jedermann solle sein Leben nach der Maxime einer rationalen, asketischen und arbeitsorientierten Existenz ausrichten. Das Geld, so der Tenor der Stücke, müsse der Industrialisierung zugeführt werden. Die Theaterstücke begründen auf diese Weise eine Form des Umgangs mit der Geldthematik, die als "bürgerlich-pragmatische Geldkritik" bezeichnet werden könnte. Sie unterscheidet sich grundlegend auch von der satirischen Komödie *Les actionnaires* von Eugène Scribe und Jean-François-Alfred Bayard, die 1829 die industriell engagierten Aktiengesellschaften als betrügerische Unternehmen geißelt.¹⁹⁷

Der große Erfolg des 1827 erschienenen Romans *La laitière de Montfermeil* von Paul de Kock belegt das starke Publikumsinteresse für moralisierend didaktische Wertungen von individuellen Umgangsweisen mit dem Geld und darüber hinaus die Differenzqualität der auf dem *Théâtre Français* inszenierten Geldkritik. Kock schildert den langsamen sozialen Abstieg eines jungen Rentiers, der durch einen unökonomischen Lebenswandel seinen gesamten Reichtum verschleudert. Wie Ellen Constans gezeigt hat,¹⁹⁸ entwirft Kock in seiner moralisierenden Ausgestaltung der Geldthematik aber ein ganz anderes handlungsweisendes Konzept. Er empfiehlt seinen Lesern, die Geldvermögen möglichst schnell der Zirkulationssphäre zu entziehen und sie durch den Erwerb von Staatsrenten langfristig in die Hände des Staates zu geben. Kock steht damit, anders als alle drei Komödien, auf der Seite des herrschenden sozial-ökonomischen Bündnisses zwischen der Aristokratie und der *Bourgeoisie d'Ancien Régime*.

Mit der Wirklichkeit der Wirtschaftskrise jedoch ist die personalisierende und moralisierende Geldkritik in den Komödien nicht in Einklang zu bringen. Das alleine auf das individuelle Verhalten zielende didaktische Theater steht vor dem Dilemma, die gesellschaftlichen Strukturen unreflektiert und unangetastet zu lassen. Nicht die menschliche Leidenschaft für das Geld bestimmt die Krise von 1826, sondern die Struktur des Bankwesens unter der Restauration und die Eigengesetzlichkeit einer in großem Maßstab für den anonymen 'anarchischen' Markt produzierenden Gesellschaft. Diese hoch komplexe Realität wird im Theater auf den Topos der menschlichen Geldleidenschaft reduziert. Festzuhalten bleibt, daß es sich beim Motiv der Geldleidenschaft gerade nicht um eine Darstellung der sozialen Wirklichkeit handelt, wie Walter Staaks annimmt,¹⁹⁹ sondern um die Transformation eines politischen Diskurses über die Börsenspekulation in einen ästhetisch geformten Text. In Wirklichkeit sind langfristige Investitionen in industrielle Projekte unrentabel. Da die schnellen und hohen "Spekulationsgewinne aus Handel, Staatsanleihen und Immobiliengeschäften sich als profitabler erweisen als die u.a. von Saint-Simon und Adolphe Blanqui²⁰⁰ beschworenen industriellen Investitionen, muß der durch die Stücke vermittelte Handlungsanreiz folgenlos bleiben. Weder die Pariser Hochfinanz noch die

¹⁹⁵ Vgl. Pierre Halbwachs, À propos de la 'Bataille d'Hernani', in: *Romantisme et politique (1815-1851)*, Paris 1969, 99-109, hier: 100.

¹⁹⁶ Vgl. Odile Krakovitch, *Hugo censuré. La liberté au théâtre au XIXe siècle*, Paris 1995, 27-40.

¹⁹⁷ Jean-François-Alfred Bayard/ Eugène Scribe, *Les actionnaires*, comédie-vaudeville, (Théâtre de Madame, 22 octobre 1829), Paris 1892 (BN: 8^o Yth 148).

¹⁹⁸ Ellen Constans, Votre argent m'intéresse: L'argent dans les romans de Paul de Kock, in *Romantisme* 53 (1986), 71-82.

¹⁹⁹ Staaks 1952, 441.

²⁰⁰ Haupt 1974, 133.

Rentiers sind in der Restauration bereit, als Kreditgeber für das industrielle Bürgertum aufzutreten. Appelle an die einzelnen Individuen im Publikum, doch wider ihr ökonomisches Interesse das Geld nach langfristigen wirtschaftspolitischen Erwägungen anzulegen, sind so zum Scheitern verurteilt.

Was die Stücke unterscheidet, sind die ideologischen Wertungen der inszenierten Umgangsweisen mit dem Geld. Während Bonjour und Empis/ Picard die Abkehr von der Börsenspekulation zugunsten der individuellen Arbeit fordern, konfrontiert Riboulté den Zuschauer mit dem Bild einer Gesellschaft, in der individuelle Arbeit alleine kein schlüssiger Ausweg mehr ist.

Der Grund für diese Unterschiede und zugleich auch für den eklatanten Widerspruch zwischen Wirkungsanspruch und Wirkungspotenz der als 'didaktisches Theater' konzipierten Stücke könnte in der sozialen Stellung der Autoren begründet liegen. Den auf dem bürgerlichen Literaturmarkt etablierten Autoren, - Picard ist der Erfolgsautor der Jahre 1795-1830, Empis zudem als höherer Verwaltungsangestellter im Staatsdienst abgesichert, Bonjour Schüler der École normale und zeitweise höherer Angestellter des Finanzministeriums - , muß das Ideologem der individuellen Arbeit als ein wirksames Handlungskonzept auch für die Stabilisierung der gesamtgesellschaftlichen ökonomischen Beziehungen erscheinen. Riboultés Stück hingegen - der Autor entstammt als einziger einer gewerbetreibenden Familie und hat eigene Erfahrungen in der Geschäftswelt gesammelt - eröffnet den Blick auf die Notwendigkeit einer der individuellen Privatproduktion übergeordneten Instanz, deren Funktion im Schlußakt von Ménard erfüllt wird. In *Le spéculateur* kündigt sich 'The End of laissez-faire'²⁰¹ an, welches Simonde de Sismondi in seiner 1819 erschienene Studie *Nouveaux principes d'économie politique* einläutet und in dem Vorwort zur Neuauflage dieses Werkes im Jahr 1927 vertiefend begründet. Sismondis Analyse geht von einer Betrachtung der Verhältnisse in Großbritannien aus:

L'étude que j'ai faite de l'Angleterre m'a confirmé dans mes *nouveaux principes*. J'ai vu dans ce pays surprenant, qui me semblent subir une grande expérience pour l'instruction du reste du monde, la production augmenter, tandis que les jouissances diminuent. La masse de la nation semble y oublier, aussi bien que les philosophes, que l'accroissement des richesses n'est pas le but de l'économie politique, mais le moyen dont elle dispose pour procurer le bonheur de tous. (...) Cette opulence nationale, dont les progrès matériels frappent tous les yeux, a-t-elle enfin tourné à l'avantage du pauvre? (...) [l'ouvrier] (...) est presque, chaque année, réduit à demander l'aumône à la bourse des pauvres.²⁰²

Sismondi deutet die Verarmung der arbeitenden Klassen als das Ergebnis eines das Allgemeinwohl schädigenden Auseinandertretens von akkumuliertem Kapital und Arbeitseinkommen. Er fordert die Intervention des Staates, dessen Aufgabe es sei, die Konsumtionskraft der Massen durch eine Erhöhung der Arbeitseinkommen zu sichern. Damit bricht er mit den "préjugés"²⁰³ der liberalen Ökonomen, die dem frei zirkulierenden Geld zu diesem Zeitpunkt noch immer eine harmonieherstellende Kraft zuschreiben. Sismondi hingegen stellt fest, dass das warenproduzierende Kapital in Widerspruch zu den Arbeitseinkommen treten kann.

Je me suis proposé de faire voir qu'il est nécessaire pour le bonheur de tous que le revenu croisse avec le capital, (...) que la consommation croisse avec la population (...).²⁰⁴

Seine Studie ist ein Schritt im Prozeß der Desillusionierung des utopischen Liberalismus der Aufklärung.

²⁰¹ So der Titel eines Vortrages von John Maynard Keynes aus dem Jahr 1926; John Maynard Keynes, *The End of laissez-faire*, (3.Auflage) London 1927.

²⁰² Simonde de Sismondi, *Nouveaux principes d'économie politique ou de la richesse dans ses rapports avec la population*, 2 Bde, (1. Auflage 1819), (3.Auflage), Genève-Paris 1951, 19-21.

²⁰³ Sismondi 1951, 23.

²⁰⁴ Sismondi 1951, 23.

An diesem Prozeß partizipiert auch Honoré de Balzac mit der Veröffentlichung seiner Erzählung *Les dangers de l'inconduite*.

2.3. Honoré de Balzacs Erzählung *Gobseck* (1830/35) zwischen Utopie und Satire²⁰⁵

Balzacs *Comédie humaine* gilt spätestens seit André Wurmser's Studie *La Comédie inhumaine* als Romanzyklus über das Geld: "La *Comédie humaine* est un corps où, en guise de sang, circule l'argent", stellt Wurmser wegweisend fest.²⁰⁶ Die besondere Bedeutung der Geldthematik erstreckt sich von den Romanen über die Erzählungen bis zu seinen politischen Schriften. Die Erzählung *Gobseck* zählt zwar nicht zu den großen Romanen Balzacs. Wegen ihrer einleitenden Stellung in die *Comédie Humaine* und wegen ihrer von Albert Béguin unterstrichene Sonderstellung als Mikrokosmos²⁰⁷ der *Comédie humaine* ist sie jedoch ein besonders interessanter Forschungsgegenstand.²⁰⁸

2.3.1. Textgeschichte²⁰⁹

Die Erzählung *Gobseck* in ihrer heute rezipierten Gestalt ist das Resultat von drei aufeinander aufbauenden Ergänzungen. Balzac hat sie in vier Schritten verfaßt, in deren Verlauf sich der Text entscheidend wandelt: Die erste, am 6. März 1830 in *La Mode* erschienene Version mit dem Titel *L'Usurier* ist noch eine handlungsarme Beschreibung des Wucherers Gobseck im Stil der Physiognomieliteratur. Die zweite Version mit dem Titel *Les dangers de l'inconduite* erscheint 1830 im ersten Band der *Scènes de la vie privée* bei Mame-Delaunay et Vallée. Im Vordergrund stehen hier die moralischen Verfehlungen und der Untergang der Comtesse de Restaud. Die Erzählung trägt zu diesem Zeitpunkt den Charakter eines moralischen Lehrstücks für junge Mädchen, ausgerichtet auf die Vermittlung der Morallehre einer bürgerlich rationalen Lebensführung. Die dritte, von Balzac im August 1835 überarbeitete Version erscheint erstmals in der Neuauflage der *Scènes de la vie privée* bei Mme Charles Béchét unter dem Titel *Le Papa Gobseck*. Hier verstärkt Balzac, wie es der Titel bereits andeutet, die Bedeutung der Figur des Wucherers. Zugleich verändert Balzac auch wichtige Teile in der Lebensgeschichte des Protagonisten: In *Les dangers de l'inconduite* hatte Gobseck seinen Beruf noch aufgegeben, um seinen Reichtum als Agrarkapitalist in den Fortschritt der landwirtschaftlichen Produktion zu investieren. In *Le Papa Gobseck* gibt er seine Tätigkeit als Wucherer nun nicht mehr auf, sondern stirbt

²⁰⁵ Eine erweiterte Fassung meiner Studie zu Balzacs Novelle *Gobseck* ist in der *Germanisch-Romanischen Monatsschrift* (49/2/1999, 161-190) erschienen.

²⁰⁶ André Wurmser, *La Comédie inhumaine*, Paris 1970, 102; vgl. ebenso Félicien Marceau, *Les personnages de la Comédie humaine*, Paris 1977, 342: "Dans la Comédie humaine, l'argent est partout".

²⁰⁷ Albert Béguin *Gobseck*, in ders.: *Balzac lu et relu*, Neuchâtel 1965, 187.

²⁰⁸ Vgl. Maurice Bardèche, *Balzac romancier*, Paris 1940, weist der Erzählung ebenfalls eine Schlüsselstellung zu. Bardèche verfolgt die Entwicklung hin zum literarischen Stil seiner späten Werke ab *Le Père Goriot*, d.h. von der Ästhetik der "romans noirs" und der "romans de mœurs" hin zum Realismus. *Gobseck* markiert für ihn einen Wendepunkt in Balzacs künstlerischer Entwicklung (288). Bernard Guyon, *La pensée politique et sociale de Balzac*, Paris 1967, glaubt in Gobseck sogar Balzac zu erkennen: "Derrière ce petit vieillard fantastique se dresse déjà la puissante silhouette du créateur de la *Comédie Humaine*"(340).

²⁰⁹ Zur Textgeschichte vgl. B.Lalande, Les états successifs d'une nouvelle de Balzac: *Gobseck*, in: *Revue d'histoire littéraire* 46 (1939), 180-200 und 54 (1946), 69-89 sowie die "Notes et variantes" in: Balzac: *Gobseck*, in: ders., *La Comédie humaine*, Bd.II, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1975, 1557f. Eine vierte Version, die die Textgrundlage der Pléiade-Ausgabe bildet, ist die überarbeitete Fassung aus dem zweiten Band der *Comédie Humaine* (Furne 1842) mit dem Titel *Gobseck*, die am Bedeutungsgehalt der dritten Version nichts mehr ändert, sondern diesen nur an einigen Stellen stilistisch variiert oder die Textbedeutungen schärfer herausarbeitet.

inmitten der von ihm im Spekulationsfieber angehäuften Waren- und Geldwerte.²¹⁰ Aus dem "umsichtigen, taktvollen und urteilssicheren Wohltäter Dervilles und Restauds"²¹¹ wird jetzt ein seniler Schatzbildner, dessen Wirken eine wertzerstörende Dialektik des Wuchers in Gang gesetzt hat. Gobsecks Wandel zu einer dem Fortschritt verbundenen produktiven Existenz wird in der neuen Version gestrichen.

Balzac unternimmt diese Überarbeitung des Textes am Ende eines langen Desillusionierungsprozesses, der - wie Pierre Barbéris gezeigt hat -²¹² den in der Endphase der Restauration formulierten Anspruch der liberalen bürgerlichen Opposition als gescheitert enthüllt, über die Befreiung der Geld- und Warenzirkulation eine das Allgemeinwohl fördernde Prosperitätsphase in Gang zu setzen und die bürgerlichen Freiheitsrechte gegen die staatliche Exekutive zu garantieren. Anstatt ein prosperierendes Wirtschaftsleben zu schaffen, konserviert die Julimonarchie die Hemmnisse und Widersprüche der industriellen Entwicklung: die Handelsbeschränkungen werden aufrechterhalten, der Mangel an Kreditgeld und die sozialen Antagonismen verschärfen sich. Die bürgerlichen Freiheitsrechte werden schrittweise außer Kraft gesetzt. Nach der Absetzung von Jacques Laffitte als Regierungschef im März 1831 und nach der militärischen Niederschlagung des Hungeraufstandes der Seidenarbeiter in Lyon im November 1831 beginnt sich die Anschauung durchzusetzen, daß mit der Julirevolution keineswegs, wie Jules Michelet zu Beginn der Julimonarchie annimmt, der Endpunkt der progressiven Entwicklung der französischen Gesellschaft erreicht wurde.²¹³ Vielmehr eröffnet sich den Zeitgenossen der Blick auf den neuen politischen und sozialen Antagonismus zwischen Arbeitern und industriellen Unternehmern, der zunächst vor allem als Antagonismus zwischen arm und reich wahrgenommen wird. Der Textumarbeitung gehen die republikanischen Aufstände in Lyon und Paris im April 1834, der Prozeß gegen die Aufständischen im Mai 1835 und das fehlgeschlagene Attentat von Fieschi auf Louis-Philippe vom 28. Juli 1835 unmittelbar voraus. Die Zensurgesetze vom September 1835 zerschlugen die letzten Errungenschaften der Julirevolution.

Zeitgleich zu diesem Epochenwandel entwickelt sich auch Balzacs politisches Denken. Zu Beginn der Julimonarchie erhofft Balzac, ohne allerdings den Ideen des politischen Liberalismus zu folgen, eine beschleunigte Industrialisierung Frankreichs. In den auf die Julirevolution folgenden Monaten akzentuiert er verstärkt seine Kritik an einem unregelmäßigem *laissez-faire* Kapitalismus.

Im folgenden wird detailliert darzustellen sein, wie die skizzierten sozialgeschichtlichen Prozesse Eingang in die Bedeutungsstruktur von *Gobseck* gefunden haben, wie die Textgeschichte parallel zur Sozialgeschichte verläuft.

²¹⁰ B.Lalande interessiert sich in seiner Darstellung der Textgeschichte der Erzählung für die ästhetische Differenz der Charakterisierung von Wucherern in *Gobseck* und *Eugénie Grandet*. Balzac überwinde mit der dynamischen Gestaltung von Gobsecks Charakter die statisch angelegten Physiognomie von Charles Grandet, der in der Tradition von Molières Harpagnon stehe; vgl. Lalande 1939, 198.

²¹¹ Heinz Nöding, *Verlorene Illusionen - verlorene Erfahrung: Verdinglichung als literarisches Thema im Jahrhundert Baudelaires*, Stuttgart 1980, 71f.

²¹² Pierre Barbéris, *Balzac et le mal du siècle*, Paris 1970, 1302ff.

²¹³ Vgl. Pierre Barbéris, *Juillet comme banc d'essai ou trois réactions et leurs suites*, in: *Romantisme* 28-29 (1980), 257-287, hier: 277.

2.3.2. Grundprobleme einer Deutung der Erzählung

Eine ausführliche Inhaltsangabe der Version von 1835 führt in einige Grundprobleme der Interpretation der Erzählung ein:

Gobseck erzählt zugleich einige Episoden aus der Lebensgeschichte des Pfandleihers und Wucherers Gobseck und den beinahe sich vollziehenden Untergang einer alten Adelsfamilie. Beide Episoden werden von einer Rahmenhandlung zusammengehalten. Der junge Anwalt Derville, Günstling und Vertrauter von Gobseck, versucht, den Ruf des jungen Ernest de Restaud wiederherzustellen. Derville erzählt hierzu, wie er eines Tages Zeuge eines Pfandgeschäftes wurde: Ernests Mutter, die Comtesse de Restaud, verpfändete ein Familienschmuckstück, das der Comte de Restaud für eine große Summe zurückkaufte. Gobseck erwies sich in dieser Situation als aufmerksamer Beobachter und Ratgeber. Er überzeugte de Restaud, dessen Besitz von der Comtesse veruntreut wurde, ihm sein Vermögen zugunsten seines erstgeborenen leiblichen Sohnes Ernest in einem Vertrag treuhänderisch zu überschreiben und es so vor der völligen Auflösung zu retten. Durch eine unüberlegte Handlung der Comtesse de Restaud - sie verbrennt den Vertrag - wurde Gobseck nach dem Tod des Comte zum unanfechtbaren Besitzer der Familiengüter. Erst am Tage seines Todes ließ Gobseck Derville zu sich kommen und beauftragte ihn mit der Verwaltung seines Nachlasses. In der Wohnung des Wucherers wurde Derville mit einem ekelerregenden Anblick konfrontiert: Gobseck hatte in den letzten Lebensmonaten plötzlich seinen Geschäftssinn verloren. Aus übersteigertem Profitstreben hatte der zwischenzeitlich zum Agrarkapitalisten gewordene Geldhändler eine große Menge verderblicher Konsumwaren gehortet, die vor den Augen Dervilles von Insekten befallen verfaulten. Sein Tod bedeutet die Rückgabe des unrechtmäßig angeeigneten adeligen Besitzes. Gobseck erweist sich so am Ende der Erzählung als Garant des Eigentums, das dem nun erwachsenen Ernest de Restaud als agrarkapitalistisch reformierter Großgrundbesitz zurückerstattet werden kann. Ernests Heirat mit der jungen Comtesse de Beaulieu steht so nichts mehr im Wege.

Geht man mit Ekkehart Krippendorf und Pierre Barbéris davon aus, daß Balzac mit der *Comédie Humaine* auch "politische Theorie schaffen, (...) - modern gesprochen - Sozialwissenschaft betreiben und über diese der an sich blinden Politik Sinn und Richtung geben" will,²¹⁴ wirft der hier verkürzt zusammengefaßte Handlungsverlauf der Erzählung die Frage auf, welche Sinnsetzungen sich in einer widersprüchlichen Dramaturgie verbergen, die auf der einen Seite einen egoistischen Wucherer in Szene setzt, diesen aber auf der anderen Seite mit wohlthätiger Wirkung mit seiner Umwelt verknüpft: Aus welchem Grund fördert der Wucherer Gobseck die Karriere des jungen Rechtsanwalts Derville ? Wieso engagiert sich Gobseck, um das Vermögen des comte de Restaud zu retten ? Weshalb gibt Gobseck seine Tätigkeit als Geldverleiher auf und investiert sein Kapital in den Landbesitz von de Restaud ? Und warum betätigt er sich am Ende seines Lebens noch einmal als Warenspekulant ?

Die Forschungen zu *Gobseck* haben diese an den inneren Spannungen des Textes orientierten Fragen bislang nicht ernsthaft zu beantworten versucht.²¹⁵ Eine kritische Synthese und Fortführung der bisher von der Literaturwissenschaft vorgelegten Deutungsversuche erscheint so vielversprechend. Hierzu wird die Bedeutungsdifferenz und die wechselnde innere Dramaturgie zwischen den Textvarianten in ihrer ganzen Komplexität berücksichtigt werden müssen.

Eine erkenntnisleitende Vermutung soll in die Interpretation einleiten: Könnte in Gobsecks Machtstellung die u.a. von Stendhal und Jacques Laffitte geprägte zeitgenössische Metapher von der Machtergreifung der Bankiers ästhetisch gestaltet sein?

²¹⁴ Ekkehart Krippendorff, *Politische Interpretationen. Shakespeare, Stendhal, Balzac, Wagner, Hasek, Kafka, Kraus*, Frankfurt 1990, 56; vgl. Pierre Barbéris, *Balzac: une mythologie réaliste*, Paris 1971, 160ff.

²¹⁵ Meine ausführlichere Beschreibung der Forschungslage wird demnächst unter dem Titel "Geld und Gesellschaft in Balzacs Erzählung 'Gobseck' ", in: *Germanisch-romanische Monatsschrift* erscheinen.

2.3.3. Die Version von 1830: *Les dangers de l'inconduite*

2.3.3.1. Der Protagonist Gobseck: "terrifying example" oder Philosoph?

Die Figur des Wucherers Gobseck ist in der Forschung bislang zumeist als Symbol eines verfehlten Umgangs mit dem Geld gelesen worden. Horst Althaus, Maurice Bardèche, Diana Arlene Chlebek und André Wurmser gehen übereinstimmend davon aus, daß Balzac in Gobseck ein "terrifying example"²¹⁶ gestaltet habe. In Gobseck erkennen sie vor allem die "Rücksichtslosigkeit jener Parvenus, die mit ihrem Wucher à la Nucingen und Gobseck die Praxis der »Feudalen« als Harmlosigkeit erscheinen läßt".²¹⁷ Wurmser verweist zwar auf die andere Seite von Gobsecks Charakter, auf seine Rolle als Philosoph. Ein Blick auf die Beschreibung des Protagonisten in *Les dangers de l'inconduite* läßt aber erkennen, daß Balzac die Charakterisierung des Protagonisten bewußt ambivalent gehalten hat: Er beschreibt Gobseck hier nicht nur als egoistischen Wucherer, sondern zugleich auch als Philosophen. Es ist Gobseck, der die für die gesamte *Comédie humaine* wegweisende Erkenntnis ausspricht, daß das Geld das soziale Leben dominiert:

Si vous aviez vécu autant que moi, vous sauriez qu'il n'est qu'une seule chose matérielle dont la valeur soit assez certaine pour qu'un homme s'en occupe. Cette chose... c'est L'OR. L'or représente toutes les forces humaines. (...) Eh bien, l'or contient tout en germe, et donne tout en réalité (969).

Gobseck benennt hier den zur Zeit der Französischen Revolution u.a. von Babeuf erkannten Antagonismus zwischen Reichen und Armen in der bürgerlichen Gesellschaft:²¹⁸ "partout le combat entre le pauvre et le riche est établi, partout il est inévitable"(969). Im sozialen Verhalten des Wucherers vermag jedoch auch Wurmser nichts Positives zu entdecken. Für ihn ist Gobseck ein Wirtschaftskrimineller: "A son immense fortune, il n'est ni vice, usure, proxénétisme, vol, recel, chantage qui n'ait participé".²¹⁹ Der Autor spaltet die Figur in einen heilsichtigen guten Philosophen und einen unmoralischen schlechten Wucherer.

Diese Trennung erweist sich bei näherer Betrachtung des Textes als uneinsichtig. In einem Gespräch mit Derville erklärt Gobseck, daß er seine Erkenntnisse über die Gesellschaft durch den Kontakt mit seinen Schuldnern gewonnen hat:

Ces sublimes acteurs jouaient pour moi seul, et sans pouvoir me tromper. Mon regard est comme celui de Dieu, je vois dans les cœurs. Rien ne m'est caché. L'on ne refuse rien à qui lie et délie les cordons du sac. Nous sommes dans Paris une trentaine ainsi. Liés par le même intérêt, nous nous rassemblons à certains jours de la semaine au café Thémis, près du Pont-Neuf. Là, nous nous révélons les mystères de la finance. Aucune fortune ne peut nous mentir, nous possédons les secrets de toutes les familles. Nous avons une espèce de *livre noir* où s'inscrivent les notes les plus importantes sur le crédit public, sur la Banque, sur le Commerce. (...) Nous analysons les actions les plus différentes. Nous sommes les casuistes de la Bourse (976f.).

Gobseck verdankt seine philosophische Erkenntnisfähigkeit dem Kontakt mit dem Geld durch seine Tätigkeit als Geldverleiher.²²⁰

²¹⁶ Diana Arlene Chlebek, *Money and its effects in the novels of Balzac and Dickens*, (thèse Cornell Univ. 1984), 50.

²¹⁷ Horst Althaus, *Zwischen alter und neuer besitzender Klasse: Stendhal - Balzac - Flaubert - Zola*, Berlin 1987, 113; s.a. Pierre Barbéris, *Mythes balzaciens*, Paris 1972a, 163; Bardèche 1940, 33, und Wurmser 1970, 114.

²¹⁸ Diese Erkenntnis ist der Inhalt der Kommentare von Ludwig Börne (*Briefe aus Paris*, 60. Brief, 1. Dezember 1831) und Saint-Marc Girardin (in: *Le Journal des débats*, 8.12.1831) über den Kanutenaufstand in Lyon vom November 1831, der als erste Stufe der Bewußtwerdung des modernen Klassenantagonismus betrachtet wird; vgl. Raimund Rütten, *Diskursanalytische Ansätze zur Annäherung an den satirischen Bildjournalismus*, in: *kultuRRevolution* 34 (1996), 30f.

²¹⁹ Wurmser 1970, 114.

²²⁰ Er erinnert in dieser Weise an den Milliardär und Spekulanten George Soros, der die Macht der Börsenspekulation kritisiert; vgl. George Soros, *Die Krise des globalen Kapitalismus*, Berlin 1998.

Aimé Brasseur hat zu Recht hervorgehoben, daß Gobseck seine Geldmacht nur selten gegen seine Mitbürger einsetzt.²²¹ Die literarische Innovation der Erzählung besteht darin, daß Balzac den Wucherer Gobseck nicht negativ verzeichnet, sondern als weitsichtigen Philosophen beschreibt. Damit überwindet Balzac, wie Pierre Citron gezeigt hat, das gängige literarische Motiv des rein negativ konnotierten Wucherers.²²²

2.3.3.2. Der Wucherer als Produkt der bürgerlichen Gesellschaft

Diese Beobachtung legt nahe, der These von Félicien Marceau zuzustimmen, daß es nicht das Geld oder der Wucher an sich sei, wofür sich Balzac in der *Comédie humaine* interessiert.²²³ Wem oder was aber gilt sein Interesse, wenn er hier das Milieu der Geldzirkulation in Szene setzt ?

Ein Blick auf Theodor W. Adornos Deutung der *Comédie Humaine* eröffnet eine mögliche Antwort auf diese Frage. Adorno glaubt bei Balzac erste Erkenntnisse der marxistischen politischen Ökonomie zu erkennen:

Seiner [Balzacs, d.Verf.] intellektuellen Anschauung ist aufgegangen, daß im Hochkapitalismus die Menschen, nach dem späteren Ausdruck von Marx, Charaktermasken sind. Verdinglichung erstrahlt hier in morgendlicher Frische, den leuchtenden Farben des Ursprungs, schauerlicher als die Kritik der politischen Ökonomie am hohen Mittag (...). Es formiert sich ein System universaler Abhängigkeiten und Kommunikationen. Die Konsumenten bedienen die Produktion. Können sie die Waren nicht bezahlen, so gerät das Kapital in die Krise, die jene vernichtet. Das Kreditwesen kettet das Schicksal des einen an das des anderen, mögen sie es wissen oder nicht. Das Ganze bedroht sie.²²⁴

Die oben zitierte längere Textstelle aus *Les Dangers de l'inconduite*, so wäre zu folgern, legt die Abhängigkeit der Gesellschaft vom Geldwesen in einem einfachen Sinnbild offen. Der Wucherer Gobseck stände in der *Comédie Humaine* als Symbol für die Allgegenwart der Geldvermittlung in der bürgerlichen Gesellschaft.

Eine literaturgeschichtlich präzisierte Deutung kann auf den Kontext der anderen Texte der *Comédie Humaine* verweisen und belegen, daß Balzacs Interesse der sozialen Realität einer modernen bürgerlichen Gesellschaft gilt, dem Inferno Paris, wie er es in *La fille aux yeux d'or* (1834) bezeichnet. Hier beschreibt Balzac die moderne Großstadt als soziale Hölle, in der sich die verdichteten Partikularinteressen zu einer wertezerstörenden Maschinerie steigern. In *Gobseck* veranschaulicht Balzac die Wirkung dieser sozialen Verhältnisse auf die interagierenden Individuen. Dabei bedient er sich eines ästhetischen Verfahrens, das als 'Verdichtung' bezeichnet werden könnte. Balzac reduziert die sozialen Beziehungen Gobsecks - und damit des Wucherkapitals - auf vier soziale Gruppen. Gobseck steht in Kontakt: 1. zum untergehenden Adel (de Restaud), 2. zu Klienten vom Typ des überschuldeten, parasitären Dandy de Trailles, 3. zum aufstrebenden gewerbetreibenden Bürgertum (Derville) und 4. zum lohnarbeitenden Volk, symbolisiert in der Heimarbeiterin Mlle Fanny. Welche Beziehungen unterhält er mit diesen vier sozialen Typen ?

²²¹ Aimé Brasseur, "Le monde de la finance dans la *Comédie Humaine* de Balzac", in: *La Revue de la Banque* (Bruxelles) 12 (1955), 31-50, hier: 39.

²²² Das traditionelle Bild des Wucherers reproduziert beispielsweise Alphonse Cerberr de Medelsheim in seinem Beitrag "Le Juif" in *Les Français peints par eux-mêmes. Encyclopédie morale du dix-neuvième siècle*, Bd.3, Paris 1842. Eine Auflistung ähnlicher zeitgenössischer Texte findet sich in Pierre Citron, Introduction in: Balzac, *Gobseck*, in: ders., *La Comédie humaine*, Bd.II, (Bibliothèque de la Pléiade) Paris 1975, 950.

²²³ Félicien Marceau, *Balzac et son Monde*, Paris 1955, 444. Marceau irrt jedoch, wenn er die Rolle des Geldes in der *Comédie humaine* auf den Status des reinen Mittels reduziert: "L'argent est là, voilà la chose. Mais ce n'est qu'un moyen"(ebd.).

²²⁴ Theodor W. Adorno, *Noten zur Literatur*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd.11, Frankfurt 1974, 140f.

Der Wucherkapitalist Gobseck steht erstens in einem Konfliktverhältnis mit dem alten Adel, über den er sich aggressiv und abfällig äußert:

Voilà, se dit-il, ce qui mène ces gens-là chez moi. Voilà ce qui les pousse à voler déceimment des millions, à trahir leur patrie (974).

Zu Recht hat Guyon diese Äußerung Gobsecks als Widerschein des antiaristokratischen Nationalismus des liberalen Bürgertums in der Erzählung gedeutet.²²⁵ Zweitens steht er als übergeordnete Instanz zwischen den oben benannten sozialen Typen, die er daran mißt, ob ihre Kreditwünsche, den Kriterien ökonomischer Rationalität folgend, gerechtfertigt sind. Diejenigen, die diesen Kriterien nicht genügen (Typus 2), werden von Gobseck abgewiesen. Denen aber, die ihn wegen ehrlicher und der ökonomischen Vernunft genügender Motive aufsuchen (Typus 1, 3 und 4), gewährt er Eigentumsschutz oder Kredit. Gobseck begegnet jedoch nur selten gerechtfertigten Kreditwünschen, wie sie de Restaud, Derville oder Mlle Fanny vorweisen können. In der Gesellschaft, in der er lebt, muß er ein mißtrauischer Wucherer bleiben. Auf die Nachfrage von Derville antwortend, spricht er dies unmißverständlich aus. Derville fragt: "Expliquez-moi donc pourquoi nous sommes, le comte et moi les seuls auxquels vous vous soyez intéressé ?" Und Gobseck antwortet: "Parce que vous êtes les seuls qui vous soyez fiés à moi sans finasserie"(997). Die Bedeutung der Figur Gobseck läßt sich offensichtlich nicht auf das Symbol des puren Egoismus reduzieren.²²⁶ Der Geldkapitalist kann vielmehr auf die Gesellschaft verweisen, die ihn in die Rolle des Wucherers zwingt. Sein eigenes Verhalten, seine Existenz als Wucherer, ist das Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse.

2.3.3.3. Der Wucherer als notwendige Institution der Gesellschaft

Balzac gestaltet Gobsecks Machtstellung - seine Funktion als Kontrollinstanz über die Geldzirkulation und die Kreditvergabe - so, daß es scheint als ob sich das Geldwesen notwendigerweise als Machtinstanz über die anarchische bürgerliche Marktgesellschaft erheben müsse. Heinz Nöding hat versucht, diesen Aspekt der Erzählung wirkungsästhetisch zu deuten. Er sieht in der Tätigkeit Gobsecks die Ausübung eines "segensreichen Zwangs zur Rentabilität, zum Profit, zur produktiven Investition".²²⁷ Die Textstelle, die diesen Bedeutungsaspekt eröffnet, ist Gobsecks Beschreibung der vielen Bittsteller, die sich an ihn wenden:

Des spectacles toujours variés: des plaies hideuses, des chagrins mortels, des scènes d'amour, des misères que les eaux de la Seine attendent, des joies de jeune homme qui mènent à l'échafaud, des rires de désespoir et des fêtes somptueuses. Hier, une tragédie: quelque bonhomme de père qui s'asphyxie parce qu'il ne peut plus nourrir ses enfants. Demain, une comédie (...). J'ai entendu vanter l'éloquence de Mirabeau. Je l'ai bien écouté dans le temps. Il ne m'a jamais ému. (976, 1566).

Im August 1835 fügt Balzac einen weiteren Satz ein, um die Aussage dieser Passage zu verstärken: "Hé bien, ces bons prêtres votre Mirabeau, Vergniaud et les autres ne sont que des bêtes auprès de mes orateurs"(976). Hinter der Aussage, daß die um Kredit bittenden Privatleute Nachfahren der bürgerlichen Revolutionäre seien, die durch die Predigten der bürgerlichen Revolutionäre neuerweckten Gläubigen, die ihre Priester an Redekraft überträfen, verbirgt sich eine scharfe Absage an den utopischen Liberalismus der

²²⁵ Vgl. Guyon 1967, 338.

²²⁶ Ein ähnlich einseitig negatives Bild von Gobseck zeichnen Althaus 1987, 113: "Für den neunzehn Jahre jüngeren Karl Marx (...) bot Balzac das lebendigste Anschauungsmaterial für die Rücksichtslosigkeit jener Parvenus, die mit ihrem Wucher à la Nucingen und Gobseck die Praxis der »Feudalen« als Harmlosigkeit erscheinen läßt" sowie René Bouvier et Edouard Maynial, *Les comptes dramatiques de Balzac*, Sorlot, 1938, 44; Béguin 1965, 190 und Chlebek 1984, 50.

²²⁷ Nöding 1980, 69.

Aufklärung. Balzac verzeichnet hier die postrevolutionäre bürgerliche Gesellschaft²²⁸ satirisch zur Bühne einer Tragikkomödie. Anders als die Protagonisten der Französischen Revolution comte de Mirabeau und Pierre Victurnien Vergniaud, die noch ihre Partikularinteressen hinter der Sprache des Allgemeinwohls verbargen, haben ihre Nachfahren die entwickelte bürgerliche Gesellschaft in einen Zustand der offenen Anarchie geführt. Keiner der gewöhnlich an Gobseck herangetragenen Kreditwünsche erweist sich als wohlbegründet. Vielmehr zielen sie alle darauf, sich das Eigentum der Reichen anzueignen und in nicht durch die ökonomische Vernunft gerechtfertigten Ausgaben zu konsumieren. Es sind nicht die jungen Industriellen wie David Séchard aus den *Illusions perdues* oder César Birotteau und Anselm Popinot aus *César Birotteau*, die Gobseck um finanzielle Unterstützung bitten, sondern rückständige alte Händler und verkannte Künstler, die das Eigentum des Geldkapitalisten bedrohen. Um dieser Bedrohung auch im Interesse des Allgemeinwohls zu entgehen, so die logische Konsequenz des beschriebenen Zustandes, bedarf es einer den konkurrierenden Individuen übergeordneten Instanz. Gobseck erfüllt die Aufgabe eines autoritär cäsaristischen Herrschers, der sich notwendigerweise über die anarchische bürgerliche Gesellschaft erheben muß, um deren Entwicklung hin zu einer sich entfaltenden ökonomischen Prosperität erst zu ermöglichen. Der Protagonist der Erzählung erinnert in dieser Perspektive an die Figur des Bénassis aus Balzacs Roman *Le Médecin de Campagne* (1833).

Der von Friedrich Wolfzettel als das "semantische Korrelat des anarchischen Liberalismus der 30er Jahre"²²⁹ gedeutete Eindruck, daß das in der *Comédie Humaine* beschriebene Sozialgefüge äußerst instabil erscheint, erweist sich im Kontext der herrschenden politischen Ideen der Epoche als Absage an den utopischen Liberalismus in der Tradition von Adam Smith und Jean Baptiste Say, als Absage an die Annahme, daß das Prinzip einer auf die Interaktion von konkurrierenden Privatproduzenten gestützte Gesellschaft in der Lage sei, soziale Harmonie und Wohlstand zu gewährleisten. Balzac erkennt, daß sich aus der allgemeinen Jagd nach dem Eigennutz kein Gemeinwohl herstellen wird. In *Les Dangers de l'inconduite* und *Le Papa Gobseck* ist Dervilles Wunsch, über rechtschaffene Arbeit zu bescheidenem Wohlstand zu gelangen, eine Ausnahmeerscheinung. Nur an einer Stelle blitzen auch legitime Kreditbedürfnisse auf:

Souvent une jeune fille amoureuse, un vieux négociant sur le penchant de sa faillite, une mère qui veut cacher la faute de son fils, un artiste sans pain, un grand sur le déclin de la faveur, et qui, faute d'argent, va perdre le fruit de ses efforts, m'ont fait frissonner par la puissance de leur parole. Ces sublimes acteurs jouaient pour moi seul, et sans pouvoir me tromper (976).

Die Anliegen dieser Personen decken sich jedoch nicht mit dem Interesse Gobsecks an einer sicheren Verwertung seines Geldkapitals. Zurecht könnte Gobseck darauf verweisen, daß er als Einzelner nicht für die Lösung der gesellschaftlich produzierten sozialen Frage verantwortlich ist.

Seine Parteinahme für de Restaud und sein Kredit an Derville hingegen bewahrt Eigentum und ermöglicht die berufliche Prosperität des jungen Anwalts. Gäbe es eine Vielzahl solcher sinnvollen Projekte, so die logische Folge der im Text angelegten Argumentation, wäre es Gobseck auch möglich, die Grenzen seines egoistischen Daseins als Wucherer zu überschreiten. Statt dessen sieht Gobseck die Gesellschaft durch "passions trompées", "vanités froissées", "vices", "désappointements" und "vengeances" bestimmt (977). Balzac gestaltet die Novelle so, daß Gobsecks Analyse der Gesellschaft nicht widerlegt werden

²²⁸ Mit dem Begriff 'bürgerliche Gesellschaft' bezeichne ich die vom politischen Staat abzugrenzende Sphäre der privat-ökonomischen Beziehungen.

²²⁹ Friedrich Wolfzettel, Honoré de Balzac, in: Wolf-Dieter Lange (Hg.): *Französische Literatur des 19. Jahrhunderts*, Bd.I, Heidelberg 1979, 220.

kann. Die Wirklichkeit der Julimonarchie, so kann anknüpfend an Pierre Macherey und Gerhard Goebel festgehalten werden,²³⁰ wird in der *Comédie humaine* nicht widergespiegelt, sondern sie erscheint in verfremdeter Weise, ohne daß das aufstrebende und kapitalhungrige gewerbetreibende Bürgertum anders als in der vereinzelt Gestalt Derville symbolisiert erscheinen würde.²³¹ Den positivistischen Deutungen von Bernard Guyon oder Jean-Hervé Donnard, die die mimetische Bezugnahme von Balzac auf die gesellschaftliche Wirklichkeit unterstreichen, wäre entgegenzuhalten, daß es Balzac hier gerade durch die verkürzende Darstellung der gesellschaftlichen Realität gelingt, einen zentralen Widerspruch der bürgerlichen Gesellschaft ästhetisch zu gestalten: den Widerspruch nämlich zwischen dem Anspruch des utopischen Liberalismus, die Marktregulierung als Leitprinzip der Gesellschaft einzusetzen, und der gleichzeitigen Notwendigkeit von regulierenden Eingriffen zur Aufrechterhaltung der kapitalistischen Wertschöpfung. Balzac veranschaulicht in dieser Schlüsselszene der Erzählung die These, daß die vom bürgerlichen Liberalismus skizzierte Vision einer durch Arbeitsteilung und Konkurrenz organisierten produktiven Gesellschaft gescheitert ist. Balzac glaubt vielmehr zuerkennen, daß die auf arbeitsteilige Konkurrenz gegründete Gesellschaft dazu tendiert, die großen produktiven Eigentümer aufzulösen. Sowohl Gobsecks Geldbesitz als auch der Land- und Immobilienbesitz von de Restaud sind bedroht.

Diese Beobachtung scheint Balzac zu der Annahme zu führen, daß eine übergeordnete Instanz zur Kontrolle der planlos konkurrierenden Privateigentümer notwendig sei. Balzac gibt dieser Instanz die Form einer Diktatur des Bankkapitals über die Marktgesellschaft: Gobseck und den anderen Geldhändlern bleibt es vorbehalten, zu prüfen, welche Projekte sich als prosperierend und Eigentum schaffend erweisen könnten. Und er ist es, der das auf diese Weise erwirtschaftete Geldeigentum in produktives Kapital umzuwandeln hat. Um seine Aufgabe bewältigen zu können, verbündet er sich mit der jungen gewerbetreibenden Intelligenz, die von Derville repräsentiert wird. Das Bündnis zwischen Gobseck und Derville in der Erzählung könnte so als Allegorie eines Bündnisse zwischen Geldkapital und der fortschrittlichen Fraktion des gewerbetreibenden Bürgertums gelesen werden. Die Funktion dieses Bündnisses ist eine autoritär cäsaristische Kontrolle der Gesellschaft.

Das, was es zu kontrollieren gilt, ist nicht nur die Anarchie der Marktgesellschaft. Balzac versinnbildlicht, so Marco Diani, die Konvergenz kapitalistischer Entwicklung mit psychologischen Prozessen: "la convergence (...) avec une constante a-historique: le mouvement pulsionnel et collectif pour la domination, la destruction et la mort"(376).²³² Diani hat darauf hingewiesen, daß die Anbindung des Geldmotivs an die menschliche Natur das besondere Charakteristikum der *Comédie Humaine* sei: "Il [l'argent, d.Verf.] est en effet fondamentalement mouvement incessant, dynamisme, création, circulation. A cet égard «thésauriser est un crime social», équivalent économique du célibat". Balzacs Suche nach einer autoritär cäsaristischen Ordnung der Gesellschaft erweist sich vor dem Hintergrund dieser Deutung nicht nur aus der Anarchie der Marktgesellschaft oder, wie von Raimund

²³⁰ Vgl. Pierre Macherey, *Pour une théorie de la production littéraire*, Paris 1966, 297ff. und Gerhard Goebel, Textanalytischer Versuch zu einem Abschnitt aus Balzacs *Les Paysans*, in: Hans-Ulrich Gumbrecht/ Karlheinz Stierle/ Rainer Warning, *Honoré de Balzac*, Fink, München 1980; zur Differenz der beiden Arbeiten siehe die Anmerkung Nr.22 bei Goebel.

²³¹ Vgl. Guyon 1967 und Jean-Hervé Donnard, *Balzac: Les réalités économiques et sociales dans La Comédie Humaine*, Paris 1961, sowie Nicos Poulantzas, *Staatstheorie*, Frankfurt 1978 und Joachim Hirsch, *Staatsapparat und Reproduktion des Kapitals*, Frankfurt 1974.

²³² Marco Diani, La révolution dans la forme. L'inscription immatérielle de l'argent chez Balzac, in: *Stanford French Review* XV (1991), 373-392, hier: 376; die folgenden Zitate: 380, 391.

Rütten und Gerhard Schneider rekonstruiert,²³³ als aus der Bedrohung der Gesellschaft durch die sich radikalisierte Arbeiterbewegung motiviert. Sie gilt auch der Abwehr der sozialen Brutalität, die aus der Verbindung von Triebhaftigkeit und Geldmacht entsteht.

2.3.3.4. Der Wucherer als Agrarkapitalist

Überraschend und wenig glaubwürdig ist das Ende von *Les dangers de l'inconduite*. Am Ende betätigt sich Gobseck als Agrarkapitalist:

Le père Gobseck habite l'hôtel du comte, il va passer les étés dans les terres, fait le seigneur, construit les fermes, répare les moulins, les chemins et plante des arbres. Il a renoncé à son métier d'usurier, et il a été nommé député. Il veut être nommé baron et désire la croix. Il ne va plus qu'en voiture (1581).

Die Inbesitznahme der Ländereien de Restauds durch Gobseck erweist sich, wie Marx über den Wucher schreibt, als "Hebel zur Bildung der Voraussetzungen für das industrielle Kapital".²³⁴ Das von Gobseck gesparte und durch Wucherzinsen gewonnene Geldkapital verwandelt sich in agrarindustrielles Kapital.

Dieses Ende hat in der literaturwissenschaftlichen Forschung die Frage aufgeworfen, ob Balzac dem Protagonisten hierdurch eine Wendung hin zum Positiven oder zum Negativen gegeben hat. Jean-Luc Seylaz geht davon aus, daß Gobseck bereits jetzt aus Alterschwäche Opfer seiner Geldleidenschaft wird: "Victime à son tour de la vanité sociale qui lui avait livré ses victimes, député, briguant la croix, un titre de baron, bref uniquement soucieux désormais de paraître, à coup sûr il était décevant".²³⁵ Seylaz berücksichtigt nur die ironische Distanzierung Balzacs vom prunksüchtigen Verhalten des Protagonisten. Überschreitet man die Grenzen einer immanenten Lektüre, vermag ein Blick auf die Sozialgeschichte der Restaurationsepoche eine andere Antwort auf diese und die eingangs formulierte Frage eröffnen, aus welchem Grund Balzac seinen Protagonisten diesen Mentalitätswechsel vollziehen läßt.

2.3.3.5. Exkurs: Bank und Landwirtschaft im Licht der Öffentlichkeit der späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren

Pierre Barbéris hat darauf verwiesen, daß in den Jahren 1827-28 das Thema der ökonomischen Unterentwicklung der ländlichen Regionen in der oppositionellen Presse ein bis dahin unbekanntes Interesse erfährt. So beklagt die Redaktion von *Le Globe*, daß die kapitalistischen Spekulanten und Unternehmer nicht in die Landwirtschaft, sondern nur in Börsenwerte, Versicherungen und Manufakturen investierten; der polytechnicien Octave de Malivert, Protagonist in Stendhals Roman *Armance* (1827), denkt daran, seine Kenntnisse auf dem Land nutzbar zu machen.²³⁶ Gobsecks Wandel vom sterilen Geldkapitalisten zum kapitalistischen Großgrundbesitzer mit politischen Ambitionen, so kann vermutet werden, verwirklicht in literarischer Fiktion die Forderung nach einer forcierten Industrialisierung der

²³³ Raimund Rütten/ Gerhard Schneider: "Balzacs Realismus - ein 'cäsaristisches' Programm der sozialen Befriedung", in: Jan Myrdal: *Balzac und der Realismus*, Berlin 1978.

²³⁴ Vgl. Karl Marx, "Vorkapitalistisches", in: *Das Kapital, Werke [MEW]*, Berlin Bd. 25, 624: "Insofern der Wucherer das Doppelte bewirkt: erstens überhaupt, neben dem Kaufmannsstand, ein selbständiges Geldvermögen zu bilden, zweitens die Arbeitsbedingungen sich anzueignen, d.h. die Besitzer der alten Arbeitsbedingungen zu ruinieren, ist er ein mächtiger Hebel zu Bildung der Voraussetzungen für das industrielle Kapital".

²³⁵ Jean-Luc Seylaz, *Réflexions sur Gobseck*, in: *Études de lettres* (1968), 308.

²³⁶ Vgl. Pierre Barbéris, Préface, in: Balzac, *Le médecin de campagne*, (Livre de poche) Paris 1972b, XI ff.

französischen Agrarproduktion, eine Position die auch in der politischen Philosophie Balzacs ihren Niederschlag gefunden hat.

Klar belegen läßt sich, daß Balzacs politisch-ökonomisches Denken vor der Julirevolution eindeutige Konstanten aufweist: Bereits im Februar 1824 hatte Balzac mit der Veröffentlichung eines anonymen Pamphlets über das *droit d'aînesse* in die Diskussion um die Zukunft des Großgrundbesitzes interveniert.²³⁷ Balzac befürwortete eine Wiederherstellung des *droit d'aînesse* zum Erhalt der großen Landeigentümer und begründete seine Haltung in einer Fußnote mit den aus dieser Maßnahme erwachsenen ökonomischen Vorteilen.²³⁸ Wie Pierre Barbéris unterstreicht, steht Balzac in den Jahren 1830-31 der "presse catholique de gauche" (*Le Mémorial catholique, L'Avenir, Le Correspondant*) nahe, die die Politik und die Wirtschaftsmentalität des liberalen Bürgertums scharf angreift und anstelle seiner abstrakten Profitorientierung eine strategische Politik zur ökonomischen Entwicklung der ländlichen Regionen fordert.²³⁹ Zudem gibt es Anzeichen dafür, daß sich Balzac vor der Julirevolution in Einklang mit den Zielen der heterogenen liberalen Opposition zur Restauration befindet. Heinz Nöding hat gezeigt, daß im Zeitraum vor 1830 die vom politischen Liberalismus wie vom utopischen Liberalismus geprägte geschichtsphilosophische Perspektive "die bürgerliche Gesellschaft muß noch durchgesetzt werden" alle Projekte Balzacs prägt. So auch *Les Chouans* (1829): Hier kämpfen die Bürgerlichen nicht für Partikularinteressen, sondern für die Werte Freiheit, Nation und ökonomische Prosperität.²⁴⁰ In seinem Roman läßt Balzac das Bürgertum optimistisch an revolutionären Prinzipien festhalten,²⁴¹ die er in der Einleitung zum Roman politisch-ökonomisch fundiert:

Puisse cet ouvrage rendre efficace les vœux formés par tous les amis du pays pour l'amélioration physique et morale de la Bretagne ! Depuis environ trente ans, la guerre civile a cessé d'y régner mais non l'ignorance. L'agriculture, l'instruction, le commerce n'y ont fait aucun progrès depuis un demi-siècle. La misère des campagnes est digne des temps féodaux.²⁴²

Im Roman selbst begründet Balzac die kulturelle Rückständigkeit der Bretagne mit den unterentwickelten ökonomischen Verhältnissen:

l'absence complète de nos lois, de nos mœurs, (...) s'explique assez par la nature d'un sol encore hérissé de ravins, de haies, de torrents, de lacs, et de marais, sans routes et sans canaux, dont les détails de cette histoire feront peut-être ressortir les dangers.²⁴³

Die Forderung, die Produktionsverhältnisse in den unterentwickelten ländlichen Regionen zu reformieren, deckt sich u.a. mit den Positionen Adolphe Blanquis, der 1829 in einem Vortrag in der von Jacques Laffitte und dem Industriellen Ternaux patronierten *École spéciale du Commerce* die These vertritt, nur die radikale Umstrukturierung der landwirtschaftlichen Produktion könne Verhältnisse schaffen, die eine Industrialisierung auch der anderen Wirtschaftssektoren ermöglichen würde. Die liberalen Zeitschriften *Le Constitutionnel, Le Journal des Débats, Le Courier* und *Le Journal du Commerce* fordern in diesem Sinne eine Befreiung der Waren- und Geldzirkulation von ihren staatlichen Fesseln und die Loslösung

²³⁷ *Du droit d'aînesse par M.D.*, Paris, Delongchamps, Dentu et Petit, in - 8^o, 1824; vgl. Guyon 1967, 179 und 732f.

²³⁸ Guyon 1967, 193f.; Guyon meint, einen ironischen Unterton zu entdecken. In *Le Curé du village* (1839) findet sich ein gleichlautender Passus.

²³⁹ Barbéris 1972b, XXIf.

²⁴⁰ Nöding 1980, 55.

²⁴¹ So beispielsweise Mlle de Verneuil: "Oh! là est la nation, la liberté... jetant un regard sur les royalistes: - Et là est un homme, un roi, des privilèges"; zit.n. Balzac, *La Comédie humaine*, Bd.VIII, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1975, 1032.

²⁴² Zit.n. Guyon 1967, 265; vgl. auch 272.

²⁴³ Guyon 1967, 265f.

des Geldkapitals aus der Staatsrente, damit sich Landwirtschaft und Industrie entwickeln können.²⁴⁴ Begreift man Adolphe Blanqui wie Heinz-Georg Haupt als "Wortführer des sozialoffensiven Industriekapitals",²⁴⁵ so liegt nahe, auch Balzac in die Nähe dieses Diskurses einzuordnen.

Balzacs Position steht jedoch nicht nur den Vorstellungen Adolphe Blanquis und der "christlichen Nationalökonomie"²⁴⁶, sondern partiell auch der politisch-ökonomischen Programmatik der saint-simonistischen Schule nahe.²⁴⁷ Zwar ist es unmöglich, die politische Philosophie Balzacs vor 1830 auf das saint-simonistische Programm festzulegen. Trotz der Einwände von Bruce Tolley machen die von Guyon, Donnard und Barbéris angeführten Belege aber noch immer plausibel, daß saint-simonistische Ideen Balzac beeinflusst haben.²⁴⁸ Ab 1826 bewegt sich Balzac im Umfeld saint-simonistischer Intellektueller, mit denen er gemeinsam das Zeitungsprojekt *Le Feuilleton des journaux politiques* gründet, verfaßt und herausgibt.²⁴⁹ Darüber hinaus ist er 1828 Leser der antiliberalen saint-simonistischen Zeitung *Le Gymnase*.²⁵⁰ Die Saint-Simonisten verbreiten in ihren Presseorganen - als deren Leitorgane die Zeitungen *Le Producteur* (Juni 1825 - Oktober 1826)²⁵¹ und *L'Organisateur* gelten - sowie in Manifesten wie dem *Exposé de la doctrine de Saint Simon* (1829) die Forderung nach einer staatsautoritär forcierten Industrialisierung unter Führung eines reformierten Bankwesens. Dieser Diskurs weist Parallelen zu der Rolle auf, die Gobseck in der Erzählung zukommt. *Le Producteur* spricht dem Geldkapital eine revolutionäre Funktion zu:

«Les Banques nous paraissent renfermer tous les éléments industriels d'un ordre social fondé sur la confiance». La Banque n'est-elle pas «l'organe réel des demandes des industriels et de l'offre des capitalistes, et c'est par elle que se déterminent les rapports qui existent entre les deux classes de la société, les travailleurs et les oisifs». Une puissante organisation du crédit facilitera les conditions du prêt, mettra les capitaux à la disposition des travailleurs, les répartira selon les capacités. La Banque, par ses renseignements centralisés, sera un moyen d'ordre et de surveillance pour le travail (...) «si l'on conçoit une banque générale qui servirait de lien à tous les établissements spéciaux de crédit, on aura sous les yeux le modèle d'une partie importante de la constitution politique d'une société laborieuse, puisque l'on aura ainsi tracé le cadre de l'organisation industrielle».²⁵²

Ähnlich wie Gobseck behauptet die saint-simonistische Schule in der *Exposition de la doctrine* (1829), daß eine dem Geldwesen verbundene und der bürgerlichen Gesellschaft übergeordnete Instanz notwendig sei, um die anarchische Konkurrenzgesellschaft zu überwinden:

Ce n'est plus à des individus isolés, détenteurs de la fortune, «ignorant à la fois et les besoins de l'industrie, et les hommes et les moyens capables d'y satisfaire», c'est à dire au privilège, au hasard, à l'incapacité, qu'il appartiendra de répartir les instruments et les produits de l'industrie; (...) Une banque centrale dépositaire de

²⁴⁴ Vgl. Sebastian Charlety: *Histoire du Saint-Simonisme*, (1931¹), Paris 1965, 40.

²⁴⁵ Haupt 1974, 134.

²⁴⁶ D.h. A.deVilleneuve, Bargemont und E.Buret; vgl. Maria Werth, *Die Kritik des Industrialismus bei Sismonde und L Play*, Diss. Köln 1928, 111.

²⁴⁷ Ab 1831 wird *Le Globe* unter der Leitung von Pierre Leroux zum wichtigsten Organ der Schule. Am 18.1.1831 erscheint das Glaubensbekenntnis Leroux: "Moralisant l'Économie politique", "plus de monnaie d'or et d'argent"(Charlety 1965, 86). Michel Chevalier fordert hier die staatliche Intervention in den Industrialisierungsprozeß (ebd., 94f.). Mangels Publikum muß *Le Globe* am 20.4.32 sein Erscheinen einstellen.

²⁴⁸ Analogien zwischen Balzac und den Saint-Simonisten unterstreichen Pierre Barbéris (Balzac et la démocratie, in: *Europe* 429 (1965), 202-219, hier: 246); Guyon 1967 (XIXf., 316f.) und Donnard 1961 (65ff., 76f., 80) während Tolley behauptet, daß Balzac eine eindeutig ablehnende Haltung an den Tag lege; vgl. Bruce Tolley, Balzac et les saint-simoniens, in: *L'Année balzacienne* 1966, 159-167, ders., Balzac et la doctrine saint-simonienne, in: *L'Année balzacienne* 1973, 49- 66.

²⁴⁹ Vgl. Roland Chollet, *Balzac journaliste. Le tournant de 1830*, Paris 1983, 115ff.

²⁵⁰ Guyon 1967, XXI.

²⁵¹ Vgl. Charlety 1965, 35. Der 1829 in *Le Producteur* entworfene Plan zu einer *Association commanditaire de l'industrie* finanziert durch "le concours de banquiers et capitalistes français, anglais, allemands, etc...." sieht vor, den Ausbau des Handels u.a. durch Eisenbahnbauten voranzutreiben.

²⁵² Vgl. Charlety 1965, 37.

toutes les richesses les répartirait dans des banques spéciales à chaque industrie, suivant les demandes; «à elle convergeraient les besoins; d'elle divergeraient les efforts».²⁵³

Und noch 1831 erscheint im nun saint-simonistischen *Le Globe* die Bank als

germe d'une industrie directrice, d'un véritable gouvernement de l'industrie. Ce sont les banques qui devront donner à l'industrie une vie unitaire et sociale. Le gouvernement tend à devenir le premier des banquiers (...) le dépositeur et le dispensateur du capital national.²⁵⁴

Auffällig ist die analoge Gedankenführung zu *Gobseck*: In der Erzählung wird der Geldkapitalist Gobseck zu einem produktiv investierenden Unternehmer und zieht schließlich als Abgeordneter in das Parlament ein. Der Bankier verschmilzt mit dem politischen Herrschaftsapparat. Die politisch-ökonomische Wunschvorstellung der Redaktion von *Le Globe* zielt ebenfalls darauf, daß Politik und Bankwesen zugunsten einer umfassenden Industrialisierung Frankreichs verschmelzen mögen. Hier wie dort tendiert der Fortschritt der Geschichte zu einem Bündnis von Politik und Finanz.

2.3.3.6. Die utopische Bedeutung der Erzählung

Die bislang gewonnenen Informationen über die zeitgenössischen Diskussionen um das Verhältnis von bürgerlicher Ökonomie, Landwirtschaft und Bankwesen lassen erkennen, daß dem Wandel von Gobsecks Wirtschaftstätigkeit in der Erzählung eine besondere historische Bedeutung zukommt. Gobsecks Verhalten ist nicht nur, wie Seylaz annimmt, von *vanité*, sondern auch von *productivité* bestimmt: Der Wucherer Gobseck beginnt sein steril gehortetes Geldkapital in die Landwirtschaft zu investieren. Offensichtlich beschreibt Balzac hier nicht die Gesellschaft seiner Zeit, die ja gerade von Kapitalmangel und rückständiger Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion geprägt war. Vielmehr verfaßt Balzac mit dem Ende von *Les dangers de l'inconduite* noch vor der Julirevolution den utopischen Entwurf, der das Sein-Sollen der Gesellschaft faßt und die Forderung nach der Umleitung des Geldkapitals hin zu produktiven Investitionen ästhetisch gestaltet. Damit ist klargeworden, warum sich der Wucherer für den Erhalt des Familienbesitzes de Restauds engagiert. Der Erhalt der großen Landeigentümer ist die Voraussetzung zur Industrialisierung der Agrarproduktion.

Die Funktion Dervilles in der Erzählung weist überraschenderweise Parallelen zur Stellung von Gobseck auf: Es ist Derville, der Mme de Grandlieu aus der Abhängigkeit von der königlichen *liste civile* zu einer selbständigen Existenz auf der Basis ihres durch die revolutionären Enteignungen verlorengegangenen Eigentums an Immobilien und Kanalaktien verhilft. Er ist es, der die Heirat Ernests mit der comtesse de Grandlieu und damit die Reproduktion der Familie de Restaud ermöglicht. In seiner für die Balzac-Forschung auch heute noch grundlegenden Arbeit *Les réalités économiques et sociales dans la Comédie humaine* hat Jean-Hervé Donnard die Funktion Dervilles durch einen Verweis auf den historischen Wahrheitsgehalt der hier thematisierten Rückerstattung von nicht während der Revolutionsepoche verkauftem Eigentum adeliger Emigranten zu beantworten versucht.²⁵⁵ Donnard verdeutlicht den Wirklichkeitsgehalt der Novelle *Gobseck*, die er als Abbild der gesellschaftlichen Realität in der literarischen Ästhetik liest. Er reduziert die Rolle Balzacs

²⁵³ Vgl. Charlety 1965, 49.

²⁵⁴ Zit.n. Charlety 1965, 94.

²⁵⁵ Vgl. Donnard 1961, 150. Für Donnard ist Balzac ein Konservator historischer Gegebenheiten. Die Freude, Erfolge und Leiden der Menschen seiner Epoche seien von ihm verewigt worden, (vgl. Donnard 1961, 331); ähnlich verfahren Paul Louis, *Les types sociaux chez Balzac et Zola*, Paris 1925: "Grandet (...) c'est aussi un type représentatif de l'époque"(55) und Iconnie Buttler, *Dessous économiques dans 'La Comédie humaine': les crises politiques et la spéculation*, in: *L'Année balzacienne* (1981), 267-283.

dabei jedoch auf die eines distanzierten und passiven Chronisten der französischen Gesellschaft. Dabei verliert er den literarischen Text selbst aus den Augen, der in seiner widersprüchlichen und filigranen Gestalt nicht weiter beachtet wird. So übersieht Donnard, daß Dervilles Stellung gegenüber dem Adel der Stellung Gobsecks gegenüber der anarchischen bürgerlichen Marktgesellschaft gleicht: So wie Balzac Gobseck zum cäsaristischen Herrscher über die bürgerliche Marktgesellschaft stilisiert, ist der Adel in *Les dangers de l'inconduite* alleine durch die Unterstützung des bürgerlichen Intellektuellen Derville fähig, sich ökonomisch und biologisch zu reproduzieren.

In *Du gouvernement moderne* (1832) wird Balzac diese hier ästhetisch gestaltete politische Programmatik weiterverfolgen. Der Adel, so die Argumentation, müsse die führende Rolle des Geldes und der Intelligenz im modernen repräsentativen Staat anerkennen: "La Pairie doit admettre constamment les supériorités d'argent, d'intelligence ou de talent qui se forment à la superficie de la nation".²⁵⁶ Diese politische Position von Balzac deckt sich mit der in *Gobseck* ästhetisch gestalteten politischen Programmatik, die Heinz Nöding hinter der Erbschaftsintrige erkennt: "der Adel hat umzudenken, bürgerliche Tugenden zu erwerben, seine alten Vorrechte sind längst verfallen, seinen gegenwärtigen Besitz hat er aus den Händen des Bürgertums zurückerhalten".²⁵⁷ Die besondere Funktion der Figur Derville besteht darin, die sozialen Interessen des Hochadels zu verteidigen und mit denen der Finanz und seinen eigenen, d.h. mit denen des aufsteigenden gewerbetreibenden Bürgertums, organisch zu verbinden. Die Tätigkeit von Derville und Gobseck findet einen gemeinsamen Nenner in der Bewahrung der großen Eigentümer und deren Überführung in produktives Kapital.

2.3.4. Die Version von [1835/]1842: [*Le Papa*] *Gobseck*

Im August 1835 nimmt Balzac an zwei Stellen bedeutsame Änderungen vor: Erstens beschreibt er Gobsecks Lebenslauf ausführlicher, um das Gewicht der Figur im Text zu stärken, und zweitens ändert er den Handlungsverlauf. Gobseck stirbt nun am Ende der Erzählung. Dervilles Besuch in seiner Wohnung wirft ein ganz neues Licht auf den verstorbenen Agrarindustriellen und Geldkapitalisten:

Dans la première pièce que j'ouvris, j'eus l'explication de discours que je croyais insensés, en voyant les effets d'une avarice à laquelle il n'était plus resté que cet instinct illogique dont tant d'exemples nous sont offerts par les avarés de provinces. Dans la chambre (...) se trouvaient des pâtés pourris, une foule de comestibles de tout genre et même des coquillages, des poissons qui avaient de la barbe et dont les diverses puanteurs faillirent m'asphyxier. Partout fourmillaient des vers et des insectes (1011). (...) En ouvrant un livre qui me semblait avoir été déplacé, j'y trouvai des billets de mille francs. Je me promis de bien visiter les moindres choses, de sonder les planchers, les plafonds, les corniches et les murs afin de trouver tout cet or dont était si passionnément avide ce Hollandais digne du pinceau de Rembrandt (1012).

Am Ende der Erzählung verliert Gobseck jetzt die geistige Souveränität über seine Geldleidenschaft. Er übertreibt das Profitprinzip bis zur absurden Zerstörung von Werten. Aus übersteigertem Profitstreben hortet Gobseck eine große Menge verderblicher Konsumwaren, die nach seinem Tod vor den Augen von Derville von Insekten befallen verfaulen. Sterile Waren- und Geldakkumulation bestimmen offenbar die ökonomische Aktivität des alten Gobseck. Der kluge Wucherer ist zum senilen Spekulant geworden. Gleichzeitig mit dem Einfügen dieser Schlußszene streicht Balzac die Stelle, an der es hieß, daß Gobseck sein altes Metier des Geldverleihs aufgegeben habe. Damit korrigiert Balzac

²⁵⁶ Honoré de Balzac, *Œuvres complètes*, Bd.28, Édition nouvelle, établie par La société des Études balzaciennes, Club mondial du livre, Paris 1963, 98.

²⁵⁷ Nöding 1980, 69.

einen zentralen Bedeutungsgehalt von *Les dangers de l'inconduite*. Gobseck verwandelt sich nicht mehr endgültig zum Agrarkapitalisten. Das Wucherkapital, von dem Marx verallgemeinernd sagt, daß sein Beitrag keineswegs ausschließlich parasitär zu nennen sei, sondern so wie das Handelskapital über das Verlagssystem große Mengen des Geldes akkumuliere, das sich später in industriell investiertes Kapital verwandeln werde,²⁵⁸ vollzieht am Ende von *Le Papa Gobseck* einen ganz anderen Prozeß. Derville beklagt sich darüber, den von Gobseck hinterlassenen Reichtum an eine Prostituierte auszahlen zu müssen:

«A qui toutes ces richesses iront-elles ? » (...) En pensant au bizarre renseignement qu'il m'avait fourni sur sa seule héritière, je me vois obligé de fouiller toutes les maisons suspectes de Paris pour y jeter à quelque mauvaise femme une immense fortune (1012).

Das Geldkapital wird zu reinem 'revenu', das von Gobsecks Erbin bald verzehrt werden wird. Die einschneidenden Konsequenzen dieser Textkorrekturen werfen die Frage auf, welche Bedeutung die Umgestaltung des Textes, das Bild des sich in Konsum unwiederbringlich auflösenden Vermögens und das Bild von Gobsecks Wandlung zum senilen Spekulanten im Kontext der zeitgenössischen sozialen Wirklichkeit entfaltet. Zugleich ist die Frage zu beantworten, aus welchem Grund Balzac die Veränderungen vorgenommen hat.

Immanent-deduktive (1) und historisierende Antworten (2,3) auf diese Frage bieten sich an:

(1) Das Ende verstärkt die Kohärenz des Textes. Wenn Gobseck seinem Geldfisch völlig erliegt, dann erhalten die Andeutungen zu Beginn des Textes, die auf die Auswirkungen des Geldes auf die Physiognomie des Wucherers hinweisen, eine stärkere Bedeutung. Gobseck wird eingangs bereits als "homme-billet" bezeichnet, dessen äußere Erscheinung ganz den Erfordernissen der Kapitalakkumulation angepaßt scheinen: "il économisait le mouvement vital, et concentrait tous les sentiments humains dans le moi"(965).

Eine Vielzahl an Arbeiten hat diesem Aspekt Rechnung getragen.²⁵⁹ Entweder auf das Rationalisierungsparadigma von Max Weber oder auf die von Georg Lukács erstmals in *Geschichte und Klassenbewußtsein* (1923) systematisch entwickelte Kategorie der Verdinglichung gestützt, folgern die Autoren deduktiv, daß die Deformation von Gobsecks Charakter als Ausdruck dieser von Hegel, Marx und Weber beschriebenen Tendenzen zu verstehen sei. Heinz Nöding liest die Erzählung als Darstellung des Entfremdungsprozesses durch den Geldverkehr: "Indem das aufgehäufte Gold für das wirkliche Leben, den aufreibenden Zusammenhang zwischenmenschlicher Beziehungen eintritt, Gobseck gleichsam statt des Lebens dessen Äquivalent wählt, erweist das Geld auch seine abstrahierende Qualität, nämlich Äquivalent jedes Lebens - des Vergnügenslebens jedes Besitzenden zu sein. Als Geldverleiher tritt Gobseck in ihr Leben ein und finanziert ihre 'passion' (...) er selbst als Geldabstraktion, als 'homme-billet'/'homme qui s'était fait or', realisiert sich in ihnen (...) Seine Befriedigung ist die eines Voyeurs, den der Genuß nicht ermüdet ('posséder sans fatigue') und zu nichts verpflichtet".²⁶⁰ Anders als Barbéris, der Gobsecks durch den Blick auf die Gesellschaft gewonnenen Erkenntnisse als besondere positive Qualität verstanden wissen will,²⁶¹ erblickt Nöding hierin vor allem Voyeurismus. Das Schlußbild von 1835 deutet er folgerichtig als pathologische Charakterisierung von Gobseck im Sinne einer Verstärkung des Verdinglichungsaspektes.

Balzac ist jedoch bemüht, den Financier der Verdinglichung nicht völlig auszuliefern. Während die Individuen bei Zola Jahrzehnte später, wie Friedrich Wolfzettel unterstreicht, der "zunehmenden Verdinglichungstendenz in jenem Jahrhundert nach der Julirevolution"

²⁵⁸ Vgl. MEW 25, 624 und Haupt 1974, 47f.

²⁵⁹ Vgl. Michel Thibon Cornillot, Balzac - Marx et l'argent, in: *Connexion*, 25 (1978), 61-102; Diani 1991, 373-392; Chlebek 1984, 50, Nöding 1980.

²⁶⁰ Nöding 1980, 71.

²⁶¹ Barbéris 1970, 1127f.

gänzlich verfallen sind,²⁶² läßt Balzac der Eigeninitiative noch Spielraum. So vermag Gobseck seine Rolle als 'Geld-Mensch' noch abzustreifen: "Vers le soir l'homme-billet se changeait en un homme ordinaire, et ses métaux se métamorphosaient en cœur humain"(965). Die Charakterisierung von Gobseck als mit der verdinglichenden Tätigkeit des Geldhändlers verwachsener "homme-billet" hat hier noch die Form einer Charaktermaske, d.h. eines sozialen Rollenzwangs, dem sich Gobseck zumindest teilweise zu entziehen weiß. Balzac, soweit ist die Deutung von Nöding noch zutreffend, versinnbildlicht an der Figur Gobseck die Kritik der Romantik an der modernen geldgesteuerten Gesellschaft, ohne der Figur ihre Eigeninitiative zu nehmen. Das neue Ende kann als Verstärkung dieses Bedeutungsaspekts gedeutet werden, ohne das es ganz in ihm aufzugehen würde.

(2) Balzacs Reflexion über das Geld beschränkt sich nämlich nicht auf dessen Auswirkung auf Gobseck, sondern bezieht zugleich die Gesellschaft als Ganzes mit ein. Balzac erkennt, daß im Geld als einer die marktbezogene Arbeitsteilung überwindenden Institution zugleich auch die Dialektik des Auseinandertretens von Geld- und Warenzirkulation verborgen liegt: In *Les dangers de l'inconduite* hatte Balzac bereits die gefährdete Stellung des reichen Geldhändlers inmitten konkurrierender Privatproduzenten beschrieben. Am Ende von *Le Papa Gobseck* ergänzt Balzac diesen Aspekt um ein weiteres Motiv. Der verdorbene Warenberg liest sich als Metapher auf das Auseinandertreten von Geld und Ware, welches erstmalig in der Überproduktionskrise von 1826 in aller Deutlichkeit zu beobachten war.²⁶³ Zwar ist Balzac, wie alle seine Zeitgenossen, noch nicht in der Lage, diesen Sachverhalt kohärent zu formulieren. Während die Wirtschaftstheoretiker seiner Zeit in der Tradition von Jean-Baptiste Say's *loi des débouchés* das Phänomen von Überproduktion und ökonomischen Krisen generell ausschlossen, ermöglicht die literarische Gestaltung des Geldmotivs in *Gobseck* die Einsicht in das prekäre Verhältnis von Geld und Ware als Vorschein theoretischer Erkenntnis. Ästhetische Wirklichkeitsdarstellung erweist sich in *Gobseck* als eine Variante philosophischer und politisch-ökonomischer Erkenntnis. Daß er philosophische Erkenntnisse zu formulieren sucht, hat Balzac in der vorangestellten "dédicace" vom August 1835 angekündigt. Der Erzählung ist in Form einer Widmung an Balzacs ehemaligen Mitschüler Baron de Penhoën, dessen *Histoire de la philosophie allemande depuis Leibnitz jusqu'à Hegel* 1836 erscheint,²⁶⁴ die Aussage vorangestellt, der Autor versuche mit der Erzählung im Rahmen der Institution Literatur wie die Philosophie Wahrheitsaussagen zu treffen:

Parmi tous les élèves de Vensôme, nous sommes, je crois, les seuls qui se sont retrouvés au milieu de la carrière des lettres, nous qui cultivions déjà la philosophie à l'âge où nous ne devions cultiver que le *De Viris* ! Voici l'ouvrage que je faisais quand nous nous sommes revus, et pendant que tu travaillais à tes beaux ouvrages sur la philosophie allemande. Ainsi nous n'avons manqué ni l'un ni l'autre à nos vocations [1835] (961).

Balzacs Rollendefinition als Schriftsteller deckt sich mit der Position von Gobseck in der Erzählung. Gobseck verdankt seine philosophisch-soziologischen Einsichten in die Gesellschaft der Geldbewegung, d.h. seiner Tätigkeit als Geldhändler. Gobseck eskomptiert *lettres de change*, u.a. den von der Comtesse gezeichneten, die ihn an ihren Geliebten weitergibt. Die *lettres de change* sind eine besondere Form des Geldes. Es ist nicht anonym wie gewöhnliches Geld. Gobseck kann den Wechsel lesen:

²⁶² Wolfzettel 1979, 231.

²⁶³ Ernest Labrousse, 1848, 1830, 1789. Comment naissent les révolutions, in: *Actes du Congrès historique du Centenaire de la révolution de 1848*, Paris, 1949, 1-30.

²⁶⁴ Baron Auguste-Théodore-Hilaire de Penhoën, *Histoire de la philosophie allemande depuis Leibnitz jusqu'à Hegel*, 2 Bde, Paris 1836 (BN: R.27597-8).

Pourquoi cette comtesse avait-elle souscrit une lettre de change, nulle en droit, mais excellente en fait, car ces pauvres femmes craignent le scandale que produirait un protêt dans leur ménage... Je voulais connaître la valeur secrète de cette lettre de change [1835] (971).

Die *lettre de change* ist das erste Zeichen für den Niedergang des Haushaltes der Comtesse (975f.). Gobseck verdankt seine Einsichten der Existenz dieses Privatgeldes:

Hé bien, toutes les passions humaines agrandies par le jeu de vos intérêts sociaux viennent parader devant moi qui vis dans le calme. Puis, votre curiosité scientifique, espèce de lutte où l'homme a toujours le dessous, je la remplace par la pénétration de tous les ressorts qui font mouvoir l'Humanité [1835] (970).

Interessanterweise knüpft Balzac hier an die Bewertung des Geldes durch die französische Aufklärung an. Balzac führt die zentrale rhetorische Figur des utopischen Liberalismus, die Einheit von Geld und Vernunft, weiter. In einer Passage, die an Rousseaus Kritik an der großstädtischen Kultur erinnert, stellt Gobseck einer in das öffentliche kulturelle Leben integrierten Existenz eine emanzipierende Tätigkeit gegenüber, die allein durch das Geldgeschäft ermöglicht wird.

Il n'y a que des dupes qui puissent se croire utiles a leurs semblables en s'occupant à tracer des principes politiques pour gouverner des événements toujours imprévus. Il n'y a que des niais qui puissent aimer à parler des acteurs et répéter leurs mots; à faire tous les jours, mais sur un plus grand espace, la promenade que fait un animal dans sa loge; à s'habiller pour les autres, à manger pour les autres; [1835] (970).

Gobseck hingegen zieht ein Leben inmitten von Geld und Erkenntnis vor:

Au-dessus de ces bonheurs, il existe une curiosité, prétendue noble, de connaître les secrets de la nature ou d'obtenir une certaine imitation de ses effets [1835] (970). Mon regard est comme celui de Dieu, je vois dans les cœurs. Rien ne m'est caché. L'on ne refuse rien à qui lie et délie les cordons du sac [1830] (976f.).

Gobseck wiederholt den empirisch-realistischen Blick der Aufklärungsphilosophie Mandevilles und Smiths auf die bürgerliche Gesellschaft. Auffällig ist die von Pierre Barbéris, Marco Diani und André Wurmser festgestellte Analogie des von Gobseck beschriebenen Verfahrens zu dem, das Balzac seiner literarischen Tätigkeit zugrundelegt. Wenn Balzac im letzten Brief der *Lettres sur Paris* seine eigene analytische Tätigkeit als Literat und Journalist beschreibt, erinnert dies an Gobsecks Perspektive auf die Gesellschaft:

Maintenant, monsieur, n'est-il pas évident que l'écrivain assez naïf pour faire ainsi le *bilan* de nos banquiers inexpérimentés est un carliste ou un mauvais citoyen ? (...) J'espère, à vos yeux du moins, n'être ni l'un ni l'autre; je désire passer pour un calculateur exact, un caissier soigneux, serviteur fidèle, qui vient avertir son maître ou son ami de l'état où se trouvent ses finances (31.3.31, 507).

Das Geld erweist sich an dieser Stelle nicht alleine als Gegenstand sondern zugleich als Vorbild einer literarischen Methode: Wie Gobseck folgt auch Balzac den Geldströmen und gewinnt aus deren Bewegung soziologische Erkenntnisse. Dieser Blick auf das Geld, so die Feststellung von Pierre Barbéris, löst den romantischen *Mal du siècle* durch die produktive Funktionalisierung des Geldes ab.²⁶⁵ Wie Gobseck folgt Balzac der Zirkulation des Geldes, den *lettres de change*, die ihm den Blick auf die menschlichen Leidenschaften eröffnet und ihm ermöglicht, zum Geschichtsschreiber der zeitgenössischen bürgerlichen Gesellschaft zu werden.²⁶⁶ Die Textstrategie von *Gobseck* zielt darauf, die Bewegung des Geldes zu funktionalisieren, um in sinnlicher Anschauung Erkenntnis zu vermitteln.

(3) Erst in der Fassung von 1835 bricht Balzac mit dieser Darstellung des Geldes. Nun zeigt er, wie Gobsecks Umgang mit dem Geld dem herrschenden Profitstreben gleichgeworden ist und dieser die Fähigkeit zur vernünftigen Einsicht und zu rationalem Handeln verliert. Die

²⁶⁵ Barbéris 1970, 1123.

²⁶⁶ Vgl. Diani 1991: "La circulation, les tourbillons de cet argent que l'on peut voir et analyser, permettent de suivre sa circulation au sein de l'organisme social étudié"(384) und Wurmser 1970, 119.

Änderung der Fassung kann in historisierender Perspektive gedeutet werden. Was in der Version von 1835 an gesellschaftlicher Wirklichkeit durchscheint, wäre der Ausgang der parallel verlaufenden sozialen Kämpfe und die Desillusionierung des sozialoffensiven Bürgertums über die Aussichten auf ökonomische Prosperität, die auch Balzac durchlebt. Anstelle des von Balzac geforderten staatsinterventionistischen Industrialisierungsprogramms verfolgen die Regierungen unter der Herrschaft Louis-Philippes eine Politik der militärischen Sicherung bürgerlichen Eigentums gegen die durch die Wirtschaftskrise verelendeten Manufakturarbeiter.²⁶⁷ Das zentrale Regierungsversprechen, ökonomische Prosperität herzustellen, um die Voraussetzung für den Aufstieg weiterer Schichten des Bürgertums in den Wahlzensus zu schaffen, wird von der Entwicklung der Jahre 1830 bis 1835 widerlegt und verliert so bereits in der Frühphase der Julimonarchie seine herrschaftslegitimierende Kraft.

In der Schlußsequenz, so könnte vermutet werden, hat Balzac diese Politik ästhetisch verdichtet abgebildet. Sie erscheint als die Machtergreifung des sterilen Geldkapitals der *haute banque*, von der Heine in den *Französischen Zuständen* ironisch in Anspielung auf die Selbstlegitimation Louis-Philippes²⁶⁸ als Herrschaft der "Justenmillionäre"²⁶⁹ spricht. In historisch präziserer Perspektive könnte sich das Ende der Erzählung als literarisches Bild eines historischen Prozesses erweisen: der Ausgrenzung des *parti du mouvement* von der politischen Macht.

Eine Rekonstruktion von Balzacs politischer Philosophie nach der Julirevolution ermöglicht es, diese Vermutung zu prüfen und zu präzisieren.

2.3.5. Exkurs: Balzacs politische Ideen nach der Julirevolution

Die Entwicklung von Balzacs politischer Philosophie wird von den Ereignissen nach der Julirevolution entscheidend beeinflusst. In einer Reihe von Schriften artikuliert er, die sozialpolitischen Auseinandersetzungen reflektierend, eine politische Programmatik, die quer zu den zeitgenössischen Fraktionsbildungen steht. Aus diesem Grund sorgte die konkrete Bestimmung von Balzacs politischer Identität eine geraume Zeit für Verwirrung. Lange Zeit dominierte Friedrich Engels Diktum vom Legitimisten Balzac aus seinem berühmten *Brief an Miss Harkness* die Diskussion. In Anschluß an die Arbeiten von Bernard Guyon und Jean-Hervé Donnard hat sich nach gründlichen Textstudien eine differenziertere Sichtweise durchgesetzt.²⁷⁰ Belegt werden konnte die Nähe von Balzac zu Positionen des *parti du mouvement* und zu Journalisten "de gauche et d'extrême gauche".²⁷¹ Rar sind hingegen ausführliche Darstellungen von Balzacs politisch-ökonomischem Denken in den

²⁶⁷ Im Konflikt zwischen Manufakturarbeitern und Seidenproduzenten in Lyon setzt die Regierung Périer im Namen der Verteidigung der "liberté du travail" (A. Jardin/ A.J. Tudesq: *La France des notables*, Bd.1, Paris 1973, 148) den Kompromiß zur Festsetzung eines Mindestlohnes außer Kraft und provoziert so den Kanutenaufstand vom November 1831.

²⁶⁸ Vgl. Othon Guerlac, *Les citations françaises*, Paris 1961, 278: "C'est Louis-Philippe qui a employé le mot dans son discours du trône, sous la forme qui suit: «Nous cherchons à nous tenir dans un juste milieu également éloigné des excès du pouvoir populaire et des abus du pouvoir royal.» (*Le Moniteur officiel*, 31 janvier 1831)".

²⁶⁹ Heinrich Heine, *Französische Zustände. Artikel V: 25.März 1832*, in: ders., *Werke*, Bd.III, Insel, Frankfurt 1994, 119.

²⁷⁰ Vgl. Guyon 1967, XIXf., 316f.; Donnard 1961, 65ff., 76f., 80; Barbéris 1965; Tolley 1966, 159-167; Barbéris 1970, 1302ff.; Tolley 1973, 49- 66; Barbéris 1972b, XI ff., Barbéris 1980, 272f.; Nöding 1980, op.cit., 55; Chollet 1983, 115ff.

²⁷¹ Barbéris 1980, 273; Barbéris 1970, 1302ff. verfolgt den Desillusierungsprozeß der linken Intellektuellen von *Le Globe* und *Le National*.

drei für den Zeitraum von 1830-1835 zentralen Texten:²⁷² 1. Die *Lettres sur Paris*: erschienen in Émile de Girardins *Le Voleur* zwischen dem 30. September 1830 und dem 31. März 1831, 2. Das Wahlmanifest *Enquête sur la politique de deux ministères*: eine Analyse der Regierungspolitik von Laffitte und Périer vom April 1831, sowie 3. *Du gouvernement moderne* vom Oktober 1832: der Versuch, ein politisches Programm zu entwerfen, das von der neu-legitimistischen Zeitung *Le Rénovateur* nicht abgedruckt wurde und als das Kapitel "Le Napoléon du peuple" Eingang in den utopischen Landroman *Le Médecin de campagne* gefunden hat.²⁷³ Die Texte unterscheiden sich vor allem durch ihre unterschiedliche Einschätzung der Julirevolution.

2.3.5.1. *Lettres sur Paris*

In den frühen *Lettres sur Paris* artikuliert Balzac die Hoffnung, die Regierung Louis-Philippes werde sich den dringenden ökonomischen Problemen Frankreichs zuwenden. Seine politische Position ähnelt zu diesem Zeitpunkt der des *parti du mouvement*.

In dem Brief vom 10. Oktober 1830 schreibt er zuversichtlich, der Bürgerkönig könne sich die Unterstützung der Nation sichern, indem er öffentliche Arbeitsaufträge zum Ausbau der Infrastruktur, "grands ateliers de travaux sur les lignes ou la misère se fait le plus sentir", erteilt, um die soziale Misere zu bekämpfen und die verborgenen Kapitalien wieder zum Vorschein zu bringen: "en amenant au jour les capitaux cachés, en autorisant les canaux et en leur donnant des concessions très avantageuses"(10.10.30, 419). Durchgängig sind seine politischen Überlegungen an politisch-ökonomische Zielvorgaben geknüpft, die denen der sozialoffensiven Fraktion der Liberalen um Jacques Laffitte entsprechen.

Die von Balzac vorgeschlagenen Verfassungsprinzipien²⁷⁴ sind getragen von der Einsicht, daß in der modernen parlamentarischen Monarchie die Entwicklung der ökonomischen Prosperität über die Regierungsstabilität entscheiden wird. Oberstes Prinzip der Regierung müsse deshalb sein, diese nachhaltig zu sichern und die Angst des Bürgertums vor dem Verlust von ökonomischer Prosperität und Warenkonsumtion entgegenzuwirken:

si le nouveau ministère (...) ne se hâte pas de donner une bonne loi sur les boissons, et de présenter un budget sagement réduit (...) alors, nous pouvons entrer dans l'agonie, et enterrer deux ou trois ministères, une monarchie, notre crédit et nos plaisirs (10.11.30, 437).

Ganz in der Tradition der liberalistischen Aufklärungsphilosophie stehend, bestimmt Balzac als Ziel staatlicher Politik die Erhöhung des nationalen Wohlstandes, die er in den Begriffen "prospérité" und "pain" auf die Felder der Produktion und der Konsumtion bezieht. Seine Begrifflichkeit zielt auf zwei unterschiedliche symbolische Kontexte. Mit "prospérité" auf den der bürgerlichen Geschäftswelt, auf Produktion und Handel, mit "pain" auf die Erfahrungswelt der arbeitenden Klasse, die sich freilich mit der bürgerlichen noch vielfach überschneidet.

Balzac faßt den Inhalt der Julirevolution als Ausdruck der drei Forderungen "*Liberté, économies, bonheur*"(31.3.31, 508) und damit als eine soziale Revolution, deren Inhalt im Anspruch des Volkes auf Teilhabe am nationalen Reichtum bestanden habe. In diesem Sinne beklagt Balzac die rückständige ökonomische Entwicklung Frankreichs gegenüber der "prospérité intérieure" in England und in den Vereinigten Staaten. Über eine Politik des

²⁷² Die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf die folgende Ausgabe: Honoré de Balzac, *Œuvres complètes*, Édition nouvelle, établie par La société des Études balzaciennes, Club mondial du livre, Paris 1963: Bd.27 für die *Lettres sur Paris* und Bd.28 für die *Enquête...* und *Du gouvernement moderne*.

²⁷³ Für unsere Thematik ist es von untergeordnetem Interesse, die Vorschläge zu einer Wahlrechtsreform sowie zur Reform der politischen Institutionen detailliert wiederzugeben.

²⁷⁴ Aufhebung des Zensus für das aktive Wahlrecht und Wahl der Abgeordneten nach dem Kriterium der intellektuellen Kapazität für 10 Jahre; vgl. ebd., 494.

laissez faire solle die Regierung von nun an der Entwicklung der Produktivkräfte freien Lauf lassen:

laissez faire est le secret des bons gouvernements. A cet axiome, l'Angleterre et les États-Unis doivent leur prospérité intérieure. Ici, nous avons des projets de canaux savamment étudiés, des fonds tout prêts; mais il y a un directeur-général des ponts et chaussés pour empêcher l'entreprise. Un ministre succède à un autre et repousse les projets et les vues de son prédécesseur (...) un premier ministre qui voudrait rétablir le pain et la confiance, fonder un système de gouvernement, faire des économies (...) autoriser des compagnies à ouvrir des canaux, doit apporter le budget à la Chambre actuelle et rejeter les élections à un an (31.3.31, 509).

Bezogen auf das Geld bedeutet dies die Umlenkung der Geldzirkulation vom Staatsbudget hin zu privaten industriellen Investitionen. Balzacs Forderung nach ökonomischer Prosperität kennt dabei keine Grenzen. So schreckt er nicht davor zurück, einen Krieg zu fordern, von dem er sich erhofft, daß er die ökonomischen Kräfte Frankreichs wecken könnte:

La guerre est plus avantageuse à la France que les incertitudes de la paix. L'indécision dans laquelle nous plongeant des négociations qui durent depuis plusieurs mois se reflète dans toutes les positions sociales, depuis celle du plus riche propriétaire, jusqu'à celle du dernier prolétaire. Voilà, je crois, la raison du malaise actuel (10.12.30, 452).

Balzac erhofft sich von einer Kriegssituation eindeutige Machtverhältnisse und das Engagement des Staates für die Interessen der nationalen Industriebourgeoisie.

Daß Balzac die Realisierung all dieser Maßnahmen zu Beginn der Julimonarchie für möglich hält, belegt der optimistische Ton der frühen *Lettres sur Paris*, der sich auffällig vom Ton der späteren politischen Schriften oder des Desillusionsromans *Illusions perdues* unterscheidet. Balzac schildert die Funktion der Presse noch gänzlich positiv. Im Vergleich mit der historischen Situation von 1730 unterscheidet sich die Gegenwart durch eine blühende politisch-literarische Öffentlichkeit:

Si vous compariez les deux années, vous auriez peut-être un peu plus de respect pour nos écrivains. Où trouveriez-vous, même dans toute l'Europe de 1730, un livre qui pût ressembler à nos journaux ? (...) *Les Débats, le National, le Globe, la Gazette, le Journal des connaissances usuelles, Le Figaro*, tous nos journaux enfin sont un livre immense où les pensées, les œuvres, le style, sont livrés, avec une étonnante profusion de talent, à l'insouciance de nos intérêts journaliers (...) Il y a tel article politique digne de Bossuet, où de magnifiques paroles ont été dispersées en pure perte; tel fragment possède la grâce d'un conte oriental. (...) Notre gloire est dans le progrès social, dans la sagesse de nos éditions, dans la multitude de nos artistes, dans le luxe de nos œuvres (20.2.31).²⁷⁵

Ebenso bemerkenswert ist Balzacs Umgang mit den Bankiers. Diese erscheinen in den *Lettres* als mit dem sozialen Fortschritt eng verbunden. Den Angriffen des legitimistischen Adels auf die neue "Geldaristokratie" stellt Balzac eine von hoher Wertschätzung geprägte Würdigung von Laffitte gegenüber, den er gemeinsam mit Thiers, Montalivet und Soult zum nationalen Hoffnungsträger überhöht. Der weitverbreiteten, von aristokratischen Wertvorstellungen geprägten Diffamierung der Regierung Laffittes als Ansammlung von "»stupides banquiers, qui ne savent ni concevoir une fête, ni créer des salons où l'on s'amuse, parce que, fidèles à leur patronne, *La Fortune*, ils vendent ce qu'ils donnent!«"(20.10.30, 422) entgegnet Balzac:

M.Laffitte fût-il le plus niais des hommes d'État, fût-il banquier au conseil, et ministre au comptoir, je suis décidé à le proclamer le bienfaiteur du pays (...) il ne s'est pas usé à faire un roi, une révolution, des barricades et des discours; c'est un homme rassasié de fortune, de gloire, d'ambition, et qui s'est laissé prier long-temps avant de se résoudre à rendre sa patrie heureuse... Si ce n'est pas là de la modestie et du patriotisme, je ne m'y connais pas ! (...) Ainsi, vous voyez, mon cher monsieur, que nous avons de grandes chances pour être très-bien gouvernés d'ici à peu de jours (10.11.30, 435).

Balzacs Zutrauen in die "capacité financière"(29.11.30, 445) von Laffitte ist jedoch an Bedingungen geknüpft. Unverzichtbar sei, alles zu tun, um den technologischen Rückstand

²⁷⁵ Vgl. die ähnlichlautende Textstelle in der *Enquête...*, Balzac 1963, 31.

gegenüber dem Konkurrenten England zu überwinden. Der politischen Revolution müsse die Revolution der Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft und der Industrie folgen: "L'expansibilité de l'eau, qui dote le monde d'une richesse incalculable et d'une merveilleuse puissance, mérite, mieux que toutes les querelles d'hommes, le nom de *révolution*". Von zentraler Bedeutung sei es,

[de] persuader aux communes d'élever des machines à vapeur pour faire du bouillon avec des os, (...) il faudrait encore la perfectionner en trouvant un moyen de donner même des os aux communes pauvres qui ne vivent que de châtaignes ou de sarrasin (31.12.30, 466).

Der Stimmungswechsel hin zu einer zunehmend pessimistischeren optimistischen Haltung gegenüber der neuen Regierung vollzieht sich im Februar 1831. "M.Laffitte tient à perdre (...) sa réputation d'homme d'État"(26.2.30, 493) kommentiert Balzac, der darauf verweist, daß die von ihm beschriebenen Bedingungen für eine forcierte ökonomische Entwicklung Frankreichs noch immer nicht hergestellt worden seien. Die zum Stillstand gekommene politische Bewegung habe die "hommes d'actions" zugunsten eines negativen Egoismus entmachtet (ebd., 495): "nous recueillons les fruits de ce système bâtard. La rente baisse, les faillites continuent, et tout s'arrête"(ebd., 496). Balzac deutet das Scheitern seiner Reformhoffnungen als das Ergebnis einer nur unvollkommenen Revolution, eines "système bâtard", welches anstatt einen handlungsfähigen Staat zu schaffen, zu einem Machtvakuum geführt habe. Bereits im Oktober war Balzac aufgefallen, daß die neue Regierung zum Spielball der sozialen Machtgruppen und damit handlungsunfähig zu werden drohe. Drei Tage vor dem 2. November 1830, dem Tag an dem Jacques Laffitte von Louis-Philippe das Amt des *président du conseil* übertragen wird, schreibt Balzac:

Depuis dix jours, la France et sa destinée est renvoyée comme un volant, entre des raquettes, de chez M.Laffitte chez M.Casimir Périer; de chez M. Casimir Périer chez M.Guizot. La patrie est comme une courtisane, dont on redoute les étirements (31.10.30, 427).

Und einige Tage zuvor stellt er fest:

Les lois présentées sont toutes incomplètes ou appartiennent à des conceptions vicieuses; elles ne se rattachent à aucun plan fixe; elles attaquent plus ou moins des droits acquis. Il semble que le système du ministère soit de n'en point avoir. Tout ce qu'il fait sent le *provisoire*, parce qu'il ne croit peut-être pas en lui-même (20.10.30, 422f.).

Noch kurz vor dem Sturz Laffittes hält Balzac an seinem Theorem vom Machtvakuum fest und hofft auf eine mögliche Entscheidung zugunsten substantieller Reformen:

Il faut que la *résistance* ou le *mouvement* triomphe entièrement dans la Chambre et dans le conseil; sans cela, il n'y a pas de gouvernement possible. La lutte intestine de la Chambre (...) c'est ainsi que s'amorti le mouvement (28.2.31, 494).

Die ab dem 13. März 1831 zu beobachtende Tendenz, daß sich nicht ein soziales *mouvement* einstellte, sondern die sozialen und ökonomischen Reformen vom *parti de la résistance* verhindert wurden, motiviert Balzacs Hinwendung zu einer autoritären Staatstheorie. Von nun an vertritt er offen die These, daß Frankreich zur Herstellung moderner kapitalistischer Rahmenbedingungen eine Diktatur benötige. Allein diese könne zur Steigerung der Konsumwarenproduktion und der kulturellen Produktivität beitragen:

La grande faute de la révolution de Juillet est donc de ne pas avoir donné trois mois de dictature au lieutenant-général du royaume pour asseoir fortement les droits du peuple et les droits du trône (...). De cette grande erreur viennent les tâtonnements qui font dire aujourd'hui, partout en France: - 'Nous payons plus cher et nous sommes plus mal gouvernés (...)' (31.3.30, 508).

Dieser in den *Lettres sur Paris* nachzuvollziehenden politischen Erfahrung ist es zuzuschreiben, daß Balzac sich 1832 mit dem Wahlprogramm *Du gouvernement moderne* der legitimistischen Parti anzuschließen sucht und eine Kandidatur in ihren Reihen anstrebt. Balzacs "bilan de nos banquiers inexpérimentés"(31.3.31, 507) fällt nach dem Optimismus

des Jahreswechsels 1830/31 resignativ aus: "le pouvoir", so Balzacs Feststellung, "n'a pas changé"(ebd.).

Balzac Beschreibung der Situation nach dem Sturz Laffittes hat an einer Stelle durchaus literarische Qualität und führt hin zur Lösung der Frage nach dem außerästhetischen Material, das Balzac motiviert hat, *Les dangers de l'inconduite* umzuarbeiten. Durch ein gekonntes Spiel mit Metaphern entwickelt er im Brief vom 20. März 1831 aus einer scheinbar privaten Marotte eine weitsichtige Wahrheitsaussage über den Zustand der postrevolutionären Gesellschaft:

Le miracle le plus extraordinaire qui me surprenne en ce moment à Paris, est celui que Paganini sait opérer. (...) Il y a sans doute quelque chose de mystérieux dans cet homme; mais, si je le bénis, si je l'admire, si je vais l'entendre à chaque concert, ce n'est pas seulement pour satisfaire mon égoïste passion, mon fanatisme d'artiste; (...) mais bien par patriotisme, et pour me convaincre, en voyant l'Opéra gorgé de monde et vingt mille francs chez le caissier, que le mot *misère* est une plaisanterie et qu'il y a de l'argent en abondance! (...) Certes, je ne pense pas que les oreilles tendues appartiennent à des ventres affamés. (...) Alors, l'animal nommé *capitaliste* se trouve donc attrapé d'une maladie particulière, et dont les symptômes ne sont pas étudiés par nos hommes d'État. Comment se fait-il que cent mille francs de recette seraient assurés à Mademoiselle Taglioni, si elle promettait de danser sur les mains, et que nous les refusons au commerce, à l'industrie, à l'État, à un canal même, quand ils offrent des intérêts énormes et toute sécurité? pourquoi cette bizarrerie? (...) Probablement parce que nos ministres ne savent pas faire des tours de force! (20.3.31, 504).

Balzac spürt der Geldbewegung in das Kulturleben nach und stellt fest, daß die teuren kulturellen Veranstaltungen trotz der Wirtschaftskrise und der Geldknappheit auf den Warenmärkten gut besucht sind. Geld, so Balzacs Folgerung, ist vorhanden. Es wird nur von den ökonomisch Mächtigen zurückgehalten. Mit dieser These versucht Balzac die Ursache für das Scheitern der Julirevolution als Revolution des industriellen Bürgertums zu enthüllen: Verantwortlich hierfür sei die von den "capitalistes" betriebene sterile Schatzbildung, die von der schwachen liberalen Regierung nicht unterbunden werden kann.²⁷⁶

2.3.5.2. *Enquête sur la politique de deux ministères*

Balzac präzisiert diesen metaphorischen Kommentar auf die Ereignisse im März 1831 in seiner Analyse *Enquête sur la politique de deux ministères* vom April 1831. Balzac benennt hier die Maßnahmen, die die Regierung hätte ergreifen sollen, um die politische in eine bürgerlich soziale Revolution münden zu lassen. Entweder durch eine konsequente Kriegs- oder Friedenspolitik hätte die Regierung das ihr durch die Revolution erteilte Mandat, die Interessen der Nation, d.h. den "intérêt de sécurité" und den "intérêt financier"(13) zu vertreten, erfüllen müssen:

Ne fallait-il pas faire un emprunt pour organiser une armée nationale, pour jeter la population dans de grands travaux industriels, pour continuer les canaux commencés et en ordonner d'autres s'il en était besoin. (...) Ne devait-on pas (...) faire des concessions avantageuses aux concessionnaires, et même leur prêter de l'argent pour aider des entreprises si nécessaires à notre prospérité intérieure (...). En un mot, il fallait travailler sur les routes de terre, de fer et d'eau (30).

Balzacs Sorge gilt der Umleitung des Geldes in die industrielle Warenproduktion. Als nationales Unglück erscheint ihm der Rückzug der brachliegenden Kapitalien in die privaten Schatztruhen. Ohne eine staatlich finanzierte Stärkung der Warenzirkulation und der Warennachfrage - "Il fallait créer des consommations, des débouchés, et non pas des

²⁷⁶ Hier ist zugleich die Funktion des von Balzac geforderten starken, über den Parteien und sozialen Fraktionen stehenden Staates offen ersichtlich: es die einer Diktatur zur Förderung von Handel, Industrie und Konsumtion.

productions plus considérables"(30) -²⁷⁷ habe sich ökonomische Prosperität nicht entwickeln können. Im Rückblick auf das erste Jahr der Julimonarchie erscheint Balzac der soziale Anspruch der Julirevolution als gescheitert: "le lendemain de son avènement, le nouveau pouvoir s'est menti à lui-même, et s'est aliéné une grande quantité de familles et d'intérêts"(32). In der beschleunigten Industrialisierung, durch die das bislang unproduktive Geldkapital der industriellen Bourgeoisie und den Konsumenten der von ihr produzierten Waren zufließen sollte, glaubt Balzac den Schlüssel zur Beseitigung der ökonomischen Stagnation und der sozialen Verelendung gefunden zu haben. Balzac übersieht hier den Zusammenhang von Industrialisierung und Verarmung der Arbeiter, den Sismondi weitaus schärfer analysiert hat.

2.3.5.3. *Du gouvernement moderne*

In *Du gouvernement moderne* vom Oktober 1832 setzt sich die Wende zu einer überwiegend pessimistischen Betrachtung der neuen Regierungsform fort. Hier tritt auch, ausgelöst durch die ersten Arbeiteraufstände, der soziale Antagonismus von Bürgertum und Arbeitern in Balzacs politische Schriften. Balzac differenziert seine Kritik am Parlamentarismus. Eine über das Parlament organisierte Herrschaft heterogener "intérêts égoïstes" sei nicht in der Lage, die Voraussetzung für Prosperität und damit für politische Ordnung zu schaffen. Zu stark sei der Einfluß der Partikularinteressen, zu wenig gesichert die Handlungsfähigkeit, die "action constante"(98), der Regierung.²⁷⁸ Aufgabe der Regierung sei es, den Arbeitern keinen Grund der Unzufriedenheit zu geben:

il est évident que l'intérêt bien entendu de la classe moyenne et de la classe aristocratique amène entre elles un contrat naturel, en vertu duquel toutes deux doivent se garantir mutuellement la possession de leurs avantages contre la classe ignorante et pauvre (...). Mais aussi, les deux autres classes ont l'obligation envers elle de lui donner un bonheur tout fait. Il leur faut du travail et du pain (93).

Balzacs Kritik am politischen Liberalismus deckt sich mit der bereits in *Les dangers de l'inconduite* ästhetisch gestalteten These von der Notwendigkeit einer über der anarchischen bürgerlichen Gesellschaft erhobenen politisch-ökonomischen Diktatur. Den Bündnisbestrebungen der bürgerlich-republikanischen Intelligenz mit den Arbeiterorganisationen stellt Balzac den Entwurf eines Bündnisses zwischen Adel und 'classe moyenne' entgegen, das auf einem objektiven gemeinsamen sozialen Interesse, dem Interesse am Schutz des Eigentums, beruhen müsse:

La propriété, son maintien sans troubles, sa transmission, a donné lieu à l'ordre social et à toutes ses lois. Elle est la base du pouvoir, et l'objet de son action. Il est donc naturel de suivre la marche de la propriété, pour indiquer la marche du pouvoir (92).

Der politische Weg, die Sicherheit des Eigentums dauerhaft zu garantieren, bestehe darin, die "nation dans une voie de prospérité"(99) zu führen. Um diese zu bestärken, müsse das Steuersystem geändert werden: "l'intérêt de l'État réclame (...) de ne jamais faire peser l'impôt directement sur le pauvre, de modérer les taxes qui frappent ses consommations, de les rendre imperceptibles"(90). Die konstitutionelle bürgerliche Monarchie als neue Staatsform bedeute eine gefährliche Aushöhlung der Macht. Ohne ein Zentrum politischer Autorität drohe der Fortschritt der Produktivkräfte weiter gelähmt zu werden:

qu'une grande contrée de deux cents lieues carrées, où il y a quatre ou cinq capitales, et autant d'opinions que de départements, veuille marcher dans une voie de grandeur, veuille prospérer (...) par l'action mobile et paresseuse de la discussion parlementaire, par l'élection d'hommes purement locaux (...) n'est-ce pas une absurdité flagrante, une grande niaiserie nationale ? (88).

²⁷⁷ Lange vor seinen Zeitgenossen und vor Marx erkennt er die Wirtschaftskrise hier als Überproduktionskrise.

²⁷⁸ In *Sur les ouvriers* wird er dies 1840 in einer Metapher ausdrücken. Dort heißt es, der Parlamentarismus inthronisiere mit dem "intérêt personnel" den Geldgott, "Le dieu de Cent-Sous"(Balzac 1963, Bd.28, 240).

Balzac befürchtet, daß das Geldkapital der "rentiers" sich gegen die nationalen Interessen durchsetzen werde, wenn die Minister dem Wohlwollen des Parlaments verpflichtet seien. Nur über eine wachsende Staatsverschuldung seien die einzelnen im Parlament repräsentierten Partikularinteressen von den Ministerien in Einklang zu bringen: "Ministre populaire, il est l'humble serviteur des intérêts particuliers"(90); "Dans un temps donné, la dette publique, ce bilan des sottises, s'accroît. La faillite arrive"(87).

Balzac stimmt in die Klage der Saint-Simonisten in *Le Globe* über die Machtergreifung der "doctrinaires"²⁷⁹ vom März 1831 ein. Bei Balzac heißt es:

Pauvre pays ! il a été en proie aux doctrinaires: il est en proie aux banquiers et aux avocats; il a eu les sept plaies de l'Égypte sous d'autres noms. La dernière accroît sa dette, sans gloire et sans profit (91).

Balzac beklagt die Julirevolution schließlich deshalb, weil sie die politische Macht dem Geldprinzip unterworfen habe, sich auf "majorités soldés" stütze und mit "emprunts" die politischen Gegner korrumpiere (86). Balzac befürchtet, daß die Geldaristokratie zur neuen, Frankreich beherrschenden Klasse werde und daß auf ihre Herrschaft eine neue Revolution folgt:

Dans un temps donné, la dette publique, ce bilan des sottises, s'accroît. La faillite arrive. Seulement, elle se fait au nom de tous, au lieu de l'être au nom d'un seul, et un jour viendra (...) où les rentiers seront des espèces de gentilhommes, contre lesquels un peuple souffrant fera quelque terrible exécution. La rente sera un privilège d'oisiveté, haïe comme la noblesse le fut en 1790 (87).

Den von ihm geschilderten Gefahren setzt Balzac fünf Ideologeme entgegen, die seiner Meinung nach eine schützende Wirkung entfalten könnten: Nationalismus, Militarismus, Religion, Monarchie und ökonomische Prosperität (90, 92, 88).²⁸⁰

Mit *Du gouvernement moderne* kann Balzacs politische Entwicklung von einer vorsichtig hoffnungsvollen Aufnahme der Julirevolution hin zu Desillusion und Skeptizismus gegenüber der von ihm als anarchisch empfundenen bürgerlichen Gesellschaft als abgeschlossen gelten.²⁸¹

Ziel von Balzacs Entwurf politischen Publikationen ist es, die Rahmenbedingungen zu skizzieren, in denen sich freier Warenverkehr und soziale Harmonie zu einer widerspruchslösen Einheit verbinden lassen. Was seinen Entwurf vom Modell der *invisible hand* unterscheidet, ist, daß er die antagonistischen Strukturen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft erkennt und ihr eine regulierende Instanz überordnet. Damit steht er in einer heterogenen Traditionslinie. Seine Ablehnung der klassischen liberalen Nationalökonomie teilt er mit bürgerlichen Reformisten wie Simonde de Sismondi und mit frühsozialistischen Theoretikern aus den dreißiger Jahren wie den Saint-Simonisten Prosper Enfantin und Pierre Leroux um die Zeitschrift *Le Globe*. Gemeinsam ist seinen Schriften die Grundannahme, daß die Politik für die Sicherung des Eigentums vor Revolution, Wirtschaftskrise und den ersten Manifestationen der sozialelegalitären Arbeiterbewegung verantwortlich sei. Balzacs Entwurf eines machiavellistischen "despotisme éclairé"²⁸² ist Bestandteil des Prozesses, der das Ende der *Laissez-faire*-Ideologie bedeutet und schließlich in Keynes Rede von 1926 über das *Ende des Laissez-faire* münden wird. Er bricht mit der Vorstellung des utopischen Liberalismus, daß es nur einer Befreiung des Geldes aus seinen feudalen Fesseln bedürfe, um ökonomische

²⁷⁹ Vgl. *Le Globe*, 12.3.1831.

²⁸⁰ Vgl. Balzacs Einleitungspassage in: Honoré de Balzac, *La Duchesse de Langeais*, in: ders., Honoré de Balzac, *La Comédie Humaine*, 12 Bde, (Bibliothèque de la Pléiade) Paris 1977, Bd. 5, 930.

²⁸¹ Die folgenden politischen Schriften *Sur les ouvriers* (1840), *Préface à 'Les paysans'* (1844) und *Lettre sur le travail* (in: *Le Constitutionnel*, 19.4.1848) ergänzen sein politisches Denken durch die Reflexion der Sozialen Frage und der Verteidigung des Eigentums.

²⁸² Barbéris 1972a, 175.

Prosperität und soziale Harmonie herzustellen. Er erkennt die Notwendigkeit, die Geldzirkulation zu regulieren, um zu diesem Ziel zu gelangen.

Die Analyse von Balzacs politischen Schriften zeigt, daß sich der Autor eingehend mit Fragen der politischen Ökonomie beschäftigt. Die Ausgrenzung des *parti du mouvement* von der politischen Macht hat für Balzac eine herausragende desillusionierende Bedeutung. Welche neuen Schlüsse können aus der Kenntnis von Balzacs politischen Schriften für eine Interpretation von *Gobseck* gezogen werden?

2.3.6. Welche Wirkung bezweckt Balzac mit der Umgestaltung vom August 1835 ?

Eine Stelle in *Du gouvernement moderne* ermöglicht es, die wirkungsästhetischen Elemente der Erzählung *Gobseck* präziser zu beschreiben. Balzac stellt der republikanischen Propaganda den Entwurf einer 'politisch-ökonomischen Aufklärungsliteratur' entgegen. Die politischen Propagandisten "doivent aller panser de leurs mains les plaies du pauvre, essayer de l'instruire, de lui apprendre l'économie, et de le secourir"(93). Daß Balzac selbst diese Forderung umzusetzen sucht, belegt die ästhetische Gestaltung der Geldthematik in *Les dangers de l'inconduite* und die in einigen anderen frühen Romanen der *Comédie Humaine* implizite Geldmoral. Die in den politischen Schriften klar zu erkennende Forderung nach einer konsumtionsfördernden Regulierung der Geldzirkulation, nach einer Loslösung des Geldes vom Staatsbudget und von der sterilen kapitalistischen Schatzbildung zugunsten einer Förderung von Warenzirkulation und -konsumtion läßt sich auch in Balzacs frühen Erzählungen und Romanen *La Peau de chagrin* (1830/31), *Le Médecin de campagne* (Oktober 1832 - Juli 1833), *Eugénie Grandet* (August-November 1833) und *Le Père Goriot* (décembre 1834 - janvier 1835) nachweisen.

Durch die Rekonstruktion von Balzacs politischer Philosophie kann zunächst die These verifiziert werden, nach der die Funktion des Geldmotivs in *Les dangers de l'inconduite* als utopischer Entwurf zu bezeichnen ist, der das Sein-Sollen der Gesellschaft faßt und die Forderung nach der Umleitung des Geldkapitals hin zu produktiven Investitionen ästhetisch gestaltet. Das Geldmotiv in der Erzählung enthält eine auf die politische Öffentlichkeit gerichtete Wirkungsintention. Es liegt so nahe, von einer 'operativen Ästhetik des Geldes' bei Balzac zu sprechen.

Welche Wirkung bezweckt Balzac mit der Umgestaltung vom August 1835 ? Die Betrachtung von Balzacs politischen Schriften bestätigt zunächst die Annahme, daß der Autor die Vorgänge nach der Julirevolution mit großem Interesse verfolgt hat und daß sich die Ereignisse des 13. März 1831 als desillusionierende Erfahrung auswirkten. Im Kontext dieser Entwicklung liest sich der Textwandel von *Les dangers de l'inconduite* zu *Le Papa Gobseck* als eine Absage an die Utopie eines Bündnisses von Politik und Finanz zugunsten einer prosperierenden industriellen Produktion. Als kritische Satire auf die Julirevolution im Sinne der zeitgenössischen Metapher von der 'Machtergreifung der Bankiers' käme *Le Papa Gobseck* fünf Jahre nach dem historischen Ereignis zu spät. Vielmehr liegt es nahe anzunehmen, daß Balzac die Erzählung zur Überarbeitung erneut aufnimmt, um ihr als spöttischer Kommentar auf die Ende 1835 endgültig politisch und ökonomisch gescheiterte Julirevolution eine aggressive satirische Wendung zu geben.

Seine in der *Lettre sur Paris* vom März 1831 veröffentlichten kritischen Bemerkungen über das neue politische Regime und die Stockung der Geldzirkulation markieren einen Wendepunkt in Balzacs Einschätzung der Julimonarchie. Dieser Wendepunkt ist am Ende

von *Le Papa Gobseck* metaphorisch im Bild des verdorbenen Warenberges gestaltet. Im Schlußbild der Erzählung symbolisiert Balzac die desillusionierende Erfahrung, daß mit der politischen Ermächtigung des Bürgertums die von ihm gewünschten politisch-ökonomischen Reformen nicht in Gang gesetzt worden sind. Der verfaulende Warenberg kann als Metapher der gestörten Warenzirkulation gelesen werden, für die nach Balzac die fortdauernde politisch-ökonomische Untätigkeit des Staates und das anachronistische frühkapitalistische Wirtschaftsverhalten der *Grande Bourgeoisie* verantwortlich sind.

Balzacs Versuch, durch die ästhetische Gestaltung des Geldmotivs philosophische und sozialanalytische Erkenntnisse zu vermitteln, bewegt sich in einer Nische der politischen Öffentlichkeit: Balzacs Leserkreis ist ein literarisches Publikum. Sein Versuch, sich als Politiker zu etablieren, scheitert.

Deutlich wird in seinen hier analysierten literarischen und politischen Schriften, wie sehr die Ideologie des utopischen Liberalismus im 19. Jahrhundert durch die ökonomischen Verhältnisse unterhöhlt wird. In der postrevolutionären Gesellschaft, in der das Geld frei zirkulieren kann, inszeniert Balzac mit dem Wucherer Gobseck eine Figur, der in die Finanzwelt ordnend und Vernunft stiftend eingreifen muß. Der Traum von einer Vernunft stiftenden deregulierten Geldzirkulation ist am Ende der Restaurationsepoche nicht mehr aufrecht zu erhalten.

3. Die Auseinandersetzungen um eine Regulierung der Geldzirkulation zugunsten des Industriebürgertums

3.1. Der Kampf um ein modernes Kreditwesen (1835-1840)

Auf die Phase der politischen Turbulenzen und anhaltender Wirtschaftskrise zwischen April 1831 und September 1835 folgt eine Phase der politischen wie sozial-ökonomischen Stagnation. Die staatliche Repressionspolitik, die in den Zensurgesetzen des Jahres 1835 und in der Niederschlagung des letzten blanquistischen Aufstandsversuch vom 12. und 13. Mai 1839 ihren Höhepunkt erlebt, erzwingt eine Phase der "Entpolitisierung" der literarisch-politischen Öffentlichkeit.²⁸³ Es ist verboten, die politische Verfassung der Gesellschaft als konstitutionelle Monarchie in Frage zu stellen.

Die Kritik am Umgang mit dem Geld ist eines der letzten Ventile, welche der Opposition bleiben, um ihre politische Unzufriedenheit zu artikulieren.

Die systemimmanente politische Kritik am Regime konzentriert sich auf die hohen Kosten der Staatsverwaltung. Der zentrale Vorwurf lautet, daß die Regierung sich nur durch die Korruption von Wählern und Abgeordneten an der Macht halten könne: "Le corps électoral et les députés se satisfont des relations interpersonnelles établies entre électeurs et candidats. Le scrutin d'arrondissement y contribue et le député apparaît davantage comme le mandataire des intérêts locaux que comme le détenteur d'une parcelle de la représentation nationale".²⁸⁴ Geld erscheint in diesem Diskurs als das Instrument, mit dem sich politische Macht kaufen läßt.

Die die bürgerliche Ökonomie fokussierende Sozialkritik will eine Umgestaltung der Geldzirkulation erreichen. Bis Ende der dreißiger Jahre lenkt die Herrschaftsstruktur der Julimonarchie die Geldzirkulation von den industriellen Tätigkeiten der *petite* und *moyenne bourgeoisie* hin zum Königshaus, zum Staatsapparat, zur Manufakturbourgeoisie sowie zur *haute banque*. Diese festigt ihren bereits unter der Restauration erreichten sozialen Aufstieg auch unter der Julimonarchie.²⁸⁵ Wie bereits unter der Restauration setzen sich Jacques Laffitte und einige andere Bankiers (Odier, Hottinger) dafür ein, die Geldzirkulation umzulenken und ein modernes Kreditwesen zu schaffen, das die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft nicht länger an die Formen des Ancien Régimes fesselt. Die ökonomische Mentalität, die das Verhalten der Pariser Privatbanken bestimmt, ist das alleinige Interesse an einer möglichst sicheren, risikofreien Anlage der Geldvermögen.²⁸⁶ Auf ihren Einfluß ist zurückzuführen, daß die Anlage in Staatsrenten auch in der Julimonarchie die wichtigste Anlageform bleibt, die dem industriellen Bürgertum, das keine günstigen Kredite erhalten kann, Kapital entzieht. Auch in der Frage des Ausbaus der Eisenbahnlinien und "in Fragen der Handelsgesetzgebung, der Gründung von Mammutunternehmen oder der gezielten Industrieförderung"²⁸⁷ stößt die industrielle Bourgeoisie bis 1840 weder auf staatliche Hilfe, noch auf eine Unterstützung durch Bankiers. Das Industriebürgertum muß so versuchen, das für die steigenden Maschinenkosten notwendige Kapital über den Aktienmarkt zu akkumulieren. Die Pariser Börse expandiert. Diese Ausweitung des Aktienkapitals führt zu

²⁸³ Jardin/Tudesq 1973, Bd.1, 147.

²⁸⁴ Ebd..

²⁸⁵ Jardin/Tudesq 1973, Bd.1., 212f.

²⁸⁶ David S.Landes, *Vieille banque et banque nouvelle: la révolution financière du XIXe siècle*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 1956, 204-222.

²⁸⁷ Heinz-Gerhard Haupt/ Dorothea Mey, *Zur Entwicklung des französischen Kapitalismus im 19. Jahrhundert*, in: *Honoré Daumier und die ungelösten Probleme der bürgerlichen Gesellschaft*, Berlin 1974, 21.

²⁸⁸ Diese Figuren tauchen wieder in einer Bildsatire des *Charivari* vom 30. Mai 1835 auf, in der aus einem prall gefüllten Geldsack mit der Aufschrift *Budget* aus vielen Löchern Geld an Staatsbeamte fließt.

einer Welle betrügerischer Unternehmensgründungen. Eine in den ersten Jahren rasch wachsende Anzahl von Anlagebetrügereien nutzt dabei eine Lücke in der Bankrottgesetzgebung, die es betrügerischen Bankrotteuren ermöglicht, in kurzer Zeit hohe Profite zu erwirtschaften.

In Honoré Daumiers Bildsatiren und in Honoré de Balzacs Roman *César Birotteau* lassen sich vielfältige Spuren dieses Kampfes des fortschrittlichen industriellen Bürgertums um das Geld unter der Julimonarchie finden.

3.2. Bürgerlich-oppositionelle Geldkritik in *Le Charivari*

3.2.1. Das Motiv der Steuer und die Programmatik der *prospérité*

Im Zeitraum zwischen der ersten regulären und der letzten Nummer von *Le Charivari* vor den Zensurgesetzen vom September 1835 erscheinen viele Bildsatiren, die das Geldmotiv in seinen unterschiedlichen Formen inszenieren. Versucht man, die Erscheinungsformen des Geldes zu ordnen, fällt auf, daß das Geld in den Formen erscheint, die es durch den Zugriff des Staates auf den nationalen Reichtum erhält.

Honoré Daumiers Satire *Gargantua* aus dem Dezember 1832 eröffnet einen ersten Blick auf dieses Phänomen [**Bild Nr. 1**]. In dem beschlagnahmten Blatt, für das Daumier zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wird, versinnbildlicht Daumier das Herrschaftssystem der Julimonarchie. Die Satire zeigt den Monarchen als einen maßlos gierigen Gargantua, der die der Bevölkerung ausgepreßten Steuergelder verschlingt und auf dem Nachtstuhl als sonderbare königliche Exkreme ausscheidet. Beide Seiten der inszenierten Geldzirkulation, Nahrungszufuhr und Ausscheidung, sind Bestandteil einer satirischen Aussage. Der Blick des Betrachters wird von der das Blatt dominierenden Figur des Gargantua auf die vor die Kulisse von Paris gruppierte steuerzahlende Bevölkerung gelenkt. Deren soziale Zusammensetzung entspricht den populären Schichten der großstädtischen Bevölkerung von 1830. So findet sich eine in Lumpen gekleidete notleidende Arbeiterfamilie zwischen Kriegsinvaliden der napoleonischen Armee und zylindertragenden Handwerkern und Kleinbürgern. Während einige aus der Gruppe größere in Säcke eingebundene Geldsummen an das System abführen, vermag der verarmte Arbeiter nur einige wenige Münzen in den Steuerkorb zu werfen. Die als Kollektiv auftretenden Steuerzahler verbindet ihre niedergeschlagene Erscheinung. Mit dem Bild des sozialen Elends klagt Daumier den hohen Steuerdruck an, der auf der arbeitenden Bevölkerung lastet. Das Kollektiv dient als Identifikationsobjekt: Die Freßgier des Gargantua steht in Kontrast zu den vom Hunger gezeichneten Gesichtern der Menge. Als die soziale Gruppe, die von der Abschöpfung der Steuern profitiert, bestimmt Daumier den Staatsapparat. Neben dem König erweisen sich die keine individuellen Züge tragenden Gestalten als Nutznießer des Systems. Diese wie Gargantua in weiße Hosen und verzierten Frack gekleideten Figuren treiben zugleich die Steuern ein, profitieren von einem kontinuierlichen Abfluß aus den Steuereinnahmen und von Sonderzahlungen, die als königliches Exkrement von Gargantua ausgeschieden werden.²⁸⁸ Ernennungsurkunden zur Pairskammer, Ordensverleihungen und Bestallungsbriefe ("brevets"). Alle drei Formen, die seine Exkreme annehmen, verweisen auf die von Louis-Philippe verfolgte politische Taktik, durch Auszeichnungen und Geldzuwendungen regimekritische Persönlichkeiten an sich zu binden.²⁸⁹ Der Geldstrom fließt in Richtung dreier Punkte, die drei zu differenzierende Machtzentren symbolisieren: die "liste civile" des Königshauses (Gargantua), die durch die Steuern finanzierte Staatsbürokratie (die Gruppe vor den Füßen des Königs) und das korrupte Parlament (die vor dem Eingang der Deputiertenkammer gruppierten Abgeordneten). Louis-Philippe versucht,

²⁸⁸ Zum Motiv der Ordensverleihungen siehe auch Daumiers "Très humbles, très soumis, très obéissants, et surtout très voraces sujets", in: *La Caricature*, 9. Februar 1832 (die Lithographie führt im Katalog von Loys Delteil, *Honoré Daumier*, Paris 1925, die Zählung D 40), das als konkretisierte Fassung des hier besprochenen Bildes gelten kann. Aus der Menge der Nutznießer des neuen Staatsapparats heben sich einzelne Figuren mit individuellen Zügen ab. Dupin, Kératry, Lobau, Thiers und andere greifen nach ministeriellen Portefeuilles, Geldsäcken und Ernennungsurkunden zum Präfekten.

die Parlamentarier durch Ordensverleihung und Pairsernennungen an sich zu binden. Dem sozialen Bild des verelendeten Volks stellt Daumier das Bild der herrschenden Schicht entgegen, die Gilbert Ziebura treffend als die "Symbiose von Großbourgeoisie, Staatsapparat und Kammern"²⁹⁰ bezeichnet hat.

Dem Anspruch der Regierung, eine Mitte zwischen den Extremen der legitimistischen Reaktion und der republikanischen Revolution zu vertreten, stellt Daumier ein Bild der Julimonarchie entgegen, das analytisch enthüllt, warum der versprochene Ausgleich der politischen Gegensätze gescheitert ist: "die Diagonale im Bild von rechts unten nach links oben läßt keine Mitte mehr zu; das politische Programm eines *juste milieu* erscheint aufgelöst in eine soziale Entgegensetzung von Unten und Oben, von Volk und absolutistischer Herrschaft".²⁹¹ Die politische Argumentation dominiert, die sozialpolitischen Verhältnisse kommen vermittelt über das Verhalten der staatlichen Exekutive ins Bild. Die Deutung von Raimund Rütten und Gerhard Schneider, daß Daumier aufzeige, "wer aus der Verelendung Kapital schlägt und wie die Bevölkerung politisch entmachtet wird",²⁹² wäre durch die Anmerkung zu ergänzen, daß die im Bild symbolisierten Vorgänge einen eingeschränkten Blick auf die Gesellschaft der Julimonarchie geben. Ausbeutung und Herrschaft erscheinen hier, nach dem Kanutenaufstand in Lyon vom November 1831, auf das Spannungsverhältnis zwischen Regierung und Volk reduziert. Die Spannungen zwischen dem industriellen Bürgertum und der konservativen *Bourgeoisie d'Ancien Régime* gehen nicht in die Argumentation der Satire ein. Dies hat seine Gründe in der wirkungsästhetischen Ausrichtung der Satire, die nicht die sozialen Verhältnisse in ihrer Komplexität analysieren will, sondern politische Propaganda gegen die Regierung betreibt.

Die Art und Weise, wie Daumier in *Gargantua* das Geldmotiv inszeniert, ist typisch für die Bildproduktion von *La Caricature* und *Le Charivari*. Herrschaft erscheint hier vor allem als Steuerauspressung. Auffällig ist, daß andere Formen des Geldes im republikanischen Bilddiskurs kaum erscheinen.²⁹³

Die dominierende Forderung nach einer Senkung der Steuern entspricht dem Erwartungshorizont des von der republikanischen Propaganda angesprochenen Publikums. In einer Umfrage hatte das Zentralkomitee der *Association pour la liberté de la presse* 1833 ermittelt, daß die Frage der Steuersenkung eine hohe Mobilisationskraft ausübte. Diese nutzt die republikanische Presse zur Unterstützung ihrer politischen Ziele.²⁹⁴

Die Verringerung der Steuerlast und der Ausgaben für die Verwaltung war eine der Forderungen, die das Bündnis zwischen dem sozialintegrativen und sozialoffensiven liberalen Bürgertum in der Opposition vereinte. In seiner Ausgabe vom 5. Januar 1830 faßt *Le National* diesen Diskurs in der Forderung nach staatlichen Maßnahmen zur Förderung der

²⁹⁰ Gilbert Ziebura, *Frankreich 1789-1870: Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaftsformation*, Frankfurt u.a. 1979, 124.

²⁹¹ Raimund Rütten, Diskursanalytische Ansätze zur Annäherung an den satirischen Bildjournalismus I-III, in: *kultuRRévolution* 34 (1996), 4-19, 30-42, 54-61, hier: 55.

²⁹² Raimund Rütten/Gerhard Schneider, *Das Journal 'La Caricature', Kommentartext zur Colorfiche-Edition*, Stuttgart/Zürich 1988, 18; vgl. auch Rütten 1996, 55: "Erschütternd und eindringlich zeichnet Daumier die Verelendung des Volkes (...); satirisch analysierend und zersetzend deckt er die sozialpolitischen Zusammenhänge auf".

²⁹³ Grandvilles *Le peuple livré aux impôts suceurs dans la grande fosse du budget...* aus *La Caricature* vom 20. Juni 1833 gestaltet ebenfalls einen Antagonismus von Volk und Staatsapparat. Grandville präzisiert die Kritik an der Steuerpolitik, indem er die verschiedenen Steuern benennt, die auf den unterschiedlichen Berufen lasten. Seine Lithographies mensuelles *Grenier d'abondance* vom Februar 1833 und *Grande vendange du budget* (sic) vom November 1832 situieren das Steuermotiv im Bereich der ländlichen Produktion. Philipons Textkommentar zählt die zweiundvierzig unterschiedlichen direkten Steuern sorgfältig auf.

²⁹⁴ Gabriel Perreux, *La Propagande républicaine au début de la monarchie de juillet*, Paris 1930, 183.

Infrastruktur, zur Verringerung der Ausgaben für die Verwaltung und zur Schuldentilgung zusammen:

Nos routes, nos canaux, réclament des travaux prompts et considérables. Le ministère y songe, dit-on; mais c'est une chose sur laquelle il n'y a plus de question à résoudre. Tout le monde est d'accord sur les moyens à employer. L'argent, les soins, voilà ce qui est nécessaire au plus vite, en sommes considérables d'abord, en allocations continues ensuite. Mais pour cela, il faut avoir le courage d'attaquer les services trop richement rétribués dans le budget, pour faire refluer les profusions vers ceux qui ont été jusqu'ici trop négligés. (...) On parle de réductions dans le budget, mais porteront-elles sur les hauts emplois? sur les gens de cour et d'église, sur les états majors, sur la multitude de commis à grands appointements? (...) Il est démontré aujourd'hui que l'état peut faire de grandes économies sur la dette.²⁹⁵

Nach der Julirevolution zielt das Steuermotiv im republikanischen Bilddiskurs darauf, Anspruch und Wirklichkeit des neuen politischen Regimes kritisch miteinander zu konfrontieren.²⁹⁶ Das Motiv der Steuer in der Bildsatire entlarvt, daß das Versprechen auf eine prosperitätsfördernde Politik von der neuen Regierung des liberalen Bürgertums nicht eingelöst worden ist. Am 26. März 1831 hatte ein neues Steuergesetz den ökonomischen Druck auf die unteren Bevölkerungsschichten erhöht.²⁹⁷

Neben dem Motiv der vielfältigen indirekten Steuern²⁹⁸ bedienen sich die Autoren und Künstler der Motive 'Pressestrafe',²⁹⁹ 'Korruptionsgelder',³⁰⁰ 'Staatsbudget'³⁰¹ und 'Zivilliste'.³⁰² Eine umfassende Komposition aller genannten Geldformen leisten die Bildsatiren: *Le pot de terre et le pot de fer* (26. September 1833), *Eh! vogue la nacelle qui porte mes amours!* (5. Dezember 1833), *Le boeuf gras de 1834* (11. und 12. Februar 1834) und *Bertrand et Raton* (9. März 1834). Die Satire *Le grand seigneur* aus *Le Charivari* vom 22. Dezember 1833 [Bild Nr. 2] zeigt die Allegorie der *France* als Opfer der Ausbeutung durch die staatliche Elite. Fünf realistisch gestaltete Personen - zu erkennen sind u.a. Louis-Philippe sowie die Minister Soult und d'Argout - halten eine geschwächte *France* in ihrer Gewalt und lassen sie zur Ader. Aus ihrer von Louis-Philippe geöffneten Vene fließen Geldstücke, die von d'Argout in großen Schalen aufgefangen werden. Diese Inszenierung einer zur damaligen Zeit verbreiteten medizinischen Therapie als politische Metapher auf die Herrschaft des *juste-milieu* ist Teil eines längeren Bild-Diskurses und veranschaulicht,³⁰³ auf welche Weise die republikanische Presse ihre Bildsatiren strategisch miteinander verknüpft: Die Karikatur führt Daumiers *Primo saignare, deinde purgare, postea clysterium donare* aus *La Caricature*

²⁹⁵ Zit.n. Haupt 1971, 26f.

²⁹⁶ Vgl. auch Philipons Bildsatire *Bulles de savon*: Die Versprechungen erscheinen hier als geplatze Seifenblasen; vgl. die Abbildung in Charles Ledré, *La presse à l'assaut de la Monarchie (1815-1848)*, Paris 1960, 149, und Gerhard Langemeyer/ Gerd Unverfehrt (Hg.), *Mittel und Motive der Karikatur in fünf Jahrhunderten. Bild als Waffe*, München 1984, 115, sowie den Kommentar in Rütten/Schneider 1988, 8.

²⁹⁷ Fernand Rude, *L'insurrection lyonnaise de novembre 1831, le mouvement ouvrier à Lyon de 1827-1832*, Paris 1969, 295; Die Senkung der Weinsteuern um 40 Millionen Francs wird durch das Gesetz mit der Erhöhung der "contribution personnelle et mobilière et l'impôt sur les portes et fenêtres" finanziert.

²⁹⁸ Vgl. *Aie donc, prolétaire*, 1. Dezember 1833, und *Le grand tire-lire*, 12. April 1835; diese und die folgenden Verweise auf Bildsatiren beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf im *Charivari* erschienenen Karikaturen.

²⁹⁹ Pressestrafen: *St Philippe, roi des Gaules et martyres*, 1. Mai 1833.

³⁰⁰ Korruption: Grandville, *Elle prétend qu'elle n'est pas prostituée !! hein?*, 25. April 1833, und "... mon cousin qu'est nommé ministre, que chance ! v'la mon affaire faite", 25. Mai 1833; Benjamin, *Vous me crottez, mon cher*, 8. Januar 1834, sowie *La prostitution politique*, 27. Dezember 1834 (die Karikatur zeigt Louis-Philippe als *grisette*, deren Kleid aus Geldscheinen genäht ist).

³⁰¹ Budget: Jean Paul (oder Pauly), *C'est le peuple qui porte tout*, 9. Juni 1833, und *Et il dit que le cahos soit, et le cahos fut ...*, 31. Juli 1835.

³⁰² Zivilliste, Dotationen: *Si jamais je deviens roi*, 16. Januar 1833; *Pour la liste civile, la charité s'il vous plaît*, 5. Februar 1833; *Un pauvre pêcheur*, 3. November 1833, und *Un pauvre père de famille*, 10. November 1833.

³⁰³ Vgl. die Deutung des Bildes in Rütten 1991, 116ff.

vom 5. Dezember 1833 [**Bild Nr. 3**] mit einem gewandelten Inhalt weiter. Daumier hatte mit der Inszenierung einer ähnlichen Schröpferszene in den Prozeß widersprüchlicher ideologischer Deutungen des "événement du Bourget" eingegriffen. Am 28. Oktober war ein berittener Gardist vom Pferd gestürzt, von der Karosse Louis-Philippes überrollt und schwer verletzt worden. Daß der König selbst Erste Hilfe geleistet hatte, nahm die regierungstreue Presse zum Anlaß, die Begebenheit als politische Parabel umzudeuten und den Monarchen als barmherzigen Samariter zu feiern. Daumier hingegen nimmt die Sensibilität der Öffentlichkeit für die Begebenheit zum Anlaß, sie als Metapher auf die Politik des *juste-milieu* gegenüber den sozialpolitischen Antagonismen der Arbeiterstreiks umzudeuten. Die satirische Aussage der Karikatur zielt auf die Niederschlagung des Kanutenaufstandes in Lyon vom November 1831 und des republikanischen Aufstandes vom Juni 1832. Das Regime, so Daumier, vermag nicht die politische Polarisierung der Gesellschaft aufzuhalten, sondern verkörpert selbst das Extrem sozialpolitischer Gewalttätigkeit. Um diese Umdeutung der Ereignisse ins Bild zu setzen, montiert Daumier die beiden militärischen Oberbefehlshaber ins Bild, die für die Massaker an den Arbeitern und Republikanern verantwortlich waren. Die Schröpfungsszene in *Le grand saigneur* ergänzt die auf die politischen und sozialen Grundrechte zielende Satire um eine politisch-ökonomische Komponente. In der Ausgabe vom 17. März 1838, in der die Satire erneut abgebildet wird, verdeutlicht ein Textkommentar die politisch-ökonomische Konnotation des Bildes vom Aderlaß. Hier heißt es: "Et, comme si les sangsues indigènes ne suffisaient pas pour sucer la pauvre malade jusqu'à extinction de numéraire naturel, on a soin d'y adjoindre encore des sangsues exotiques." Das vom König abgelassene Blut wird hier als natürliches Zahlungsmittel bezeichnet. Hinter der Angst vor der "extinction de numéraire naturel" ist die Angst vor der Stockung der Geldzirkulation zu erkennen. Die Satire desartikuliert neben dem Versprechen auf einen Ausgleich der politischen Extreme den zweiten zentralen Legitimationsdiskurs des *juste-milieu*:³⁰⁴ das Versprechen, ökonomische Prosperität herzustellen.

Ein Jahr zuvor hatte *Le Charivari* begonnen, mit Textsatiren diesen Anspruch zu thematisieren. In der Nummer vom 23. Dezember 1832 findet sich eine Satire, die in Form eines fiktiven Rechenschaftsberichts des Handelsministers d'Argout auf die miserablen ökonomischen Verhältnisse hinweist. Die Satire enthält Auszüge aus dem fiktiven Bericht, in denen unterstrichen wird, daß die Einkünfte der Mediziner, die verletzte Aufständische behandeln, Einkünfte aus Möbelversteigerungen auf der "place du châlet",³⁰⁵ aus dem Glücksspiel, aus der Fensterglasherstellung, aus der Papierherstellung für die oppositionelle Presse, aus Geldstrafen sowie aus der Gürtelherstellung enorm gestiegen seien. Die erhöhten Einnahmen aus der prosperierenden Gürtelherstellung seien dem Hunger zu verdanken, der in den Vorstädten herrsche. Die Menschen kauften sich Gürtel, um sie enger zu schnallen:

Le nombre des gens qui vont se coucher sans avoir soupé, ou diné, ou goûté ou même déjeuné, augmentant de jour en jour, les infâmes prolétaires à qui cet accident arrive ont eu l'ingénieuse idée de remplacer le restaurateur par une ceinture de cuir. Les prolétaires se font faire une ceinture de cuir avec laquelle ils se serrent le ventre, jusqu'à tel ou tel cran, plus ou moins, selon qu'il y a plus ou moins long-temps qu'ils n'ont rien mangé (...) Tels sont, Sire, les résultats généreux d'un système qui, certes, a montré beaucoup de désintéressement envers le bon Dieu, lorsque, lui attribuant tant de bienfaits, il a dit, avec la plus touchante modestie, que la Providence versait ses trésors sur nos campagnes (...).

³⁰⁴ Ein Indikator für den Erfolg des Motivs der Schröpfung ist die Tatsache, daß die Bildsatire *Pressez pressez! pressez encore*, die eine von Blutegeln befallene und erschöpfte France zeigt, nach einer ersten Veröffentlichung am 23. Juni 1834 ein halbes Jahr später am 22. Dezember 1834 erneut veröffentlicht wird.

³⁰⁵ Die Lithographie *Pospérité du commerce* vom 12. Januar 1834 setzt die Argumentation der Textsatire zwei Jahre später ins Bild. Gezeigt wird eine Möbelversteigerung auf der "Place du châlet". Das Ziel der Regierung, ökonomisches Wachstum zu fördern wird hier satirisch enthüllt als *prospérité* der Zwangsversteigerungen.

Am 26. Dezember 1832 ergänzt die Textsatire *Du gémissement royal considéré comme encouragement à l'industrie* aus der Sicht der Industriebourgeoisie diese Schilderung der ökonomischen Mißstände.

Zwei Argumentationslinien können unterschieden werden: Neben der Kritik daran, daß das Juliregime die Versprechen der liberalen Opposition nicht eingelöst hat, beinhaltet der Diskurs über die Steuer den Anspruch, durch die Befreiung der Geldzirkulation vom staatlichen Zugriff eine prosperierende Gesellschaft zu begründen. Der zentrale programmatische Begriff, der die Systemkritik der betrachteten Bildsatiren verbindet, ist *prospérité*. Angriffspunkt ist der Legitimationsdiskurs des *juste-milieu*, den *Le Charivari* regelmäßig in Erinnerung ruft. In der Ausgabe vom 30. Dezember 1835 druckt die Redaktion einen fingierten *Discours du trône*. Hier heißt es u.a.:

Messieurs les Pairs, Messieurs les Députés, En vous voyant de nouveau réunis autour de moi, je suis heureux d'avoir à me féliciter avec vous de la situation de notre pays. Sa prospérité s'accroît chaque jour; sa tranquillité intérieure paraît désormais hors d'atteinte, et assure sa puissance au dehors. (...) L'État des finances est satisfaisant. Le revenu public s'accroît par le seul effet de la prospérité générale.

Die Redaktion appelliert an die Interessen all der gewerbetreibenden sozialen Schichten, die auf ökonomische Prosperität angewiesen sind, und behauptet, die Regierung Louis-Philippes sei nicht in der Lage, diese herzustellen. Die Politik des *juste-milieu* erscheint in den Satiren als ihr Hindernis. Das Verhältnis von politischer und sozialkritischer Geldkritik in der satirischen Presse wandelt sich erst nach den Zensurgesetzen vom 9. September 1835. Zu diesem Zeitpunkt entdeckt der satirische Bildjournalismus eine Ästhetik politischer Gesellschaftskritik in deren Mittelpunkt eine neue Variante des Geldmotivs steht: das Aktienkapital.

3.2.2. Der Wandel des satirischen Bildjournalismus nach den Zensurgesetzen vom 9. September 1835

Dieser Wandel des Geldmotivs ist an das Erscheinen der Figur Robert Macaire im Bilddiskurs des *Charivari* gebunden. Robert Macaire - Protagonist der Serie *Caricaturana* von Charles Philipon und Honoré Daumier - entstammt dem Boulevardtheater und stellt zu Beginn der Julimonarchie einen "typischen Vertreter der Finanz- und Geschäftswelt"³⁰⁶ dar. Als die Figur am 18. Februar 1834 in Grandvilles Bildsatire *Eh bien camarades ! comment supportez-vous l'existence?* zum ersten Mal in *Le Charivari* erscheint,³⁰⁷ steht sie noch in der Tradition einer auf die politische Gesellschaft bezogenen Satire (**Bild Nr. 4**).³⁰⁸ Louis-Philippe erscheint hier verkleidet als Robert Macaire. Seine Komplizen sind (von rechts nach links) die Minister d'Argout, Soult, Thiers, Barthes und Persil. Aus ihren Taschen hängen offen sichtbar die Belege der bekannten staatlichen Geldformen "amendes"(Geldstrafen gegen die Presse), "fonds secrets" und "liste civile". Mit diesen Geldmotiven wird die Regierungspolitik als Diebstahl am nationalen Reichtum angeprangert. Im Bildhintergrund liegt eine entkräftete junge Frau als Sinnbild der *presse oppositionnelle* ohnmächtig am Boden. Hinter Macaire ist die Staatskasse, als geöffnete Schatztruhe gestaltet, zu erkennen.

³⁰⁶ Bernd Wilczek, Robert-Macaire - Konstanz und Wandel eines Topos, in: *kultuRRévolution* 34 (1996), 42-53, hier: 45, sowie Ruth Jung/ Raimund Rütten/ Bernd Wilczek, Vielfalt und Beschränkung der Satire, in: Raimund Rütten/ Ruth Jung/ Gerhard Schneider (Hg.), *Die Karikatur zwischen Republik und Zensur, Bildsatire in Frankreich 1830 bis 1880 - eine Sprache des Widerstands ?*, Marburg 1991, 145-149.

³⁰⁷ Vgl. auch die Bildsatire *M. le Cte Aliboron s'est laissé prendre à l'instruction publique, le Diable est au Cultes, et M. de Robert Macaire tient les Finances* vom 10. März 1835, die Macaire als Finanzminister zeigt.

³⁰⁸ Vgl. die Interpretation der Bildsatire in: Wilczek 1996, 44;

Es ist der stetige Abfluß von Geld aus dem Pressesektor in die Staatskasse, d.h. die Politik der mit Geldstrafen gesteuerten Pressezensur, der die *presse oppositionnelle* entkräftet hat. Bis 1835 erscheint Macaire als symbolisches Äquivalent Louis-Philippes.³⁰⁹ In der Textsatire *Si les Bordelais ne sont pas visités par la cour citoyenne, Ils recevront au moins la visite de Robert Macaire* (2. September 1833) heißt es u.a.:

si Bordeaux est privé, pour cette année, de la présence du roi, il va recevoir en revanche, sous les traits de Frédéric-Lemaître, l'illustre Robert Macaire, il part demain de Paris pour se rendre dans la capitale de la Gascogne. Les Bordelais peuvent donc se consoler; que la cour citoyenne se décide à partir ou à rester, Bordeaux n'en aura pas moins son vieux blagueur.

Erst der mit den Septembargesetzen ab Ende 1835 auf den satirischen Bildjournalismus einwirkende Zensurzwang löst einen Wandel des Topos Robert Macaire aus. Zwei Diskurse, die bis dahin parallel gelaufen waren, verbinden sich zu einer neuen Qualität satirischer Ikonographie: auf der einen Seite die Tradition der politischen Satire aus den Jahren 1830-1835 und auf der anderen Seite die mit der Neuinszenierung des Theaterstücks *Robert Macaire* an den *Folies-Dramatiques* begründete, in politischen Fragen zurückhaltende Sozialsatire des Boulevardtheaters.³¹⁰ In der Ausgabe vom 11. Mai 1837 deutet Philippon diesen Prozeß rückblickend als durch die Zensur erzwungene Politisierung der *caricature de mœurs*:

il fallait un coup de maître pour faire passer à la caricature de mœurs, la seule qui désormais fût possible, tout l'éclat de la caricature politique. Philippon a résolu heureusement ce problème. S'associant l'énergique crayon de Daumier, il a créé une série qui pût donner l'aspect de la société tout entière, et qui embrassât les mœurs contemporaines, depuis les sommités privilégiées jusqu'aux plus infimes conditions. En un mot il a voulu peindre son époque, et il a fait les *Robert Macaire*. Robert Macaire est en effet le type actuel: le macairisme est à notre temps ce que le troupiérisme était à l'empire: il résume la physionomie contemporaine. C'est à cette vérité de reproduction qu'il faut attribuer le grand, l'immense succès des Robert Macaires.

Einige Wochen vor Philippons und Daumiers *Caricaturana* erscheint die Satire (*Il faut le voir pour le croire!*) *GRRRRANDE REPARTITION DE DIVIDENDES ANTICHIPES. Satiété* [sic] *en commandite pour l'exploitation DU PUBLIC* (27. April 1836). Sie ist der erste Text, der sich in Form einer fingierten Werbeanzeige kritisch mit der wachsenden Anzahl von Aktiengesellschaften auseinandersetzt, die offensiv um Geldkapital werben. Die Expansion des Aktienkapitals ist die Antwort auf die unterentwickelten Bankstrukturen im Frankreich der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu einem Zeitpunkt, da ein großer Mangel an zinsgünstigen Krediten herrscht, muß das moderne industrielle Bürgertum versuchen, das für die steigenden Maschinenkosten notwendige Kapital an der Börse zu akkumulieren.³¹¹ Die Pariser Börse expandiert: "Entre 1826 et 1837, pour 157 sociétés anonymes autorisées, au capital de 292 millions, il s'est créé 1039 sociétés en commandite par actions, au capital de 12000 millions".³¹² Diese Ausweitung des Aktienkapitals führt zu einer Spekulationswelle,³¹³ die von betrügerischen Unternehmensgründungen begleitet wird. Eine in den ersten Jahren rasch wachsende Anzahl von Anlagebetrügnern nutzt dabei eine Lücke in der

³⁰⁹ Die Bildsatire *M.le Cte Aliboron s'est laissé prendre à l'instruction publique, le Diable est au Cultes, et M. de Robert Macaire tient les Finances* vom 10. März 1835 zeigt Macaire als Finanzminister. Der beigefügte Textkommentar spottet über die Schwierigkeit der Regierung, geeignete Minister zu finden.

³¹⁰ Siehe hierzu die Analysen von Odile Krakovitch, *Robert Macaire ou la grande peur des censeurs*, in: *Europe* 703/704 (Nov.-Dez, 1987), 49-60, und von Philippe Vigier, *Le Mélodrame social dans les années 1840*, beide in: *Europe* 703/704 (Nov.-Dez, 1987), 71-81.

³¹¹ Vgl. David H. Pinkney, *Decisive Years in France (1840-1848)*, Princeton 1986, 19; Philippe Vigier, *La Monarchie de Juillet*, Paris 1962, 45 und 51f.; Guy P. Palmade, *French capitalism in the Nineteenth Century*, New York 1972, 67ff.; Bertrand Gille, *La banque et le crédit en France (1815-1848)*, Paris 1959, 127f., 135f.

³¹² Palmade 1972, 102; Palmade verweist hier auf Gille 1959, 34-37.

³¹³ Vgl. Léon Epstein, *L'Économie et la morale aux débuts du capitalisme industriel en France et en Grande-Bretagne*, Paris 1966, 25-43.

Bankrottgesetzgebung, die es betrügerischen Bankrotteuren ermöglicht, in kurzer Zeit hohe Profite zu erwirtschaften.³¹⁴ Die Regelung des *Code de commerce* von 1807 erleichtert die Herbeiführung einer *banqueroute frauduleuse*. Die Verfahrensform, ohne staatliche Überwachung aus der Mitte der Gesamtanzahl der Schuldner ein die Bankrottabwicklung organisierendes Komitee (*syndic*) zu wählen, ermöglicht es den Bankrotteuren, fiktive Schulden anzugeben, falsche Schuldner zu nennen und damit eine große Anzahl mit ihnen verbündeter Personen auf die Gläubigerversammlungen zu entsenden. Auf diese Weise kann die auszuhandelnde Restschuld erheblich verringert werden. Donnard belegt ein Verfahren, das auf diese Weise mit nur 20% Restschuld endete.³¹⁵ Der *Code de Commerce* von 1807 bedroht dieses Vorgehen zwar mit hoher Strafe. In der Realität ist ein Betrug jedoch schwer zu beweisen. Diese Vorgänge im ökonomischen Sektor führen zu einer scharfen Verunsicherung des liberalen Bürgertums über die Entwicklungsrichtung der bürgerlichen Gesellschaft im Rahmen eines expandierenden industriellen Kapitalismus. Die Annahme, daß die Egoisten der Einzelnen das Gemeinwohl herstellen, wird durch die ökonomische Realität der modernen Wirtschaftsbeziehungen in Frage gestellt. Die Textsatiren in *Le Charivari* und die Serie *Caricaturana* zählen zu den Medien der politisch-literarischen Öffentlichkeit, in denen diese Desillusionierung betrieben wird.

Die folgenden, in diesem Sinne argumentierenden Textsatiren belegen den in der Zeitung zunächst noch vorherrschenden Optimismus. Es dominiert der Eindruck, daß die neue Form bürgerlicher Kapitalakkumulation sich im Scheinwerferlicht der kritischen Öffentlichkeit nicht lange werde behaupten können. Ein am 1. Mai 1836 erscheinender fiktiver Dialog zwischen einem Kapitalanleger und zwei betrügerischen Unternehmern ist noch von dem Vertrauen in die Urteilskraft der bürgerlichen Öffentlichkeit geprägt. Die Betrüger versuchen Aktien für ein auf die *Nettoyage Universel des tuyaux de pipe, des porte-cigares, et en général de tout ce qui est bouché moins l'esprit de ses fondateurs* spezialisiertes Unternehmen zu verkaufen. Der Anleger fällt dem Betrugsversuch jedoch nicht zum Opfer, sondern erweist sich als standhaft. Am Ende kauft er nur eine Aktie für "deux sous". Honoré Daumiers unter Anleitung von Charles Philipon³¹⁶ entstandene Serie *Caricaturana* markiert das Ende dieser Zuversicht. Die Autoren reagieren auf den zunehmenden Mißbrauch bei der Gründung von Aktiengesellschaften mit einer von Spott über die Opfer Macaires durchzogenen satirischen Aufklärungskampagne. Die von den beiden Autoren hierzu eingesetzten ästhetischen Verfahren sind vielfältig und bislang noch nicht ausreichend differenziert beschrieben worden.

³¹⁴ Jean-Hervé Donnard, *Balzac: Les réalités économiques et sociales dans "La Comédie Humaine"*, Paris 1961, 294f.

³¹⁵ Donnard zitiert einen Fall von 1826; vgl. Donnard 1961, 293.

³¹⁶ Philipon hat die Serie konzipiert und die Textkommentare verfaßt; vgl. Jean Adhémar, *Honoré Daumier*, Paris 1954, 24, Robert Lejeune, *Honoré Daumier*, Köln/ Berlin 1946, 95, Klaus Schrenk (Hg.), *Honoré Daumier, Das lithographische Werk*, München 1977, 115, und Roger Passeron, *Daumier, témoin de son temps*, Fribourg 1979, 115.

3.2.3. Kritik und Apologie des Aktienkapitals in Charles Philipons und Honoré Daumiers *Caricaturana* (20. August 1836 - 25. November 1838)

Die zwischen dem 20. August 1836 und dem 25. November 1838 erscheinenden, das Motiv des Aktienkapitals thematisierenden Bildsatiren rufen die ideologischen Positionen des utopischen Liberalismus in Erinnerung und brechen sie satirisch. In der kunstgeschichtlichen Deutung dieser Serie dominiert eine detailferne, verallgemeinernde und den konkreten ideologischen Aussagegehalt der Lithographien wenig erhellende Sichtweise. Adhémar geht davon aus, daß Daumier seine feindliche Haltung gegenüber dem industriellen Fortschritt artikuliere.³¹⁷ Lejeune sieht in Robert Macaire eine "typische Gestalte der Epoche".³¹⁸ Für Gerhard Langemeyer und Gerd Unverfehrt ist Robert Macaire ein "typischer Betrüger, Repräsentant des Finanzwesens"³¹⁹ und für Passeron ein "escroc aux multiples visages (...) des milieux d'affaires".³²⁰ Auch Margot Berthold und Thomas W. Gaehtgens gehen in der Gesamtausgabe von Daumiers graphischen Werkes nicht näher auf die Argumentationsstrategien und die politischen Hintergründe der Serie ein.³²¹

Caricaturana Nr. 76 (11. März 1838) (**Bild Nr. 5**) zeigt im Vordergrund Robert Macaire gemeinsam mit seinem Partner Bertrand. Im Hintergrund, im öffentlichen Raum des bürgerlichen Boulevards, flanieren die dem Leser aus den anderen Nummern der *Caricaturana* bekannten Variationen des Typus Robert Macaire: der *artiste*, der *banquier*, der *avocat*, der *boursier* und der *industriel*. Durch das Ineinandergreifen von Bild und Text entfaltet die Satire ihre ideologiekritische Sprengkraft. Macaire kommentiert das Getümmel auf dem öffentlichen Platz besorgt mit den Worten:

... c'est tout de même flatteur d'avoir tant d'élèves!... mais c'est embêtant: y en a de trop... la concurrence tue le commerce et pour peu que ça continue nous serons débordés... (...).

Philipon und Daumier konfrontieren die Ideologie des utopischen Liberalismus mit einer satirischen Überzeichnung der Marktbeziehungen in der Epoche der anarchischen Industriekapitalakkumulation. Im Bild wird festgestellt, daß die Handlungsmaxime Robert Macaires - die von allen moralischen Erwägungen abstrahierende Profitmaximierung - allgemeine Verbreitung gefunden habe. Im Text wird diese satirische Argumentation durch die Verkehrung der liberalistischen Doktrin ergänzt: Konkurrenz, so die Behauptung, töte den Handel, anstatt ihn zu fördern. Das ideologische Bild von der Übereinstimmung der Partikularinteressen mit dem Gemeinwohl, wie es das Selbstverständnis des liberalen Bürgertums bestimmt, wird satirisch widerlegt.

Die Bildsatiren Nr. 20 und Nr. 51 der Serie verdienen besondere Aufmerksamkeit. Während in den Lithographien gewöhnlich enthüllt wird, auf welche Weise Macaire seine Opfer hinter deren Rücken betrügt, bekennt sich das Betrügerpaar hier offen zu seinen kriminellen Absichten.³²² *Caricaturana* Nr. 20 vom 1. Januar 1837³²³ (**Bild Nr. 6**) zeigt Robert Macaire

³¹⁷ Adhémar 1954, 25.

³¹⁸ Lejeune 1946, 96.

³¹⁹ Gerhard Langemeyer/Gerd Unverfehrt (Hg.), *Bild als Waffe*, München 1984, 142.

³²⁰ Passeron 1979, 116.

³²¹ Margot Berthold/Thomas W. Gaehtgens, in: Honoré Daumier, *Caricaturana*, Dortmund 1979; Wilczek 1996 und zuvor Klaus Schrenk, *Die republikanisch-demokratischen Tendenzen in der französischen Druckgraphik zwischen 1830 und 1852*, Diss. Marburg 1976, 115-120, kommt das Verdienst zu, präzisere Deutung vor dem politischen (Wilczek) und sozialgeschichtlichen (Schrenk) Hintergrund vorgelegt zu haben.

³²² Die Lithographien Nummer 6, 7, 14, 68, 81 und 85 inszenieren die Thematik des Aktienbetrugs konventionell als Theatertableau. Die Nummern 1, 2, 13, 17, 20, 23, 24, 70, 73, 82, 83, 86, 87, 91, 96 und 98 zeigen heimlich erlauschte Gespräche zwischen Macaire und Bertrand. (In *Les Cent-et-un Robert Macaire*,

und Bertrand beim Verfassen einer Zeitungsanzeige, in der sie für eine zu gründende Aktiengesellschaft werben, deren Inhalt nicht in einem industriellen Projekt besteht. Schonungslos offen wird das zu fördernde Projekt als "invention pour les voleurs" bezeichnet. Als eigentliche Erfindung der neuen Gesellschaft nennt die Satire ein neues Prinzip der Dividendenausschüttung. Diese solle nicht mehr jährlich, sondern alle zwölf Stunden erfolgen. Die fiktive Anzeige, mit der Robert Macaire wirbt, ist mit "A toutes les personnes qui ont des capitaux à perdre" überschrieben. *Caricaturana* Nr. 51 vom 4. Juni 1837³²⁴ (**Bild Nr. 7**) zeigt eine Aktionärsversammlung, in der Bertrand die Kapitalanleger um zusätzliche Investitionen bittet. Für das Publikum offen ersichtlich, gesteht der Unternehmer ein, das Geschäftskapital veruntreut zu haben: "En un mot, notre fond est fricassé, nous l'avons mangé, le bouillon dont nous devons inonder Paris, c'est nous mêmes qui l'avons bû et si nous ne mettons pas du beurre dans les épinards, la marmite est renversée". Das Vorgehen Bertrands gleicht einer Erpressung. Wenn nicht neues Kapital nachgezahlt werde, sei das alte unwiederbringlich verloren. Dem Leser ist der Zusammenhang einsichtig. Die Kapitalanleger jedoch fallen dem Betrug zum Opfer: "Un nouveaux versement de 800.000 francs est voté à l'unanimité". Durch das Ausblenden der gewöhnlich von Macaire vorgeschobenen industriellen Projekte in *Caricaturana* Nr. 20 versuchen Philipon und Daumier den eigentlichen Inhalt der Aktiengesellschaften offenzulegen, die offensichtlich nur an der betrügerischen Aneignung von Geld interessiert seien. Damit fällt zugleich ein Schatten auf die Mentalität der vermeintlichen Opfer, die, wie *Caricaturana* Nr. 51 zeigt, allzu leicht auf die Profitversprechen Macaires hereinfliegen. Die am Allgemeinwohl orientierte Produktion von Gebrauchswerten, so die satirische Aussage, spielt weder für die Unternehmer, noch für die Aktienkäufer eine Rolle.

Fraglich ist jedoch, ob mit der abschließenden aggressiven Verallgemeinerung: "En voulez de l'industrie. En voilà", in *Caricaturana* Nr. 20 wirklich - wie Adhémar für die ganze Serie annimmt³²⁵ - der Industrialisierungsprozeß angegriffen wird. Auffällig ist die dominierende Stellung des Motives der *faillite frauduleuse* in vielen Bildsatiren. Im Vordergrund der Argumentation aller Bilder, die das Aktienkapital zeigen, steht die Gefährdung des bürgerlichen Eigentums. Das Eigentum in der modernen bürgerlichen Gesellschaft, das nicht mehr die Form des wertbeständigen Landbesitzes, sondern des Geldbesitzes angenommen hat, erscheint in der Serie - wie in Balzacs *Comédie Humaine* - entweder als unmoralisch angeeignet oder als permanent bedroht.³²⁶ Die Opfer der betrügerischen Machenschaften erscheinen als mitschuldig am Verfall des bürgerlichen Eigentums.

Dieser Versuch einer Rettung des moralisch integren Eigentums durch politisch-ästhetische Aufklärung steht im Kontext der zeitgenössischen Debatten um die Reform der Bankrottgesetzgebung. Die gesetzlichen Regelungen der Bankrottabwicklung reichen, wie Donnard gezeigt hat,³²⁷ nicht aus, um das Eigentum der Investoren in Aktiengesellschaften ausreichend vor Betrug zu schützen: Bereits im Dezember 1834 wird mit dem Entwurf eines *loi sur les faillites et les banqueroutes* der erste Reformvorschlag in das Parlament eingebracht. Zentraler Bestandteil der Gesetzesvorlage sind Maßnahmen, die eine Beeinflussung der den Bankrott abwickelnden *syndics* zugunsten von mächtigen Partikularinteressen verhindern können. So soll der Einfluß der *créanciers* auf die Ernennung

Paris 1839 sind dies die Nummern 49 und 51 sowie die Nummern 2, 4, 5, 69, 82 und 88 sowie 22, 36, 50, 58, 61, 62, 63, 74, 76, 96 und 101).

³²³ Die Lithographie führt in Loys Delteil, *Honoré Daumier*, Paris 1925, die Zählung D 373.

³²⁴ Delteil 1925, D 406.

³²⁵ Adhémar 1954, 25.

³²⁶ Vgl. *Caricaturana* Nr.76 und der Artikel "Les Robert Macaire" vom 11. Mai 1837.

³²⁷ Vgl. Donnard 1961, 294f.

der Mitglieder des *syndic* verringert und der Kontrolle des *Tribunal de Commerce* übertragen werden. Die Tatsache, daß die Durchsetzung des Gesetzes einen langen Zeitraum in Anspruch nimmt und sich wiederholt in fruchtlosen Diskussionen verliert, verwirrt die Öffentlichkeit. So kommentiert die *Chronique de Paris* am 15. Februar 1835: "Jamais délibération plus embrouillée n'a fatigué l'attention de la Chambre; il s'agit de la discussion du projet de loi sur *les faillites et les banqueroutes*: certains modifications étaient demandées depuis quelque temps". Donnard kommentiert die langwierige Diskussion wie folgt: "Aucune décision ne put être prise, et le gouvernement, avec une obstination digne d'éloge, profita de l'intervalle de la session de 1836 à celle de 1837 pour réunir une nouvelle commission, formée des membres des deux chambres qui avaient pris part à l'examen du projet."³²⁸ Erst im Mai 1837 wird die Gesetzesvorlage der Pairskammer zur Beratung vorgelegt und erst am 28. Mai 1838 wird sie verabschiedet. Die von Philipon und Daumier in *Caricaturana* sowie von Balzac in *César Birotteau* und *La Maison Nucingen* im Jahr 1837 beschriebenen *fraudes*, die der Logik des *Code de commerce* von 1807 folgen, werden von nun an seltener. Die Serie *Caricaturana* greift in diesen Prozeß der Verrechtlichung eines Verfahrens zur Sicherung des Eigentums ein. Die Inszenierungen des Aktien- und Konkursbetruges skizzieren satirisch übertreibend das Zerrbild einer Gesellschaft, in der das bürgerliche Eigentum dem Verhalten der Robert Macaires schutzlos ausgeliefert ist. Im Kontext der zeitgenössischen politischen Debatten gelesen, zielen die Satiren darauf ab, die gesetzlichen Schutzmaßnahmen zugunsten des Eigentums durchzusetzen. In den Jahren 1836 bis 1838 steht die sichere Verwertung des bürgerlichen Geldeigentums im Vordergrund der Bildargumentation. Die der Serie zugrunde liegende Wirkungsintention kann wie folgt zusammenfassend beschrieben werden: Das ideologiekritische Verfahren zielt auf die Aufklärung eines bürgerlichen Publikums, das vor den Techniken der betrügerischen Aktienunternehmer gewarnt werden soll. Ästhetisches Mittel dieser Aufklärung ist der spöttische Blick auf den Umgang der Kapitalanleger mit dem Geld. Dem aufgeklärten Leser muß unverständlich bleiben, wie das leichtgläubige Publikum der Aktionäre dem Betrüger Macaire hat zum Opfer fallen können.

Philipon und Daumier zahlen für die Radikalität ihrer Aufklärungsarbeit allerdings einen hohen Preis. Weil die Serie auch als generelle Warnung vor einer Beteiligung an Aktiengesellschaften gelesen werden kann, gerät sie in Widerspruch zum Industrialisierungsprozeß. Die Welle der neugegründeten Aktiengesellschaften ist schließlich nicht nur das Ergebnis der Machenschaften von betrügerischen Geschäftsleuten; vielmehr ist sie Ausdruck des durch die Maschinisierung erhöhten Kapitalbedarfs der Unternehmen. Die Gründung von Aktiengesellschaften ist das Mittel des Bürgertums, industrielles Kapital zu akkumulieren, das es sich wegen der Unterentwicklung des französischen Bankwesens nicht auf dem Geldmarkt leihen kann. Der Redaktion von *Le Charivari* ist dieser Widerspruch zwischen der möglichen Wirkung der Serie und dem sozialen Interesse des modernen Bürgertums bewußt, und sie korrigiert aus diesem Grund die Satiren von Philipon und Daumier durch eine positive Berichterstattung über das Aktienwesen. Am 13. April 1838 erscheint die Würdigung einer seriösen Aktiengesellschaft:

Ainsi, après avoir poursuivi de nos sarcasmes les habiles qui ont spéculé sur la crédulité, disons le mot, sur la naïveté publique, il est juste d'établir une distinction entre eux et les hommes qui ont réellement en vue l'intérêt général. Parmi les entreprises trop rares qui sortent du cercle tout-à-fait vicieux des tripotages industriels et s'appuient sur des bases morales et utiles, nous devons signaler l'*Epargne*, nouvelle compagnie d'assurance pour l'affranchissement du service militaire et la dot des jeunes filles (...), système d'organisation démocratique.

³²⁸ Donnard 1961, 294.

Durch die Nennung des Firmennamens drängt sich der Verdacht auf, daß sich in *Le Charivari* journalistische Berichterstattung mit verdeckter Werbung vermischt. Der Artikel *Sociétés industrielles* vom 8. Dezember 1838 bestätigt diesen Verdacht. Auch hier beklagt die Redaktion die allgemein vorherrschende einseitige Kritik und stellt ihr die Würdigung einer weiteren namentlich genannten Aktiengesellschaft entgegen:

On fait la guerre aux associations, on les accuse de tous les mécomptes qui pèsent depuis quelque temps sur l'industrie, et la défiance est devenue telle qu'elle exclut jusqu'à l'esprit d'examen. Est-ce à dire pour cela que toutes les entreprises industrielles fondées sur ce régime soient mauvaises ou stériles, et les avantages qu'on retirait autrefois des capitaux associés auraient-ils subitement disparu? Ce serait-là une étrange doctrine, qui trouve cependant accès auprès d'un assez grand nombre de capitalistes, et qui s'accrédite parfois dans le commerce et chez les consommateurs. Il suffit, pour réduire à sa juste valeur une pareille assertion, de pénétrer dans les conditions qui président aux diverses entreprises, et de les examiner surtout dans leurs relations avec le public qui prend leurs produits. Il sera alors facile de faire des catégories et de distinguer les opérations soufflées d'avec les entreprises réelles, loyales et productives. La *Société Énophile* appartient sans contredit à cette dernière classe, et quoique son existence ne remonte qu'à une année, les résultats de ses opérations sont tels qu'on peut déjà apprécier exactement la valeur de cette entreprise.

Die Angriffe auf das Aktienkapital waren in Widerspruch zu den Interessen des industriellen Bürgertums geraten. Die das Ende der Serie *Caricaturana* begleitenden Textsatiren schwächen die Angriffe nun ab. Die Ausgabe vom 14. April 1838 belegt, daß die Serie sich schließlich auch gegen das Eigeninteresse der Zeitschrift gewendet hat. In einem kleinen Bericht erfährt der Leser, daß nun auch Aktien von *Le Charivari* an der Börse zu erwerben seien.³²⁹

3.2.4. Die politisch-ökonomische Positionierung der Zeitung

Die politischen Implikationen der Serie *Caricaturana* können nur dann präzise beschrieben werden, wenn die Lithographien im Kontext der Textsatiren des *Charivari* über das Finanzwesen gelesen werden. Hier ist zu erkennen, daß die negative Einschätzung der Börse nicht nur moralisch oder politisch motiviert ist, sondern durch die politisch-ökonomische Position der Zeitung entscheidend beeinflußt wird. Regelmäßig erinnert die Zeitung an die Zielsetzung des Regimes, ökonomische Prosperität zu schaffen.

Am 17. Dezember 1837 vergleicht die Redaktion Anspruch und Wirklichkeit der Regierungspolitik:

DOIT.- 1836 : Le gêne commercial qui s'est fait sentir dans d'autres pays n'a que faiblement influé sur notre prospérité intérieure. Nous avons à déplorer dans quelques localités des souffrances que nous nous *efforcerons d'adoucir*. Dans cette session, les lacunes de routes, la navigations des fleuves, les canaux, les ports, *les chemins de fer* seront l'objet de propositions importantes.

AVOIR.- 1836: Cette gêne a si faiblement influé sur notre commerce que jamais les faillites n'ont été plus nombreuses. On en a compté à Paris seulement 56 par mois. Ces efforts pour *adoucir* la gêne commerciale ont abouti à demander 40 millions d'apanage pour le duc de Nemours, 2 millions de rente pour le prince Rosolin et un million de dot pour la reine des Belges. Malgré cette promesse, la session s'est passée sans qu'on adoptât aucune proposition relative aux chemins de fer.

Das von den Autoren gewünschte Ziel staatlicher Politik ist die - in Tradition zum utopischen Liberalismus euphorisch gedeutete - Beschleunigung der Warenzirkulation durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes. Die Textsatire *Une nouvelle opération alchimique ou le système prétendant faire de l'or avec du fer* vom 8. Dezember 1837 beklagt aus diesem Grund die Steuerpolitik der Regierung, die der nationalen Eisenbahnindustrie keinen Raum

³²⁹ Vgl. auch die Seite 4 des *Charivari* vom 6. April. Die beiden Nummern der Zeitung enthalten keine Hinweise darauf, daß es sich hier um eine nicht ernst gemeinte Nachricht handelt. Die Studie von James Bash Cuno, *Charles Philipon and La Maison Aubert: The Business, Politics, and Public of caricature in Paris 1820-1840*, Cambridge 1985, gibt jedoch keinen Hinweis auf einen eventuellen Börsengang der Zeitung.

zur Entfaltung ihrer Dynamik lasse. Vielmehr ersinne die Regierung bereits Steuern auf die Eisenbahnlinien, die noch gar nicht existierten:

Jamais peut-être, en aucun temps, la fiscalité ne fut plus ingénieusement rapace qu'à cette époque d'administration à bon marché. (...) A peine une industrie est-elle éclosée, que le Gargantua fiscal (...) s'empresse de la piquer de sa fourchette et de la croquer. Vous savez qu'à sa honte, ou plutôt à la honte de son administration, la France n'a pas encore de chemins de fer (...) tandis que tous les autres pays, grands et petits, en sont couverts.

Im Kontext der Geldkritik leistenden Text- und Bildsatiren des *Charivari* kommt der Serie *Caricaturana* eine herausragende Sonderstellung zu. Sie bricht mit dem Primat des Politischen in der republikanischen Ikonographie und gerät durch die Radikalität, mit der sie das moderne Geschäftsgebaren anprangert, in Widerspruch zu den Interessen des modernen Bürgertums und in Widerspruch zur politisch-ökonomischen Doktrin von *Le Charivari*. Dies veranlaßt die Redaktion, die Kritik am Aktienkapital durch Gegendarstellungen zu relativieren. Nicht in erster Linie jedoch leistet die Serie *Caricaturana*, wie von Adhémar angenommen, Kritik an der Industrialisierung; vielmehr scheint sie die Bedrohung aufzuzeigen, die dem bürgerlichen Eigentum aus den Formen des modernen Geldverkehrs, der Aktienbörse, erwächst.

3.3. Honoré de Balzacs *César Birotteau* (1837): ein Lehrstück über den ökonomischen Entwicklungsstand der Julimonarchie³³⁰

Honoré de Balzac thematisiert in seinem Roman *César Birotteau* aus dem Jahr 1837 wie Daumier und Philipon in *Caricaturana* die Frage, auf welche Weise das bürgerliche Eigentum vor den modernen Strukturen des Finanzwesens geschützt werden kann.

Unsere Interpretation von *Gobseck* hat gezeigt, daß der Desillusionierungsprozeß, den Balzac in den Jahren 1830-1831 durchläuft, ästhetische Konsequenzen hatte: Während Balzac vor dem März 1831 in *Les dangers de l'inconduite* und den *Lettres sur Paris* die Folgend der Julirevolution noch optimistisch einschätzt, entwickelt er nach 1831 eine Argumentation, die die geldgelenkte großstädtische Gesellschaft in zunehmend kritischeren literarischen Bildern zeichnet.

Auch das Geldmotiv erlebt in dem Roman einen Wandel. Mit dem im April 1834 begonnenen und in verschiedenen Etappen zwischen Juni und November 1837 fertiggestellten Roman *César Birotteau*³³¹ tritt - nach dem Motiv der sterilen Geldakkumulation durch die städtische Finanzbourgeoisie in *Gobseck* (1830/35) und der ländlichen Großgrundbesitzer in *Eugénie Grandet* (1833) - das Motiv des Geldmangels im städtischen Wirtschaftsleben in die fiktive Welt der *Comédie Humaine*:

Der Roman beschreibt den Aufstieg und Fall des Kosmetikwarenhändlers und "bourgeois industriel"³³² César Birotteau, der einer zugleich selbst- wie fremdverschuldeten *faillite* zum Opfer fällt. Birotteau muß sich unter dem Verdacht, eine *faillite frauduleuse* begangen zu haben, vor dem Pariser Handelsgericht verantworten. Sein Traum von einer arbeitslosen Existenz in Wohlstand auf dem Lande, vom sozialen Aufstieg seiner Familie und von einer politischen Karriere scheitert. Zugleich zerbricht auch Birotteaus Weltbild. Bislang war er davon überzeugt gewesen, daß Bankrotteure ihr Scheitern auf dem bürgerlichen Markt selbst zu verantworten haben. Birotteau gelingt es aber nur durch die vereinte Kraft aller Familienangehörigen, die von ihm als unehrenhaft empfundenen Restschulden in voller Höhe zurückzuzahlen. Durch den von ihm bewiesenen außergewöhnlichen Respekt vor dem Eigentum kann er kurz vor seinem Tod die Anerkennung der Geschäftswelt zurückgewinnen und zieht als Held gefeiert in die Pariser Börse ein.³³³

3.3.1. Die Ursachen von Birotteaus sozialem Abstieg

Der dramatische Auf- und Abstieg des Protagonisten legt es nahe zu fragen, aus welchem Grund dieser so abrupt seine sicher geglaubte soziale Stellung verliert. Das Romangeschehen eröffnet dem Leser mehrere mögliche Erklärungen: Birotteaus Traum von einer politischen Karriere zu Beginn des Romans (42) läßt den Leser zunächst annehmen, daß der Protagonist über eine politische Intrige stürzen wird. Stärker als die politischen bewirken jedoch die ökonomischen Faktoren Birotteaus Untergang. Als zentrales Handlungselement und damit

³³⁰ Vgl. die erweiterte Fassung meiner Studie zu Balzacs Roman *César Birotteau* in: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 41 (2000), 161-183.

³³¹ Die folgenden, im Text in Klammern gesetzten Seitenzahlen beziehen sich auf die Ausgabe Honoré de Balzac, *La Comédie humaine*, Bd. VI, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1977.

³³² René Guise, "Introduction" zu *César Birotteau* in: Balzac 1977, 4. Wenig hilfreich scheint mir die zu abstrakte Bezeichnung "typischer Repräsentant der französischen Bourgeoisie zur Zeit der Restauration" in Jürgen Schramke, *César Birotteau: das Schicksal und die Ökonomie*, *Lendemain* 1 (1975), 82-100, hier 88, zu sein, geht doch Birotteaus innovative Wirtschaftsweise in einer solchen Definition verloren.

³³³ Balzac greift hier - bewußt oder unbewußt - einen Gedanken von Voltaire auf. Dieser hatte bereits in seiner *Lettre sur les presbytériens* (1734) auf die in der bürgerlichen Marktgesellschaft begründete Tendenz zum Ausschluß der Bankrotteure hingewiesen; vgl. Voltaire, *Lettres philosophiques*, (Garnier Flammarion) Paris 1964, 47.

als Ausgangspunkt von Birotteaus Fall könnte so der Versuch, "den Gesetzen und Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung zu gehorchen, d.h. aus dem »détail« der Parfümerie zur großangelegten Produktion (...) überzugehen und sich zugleich in der Spekulation um Boden und Bauten zu versuchen"³³⁴ bestimmt werden. Sein Scheitern wäre demnach als Tragödie eines am Fortschreiten der kapitalistischen Gesellschaft zerbrechenden Unternehmers zu lesen. Im Roman scheinen nur noch zwei Wirtschaftszweige in der Lage zu sein, den verschärften Konkurrenzkampf in der sich immer weiter ausdifferenzierenden Ökonomie erfolgreich zu bestehen: die Finanz und die Industrie. Als zukunftsfähig stellt sich, in Übereinstimmung mit der Entwicklungstendenz des modernen Industriekapitalismus, nur die an Popinot übertragene industrielle Konsumwarenproduktion und das kapitalistische Bankwesen heraus. Birotteaus Sturz erscheint aus dieser Perspektive auch als die Tragödie eines Geschäftsmannes, der von der Ausdifferenzierung der bürgerlichen Ökonomie zerrissen wird, weil er sich nicht eindeutig für einen Wirtschaftszweig entscheidet. Alleine Popinot, dem Leiter seines industriellen Projekts, gelingt es, du Tillet eine empfindliche Niederlage beizubringen (295f.) Weiter ist zu erkennen, daß der Roman den Protagonisten einer klar definierten sozialen Schicht zuordnet. Birotteau verkörpert die der Wirtschaftsmentalität des Ancien Regime verbundene Pariser *Bourgeoisie d'Ancien Regime*: Er versucht sein Kapital dynamisch zu vermehren, um den Beginn seines Rentnerdaseins zu beschleunigen (44,46). Im Anschluß an die sozialgeschichtlichen Studien von Heinz-Gerhard Haupt könnte davon ausgegangen werden, daß ihm zum Verhängnis wird, sein Vermögen nach einem frühkapitalistischen Karrieremuster akkumulieren zu wollen. Dieses beinhaltet nach Haupt, "daß man in der Jugend und im Mannesalter wirtschaftlichen oder freien Berufen nachging, um alsbald von dem in Grundbesitz oder Personalkredit angelegten Kapital sich der Muße des Alters hingeben zu können"³³⁵ Als zentrales Motiv könnte somit zunächst das Schwanken Birotteaus zwischen zwei Wirtschaftsmentalitäten bestimmt werden: zwischen der frühkapitalistischen Wirtschaftsmentalität der *Bourgeoisie d'Ancien Régime* und der streng rationalen kapitalistischen Mentalität des modernen industriellen Bürgertums. Als fatal hat sich für ihn die Regression auf eine anachronistisch gewordene Wirtschaftsmentalität ausgewirkt. So ist es auch Birotteaus vorkapitalistisches Interesse am Zur-Schau-Stellen seiner neu gewonnenen sozialen Machtstellung, das ihn zu den hohen Ausgaben für den Ball verführt, die schließlich zu seiner Überschuldung führen. Es scheint so, als sei Birotteau gescheitert, weil er die für das Überleben in der bürgerlichen Geschäftswelt notwendige Tugend einer rationalen Haushaltsführung aufgegeben hat. Andreas Dörner und Ludgera Vogt haben in ihrer Deutung des Romans versucht, diesen Aspekt mit Hilfe einer soziologischen Kategorie von Pierre Bourdieu zu beschreiben: Der an den Werten des Ancien Régimes orientierte *Habitus* von Birotteau stehe dem Erwerb von ökonomischem Kapital entgegen.³³⁶ Die Stelle des Romans, die als Wendepunkt in Birotteaus Leben ausgemacht werden könnte, eröffnet eine weitere Deutung des Romangeschehens: Der Architekt Grindot und die anderen Bauunternehmer betreiben seinen Ruin von dem Moment an, da sie merken, daß Birotteau nicht an einer produktiven Nutzung des Baulandes interessiert ist, sondern nur ein spekulatives Interesse an den Immobilien hat (185). Ihre überhöhten Honorarforderungen könnten so als Rache des produktiven Bürgertums an Birotteau interpretiert werden, der in ihren Augen ein unproduktiver Spekulant ist. Mit der von dem Spekulanten du Tillet organisierten Intrige ist im Roman die nächste mögliche Begründung für Birotteaus sozialen Abstieg angelegt. Es erweist sich, daß

³³⁴ Ulrich Schulz-Buschhaus, Stendhal, Balzac, Flaubert, in: Peter Brockmeier (Hg.), *Französische Literatur in Einzeldarstellungen*, Stuttgart 1982, 7-72, hier 45.

³³⁵ Heinz-Gerhard Haupt, *Sozialgeschichte Frankreichs seit 1789*, Frankfurt 1989, 136.

³³⁶ Andreas Dörner/ Ludgera Vogt, *Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, politische Kultur*, Opladen 1994.

du Tillet das Spekulationsgeschäft nur inszeniert hat, um sich Birotteaus Vermögen anzueignen (90ff.). Du Tillet war von ihm zu einem früheren Zeitpunkt gedemütigt worden (75f.) Birotteau könnte also zum Opfer einer persönlich motivierten Intrige geworden sein. Einige dieser Deutungen hat Balzac dem Umfeld von Birotteau in den Mund gelegt: Der an der Intrige beteiligte Bankier Claparon behauptet, Birotteau hätte nicht den ihm wohlbekannten ökonomischen Bereich des Parfümwarenhandels verlassen dürfen. Der Untergang strafe "ceux qui sortent de leur spécialité"(264). Andere Figuren werfen Birotteau vor, durch verschwenderische Ausgaben seinen Ruin selbst verschuldet zu haben (263, 266). Erst der weitere Verlauf der Romanhandlung ermöglicht es dem Leser zu entscheiden, welche der im Roman angelegten Deutungsmöglichkeiten zutreffend sind.

Die literaturwissenschaftliche Forschung hat die Vielzahl dieser Deutungsangebote zumeist zugunsten von methodologisch vorgeprägten und somit verkürzten Interpretationen unberücksichtigt gelassen.³³⁷ Jean-Hervé Donnard interpretiert die Rückzahlungen der Bankrottsschulden durch *César Birotteau* als Versuch einer unmittelbaren literarischen Objektivierung der gesellschaftlichen Realität und verweist auf die wenigen in der zeitgenössischen Presse zu findenden Berichte über ehrenhafte Geschäftsleute.³³⁸ Maurice Bouvier-Ajam stellt hingegen fest, Balzac ignoriere in *César Birotteau* die ersten Organisationsversuche eines modernen Handelsbankwesens. Dies sei aber zu entschuldigen, da diese Versuche rar gewesen seien.³³⁹ Beide Autoren gehen davon aus, daß es Balzac um die Schaffung eines exakten Abbildes der Gesellschaft gegangen sei. Anthony Pugh fragt hingegen nach dem Spannungsverhältnis zwischen historischer Realität und literarischem Abbild. Auf die Frage, ob das Bild der den Handel erwürgenden Bank "authentic" sei, antwortet er: "As with other frescos of Balzac, he may be telescoping a little and allowing things to happen in 1818 which historically were consequences of trends in evidence but not yet fully developed at the time. Thus the novel is a symbolic interpretation of the new system, more than a realistic portrayal".³⁴⁰ Rainer Warning hat die in dem Roman enthaltene Wertung der zeitgenössischen Realität untersucht und verweist auf die "ideologischen Implikate der latenten Harmonieprämisse" im Roman, den er vom Ton einer "märchenhafte[n] Erbaulichkeit" geprägt sieht.³⁴¹ Unter den marxistisch argumentierenden Arbeiten zu *César Birotteau*³⁴² sticht die Studie von Jürgen Schramke, *César Birotteau: das Schicksal und die Ökonomie* (1975), hervor. Schramke versucht ebenfalls, die im Roman ästhetisch geformten ideologischen Wertungen der geschilderten Vorgänge zu bestimmen. Der Autor situiert die Romanhandlung in den historischen Kontext des strukturellen Interessengegensatzes zwischen Industrie-, Handels- und Finanzbourgeoisie: Der Gegensatz zwischen diesen Fraktionen des Bürgertums werde im Roman aufgehoben, indem Balzac aufzeige, daß beide "notwendige Teile der Bourgeoisie sind, [die] aufeinander angewiesen

³³⁷ Differenziert argumentieren hingegen die Studien zur Textgeschichte und zum Rezeptionskontext von Pierre Laubriet (Balzac, *César Birotteau*, (Garnier) Paris 1964) und René Guise (Balzac 1977) sowie Heinz Schlaffer (*Faust, Zweiter Teil: die Allegorie des 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 1981, 179-185), der den Roman als Illustration der immer abstrakter werdenden Herrschaftsstrukturen in der bürgerlichen Gesellschaft deutet.

³³⁸ Jean-Hervé Donnard, *Balzac: Les réalités économiques et sociales dans La Comédie Humaine*, Paris 1961, 295.

³³⁹ Maurice Bouvier-Ajam, Les opérations financières de la Maison Nucingen, *Europe* 429-430 (1965), 28-53, hier 35.

³⁴⁰ Anthony Pugh, The ambiguity of César Birotteau, *Nineteenth Century French Studies* 8 (1980), 173-189, hier 187.

³⁴¹ Rainer Warning, *Chaos und Kosmos: Kontingenzbewältigung in der Comédie Humaine*, in; Hans-Ulrich Gumbrecht/ Karlheinz Stierle/ Rainer Warning, *Honoré de Balzac*, München 1980, 29.

³⁴² Vgl. die auf einer marxistischen Kapitalismuskritik basierenden Einleitungen in den Roman von Pierre Barbéris (Balzac, *César Birotteau*, (Livre de poche) Paris 1984) und André Wurmser (Balzac, *César Birotteau*, (Gallimard-Folio) Paris 1975).

bleiben. (...) Dabei kann sich der schwächere Partner nicht einfach von den gefährlichen Regionen der Finanz fernhalten, denn der notwendige Übergang von handwerklichen zu kapitalistischen Betriebsformen ist auf die Dauer ohne das Kreditwesen nicht möglich".³⁴³ Schramke bestimmt Balzacs wirkungsästhetische Intention auf der Basis einer ökonomisch-strukturellen Gesellschaftsanalyse, die zwangsläufig abstrakt bleibt. Ebenso wenig vermag Pierre Barbéris den besonderen kommunikativen Gehalt des Romans zu rekonstruieren: Wenn er über Birotteau schreibt, "c'est dans l'enfer de l'argent qu'il périt",³⁴⁴ bleibt zu fragen, welche historische Form des Geldes und des Kapitalismus für Birotteaus Scheitern verantwortlich ist. Die neuere regulationstheoretische Forschung über die Geschichte der kapitalistischen Gesellschaft unterscheidet sinnvollerweise zwischen einer Vielzahl von rasch aufeinander folgenden Formen, die diese angenommen hat.³⁴⁵

Vor dem Hintergrund der bislang von der Literaturwissenschaft erbrachten Erkenntnisse über die Verschränkung von Balzacs politischer Philosophie mit der *Comédie humaine* kann als plausibel angenommen werden,³⁴⁶ daß sich Balzac auch mit seinem Roman nicht als Beobachter am Rande, sondern im Gegenteil im Zentrum der von ihm beschriebenen Machtkämpfe bewegt. Eine Situierung des Romans in die ideologischen Debatten um den industriellen Fortschritt und die Funktion des Geldwesens, in denen der strukturelle Interessengegensatz zwischen Industrie-, Handels- und Finanzbourgeoisie ja erst in das öffentliche Bewußtsein dringt, bleibt noch zu leisten.

Balzac gestaltet in der *Comédie Humaine* verschiedene Beispiele des Umgangs mit dem Geld. Einige davon, dies soll im folgenden am Beispiel des Romans *César Birotteau* gezeigt werden, lassen sich als 'ästhetische Lehrstücke' lesen: Der Roman, so die den folgenden Ausführungen zugrunde liegende Arbeitsthese, zielt auf die literarische Abbildung und fiktive Lösung von zeitgenössischen politisch-ökonomischen Problemstrukturen. Die Mittel, die Balzac einsetzt, um zur Lösung der erörterten Probleme beizutragen, sind Ideologiekritik und politische Appelle.

3.3.2. Die ideologiekritischen Elemente des Romans

3.3.2.1. Ideologiekritik als ästhetisches Verfahren

Balzac hat verschiedene Erklärungen für das Scheitern von Birotteau in den Roman montiert. Durch den Handlungsverlauf wird deutlich, daß einige von ihnen auf ideologischen Wertungen beruhen und andere Deutungen den Geschehnissen eher gerecht werden. Die Erklärung, nach der Birotteau scheitert, weil er - gelenkt von einer anachronistischen Wirtschaftsmentalität und unter Vernachlässigung des bürgerlich-protestantischen Prinzips der rationalen Lebensführung -³⁴⁷ über seine Verhältnisse gelebt hat, vermag einer kritischen

³⁴³ Schramke 1975, 92.

³⁴⁴ Pierre Barbéris, *Balzac, une mythologie réaliste*, Paris 1972, 196.

³⁴⁵ Vgl. u.a. die Arbeiten von Robert Boyer, *La théorie de la régulation: une analyse critique*, Paris 1986; Bob Jessop, *Regulation theories in Retrospect and Prospect*, Essex 1988, und Joachim Hirsch/ Roland Roth, *Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Postfordismus*, Hamburg 1986.

³⁴⁶ Vgl. die Arbeiten von Ernst Robert Curtius, *Balzac*, (1. Auflage 1923), Frankfurt 1985, 82; Bernard Guyon, *La pensée politique et sociale de Balzac*, Paris 1961, Pierre Barbéris, *Balzac et le mal du siècle*, 2 Bde, Paris 1970, Pierre Barbéris, *Balzac, une mythologie réaliste*, Paris 1971, 160ff.; Ekkehart Krippendorff, Balzac und die bürgerliche Gesellschaft, in: ders., *Politische Interpretationen. Shakespeare, Stendhal, Balzac, Wagner, Hasek, Kafka, Kraus*, Frankfurt 1990, 50-71, 56 und Raimund Rütten/ Gerhard Schneider: "Balzacs Realismus - ein 'cäsaristisches' Programm der sozialen Befriedung", in: Jan Myrdal: *Balzac und der Realismus*, Berlin 1978.

³⁴⁷ Vgl. Max Weber, Die protestantische Ethik und der >Geist< des Kapitalismus, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 20 (1905), 1-54, und 21 (1905), 1-110.

Lektüre des Romans nicht standzuhalten. Die Gefahr, jederzeit Opfer einer *faillite* werden zu können, bestimmt den Roman von Beginn an, wie der Alptraum von Constance Birotteau belegt (37-40). Anders als der landbesitzende Adel muß das auf die Geldzirkulation angewiesene Bürgertum stets fürchten, vom Geld als Quelle seiner sozialen Machtstellung abgeschnitten zu werden. Diese Grundstimmung ist zugleich ein erster Anlaß, den Leser zweifeln zu lassen, ob wirklich Intrigen und persönliche Verfehlungen der Grund für Birotteaus Untergang gewesen sein können.

Balzac hat unzureichende Erklärungen des Scheiterns von Birotteau in den Roman montiert. So verweist der Handelsrichter Lourdois auf den Ball als Auslöser von Birotteaus Untergang: "Il a fait comme tous les autres (...) il a donné des fêtes" (263) und auch die Marktfrau Mme Mandou sieht in der eleganten Garderobe von Constance Birotteau die Ursache dafür, daß die Familie zahlungsunfähig geworden sei:

mes écus ramassés à la sueur de mon front servent à donner vos bals. Enfin, vous allez vêtue comme une reine de France avec la laine que vous prenez à des pauvres *ignaux* comme moi ! (266).

Diese Deutungen lassen sich ebensowenig mit dem Handlungsgeschehen vereinbaren wie diejenige, die der Erzähler an einer anderen Stelle formuliert. In einem längeren Kommentar des Erzählers wird der Niedergang von Birotteau als das Ergebnis scheinbar allgemeingültiger geschichtsphilosophischer Gesetzmäßigkeiten gedeutet. Birotteau habe den exakten Punkt verpaßt, an dem er in seiner Arbeitsanstrengung auf dem erreichten Niveau ökonomischer Prosperität hätte innehalten sollen. Der Erzähler fragt, warum Birotteau nicht aus der Geschichte der untergegangenen Geschäftshäuser und Kulturnationen gelernt habe:

L'Histoire, en redisant les causes de la grandeur et de la décadence de tout ce qui fut ici-bas, pourrait avertir l'homme du moment où il doit arrêter le jeu de toutes ses facultés; mais ni les conquérants, ni les acteurs, ni les femmes, ni les auteurs n'en écoutent la voix salutaire. César Birotteau, qui devait se considérer comme étant à l'apogée de sa fortune, prenait ce temps d'arrêt comme un nouveau point de départ (...) tant de maisons souveraines ou commerciales offrent de si grands exemples. Pourquoi de nouvelles pyramides ne rappelleraient-elles pas incessamment ce principe qui doit dominer la politique des nations aussi bien que celle des particuliers: *Quand l'effet produit n'est plus en rapport direct ni en proportion égale avec sa cause, la désorganisation commence ?* (81).

Jürgen Schramke kritisiert diese "gegenaufklärerische"³⁴⁸ Passage und stellt ihr eine korrigierende Deutung entgegen. Unverkennbar bleibe, daß "die Berufung auf das Schicksal alles Irdischen, auf die allzeit gültige *condition humaine*, auf die 'caprice de l'indomptable Destin' keine zureichende Erklärung für das Mißgeschick unseres bürgerlichen Helden liefern kann. An die Stelle des Schicksals sind ökonomische Gesetzmäßigkeiten getreten. Birotteau unterliegt im kapitalistischen Konkurrenzkampf, wo es nur die Alternative Auf oder Ab, aber keinen Stillstand gibt. Balzacs Empfehlung, im richtigen Moment einzuhalten, ist illusorisch".³⁴⁹ Wie Juliette Frølich und Rainer Warning³⁵⁰ geht Jürgen Schramke davon aus, daß die Position des Erzählers gleichbedeutend mit dem zitierten Deutungsangebot sei. Diese Annahme vermag jedoch nicht zu überzeugen.

Es bedarf keiner Korrektur dieser Sicht von außen durch die Literaturwissenschaft, um zu der von Schramke formulierten Erkenntnis zu gelangen. Im Roman selbst ist ein Widerspruch zwischen dem Denken der auftretenden Figuren und den realen Geschehnissen angelegt. Nur vordergründig scheint es so, als ob Balzac die Konzeption einer genügsamen kleinbürgerlichen und vorkapitalistischen Moral verteidige. Betrachtet man das Schicksal der Familie Ragon - "de braves gens dans la peine"(122) - näher, wird deutlich, daß "bloße

³⁴⁸ Georg Kaiser, Ökonomische Thematik und Gattungsanleihen bei Balzac, Thackeray und Keller, in: Eberhard Lämmert (Hg.), *Erzählforschung*, Stuttgart 1982, 435-456, hier 442.

³⁴⁹ Schramke 1975, 97.

³⁵⁰ Juliette Frølich, L'effet Birotteau: grandeur et décadence, in: *L'Année Balzacienne* 11 (1990), 389-402, und Warning 1980, 29.

Stagnation zum Niedergang führen muß",³⁵¹ weil die Dynamik der kapitalistischen Gesellschaft kein Innehalten ermöglicht. Obwohl sie sich aus dem Geschäft zurückgezogen hatten, um weiterhin auf Rentenbasis ein bescheidenes Leben zu führen, werden sie zum Opfer des modernen Aktienkapitalismus (93). Auch Pilleraut gelingt es nicht, sein Lebensende in Wohlstand zu genießen. Verkörpert Pilleraut wirklich das Gegenbild zu den beschriebenen Zuständen, wie Pierre Laubriet annimmt? Laubriet vermutet, Balzac habe in *César Birotteau* das Bild einer frühbürgerlichen Handwerker-gesellschaft als Gegenentwurf zu den Intrigen innerhalb der weiter entwickelten kapitalistischen Gesellschaft gestaltet: "C'est donc une philosophie et une morale sociales que propose Balzac, et qui semblent s'orienter vers une condamnation du capitalisme naissant et un regret de l'ancienne société artisanale et corporative".³⁵² Balzac beschreibt die Lebensweise des Handwerkers Pilleraut jedoch als äußerst spartanisch. Sie wirkt kaum identifikationsstiftend:

Commis jusqu'à trente ans, ses fonds étaient engagés dans son commerce au moment où César employait ses économies en rentes; enfin, il avait subi la loi du maximum, ses pioches et ses fers avaient été mis en requisition. (...) Il préférerait des gains minimes et sûrs à ces coups audacieux qui mettaient en question de grosses sommes. (...) Il n'avait jamais surfait, ni jamais couru après les affaires. (...) Pendant trente ans, en faisant annuellement pour cent mille francs d'affaires, il avait gagné sept pour cent de cette somme, et sa vie absorbait la moitié de ses gains. Tel fut son bilan. (...) il continua son genre d'existence et anima sa vieillesse par ses convictions politiques qui, disons-le, étaient celles de l'extrême gauche. (...) il avait pris rue des Bourdonnais un petit appartement de trois pièces au quatrième dans une vieille maison. (...) Aux dimensions près, c'était la cellule du chartreux (118ff.).

Pillerauts Lebensbedingungen, die Balzac mit denen eines asketischen Kartusermönches vergleicht, entfalten keine Vorbildwirkung für den Leser. Balzac entwirft keine Idylle eines Lebens in bescheidenem Wohlstand als ideales Gegenmodell zu Birotteaus Schicksal. Das Handlungsgeschehen und die sozialen Bilder der kleinbürgerlichen Existenz im modernen Paris entlarven die auf allgemeingültigen geschichtsphilosophischen Gesetzen gegründete Deutung des Erzählers als defizitäre Interpretation des Handlungsgeschehens.

Dem Roman ist deutlich zu entnehmen, daß einige Deutungen ideologische Konstruktionen sind. Es ist die gegen den Großhändler und *bourgeois industriel* verschworene Pariser *haute banque*, die Birotteaus Bankrott als das Ergebnis seines Aufstiegsstrebens interpretiert. Sie deutet seinen Untergang als Strafe für den Entschluß, als Spekulant außerhalb seines Metiers tätig geworden zu sein. Der Bankier Claparon urteilt:

Il lui arrive ce qui arrivera toujours à ceux qui sortent de leur spécialité (...). S'il avait monté lui-même son Huile céphalique au lieu de venir nous renchérir les terrains dans Paris en se jetant dessus, il aurait perdu ses cent mille francs chez Rougin, mais il n'aurait pas failli (264).

Auffällig ist, daß sich die von dem Bankier gebrauchte Begrifflichkeit sich hier mit traditionellen Vorstellungen einer Ständegesellschaft deckt. Die Pariser *haute banque* argumentiert als Geldaristokratie. Ihre Deutung der Vorgänge wird im Roman als Ideologie enthüllt, die von der rückständigen Entwicklung des Bankwesens ablenkt. Der Republikaner Pilleraut erkennt dies hellsichtig. Die Verurteilung der Bank durch Pilleraut, "Souviens-toi toujours de cette courte séance Anselm! Tu viens de voir la Banque sans la masquerade de ses formes agréables (...) Voilà la Banque: n'y recours jamais"(259), legt einen Aspekt der

³⁵¹ Schramke 1975, 97.

³⁵² Laubriet 1964, (CXLI); Laubriet hat diese These selbstkritisch eingeschränkt: Unübersehbar sei, daß das Verhalten des naiv-dümmlichen Birotteau gegenüber den intelligenten Finanziers nicht als positives Handlungsmuster überzeugen könne. Der Schwerpunkt von Balzacs Roman liege im "ton philosophique sérieux quand il s'agit de l'analyse des phénomènes sociaux"(CXLII), genauer: "les désastreux effets dans toute la société. L'abus de la pensée, sous la forme de l'appétit de puissance et de jouissance, amène la mort d'une société (...)"(CXLI).

Wirkungsintention des Romans offen: Birotteaus tragisches Schicksal soll die Leser vor den Geschäftspraktiken im Finanzwesen warnen. Eine Figur im Roman ahnt, daß sich hinter dem Sturz Birotteaus eine Intrige von Bankiers verbirgt:

Il est impossible, en effet, dit Mongenod, d'expliquer ce qui arrive, à moins de croire qu'il y ait, caché derrière Gigonnet, des banquiers qui veulent tuer l'affaire de la Madelaine (264).

Was Mongenod nur als Vermutung formulieren kann, ist dem Leser, der über alle Informationen verfügt, bereits zur Gewißheit geworden.

Die ideologiekritische Enthüllung falschen Bewußtseins, und nicht der Entwurf eines Lebensideals, kann somit als ein Aspekt der Wirkungsabsicht des Romans bestimmt werden. Dieses Ziel wird deutlich, wenn der Kleinspekulant Claparon eingesteht, daß die Finanzaristokratie von der Unkenntnis der Öffentlichkeit profitiert: "La Spéculation? (...) c'est (...) un commerce qui restera secret pendant une dizaine d'années encore"(241). Sie ist dem gewerbe- und handeltreibenden Bürgertum überlegen, weil niemand die Mechanismen ihrer betrügerischen Machenschaften durchschaut. Mit seinem Roman *César Birotteau* und der zeitgleich erschienenen Erzählung *La Maison Nucingen* lenkt Balzac die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diese Vorgänge.

Indem er die bislang undurchschaubaren Möglichkeiten der Wertschöpfung durch Spekulation enthüllt, widerspricht Balzac auch der bürgerlichen Legitimationsideologie der Autoren, die die individuelle Arbeit als das alleinige Mittel beschreiben, das den sozialen Aufstieg und die moralische Emanzipation des Menschen ermöglicht.³⁵³ So geht Charles Dunoyer davon aus, daß die moderne Gesellschaft sich auf einen Zustand hinbewege, "où ce n'est plus la passion du pouvoir qui règne, mais la passion du travail (...) où le travail est le seul moyen avoué de s'enrichir".³⁵⁴ In seiner satirischen Monatsschrift *Les guêpes* legitimiert der Publizist Alphonse Karr sogar das ökonomische Monopol als die Frucht individueller Arbeit: "- Le monopole des capitaux , - ouf! voilà le gros mot lâché. Mais Messieurs, l'argent est le fruit du travail, ceux qui ont ce que vous appelez le monopole des capitaux ont aussi le monopole de la fatigue, des veilles, des soucis, ils ont le monopole de l'ordre, de l'économie"(Januar 1840). Der Handlungsverlauf des Romans enthüllt, daß eine Deutung des Eigentums als Ergebnis individueller Arbeitsleistung auf einer ideologischen Weltansicht beruht: Die Gleichzeitigkeit des Niedergangs von Birotteau und des Aufstieges von Popinot, du Tillet und Crevel aus der großindustriellen wie spekulativen Tätigkeit in die hohen Staatsämter läßt den Leser erkennen, daß die Entwicklungsphase der bürgerlichen Gesellschaft, in der ein sozialer Aufstieg in die höheren gesellschaftlichen Schichten durch individuelle Arbeit noch zu erkämpfen war, ihrem Ende zugeht. Die modernen Mittel, die dauerhaften Reichtum erzeugen, sind der Einsatz von Lohnarbeit und die Warenspekulation. Hiervon, so zeigt der Roman, bleibt jedoch ein Großteil der Gesellschaft ausgeschlossen. Der in Dunoyers Epigraph zu seiner Studie *Nouveau traité d'économie sociale* (1830) formulierte utopisch moralische Anspruch an den Geschichtsverlauf "Nous ne devenons libres qu'en devenant industriels et moraux" wird in *César Birotteau* ideologiekritisch gebrochen.

Balzacs Roman unterscheidet sich auch grundlegend von der moralisierenden Erörterung des Spannungsverhältnisses von Geld und Arbeit, wie sie das zeitgenössische Denken über die Ökonomie dominiert. So belehrt ein Handelslehrer der Pariser *École spéciale du Commerce*

³⁵³ Vgl. Charles Dunoyer, *Nouveau traité d'économie sociale*, Paris 1830; ders., *Liberté du travail*, Paris 1845; Léon Halévy, "Le travail et la paix ces deux grands moyens de bonheur et de liberté", in: *Le Producteur*, prospectus, juin 1825, Adolphe Thiers, *De la propriété*, Paris 1848, Alphonse Karr, *Les guêpes*, Paris 1839-1849 (BNF).

³⁵⁴ Zit.n. Fernand Rude, *Stendhal et la pensée sociale de son temps*, Paris 1967, 105ff.

et de l'Industrie im Jahr 1828 seine frisch diplomierten Schüler über die Pflichten des gewerbetreibenden Bürgers. Der Redner empfiehlt, jede Gelegenheit zu nutzen, um sich einen möglichen Profit zu sichern:

ne croyez pas que le négociant ne puisse jamais s'abandonner à l'impulsion de son génie, et qu'un sévère examen doive toujours précéder ses déterminations. Non, Messieurs, il est des circonstances qui ne permettent pas de délibérer, et dans lesquelles il faut, pour ainsi dire, surprendre la fortune. Hésitez un instant, et déjà loin de vous celle se rit de vos inutiles efforts.

Zugleich weist er auf die Gefahren hin, die dem Händler in der bürgerlichen Marktgesellschaft drohen:

Gardez-vous cependant de hasarder ainsi des capitaux indispensables à votre existence commerciale; l'audace réussit quelquefois, mais combien de fois aussi n'a-t-elle pas causé la ruine des maisons les plus florissantes!

Und er ermahnt die künftigen Händler, ihre Zahlungsverpflichtungen unbedingt einzuhalten:

La parole d'un négociant doit être sacrée; il doit être esclave de ses promesses, et accomplir, quelles qu'en soient les suites, les engagement qu'il a contractés; c'est ainsi que son nom sera partout respecté et donnera des ordres dans les contrées les plus reculées.³⁵⁵

Balzacs Roman hingegen belegt die unüberwindbaren Schwierigkeiten, die das Individuum in der geldgelenkten bürgerlichen Marktgesellschaft bewältigen muß, um seine soziale Stellung zu sichern. Er enthüllt den moralisierenden Diskurs über die Pflichten des gewerbetreibenden Individuums als unerfüllbare ideologische Handlungsmaxime. Diesen moralischen Wertsetzungen kann Birotteau in der bestehenden Gesellschaft nur folgen, indem er sein Leben opfert.

Der Roman erhält auf diese Weise den Charakter eines Lehrstücks über das Verhältnis von Arbeit und Geld: Als ästhetisch geformte Erfahrung vermittelt er die Erkenntnis, daß in der modernen Gesellschaft nicht mehr die individuelle Arbeit, sondern nur noch das Zusammenwirken von Arbeit und Kapital der Garant für sozialen und gesellschaftlichen Erfolg ist. Félicien Marceau, *Balzac et son Monde* (1955), hat als eines der Leitthemen der *Comédie humaine* das Motiv des zufälligen geschäftlichen Erfolges oder Mißerfolges bestimmt: "Crevel nous apparaît entre Birotteau, son patron, et Hulot, son compère. L'un est vertueux mais bête, l'autre est intelligent mais débauché. La bêtise de l'un, la luxure de l'autre les mènent à la ruine. Et Crevel qui rassemble les défauts des deux, qui est bête comme Birotteau et débauché comme Hulot, Crevel n'a aucune de leurs qualités, Crevel réussit".³⁵⁶ Die bislang gewonnenen Erkenntnisse über das ideologiekritische Verfahren als das zentrale ästhetische Element von *César Birotteau* erlauben, die Beobachtung von Marceau präziser zu fassen und auf die Interpretation des Romans anzuwenden: Die Erzählstrategie zielt darauf, die Deutung, Birotteau sei selbst Schuld an seinem Untergang gewesen, als Vorurteil zu widerlegen. Deutlich wird statt dessen die sich dem Handeln der Individuen entziehende Dynamik, die der modernen geldgesteuerten Gesellschaft innewohnt. Der Roman vermittelt diese Erkenntnis nicht nur durch das nachvollziehbare Handlungsgeschehen. Die im Roman gestaltete Differenz zwischen dem Handlungsverlauf und den Deutungen, mit denen die Romanfiguren ihre Schicksal erklären, vermittelt die Einsicht, daß in den sozialen Beziehungen in der Gesellschaft eine Begründung für die Vorstellungen der Menschen von der Welt zu finden ist.

Einer Form des Geldes widmet Balzac besondere Aufmerksamkeit: dem privaten Schuldschein. Die gegen Birotteau verschworene Gruppe von Finanziers bedient sich dieses

³⁵⁵ *Discours prononcés à la quatrième séance du conseil de perfectionnement de l'école spéciale du commerce et de l'industrie, sous la présidence de M. le Comte Chaptal, Pair de France, membre de l'Institut*, Paris, Librairie du Commerce, 1828 (BNF: 8-V-11765), 47, 47, 51.

³⁵⁶ Félicien Marceau, *Balzac et son Monde*, Paris 1955, 446.

privaten Papiergeldes, der von Birotteau gezeichneten "effets de son portefeuille" und "billets à l'ordre de Claparon". Weil entgegen der Absprache mit Claparon zunehmend mehr von Birotteaus Schuldscheinen auf dem Pariser Geldmarkt zirkulieren, verliert der Parfümwarenhändler allen Kredit und wird so abhängig von denjenigen, die kurzfristig die Einlösung seiner Schuldscheine erzwingen können (186). Damit aber wird ihm der Zugriff auf die zukünftigen Früchte seiner Arbeit, auf den Profit aus der Haarölproduktion verwehrt. Unübersehbar sind hier die Parallelen zum Problem des Erfinders David Séchard aus dem Roman *Illusions perdues*. Hier verstehen es die Brüder Cointet, die Geldform des Schuldscheines als Druckmittel gegen Séchard einzusetzen. Dieser muß am Ende ebenfalls die Früchte seiner Arbeit, die Rechte an seiner Erfindung zur billigen Papierherstellung, aufgeben.³⁵⁷ Der Wechsel erscheint in beiden Romanen als ideales Instrument der gewaltsamen Aneignung fremden Eigentums. *César Birotteau* lenkt den Blick des Publikums auf das Eigenleben des Geldwesens, das sich in der geldgesteuerten Marktgesellschaft von den menschlichen Bedürfnissen und der Konsumwarenproduktion verselbständigt hat. Er betreibt die satirische Desartikulation der noch immer wirksamen Reste des utopischen Diskurses über das Geld, indem er wie bereits in *Gobseck* aufzeigt, daß das Finanzwesen zu reformieren, daß der Geldzirkulation eine Richtung zu weisen ist.

3.3.2.2. Die erkenntnisleitende Funktion der tragischen und melodramatischen Struktur

Balzac stützt die Vermittlung der bislang rekonstruierten Erkenntnisprozesse durch die ästhetische Form des Romans, durch die tragischen und melodramatischen Elemente.

Kurz vor seinem eigenen Bankrott erläutert Birotteau, wie seiner Meinung nach all die behandelt werden sollten, die durch einen Bankrott das Eigentum anderer veruntreut hätten. Aus der Perspektive eines erfolgreichen und von Krisen unberührten Händlers verurteilt Birotteau unbarmherzig jeden Geschäftsmann, der Bankrott erleidet. Den Makel, zahlungsunfähig geworden zu sein, müsse dieser bis zum Tag seiner erneut bewiesenen Geschäftstüchtigkeit öffentlich zur Schau stellen:

Je voudrais, dit le parfumeur, un tribunal de juges inamovibles avec un ministère public jugeant au criminel. Après une instruction, pendant laquelle un juge remplirait immédiatement les fonctions actuelles des agents, syndics et juge-commissaire, le négociant serait déclaré *failli réhabitable* ou *banqueroutier*. Failli réhabitable, il serait tenu de tout payer; il serait alors le gardien de ses biens, de ceux de sa femme; car ses droits, ses héritages, tout appartiendrait à ses créanciers; il gérerait pour leur compte et sous une surveillance; enfin, il continuerait les affaires en signant toutefois: *un tel, failli*, jusqu'au parfait remboursement. Banqueroutier, il serait condamné, comme autrefois, au pilori dans la salle de la Bourse, exposé pendant deux heures, coiffé du bonnet vert, ses biens, ceux de sa femme et ses droits seraient acquis aux créanciers, et il serait banni du royaume (183f.).

Nach seinem eigenen Bankrott muß Birotteau einsehen, daß die persönliche Verantwortung eines Geschäftsmannes enge Grenzen hat. Birotteau artikuliert diese Erkenntnis stellvertretend für das in der Lektüre mit seinem tragischen Schicksal sich identifizierende bürgerliche Lesepublikum. Am Ende erkennt er seine Abhängigkeit von der Geldzirkulation, die sich selbst der Verfügungsgewalt erfolgreicher prosperierender Großhändler und -produzenten entzieht. "Que suis-je au milieu de cette machine"(207) fragt Birotteau verzweifelt, als er im Vorzimmer des Bankiers Keller hilflos einen rettenden Kredit erhofft. Das Schicksal von Birotteau ist tragisch. Ein 'tragisches Moment' entfaltet der Roman dadurch, daß Birotteau nach dem Eingeständnis seiner Zahlungsunfähigkeit einer

³⁵⁷ Auffällig ist die hier im Vergleich zu dem früheren Roman *César Birotteau* radikalisierte Wirkung der Intrige: Während Birotteau verspätet noch von den Einkünften aus dem Haaröl profitiert, geht Séchard gänzlich leer aus.

Verurteilung unterworfen wird, die er selbst kurz zuvor ausgesprochen hatte. Der Lehrgehalt der tragischen Struktur des Romans besteht in der Einsicht in die Verletzlichkeit aller noch so etabliert scheinenden Privatproduzenten.

Ein Blick auf andere Medien der politisch-literarischen Öffentlichkeit belegt, daß Balzac Elemente des Melodramas übernommen hat: Zeitgleich zu *César Birotteau* macht auch das Boulevardtheater die Figuren des Bankrotteurs und des Bankiers zu Motiven eines ästhetisch geformten gesellschaftskritischen Diskurses. Mit dem Melodrama *Robert Macaire* (1834)³⁵⁸ wird ein Topos in der Öffentlichkeit verankert, der die Kritik an den politisch und ökonomisch herrschenden Eliten bündelt. Robert Macaire, "industriel de haute volée, escroc de la finance, de l'agiotage, des grandes affaires"³⁵⁹ wird in der Folgezeit zum Protagonisten anderer Theaterstücke, Lieder und Bildsatiren,³⁶⁰ die die ökonomisch herrschenden Schichten scharf angreifen: "De 1838 à 1840, Robert Macaire s'introduit dans le monde de la Bourse. Ce n'était plus un vulgaire brigand, un bagnard criminel, mais un "Milord l'Arsouille" de la grande finance; il devint un agioteur tout puissant. La critique de la banque et du monde de l'argent était alors à la mode".³⁶¹ In der Figur des durch ökonomische Verbrechen aufsteigenden Spekulanten du Tillet hat Balzac zentrale Merkmale des Topos *Robert Macaire* vereint. Wie sehr die Anleihe an das Melodrama politisch konnotiert ist, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß in den späten dreißiger Jahren der Julimonarchie alle Theaterstücke zensiert werden, in denen die Verbindung von sozialem Aufstieg und Kriminalität thematisiert wird: "Toute pièce qui présentait un dandy malfaiteur (...) et (...) citait nommément des événements réels, des entreprises qui existaient dans le commerce (...), fut censurée, même si le message était moral".³⁶² Verboten wird auch Balzacs Theaterstück *Vautrin* (März 1840): "Ce fut la fin des réincarnations de Robert Macaire, la fin également des pièces contre l'agiotage, si nombreuses encore en 1840, dont la mode devait passer peu après".³⁶³

Die ästhetisch-narrative Gestaltung von *César Birotteau* weist Parallelen zur typischen Handlungsstruktur des Melodramas auf. Die Eigenschaften des sozialkonservativen Melodramas der Restaurationsepoche hat Julia Przybos wie folgt beschrieben: "Au début de la pièce, les auteurs offrent au public le rêve d'une communauté où règne un bonheur parfait. Bientôt cependant, ce rêve tourne au cauchemar. A l'image idyllique d'une société succède le tableau d'un univers où les forfaits sont impunis et où les scélérats triomphent. La présentation des malheurs et des catastrophes naturelles volontairement élaborée et spectaculaire, constitut bien une mise en garde. Reprenant à leur compte la célèbre formule 'hors l'Église point de salut', les auteurs suggèrent que hors de la hiérarchie il n'est point de paix sociale".³⁶⁴ Auch in *César Birotteau* wird das Bild eines harmonischen Zustandes - der prosperierende Haushalt Birotteau - schrittweise aufgelöst in einen Zustand sozialer Unordnung, in der das Böse (die Bankiers) triumphiert und das rechtschaffene Individuum

³⁵⁸ Lacoste/ Antier/ Alhoy, *Robert Macaire*, Théâtre des folies dramatiques, Paris, Juni 1834.

³⁵⁹ Odile Krakovitch, "Robert Macaire ou la grande peur des censeurs", in: *Europe* 703 (1987), 49-60, hier: 52.

³⁶⁰ Vgl. Bernd Wilczek, "Mediale Vielfalt im Zusammenspiel des satirischen Bildjournalismus und des Boulevardtheaters, Robert Macaire - Konstanz und Wandel eines Topos", in: *kultuRRévolution* 34 (1996), 42-53, 45ff. und 53, Fußnote 17.

³⁶¹ Odile Krakovitch, *Hugo censuré*, Paris 1985, 146.

³⁶² Dieses und das folgende Zitat: Krakovich 1987, 56. Die Autorin verweist auf die Stücke "Un voleur du grand monde, drame de Dumersan, présenté en 1837, dans le petit théâtre du Lazary (...) *La Bourse* fut présentée par un théâtre plus important, les Variétés, en 1838".

³⁶³ Krakovicz 1985, 146.

³⁶⁴ Julia Przybos, *L'entreprise mélodramatique*, Paris 1987, 82.

(Birotteau) sich nur durch eine Rückkehr in die traditionellen Institutionen (Religion/ Monarchie/ Familie) retten kann.

Der Roman vermittelt jedoch andere politische Wertsetzungen als das melodramatische Theater. Die Gesellschaftskritik des sozialkonservativen Melodramas hat enge Grenzen: "Doté d'un contenu moral et idéologique [...]. Il est en effet ecclésiastique".³⁶⁵ Das Melodrama der Restauration eröffnet seinem Publikum die Möglichkeit, die traumatischen Erfahrungen der nachrevolutionären Gesellschaft zu verarbeiten. Am Ende des "therapeutischen" Prozesses steht die Regression des Publikums auf historisch bereits überholte traditionelle Wertsetzungen. Das sozialkritische Melodrama der Julimonarchie - so etwa Félix Pyats *Le Brigand et le Philosophe* (1834) und Paul Fouchets/Élie Berthets *Pact de la famine* (1839) - stilisiert den Gegensatz von Gut und Böse zum Antagonismus zwischen Arm und Reich. Es zielt darauf, die soziale Spaltung der Gesellschaft anzuklagen und das Publikum politisch zugunsten der republikanischen Bewegung zu mobilisieren.³⁶⁶ Balzac versucht das melodramatische Verfahren in eine andere Richtung politisch-strategisch nutzbar zu machen. Er übernimmt die melodramatische Form, verleiht dem Handlungsgeschehen seines Romans jedoch eine neue ideologiekritische Funktion. César Birotteau gelingt es im Verlauf des Romans, die Erfahrung seines Bankrotts in Erkenntnisse umzusetzen, welche die ideologischen Deutungen des Romangeschehens widerlegen und neue Einsichten in die Gesellschaftsstrukturen ermöglichen. Die von Birotteau gewonnenen Erkenntnisse verdeutlichen dem Publikum, daß eine Reform des Verhältnisses von Geld und Gesellschaft notwendig ist. Balzac verweist auf zwei Reformprojekte.

3.3.3. Die politisch-appellativen Elemente

3.3.3.1. Birotteaus Bankkritik

Im Fortgang des Romanhandlungsverlaufs stellt sich heraus, daß Birotteaus Bankrott das Ergebnis einer von du Tillet ersonnenen Verschwörung ist. Dieser hat das Immobiliengeschäft nur inszeniert, um sich Birotteaus Vermögen anzueignen. Die Deutung jedoch, Birotteau sei nur das Opfer der von ihm ersonnenen Intrige geworden, trifft nicht zu. Auch die Deutung, nach der die liberalen Bankiers Birotteaus Traum von einer politischen Karriere durch eine politisch motivierte Intrige zerstören, erweist sich als falsch.³⁶⁷ Die Figur du Tillet ist weder als ein vereinzelter Repräsentant des Bösen, noch als politisch handelnder Mensch gestaltet. Vielmehr zerbricht Birotteau an der verflochtenen Gemeinschaft aller auftretenden Bankiers, bei denen er trotz hervorragender Garantien keinen Kredit erhält. Das Interesse der Finanzwelt an einer sicheren Verwertung ihres Geldkapitals ist größer als ihr Verantwortungssinn für die Entwicklung von Handel und Industrie. An der entscheidenden Stelle des Romans heißt es:

Mais, dit Adolphe Keller, la Banque ne fera jamais un escompte qu'un simple banquier refuse. (...) Si la Banque se mêlat de commanditer les gens embarrassés sur la place la plus friponne et la plus glissante du monde financier, elle déposerait son bilan au bout d'un an. Elle a déjà beaucoup de peine à se défendre contre les circulations et les fausses valeurs, que serait-ce s'il fallait étudier les affaires de ceux qui voudraient se faire aider par elle ! (216).

³⁶⁵ Przybos 1987, 80.

³⁶⁶ Philippe Vigier, Le mélodrame social dans les années 1840, in: *Europe* 703-704 (1987), 71-81 und Wilczek 1996, 42-53.

³⁶⁷ Obwohl es naheliegend ist, eine Verbindung von Politik und Untergang anzunehmen, gibt es keine handfesten Hinweise, die diese Deutung bestätigen würden. Der Sturz erregt zwar die Aufmerksamkeit und Freude der Liberalen (215, 263). Sie sind aber nicht federführend an der Intrige beteiligt.

Und der Erzähler bemerkt hierzu: "les Keller avaient demandé des renseignements à Claparon qui, s'en référant à du Tillet, avait démoli la vieille réputation du parfumeur"(216). Die Pariser *haute banque*, so der enthüllende Inhalt des Zusammenschnitts von Adolphe Kellers Monolog mit dem Erzählerkommentar, erscheint als verflochtene Gemeinschaft, die den bankintern kursierenden Gerüchten Vorrang gegenüber dem Studium der ökonomischen Realität in Handel und Produktion einräumt. Wie der Handlungsverlauf belegt, hätten die Investitionen in die Haarölproduktion es Birotteau ermöglicht, seine Schulden bereits nach kurzer Zeit zurückzuzahlen (287). Entscheidend für Birotteaus Scheitern ist tatsächlich, daß ihm, obwohl er auf seine zukünftigen Einkünfte verweisen kann, langfristige Kredite versperrt bleiben. Die im Roman durch die verschiedenen Bankiers und Spekulanten symbolisierte besondere Organisationsform der Geldzirkulation unter der Julimonarchie - das Fehlen einer industriellen Kreditbank - hindert Birotteau daran, die von ihm verschuldeten Geldforderungen zu erfüllen. Du Tillets Intrige kann nur gelingen, weil sich alle Bankiers dem Partikularinteresse der Geldbourgeoisie mehr verpflichtet fühlen als dem Allgemeininteresse an einem funktionierenden Wirtschaftskreislauf.

Balzacs Sicht auf das Geldwesen hat sich seit den frühen dreißiger Jahren ins Negative verkehrt: Während die Geldhändler in der sozialutopischen Erzählung *Les dangers de l'inconduite* (1830) noch bereits sind, alle Kreditbegehren kritisch zu prüfen, sind die großen Pariser Bankhäuser in *César Birotteau* an solch aufwendigen Verfahren nicht mehr interessiert. Selbst den Geldphilosophen Gobseck aus *Les dangers de l'inconduite* bezeichnet Balzac in *César Birotteau* als einen "bourreau de Paris"(243) und eine "guillotine financière"(243). Der Geldhandel trägt in *César Birotteau* nicht länger zur Rationalisierung der gesellschaftlichen Produktion bei, sondern vernichtet den Warenhandel:

À la Halle, nul pouvoir n'est plus respecté que celui de l'homme qui fait le cours de l'argent. (...) l'Usure (...) [c'est] le bourreau de ce commerce (264).

Was hier als außerliterarisches Material im Roman durchscheint, ist der sieben Jahre nach der Julirevolution noch immer herrschende Interessengegensatz zwischen Industrie- und Geldbürgertum.

Balzac resigniert jedoch keineswegs vor der Problematik, daß die Geldbourgeoisie in der Julimonarchie noch immer als sterile Klasse agiert. Mit seinem Roman zielt er darauf, Erkenntnisse zu vermitteln, die die politische Identitätsbildung seines Publikums beeinflussen sollen. Birotteaus Funktion ist es, diesen Erkenntnisprozeß stellvertretend für das Publikum zu durchlaufen. Als Objekt mitleidvoller Anteilnahme durchläuft er vor den Augen der Leser einen Lernprozeß, der durch die Identifikation des Publikums mit dem Romanhelden zu einem kollektiven Lernprozeß werden soll: Birotteau hat zu Beginn des Romans noch keinerlei Ideen über das Bankwesen. "Le parfumeur", so heißt es an einer Stelle des Romans, "comme tous les gens du petit commerce parisiens, ignorait les mœurs et les hommes de la haute banque"(207). Erst durch seine Erfahrungen mit den ökonomisch Mächtigen aus den Reihen der Geldaristokratie kann er sich eine eigene Meinung über die Bank bilden:

La Banque (...) m'a toujours paru manquer à sa destination quand elle s'applaudit, en présentant le compte de ses bénéfices, de n'avoir perdu que cent ou deux cent mille francs avec le commerce parisien, elle en est la tutrice (215).

In Anknüpfung an die von einem breiten Kreis der bürgerlichen Öffentlichkeit vertretene Funktionsbestimmung der Bank definiert Birotteau hier normativ die zukünftige soziale Funktion des Bankwesens. Die Bank soll als eine der bürgerlichen Gesellschaft und den konkurrierenden Warenbesitzern übergeordnete Instanz Kontroll- und Leitungsaufgaben

übernehmen. Die von Balzac unter der Überschrift "La haute banque" karikierten Bankiers verweigern sich jedoch der Forderung von Birotteau, als Vormund des Handelsbürgertums zu wirken.

Adolphe Keller ist derjenige, der diese Forderung erfüllen könnte, es aber nicht zu tun gedenkt (216). Wenig plausibel scheint aus diesem Grunde die Annahme von Jürgen Schramke, der die Figur Keller als literarischen Repräsentanten des Bankiers Jacques Laffitte deutet. Gerade Laffitte war es, der sich für eine Modernisierung des Bankwesens einsetzte, dessen Unterentwicklung die Produktionsverhältnisse in Frankreich fesselte. Zeitgleich mit der Fertigstellung des Romans im Juli 1837 gründet Laffitte, unterstützt durch eine große Anzeigenkampagne u.a. in *La Presse*,³⁶⁸ die erste Pariser Kreditbank, die *Caisse générale du Commerce et de l'Industrie*, welche sich als vorrangige Aufgabe die Förderung des Handels stellt: "[d]'amener sur le marché le concours régulier de capitaux nouveaux destinés à aider au développement du crédit public et du crédit industriel"³⁶⁹. Laffittes Engagement für die Interessen des städtischen gewerbetreibenden Bürgertums verschafft ihm große Popularität: "Nul personnage n'est plus populaire dans la bourgeoisie parisienne que l'étonnant brasseur d'affaires Jacques Laffitte, image du self-made man de ce temps, avec son sens de courants nouveaux".³⁷⁰ Die 1837 unter dem Titel *À J.Laffitte*³⁷¹ in Bayonne verfaßte enthusiastische Hymne auf die Verdienste des Bankiers belegt das Ausmaß, das die Verehrung des Bankiers und Politikers in bürgerlichen Kreisen angenommen hatte.

Ein Blick auf die Diskussionen in der politisch-ökonomischen Fachöffentlichkeit während der Wirtschaftskrise von 1835 bis 1838 ermöglicht es, eine mögliche Wirkungsintention des Romans zu bestimmen: In den Diskussionen in verschiedenen Wirtschaftszeitungen wird in zunehmendem Maße der Mangel an zirkulierendem Geld auf dem Warenmarkt für den Ausbruch und das Andauern der Wirtschaftskrise verantwortlich gemacht.³⁷² Während der *Moniteur industriel*, *L'Europe industrielle* und *Le journal du commerce* die Krise noch aus außerökonomischen Faktoren ableiten ("les événements politiques et les fausses spéculations"³⁷³), kritisiert *L'Actionnaire* die "insuffisance du numéraire en face du papier commercial en circulation"(20.Dezember 1836), die eine reibungslose Warenzirkulation verhindere.³⁷⁴ Im Zentrum der in der Fachöffentlichkeit vorgeschlagenen unterschiedlichen Gegenkonzepte steht die Kritik an der Geldpolitik der *Banque de France*. So wirft die Zeitung *Le Commerce* der Bank im April 1839 vor, "d'avoir sinon provoqué, du moins aggravé la crise par une politique de timidité et de restriction". In der kontroversen Diskussion zwischen den Wirtschaftstheoretikern Adolphe Blanqui und Charles Dupin setzt sich die Auffassung durch, daß die rückständigen Strukturen des französischen Bankwesens

³⁶⁸ Dieser Hinweis findet sich in Guise 1977, 18.

³⁶⁹ Zit. nach Bertrand Gille, *La banque en France au XIXe siècle*, Genève 1970, 135; vgl. auch David H. Pinkney, *Decesive Years in France (1840-1848)*, Princeton 1986, 19; Philippe Vigier, *La Monarchie de Juillet*, Paris 1962, 45 und 51f.; Guy P. Palmade, *French capitalism in the Nineteenth Century*, New York 1972, 67ff.

³⁷⁰ André Jardin/ André Jean Tudesq, *La France des notables*, Bd.2, Paris 1973, 213.

³⁷¹ Saint-Guilhem, *À Jacques Laffitte*, Dax, impr. de G.Bonnebaigt, 1837 (BNF: Ye 4305). Der *Catalogue de l'histoire de France* vermerkt zum Autor: "ingénieur en chef de la 1er section du canal latéral à la Garonne en 1851".

³⁷² Vgl. Bertrand Gille, *Les Crises vues par la presse économique et financière (1815-1848)*, in: *Revue d'Histoire Moderne Contemporaine* (janv.-mars 1964), 14, der angibt, daß erst im Zeitraum von 1835-1837 eine auf ökonomische Fragen spezialisierte Öffentlichkeit in nennenswertem Umfang entsteht. Die folgenden Zitate und Verweise verdanke ich dieser Studie.

³⁷³ *Moniteur industriel*, 9.8.1836.

³⁷⁴ *L'Actionnaire* ist Gille 1964 zufolge die erste Zeitung, die die bürgerliche Ökonomie als regelmäßig wiederkehrenden Krisen unterworfen beschreibt. Am 20. Dezember 1836 heißt es hier: "On a pu remarquer que les crises se renouvellent avec une sorte de périodicité".

für die Krise verantwortlich sind. Damit wendet sich erstmals die Mehrzahl der wirtschaftswissenschaftlichen Fachöffentlichkeit³⁷⁵ von der Position Says ab, der in seinen ökonomischen Schriften stets eine vorsichtige Emissionspolitik der Bank empfohlen hatte. Von nun an dominiert die Forderung nach einer vermehrten Ausgabe von Geldwerten und einer großzügigeren Kreditvergabe durch die *Banque de France* die Debatten.

Die Wirtschaftsmentalität der Pariser *haute banque* wird auch in *César Birotteau* einer scharfen Kritik unterzogen. Birotteau verweist darauf, wie die französische Gesellschaft von ihren defizitären sozial-ökonomischen Strukturen befreit werden könnte: Er will die Bank in eine "tutrice [du commerce]"(215) verwandelt wissen. Der Leidensweg des Helden Birotteau regt den Leser dazu an, gegen die bestehenden Verhältnisse des Geldwesens Partei zu ergreifen. Balzac knüpft an das tragische Schicksal des durch die rückständigen Bankstrukturen in Existenzschwierigkeiten geratenen Händlers einen Appell an die bürgerliche Öffentlichkeit. Der Inhalt dieses Appelles stimmt mit dem Ergebnis des im Verlauf der Krise von 1836-1839 vollzogenen Lernprozesses der wirtschaftspolitischen Fachöffentlichkeit überein.

3.3.3.2. Birotteaus Kritik an der Bankrottgesetzgebung

Ein weiterer, politische Identität stiftender Bezugspunkt des Romans ist Birotteaus Kritik an der Bankrottgesetzgebung. Wie Philipons und Daumiers Bildserie *Caricaturana*, die zur gleichen Zeit in der Satirezeitschrift *Le Charivari* erscheint, thematisiert Balzac die Problematik des Bankrottbetruges. Im Kapitel "Histoire générale des faillites" schildert der Erzähler die Vorgehensweise beim Konkursverfahren, die den gesetzlichen Regelungen von 1807 entspricht. Der Erzähler mißbilligt die "mauvaises intentions de la loi relativement aux faillis"(271). Die herrschende Form der Bankrottabwicklung ist für ihn "une des plus monstrueuses plaisanteries légales"(272). Die langatmige Passage liest sich wie ein Auszug aus einem Lehrbuch über Wirtschaftsrecht. Gerhard Kaiser hat darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Exkurs um eine Montage außerliterarischer Dokumente handelt.³⁷⁶ Barbara Lichtenthäler belegt, daß Balzac "sämtliche Punkte des mangelnden Gläubigerschutzes aufgreift, die im neugefaßten Dritten Buch des Code de Commerce von 1838 durch den Gesetzgeber wesentlich geändert worden sind".³⁷⁷ Ulrich Schulz-Buschhaus hat in seiner Romandeutung die hier angewandte Montagetechnik wirkungsästhetisch interpretiert. Balzac setze dieses Verfahren ein, um die "Unansehnlichkeit der bürgerlich-kapitalistischen Realität" zu vermitteln. Notwendig sei das Verfahren, weil "Vorgänge wegen ihrer langwierigen Prozeßhaftigkeit und der aus ihrem berufsmäßig spezialistischen Charakter resultierenden Kommentarbedürftigkeit nur noch essayistisch-traktathaft darstellbar erscheinen".³⁷⁸

Eine nähere Betrachtung des zeitgeschichtlichen Kontextes erlaubt es, eine andere im Roman angelegte Wirkungsintention genauer zu bestimmen: Balzacs Kritik an der Bankrottgesetzgebung deckt sich mit den Reformansätzen zu einer Neuregelung des

³⁷⁵ *Le Commerce*, 28. April 1838, *Moniteur industriel*, 15. und 30. August, und *Egide*, 7. Februar 1838.

³⁷⁶ Kaiser 1982, 456, Fußnote 46.

³⁷⁷ Barbara Lichtenthäler, *Balzac als Jurist. Das Recht - Strukturelement der Comédie humaine*, Bonn 1988, 68; in ihrer Studie wird nicht deutlich, welche Intention Balzac durch dieses ästhetische Verfahren verfolgt. Siehe hierzu auch Emmanuel Failletaz, *Balzac et le monde des affaires*, Lausanne 1932, 17.

³⁷⁸ Ulrich Schulz-Buschhaus, Die Normalität des Berufsbürgers und das heroisch-komische Register im realistischen Roman - Zu Balzacs *César Birotteau*, in: Lämmert 1982, 457-469, hier 461; vgl. Dolf Oehler, Erträge der Diskussion, in: Lämmert 1982, 515.

Konkursrechts, die zeitgleich mit der Veröffentlichung des Romans im Parlament und in der Pairskammer diskutiert werden.³⁷⁹

Es kann als plausibel angenommen werden, daß Balzac nicht nur, wie Laubriet annimmt, durch persönliche Erfahrungen,³⁸⁰ sondern gerade auch durch die Unfähigkeit der politischen Klasse, Maßnahmen gegen den Bankrottbetrug durchzusetzen, angeregt wurde, seinen seit 1833 geplanten Roman fertigzustellen. Die Wirkungsintention, die Balzac mit seinem Roman *César Birotteau* verfolgt, wäre demnach - ähnlich der Philipons und Daumiers in ihrer zeitgleich erscheinenden Serie *Caricaturana* - im Kontext einer politischen Öffentlichkeit den Entscheidungsprozeß in den Regierungsausschüssen voranzutreiben. Dem Schicksal von Birotteau, der im Rahmen der bestehenden Gesellschaft und der alten Bankrottgesetzgebung nur unter Verlust seines Lebens den Schutz bürgerlichen Eigentums als moralisches Prinzip aufrechterhalten kann, käme eine erkenntnisleitende Funktion zu. Birotteau mußte zum Märtyrer für das bürgerliche Eigentum werden, weil er die unehrenhafte Regelung des bestehenden Bankrottgesetzes nicht akzeptieren konnte. Eine rechtzeitige Reform des Gesetzes hätte sein Martyrium überflüssig werden lassen können.

3.3.4. Eine ideologiekritische Demontage der zeitgenössischen bürgerlichen Denkweisen über den Zusammenhang von Arbeit, sozialem Aufstieg und Bankwesen

Im Schlußbild von *Gobseck* vom August 1835 war Balzacs Absage an das Regime der Julimonarchie und an den *laissez-faire* Kapitalismus und die ihm eigene Form der Geldzirkulation noch rein metaphorisch gestaltet: Die Metapher des verfaulenden Warenberges neben nutzlos angesammelten Geldscheinen artikulierte hier die Erkenntnis vom Widerspruch zwischen Geld und Gesellschaft kraft eines literarischen Bildes. Auch in den anderen frühen großen Romanen gestaltet Balzac seine Gesellschaftskritik in Allegorien oder Metaphern. Die Schicksale von Eugénie Grandet (*Eugénie Grandet*, 1833), von Raphaël (*La Peau de chagrin*, 1831) oder von Goriot (*Père Goriot*, 1834) sind Sinnbilder für die Erkenntnis, daß die existentiellen menschlichen Bedürfnisse nicht mit dem Wertesystem der geldgesteuerten bürgerlichen Gesellschaft in Einklang gebracht werden können.³⁸¹ Mit *César Birotteau* schreibt Balzac erstmals einen analytisch präzisen und in den zeitgenössischen sozialen Kämpfen engagierten Roman, der die Protagonisten als alltägliche arbeitende Menschen zeigt. Eugénie Grandet, Père Goriot werden anders als die später in der *Comédie Humaine* auftretenden Figuren César Birotteau, David Séchard, Lucien de Rubempré oder General Montcornet noch in ihrer außerökonomischen Existenz von ihrem gesellschaftlich bedingten Schicksal getroffen. Ihr Leiden ist noch nicht im Bereich des bürgerlichen Alltag verankert, sondern entwickelt sich durch außergewöhnliche Ereignisse.

In *César Birotteau* nähert Balzac am engsten an die zeitgenössischen politischen Kämpfe an. Seine ideologiekritische Demontage der zeitgenössischen bürgerlichen Denkweisen über den Zusammenhang von Arbeit, sozialem Aufstieg und Bankwesen verweist darauf, in welche Richtung sich die französische Gesellschaft zu entwickeln hätte. Ziel einer wirksamen Reformpolitik wäre eine Gesellschaft, die das rechtschaffene Bürgertum weder in den Bankrott noch in ein Martyrium zum Erhalt des Eigentums treiben würde. Mit seinem

³⁷⁹ Es ist der Verdienst von Donnard 1961, schon früh hierauf hingewiesen zu haben. Allerdings unterläßt es Donnard, aus der Tatsache Schlüsse für die Bestimmung der Wirkungsintention von *César Birotteau* zu ziehen.

³⁸⁰ Laubriet 1964, CXX ff.

³⁸¹ Vgl. Linda Rudich, Balzac et Marx, théorie de la valeur, in: *La lecture sociocritique du texte romanesque*, Toronto 1975, 63-78.

Roman versucht Balzac zu zeigen, daß eine solche Gesellschaft - wie vom fortschrittlichen sozial-offensiven Bürgertum gefordert - nur durch eine Reform des Bankwesens und der Bankrottgesetzgebung entstehen kann. Der Gesellschaft werde es nur gelingen, sich der destruktiven Macht des Geldes zu entziehen, wenn es gelänge, das Bankwesen zu reformieren und damit die Herrschaft des als Schuldschein auftretenden Wuchergeldes zu beenden.

**4. Der Kampf um den Lohn im politischen Liede
der Julimonarchie: ein Vorschein der erfolgreichen
Regulierung der Geldzirkulation durch die
Gewerkschaftsbewegung**

4.1. Der Funktionswandel des Bankwesens und die frühsozialistische Debatte über eine Entmachtung des Geldes in den Jahren 1840 bis 1845 als sozialgeschichtliche Zäsur

Das Jahr 1840 markiert in mehrfacher Weise einen bedeutsamen Schritt im sozialen Wandel der Julimonarchie.

Mit der Regierung Soult-Guizot beginnt das Engagement von Staat und Bank bei der Industrialisierung Frankreichs. Mit der staatlichen Subventionierung des Eisenbahnbaus, die durch die Gesetze vom Juni 1840 und Juni 1842 beschlossen wird,³⁸² betreibt die Julimonarchie erstmals zielstrebig die Industrialisierung Frankreichs. Die Kosten für die hierfür notwendigen Subventionen werden durch Steuererhöhungen gedeckt. Damit beginnt zugleich eine neue Epoche der Geschichte des Geldes: "Les dépenses de l'État deviennent un facteur de croissance".³⁸³ Auch das Geldmotiv in der Literatur wird ab diesem Moment eine veränderte Bedeutung erhalten.

Gleichzeitig mit diesem Umschwung der staatlichen Wirtschaftspolitik wandelt sich auch die Funktion der Pariser *haute banque*: Bis zum Ende der 30er Jahre stellen die öffentlichen Staatsanleihen, durch die der Staatshaushalt der Restauration wie der Julimonarchie vorfinanziert wird, die größte Reichtumsquelle dar, aus der die großen Pariser Privatbankiers ihre ökonomische und politische Macht schöpfen. Nachdem die ersten kleinen Eisenbahnlinien ohne das Engagement der Pariser Großbanken finanziert werden konnten,³⁸⁴ wird mit dem flächendeckenden Ausbau des Schienennetzes die Unterstützung durch die großen Privatbanken notwendig. Zu Beginn der vierziger Jahre engagiert sich die *haute banque* erstmals in erheblichem Umfang in industriellen Investitionen.³⁸⁵

Dieses Engagement der Pariser Privatbanken setzt eine Prosperitätsbewegung in Gang, die auf einen engen Bereich der französischen Wirtschaft begrenzt bleibt. Sie erfaßt vor allem die eisenverarbeitende Industrie, die sich durch die massiven Investitionsleistungen zu einem modernen industriellen Komplex ausbildet, der in Konkurrenz zu den kleinen Handwerksbetrieben tritt.³⁸⁶ Mit dem Engagement der Bankhäuser Rothschild, Laffitte et Blount u.a. beginnt die Monopolisierung der eisenverarbeitenden Industrie.³⁸⁷ "The small, artisanal operations, even those that improved their methods, were hurt by the evolution of the market, which was demanding more sophisticated products, large quantities, and uniform quality".³⁸⁸

Die sozialen Spannungen innerhalb der französischen Gesellschaft nehmen zu. Die technischen Innovationen und das Engagement der Bankhäuser in die Maschineninvestitionen kommen, anders als von der liberalen sozialoffensiven Opposition

³⁸² David H. Pinkney, *Decesive Years in France (1840-1848)*, Princeton 1986, 37.

³⁸³ André Jardin/ André-Jean Tudesq, *La France des notables*, 2 Bde, Paris 1973, Bd.1, 159.

³⁸⁴ Vgl. Pinkney 1986, 19, und Fernand Braudel/ Ernest Labrousse, *Histoire économique et sociale de la France*, 4 Bde, Paris 1976, Bd.3, 368.

³⁸⁵ Pinkney 1986, 37f.; Régine Pernoud, *Histoire de la bourgeoisie en France*, 2 Bde, Paris 1962, 440f., François Caron, *Histoire économique de la France, XIXe et XXe siècle*, Paris 1981, 70f.

³⁸⁶ Zur unter der Julimonarchie sich verschärfenden Konkurrenz zwischen den Handwerksbetrieben vgl. Edward Berenson, *Populist religion and left-wing politics in France, 1830-1852*, Princeton 1984, 29f.

³⁸⁷ Pinkney 1986, 46.

³⁸⁸ Pinkney 1986, 44f.

erwartet, vor allem der etablierten *Grande Bourgeoisie* zugute.³⁸⁹ Die Abhängigkeit der kleinen unabhängigen Produzenten vom Wucher wird durch die steigende Bedeutung der Eisenbahnaktiengesellschaften verschärft. Durch den massiven Finanzbedarf der Eisenbahn verknappt sich die Menge des ohnehin nur begrenzt verfügbaren Kreditgeldes für die Industriebourgeoisie und das Kleinbürgertum weiter, während auf der anderen Seite die Pariser Börse in einem beeindruckenden Tempo expandiert: die Anzahl der notierten Werte steigt von achtunddreißig im Jahr 1830 auf zweihundertsechzig im Jahr 1841. Die aufstrebende Industriebourgeoisie sieht sich weiterhin mit dem Problem konfrontiert, auf kein organisiertes Kreditsystem zurückgreifen zu können. Das Aktienkapital erweist sich für einen Teil der öffentlichen Meinung als Hindernis für eine alle bürgerlichen Schichten betreffende ökonomische Prosperität und für die Entwicklung eines maschinisierten industriellen Kapitalismus auf breiter Basis.

Ende der dreißiger Jahre tritt auch erstmals eine neue Schattenseite der geldvermittelten Vergesellschaftung in die öffentlichen Debatten: die fortschreitende Verelendung der arbeitenden Klassen. Bereits vor Friedrich Engels *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (1842 bis 1844 beobachtet und 1844 bis 1845 geschrieben) erscheinen in Frankreich die ersten Untersuchungen über dieses Phänomen. L.R.Villermés *Tableau de l'état physique et moral des ouvriers employés dans les manufactures de coton, de laine et de soie* (1839), F.de Lafarelles *Du progrès social au profit des classes populaires* (1839), Flora Tristans *Promenades dans Londres* (1840) und E.Burets *De la misère des classes laborieuses en Angleterre et en France* (1840) beschreiben die soziale Lage und das Bewußtsein der arbeitenden Klassen. Die von den Saint-Simonisten, den Fourieristen, von Louis Blanc und anderen formulierten sozialrevolutionären Gegenentwürfe zur bürgerlichen Marktgesellschaft finden großes Interesse und werden von Louis Reybaud in seiner Studie *Études sur les réformateurs contemporains, ou socialistes modernes, Saint-Simon, Charles Fourier, Robert Owen* (1840) einer systematischen Untersuchung unterzogen. Im Kontext dieses sozial-ökonomischen Prozesses vollzieht sich der zweite Schritt der Desillusionierung des utopischen Liberalismus.

Balzac hatte die Notwendigkeit belegt, daß das Geld, anders als von den utopischen Liberalisten angenommen, nicht nur von den feudalen Fesseln befreit, sondern in seiner Zirkulation im Interesse der Industriebourgeoisie gelenkt werden müsse, um eine für die Gesellschaft nützliche Wirkung zu entfalten. Balzac hatte jedoch, und an dieser Stelle dachte er ideologisch, die sich in England bereits früh abzeichnende und von Sismondi früh erkannte Soziale Frage durch eine forcierte Industrialisierung zu lösen erhofft. Diese jedoch hatte die Soziale Frage nicht gelöst, sondern verschärft. Es sind die Frühsozialisten, die um das Jahr 1840 herum beginnen, mit eigenen Entwürfen eine sozial verträgliche Umgangsweise mit dem Geld propagieren. 1839 erscheint Lamennais' *De l'esclavage moderne*, 1840 Proudhons *Premier Mémoire sur la propriété* und Blancs *Organisation du travail*, 1841 Cabets *Voyage en Icarie*. Eine Vielzahl von theoretischen Entwürfen erscheinen in den folgenden Jahren.

Exemplarisch sollen kurz die Betrachtungen über das Geld in den Anschauungen von Louis Blanc und Pierre-Joseph Proudhon referierend dargestellt werden, die beide Entwürfe einer das Geld entmachtenden Organisation der Arbeit vorgelegt haben.

³⁸⁹ Pernoud 1962, 433.

Proudhon stützt seinen sozialistischen Gegenentwurf zur geldgesteuerten bürgerlichen Marktgesellschaft auf die Idee einer vom Geld befreiten Gesellschaft,³⁹⁰ die ihren Ursprung im England der 20er Jahre hat.³⁹¹ Sein Entwurf kann als das ambitionierteste Gegenkonzept zur geldregulierten Marktgesellschaft gelten und markiert zugleich die radikalste Stufe der frühsozialistischen Geldkritik im Frankreich der Julimonarchie. Proudhon entwickelt ausgehend von einer Kritik an der in seinen Augen sterilen, weil idealistisch-utopischen frühsozialistischen Theorie konkrete Vorschläge zur Umgestaltung der bürgerlichen Ökonomie.

Sein Projekt ist eine Replik auf Louis Blanc. Dessen Konzept einer *Organisation du travail* setzt darauf, Produktionsgenossenschaften zu gründen, von denen er glaubt, daß sie den Konkurrenzkampf mit bürgerlichen Privatbetrieben schon bald gewinnen würden. Die Gründung dieser Genossenschaften soll durch staatliche Geldzuwendungen finanziert werden.³⁹² Dem Staat, den die Arbeiter zuvor erobern müssten, kommt nach Blanc die Rolle zu, steuernd in die Geldzirkulation einzugreifen. Indem er große Geldmengen vom bürgerlichen Sektor in Richtung der Genossenschaften umleitet, vermag das Geld eine Allgemeinwohl stiftende Wirkung zu entfalten. Allerdings würde nach der Durchsetzung des Genossenschaftsprinzips die Macht des Geldes in seiner herkömmlichen Form gebrochen sein, da die Lohnarbeit abgeschafft wäre und die Warendistribution nicht mehr geldgelenkt, sondern staatlich organisiert verlaufen würde. Die Voraussetzung für das Gelingen dieses Konzeptes ist die Machtergreifung der Arbeiter.

Proudhon glaubt nicht daran, dass dies gelingen könnte. Die zu schaffenden Assoziationen müßten ihr Kapital eigenständig akkumulieren. Proudhon will die von der Geldaristokratie beherrschte Zirkulationssphäre umgestalten. Er schlägt vor, daß Handwerker und Arbeiterassoziationen ihre Produkte direkt tauschen sollten, ohne hierzu auf das Geld der *Banque de France* zurückzugreifen. Auf diese Weise, so hofft er, werde Kapital akkumuliert, das die Grundlage einer revolutionären Gesellschaftsveränderung werden könnte. Gedrängt von dem nach der Februarrevolution sich entwickelnden Handlungszwang präzisiert Proudhon im Verlauf des Jahres 1848 sein Konzept und beschließt die Gründung einer *Banque du peuple*, deren Statuten schließlich am 31. Januar 1849 festgelegt werden.³⁹³ Die primäre Aufgabe der Bank ist es, die Ausbeutung durch Zinsen zu beenden und eine "gratuité du crédit"³⁹⁴ zu begründen. Der Preis für geliehenes Geld soll von 8% auf 2% verringert werden. Die von der Bank ausgegebenen *Bons de circulation* sollen das herkömmliche Geld ersetzen und dienen als Zahlungsmittel unter den konsumierenden und produzierenden Mitgliedern der *Société de la Banque du Peuple*. Diese verpflichten sich, ihre Käufe und Verkäufe bevorzugt über die Bank abzuwickeln und den anderen Mitgliedern besonders günstige Konditionen einzuräumen:

Tout adhérent s'engage à se fournir de préférence, et pour tous les objets de sa consommation que la Société pourra lui offrir, auprès des adhérents à la Banque, et à réserver exclusivement à ses co-sociétaires et co-adhérents la faveur de ses commandes. Réciproquement tout producteur ou négociant adhérent à la Banque du Peuple s'engage à livrer aux autres adhérents, à prix réduit, les objets de son commerce et de son industrie (Chapitre IV, Art.21).

³⁹⁰ Meine Ausführungen zu Proudhon stützen sich auf die Studien von Steven K. Vincent, *Pierre-Joseph Proudhon and the rise of French republican socialists*, New York/ Oxford 1984; Pierre Hauptmann, *La pensée sociale de Proudhon*, Grenoble 1980; ders., *Proudhon 1809-1849*, Beauchesne 1982; Karl Diehl, *P.J.Proudhon: Seine Lehre und sein Leben*, Jena 1890, und Heinz Schumacher, *Proudhons Mutualisierung des Kredits*, (Diss.) Frankfurt 1935.

³⁹¹ Vgl. die Kapitel "Theorien der Warenverteilung durch Arbeitsgeld" in Vester 1972, 260f. sowie zu Owen die Seiten 222 und 228.

³⁹² Vincent 1984, 157.

³⁹³ *Banque du Peuple, suivi du rapport de la commission des délégués du Luxembourg*, par Pierre-Joseph Proudhon, Paris 1849 (BN: R-47969).

³⁹⁴ Vgl. Chipron/ A.Raginal, *Explication détaillée de la Banque du peuple*, Paris 1849 (BN: Lb55-256), 7.

Die Bank verpflichtet sich, für ihre Mitglieder alle Produkte einzukaufen, die innerhalb der Genossenschaft noch nicht produziert werden. Eröffnet werden soll eine "boutique indépendante", in der diese Waren verkauft werden. Falls die Bank gewünschte Waren noch nicht beschaffen kann, tauscht sie die *Bons de circulation* in normales Geld um. Zudem soll die Bank für nur 2% Kommission Wechsel in *Bons de circulation* einlösen, vorübergehend unverkaufte Waren zu einem reduzierten Preis einkaufen und in *Bons de circulation* auszahlen. Für den Fall, daß der Verkäufer seine Waren nicht wieder einlösen könnte, würde die Bank den Verkauf übernehmen, und dem Produzenten den Gewinn auszahlen:

Elle achète à terme, à demi, deux tiers, trois quarts ou quatre cinquième du prix de revient, selon les circonstances, la nature des marchandises, les produits des clients (...) (VIII, Art.39). (...) L'excédant du prix obtenu par la vente sur le prix fixé par le dépôt appartient de droit au cédant de la marchandise (VIII, Art.40).

Des weiteren vergibt die Bank Kredite für verbürgte Arbeitsversprechen (IX: *Avances sur cautions*) und Hypothekenkredite (X: *Avances sur hypothèques*), sie bietet die Regelungen von Überweisungen und regelmäßigen Zahlungen an (XI: *Des crédits en comptes-courants et des paiements et recouvrements*), übernimmt die Funktion einer Sparkasse, die keine Zinsen zahlt (XIII: *Placements, dépôts, assurances*), und gründet eine Abteilung - das *Syndicat général de la production et de la consommation* -, die die Förderung von Unternehmens- und Assoziationsgründungen durch logistischen Beistand sichern und neue Mitglieder werben soll. Ihre Aufgabe ist es, den Wert der Ware und die Chancen der Projekte einzuschätzen.

Proudhons Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis vom 28. März 1849 setzt den ehrgeizigen Plänen jedoch ein jähes Ende. Er löste die Bank auf, bevor sie ihre Tätigkeit aufnehmen kann. Sein Projekt knüpft an eine Reihe von früheren Experimenten an. Zu nennen wären die Traditionslinie der *sociétés de secours mutuels* in Lyon aus den frühen dreißiger Jahren, Mazels Tauschbank in Marseille (1829-1845) und Owens Arbeitertauschbank in London (1832-34).³⁹⁵ Gerade Owens Erfahrungen beleuchten die Grenzen des Tauschbankkonzeptes. In seiner Londoner Tauschbank prüften Taxatoren die angebotenen Waren und boten einen Preis nach dem Maß der geschätzten, in den Produkten eingegangenen Durchschnittsarbeitszeit an. Mit den eingetauschten Warengutscheinen konnten die Produzenten sich aus dem Lager andere Waren aussuchen. Die Bank scheiterte an der Anhäufung nutzloser Waren und an dem Mangel an begehrten Produkte. Die Produzenten verkauften die konkurrenzfähigen Produkte auf dem freien Markt und boten Owen bevorzugt Waren mit viel enthaltener Arbeitszeit von nur geringer Nützlichkeit und Nachfrage an. Diese mußte die Tauschbank annehmen, da sie ja die Aufgabe hatte, den schleppenden Warenabsatz auszugleichen.³⁹⁶

Was Proudhons Konzept des "bon du travail" fehlt, ist die Auseinandersetzung mit dem Scheitern der frühen Tauschbankbewegung. Proudhons Konzept wird nicht nur von seinem Zeitgenossen Marx kritisch betrachtet.³⁹⁷ Auch neuere Arbeiten folgen seiner Ablehnung des Tauschbankprojekts. So nennt Heinz Schumacher das Kriterium der Wertbeständigkeit der Umlaufmittel als den Schwachpunkt der Tauschbank und des Arbeitsgeldes.³⁹⁸ Karl Diehl verweist in seiner Kritik an der Volksbankidee Proudhons darauf, daß sie auf einer falschen Werttheorie basiere.³⁹⁹ Proudhon übersieht, daß das Geld als Institution, die den Wert der Waren mißt, nicht einfach abgeschafft werden kann. Das Geld erlaubt es, den Wert der Waren zu bestimmen. Dieser wird im Warentausch auf dem Markt gemessen und ergibt sich aus der zur Produktion der Ware gesellschaftlich durchschnittlich notwendigen Arbeitszeit.⁴⁰⁰

³⁹⁵ Eine Reihe anderer nicht verwirklichter Bankprojekte gibt Diehl auf den Seiten 259-268 an.

³⁹⁶ Diehl 1890, 242ff.

³⁹⁷ Vgl. Karl Marx/ Friedrich Engels, Werke, (MEW) Berlin 1972: Bd. 4, 97-105, und Bd. 7, 97.

³⁹⁸ Schumacher 1935, 93-112.

³⁹⁹ Diehl 1890, 182f.

⁴⁰⁰ Vgl. Marx: *Das Kapital*, MEW 23, 53.

Damit werden die Folgen einer falschen Einschätzung der Marktchancen von den Privatproduzenten getragen. Wer seine Produkte nicht schnell genug herstellt, oder wer falsche Produkte produziert, kann seine Waren für den Preis, den er einzunehmen gedenkt, nicht verkaufen. Er verdient weniger und kann unter Umständen sein investiertes Geld nicht mehr zurückerhalten. Er macht keinen Profit, sondern Verlust.

Proudhon will die freie Marktkonkurrenz abschaffen und damit auch die Grundbedingung für die Feststellung des Warenwertes. In der von Chipron und Raginal verfaßten Werbebroschüre für die *Banque du Peuple* werden die Konsequenzen dieses Vorgehens besonders deutlich. Die Autoren beschreiben das Beispiel eines Schuhmachers, der bisher während sechs Monaten keine Arbeit hatte, durch die Bank aber nun das ganze Jahr über produzieren und verkaufen könne:

pour cette fabrication de sabots le chômage est à peu près de six mois par an; eh bien ! il fabrique toujours, et à mesure que ses produits sont achevés, il les dépose dans les magasins que lui indique la Banque, et elle lui avance des bons de circulation au moyen desquels il pourra se procurer du bois pour faire ses sabots et une partie de sa main-d'œuvre; de sorte qu'au moment de la vente il n'aura qu'à remboursés à la Banque les sommes avancées par elle (...). Dans le cas où l'adhérent ne pourrait pas retirer ses sabots, la *Banque du Peuple*, au bout du temps fixé, se réserve de faire vendre la marchandise en vente publique, et remettra à l'adhérent la différence entre le prix de vente, diminué des frais, et les sommes avancées par elle.⁴⁰¹

Die Autoren gehen davon aus, daß die über die gewöhnliche Nachfrage hinaus produzierten Waren trotzdem mit Gewinn verkauft werden könnten. Unklar bleibt jedoch, warum nun plötzlich doppelt so viel Schuhe benötigt werden und von den Konsumenten bezahlt werden können. Ein Verlust beim Verkauf, weil keine Nachfrage besteht, wird nicht bedacht! In diesem Fall, hätte die *Banque du Peuple* die Verluste zu tragen und ihr Schicksal käme dem von Owens Tauschbank gleich.

Proudhons Entwurf des "bon de circulation" als ein zinsloses Gegengeld ist eine Negation des 'bürgerlichen' Geldes. Dem anonymen geldvermittelten Tausch auf dem Markt setzt Proudhon den regulierten durch die *Banque du peuple* vermittelten Tausch entgegen, die Funktion als zinstragendes Kapital will Proudhon dem neuen Geld entziehen, die wertmessende Funktion verliert es.

Vor dem Hintergrund dieser Debatte zweier frühsozialistischer Theoretiker über eine Gesellschaft, in der das Geld entmachtet wäre, ist zu fragen, in welcher Weise das Arbeiterlied an dieser Debatte partizipiert. Exemplarisch soll dies am Beispiel einiger Lieder von Charles Gille und Pierre Dupont aufgezeigt werden.

⁴⁰¹ VOR Chipron/ A.Raginal 1849, 12.

4.2. Zwei gegensätzliche Strategien im Kampf der Arbeiter um das Geld und ihre Spuren im politischen Lied Charles Gilles und Pierre Duponts

4.2.1. Die Bedeutung der Entdeckung des Arbeitslohns im politischen Lied

Der Arbeitslohns tritt zu Beginn der Julimonarchie als neues Motiv des Geldes in der Literatur auf und antizipiert die Etablierung des Streiks als Form des Kampfes um eine Regulierung der Geldzirkulation.

Eine der ersten Spuren des 'salaire' im politischen Lied findet sich in dem anonym unter dem Kürzel O. de N. am 22. Dezember 1833 in *L'Écho de la fabrique* erschienenen Lied *L'impôt du prolétaire*. Die ersten Strophen stehen ganz in der Tradition des Steuermotivs. Beklagt wird, daß mit der Wein- (1.Strophe), Salz- und Tabak- und Fenstersteuer (2.Strophe) die arbeitende Klasse ungleich härter getroffen wird, als die Klasse der "maîtres":

Le perspectiveur, autre fléau,
Taxe les trous de la chaumière
Comme les balcons du château !
Voilà l'impôt du prolétaire!"

Zu Beginn der vierten Strophe bricht das Lied mit dieser Argumentation und verwendet ein neues Motiv des Geldes.

Mais il est un impôt plus lourd,
Un impôt levé sur la peine
Par le riche devenu sourd
A des maux dont il tient la chaîne.
«Pauvre, debout ! voici ta loi:
«Travaille; mais sur ton salaire
«Je me réserve un lucre, moi !»
Voilà l'impôt du prolétaire.

Zwei neue Geldformen treten hier zugleich ins Bild: der Arbeitslohn und der Profit, den der Besitzer der Produktionsmittel aus der Lohnarbeit als Mehrwert sich aneignen kann. Geld wird damit nicht länger nur in seiner durch staatliche Herrschaft determinierten Form der Steuer, sondern in der durch die lohnabhängige Arbeit bestimmten Form des Lohnes und des Profits thematisiert. Die Entdeckung dieses neuen Aspekts des Geldes schlägt sich auf einen anderen Bereich des sprachlichen Ausdrucks nieder: auf die Bezeichnung der herrschenden Schicht. Diese wird nun nicht mehr als "les riches", sondern als "les maîtres" benannt und damit konkret als Teil der Fabrikhierarchie verortet.⁴⁰² Das Lied verleiht dem traditionellen oppositionellen Diskurs über die Ausbeutung durch Steuern eine neue analytische und politische Wertigkeit. An die Begrifflichkeit der Steuerkritik anknüpfend, zielt es auf die Erfahrungen, die die lohnarbeitende Bevölkerung durch ihre Tätigkeit in den "ateliers" und in den Lohnkämpfen der frühen dreißiger Jahre gewonnen hat.⁴⁰³

In Altaroches sozialkritischem Chanson *Le peuple a faim* (1835) wird deutlich, welche Auswirkung die Entdeckung der Bedeutung von Lohnarbeit im Lied auf den Appellcharakter des politischen Liedes hat. Das Lied artikuliert das Selbstbewußtsein der Arbeiter, welches

⁴⁰² Ein Blick in Pierre Brochons Anthologie *Le pamphlet du pauvre* (Paris 1957) belegt, daß die soziale Bezeichnung "maître" nur selten, d.h. dreimal auftritt; vgl. Thoma 1986, 195.

⁴⁰³ Vgl. Jean Pierre Aguet, *Les grèves sous la monarchie de Juillet (1830-1847)*, Genève 1954.

der Gewißheit entspringt, daß der Reichtum der Bourgeoisie als Diebstahl am wertschaffenden Arbeiter gedeutet werden muß:

Le peuple sait aujourd'hui que la force
N'est plus dans l'or, mais qu'elle est dans les bras.
Cet or impur dont se gonfle ta bourse,
S'est goutte à goutte échappé de sa main, (...)

Dieser Aspekte, die Deutung des Arbeitslohns als Diebstahl, findet sich ebenso in Charles Gilles *Les mineurs d'Utzel* (1842):

Fils du peuple, pauvres abeilles,
Pour qui donc usons-nous nos bras?
Pour qui prodiguons-nous nos veilles?
Pour des oisifs, pour des ingrats, (...)

Pierre Dupont bezieht sich im *Chant des ouvriers* (1846) auf die Lebenserfahrung der lohnarbeitenden Bevölkerung, wenn er gleich zu Beginn auf die Unsicherheit des "salaire" als Realität des proletarischen Existenzkampfes verweist:

Nous, dont la lampe, le matin,
Au clairon du coq se rallume,
Nous tous qu'un salaire incertain
Ramène avant l'aube à l'enclume, (...)
Aimons-nous (...).

Im Kontext der sich intensivierenden Lohnkämpfe⁴⁰⁴ verfaßt Dupont eine die modernen kapitalistischen Produktionsbedingungen und die sozialen Auseinandersetzungen seiner Zeit präzise beschreibende Motivwahl. Duponts Schilderung der Arbeit erfaßt erstens den Aspekt der Wertproduktion:

Nos bras, sans relâche tendu,
Aux flots jaloux au sol avare,
Ravissent leurs trésors perdus,
Ce qui nourrit et ce qui pare:
Perles, diamants et métaux,
Fruit du coteau, grain de la plaine;

und zweitens die Frage nach der Verteilung der Arbeitsprodukte:

Quel fruit tirons-nous des labeurs
Qui courbent nos maigres échines?
Où vont les flots de nos sueurs?
Nous ne sommes que des machines (...)
La terre nous doit ses merveilles:
Dès qu'elles ont fini le miel,
Le maître chasse les abeilles.

Nun wäre es naheliegend zu vermuten, daß mit dem Motiv des "salaire"(1.Strophe), der wertproduzierenden Arbeit (2.Strophe) und der Frage, in welche Richtung die Arbeitsprodukte verteilt werden (3.Strophe), im Lied eine politische Handlungsperspektive aufgezeigt würde, die auf die sich radikalisierte Streikbewegung Bezug nehmen würde. Überraschenderweise bricht Dupont an dieser Stelle den Spannungsbogen des Liedes jedoch ab: Bis zur dritten Strophe entwickelt er die gesellschaftlichen Zusammenhänge aus der Perspektive der lohnarbeitenden Bevölkerung "in aufsteigender Linie",⁴⁰⁵ bis hin zur Forderung, am gesellschaftlichen Reichtum teilzuhaben. Die vierte und fünfte Strophe führen

⁴⁰⁴ Vgl. die Chronik der Streikbewegung in den Jahren 1845 und 1846 in Aguet 1954, 289-360. Aguet zählt 44 Streiks in den Jahren 1841 und 1842 gegenüber 72 in den Jahren 1845 und 1846.

⁴⁰⁵ Thoma 1986, 196.

diese Entwicklung nicht weiter, sondern thematisieren weitere Einzelaspekte, die zu den Standardthemen auch anderer Lieder gehören: die Ausbeutung der Arbeiterfrauen als Ammen und Prostituierte sowie die Kleidungs- und die Wohnungsfrage. Die Gestaltung des Refrains, der auf den im Trinklied üblichen Toast zurückgreift, steht gänzlich in Widerspruch zu den drei ersten politisch äußerst militanten Strophen, in denen der Bereich der Reproduktion der Arbeitskraft in seiner Bedeutung für Produktion, Ausbeutung und Profitschöpfung dargestellt wird. Es stellt sich hier die interessante Frage, aus welchem Grund Dupont eine solch vorsichtige Auflösung der aufgebauten Spannung in eine "versöhnliche bzw. optimistische Gesamtaussage"⁴⁰⁶ anstreben zu müssen glaubt.

Gerät Dupont mit seiner Zuspitzung des gesellschaftlichen Konflikts durch das Motiv des 'Arbeitslohnes' in ideologische Bedrängnis, weil er in ein Feld besonders scharfer politischer Auseinandersetzungen gerät? Ein Blick auf die zeitgenössischen Auseinandersetzungen um den Streik - d.h. um diejenige politische Praxis, die Dupont angeregt hat, den Begriff des "salaire" ästhetisch zu gestalten - vermag zu beleuchten, welchen politischen Spannungen das Lied ausgesetzt ist.

Der Streik als Artikulationsform ouvrieristischen Widerstands gegen soziale Verelendung und ökonomische Ausbeutung findet in den vierziger Jahren nur wenig Zustimmung. Die regierungsnaher Presse verurteilt Streiks scharf und sieht in ihnen ein Vergehen gegen das Prinzip der Freiheit der Arbeit und einen politischen Angriff gegen das politische Regime, der auf jeden Fall niedergeschlagen werden müsse.⁴⁰⁷ Juristisch gestützt wird die Auffassung durch das Koalitionsverbot (§§ 414 bis 416 des *Code pénal*), das im Einklang mit einer sich moralphilosophisch einkleidenden bürgerlichen politischen Ökonomie steht. Diese fordert die Wahrung des ursprünglich gegen die feudalen Zünfte gerichteten Prinzips der Freiheit der Arbeit (*loi Le Chapelier* vom 14.6.1791) als historischen wie moralischen Fortschritt. Die staatlichen Behörden reagieren auf die Streikbewegung mit Strafverfolgungen und mit dem Einsatz der Armee, wodurch sie unmißverständlich Partei für die Interessen der Fabrikanten ergreifen. Die staatliche Gewaltanwendung ist jedoch nicht alleine aus der Identität der staatlichen Interessen mit denen der Fabrikanten zu erklären. Vielmehr ist die Soziale Frage in den vierziger Jahren von der Öffentlichkeit noch immer nicht als relevant anerkannt. Duponts Darstellung des Reproduktionsbereiches ist somit auch zu lesen als Appell an die Öffentlichkeit, die Soziale Frage ernst zu nehmen. Streikbewegungen werden vom Staat als "mouvements politiques"⁴⁰⁸ bekämpft. Auch der oppositionelle *Le National* fordert einen Ausgleich der Interessen von Patronat und Ouvriers durch die Einrichtung von "arbitres juges", die die gewaltsame Kampfform des Streiks überflüssig machen und "une égale protection au travail et aux capitaux" garantieren soll. Nur wenige Zeitschriften solidarisieren sich wie *L'Atelier* uneingeschränkt mit den Streikenden: "La grève, pour l'*Atelier*, est un stade de la prise de conscience sociale des travailleurs, prise de conscience qui les dresse contre une organisation sociale injuste".⁴⁰⁹ Es ist anzunehmen, daß Dupont 1846 die ausgesprochen harte Niederschlagung und Strafverfolgung der Streikwelle vom Sommer 1840 noch in Erinnerung ist. Zudem verschärft sich nach 1845 die Verfolgung streikender Arbeiter. Von nun an stehen die strafverfolgenden Staatsanwälte unter direkter Aufsicht des Justizministers: "des mandats d'arrêts étaient généralement décernés contre les ouvriers qui étaient considérés comme les «meneurs» des mouvements".⁴¹⁰ Die durch die politische Öffentlichkeit und die staatlichen Gewaltorgane ausgeübte Repression der Streikbewegung hat im versöhnlichen Refrain des *Chant des ouvriers* Spuren hinterlassen: Dupont

⁴⁰⁶ Thoma 1986, 196.

⁴⁰⁷ Aguet 1954, 390.

⁴⁰⁸ Aguet 1954, 386.

⁴⁰⁹ Aguet 1954, 391.

⁴¹⁰ Aguet 1954, 383.

thematisiert die Forderung der Arbeiter nach stabilen und ausreichend hohen Löhnen. Der Autor weicht vor der ideologischen Ablehnung, vor der staatlichen Repression gegen die Streikbewegung und vor der gegen die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter gerichtete "justice de classe"⁴¹¹ zurück, um die Unterstützung der bürgerlichen Opposition für die Belange der Arbeiter nicht zu verspielen.

Erst zwei Jahre später, im Juni 1848, stellt Charles Gille in *Le salaire* das Motiv des Arbeitslohns in das Zentrum eines Liedes, in den Refrain:

Salaire, salaire, salaire,
C'est la voix, tocsin des faubourgs
Colère, colère, colère,
Apprête les tambours
Plan, plan, plan, plan,
Qu'il tremble le monde élégant !
Plan, plan, plan, plan,
Dieu de son souffle anime l'ouragan (bis)
Plan, plan, plan, plan.

Die Arbeiter fordern ihren Lohn, entweder als Lohnerhöhung oder als Auszahlung eines Arbeitslohnes, der ihre Arbeitslosigkeit beenden würde. Die Aggressivität, mit der Gille hier das Motiv des Arbeitslohnes als Kriegserklärung an das Bürgertum und das Kapital gestaltet, erklärt sich aus dem Entstehungskontext des Liedes. Wenige Tage nach der blutigen Niederschlagung des Juniaufstandes wird sein Lied von der Empörung angesichts der ungeheuren Brutalität der *garde républicaine* getragen, die unter den Pariser Arbeitern und den mit ihnen solidarischen Republikanern ein Blutbad angerichtet hatten. Paradoxerweise entfaltet das Motiv des Geldes als "salaire" gerade in dem Moment seine ganze provokative Dimension, da die Arbeiterbewegung von der bürgerlichen Republik zerschlagen wird. Das im Rahmen der Streikbewegungen entfaltete ouvrieristische Selbstvertrauen blüht im politischen Lied hier zu einem Zeitpunkt auf, da ihre Niederlage zunächst besiegelt ist. Anders als Dupont ist Gille nicht mehr auf die bürgerliche Opposition als Bündnispartner angewiesen.

Im Juni 1848 eröffnet *Le salaire* die Perspektive auf die für die europäische Arbeiterbewegung des späten 19. und 20. Jahrhunderts wegweisende soziale Praxis des Lohnkampfes zur Regulierung der Geldzirkulation zugunsten der arbeitenden Klassen. Der Kampf um den Lohn durch den Streik erweist sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts als die zweite politische Praxis, mit der es nach dem industriellen Bürgertum einer gesellschaftlichen Schicht gelingt, das Dogma des utopischen Liberalismus erfolgreich zu überwinden.

Den Autoren des utopischen Liberalismus zufolge sollte die Deregulierung der Geldzirkulation genügen, um ökonomische Prosperität und soziale Harmonie herzustellen. Das industrielle Bürgertum hatte erkannt, daß es die Geldzirkulation zu ihren Gunsten regulieren musste, um das Geld in den Prozeß der Industrialisierung einfließen zu lassen. Die Industriearbeiter wiederum erkennen im Verlauf des 19. Jahrhunderts, daß auch sie in der Lage sind, der Macht des Geldes Regeln aufzuzwingen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts können sie einen bescheidenen Anteil an den Profiten des Bürgertums erkämpfen, indem sie durch die Androhung von Streiks Lohnerhöhungen erkämpfen.

Motive des Streiks, von der sozialen Praxis also, die im Kampf um das Geld erfolgreich als die Geldzirkulation regulierende Kraft wirken konnte, finden sich in der überlieferten

⁴¹¹ Aguet 1954, 387.

französischen Literatur erst spät gegen Ende des Second Empire sowie in der Dritten Republik.⁴¹²

Um die Frage zu klären, aus welchem Grund sich das Motiv des Streiks erst so spät im Arbeiterlied etabliert, ist es aufschlußreich, die Auseinandersetzung innerhalb der Arbeiterbewegung um den Streik als politische Praxis zu rekonstruieren. Der organisierte Lohnkampf und der Streik als Formen des Widerstandes der Arbeiter gegen ihre soziale Misere ist nicht nur durch repressive Gesetze, sondern auch theoretisch angegriffen worden. Karl Marx hat sich in vielen Schriften mit der Debatte um den Streik innerhalb der sozialistischen Bewegung auseinandergesetzt: in den Kapiteln "Arbeitslohn" und "Profit des Kapitals" aus den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* (Paris 1844), im Paragraph Nr. 5 "Strikes und Arbeiterkoalition" aus *Das Elend der Philosophie* (1846) sowie in den Vorträgen *Lohnarbeit und Kapital* (1847) und *Lohn, Preis, Profit* (1865).⁴¹³ Diese Texte zeigen, welche Widerstände die Taktik des Lohnkampfes noch 1865 innerhalb der Arbeiterbewegung selbst zu überwinden hat. Marx sieht sich gezwungen, u.a. Proudhon und Weston zu widersprechen, die behaupten, daß eine politische Taktik sinnlos sei, die versucht, über durch Streiks erzwungene Lohnerhöhungen eine verbesserte Lebensqualität zu erkämpfen. Proudhon und Weston argumentieren, daß die Lohnerhöhungen durch die von den kapitalistischen Produzenten betriebenen willkürlichen Preissteigerungen wieder aufgezehrt würden.⁴¹⁴

In Frankreich bekennt sich die sozialistische Bewegung erstmals mit dem Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Lausanne von 1867 zum Streik als Aktionsform.⁴¹⁵ Dennoch dominiert in der französischen Arbeiterbewegung bis 1870 eine Ablehnung des Streiks: "Jusqu'à la guerre de 1870, la section française de l'Internationale devait unir l'affirmation d'une autonomie ouvrière sur le terrain économique et politique à une très grande modération de ton et de méthode dans la réalisation de ses buts. La grève elle-même ne lui apparaissait que comme un pis-aller, auquel on ne devait recourir qu'à la dernière limite, quand tous les procédés de conciliation avaient échoué".⁴¹⁶

Es ist die organisierte internationale Arbeiterbewegung, die 1866 mit dem *Manifest de L'Association Internationale des travailleurs* die Bedeutung von Lohnkämpfen als zentrales politisches Programm der europäischen Arbeiterbewegung anerkennt und damit die Grundlage dafür schafft, die soziale Verelendung der lohnarbeitenden Bevölkerung wirksam zu bekämpfen. Dieser genuin ouvrieristische Umgang mit dem Geld, der Kampf um Lohnerhöhung, hat seine Wurzeln in der Julimonarchie. Hier lassen sich ästhetisch geformte Zeugnisse finden, die von dieser besonderen Form des Kampfes um das Geld berichten: Die frühe syndikalistische Gesellschaftskritik wird - antizipiert von dem Roman *Le Maçon: mœurs populaires* von Michel Raymond (Pseudonym von Michel Masson und Raymond Brucker) aus dem Jahr 1828 - ästhetisch zunächst in der politischen Lieddichtung der vierziger Jahre artikuliert. Charles Gille und Pierre Dupont gestalten sie als soziale Anklage,

⁴¹² Vgl. die Texte in: Robert Brécy, *Florilège de la chanson révolutionnaire de 1798 au front populaire*, Paris 1978, 80, 109, 118f., 155ff. und 173; Michelle Perrot, *Les ouvriers en grève. France 1871-1890*, 2 Bde, Paris 1974, 548ff. und 562-567; sowie Pierre Barbier/ France Vernillat, *Histoire de France par les chansons*: Bd.VIII. *La IIIe République*, Paris 1961, 169f.

⁴¹³ Im Frankreich des Second Empire hat Philémon Deroisin in seiner Studie *Les coalitions et le salaire* (1867) die Argumente der bürgerlichen Theoretiker bereits 1857 zusammengetragen und überzeugend widerlegt: Hippolyte-Philémon Deroisin, *Les coalitions et le salaire*, Paris 1867 (BN: RP.4075).

⁴¹⁴ In Barbier/ Vernillat 1961, 166ff., findet sich das 1908 veröffentlichte Lied *Illusion de gréviste*, in dem genau diese Sichtweise vermittelt wird.

⁴¹⁵ Bernard H.Moss, *Aux origines du mouvement ouvrier français. Le socialisme des ouvriers de métier 1830-1914*, Paris 1985, 71.

⁴¹⁶ André Philip, *Histoire des faits économiques et sociaux de 1800 à nos jours*, 2 Bde, Paris 1963, 132.

später wird die Widerstandsform des Streiks selbst abgebildet. Gegen Ende des Jahrhunderts entwickelt sich, gestützt auf die sich intensivierende gewerkschaftliche Organisierung der französischen Arbeiter, eine vielfältige Romanliteratur über den Streik: Émile Zola, *Germinal*, 1885; - sich der Praxis des Streiks widersetzend: Camille Lemonnier, *Happe-hair*, 1886 - ; Joseph-Henry Rosny aîné, *La vague rouge*, 1910; Pierre Hamp, *Le rail*, 1912; Émile Guillaumin, *Le syndicat de Baugnoux*, 1912; Louis Guilloux, *La maison du peuple*, 1927; Henry Poulaille, *Le pain quotidien*, 1931; Louis Aragon, *Les Cloches de Bâle*, 1934; Poulaille, *Les damnés de la terre*, 1935; Aragon, *Les beaux quartiers*, 1936 oder Tristan Rémy, *La grande lutte*, 1937.⁴¹⁷ Diese der Arbeiterbewegung nahestehende Literatur bezieht sich auf das streikende Proletariat, dem die Kraft zugesprochen wird, die Macht des Geldes über die wertschaffende Arbeit brechen zu können.

4.2.2. Charles Gilles Verarbeitung von Proudhons *Banque du peuple* in *Le bon de travail* (1847)

Das Geldmotiv findet sich im politischen Lied der letzten Jahren der Julimonarchie noch in einer zweiten Form. Wieder ist es Charles Gille, der sie im politischen Lied verankert. In *Le bon de travail* setzt er 1847 der Ausbeutung durch Lohnarbeit die Utopie einer vom herkömmlichen Geld befreiten Gesellschaft entgegen. Das Lied ist als eine in Versen gefaßte Erzählung gestaltet, die einen Ausblick auf einen zukünftigen Zustand der Gesellschaft vermittelt:

Protagonist des Liedes ist "Monsieur Crésus", der in anderen Liedern Gilles als Repräsentant des Kapitalisten auftaucht.⁴¹⁸ Dieser wacht eines Tages auf und muß verwundert feststellen, daß ein Dekret die Abschaffung des Geldes verfügt hat. Von nun an sind Konsumwaren und Dienstleistungen nur noch über "bons de travail" verfügbar (1.Strophe). Die folgenden Strophen spielen aus der Perspektive des Kapitalbesitzers die neue Situation durch. Zunächst davon überzeugt, daß das Geld in der modernen Gesellschaft nicht per Dekret abgeschafft werden kann, muß er feststellen, daß ihm ohne "bon de travail" kein Essen mehr serviert wird (2.Strophe). Ebenso wenig gelingt es dem Reichen, mit seinem Geld ein Arbeitermädchen zu verführen (3.Strophe) oder eine Prostituierte ("lorette") zu bezahlen (4.Strophe). Nicht mehr der Arbeiter, sondern der Geldkapitalist muß feststellen, daß er seine Konsumbedürfnisse nicht befriedigen kann.

Gille zeichnet das Bild einer Gesellschaft, in der Kapitalist und Arbeiter gleichberechtigt, der Quantität ihrer Arbeitsleistung entsprechend am gesellschaftlichen Konsum teilhaben dürfen. Das Einkommen aus Kapitalbesitz ist abgeschafft. Die Rollen zwischen Kapital und Arbeit sind verkehrt. Mit der Aufhebung des Geldes, so die aus dem Lied folgende Lehre, wird auch die soziale (Hunger) und moralische Not des Volks (Prostitution der Arbeiterfrauen) aufgehoben. In der fünften und letzten Strophe trifft Crésus zufällig auf die neue Wohn- und Arbeitsstätte seines ehemaligen Hausangestellten Germain Lafleur, der ihn am Morgen erst verlassen hat. Binnen weniger Stunden ist dieser zum Besitzer einer kleinen Schmiede geworden. Lafleur lädt Crésus ein, bei ihm mitzuarbeiten, um sich die für den Broterwerb notwendigen "bons du travail" zu erarbeiten:

Germain Lafleur, mon dernier domestique !
 Entrons chez lui. - Soyez le bienvenu.
 - J'ai faim ! - Tenez, ma forge se rallume,
 Jetez au loin votre élégant camail.
 Vite au soufflet, moi je reste à l'enclume...
 On a du pain sur un bon de travail.

⁴¹⁷ Walter Heist, *Die Entdeckung des Arbeiters: Der Proletarier in der französischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*, München 1974, gibt eine ausführliche Darstellung der Arbeiterliteratur zu diesem Thema.

⁴¹⁸ Vgl. das Lied *Oraison funèbre de M. Crésus* (1847); zur Problematik der Datierung vgl. Donat 1996, 112.

Lafleur hat sein gespartes Vermögen, welches er wohl in Lohnarbeit bei Crésus erworben hatte, in den Kauf eines kleinen Produktionsbetriebes investiert und kann nun als Arbeitgeber seinem ehemaligen Herrn gleichberechtigt gegenüberreten. Mehr noch: Crésus ist von Lafleur abhängig, um in den Besitz von "bons de travail" zu gelangen.

Die Vorstellungswelt, in der sich Gilles lustvolle Abrechnung mit der Herrschaft der Geldbesitzenden bewegt, ist die einer auf das Kleinhandwerk gestützten, von Überproduktionskrisen unberührten Gesellschaft. Der utopische Gehalt des Liedes zielt auf die Errichtung einer Gesellschaft, in der das kleine Eigentum an Produktionsmitteln vorherrscht, in der alle arbeiten dürfen und die allen arbeitenden Menschen ein geregeltes Auskommen sichert.

Das Lied befriedigt auch das Bedürfnis des Publikums nach Rache an den Herrschenden. Die Zuhörer werden vom Ausgang der Erzählung für die von der lohnarbeitenden Bevölkerung erlittenen Entbehrungen entschädigt.

Unklar bleibt bei Gille, wie der Tausch der in diesem Rahmen produzierten Waren vonstatten gehen könnte. Ins Bild treten alleine Produktion und Konsumtion. Die Tücken der Zirkulationssphäre, d.h. die Problematik des Warenaustausches, für die das Geld ja wertvolle Dienste leistet, werden ausgeblendet. Gille beschränkt sich auf die lustvoll satirische Abrechnung mit der Geldherrschaft. Deutlich setzt sich das Lied so von sozialen Reformdiskursen ab, die argumentativ begründen wollen, auf welche Weise eine vom Geld befreite Gesellschaft zu organisieren wäre. Die politisch-ästhetische Qualität von Gilles utopischem Entwurf einer geldfreien Gesellschaft kann vor dem Hintergrund der bislang erarbeiteten Kenntnisse über die Geschichte der frühsozialistischen Utopien eines anderen Geldes präziser beschrieben werden: Seine Qualität liegt nicht darin begründet, daß es analytisch argumentiert, sondern daß es dem Publikum durch die gegen das unterdrückende Lohn- und Geldprinzip ausgerichtete satirische Aggressivität in der Rezeption einen Weg eröffnet, Rache an den Herrschenden zu üben.

5. Ausdrucksformen im Kampf um das Geld im Kontext der vollzogenen industriell-bürgerlichen Regulierung des Finanzwesens

5.1. Der Staatsstreich vom Dezember 1851 und seine Folgen (1851-1858)

Die von Walter Benjamin beschriebene Pariser Weltausstellung von 1855⁴¹⁹ zeugt von der Kraft des Geldes, sich im Rahmen einer auf die Industriewarenproduktion und das Embellissement der Städte ausgerichteten Gesellschaft von seiner ästhetischen Seite zu zeigen. Die Weltausstellung eröffnet nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember ein Bild vom Umgang mit dem Geld, das sich von seiner Erscheinungsform unter der Julimonarchie stark unterscheidet: Die Versprechungen, die vom Bürgertum mit dem Fortschritt der kapitalistischen Vergesellschaftung seit dem 18. Jahrhundert verbunden wurden, scheinen sich zu verwirklichen. Auguste Alais begrüßt begeistert die in der Weltausstellung gezeigten Waren mit den Worten: "Sous les regards de la France et du monde/ Resplendissez, trésors de l'univers !".⁴²⁰ Ohne nennenswerte soziale und ökonomische Widersprüche entfaltet sich in den ersten Jahren des Second Empire die Produktivität der französischen Wirtschaft. Das bonapartistische Regime, so Alain Plessis, ist 1855 trotz der Debatten um den Krimkrieg "à son apogée".⁴²¹

Dumas fils' moralisierende Kritik des Geldes und Jules Vallès' Suche nach einer revolutionären Poesie des Geldes in *L'Argent par un homme de lettres devenu homme de Bourse* (1856) ist nur im Kontext dieses bedeutsamen Umbruchs in der Wahrnehmung der Wirkung des Geldes verständlich.

5.1.1. Das Ende der frühsozialistischen Reformperspektive

Die bislang analysierten geldkritischen Medien aus der Restauration und der Julimonarchie zeichneten sich dadurch aus, daß sie stets einen 'operativen' Bezug auf das Geld aufwiesen. Sie inszenierten das Geldmotiv, um die Form, die Verteilung und den Einsatz des Geldes in der Gesellschaft zu beeinflussen. Zwei Diskurse konnten unterschieden werden: erstens der dem Fortschritt der Produktivkräfte vertrauende 'modernistische' Diskurs, der darauf zielt, das Geld aus seinen vorindustriellen Fesseln zu befreien und für die Industrialisierung nutzbar zu machen; zweitens der frühsozialistische Diskurs, der die Macht des Geldes im Interesse der arbeitenden Klassen begrenzen will: Cabets Utopie von sozialistischen Kommunen, Proudhons Idee von der Versöhnung von Arbeit und Geld durch eine *Banque d'échange*, Louis Blancs Genossenschaftsprogramm. Der Staatsstreich vom Dezember 1851 verhindert den sich abzeichnenden Wahlsieg der *Montagne*, eines Bündnisses von Frühsozialisten und Republikanern, bei den Parlamentswahlen im Jahr 1852. Der Staatsstreich sichert die Rahmenbedingungen kapitalistischen Wirtschaftens gegen diese sozialrevolutionäre Bewegung und zerstört die Perspektive einer sozialistischen und demokratischen Umgestaltung der Gesellschaft in naher Zukunft.⁴²²

Im Interesse einer gesicherten wirtschaftlichen Entwicklung, die das zweite Kaiserreich dann ja auch lange Zeit garantierte, war die französische Bourgeoisie also ohne weiteres bereit, auf die politischen und philosophischen Vorstellungen, die sich in der Republik inkarnierten, zu verzichten. Insofern steht der Staatsstreich im

⁴¹⁹ Vgl. Walter Benjamin, *Paris, die Hauptstadt des 19. Jahrhunderts*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd.V, Frankfurt 1982, 50.

⁴²⁰ Auguste Alais, *Les Trésors de l'Univers*, zit.n. *Le livre des expositions universelles 1851-1889*, Paris 1983, 36.

⁴²¹ Alain Plessis, *De la fête impériale au mur des fédérés. 1852-1871*, Paris 1979, 190.

⁴²² Vgl. Pierre Barbéris, *Au milieu du chemin du siècle*, in: *Histoire littéraire de la France*, Bd.IV/2, Paris 1973, 481.

strukturgeschichtlichen Zusammenhang mit der Entwicklung des französischen Kapitalismus, der im zweiten Kaiserreich seinen entscheidenden Aufschwung nehmen konnte.⁴²³

Fortschritt scheint nun zunächst nur als Entfaltung des Geld- und Warenverkehrs möglich.

5.1.2. Der bonapartistische Staatsstreich und die ökonomischen Folgen

Wenn Louis Girard den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 als "coup d'état industriel"⁴²⁴ bezeichnet, so wird dies dem Charakter des Second Empire in seiner ökonomischen Dynamik gerecht. An die Stelle der politischen Auseinandersetzungen der Jahre 1849-1851 tritt mit dem Empire eine intensive Phase der wirtschaftspolitischen staatlichen Aktivität. Zentrales Anliegen des Second Empire ist die Befriedigung der Interessen des industriellen Bürgertums. Das Regime versucht, die Geldknappheit zu überwinden, indem es die Gründung von neuen *banques d'affaires* unterstützt. Im Gegensatz zur traditionellen *Haute Banque*, die über ihr eigenes und treuhänderisch über große fremde Vermögen verfügt und diese bewirtschaftet, konstituieren die *banques d'affaires* ihr Kapital an der Börse. Während 1842 erst zwei solcher Banken bestanden, entstehen während der Gründungswelle des Jahres 1852 insgesamt zwölf *banques d'affaires*, darunter die *Société générale* und der *Crédit mobilier* der Brüder Péreire.⁴²⁵ Die auf diese Weise betriebene Umgestaltung des Bankwesens beschleunigt die Industrialisierung Frankreichs. Die Bankgründungen beenden im Interesse der industriellen Bourgeoisie das ökonomische Monopol und die politische Macht der orleanistischen *Haute Banque*. Die aus der Julimonarchie und der Zweiten Republik übernommenen ökonomischen Strukturen zerbrechen. Der Innenminister Victor Fialin de Persigny beschreibt die Intention der Regierung wie folgt:

Je voulais un instrument qui affranchît le pouvoir nouveau de la tutelle d'autant plus dangereuse que je presentait l'hostilité des grandes influences financières envers le pouvoir nouveau. Certainement, sans le concours du Crédit mobilier qui les a entraîné et forcé à marcher en avant, la politique de l'Empereur, obligé de compter avec la Haute Banque, n'aurait pas été aussi hardie et aussi libre dans son essor.⁴²⁶

Die entschlossene Parteinahme des Empire für die Interessen der französischen Industrie unterscheidet sich von der Politik der *Assemblée législative* unter der Zweiten Republik. Die fruchtlosen Verhandlungen über die Eisenbahnlinie Paris-Avignon, die seit 1850 geführt werden, aber bis Ende 1851 noch nicht abgeschlossen sind, belegen die Agonie der bürgerlichen Republik auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik⁴²⁷. Die Regierung Louis Napoléons hingegen verlängert die Eisenbahnkonzessionen für weitere 99 Jahre⁴²⁸ und verpflichtet die *Banque de France* gesetzlich, die Investitionen der Eisenbahngesellschaften

⁴²³ Vgl. Hartmut Stenzel, *Der historische Ort Baudelaires*, München 1980, 153.

⁴²⁴ Louis Girard, *La Politique des travaux publics du Second Empire*, Paris 1952, 7; vgl. die einführende Darstellung in Bert F. Hoselitz, *Unternehmertum und Kapitalbildung in Frankreich und England seit 1700*, in: Wolfram Fischer (Hg.), *Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung*, Berlin 1968, 285-338, hier: 303-308; David S. Landes, *The unbound prometheus*, Cambridge 1969, 205-210, Jean-Alain Lesourd/ Claude Gérard, *Nouvelle histoire économique*, 2 Bde, Paris 1976, Bd.1, 185-198, und Alain Plessis, *La révolution du crédit en France 1852-1857?*, in: *Révolutions et Mutations au XIXe siècle* 3 (1987), 31-40.

⁴²⁵ Alain Plessis, *De la fête impériale au mur des fédérés. 1852-1871*, Paris 1979, 102ff.

⁴²⁶ Bertrand Gille, *La banque en France au XIXe siècle*, Genève 1970, 127.

⁴²⁷ Vgl. MEW 8, 264: "In dem Bereiche der allgemeinen bürgerlichen Interessen zeigt sich die Nationalversammlung so unproduktiv, daß z.B. die Verhandlungen über die Paris-Avignoner Eisenbahn, die im Winter 1850 begannen, am 2. Dezember 1851 noch nicht zum Schluß reif waren. Wo sie nicht unterdrückte, reagierte, war sie mit unheilbarer Unfruchtbarkeit geschlagen".

⁴²⁸ Georges Renard, *La République de 1848*, in: *Histoire socialiste*, sous la direction de Jean Jaurès, Bd.9, Paris o.J., 362.

vorzufinanzieren.⁴²⁹ Die Investitionen in die Eisenbahnlinien steigen von 125 Millionen Francs in den Jahren 1848-1851 auf insgesamt 800 Millionen in den Jahren 1852-1856.⁴³⁰ Allein der Staat investiert von 1852 bis 1870 634 Millionen Francs.⁴³¹ Abhängig von den Investitionen in den Ausbau der Eisenbahnlinien prosperiert auch die eisenverarbeitende Großindustrie.

Gleichzeitig ermöglicht das Empire den besitzenden kleinbürgerlichen Schichten, an der Geldanlageform der Staatsanleihe teilzuhaben, indem diese nicht mehr direkt der *Haute Banque*, sondern öffentlich auf der Börse verkauft werden. Am Ende der Wirtschaftskrise der Zweiten Republik steht eine Neuorganisation des Kreditwesens im Interesse des industriellen Bürgertums und der besitzenden Mittelschichten. Dieser "consensus autour de l'argent"⁴³² löst die Forderung nach einer Teilhabe am nationalen Reichtum der bürgerlichen Schichten ein, die unter der Julimonarchie noch nicht an der Prosperität der Gesellschaft teilhaben durften. Bis 1868 besitzen schließlich 672000 französische Bürger Staatsrenten. Das Regime brüstet sich damit, den Erwerb von Staatsrenten und Eisenbahnobligationen demokratisiert zu haben, indem ihr Ausgabewert auf 50% desjenigen von 1848 gesenkt wurde. Die politische Propaganda des Empire schlägt aus dem Wandel der Staatsrente 'Kapital' und feiert die "démocratisation du crédit public" als "suffrage universel des capitaux".⁴³³ Die Politik der Haussmannisierung von Paris und mit Paris von ganz Frankreich eröffnet der Warenzirkulation die nötigen Transportwege und schafft damit eine weitere Grundlage für die Industrialisierung auf der Basis eines schuldenfinanzierten Staatsinterventionismus.

Louis Napoléon erfüllt einen großen Teil der Forderungen, die das industrielle Bürgertum seit der Restauration formuliert hatte. Die in der ersten Phase des Empire sich vollziehende Revolution des Bank- und Finanzwesens verwirklicht die banktheoretischen Vorstellungen des industriellen Bürgertums ebenso wie die Aspekte der saint-simonistischen Industrialisierungsutopie, welche die Schüler Saint-Simons als Sprachrohr der *Bourgeoisie saint-simoniennne* unter der Julimonarchie fortentwickelt hatten. Régine Pernoud bezeichnet mit dem Begriff der "Bourgeoisie saint-simoniennne"⁴³⁴ die Fraktion der französischen Bourgeoisie, die nicht nur Anhänger der saint-simonistischen Wirtschaftsdoktrin, sondern zugleich auch die in den modernen Bergbau- und Produktionsgesellschaften tätigen Unternehmer, die technische Intelligenz und die Anhänger der Freihandelsdoktrin umfaßt. Die Saint-Simonisten Barthélémy-Prosper Enfantin, Stéphane Flachet und Emile Péreire haben einen maßgeblichen Einfluß auf die Wirtschaftspolitik des Second Empire, vom Beginn des Empire bis zum Freihandelsabkommen mit England im Jahr 1860: "L'influence des anciens Saint-Simoniens dans les conseils du gouvernement était considérable. Michel Chevalier préparait le coup d'État économique de 1860; Isaac et Émile Péreire étaient des conseillers écoutés".⁴³⁵ Die Saint-Simonisten des Second Empire gehen davon aus, daß der industrielle Fortschritt die Möglichkeiten schaffen werde, die Gesellschaft pazifistisch und gerecht zu organisieren. Ihr Ziel ist es, ihn mit allen Mitteln zu fördern. Unter der Diktatur

⁴²⁹ MEW 8, 314.

⁴³⁰ MEW 15, 6.

⁴³¹ Plessis 1979, 114.

⁴³² Anthony Rowley: Deux crises économiques modernes 1846 et 1848 ?, in: *Révolutions et Mutations au XIXe siècle*, 2 (1986), 81-90, hier 89.

⁴³³ Plessis 1979, 88.

⁴³⁴ Régine Pernoud, *Histoire de la bourgeoisie en France*, 2 Bde, Paris 1962, Bd.2, 539.

⁴³⁵ Charley 1931, 312.

Louis Napoléons wird die *Bourgeoisie saint-simonienne* zu der die sozialen Strukturen prägenden Schicht.

Mit der Gründung des *Crédit mobilier* setzen die saint-simonistischen Bankiers die Geldstabilitätsdoktrin der *Banque de France* außer Kraft.⁴³⁶ "Jusqu'ici, disait en 1856 Isaac Péreire aux actionnaires du *Crédit mobilier*, le crédit (...) était livré à des individualités plus ou moins puissantes, et dont le point de vue était forcément borné en d'étroites limites (...) Encore était-on heureux d'accepter ces exigences pour sortir d'une immobilité qui était le plus ordinairement l'état général".⁴³⁷ Die von Balzac in *Gobseck* und *César Birotteau* eingeforderte gesellschaftliche Rolle der Bank als Vermittlungsinstanz zwischen dem kapitalsuchenden industriellen Gewerbe und dem unproduktiven Geldkapital wird durch die Eingriffe des Empire in das Bankwesen in die Tat umgesetzt.

5.1.3. Der Formwandel des Geldes unter der Diktatur der saint-simonistischen Kreditbank

Der durch den "coup d'état industriel"⁴³⁸ eingeleitete Strukturwandel des Bankwesens führt dazu, daß das Geld seine Zirkulationsbewegung verändert. Die Konvertierung der Staatsrenten von einer Verzinsung zu 5% in solche zu 4,5% lenkt das in Staatsrenten investierte Geld teilweise hin zu den neugegründeten Aktienbanken. Die steigenden Kurse der Staatsrenten kompensieren den Einkommensverlust der Rentiers.⁴³⁹ Zusätzlich begünstigt durch den florierenden französischen Außenhandel wachsen die Goldreserven und die fiktiven Geldwerte. Im Empire findet die vielbeklagte Geldknappheit ein Ende.⁴⁴⁰ Die Börse erfährt eine gegenüber der Julimonarchie und der Zweiten Republik immense Bedeutungssteigerung für die nationale Ökonomie. Zwischen 1850 und 1869 verdreifachen sich die an ihr gehandelten Werte. Mit den Bankgründungen und des verallgemeinerten Zugangs zu Börsenwerten wandelt sich die Form des Geldes. Geld tritt im Second Empire, anders als in der Julimonarchie, verstärkt als ein "öffentliches Gut"⁴⁴¹ im Interesse der Industriebourgeoisie auf.

Dieser Wandel des Geldes wird von der *Haute Banque* bekämpft. In einem Brief an Louis Napoléon zeichnet der Privatbankier James Rothschild ein Schreckbild der aus den Veränderungen des Finanzwesens resultierenden Gefahren. Seine Reaktion belegt, daß die *Haute Banque* unter allen Umständen verhindern möchte, daß das aus Wertmetall gearbeitete Geld durch "une masse toujours croissante de papier monnaie"⁴⁴² ersetzt wird. Die Pariser Privatbanquiers nehmen dafür eine verzögerte industrielle Entwicklung Frankreichs in Kauf. Rothschild kritisiert, daß durch die Verbreitung der Aktienbanken eine neue Form von Wertpapieren entsteht, deren realer Wert nur unzureichend gedeckt ist: "Ces émissions accumulées avec les émissions du marché des valeurs fera [sic] une masse de papier énorme qui, 'dans un moment de crise conduira la fortune publique sur le penchant d'un abîme' ".⁴⁴³ Ein Verhältnis von eins zu zehn zwischen Eigenkapital der Bank und ausgegebenen

⁴³⁶ Gille 1970, 119ff., 140.

⁴³⁷ Jean Bouvier, *Le Krach de l'Union général*, Paris 1960, 168f.

⁴³⁸ Girard 1952, 7.

⁴³⁹ Renard o.J., 376.

⁴⁴⁰ Plessis 1979, 91ff.

⁴⁴¹ Robert Guttman, Die Transformation des Finanzkapitals, in: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 103 (1996), 164-195, hier: 167.

⁴⁴² Gille 1970, 134.

⁴⁴³ Zit. nach Gille 1970, 132f.

Wertpapieren - das später auf eins zu zwölf erhöht wird -⁴⁴⁴ gefährde die Grundlagen des Staatswesens:

Arrêter la banque avec ses innombrables intérêts dans toutes les grandes affaires, avec sa circulation immense de papier, avec ses échéances qui se compteront par centaines de millions, ce serait amener la banqueroute générale... La Banque en pleine activité sera plus forte que le gouvernement lui-même.⁴⁴⁵

Rothschild kritisiert auch die Satzung des *Crédit mobilier*:

toute la combinaison imaginée par les auteurs du projet repose sur la faculté qu'ils sollicitent de pouvoir émettre des obligations nominales ou au porteur à échéance fixes, d'abord pour cinq fois la partie réalisée du capital de 60 millions, et ensuite dans une progression sans limite à dix fois le montant du capital, (...) ils n'auront pas moins jeté dans la circulation, avec l'appui et l'autorisation du gouvernement une quantité considérable de valeurs de crédit qui ne reposeront que sur des garanties variables, douteuses, incertaines.⁴⁴⁶

In der Tat bedeutet die Gründung des *Crédit mobilier* einen Wandel in der Regulation der Geldzirkulation. Die Börse und die modernen Banken ermöglichen es der Industrie, die Vermögen der Kleinsparer zu verwerten. Isaac Péreire formuliert diesen Gedanken wie folgt: "Un nouvel agent, une nouvelle monnaie fiduciaire, portant avec elle son intérêt de chaque jour et faisant fructifier les épargnes les plus humbles aussi bien que les capitaux les plus considérables",⁴⁴⁷ solle die Geldzirkulation und die Wertschöpfung beleben.

Der Funktionswandel des nun in den Industrialisierungsprozeß eingebundenen Geldkapitals transformiert die Geldkritik. Die Komödien des *Théâtre français*, kritisierten die Börse im Jahr 1826 zu Recht als eine Institution, in der das Geld nur unproduktiv verwendet wird. Balzacs Roman *César Birotteau* und Philipon/Daumiers *Caricaturana* partizipierten 1837 an ihrer Transformation zu einer Instanz, die das Geld der Industrialisierung zuführt. Im Second Empire wird die Börse zu einer Institution, mit deren Hilfe sich die industrielle Produktivität entfaltet. Die politisch-ästhetische Geldkritik reagiert auf diesen Wandel der Börse und der Geldzirkulation.

5.1.4. Apologien des Geldes in der Literatur des Second Empire

Die Pariser Weltausstellung hat einen großen Einfluß auf die zeitgenössische Literatur.⁴⁴⁸ Es entsteht das Bedürfnis, die sich dynamisch entfaltende Industriegesellschaft auch literarisch zu beschreiben. So fordert Gustave Claudin, "que les poètes modernes se hâtent de chanter des imposantes réalités de notre mécanique".⁴⁴⁹ Maxime Du Camp legt bereits im Jahr der Pariser Weltausstellung seine Gedichtsammlung *Chants modernes* vor. Im Vorwort fordert der Autor die Dichter seiner Zeit auf, sich mit dem Fortschritt der Produktivkräfte auseinanderzusetzen und ihn positiv zu würdigen:

Tout marche, tout grandit, tout s'augmente autour de nous cependant. La science fait des prodiges, l'industrie accomplit des miracles, et nous restons impassibles, insensibles, grattant les cordes faussées de nos lyres (...).

⁴⁴⁴ Auf der Basis eines realen Kapitals in einer Höhe von 60 Millionen Francs, so die ursprünglichen, von Achille Fould und den Brüdern Pereire ausgearbeiteten Statuten des *Crédit mobilier*, sollten 1,2 Milliarden Francs Schuldscheine als fiktive Werte und als Hypotheken ausgegeben werden; Gille 1970, 132.

⁴⁴⁵ Gille 1970, 134.

⁴⁴⁶ Zit. nach Gille 1970, 132f.

⁴⁴⁷ Gille 1970, 135.

⁴⁴⁸ Vgl. Karlheinz Biermann, *Literarisch-politische Avantgarde in Frankreich: 1830-1870; Hugo, Sand, Baudelaire u.a.*, Stuttgart u.a. 1982, 159-162, und Michael Einfalt, *Zur Autonomie der Poesie. Literarische Debatten und Dichterstrategien in der ersten Hälfte des Second Empire*, Tübingen 1992, 170-216, der die Thematisierung der modernen Industrien im Kontext der zeitgenössischen literarisch programmatischen Debatten des Jahres 1855 darstellt.

⁴⁴⁹ Gustave Claudin, *L'exposition à vol d'oiseau, suivi d'une lettre à M. Maxime Du Camp*, Paris 1855, 19; zit. n. Einfalt 1992, 171.

On découvre la vapeur, nous chantons Vénus, fille de l'onde amère; on découvre l'électricité, nous chantons Bacchus, ami de la grappe vermeille. C'est absurde!⁴⁵⁰

In seinen fünf "Chants de la matière" (*La vapeur, La faux, La bobine, La locomotive, Le sac d'argent*) folgt Du Camp seinen eigenen Appell. In *Le sac d'argent* (Dezember 1854) will er die Ehre des Geldes retten. Es ist das Geld selbst, das sich gegen die gängigen Vorurteile verteidigt und darauf verweist, daß es nur in die richtigen Bahnen gelenkt werden müsse, um dem Gemeinwohl dienen zu können:

Ah! si jamais je suis mon maître
Pendant une heure seulement,
Alors je vous ferais connaître
Ce que je suis réellement (208).

Ein Jahr später beschreibt Du Camp in dem Gedicht *La mort du diable* das Empire als die Stufe der Weltgeschichte, in der das Böse aus der Welt entschwunden sei. Nun erst könne sich die Zivilisation befreit entwickeln:

Allez et grandissez, humanité nouvelle!
L'avenir vous attend et le monde est à vous.⁴⁵¹

Théophile Gautier, der in den ersten Jahren der Julimonarchie in dem Gedicht *Sonnet VII* noch gesellschaftskritisch den Antagonismus zwischen der Poesie und der Herrschaft des Bündnisses von Großbürgertum und Bankiers beklagt hatte, behauptet in dem Gedicht *Poètes et financiers* (April 1853), daß sich Kultur und Finanz nach dem Staatsstreich versöhnt hätten:

La Finance a perdu sa haine
Pour la Muse au rire charmant (...).
Salut, capacités bénies
Qui pour Phébus sans capitaux
Découvrez les Californies
Et créez des Sacramentos.⁴⁵²

Gautier spricht der Produktivität von Aktienkapital und Industrie eine eigene ästhetische Qualität zu: "L'industrie s'élève jusqu'à la poésie et laisse bien loin derrière elle les inventions mythologiques".⁴⁵³ Auch Théodore Banville, dessen 1857 anonym erschienene *Odes funambulesques* voll von ironischen Distanzierungen vom Herrschaftskomplex Börse und Politik sind⁴⁵⁴ und dessen Enttäuschung über die gesellschaftliche Entwicklung sich in einem ausgeprägten Ästhetizismus niederschlägt, preist an anderer Stelle den durch die Verbindung von Geldkapital, Wissenschaft und Industrieproduktion erreichten gesellschaftlichen Fortschritt. In der 1857 als Einzeldruck erschienenen Ode *Paris et le nouveau Louvre* beschreibt Banville die über das neue Kreditwesen finanzierte Hausmannisierung von Paris als Apotheose der menschlichen Zivilisation:

Civilisation, renaissance profonde!
Ton heure enfin venue a sonné pour le monde,

⁴⁵⁰ Maxime Du Camp, *Les Chants modernes*, Michel Lévy, Paris 1855; zit.nach Maxime Du Camp, *Les Chants modernes*, Bourdillat, Paris 1860 (BN: Microfiche Ye-20603), 9.

⁴⁵¹ Maxime Du Camp, *Les convictions*, Michel Lévy, Paris 1858, 176.

⁴⁵² Gautier setzt hier seine frühen, erstmals 1836 veröffentlichten normativen Reflexionen zur produktiven Funktion der Kunst fort; vgl. Manfred Starke, Théophile Gautiers Ermahnung der reinen Kunst zur Nützlichkeit, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* (1991), 335-351.

⁴⁵³ Vgl. Manfred Starke, Liberalismus bei Théophile Gautier. Zur Geschichtlichkeit von *l'art pour l'art*, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* (1989), 359f.

⁴⁵⁴ Théodore Banville, *Odes funambulesques*, Lettres modernes (Bibliothèque introuvable; 18), Paris 1993 (BN: 16-z-1240 (18); In dem einleitenden Gedicht *La Corde roide* heißt es "Quittons nos lyres, Erato !/ On n'entend plus que le râteau/ de la roulette et de la banque (...) "(14).

Et voici tous nos maux rachetés à jamais,
Car ton pied s'est posé vainqueur sur nos sommets! (...)
A présent les destins sont mûrs!
Ville muse, ville guerrière,
Tu peux secouer ta poussière
Et t'affranchir de tes vieux murs! (...)
De la science, au cours de l'onde fraîche et pure,
Se désaltèrera l'humanité future,
Ce sera toi, Paris !⁴⁵⁵

Dieser Euphorie treten andere Autoren in Theaterstücken und Pamphleten entgegen. Exemplarisch soll dieser Gegendiskurs im Folgenden am Beispiel von Alexandre Dumas fils und Jules Vallès dargestellt werden.

⁴⁵⁵ Théodore Banville, *Paris et le nouveau Louvre. Ode*, Poulet-Malassis et de Broise, Paris 1857, 14, 20, 28 (BN: Microfiche Ye-14750).

5.2. Geld und Moral im Theater des Second Empire

5.2.1. Die Börse als Zeichen der Dekadenz im Theater des Second Empire

Maurice Descotes hat festgestellt, daß sich das Theater des Second Empire kritischer als in den Jahrhunderten zuvor der Thematik des Geldes annimmt: "L'auteur dramatique qui entend réussir auprès [du] public ne peut éviter de l'entretenir de sa préoccupation essentielle: l'argent. (...) La tendance était déjà très sensible chez Scribe. Mais, désormais, le ton n'est plus le même: il devient plus âpre, plus violent, à la mesure des passions déchaînées autour de la fortune à réaliser".⁴⁵⁶ Roger Bellet⁴⁵⁷ und Alain Plessis⁴⁵⁸ geben einen Einblick in die Thematisierung der Börse in Literatur und Publizistik des Second Empire. Hsi-Wen Tsao⁴⁵⁹ Untersuchung über die Geldthematik auf den Theaterbühnen des Second Empire ist die bislang umfangreichste Studie zu diesem Gegenstand. In seiner annähernd einhundert Theaterstücke resümierenden Studie systematisiert der Autor die gesellschaftskritischen Inhalte der Sittenkomödien des Second Empire⁴⁶⁰ und beschreibt das Symbolgefüge, welches sich auf dem Theater des Second Empire um die Geldthematik knüpft. Tsao unterscheidet die Darstellungen der Neureichen und politisch ambitionierten Finanziers, des Spekulationsfiebers und des Spannungsverhältnisses zwischen Liebe und Geld, Bürgertum und Adel sowie zwischen Verschwendung und Sparsamkeit. Das Theater verteidigt die Idee einer "bourgeoisie honnête"⁴⁶¹ gegen den herrschenden Materialismus und das Bild einer raffgierigen und gewissenlosen Geldbourgeoisie, von der sich die Mittelschichten unterscheiden wollten. Der in den meisten Stücken erhobene Vorwurf zielt darauf, daß der Gesellschaft der "goût du travail"⁴⁶² verloren gehe. Als zentrale identifikationsstiftendes Wertmuster inszenieren die Autoren die individuelle Arbeit als Quelle von rechtmäßig erworbenem Eigentum.

Tsao konzentriert sich auf die literaturgeschichtliche Bedeutung der von ihm betrachteten Theaterstücke, die er in die Traditionslinie der Sittenkomödie stellt. Unter dem Second Empire erreiche die pessimistische Charaktergestaltung ein bislang unbekanntes Ausmaß: "C'était peut-être une peinture plus noire, plus brutale et plus hardie, en accentuant plus que jamais l'esprit positif, en créant des personnages plus forts, plus grossiers et plus farouches".⁴⁶³ Dem Erkenntnisinteresse einer sozialgeschichtlich perspektivierten Literaturwissenschaft wird seine Studie nicht gerecht. Eine tiefergehende Einzelinterpretation der Stücke unterbleibt. Die gesellschaftliche Wirklichkeit vermag der Autor mit seiner geistesgeschichtlichen Entgegensetzung von Idealismus und Materialismus nicht zu erfassen.⁴⁶⁴ Die das Thema der Börsenspekulation gestaltenden Theaterstücke aus

⁴⁵⁶ Maurice Descotes, *Le public de théâtre et son histoire*, Paris 1964, 312.

⁴⁵⁷ Roger Bellet, *La Bourse et la littérature dans la seconde moitié du XIXe siècle*, in: ders.: *Dans le creuset littéraire du XIXe siècle*, Tussont 1989, 521-545.

⁴⁵⁸ Alain Plessis, *La bourse et la société française du Second Empire*, *Romantisme* 40 (1983), 41-52.

⁴⁵⁹ Hsi-Wen Tsao, *La question d'argent dans le théâtre français sous le second Empire*, (thèse Paris) Paris 1934.

⁴⁶⁰ Tsao 1934, 11-20, 20-27, 28-49, 50-69, 70-102, 102-132, und 133-161.

⁴⁶¹ Tsao 1934, 9.

⁴⁶² Tsao 1934, 149.

⁴⁶³ Tsao 1934, 173.

⁴⁶⁴ Tsao 1934, 1.

dem Second Empire sind vielmehr im Kontext der Widersprüche zu lesen, die sich als Folge des Staatsstreiches der "Bourgeoisie saint-simonienne"⁴⁶⁵ entfalten.

Die zwei zeitgenössischen Phänomene der ersten Jahre des Second Empire, die die Aufmerksamkeit der zeitgenössischen Öffentlichkeit erregen, sind der schnelle soziale Aufstieg einiger erfolgreicher Finanziers durch Spekulationsgeschäfte, darunter Jules-Isaac Mirès, Émile und Isaac Pereire und die ihren Aufstieg begleitenden Börsenskandale. Viele Zeitgenossen sind empört: "les scandales de la bourse causent une indignation qui n'est tempérée que par le dégoût,"⁴⁶⁶ heißt es in einem Brief an Alexis de Tocqueville aus dem Jahr 1854. Auch die 1857 einsetzende Wirtschaftskrise wird als das Ergebnis von übertriebenen Börsenspekulationen gedeutet:

les sujets de Napoléon III se sont plaints fréquemment de difficultés qui ne proviennent plus seulement de mauvaises récoltes, encore redoutable, de crises du commerce et de l'industrie, souvent internationales, qui leurs paraissent liées au crédit et aux spéculations boursières.⁴⁶⁷

In die Theaterliteratur ist diese Stimmung u.a. in François Ponsards *L'Honneur et l'Argent* (Théâtre français, 11. März 1853) und *La Bourse* (Théâtre français, 8. Mai 1856), in François de Groiseillez' *Les Cosaques de la bourse ou le jeu du Diable* (1854), in Barandeguy-Duponts *La Bourse ou les chercheurs d'or au XIXe siècle* (1856) und in Alexandre Dumas fils' *Question d'argent* (Théâtre du Gymnase, 31 janvier 1857) gestaltet worden.⁴⁶⁸ In seiner Untersuchung der Stücke ist Roger Bellet zu dem Schluß gekommen, daß die Literatur in ihrem Bemühen gescheitert sei, die Bedeutung der Börse zu erfassen:

la littérature voudrait la plupart du temps conjurer les signes que rassemble la Bourse; signes d'une décadence de l'époque et de la société; parfois, elle paraît les accepter, comme signes mêmes de la modernité. Dans tous les cas, la littérature tente de saisir le phénomène boursier, et semble ne pas y parvenir.⁴⁶⁹

Eine Interpretation von Alexandre Dumas fils' *Question d'argent* (1857) kann belegen, welche konkrete Gestalt dieses "Scheitern" hat und welche Konsequenzen aus ihm folgen.

5.2.2. Moralisierende Geldkritik in Alexandre Dumas fils, *Question d'argent* (1857)

Alexandre Dumas fils hält dem Publikum fünf Jahre nach dem Staatsstreich von Louis Napoléon das Bild der Geschäftspraktiken vor, die sich aus Sicht der kritischen Öffentlichkeit mit dem Second Empire durchgesetzt haben. Durch eine Kritik am Umgang mit dem Geld will er einen Moralisierungsprozess in Gang setzen.⁴⁷⁰ Seine moralisierende Geldkritik hat vor dem zeitgenössischen Theaterpublikum großen Erfolg.⁴⁷¹ Dumas fils gewährt dem Theaterpublikum einen Einblick in das soziale Umfeld der Börsenspekulanten und erfolgreichen Geschäftsleute:

Der Protagonist des Dramas ist der neureiche Börsenspekulant und Bankier Jean Girard. Weitere Figuren sind sein Geschäftspartner Durieu, ein reicher Händler und Spekulant, der Verwaltungsbeamte und Finanzier de Cayolle und Durieus adeliger Neffe René, der verarmt in bescheidenen Verhältnissen lebt. Eingebettet in Liebesverwicklungen entfaltet sich im Zusammenspiel der vier Figuren eine Auseinandersetzung um den

⁴⁶⁵ Régine Pernoud, *Histoire de la bourgeoisie en France*, 2 Bde, Paris 1962, Bd.2, 539.

⁴⁶⁶ Plessis 1983, 52.

⁴⁶⁷ Alain Plessis, *De la fête impériale au mur des fédérés. 1852-1871*, Paris 1979, 96.

⁴⁶⁸ Bellet 1989, 523.

⁴⁶⁹ Bellet 1989, 521; Victor Klemperer, *Geschichte der französischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. 1800-1925*, 2 Bde, Berlin 1956, Bd.1, 329.

⁴⁷⁰ Alexandre Dumas fils, *Théâtre complet*, 8 Bde. Notes inédites, Paris, o.J., Bd.8, 120.

⁴⁷¹ Dumas gibt an, daß das Stück über einhundert Aufführungen erzielt habe; vgl. Dumas o.J., 115. Mirès erwähnt den Erfolg des Stückes bei den Theaterkritikern; vgl. ebd., 103; vgl. Descotes 1964, 316. Descotes zitiert den Bericht von Théophile Gautier.

richtigen Umgang mit dem Geld. Am Ende stellt sich heraus, daß der Spekulant Girard in einer riskanten Spekulation sein gesamtes Vermögen verloren und das Geldvermögen seiner Geschäftspartner vernichtet hat.

Die Handlung wird von verschiedenen Beurteilungen des Umgangs mit dem Geld strukturiert. Zu Beginn des Stücks dominiert die Kritik an der Geldgier im Bereich des Privaten. Durieu wird als ein geiziger Geschäftsmann beschrieben (II,2), der nur am Preis der Dinge (I,5) und am Geldbesitz der anderen Figuren interessiert ist. Die verarmte Familie de Roumont würde er am liebsten nicht mehr empfangen: "je les ai connus autrefois, quand ils étaient riches, et je ne puis guère cesser de les voir"(I,4) und die Comtesse genießt allein wegen ihres Reichtums seine Wertschätzung: "une très grande dame, très riche; dix millions de fortune"(I,4). Seine Tochter soll den Finanzier Girard heiraten (II,6). Die Ehebeziehung ist für ihn eine Geschäftsbeziehung, eine Versicherung oder "garantie réciproque"(II,3). Der Spekulant trennt nicht zwischen Privatsphäre und Geldgeschäften (II,2; IV,7). Girard prahlt mit seinem Reichtum (I,1), und er ist trotz seines Reichtums unfähig, sich den Gepflogenheiten der höheren Gesellschaft gemäß zu verhalten. Der Gegenpol zu Durieu und Girard ist der Adelige René, der "libre et heureux"(I,2) in bescheidenen Verhältnissen lebt und vorbildliche Umgangsformen pflegt (I,1). Diese erste Ebene der Geldkritik steht in der Tradition romantischer Formen einer kritischen Auseinandersetzung mit der Macht des Geldes. Der Autor deutet die neue Macht der aufgestiegenen Spekulanten und saint-simonistischen Bankiers im expandierenden Geldwesen als Zeichen eines ästhetischen und moralischen Verfalls der Gesellschaft.

Die Figur Jean Girard verkörpert die allen moralischen Wertsetzungen zuwiderlaufende Praxis des spekulativen Kapitalismus. Girard hat sich durch einen betrügerischen Bankrott am Eigentum anderer bereichert, um sich mit dem erworbenen Reichtum gesellschaftliche Anerkennung zu sichern. Er hat alle moralischen Wertvorstellungen verloren. Seine Handlungsmaxime lautet: "L'argent (...) est la seule puissance que l'on ne discute jamais"(I,4). Dumas stellt Girards spekulationskapitalistischer Weltanschauung, in der alle moralischen Erwägungen fehlen, moralisierende Wertsetzungen entgegen. René durchbricht Girards Erscheinung als ehrenwerter Geschäftsmann mit der Frage: "Êtes-vous bien sûr de ne pas être un voleur"(IV, 8), und weist ihm den einzig gangbaren Weg zu gesellschaftlicher Anerkennung:

Vous avez voulu acquérir la considération par l'argent, c'était le contraire que vous deviez tenter: il fallait acquérir l'argent par la considération (V,9).

Auf einer zweiten Ebene der in der Komödie geleisteten Geldkritik wird die ökonomische Praxis der Figuren reflektiert. Hier eröffnet Dumas dem Publikum neue Sichtweisen auf das Geld: Der Antipode Girards auf dem Gebiet der ökonomischen Praxis ist der Ingenieur und Verwaltungsbeamte im Straßenbau ("administrateur de chemin"; I,4) und Finanzier ("homme d'argent"; I,4) de Cayolle. Zwischen ihm und Girard entfaltet sich eine Kontroverse um die Beurteilung des Finanzwesens und der Börsenspekulation. Girard verteidigt die Spekulation mit dem Argument, das Streben nach dem Geld sei eine sozial nützliche Institution:

Il n'y a pas un être civilisé qui, en se levant le matin, ne reconnaisse la souveraineté de l'argent, sans lequel il n'aurait ni le toit qui l'abrite, ni le lit où il se couche, ni le pain qu'il mange (I,4).

Girard will die vom Second Empire angestoßene Modernisierung des Finanzwesens weitertreiben:

je veux enfoncer tous les banquiers de la routine (...) c'est un bouleversement complet dans le système financier (II,7).

De Cayolle hält dem entgegen, "le monde où M.Girard a vécu jusqu'à présent, (...) est un monde de spéculation, dont le but unique doit être l'argent"(I,4). Sein Ziel ist es, auf das zirkulierende Geld regulierend einzuwirken, ihm eine Richtung zu geben. Er will

unerschlossene Ländereien für die landwirtschaftliche Produktion erschließen (III,1),⁴⁷² und er träumt von einer Gesellschaft, in der die Macht des Geldes durch den produktiv wirkenden Kredit gebrochen würde (III,1). Für de Cayolle hat der Liberalismus als Organisationsprinzip der Gesellschaft ausgedient. Er wünscht sich eine den Militärdienst ablösende Dienstpflicht ("la conscription civile"; III,1) für alle. So könnte das Geld derer, die nicht zur Arbeit gezwungen sind, für die Gesellschaft nutzbar gemacht würde:

Quand un homme aura vingt et un ans, l'État viendra le trouver et lui dira: 'Monsieur, quelle carrière avez-vous embrassé? que faites-vous pour les autres hommes? (...) monsieur, vous êtes libre de ne pas travailler (...). Vous allez donc nous donner tant par an pour que des gens qui n'ont pas de fortune travaillent à votre place' (III,1).

Geldvermögen müssen das Resultat rechtschaffener Arbeit sein, um von René und de Cayolle als legitim anerkannt zu werden: "On ne peut reprocher à un homme", so René,

qui a fait sa fortune que de l'avoir faite par des moyens déshonnêtes; mais celui qui la doit à son intelligence et à sa probité, qui en use noblement, tout le monde est prêt à l'accueillir (I,4).

Wie eng das Stück in die zeitgenössischen Konflikte eingebunden ist, belegt die Tatsache, daß sich der Finanzier Jules-Isaac Mirès in der Figur des Jean Girard wiederzuerkennen glaubt. Am 17. Oktober 1857 veröffentlicht er einen als Kritik des Stückes getarnten Angriff auf Dumas fils. Im Jahre der Uraufführung von *Question d'argent* ist der erfolgreiche Finanzier zu einem Mythos und zur beliebten Projektionsfläche geldkritischer Reflexionen geworden. Jules Vallès leitet sein Pamphlet *L'Argent par un homme de lettre devenu homme de bourse* (1856) mit einer *Lettre à Monsieur Jules Mirès* ein. Mirès war es gelungen, zwischen 1848 und 1857 ein florierendes Unternehmen zu gründen, welches Immobiliengesellschaften auf Aktienbasis und verschiedene Zeitungen umfaßte.⁴⁷³ Zu Beginn der sechziger Jahre gerät Mirès jedoch in Zahlungsnot und begeht leichtsinnig irreguläre Transaktionen, wegen denen er zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wird.

In seiner Besprechung des Stückes arbeitet Mirès die Schwachstellen von *Question d'Argent* mit literarischem und soziologischem Sachverstand klar heraus.⁴⁷⁴ Mirès bezeichnet Dumas' Versuch, die Spekulation als Phänomen der Epoche darzustellen, als gescheitert. Er wirft dem Autor vor, daß er noch nicht einmal über grundlegende Einsichten in das Verhältnis von Börse und Gesellschaft verfüge. "Comment se fait-il que la nature et le rôle de cette force immense qu'on appelle *le capital*, aient si complètement échappé à votre investigation ?".⁴⁷⁵ Dumas habe "le côté sérieux des affaires" nicht beachtet. Mirès verweist auf die veränderte gesellschaftliche Funktion der Börsenspekulation im Second Empire: "la spéculation a changé de forme; elle a grandi: elle s'est élevée au rang d'institution". Durch die Spekulation gelinge es, Kapitalien zu versammeln, die es ermöglichen, die Arbeit in Assoziationen zu organisieren. Die Börse sei längst zu einer Reichtum nicht nur abschöpfenden, sondern produzierenden Institution geworden.

Mirès macht die Tatsache, daß Dumas von einem anachronistischen Bild der Börse ausgehe, dafür verantwortlich, daß Girard nicht als ein glaubhafter Charakter gestaltet sei. Girards Lebenslauf bestehe aus einer Kette von Zufällen und Unwahrscheinlichkeiten. Unmöglich sei es zu bestimmen, ob es sich um einen Verbrecher, einen Feigling oder einen naiven

⁴⁷² In de Cayolles Monolog ist ein Hinweis auf die Tatsache enthalten, daß die Fortschritte der Landwirtschaft bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht durch Kapitalinvestitionen, sondern vor allem auf die intensivere Landbebauung zurückzuführen war; vgl. François Caron, *Histoire économique de la France. XIXe - XXe siècle*, Paris 1981, 113.

⁴⁷³ Vgl. der Eintrag zu Mirès im *Dictionnaire du Second Empire*, Paris 1995.

⁴⁷⁴ Mirès Kritik deckt sich hier mit dem Urteil von Joseph W. Yedlicka, *Speculation in the Second Empire: 'La question d'Argent' of Dumas*, in: *French Review* 36 (1963), 606-616; hier heißt es u.a.: "When Dumas drives the speculator from society he is only painting a moral and not a reality" (616).

⁴⁷⁵ Alexandre Dumas fils hat die Kritik von Mirès abgedruckt in: ders., *Théâtre complet*, Bd. 8, Paris o.J., 103-108, hier: 103.

Abenteurer handle. Inmitten der anderen realistisch gestalteten Figuren wirke Girard wie eine überzogene Karikatur.

Mirès' Deutung des Stücks stützt sich auf eine fortschrittsoptimistische Einschätzung des modernen Finanzwesens und versinnbildlicht eine Sicht auf die Spekulation, wie sie zum Beispiel Alphonse Courtois in seinen zeitgenössischen Studien über das Finanzwesen formuliert. Courtois verteidigt die Börse gegen ihre Kritiker:

C'est une erreur de dire que la spéculation exige peu de travail. Certes nous voyons de grandes fortunes acquises par la spéculation, mais ces fortunes appartiennent à des intelligences. (...) Voyez (...) ces travaux publics, ces manufactures, ces usines, ces institutions de crédit, qui répandent partout l'aisance, la richesse, qui améliorent et consolident les moyens d'existence de toutes classes laborieuses, et dites-moi si cette transformation n'est pas due au principe dont l'agiotage est le point extrême.⁴⁷⁶

Wie ist nun Dumas' Deutung der Börsenspekulation vor diesem Hintergrund zu werten? Mirès' literarische Kritik von *Question d'argent* deckt sich mit der neueren literaturwissenschaftlichen Wertung des Stückes. Maurice Descotes bezeichnet es als "une des pièces les moins réussies de Dumas".⁴⁷⁷ Den Problemen ihrer Zeit, so die Einschätzung von Victor Klemperer,⁴⁷⁸ seien alle geld- und börsenkritischen Theaterstücke des Second Empire unangemessen. Mirès' Wertung ist zutreffend, wenn man bedenkt, daß die Figur Girard eine unglaubliche anachronistische Karikatur der zeitgenössischen Finanziers ist. Diese Deutung ist jedoch nicht dadurch hinreichend zu begründen, daß es Dumas nicht gelungen ist, die besondere Bedeutung der Börsenspekulation im Second Empire zu erfassen und darzustellen. Schließlich kann die Bedeutung eines Theaterstückes nicht darauf reduziert werden, die gesellschaftliche Wirklichkeit abzubilden.

Nimmt man Dumas' Anspruch ernst, eine Moralisierung des Umgangs mit dem Geld anzuregen, ist vielmehr zu fragen, ob sein Stück dies leisten kann, wenn er die Funktion des Finanziers und der Börse in der zeitgenössischen Gesellschaft nicht durchschaut. Zu fragen ist, in welchem Verhältnis die vermittelte Handlungsperspektive zur gesellschaftlichen Wirklichkeit steht.

Die Schriftsteller der Komödien des *Théâtre Français* vermittelten dem bürgerlichen Publikum eine Handlungsperspektive, die mit dem Aufstieg des industriellen Bürgertums in Einklang stand. In einer Epoche, in der die herrschenden gesellschaftlichen Kräfte einen raschen Fortschritt der industriellen Revolution zu verhindern suchten, und die liberale Opposition die negativen Begleiterscheinungen der industriellen Produktionsweise bis auf wenige Ausnahmen (Sismondi, Stendhal) noch nicht erkennen konnte oder wollte, stellten die Autoren die Regulierung der Geldzirkulation zugunsten der Industrialisierung als das Ziel in den Mittelpunkt ihrer Stücke: In *Bonjours L'Argent* entdeckt Mme Dalincourt, daß sie ihr Geld besser langfristig in Kanalaktien investiert hätte. In *Empis'* und *Picards L'Agiotage, ou le Métier à la mode* kann der Fabrikant Marcel überzeugend auf die zukunftsweisende ökonomische Praxis des Industriebürgertums verweisen, die der sterilen Börsenspekulation auch moralisch überlegen ist. In François Ribouttés *Le spéculateur, ou l'École de la jeunesse* verurteilt der Fabrikant Ménard die Börsenspekulation und stellt ihr das Idealbild eines

⁴⁷⁶ Alphonse Courtois, *Défense de l'agiotage*, Paris 1864 (BN: V.35628); zit.n. Plessis 1983, 45; bereits in den fünfziger Jahren hatte Courtois bereits zwei andere Studien über die Börse veröffentlicht: *Étude sur l'agiotage*, (Extrait du Journal des économistes, n^o7, 8, 9 et 10 de 1852) Paris 1852 (BN: Rp.6199), und *Des opérations de bourse, ou Manuel des fonds publics français et étrangers et des actions et obligations de sociétés françaises et étrangères négociés à Paris, précédé d'une appréciation des opérations de bourse dites de jeu, et des rapports de la bourse avec le crédit public et des finances de l'État*, Paris 1855 (BN: V.35621).

⁴⁷⁷ Descotes 1964, 316.

⁴⁷⁸ Klemperer 1956, 329f.

Bürgertums entgegen, das die nationalen Interessen Frankreichs im Konkurrenzkampf der handeltreibenden Völker verteidigt.

Dumas' Stück jedoch ist in dem veränderten sozialgeschichtlichen Kontext des Second Empire zu lesen. Die an der Börse spekulierenden gesellschaftlichen Schichten tätigen ihre Geldgeschäfte nicht mehr mit sterilen Staatsanleihen, die die nationale Wirtschaft schädigen, sondern mit Beteiligungen an Aktiengesellschaft. Diese treiben die Industrialisierung der französischen Wirtschaft voran und setzen nach den Krisenjahren der Julimonarchie und der Zweiten Republik eine neue Prosperitätsphase in Gang.

Question d'argent enthält, anders als Mirès dies sieht, durchaus klar definierte Handlungsanweisungen an das Publikum: Durieu, der durch Girards Bankrott eine hohe Geldsumme verloren hat, zieht am Ende des Stücks eine Lehre aus den Geschehnissen. Er will sein Vermögen nicht mehr in Aktien, sondern in der sicheren Wertanleihe der zu 3% verzinsten Staatsrente anlegen (V,9). René entschließt sich, nur schlecht bezahlte, aber gesellschaftlich nützliche Arbeit im Unternehmen von de Cayolle anzunehmen. Dieser arbeitet daran, die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse zu modernisieren (IV,4). *Question d'argent* vermittelt dem Publikum die Lehre: 'Sein Vermögen durch wertschaffende Arbeit erwerben und ohne Spekulationsrisiko in sicheren Staatsrenten anlegen'.

De Cayolle scheint ohne Geld zu wirtschaften und ist auf staatliche Subventionen angewiesen. René's Tätigkeit in seinem Unternehmen beschränkt sich auf die Anfertigung eines Berichts, mit dem de Cayolle hofft, Regierungsgelder zugeteilt zu bekommen. Gesellschaftlicher Fortschritt vermag Dumas fils nur noch gegen die bürgerliche Ökonomie als Aktion des Staates zu denken. Dumas bezieht sich, anders die Stücke des *Théâtre Français* auf das industrielle Bürgertum, nicht mehr auf eine politisch agierende soziale Schicht.

Dumas faßt hier die richtige Erkenntnis in ein literarisches Bild, daß bürgerliches Wirtschaften ohne lenkende Staatseingriffe in der modernen Industriegesellschaft nicht mehr möglich ist. Sein Appell, Investitionen in die Staatsrente zu leisten, bedeutet aus dieser Perspektive keine Regression auf die bürgerliche Wirtschaftsmentalität der Restaurationsperiode. Der zweite Appell, ein Fortkommen auf individuelle Arbeit zu stützen, ist anders zu deuten. Hier entfaltet sein Stück eine Widerständigkeit gegen die modernen Praktiken des Aktienkapitalismus, indem es auf das im Industriekapitalismus überholte frühbürgerliche Arbeitsethos rekurriert.

Die von Dumas fils in seinem Antwortbrief auf Mirès' Kritik beschriebene Wirkungsentention des Stücks, eröffnet den Blick auf die gesellschaftskritische Qualität des Stückes:

La vérité est que je n'ai pas voulu mettre en scène M.Mirès, ni aucun autre financier de cette époque. (...) J'avais tout simplement voulu représenter un type qui m'avait souvent frappé et à qui j'ai donné, depuis cette dernière production, des formes différentes. Ce type est celui de *l'inconscient*, c'est-à-dire du coupable innocent, qui est à la fois nuisible et irresponsable.⁴⁷⁹

Dumas weist die Deutung von sich, er habe mit dem Stück ein satirisches, sozialkritisches Stück schreiben und eine politisch engagierte Auseinandersetzung mit der Börsenspekulation führen wollen. Sein Ziel sei es gewesen, nicht einen sozialen, sondern einen psychologischen Typus zu zeigen. Dumas fils entpolitisiert und verinnerlicht literarische Geldkritik, indem er sie auf Fragen der Moral und des Sozialcharakters zuspitzt. Die Finanziere Mirès und Pereire vereinen die Qualitäten des Börsenspekulanten und des modernen Unternehmers. In *Question d'argent* hingegen wird die Kritik am Finanzier aufgespalten: De Cayolle ist der

⁴⁷⁹ Dumas o.J., 120.

gute, Girard der böse Finanzier. Der negative Pol des auf diese Weise verzerrten Bildes wird von Dumas fils einer unbarmherzigen Bestrafung unterworfen. Der zur grotesken Karikatur verzeichnete Emporkömmling Jean Girard endet als Paria der guten Gesellschaft (V,6). Der pathetisch überhöht gestaltete "homme d'argent"(I,4) de Cayolle wird belohnt, indem er mit dem Adeligen René einen treuen Bündnispartner und Mitarbeiter findet (III,1).

Dumas fils lenkt seine geldkritischen Aussagen von der Gesellschaftsstruktur ab. In *Question d'argent* sind es nicht die sozial-ökonomischen Auswirkungen der Börsenspekulation, sondern die behaupteten psychologischen Folgen auf den Charakter des spekulierenden Bürgers, die Thema literarischer Wirklichkeitsgestaltung werden. Nicht die objektiven Konsequenzen von Girards Handeln stehen im Zentrum der Kritik, sondern die moralisch-charakterlichen Narben, die seine ökonomische Praxis hinterlassen hat. Die Energien, die das geldkritische politische Engagement des industriellen Bürgertums und der frühsozialistischen Bewegung angetrieben hatten, werden verinnerlicht. Der politische Gehalt der Geldkritik wird verdrängt und die sozial-politischen Spannungen kehren sich gegen das Individuum Jean Girard.

Die Tatsache, daß selbst Louis Napoléon eine solchermaßen argumentierenden Verurteilung der rücksichtslosen Spekulanten unterstützt und in einem Brief an den Schriftsteller François Ponsard von einer "voie de moralité trop rarement peut-être suivie" spricht, belegt, wie entpolitisiert das Stück rezipiert wird.⁴⁸⁰ Eine solche Kritik am Geld vermag keine soziale Praxis mehr zu unterstützen, die erfolgreich regulierend auf die Geldzirkulation einwirken könnte.

⁴⁸⁰ Plessis 1983, 44.

5.3. Jules Vallès' Konzept einer neuen Form der Geldkritik

In dem Pamphlet *L'Argent par un homme de lettres devenu homme de Bourse* setzt sich Jules Vallès 1856 mit der Macht des gewandelten Geldes in der Gesellschaft des Second Empire auseinander und versucht, eine neue Umgangsform mit dem Geld zu finden, indem er sich von der moralisierenden Kritik eines Dumas fils und der frühsozialistischen Kritik des Geldes eines Proudhon distanziert.⁴⁸¹

5.3.1. Abgrenzung von der moralisierenden und frühsozialistischen Geldkritik aus einer Perspektive der Besitzlosen in *L'Argent par un homme de lettres devenu homme de Bourse* (1856)

Das Pamphlet ist zunächst ein Führer durch die Welt der Pariser Börse. Vallès hat den von einem anonym bleibenden Autor verfaßten Text nur an einigen Stellen ergänzt.⁴⁸² Zu Recht hat Roger Bellet die anderen Teile in seiner Edition des Gesamtwerkes von Vallès ausgelassen und nur die wenigen Abschnitte berücksichtigt, in denen durch die literarische Qualität die Autorenschaft von Vallès spürbar ist.⁴⁸³ In diesen nicht beschreibenden sondern auch wertenden Teilen analysiert Vallès die Entwicklungstendenzen der Ökonomie im Second Empire und die politischen Handlungsspielräume für eine Regulierung der Geldzirkulation.

Der zentrale Gehalt dieser Textpassagen ist ein Appell an die Leser, die Übermacht der modernen industriekapitalistischen Gesellschaft über alle der Vergangenheit zugewandten kleinbürgerlich-demokratischen Reformversuche anzuerkennen und sich den Spielregeln der bürgerlichen Marktgesellschaft zu unterwerfen:

Faisons de l'argent, morbleu! gagnons de quoi venger le passé triste, de quoi faire le lendemain joyeux, de quoi acheter de l'amour, des chevaux et des hommes (10).⁴⁸⁴

Auffällig ist, daß Vallès den Appell in eine starke Übertreibung kleidet, was die Ernsthaftigkeit des Aufrufs in Frage stellt. Dieses ästhetische Verfahren ist von Arno Münster und Wolfgang Asholt als bis zum Zynismus gesteigerte Ironie beschrieben worden.⁴⁸⁵ Verfehlt wäre jedoch anzunehmen, Vallès ziele genau auf das Gegenteil des Geschriebenen, d.h. auf eine radikale Absage an den Kampf um das Geld in der Marktgesellschaft. Roger Bellet hat vorgeschlagen, von einem "réalisme écrasé"⁴⁸⁶ zu sprechen. Die soziale Macht der geldfixierten Gesellschaft habe sich stilistisch in einem durch Ironie und Zynismus verzerrten Realismus artikuliert. Worin aber besteht der realistische Gehalt der Passage?

Vallès entwickelt seine neue journalistisch-literarische Umgangsform mit dem Geld in Abgrenzung zu den verbreiteten Formen der Geldkritik, wie sie auch im Theater von Ponsard

⁴⁸¹ Eine kurze Einführung in die Deutungsgeschichte des Textes gibt Arno Münster, *Das Thema der Revolte bei Jules Vallès*, München, 1974, 53-57.

⁴⁸² Giuliana Colajanni, *L'Argent par un homme de lettres devenu homme de Bourse*, Palermo o.J., 7.

⁴⁸³ Roger Bellet, Notes, in: Jules Vallès, *Œuvres*, texte établi, présenté et annoté par Roger Bellet, 2 Bde, (Pléiade) Paris 1975, Bd.1, 1158-1196, hier: 1160.

⁴⁸⁴ Ich zitiere nach der Ausgabe Jules Vallès, *Œuvres*, texte établi, présenté et annoté par Roger Bellet, 2 Bde, (Pléiade) Paris 1975, Bd.1.

⁴⁸⁵ Münster 1974, 55; Wolfgang Asholt, La question de l'argent, Quelques remarques à propos du premier texte littéraire de Vallès, in: *Revue des Études Vallésiennes* 1 (déc.1984), 5-15, hier: 7f..

⁴⁸⁶ Vgl. Roger Bellet, Vallès à la recherche de son vocabulaire politique, in: *Europe* (Sondernummer juillet-août 1968), 117.

und Dumas fils artikuliert werden. Vallès, der sich auf Mirès' Kritik von Dumas fils' *Questions d'argent* bezieht, kritisiert, daß die Autoren die Armut zu einem Wert verklären, der ihr nicht zukommt:

Je vous sais gré, Monsieur, d'avoir relevé l'erreur pour ne pas dire moins - l'erreur de M.Dumas fils au sujet des grands hommes. Il l'a dite si mal et vous avez répondu si bien que je n'insiste pas. Je profite cependant de l'occasion pour demander une bonne fois à ce qu'on change d'opinion sur la Pauvreté! Ces messieurs du roman et du théâtre lui accordent presque le monopole de la vertu, la font douce courageuse et belle. (...) La Pauvreté, elle épuise les forts et corrompt les faibles ! Quand on n'a pas diné, on est bête et cruel (5).

Vallès' Kritik an der literarischen Geld- oder Spekulationskritik ist aus der Perspektive der Nichtbesitzenden verfaßt. Die Folgerungen, die er aus der Kritik an der romantischen und moralisierenden Geldkritik zieht, überrascht zunächst. Der Autor gibt vor, nun in das Lager der Reichen zu wechseln:

je passe du côté des riches. Je préfère aux chants lugubres des insurgés le cri métallique des Soixante (6).

Den Gesängen der Sozialrevolutionäre ziehe er die Schreie der sechzig Börsenhändler an der Pariser Börse vor.⁴⁸⁷ Der Tonfall des Textabschnittes ist ironisch. Wenn Vallès behauptet, er wolle in das Lager der Gegner wechseln, so ist dies eine "provozierende Demaskierung der bestehenden Gesellschaftsordnung durch die Scheinapologetik des Systems",⁴⁸⁸ wie Arno Münster es beschreibt, es ist Ausdruck einer "omniprésence de l'ironie",⁴⁸⁹ wie Wolfgang Asholt zu Recht annimmt. Vallès versucht mit der ironischen bis zynischen Apologie der Verhältnisse auch in Zeiten politischer Unterdrückung weiter Kritik an der Gesellschaft zu üben. Die Ironie des Textes ist eine Reaktion auf die herrschende Zensur. Die politische Gewaltherrschaft Louis Napoléons läßt einer politisch argumentierenden Sozialkritik keinen Spielraum: "Das Empire ist keine Blütezeit für die politische Dichtung, vor allem nicht für die Satire... Wer nicht im Exil ist, opponiert allenfalls in Schriften für die Schublade wie Lemerrier und M.J.Chénier, oder bekundet sein Mißfallen durch Schweigen".⁴⁹⁰

Die Ironie des Textes läßt sich jedoch nicht als Umkehrung der Aussage im Sinne einer ironischen Übertreibung ins Gegenteil deuten. Die Bedeutung von Vallès Ankündigung, auf die Seite der Reichen wechseln zu wollen, wird vor dem Hintergrund der sozial-ökonomischen Veränderungen verständlich, die das Second Empire durchgesetzt hat. Die Klasse der Reichen, zu denen Vallès gehören zu wollen vorgibt, ist die des saint-simonistischen Industriebürgertums, welches ab dem Jahr 1852 die Industriewarenproduktion dynamisch entwickelt, indem sie Börse und Industrie produktiv miteinander koppelt. Vallès erkennt, daß der Kampf des industriellen und gewerbetreibenden Bürgertums um das Geld mit dem Second Empire beendet ist und daß die orleanistische Finanzaristokratie ihre Monopolstellung an der Börse bereits verloren hat. An dieser Stelle des Textes endet die Ironie und es beginnt eine scharfsinnige Analyse der Handlungsmöglichkeiten zur Regulierung des Geldes zugunsten der Armen:

La Bourse est l'Hôtel de Ville de la république nouvelle. C'est là qu'éclate désormais le génie de la France, loin des tribunes et des soldats (...). Dans cette guerre des intérêts, dans ce bruit des millions qui sautent, des locomotives qui soufflent, des villes qui naissent, comme dans les livres écrits avec la plume ou l'épée, je vois une poésie émouvante, sérieuse et profonde, que j'appellerai, Dieu me damne, la *Poésie sacrée* du dix-neuvième siècle (464).

⁴⁸⁷ Vgl. Fußnote Nr.1 in: Jules Vallès, *Œuvres complètes*, (Français Réunis) Paris 1972, Bd.XIII, 458.

⁴⁸⁸ Münster 1974, 56.

⁴⁸⁹ Asholt 1984, 7.

⁴⁹⁰ Heinz Thoma, *Die öffentliche Muse. Studien zur Versdichtung und zum Lied in Frankreich (1815-1851)*, München 1986, 100.

Was auf die Herrschaft der orleanistischen Finanzaristokratie folge, sei eine Epoche, in der das Geld für all diejenigen verfügbar geworden ist, die es gewinnbringend in industriellen Projekten zu nutzen verstehen:

Les plus faibles épargnes, le plus mince billet de banque, le plus petit napoléon, le moindre *grain de mil*, le louis et l'écu sont tombés des coins du portefeuille dans le domaine de l'industrie (...). L'actionnaire est devenu, entre les mains du spéculateur intelligent, l'instrument le plus heureux des découvertes enfantées par l'esprit humain (19).

Mit scharfen Worten grenzt sich Vallès von der frühsozialistischen Reformliteratur ab und fordert eine Analyse der modernen Ökonomie:

Les paroles sonores, les théories vagues, les phrases banales, chansons, folies! Moins de cœur, plus de tête (34).

Vallès behauptet, daß der sozialrevolutionäre Diskurs in der Tradition des französischen Frühsozialismus gescheitert ist. Die Niederschlagung des Arbeiteraufstandes vom Juni 1848, das am 2. Dezember 1851 erzwungene Scheitern der Bündnisbewegung der *Montagne* und die im Second Empire durchgesetzten Maßnahmen zugunsten des gewerbetreibenden Bürgertums sowie die sozialpolitischen Maßnahmen des Empire haben, so Vallès' Analyse, die bisherige politische Praxis der Frühsozialisten anachronistisch werden lassen. Auch hier weicht die Ironie einer Suche nach neuen Formen im Kampf um die Regulierung der Geldzirkulation.

Vallès fordert ein neues Verhältnis der sozialkritischen Literatur zur Wirklichkeit ein. Er verweist auf die Machtposition des prosperierenden industriellen Kapitalismus hin und warnt auf diese Weise seine Leser, sich nicht zu Phantasien hinreißen zu lassen, die zwischen Februar 1848 und Juni 1849 in drei Wellen eine Flut von gescheiterten politischen Flüchtlingen "sur le rocher d'exil"(9) und eine brachliegende unfruchtbare Literatur hinterlassen hätten. Der Autor rechnet zuerst mit den fehlgeschlagenen Reformversuchen aus den Jahren 1848 bis 1851 ab, für deren politische Führer er nur Spott und Hohn übrig hat:

Nous applaudissons les jongleurs, nous encourageons les pitres, puis, un beau jour, nous nous trouvâmes tous bêtes, les uns sur le rocher d'exil, d'autres sur la paille des cachots, les plus heureux en face de l'ennui mortel (9).

Auf diese Anklage folgend formuliert Vallès Schlüsse für die zukünftige Gestaltung einer gesellschaftskritischen politischen Literatur und eines politischen Journalismus. Vallès will einer sozial-politischen Widerständigkeit den Weg weisen, den sie in Zukunft werde beschreiten müssen. Die Aufgabe politisch-ästhetischer Geldkritik sei nicht, moralisch oder ästhetizistisch begründet gegen das Geld zu rebellieren, sondern analytisch die Wirklichkeit der Gesellschaft, ihre Machtverhältnissen und ihre Entwicklungstendenzen zu erschließen:

Nous ne venons pas louer ou blâmer, crier brave, crier raca, mais expliquer les faits, analyser les opérations, observer les choses et les hommes, montrant, par-ci, par-là, les trucs, rubriques, ficelles, pièges à loup, éclairant le coin dangereux, où le client sérieux ou non, riche ou pauvre, Macaire ou Germeuil, est pillé, carotté, saigné (13).

Der eine Gesellschaftsveränderung anstrebende Schriftsteller und seine kritischen Leser müßten sich die Frage stellen, warum die anderen die Macht besäßen und nicht er herrsche. Vallès schlägt die folgende Antwort vor:

Ils ne sont plus forts que parce que vous êtes ignorants, diront ceux qui pensent comme nous, et qui voient dans la science de l'Economie politique et dans le monde des intérêts le salut de la France. Un jour nous serons mille contre un. Ce jour-là se trouvera tranché le nœud gordien que les Alexandre coupent avec l'épée. Riche et pauvre, à vous deux ! (34).

Nur vordergründig handelt es sich bei der Passage um eine ironische Apologie der kapitalistischen Verhältnisse. Vallès fordert zwar, das Verhalten der Börsenspekulanten sollte zum Handlungsmaßstab auch der Unterdrückten werden. Vallès will aber nicht deren

Praxis im Umgang mit dem Geld, sondern deren Kenntnisse verallgemeinert wissen und in den Dienst der Befreiung der Massen stellen:

si la masse s'instruit, épelle l'alphabet de la Spéculation, lit dans ce livre comme elle a lu dans d'autres, la masse aura droit et pouvoir à gouverner ceux qui la saignent aujourd'hui! (34).

Vallès zielt damit auf eine Veränderung der Art und Weise, wie der Kampf zugunsten der Armen geführt werden soll. Er fordert eine neue Denkweise und eine Literatur, die diesem Ziel verpflichtet wäre:

Il a coulé trop d'encre et coulé trop de sang. Sur le carnet de l'agent de change se dessine en chiffres sûrs la figure émue de la nation, et l'argent pèse plus que le fer dans la balance de l'avenir (37).

Diese neue Betrachtung des Geldes hätte zur Aufgabe, die Kenntnisse der Börsenwelt über die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten dem Kampf um die demokratische Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums nutzbar zu machen. Die Passage erinnert an Balzacs Apologie des Wucherers in der Erzählung *Gobseck*. Wie Gobseck verfügt der "agent de change" über wertvolle Kenntnisse der bürgerlichen Ökonomie. Vallès verwirft die frühsozialistischen Utopien ("Il a coulé trop d'encre") und die politischen Aufstände ("Il a coulé [...] trop de sang"). Der Autor verweist darauf, daß im Alphabet der Spekulation und im Notizheft des Börsenagenten geschrieben stehe, wie die Gesellschaft befreit werden könnte. Die dort niedergeschriebenen Kenntnisse ermöglichten die Erforschung der Geschichte der Nationalwirtschaft, die nicht als Utopie oder biblischer Glaubenssatz, sondern als Handlungsanweisung für soziale Kämpfe geschrieben werden müßte. Vallès selbst weiß, daß seine kleine Schrift über die Börse diese Funktion nicht ausüben kann. Er appelliert an das Publikum, es möge sich doch ein anderer dieser Aufgabe annehmen: "Je ne sais qui propose de faire un grand ouvrage où seront chantés, glorifiés dans la *langue des dieux*, les conquêtes de l'industrie, les instruments précieux du commerce, les hautes inventions!"(35). Ein Autor der sozialistischen Bewegung hatte das hier von Vallès skizzierte Unternehmen zum Zeitpunkt der Niederschrift von *L'Argent* bereits in Angriff genommen: Pierre-Joseph Proudhon.

5.3.2. Die Bedeutung von Pierre-Joseph Proudhons *Manuel du spéculateur de la bourse* (1856) für Vallès

Pierre-Joseph Proudhon ist erstmals 1846 mit dem Anspruch an die Öffentlichkeit getreten, durch eine wissenschaftlich fundierte Annäherung an die bürgerliche Ökonomie einer sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft den Weg zu bereiten. Proudhon stellt die politische Ökonomie als den Zweig der Wissenschaften dar, der als nächstes auf den Entwicklungsstand der Naturwissenschaften, der Philosophie und der Algebra gebracht werden müsse.⁴⁹¹

⁴⁹¹ Die Forschungslage zu Proudhon ist nicht leicht zu überblicken. Wenn auch die Beurteilung, die der französische Frühsozialismus bei Karl Marx und Friedrich Engels gefunden hat, über weite Teile zu sehr dogmatisch ist und die originellen patriarchatskritischen und das menschliche Verhältnis zur Natur reflektierenden Aspekte des französischen Frühsozialismus unterbewertet hat, bleibt doch gerade gegenüber der Proudhonapologie in Frankreich (vgl. u.a. Roger Picard, Introduction, in: Proudhon, *Système des Contradictions économiques ou Philosophie de la misère*, nouvelle édit. sous la dir. de MM. C.Bouglé & H.Moyssset, Paris 1923, 15, und Jean Bancal, Proudhon et son héritage, in: , *Nouvelle histoire des idées politiques*, sous la direction de Pascal Ory, Paris 1987, 264-280) festzuhalten, daß Karl Marx in seiner Rezension *Misère de la Philosophie* (1846) als erster erkannt hat, daß Proudhons Theorie eine falsche Wertbestimmung der Arbeit zugrundeliegt; vgl. die noch immer gültige Darstellung von Karl Diehl, *P.J.Proudhon: Seine Lehre und sein Leben*, Jena 1890. Als biographische Überblicksdarstellung brauchbar, aber inhaltlich wenig weiterführend ist die unkritische und scharf anti-marxistische Darstellung von Arthur Mühlberger, *P.J.Proudhon, Leben und Werke*, 1898, Reprint Mackay-Gesellschaft, Freiburg 1979. Weitere

On a dit de Newton, pour exprimer l'immensité de ses découvertes, qu'il avait révélé l'abîme de l'ignorance humaine. Il n'y a point ici de Newton, et nul ne peut revendiquer dans la science économique une part égale à celle que la postérité assigne à ce grand homme dans la science de l'univers. Mais j'ose dire qu'il y a ici plus que ce qu'a jamais deviné Newton. La profondeur des cieux n'égale pas la profondeur de notre intelligence (...). Après avoir produit la raison et l'expérience sociale, l'humanité procède à la construction de la science sociale, de la même manière qu'à la construction des sciences naturelles (...). La philosophie, c'est-à-dire la métaphysique, ou, si l'on aime mieux, la logique, est l'algèbre de la société; l'économie politique est la réalisation de cette algèbre.⁴⁹²

Mit seinem *Système des contradictions économiques ou Philosophie de la misère* (1846) hofft er, die philosophisch-wissenschaftliche Grundlage einer neuen Weise der Verteilung der Arbeitsprodukte zu formulieren:

Il importe donc de reprendre l'étude des faits et des routines économiques, d'en dégager l'esprit et d'en formuler la philosophie. Sans cela, nulle intelligence de la marche des sociétés ne peut être acquise, nulle réforme essayée. L'erreur du socialisme a été jusqu'ici de perpétuer la rêverie religieuse en se lançant dans un avenir fantastique au lieu de saisir la réalité qui l'écrase (...).⁴⁹³

Das erklärte politische Ziel von Proudhon besteht in der Abschaffung des herkömmlichen Geldes durch ein Arbeitsgeld. Jeder Arbeiter und Handwerker soll für die Früchte seiner Arbeit Gutscheine erhalten, mit denen dieser direkt andere Waren werden kaufen können:

En effet, dans toute société possible, même communiste il faut une mesure de l'échange, sous peine de violer le droit du producteur, soit du consommateur, et de rendre la répartition injuste. (...) L'or et l'argent, c'est-à-dire la marchandise première constituée en valeur, étant donc pris pour étalons des autres valeurs et instruments universels d'échange, tout commerce, toute consommation, toute production en dépendent. L'or et l'argent (...) sont devenu synonymes de pouvoir, de royauté, presque de divinité. (...) Si tous les produits du travail avaient la même valeur échangeable que la monnaie, tous les travailleurs jouiraient des mêmes avantages que les détenteurs de la monnaie; chacun posséderait dans sa faculté de produire une source inépuisable de richesse.⁴⁹⁴

Proudhons politisches Ziel leitet sich aus seiner Werttheorie her. Mit der Abschaffung des herkömmlichen Geldes, so glaubt Proudhon bewiesen zu haben, könne eine der gesellschaftlichen Ordnung innewohnendes Prinzip freigesetzt und verallgemeinert werden: das Prinzip, daß sich alle Waren im Verhältnis der in die Produkte eingebrachten Arbeitszeit tauschten. Die herkömmliche Geldvermittlung des Warentausches sei aus diesem Grund überflüssig.⁴⁹⁵ Um das Prinzip durchzusetzen, entwickelt Proudhon 1848 sein Konzept einer *Banque d'échange*⁴⁹⁶ sowie 1849 die Statuten der *Banque du peuple*. In der Zeit vor der Veröffentlichung von Vallès' *L'Argent* wendet sich Proudhon noch zweimal mit Publikationen an die Öffentlichkeit, um diese davon zu überzeugen, den anarchischen Verhältnissen in der geldgelenkten Gesellschaft ein neues System der Warenproduktion und -zirkulation entgegenzusetzen. Am 1. März 1855 erscheint seine Studie *Des Réformes à opérer dans l'Exploitation des chemins de fer*, in der er die Vergesellschaftung der durch die Eisenbahn beschleunigten Warenzirkulation fordert. In der vom Prinzen Jérôme Napoléon in Auftrag gegebenen Studie *Société de l'Exposition perpétuelle* schlägt Proudhon kurz vor

zentrale Darstellungen zu Proudhon sind: Eduard Dolléans, *Proudhon*, Paris 1948; Charles Rist, *La pensée économique de Proudhon*, in: *Revue d'Histoire économique et sociale*, 33 (1955), 129-165; K. Steven Vincent, *Pierre-Joseph Proudhon and the rise of French republican socialists*, New York 1984, und die umfangreichen Studien von Pierre Hauptmann, *La pensée sociale de Proudhon*, Grenoble 1980; ders., *Proudhon 1809-1849*, Beauchesne 1982 und ders., *Pierre-Joseph Proudhon. Sa vie et sa pensée 1849-1865*, 2 Bde, Paris 1988.

⁴⁹² Zit.n. der Ausgabe P.-J.Proudhon, *Système des Contradictions économiques ou Philosophie de la misère*, 2 Bde, nouvelle édit. sous la dir. de MM.C.Bouglé & H.Moyssset, Paris 1923, 388, 390f., 392; die Herausgeber folgen der dritten Ausgabe von 1867.

⁴⁹³ Proudhon 1923, 134.

⁴⁹⁴ Proudhon 1923, 89.

⁴⁹⁵ Proudhon 1923, 118ff.

⁴⁹⁶ Vgl. den dritten Teil seiner Artikelserie *Solution du problème social* in der Zeitung *Représentant du peuple* (22.3., 26.3., 6. und 7.4.1848) mit dem Titel *Organisation du crédit et de la circulation*.

Eröffnung der Weltausstellung von 1855 vor, eine anonyme Gesellschaft zu bilden, die den Zweck hätte, den gesamten Handel Frankreichs zu zentralisieren. Der Ausstellungspark solle der Gesellschaft nach Abschluß der Weltausstellung als permanente Warenbank dienen.

Wie Vallès, distanziert sich auch Proudhon von der Tradition des utopischen Sozialismus von 1848. In seinem zunächst anonym erschienenen *Manuel du spéculateur de la bourse* aus dem Jahr 1856⁴⁹⁷ wirft Proudhon - auf die Frühsozialisten Fourier, Cabet, etc. und den Sozialreformer Louis Blanc zielend - den "réformateurs modernes" vor, sich nicht genügend mit den Gesetzen der Ökonomie befaßt zu haben:

C'est là [à la bourse; der Vrf.] que le philosophe, l'économiste, l'homme d'État doivent étudier les ressorts cachés de la civilisation, apprendre à résoudre les secrets de l'histoire, et à prévoir de loin les révolutions et les cataclysmes. C'est là que les réformateurs modernes devraient aller s'instruire, et apprendre leur métier de révolutionnaires.⁴⁹⁸

Sein Reformkonzept einer die Börse ersetzenden *Banque du peuple* erläuternd schreibt Proudhon an anderer Stelle:

Toutes ces conceptions sont hautement compréhensible; elles n'ont rien de ce particularisme, de cet esprit fantasiste et exclusif qui déshonora les inspirations populaires de 1848 (490).⁴⁹⁹

Vallès hat sich in seinem Pamphlet ausführlich mit Proudhons Schrift auseinandergesetzt. Er zitiert u.a. die erste der beiden oberen Passagen und drückt seine Übereinstimmung mit Proudhon aus. Beide Autoren erkennen, daß es in der modernen industriekapitalistischen Gesellschaft notwendig ist, sich wissenschaftlich mit der ökonomischen Wirklichkeit auseinanderzusetzen.⁵⁰⁰

Proudhon wird dem Anspruch, den er formuliert, jedoch nicht gerecht. Sein *Manuel du spéculateur de la bourse* besteht aus drei Teilen. Der von Proudhons Mitarbeiter Georges Duchêne verfaßte Hauptteil beschreibt nüchtern die Technik des Börsenbetriebs und gibt statistische Informationen. Dieser erläutert die Techniken der Börsengeschäfte. Die Leser sollen auf der Börse erfolgreich agieren können (40).

Die beiden von Proudhon geschriebenen Teile sind die Einleitung und die abschließende "Conclusion". In der Einleitung erwähnt Proudhon die ökonomische Bedeutung der Börsenspekulation für die Gesellschaft mit keinem Wort. Statt dessen situiert er sie in die chronologische Ordnung seiner Geschichtsphilosophie:

De tout temps, la constitution politique a été le reflet de l'organisme économique (...) comme toute faculté, dans la société aussi bien que dans l'individu, doit avoir son expression et son organe, il était inévitable que la spéculation obtînt aussi le sien (...). La BOURSE est le temple de la Spéculation (21f.).

Was Proudhon zutiefst empört, ist der von moralischen Erwägungen gänzlich unbeeinflusste Verlauf der Börsenkursentwicklung, den er auf mehr als zehn Seiten detailliert und im Ton moralischer Entrüstung anhand von Beispielen aus den vorangegangenen fünfzig Jahren schildert. Folgerichtig heißt das letzte Kapitel der Einleitung auch "Moralisation de la Bourse". Um die Möglichkeit der Börsenspekulation endgültig auszuräumen, schlägt Proudhon vor, die Staatsschulden abzubauen, den Zinssatz auf das Geld abzuschaffen (36)

⁴⁹⁷ Das zunächst anonym erschienene Pamphlet ermöglicht es Proudhon, seine Geldschwierigkeiten unmittelbar nach seiner Haftentlassung vom 4. Juni 1852 zu überwinden.

⁴⁹⁸ Zit.n. Jules Vallès, *Œuvres*, texte établi, présenté et annoté par Roger Bellet, 2 Bde, (Bibliothèque de la Pléiade) Paris 1975, Bd.1, 13.

⁴⁹⁹ Die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf die Ausgabe Pierre-Joseph Proudhon, *Manuel du spéculateur de la bourse*, (5.Auflage) Paris 1857.

⁵⁰⁰ Zum Verhältnis von Vallès und Proudhon vgl. u.a. das Kapitel "Einflüsse Proudhons", in: Münster 1974, 65-75, sowie die Studie von Colajanni o.J., 22f..

und die Aktiengesellschaften in Arbeiterassoziationen umzuwandeln. Proudhon adressiert sein Reformkonzept nicht an die arbeitenden Klassen, sondern - was auch in Charles Gilles *Le bon de travail* im Bild des Dekrets deutlich wird - an den Staat. Im Vorwort seines *Manuel* will Proudhon eine moralische Empörung des Publikums auslösen. Proudhons Kritik an der Börse bleibt dieser Institution der bürgerlichen Ökonomie jedoch äußerlich, wenn er an ihren fieberhaften Verlaufskurven das bevorstehende Ende des Bürgertums abzulesen glaubt: "Les prodigalités, les dilapidations, les anticipations, qui amènent la chute de la monarchie en 89, amèneront tôt ou tard la faillite de la bourgeoisie"(39).

Im dritten abschließenden Teil vertieft Proudhon sein teleologisches Geschichtsbild, in dem er einen Epochenwechsel von der "anarchie industrielle" über die "féodalité industrielle" und das "empire industrielle" zur "République industrielle" voraussagt. Proudhon bezieht seine Voraussage des Geschichtsverlaufs auf die schon bestehenden Arbeiterassoziationen, Konsumvereine und Tauschgesellschaften und versichert, daß binnen eines halben Jahrhunderts die Gesellschaft ganz von dem Prinzip des geldunabhängigen direkten Austausches von Arbeitsprodukten bestimmt sein werde. An einer Stelle bedient sich Proudhon auf den ersten Blick derselben rhetorischen Figur wie Vallès: "La propriété, comme l'État, est en pleine métamorphose: au lieu de nous lamenter en aveugles, voyons plutôt, (...) s'il n'y a pas quelque sujet de nous réjouir"(498). Wie Vallès distanziert sich Proudhon von einer pessimistisch klagenden Sichtweise auf die Gesellschaft. Er stützt seine optimistische Sicht, indem er auf Jean Baptiste SAYS Theorem verweist, daß nicht Geld gegen Arbeitsprodukte, sondern vielmehr Arbeitsprodukte getauscht würden:

Le travail, disions-nous tout à l'heure, est la seule chose en définitive qui paye le travail. Cette proposition est la même, mais plus exacte et plus générale dans son expression, que celle de J.-B.Say: *Les produits s'échangent contre les produits*. Or, si le travail paye le travail, qu'est-ce que la propriété, corporative ou individuelle, rentière, agricole, industrielle, mercantile ou financière, peut avoir à craindre ? Le producteur a dans la paume de sa main plus de richesse qu'il n'en existe sur la face de la terre. Quand, par impossible, l'expropriation pour cause d'utilité publique devrait aller jusqu'à la totalité du capital national, mobilier et immobilier, le peuple des travailleurs aurait encore de quoi payer, puisqu'il aurait son travail: or, c'est dans le travail qu'est le principe de l'amortissement (498).

Proudhon versucht, SAYS Arbeitswerttheorie für seine Theorie einer sozialen Revolution nutzbar zu machen. Er ruft dazu auf, die Arbeiter sollten ihre Arbeit mit Hypotheken belegen und ihre handwerkliche Schaffenskraft auf der Börse verwerten:

Inventez maintenant, faites des découvertes, construisez des machines, créez, avez de nouveaux besoins, de nouveaux produits; formez des Compagnies en nom collectif et anonymes; obtenez pour vos combinaisons heureuses, pour vos applications utiles, pour vos entreprises hardies, des brevets et des privilèges, jetez vos actions sur la place; remuez des millions et des milliards, et soyez sans inquiétude. Toute valeur vraie qui aura été par vous constatée, démontrée par la théorie et l'expérience, le Travail vous l'escomptera. (...) Ainsi la création de ces innombrables Compagnies, qui semblent devoir asservir à tout jamais l'humanité travailleuse, et que tant de gens sont tentés de prendre pour un mouvement en arrière, n'est en dernière analyse qu'une transition régénératrice. C'est par elles que toute subalternisation de l'homme à l'homme doit disparaître, et que les classes que nous avons appelées supérieures et inférieures, nées de l'anarchie économique et de l'individualisme spéculatif, doivent revenir à l'homogénéité, et se résoudre dans une seule et même association de producteurs (501).

Proudhon stellt in seiner Schrift dieselben Postulate auf, wie Vallès in *L'argent*. Die von Vallès und Proudhon formulierten Bedingungen für eine neue revolutionäre Journalistik und Literatur erfüllt sein Pamphlet indessen nicht. Eine solche Literatur solle, so Vallès, "étudier les ressorts cachés de la civilisation, apprendre à résoudre les secrets de l'histoire, et à prévoir de loin les révolutions et les cataclysmes"(13). Proudhon aber versucht nicht begründete Prognosen zu formulieren, sondern er stellt die Ökonomie als zielgerichtete Bewegung dar, die zwangsläufig in der von ihm gewünschten universellen Tauschbank enden müsse. Nur in einer nach diesem Prinzip sich entwickelnden Gesellschaft kann die Handlungsanweisung,

als kleiner Handwerker an die Börse zu gehen, einen Sinn machen. In jeder anderen Gesellschaft, so die Einsicht, die eine Lektüre von Balzacs *Comédie Humaine* vermittelt, fällt der Handwerker wie der Bauer oder der glücklose Großindustrielle dem Konkurrenzdruck der kapitalistischen Produktion zum Opfer und wird zum abhängigen Schuldner seiner Kapitalgeber.

Roger Bellet verweist darauf, daß der Bankier Mirès, der im *Manuel* als Skandalfigur erscheint, bei Vallès zum scheinbar positiven Bezugspunkt wird.⁵⁰¹ Der Autor schließt daraus, daß Vallès Proudhons Pamphlet in sein Gegenteil verkehre.⁵⁰² Mit dieser Deutung ist das Verhältnis der beiden Texte jedoch nur unzureichend beschrieben. Proudhon ist für Vallès zum Zeitpunkt der Niederschrift von *L'Argent* der einzige Bezugspunkt, der es ihm ermöglicht, seine Vorstellung einer neuen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geldmacht in der Gesellschaft zu reflektieren. Kritik und Zustimmung zu Proudhon halten sich die Waage: Vallès hat ein durchaus kritisches Verhältnis zu Proudhon und kritisiert dessen Neigung zu moralisierenden Anklagen: "tout son livre est plein de reproches adressés"(13). Dennoch gilt ihm Proudhon als Vorbild, dessen Arbeiten es weiterzuführen gelte:

Proudhon a raison, si bien raison que chacun, jeune ou vieux, dans l'armée des vaillants, parmi ceux que préoccupe l'avenir de la France et du monde, chacun laisse, pour un temps, les récréations frivoles de la littérature, ses distractions inutiles et ses leçons banales, pour se tourner, la raison en avant, vers l'étude de ces problèmes économiques dont la solution importe tant à la France, pauvre pays si souvent victime de sa légèreté, de son enthousiasme et de son ignorance opiniâtre ! (13).

Vallès kommt zu dem Ergebnis, daß eine zukünftige Revolution nicht gegen die ökonomischen Verhältnisse, sondern nur durch sie erfolgreich werden können. Er fordert, daß eine revolutionäre Bewegung das Verhalten der Börsenspekulanten imitieren solle. Er will, daß deren Kenntnisse verallgemeinert und in den Dienst der Befreiung der Massen gestellt werden. Die Unterdrückten sollen sich der Kenntnisse der Börsenagenten bedienen um so mit gleichen Waffen um die Verteilung des Geldes in der Gesellschaft kämpfen zu können. In *L'Argent* fordert Vallès, die revolutionäre Journalistik solle

étudier les ressorts cachés de la civilisation, apprendre à résoudre les secrets de l'histoire, et à prévoir de loin les révolutions et les cataclysmes (13).

Wenn Vallès erklärt, der Revolution den Rücken zuzukehren und von nun an der Maxime "vive l'argent" zu folgen, drückt sich in diesem politischen Lagerwechsel weit mehr aus, als ein verzweifelter "cri de révolte contre la misère que Vallès n'a que trop connue".⁵⁰³ Seine Verherrlichung der Börse als "l'Hôtel de Ville de la république nouvelle (...). C'est là qu'éclate le génie de la France, loin des tribunes et des soldats", ist gleichbedeutend mit einer Ankündigung, nun persönliche Erfahrungen mit der Institution Börse gewinnen zu wollen. Sein erklärtes Ziel ist es, "[d]'être un bon boursier". Vallès betreibt in *L'Argent* eine Mimikry an das mit dem Staatsstreich vom 2. Dezember ökonomisch ermächtigte saint-simonistische Bankkapital. Sinn dieses Sich-gleich-Machens mit den neuen Machthabern ist nicht eine Glorifizierung des Bestehenden. Vallès macht sich den Herrschenden gleich und hofft, ihnen die im ökonomischen Machtkampf erworbenen Erkenntnisse abringen zu können. Er will die Massen über die Werkzeuge aufklären, die die besitzenden Klassen im Kampf um das Geld

⁵⁰¹ Roger Bellet, *Jules Vallès, Journalisme & Révolution 1857-1885*, Tusson 1987, 28.

⁵⁰² Roger Bellet, La bourse et la littérature dans la seconde moitié du XIXe siècle, in: ders.: *Dans le creuset littéraire du XIXe siècle*, Tusson 1989, 529: "Vallès a lu Proudhon, il le cite, et il en prend le contre-pied".

⁵⁰³ Gaston Gille, *Jules Vallès: 1832-1885. Ses révoltes, sa maîtrise, son prestige*, Paris 1941, 85; weiter deutet Gille *L'Argent* als "protestation indignée contre l'hypocrisie des écrivains"(86) und als "confession mélancolique d'un idéaliste vaincu"(87).

verwenden, und hofft, daß sich die Mechanismen der Geldakkumulation gegen diese wenden lassen.

Roger Bellet beschreibt dieses Erkenntnisinteresse als typisch für den späten Vallès der siebziger Jahre: "Il est une conviction qui, en dépit des divisions idéologiques, s'ancre en Vallès, depuis quelques années (...): il faut étudier la machine, les mécanismes du capital, du travail et du profit. (...) il va jusqu'à se demander si la diversité des écoles socialistes ne postule pas la relative ignorance d'une route unique et droite".⁵⁰⁴ Bellet belegt, daß sich Vallès spätestens in den siebziger Jahren regelmäßig dem Studium der politischen Ökonomie widmet. Neben anderen wirtschaftswissenschaftlichen Werken liest er Marx' *Kapital* und besucht die Vorlesungen von Leroy-Beaulieu am *Collège de France*. In seinen vielfältigen journalistischen Schriften dieser Zeit wird deutlich, daß Vallès' Präferenz einer Form von Wissenspraxis gilt, für die der autodidaktisch gebildete Arbeiter ein Vorbild ist: "L'ouvrier connaît l'économie, parce que la douleur et les révoltes, les défaites l'ont, par force, éclairé. La force, la «science» infuse est dans les faubourgs".⁵⁰⁵ Vallès beschreibt diesen Identifikationspunkt am 21. November 1882 in *Le Réveil* wie folgt:

Mais quel soufflet donnent à votre théorie orgueilleuse et fainéante l'éloquence et le savoir de certains ouvriers qui, après s'être éreintés dix ou douze heures à l'établi, trouvent encore le temps de lire, de devenir et de monter à la tribune, pour défendre contre les académiciens de la politique, les droits de leur race, aussi bien qu'ils les ont défendus contre les soldats!⁵⁰⁶

Der hier pathetisch überhöht dargestellte, sich in politischer Ökonomie bildende Arbeiter verwirklicht die von Vallès in *L'Argent* formulierte Forderung nach einer neuartigen Auseinandersetzung mit den Herrschaftsverhältnissen. Für Vallès ist die durch gesellschaftliche Praxis zu erwerbende Erfahrung mit der bürgerlichen Ökonomie die Voraussetzung einer wirksamen gesellschaftskritischen Journalistik und Literatur. Ist es in *L'Argent* noch die Erfahrungswelt des Geldverkehrs, so hat Vallès inzwischen die Welt der Produktion entdeckt. Als Zeitpunkt, an dem Vallès sich der Arbeitswelt annähert, bestimmt Bellet das Jahr 1867. Zu diesem Zeitpunkt schreibt Vallès für *Le Figaro* Reportagen über die Arbeitswirklichkeit der Bergleute in Saint-Étienne.⁵⁰⁷

Die folgende Literaturinterpretation soll belegen, daß - wie von Vallès richtig erkannt - in der Epoche des prosperierenden industriellen Kapitalismus eine ernstzunehmende literarische Beschreibung von Fragen des Geldverkehrs ohne fundierte politisch-ökonomische Erkenntnisse nicht mehr möglich ist. Émile Zola scheitert in seinem Roman *L'Argent* bei dem Versuch, das Geld in seiner modernen Form darzustellen, da es ihm nicht gelingt, die Mechanismen des modernen Finanzwesens und die ab 1858 sichtbar werdenden Widersprüche der ökonomischen Modernisierung analytisch zu durchdringen.

⁵⁰⁴ Bellet 1987, 451.

⁵⁰⁵ Bellet 1987, 452.

⁵⁰⁶ Zit.nach Bellet 1987, 453.

⁵⁰⁷ Roger Bellet, *Jules Vallès*, Paris 1995, 271f.

6. Apologie des Geldes und verschlüsselte Geldkritik im Kontext der sich verselbständigenden Kapitalbewegung

6.1. Kapitalexport als Lösung der ökonomischen Widersprüche (1858-1896)

Die Folge der Umgestaltung des Bankwesens im Second Empire ist eine "»revolutionäre« Umstrukturierung der Vermögen"⁵⁰⁸. An die Stelle des Grundbesitzes tritt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer stärker "das an der Börse gehandelte Wertpapier (Aktien, Obligationen, Staatspapiere, Renten etc.)" als Quelle eines ohne Arbeit erworbenen Einkommens. Der Rentier prägt zunehmend die Mentalität großer Teile des Bürgertums.⁵⁰⁹ Die konkrete Gestalt dieses Prozesses ist abhängig von den unterschiedlichen Phasen der französischen Wirtschaftsgeschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Auf die erste Phase großer wirtschaftspolitischer Erfolge und industriellen Wachstums folgt ab 1856/57 eine Wirtschaftskrise, die bis 1862 andauert. Bis Februar 1856 fällt der Kurs der Staatsrente um 2,4%, der Kurs der Eisenbahnaktien *Obligation du Nord* um 20% und *Paris-Lyon* um 11,4%. Angesichts der Bedrohung einer weiteren massiven Entwertung der Eisenbahnobligationen durch die zweite Welle von Investitionen, die im Verlauf des Jahres 1856 notwendig werden, beschließt die Regierung am 9. März, die Ausgabe neuer Aktienwerte zu stoppen.⁵¹⁰ Die unangefochtene Führungsrolle der saint-simonistischen Bankiers geht ihrem Ende entgegen. Auch wegen einer Reihe natürlicher Faktoren (Mißernten, Überschwemmungen) wird das Geld Ende 1856 knapp und folglich teurer. Zudem beginnt im August 1857 in New York eine Weltwirtschaftskrise. Mit einem hohen Zinssatz zieht Amerika das Geld aus Europa an.⁵¹¹ Um dieser Geldbewegung entgegenzuwirken, erhöht die *Banque de France* im November 1857 den Zinssatz von 6% bis auf 10%. Die Krise hält bis 1862 an, dann folgt eine weitere Phase der Expansion.

Neben den externen Faktoren sind es zwei Phänomene, die die mit dem Empire auftretenden neuen ökonomischen Widersprüche charakterisieren.

Der Zusammenbruch des *Crédit mobilier* im Jahr 1867 nimmt den Zusammenbruch des Empire um zwei Jahre vorweg und ist paradigmatisch für die ökonomischen Widersprüche des Second Empire. Mit den industriellen Kreditbanken, d.h. mit der Finanzierung großer industrieller Projekte durch an der Börse akkumuliertes Bankkapital, kommt ein neuer Widerspruch zwischen Geld und Gesellschaft zum Vorschein: der Widerspruch zwischen langfristigen Krediten und kurzfristigen Geldanlagen in Aktien. Dieser Widerspruch äußert sich in zwei Phänomenen:

Erstens sind die einmal investierten Summen in große Industriebetriebe und in die Modernisierung der Großstädte erst nach langer Zeit wieder rückzahlbar. Große Kapitalmengen werden so über Jahre hinaus blockiert, was zu einem Absinken der Investitionsbereitschaft führt. Zweitens verlängert sich die Rückzahlungsfrist der an die Industrie vergebenen Kredite. Das Kapital wird zwischen 10 und 60 Jahre immobilisiert,⁵¹² während das über die Börse konstituierte Bankkapital der Banken mobilisiert wird. Hieraus

⁵⁰⁸ Gilbert Ziebura, Interne Faktoren des französischen Hochimperialismus 1871-1914. Versuch einer geamtgesellschaftlichen Analyse, in: W.J.Mommsen, *Der moderne Imperialismus*, Stuttgart 1971, 85-139, hier: 88.

⁵⁰⁹ Pierre Sorlin, *La société française*, Bd 1, 1840-1914, Paris 1963, 135: "Au début du XX^e siècle, un demi-million de personnes en âge de travailler n'exercent, volontierement, aucune profession. Ce sont les rentiers".

⁵¹⁰ Vgl. Bertrand Gille, Les Crises vues par la presse économique et financière (1815-1848), in: *Revue d'Histoire Moderne Contemporaine* (janv.-mars 1964), 5-30, hier: 28.

⁵¹¹ Gille 1970, 153.

⁵¹² Fernand Braudel/ Ernest Labrousse, *Histoire économique et sociale de la France*, 4 Bde, Paris 1976, Bd.3, 280.

erwächst das Risiko, daß die Banken zahlungsunfähig werden, wenn in Krisenzeiten die Aktionäre ihre Aktien einlösen, um ihr Kapital zurückzugewinnen, das von der Aktienbank langfristig als Kredite vergeben wurde. Weiter verstärkt wird dieses Risiko durch die im Vergleich zur traditionellen *Haute banque* erhöhten Kreditmengen, die die Banken vergeben. Die Zusammenbrüche des *Crédit mobilier* im Jahr 1867 und der *Union générale* im Januar 1882 sind die Folgen dieses ökonomischen Widerspruchs.⁵¹³ Die zeitgenössische politische Öffentlichkeit vermag diese Faktoren noch nicht zu durchschauen. Sie erklärt die ab 1857 einsetzende Industrie- und Handelskrise aus der Beobachtung der Geldbewegungen an der Börse.⁵¹⁴

Die neuen ökonomischen Widersprüche äußern sich zweitens in einer beständig sinkenden industriellen Profitrate. Neben der Schwerindustrie und der Bauwirtschaft, die die großen Kapitalsummen binden, stagniert auch die Produktion der Konsumgüterindustrie (Textil, Nahrungsmittel). Die Profitrate fällt kontinuierlich von 3,87% (1850-1855) auf 1,16% (1865-1870).⁵¹⁵ In dieser Phase kommt es erneut zu einer öffentlichen Diskussion um die Verwendung des Geldes. Wieder wird der Vorwurf erhoben, die sozialen Eliten betrieben eine sterile Schatzbildung: "grève du milliard" wird zum politischen Schlagwort.⁵¹⁶ Die Regierung reagiert auf den Umschwung der Wirtschaftslage, indem sie die Börsenaktivitäten stärker zu regulieren sucht. Sie ist entschlossen "[de] résister à des entrainements exagérés qui pourraient compromettre les affaires déjà engagées et porter atteinte au crédit"(*Proclamation du 8 mars 1856*).⁵¹⁷ In der bürgerlichen Öffentlichkeit werden die Börsenspekulationen für die Wirtschaftskrise verantwortlich gemacht. Mit dem Freihandelsabkommen zwischen Frankreich und England versucht die Regierung 1860 die französischen Exporte zu erhöhen, um damit das Wirtschaftswachstum anzukurbeln und die Profitrate anzuheben.

Der Konjunkturzyklus verzeichnet einen weiteren tiefen Einschnitt für die Jahre ab 1873. 1880 verschärft sich die Krise weiter und kann erst Mitte der 90er Jahre langsam überwunden werden.⁵¹⁸ Das Sinken der Profitrate führt zu einem Ansteigen von Bankrotten kleiner Unternehmen und zu einer langanhaltenden Arbeitslosigkeit von über 10%.⁵¹⁹ Ab dem Jahr 1880 durchlebt Frankreich "pendant plus de quinze ans une des dépressions les plus graves qui aient jamais marqué l'histoire d'une nation industrialisée". Mit einer protektionistischen Zollpolitik und durch eine offensive Kolonialpolitik versucht die Regierung Jules Ferry, die Verwertungsbedingungen des nationalen Kapitals zu verbessern. Verstärkter Kapitalexport ist eine weitere Reaktion auf diese Entwicklung.

Seit der Wirtschaftskrise von 1857 beginnt sich der Kapitalexport als Anlageform immer stärker durchzusetzen. Die Kleinanleger und die Banken reagieren mit ihrem Investitionsverhalten auf die sinkende industrielle Profitrate und auf die Zusammenbrüche großer Aktiengesellschaften seit den sechziger Jahren (Mirès' *Caisse des Actions réunis* und *Caisse générale des Chemins de fer*, 1864; der *Crédit Mobilier*, 1867; die *Union Générale*, 1882, und die *Compagnie du Canal de Panama*, 1889). Die Kapitalanleger meiden die riskant erscheinenden langfristigen Investitionen in industrielle Projekte und ziehen es vor,

⁵¹³ Vgl. die ausführliche Darstellung dieses Widerspruchs am Beispiel des *Crédit mobilier* in: Braudel/Labrousse 1976, 441-446.

⁵¹⁴ Plessis 1979, 96.

⁵¹⁵ Plessis 1979, 127.

⁵¹⁶ Plessis 1979, 97.

⁵¹⁷ Zit.n. Plessis 1983, 41.

⁵¹⁸ Vgl. Georges Duby/ Robert Mandrou, *Histoire de la civilisation française*, Bd.2, *XVII-XX siècles*, Paris 1968, 238, und Jean Bouvier/ François Furet/ Marcel Gillet, *Le Mouvement du profit en France au XIXe siècle*, Paris-La Haye 1965, 270.

⁵¹⁹ Vgl. Jacques Néré, *La crise industrielle de 1882 et le mouvement boulangiste*, thèse de doctorat, Université de la Sorbonne, Paris 1959.

ihr Kapital kurzfristig in Staatsanleihen ausländischer Regierungen zu binden. In der Dritten Republik erreicht diese Verlagerung der Investitionen von der nationalen Industrie zu internationalen Staatsanleihen ihren Höhepunkt.

Der steigende Kapitalexport hat jedoch auch ökonomische Ursachen. Da seit Ende der 50er Jahre wegen der sinkenden Profitrate immer weniger Geldkapital industriell investiert wird⁵²⁰, führt die "suraccumulation interne"⁵²¹ der Profite zu einer weiteren kontinuierlichen Senkung des Zinsfußes. Dieser sinkt von 4,65% im Seconde Empire auf 3,24% im Jahr 1891 und 3% im Jahr 1903. Frankreich besitzt damit an der Jahrhundertwende den niedrigsten Zinssatz Europas.⁵²² Das Kapital folgt der höheren Profitrate. Um eine optimale Kapitalverwertung zu gewährleisten, orientieren sich die Banken und Kleinanleger hin zum Export ihres Geldes in das europäische und außereuropäische Ausland.

Der Kapitalexport war nun die große 'Wunderwaffe', die höhere Rendite und festes Einkommen verhiess. So kam es, daß 1914 die Renten, also festverzinsliche Wertpapiere, (...) fast drei Viertel aller ausländischen Papiere in französischen Privathänden ausmachten.⁵²³

Ziebura bezeichnet diesen Prozeß als einen Führungswechsel von den *Banques d'affaires* zu den kapitalexportierenden Depositenbanken.⁵²⁴ Deren Wirtschaftsverhalten erweist sich aus volkswirtschaftlicher Perspektive als schädlich für die nationale Wirtschaft: "der ökonomische Effekt des Kapitalexports (...) kam nicht der Entwicklung der Produktionskapazität zugute, sondern den unproduktiven Rentnern".⁵²⁵

Die Bedeutung dieses - nach der Einrichtung der industriellen Kreditbanken durch das Empire - zweiten Strukturwandels des französischen Finanzwesens wird angesichts der außerordentlichen Kapitalsummen deutlich, die in den 90er Jahren nach Rußland fließen: Die Summe des nach Rußland exportierten französischen Kapitals steigt von 1,4 Milliarden Francs im Jahr 1889 auf 17,8 Milliarden Francs im Jahr 1895.⁵²⁶ Paris wird zum größten Börsenplatz für ausländische Staatsanleihen und Frankreich selbst zum "Weltbankier"⁵²⁷. Die Zentren des französischen Kapitalexports liegen in Spanien und Rußland. Mit weitem Abstand folgen andere Länder. Ziebura gibt hierzu für die Jahre 1900-02 die folgenden Zahlen an: Rußland 7 Milliarden Francs, Spanien/Portugal 4,5 Milliarden Francs, die europäische Türkei 2 Milliarden, Österreich-Ungarn 2,5 Milliarden und das restliche Europa 5 Milliarden Francs.⁵²⁸ Die russische Staatsanleihe ist vor allem eine beliebte Anlageform der 'kleinen Leute': "le trait frappant est (...) le succès des valeurs étrangères sous la Troisième

⁵²⁰ Henri Sée, *Histoire économique de la France*, 2 Bde, Paris 1951, Bd.2, 265.

⁵²¹ Jean Bouvier, *Les traits majeurs de l'impérialisme français avant 1914*, in: Jean Bouvier/ René Girault, *L'impérialisme français d'avant 1914*, Paris 1976, 320.

⁵²² Vgl. "Notizen", in: *Die Neue Zeit* (1891), 639, und Jean Lescure, *L'épargne en France*, Paris 1914, 55; Lescure gibt für 1903 folgende Vergleichswerte an: Berlin 3,84 %, London 3,75 %, Paris 3%, Rom 5,0 %, Wien 3,5 %

⁵²³ Ziebura 1971, 89.

⁵²⁴ Ziebura 1971, 89.

⁵²⁵ Ziebura 1971, 126.

⁵²⁶ René Girault, *Sur quelques aspects financiers de l'alliance franco-russe*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine*, janvier - mars 1961, ders., *Emprunts Russes et investissements français en Russie 1887-1914*, Paris 1973, 67; die Ziffer berücksichtigt nicht die bis dahin bereits geleisteten Rückzahlungen! Plessis gibt als Summe des ins Ausland exportierten französischen Kapitals 2 Milliarden für das Jahr 1850 und 15 Milliarden für das Jahr 1870 an (Plessis 1979, 111). Dies entspricht zweimal der Summe, die bis 1869 von den Eisenbahngesellschaften investiert wurden (=7,03 Milliarden Francs; vgl Plessis 1979, 114).

⁵²⁷ Ziebura 1971, 125.

⁵²⁸ Ziebura 1971, 113; unklar ist, ob sich Zieburas Zahlen, die den Angaben von Girault über die Höhe der nach Rußland exportierten Summen widersprechen, auf die jährliche Ausfuhr beziehen oder ob sie die im Jahr 1900/02 effektiv in Rußland verbliebene Summe bezeichnen. In der Tat fließen die geliehenen Beträge ja zurück in die Hände der Rentiers und vollziehen eine Kreisbewegung, die in Kapitel 3.6. näher betrachtet werden wird. Eine Addition der von Girault genannten Zahlen ergäbe - der Rückfluß unberücksichtigt - insgesamt 40,2 Milliarden für das Jahr 1901.

République: avant tout sous forme de rentes (...). Et si le russe vient en tête (...), on notera que sa prééminence diminue avec le niveau de fortune des détenteurs (...)"⁵²⁹.

Die Politik des französischen Kapitalexports wirkt sich in zweifacher Weise unproduktiv aus. Erstens für die Exportzielländer, deren demokratische und ökonomische Entwicklung durch die Stabilisierung der autokratischen Regierungen geschwächt wird:

Kaum die Hälfte dieses exportierten Kapitals diene der ökonomischen Entwicklung der Schuldnerländer; den Löwenanteil erhielten die Regierungen, um ihre finanziellen Bedürfnisse zu befriedigen. (...) Frankreich [öffnete] seinen Finanzmarkt mehr als anderen Ländern jenen Regierungen (...), deren Kassen leer waren, die ihre Ausgaben autokratisch entschieden und deren Vitalität korrumpiert und im Niedergang begriffen war'⁵³⁰.

Zweitens für Frankreich selbst, das gegenüber England und Deutschland in einen Entwicklungsrückstand gerät, da den mittleren und kleinen Unternehmen das Investitionskapital entzogen wird.⁵³¹ Der französische Kapitalexport ist nur für die Rentiers und die Banken rentabel. Dies macht die Charakteristik des französischen Sozialimperialismus⁵³² aus:

Indem der Finanzkapitalismus grundsätzlich breite Schichten der mittleren und Teile der kleinen Bourgeoisie an seinen Profiten beteiligte, trug er entscheidend dazu bei, ihren sozialökonomischen Status und damit ihre politische Zuverlässigkeit zu festigen (...) gegen die Arbeiterklasse, die diesen Vorteil nicht hatte.⁵³³

Mit dem Kapitalexport in das europäische Ausland gelangen ausländische Wertpapiere in großen Mengen nach Frankreich. Ihre Zahl übersteigt ab 1901 die der französischen Werte. War das Verhältnis 1900 noch ausgeglichen, übersteigt ihre Summe die nationalen Werte von 1901 bis 1913 - bei nur zwei in etwa ausgeglichenen Jahren - kontinuierlich um das zwei- bis vierfache.⁵³⁴ Die nach Frankreich gelangenden Werte sind jedoch alles andere als krisensicher. Mit dem Kauf von ausländischen Staatsanleihen reagieren die Kapitalanleger auf die Krisenhaftigkeit der Anlagen in Aktiengesellschaften. Aber auch die Geldanlage in Staatsanleihen ist riskant, weil vor allem Anleihen von politisch und ökonomisch instabilen Staaten gezeichnet werden. Bald weisen deshalb Kritiker darauf hin, daß das exportierte Geld von den Schuldnerländern kaum wird zurückgezahlt werden können. Die Oktoberrevolution in Rußland und das Kriegsende 1918 bewahrheiten diese Prognose: 1,6 Millionen Kleinanleger verlieren ihre im Ausland angelegten Werte.⁵³⁵ Die Abwendung dieser Gefahr wird früh zum bestimmenden Faktor der französischen Außenpolitik. Frankreich gerät in Abhängigkeit von den exportierten Kapitalien, deren Ertrag sie politisch und militärisch sichern muß:

Von allen Großmächten ist Frankreich während des hier interessierenden Zeitraums am raschesten und am unbedenklichsten bereit gewesen, Ansprüche französischer Gläubiger gegenüber Regierungen, die in Zahlungsverzug oder an den Rand eines Staatsbankrotts geraten waren, mit politischen Mitteln zu vertreten. Sowohl in Tunesien wie in Ägypten und im Osmanischen Reich stand Frankreich in der vordersten Linie der Mächte, die auf die strikte Einhaltung internationaler Zahlungsverpflichtungen pochten. (...) in aller Regel bildete Frankreich die Speerspitze europäischer Interventionen zugunsten der jeweiligen Gläubiger, beispielsweise in Mexiko 1850/1, in Peru 1884, in Santo Domingo 1894. Dies dürfte freilich in erheblichem Maße dem Umstand zuzuschreiben sein, daß sich die betreffenden Obligationen nicht bloß im Besitz einer kleinen Kapitalistengruppe befanden, sondern dank der Beteiligung der großen französischen Depositenbanken

⁵²⁹ Jean-Pierre Chaline, *Le bourgeois et l'argent*, in: *Romantisme* 40 (1983), 35.

⁵³⁰ Ziebura 1971, 114; Ziebura zitiert hier Herbert Feis, *Europe -- The World's Banker 1870-1914*, New Haven 1930, 57.

⁵³¹ Ziebura 1971, 86f.

⁵³² Dieser Begriff wurde von Hans-Ulrich Wehler geprägt; siehe hierzu Wolfgang J. Mommsen, *Imperialismustheorien*, Göttingen 1980, 76ff.

⁵³³ Ziebura 1971, 117f.

⁵³⁴ Ziebura 1971, 134.

⁵³⁵ Ziebura 1971, 118.

zumindest zum Teil einer breiten Schicht von mittelständischen Rentiers gehörten, deren Interessen zu vernachlässigen politisch nicht ratsam war.⁵³⁶

Die Prosperität des Kapitalexportes wird durch die augenfällige Präsenz der Börsenberichterstattung und Kapitalanlagewerbung in der Presse deutlich. In den 80er und 90er Jahren erscheint kaum eine Zeitschrift, die nicht ausführlich über die Börsenentwicklung berichtet. Die Tageszeitung *Le Matin* besteht 1896 zu 25% aus der Börsenberichterstattung und selbst in der Kulturzeitschrift *La Grande Revue* finden sich in jeder Nummer vier- bis fünfseitige "chroniques financières". Neben der Börsenberichterstattung erscheinen in den großen Pariser Blättern wie *Le Temps*, *L'Echo de Paris* etc. Werbeanzeigen für Kapitalanlagen oder für den Kauf von Fachzeitschriften wie *La Bourse pour tous*, *Le Nouvelliste Financier*, *Le petit traité des opérations de bourse*, *La vérité financière*, *L'Ami de l'épargne* und *Le Moniteur des Rentiers*. Selbst in den oppositionellen antiparlamentaristischen Zeitschriften wie *La Bombe* und *L'Intransigeant* finden sich feste Rubriken mit Berichten über die Entwicklung der Börsenkurse.

Émile Zola und Alfred Jarry haben versucht, die Widersprüche der ökonomischen Modernisierung literarisch zu kommentieren.

⁵³⁶ Wolfgang J. Mommsen, *Der europäische Imperialismus*, Göttingen 1976, 109f.

6.2. Die Vision einer imperialistischen Expansion des Geldes als Antwort auf die Krise der ökonomischen Modernisierung in Emile Zola, *L'Argent* (1891)

In dem Roman *L'Argent* beschreibt Émile Zola 1891 die Krisenphänomene der modernen Finanzsphäre. Obwohl der Roman über zwanzig Jahre nach dem Ende des Second Empire erscheint, reflektiert *L'Argent* zwei Epochen. Zola erinnert zugleich die Geschichte des untergegangenen Second Empire und analysiert die Sozialgeschichte der Dritten Republik.

6.2.1. Der Roman im Kontext der *Rougon-Macquart*

Geld spielt in Zolas Roman-Zyklus *Rougon-Macquart* eine bedeutsame Rolle als Handlungsmotivation vieler Protagonisten: *La Fortune des Rougon* (1870/71) behandelt die Epoche des bonapartistischen Staatsstreiches vom Dezember 1851 und versucht, in einer Milieustudie über die bonapartistische Elite in der französischen Provinz die Handlungsmotivation der Putschisten und damit des neuen politischen Systems zu beleuchten. Noch unter dem Second Empire geschrieben und ab dem 28. Juni 1870 in *Le Siècle* veröffentlicht, denunziert der Roman die Führungsschicht des Empire als geld- und machtgierige Parvenus. Politik erscheint den Protagonisten des Romans als Mittel, ihre ökonomische Lage zu verbessern und sich skrupellos hohe Profite zu sichern. *La curée* (1871), noch unter dem Seconde Empire entworfen, führt das Motiv der geldhungrigen korrumpierten Elite fort und schildert den Aufstieg Aristide Rougons durch Grundstücksspekulationen. Zola führt dem Publikum hier das Ausmaß vor Augen, das die Korruption und das Bereicherungsstreben unter dem Second Empire angenommen hatte. Rougon, alias Saccard, gelingt es, ein enges Netz an Seilschaften mit der Stadtverwaltung zu knüpfen, das es ihm ermöglicht, dank städtischer Entschädigungszahlungen für kurze Zeit ein gigantisches Vermögen auf Kosten der Allgemeinheit zu bilden. Mit den Romanen *La conquête de Plassans* (1874) und *Son Excellence Eugène Rougon* (1876) verfolgt Zola seine Abrechnung mit den sozialen Verhältnissen im Second Empire zielstrebig weiter. *Nana* (1880) beendet diesen ersten Abschnitt der *Rougon-Macquart*. Das Bild der untergehenden, von der Korruption und Verschwendungssucht der Oberschicht ausgehaltenen Kourtsane symbolisiert den Untergang des Second Empires. In den späteren Romanen Zolas erlangt die Analyse der sozial-ökonomischen Verhältnisse im Frankreich nach der saint-simonistischen Revolution des Finanzwesens gegenüber der politischen Satire eine größere Bedeutung. Zu nennen sind hier die Romane *L'Assommoir* (1877), *Au bonheur des dames* (1883), *Germinal* (1885) und *La Terre* (1887) und *L'Argent* (1891).

Das Projekt, mit *L'Argent* einen Roman über die Börse zu schreiben, scheint Zola in den Jahren 1883/84 entwickelt zu haben, ein Jahr also nach dem spektakulären Zusammenbruch der Aktienbank *Union générale*, welcher einer Vielzahl von Romanen als Anregung diente.⁵³⁷ Die mangelnde Qualität der literarischen Verarbeitungen dieses Ereignisses verdeutlicht die auch von Zola erkannte Schwierigkeit, einen Roman über das Geld im modernen Finanzwesen zu schreiben. Am 8. April 1890 gibt die Zeitung *Gil Blas* die folgende Aussage Zolas wieder: "Il est très difficile de faire un roman sur l'argent. C'est

⁵³⁷ Vgl. Henri Mitterand, *L'argent: Étude*, in: Émile Zola, *Les Rougon-Macquart*, Bd.5, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1967, 1235. Einen vertiefenden Einblick in die Romane zum Zusammenbruch der Union générale gibt Halina Suwala, *Le krach de l'Union générale dans le roman français avant "L'argent" de Zola*, in: *Les cahiers naturalistes* 10 (1964), 80-90.

froid, glaciale, dénué d'intérêt".⁵³⁸ Die Romanschriftsteller, die die Börsenaffären des Second Empire und der Dritten Republik noch vor Zolas *L'Argent* dargestellt hatten, versuchten, die Schwierigkeit einer dramatischen Gestaltung der nur schwer zu durchschauenden Vorgänge beim Zusammenbruch der Aktienbank zu lösen, indem sie radikal den Geldhandel, die sterilen Börsenspekulationen, die neue Generation von Geschäftsleuten im Allgemeinen und das 'jüdische' Kapital im Besonderen Stellung anklagen. Zola grenzt sich von dieser Vorgehensweise ab und versucht mit seinem Roman, eine neue Sicht auf das Finanzwesen zu vermitteln:

Je voudrais, dans ce roman, ne pas conclure au dégoût de la vie (pessimisme)... Ce que je voudrais en somme, qu'il sortît de toute ma série des Rougon-Macquart (...) l'argent, sans l'attaquer, sans le défendre. Ne pas opposer ce qu'on appelle notre siècle d'argent à ce qu'on nomme les siècles d'honneur (ceux d'autrefois). Montrer que l'argent est devenu pour beaucoup la dignité de la vie: il rend libre, est l'hygiène, la propreté, la santé, presque l'intelligence (1244).

Der Roman verfolgt das Schicksal des dem Leser bereits aus *La curée* bekannten Immobilienspekulanten Saccard:

Als Gründer einer Aktienbank, der *Banque universelle*, die gewinnbringende industrielle Investitionen in Übersee zu tätigen verspricht, gelingt Saccard ein noch höherer sozialer Aufstieg als zuvor in *La curée*. Er scheitert jedoch erneut. Die riskanten Praktiken bei der Finanzierung seiner Bankgeschäfte und die Börsenaktivitäten seiner Konkurrenten, symbolisiert in der Person des jüdischen Großbankiers Gundermann, bringen seine Bank zu Fall.

Zola hat in die Romanhandlung Anspielungen auf die Sozialgeschichte Frankreichs eingearbeitet. Saccard versucht zunächst, mit Gundermann einen Vertreter der Pariser *Haute banque* als Bündnispartner für seine Kreditbank zu gewinnen. Dieser aber lehnt eine Beteiligung an dem Projekt ab. Was hier durchscheint, ist der soziale Antagonismus, der das Bürgertum seit der Restauration spaltet: der Konflikt zwischen Industrie- und Geldbürgertum. Im Zusammenbruch von Saccards Bank sind die Zusammenbrüche der Aktienbanken *Crédit Mobilier* (1867) und *Union-Générale* (1882) und die diese begleitende Kritik an den saint-simonistischen Bankiers als außerästhetisches Material eingegangen.⁵³⁹ Kurz vor der Jahrhundertwende resümiert Zola so die Geschichte des Geldwesens im 19. Jahrhundert. Dessen Entwicklungsmöglichkeiten beurteilt er am Ende des Romans positiv: Zwar scheitert die kapitalexportierende *Banque universelle*. Im Roman gestaltet Zola die Expansion des französischen Kapitals nach Übersee jedoch so, daß sie sich zum Wohle aller auswirkt. Zola erweist sich hier als bürgerlicher Liberalist, seine Deutung der Auswirkung des Kapitalexports als ideologischer Diskur.

Vermag Zola über ein kurzes Resümee der Sozialgeschichte hinaus neue Erkenntnisse über das Geld zu vermitteln?

⁵³⁸ Mitterand 1967, 1236.

⁵³⁹ So u.a. die Broschüre *La France saint-simonienne à son déclin*, par Crampon, Paris 1867; aufgeführt in: Sébastien Charléty, *Histoire du Saint-Simonisme (1825-1864)*, Paris 1931, 312.

6.2.2. Die Widersprüche des erkenntnistheoretischen Anspruchs der *Rougon Macquart*

6.2.2.1. Das Spannungsverhältnis zwischen Dokumentation und Episierung

Zola erklärt in seiner programmatischen Schrift *Le roman experimental*, daß er mit seinen Romanen versucht, sich der gesellschaftlichen Wirklichkeit wissenschaftlich zu nähern. Ziel seiner Tätigkeit als Schriftsteller ist es, einen Beitrag zur Reform der Gesellschaft zu leisten, indem er die Gründe für das gesellschaftliche Übel aufzeigt und dem Gesetzgeber so ermöglicht, das Gute zu befördern und das Schlechte zu bekämpfen:

Quand les temps auront marché, quand on possédera les lois, il n'y aura plus qu'à agir sur les individus et sur les milieux, si l'on veut arriver au meilleur état social. C'est ainsi que nous faisons de la sociologie pratique et (...) notre besogne aide aux sciences politiques et économiques. (...) Être maître du bien et du mal, régler la vie, régler la société, résoudre à la longue tous les problèmes du socialisme, apporter des bases solides à la justice en résolvant par l'expérience les questions de criminalité, n'est-ce pas là être les ouvriers les plus utiles et les plus moraux du travail humain?⁵⁴⁰

Wird Zola diesem wirkungsästhetischen Anspruch gerecht? Im Mittelpunkt der in *Le roman experimental* beschriebenen Technik der Romankomposition steht das Dokument.⁵⁴¹ Zolas Arbeitsnotizen belegen, daß er den Roman durch die Lektüre von journalistischen Texten und Dokumentationen sowie durch Ortsbesichtigungen vorbereitet hat.⁵⁴² Dieses Vorgehen ist grundlegend für seine Technik der Romankomposition. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen seiner Romane hat er in seiner programmatischen Schrift *Le roman experimental* (1880) in Anlehnung an die neue Disziplin der Experimentalmedizin erläutert: Ausgehend von dokumentarischem Material will Zola eine fiktive Welt als eine Art Laboratorium schaffen. Im Experiment soll gezeigt werden, auf welche Weise sich die Romanhelden den handlungsleitenden Gesetzen der wirklichen Gesellschaft adäquat verhalten. Dem Schriftsteller komme die Aufgabe zu, durch Recherchen dokumentarisches Material über den Gegenstand des Romans zu sammeln. Aus dem dokumentarischen Material müsse der Schriftsteller das soziale Milieu, in dem die Handlung des Romans spielt, plastisch modellieren. In Anschluß an diese beiden Arbeitsgänge des literarischen Experiments solle der soziale Raum mit Hilfe von Kunstfiguren belebt werden:

Eh bien! en revenant au roman, nous voyons également que le romancier est fait d'un observateur et d'un expérimentateur. L'observateur chez lui donne les faits tels qu'il les a observés, pose le point de départ, établit le terrain solide sur lequel vont marcher les personnages et se développer les phénomènes. Puis, l'expérimentateur paraît et institue l'expérience, je veux dire fait mouvoir les personnages dans une histoire particulière, pour y montrer que la succession des faits y sera telle que l'exige le déterminisme des phénomènes mis à l'étude.⁵⁴³

Die soziologische Prämisse von Zolas Romanästhetik ist die Annahme, daß die Handlungen der Menschen von vererbten Charaktereigenschaften und von der sozialen Umwelt determiniert werden. Der Autor soll im Experiment eine möglichst passive Rolle einnehmen. Seine Aufgabe ist es die gefundenen Dokumente zu ordnen. Er soll zeigen, auf welche Weise die Menschen in dem von ihm rekonstruierten Milieu handeln, indem sie auf ihre Umgebung reagieren.

Zolas naturalistische Ästhetik vermag nun aber gerade nicht die gesellschaftliche Wirklichkeit in einer 'wissenschaftlichen Logik' zu erfassen. Bereits Gustave Lanson hat

⁵⁴⁰ Emile Zola, *Le roman experimental*, Eugène Fasquelle, Paris 1905, 24.

⁵⁴¹ Vgl. Peter Bürger, *Naturalismus - Ästhetizismus und das Problem der Subjektivität*, in ders. (Hg.), *Naturalismus/Ästhetizismus*, Frankfurt 1979, 25.

⁵⁴² Henri Mitterand hat Zolas Recherchen für *L'Argent* ausführlich beschrieben; vgl. Mitterand 1967, 1225-1231 und 1254-1261.

⁵⁴³ Zola 1905, 7.

darauf hingewiesen, daß die Tätigkeit des Romanautors, anders als die des Mediziners Claude Bernard, auf den Zola sich beruft, im Kopf des Experimentators stattfindet und so subjektive Entscheidungen bei der Verwendung der Dokumente eine große Rolle spielen.⁵⁴⁴ Der Autor greift in den literarischen Gestaltungsprozeß an zwei Stellen subjektiv steuernd ein. Erstens impliziert das Sammeln von Dokumenten, diese nach subjektiven Kriterien zu werten und auszuwählen. Zweitens formt der Autor das dokumentarische Material um, wenn er es in einen literarischen Text integriert. Zola bestimmt den subjektiven Einfluß des Schriftstellers wie folgt:

L'idée d'expérience entraîne avec elle l'idée de modification. Nous partons des faits vrais, qui sont notre base indestructible; mais, pour montrer le mécanisme des faits, il faut que nous produisons et que nous dirigions les phénomènes; c'est là notre part d'invention, de génie dans l'œuvre.⁵⁴⁵

Zola rechtfertigt seinen Eingriff, in dem er auf die Arbeit des Naturwissenschaftlers verweist, der ebenfalls in das Experiment eingreift. Was in seinem Modell eines literarischen Experiments jedoch fehlt, ist die Rückkoppelung, die der Naturwissenschaftler durch die Resultate seiner Experimente erfährt. Der naturalistische Roman kann - entgegen seiner Zielsetzung - die gesellschaftliche Wirklichkeit deshalb nicht wahrheitsgemäß und wissenschaftlich fundiert, sondern nur subjektiv und ideologisch verzerrt darstellen.

Georg Lukács hat das Verständnis für diesen Zusammenhang vertieft.⁵⁴⁶ Lukács kritisiert Zolas "schöpferische Methode" des verselbständigten "Beschreibens", die er von dem für Balzac typischen "Erzählen" abgrenzt. Wie schon Paul Lafargue bemängelt er an Zolas Darstellungsweise, daß die von ihm ausgewählten, journalistischen Beobachtungen und Dokumente nicht erklären können, warum die beschriebenen Phänomene entstanden seien. Zola, so Lafargue, sei "nicht im Stande, die Tatsachen in ihre wesentlichen Momente zu zerlegen, zu ihren Ursachen zurückzugehen, die Mannigfaltigkeit ihrer Wirkungen und Gegenwirkungen zu verfolgen und zu erfassen".⁵⁴⁷ Dem Dargestellten gehe so die Kraft zu Wahrheitsaussagen über die gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge verloren. Wichtiger als Vollständigkeit, sei die notwendige Beziehung und Abhängigkeit der gestalteten Menschen zu den Gegenständen und Ereignissen, die kausale Verknüpfung des epischen Handlungsgangs mit dem Milieu. Lukács vermißt bei Zola die Darstellung der Beziehungen der Menschen zueinander, die soziale Praxis oder das soziale Handeln als realitätsschaffend, die das 'Warum' der Handlungen für den Leser nachvollziehbar machen würden: "die sozialen Momente, die durch Beobachtung erfaßt und durch Beschreibung gestaltet wurden, sind so ärmlich, so dünn und schematisch, daß sie sehr bald und sehr leicht in ihren polaren Gegensatz, in einen vollendeten Subjektivismus umschlagen".⁵⁴⁸

Peter Bürger hat gegen die generelle Ablehnung des Beschreibens als literarische Technik durch Lafargue und Lukács eingewandt, daß gerade in der Schwerpunktsetzung zugunsten der Dokumente eine Erkenntnisqualität freigesetzt werden kann, die erst durch die dramatische Gestaltung des Stoffes ideologisch verfälscht werde: "Das Umkippen in eine ideologische Darstellung ist jeweils dort zu beobachten, wo Zola, entgegen seiner Einsicht in das Primat sozialer Lebenswelten gegenüber dem Handeln einzelner, doch deren Eigenschaften handlungsbestimmenden Einfluß zuspricht".⁵⁴⁹ An Zolas Roman *L'Argent* kann gezeigt werden, daß nicht die Methode der umfassenden Beschreibung, sondern vielmehr die Unklarheit darüber, nach welchen Kriterien und Vorannahmen die logische

⁵⁴⁴ Gustave Lanson, *Histoire de la littérature française*, (11. Auflage) Paris 1909, 1069.

⁵⁴⁵ Zola 1905, 10.

⁵⁴⁶ Georg Lukács, *Erzählen oder Beschreiben* (1936), in: Richard Brinkmann (Hg.), *Begriffsbestimmung des literarischen Realismus*, Darmstadt 1974, 33-85

⁵⁴⁷ Paul Lafargue, 'Das Geld' von Zola, in: *Die Neue Zeit* (1901), 77f.

⁵⁴⁸ Lukács 1936, hier: 67.

⁵⁴⁹ Bürger 1979, 34.

Anordnung der in Dokumenten gefaßten Wirklichkeitsfragmente durch den Autor erfolgen soll, die Problematik von Zolas ästhetischen Programm ausmacht. Eine der ideologischen Vorannahmen, die *L'Argent* prägen, ist Zolas Anschauung des Geldes.

6.2.2.2. Zolas Anschauung des Geldes als ideologischer Filter

Der Autor hat an zwei bemerkenswerten Stellen die Funktion des Geldes in der Gesellschaft reflektiert. In *L'Argent dans la littérature* (1880) findet sich eine sehr optimistische Einschätzung des Geldes, die Jules Vallès' Argumentation, der Schriftsteller müsse sich der Macht des Geldes anpassen auf den ersten Blick ähnelt, jedoch gerade nicht ironisch argumentiert.⁵⁵⁰ Zola analysiert die veränderte materielle Lage des Schriftstellers unter den Bedingungen eines kapitalistischen Buchmarktes als positive Entwicklung. Als Produzent für einen Massenmarkt stehe der Autor, dessen Werke nun durch die Verbilligung der Buchproduktion in hohen Auflagen vertrieben werden, in engem Kontakt zu einem breiten, die unteren Gesellschaftsschichten einschließenden Publikum. Zola interpretiert diese Entwicklung als Demokratisierungsprozeß, da der Schriftsteller nun gezwungen sei, sich auf die soziale Lebenswirklichkeit des Publikums einzulassen. Zola lehnt eine globale Verurteilung des Geldes ab. Der Autor werde durch das Geld von den traditionellen Abhängigkeiten befreit und in die Lage versetzt, von den Resultaten seiner Arbeit zu leben:

C'est l'argent, c'est le gain légitimement réalisé sur ses ouvrages qui l'a délivré de toute protection humiliante, qui a fait de l'ancien bateleur de cour, de l'ancien bouffon d'antichambre, un citoyen libre, un homme qui ne relève que de lui-même. Avec l'argent, il a osé tout dire, il a porté son examen partout, jusqu'au roi, jusqu'à Dieu, sans craindre de perdre son pain. L'argent a émancipé l'écrivain, l'argent a créé les lettres modernes. (...) Il faut l'accepter sans regret ni enfantillage, il faut reconnaître la puissance, la justice et la dignité de l'argent, il faut s'abandonner à l'esprit nouveau.⁵⁵¹

Hier drückt sich die persönliche Erfahrung der Literaturproduzenten aus, die ihren sozialen Aufstieg dem im 19. Jahrhundert expandierenden Literaturmarkt zu verdanken haben. In der 1891 verfaßten Rezension von Tolstois *L'Argent et le Travail* setzt sich Zola mit dessen Entwurf einer geldfreien Gesellschaft auseinander:

Nous sommes tous d'accord, (...) l'air empesté des grandes villes, le rôle maudit de l'argent, le bonheur définitif qu'il y aurait à vivre aux champs, chacun de l'œuvre de ses mains. Le terrible, voyez-vous, c'est que ces vœux sont restés stériles. (...) L'argent pourra disparaître, le travail deviendra alors la nécessité, la seule raison d'être de chacun.⁵⁵²

Zola hat in *L'Argent* eine der Utopie von Tolstoi ähnliche Forderung nach einer Abschaffung des Geldes gestaltet. Der von ihm fälschlicherweise als Marxist bezeichnete Sigismund Busch vertritt die Vision Proudhons, daß ein zinsloses Arbeitsgeld das herkömmliche Geld ablösen könne:

Ah! comme je la vois (...) la cité de justice et de bonheur!... Tous y travaillent, d'un travail personnel, obligatoire et libre (...). C'est l'heure d'ouvrage qui est la commune mesure, un objet ne vaut que ce qu'il a coûté d'heures, il n'y a plus qu'un échange, entre tous les producteurs, à l'aide des bons de travail, et cela sous la direction de la communauté, sans qu'aucun autre prélèvement soit fait que l'impôt unique pour élever les enfants et nourrir les vieillards, renouveler l'outillage, défrayer les services publics gratuits... Plus d'argent, et dès lors plus de spéculation, plus de vol (392).

⁵⁵⁰ Wolfgang Asholt, La question de l'argent, Quelques remarques à propos du premier texte littéraire de Vallès, in: *Revue des Études Vallésiennes* 1 (déc. 1984), 5-15, hat die Reflexionen von Vallès und Zola über das Geld verglichen.

⁵⁵¹ Émile Zola, *L'Argent dans la littérature*, in: ders., *Les Œuvres complètes*, 50 Bde, Bernonard, Paris o.J., Bd.41, 157.

⁵⁵² Émile Zola, *L'Argent et le Travail*, in: ders., *Les Œuvres complètes*, 50 Bde, Bernonard, Paris o.J., Bd. 50, 257.

Zola aber lehnt unrealisierbare Projekte zur Überwindung des Geldes ab. Vielmehr erkennt er innerhalb der Gesellschaft eine nicht näher bestimmbare Kraft, die den zerstörerischen Auswirkungen des Geldes entgegenwirkt:

L'argent pourra disparaître, le travail deviendra alors la nécessité, la seule raison d'être de chacun. Mais ce n'est pas un homme, ce n'est pas même un million d'hommes qui déterminera cela. L'évolution sociale s'achèvera à son heure lorsque les forces historiques le voudront bien.⁵⁵³

Zola bewertet die durch das Geld hergestellten Marktbeziehungen prinzipiell positiv und vertraut darauf, daß die negativen Aspekte des Geldes im historischen Prozeß selbständig überwunden werden. Diese Anschauung des Geldes wirkt als ideologischer Filter, der die Auswahl und die dramaturgisch-epische Gestaltung der durch Beobachtung und Recherche gewonnenen Wirklichkeitsfragmente im Allgemeinen und die Darstellung des Geldes in Zolas Roman *L'Argent* im Besonderen beeinflusst.

6.2.3. Das krisenanfällige Wertpapier 'Aktie' als Motiv in *L'Argent*

Geld ist in *L'Argent* das Werkzeug des gewitzten Finanziers Saccard. Dessen Kunst besteht darin, den Aktien seiner Bank durch ein theatralisches Spiel um zukünftige Gewinnaussichten einen stetigen Wertzuwachs zu verleihen. Hierzu läßt er von Stroh Männern auf der Börse die Aktien seiner eigenen Bank aufkaufen, um ihren Kurswert in die Höhe zu treiben (243). Während ihr fiktiver Börsenwert steigt, wird der reale Wert der Aktien, die ja in einer Kreisbewegung nur mehr auf sich selbst verweisen, immer weniger berechenbar:

Lui, venait de se mettre à la table, où il faisait d'autres calculs, son compte à lui. Avait-il payé, payerait-il ses trois mille actions ? cela restait vague. Il devait même posséder un chiffre d'actions beaucoup plus fort; mais il était difficile de le savoir; car, lui aussi, servait de prête-nom à la société, et comment distinguer, dans le tas, les titres qui lui appartenaient ? Le crayon allongeait les lignes de chiffres, à l'infini. Puis il biffa tout d'un trait fulgurant, froissa le papier (246).

Ein weiterer Kunstgriff von Saccard ist es, die Aktien unter ihrem Marktwert auszugeben und eine hohe Dividende auszuschütten. Die dadurch entstehenden hohen Kursgewinnaussichten erzeugen eine große Nachfrage und erhöhen den Börsenwert der Aktien. Saccard muß diesem Verfahren folgen, weil er gezwungen ist, die von ihm zur Steigerung der Kurse heimlich einbehaltenen Aktien selbst zu kaufen und damit in Geld zu tauschen. Hierfür fehlen ihm fünfzigtausend Francs. Die Hälfte dieser Summe gewinnt er durch die Ausgabe neuer Aktien. Die andere Hälfte hofft er in Zukunft durch die Gewinne aus seinen Industrieunternehmungen zu decken.

Mme Caroline verkörpert im Roman die moralische Instanz. Sie schlägt vor, die Aktien auf der Börse zu einem höheren Ausgabewert zu verkaufen. Die fünfzigtausend Francs könnten so sofort erwirtschaftet und der Bank eine legale Bilanz verschafft werden:

puisque vous avez besoin de vingt-cinq millions de plus, pourquoi n'émettez-vous pas les actions à mille ou douze cents francs tout de suite, ce qui vous éviterait d'anticiper sur les gains du prochain bilan? (242).

Saccard ist aber anders als Mme Caroline nur am Kurswert seiner Aktien interessiert:

Vous ne savez pas ce que je veux? Je veux le cours de trois mille francs (244).

Sein Interesse an schnellen Kursgewinnen läßt ihn den realen Wert der Aktien aus den Augen verlieren. Am Ende des Romans werden die Aktien zu wertlosem Papier, das nur noch in den Händen der kleinen Wechselhändlerin Méchain einen gewissen Wert hat:

⁵⁵³ Zola o.J., Bd. 50, 257.

Les voilà presque retombées au prix du papier oui! du papier à la livre... Mais elles valent mieux tout de même, nous les revendrons au moins dix sous (390).

Die dokumentarische Ebene des Romans, auf der beschrieben wird, wie das Wertpapier Aktie sich in wertloses Papier verwandelt, enthüllt die Funktion der Börse als eine Maschinerie, die es einigen ermöglicht, sich Reichtum anzueignen und Vermögen umzuverteilen: Nur wenigen Spekulanten gelingt es, den in den Aktienkursen sich abbildenden aber materiell nicht faßbaren, fiktiven Reichtum als Gewinn zu realisieren (351). Die Kleinanleger verlieren ihre Ersparnisse (353).

6.2.4. Die antijudaistische Dramatisierung des Dokumentarischen: das Verhältnis von Saccard und Gundermann

Auf der Ebene des Dokumentarischen setzt der Roman Erkenntnisse über die problematische Wertdeckung von Aktien frei. Die dramatische Gestaltung des Stoffes jedoch läuft diesem aufklärerischen Inhalt entgegen. Den Untergang der *Banque universelle* begründet Zola, indem er diesen aus dem Konflikt zwischen dem konservativen jüdischen Bankier Gundermann und dem innovativen katholischen Finanzier Saccard herleitet. Zola konfrontiert hier - den ökonomischen Verhältnissen zunächst adäquat - zwei ökonomische Mentalitäten miteinander, die David S. Landes als die historisch aufeinanderfolgenden Wirtschaftsmentalitäten der "vieille banque", d.h. der Pariser *Haute banque*, und der "banque nouvelle", d.h. der saint-simonistischen *banques d'affaires*, beschrieben hat.⁵⁵⁴ Zola arbeitet Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Handlung um. Der von ihm beschriebene Konflikt zwischen dem sterilen jüdischen Geldkapital von Gundermann und dem produktiven Kapital von Saccard soll den Kampf zwischen den beiden Wirtschaftsmentalitäten darstellen. Der Antagonismus von jüdischem und nichtjüdischem Kapital entspricht jedoch nicht den sozialgeschichtlichen Tatsachen. Zwar kann Zola sich darauf stützen, daß beim Bankrott des *Crédit Mobilier* die Konkurrenz des Bankhauses Rothschild eine bedeutsame Rolle gespielt hat.⁵⁵⁵ Auch die Gestaltung des Konflikts zwischen dem jüdischen Bankier Gundermann alias Rothschild und dem katholischen Bankier Saccard alias Bontoux folgt einem Phänomen der außerästhetischen Wirklichkeit: Eine Koalition von Bankhäusern unter der Führung von Rothschild agierte als Konkurrenz zur *Union générale*.⁵⁵⁶ Diese Phänomene der Geschichte des Finanzwesens gehen in den Roman als Dokumente ein. Zola reduziert jedoch den komplizierten Übergang von den traditionellen Aktivitäten der *Haute banque* zu denen der modernen industriellen Kreditbanken auf den Konflikt zwischen internationalem jüdischen und nationalem katholischen Kapital. Zola unterschlägt, daß die *Haute banque* keineswegs nur von jüdischen Bankiers gebildet wird. Es ist die herausragende Stellung des Bankiers James Rothschild, die den Autor zu der Figurenkonstellation angeregt hat. Nicht zu vergessen ist jedoch, daß auch die Pariser *Haute banque* bereits im Second Empire industriell investierend tätig wird.

In seinen Arbeitsnotizen (*Ébauche de 'L'Argent'*) bestimmt der Autor seine Gestaltungs- und Wirkungsabsicht wie folgt:

Ce que je voudrais en somme, qu'il sortît de toute ma série des Rougon-Macquart (...) l'argent, sans l'attaquer, sans le défendre. Ne pas opposer ce qu'on appelle notre siècle d'argent à ce qu'on nomme les siècles d'honneur (ceux d'autrefois). Montrer que l'argent est devenu pour beaucoup la dignité de la vie: il rend libre, est l'hygiène,

⁵⁵⁴ Vgl. David S. Landes, *Vieille Banque et banque nouvelle. La Révolution financière du dix-neuvième siècle*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 3 (1956), 204-222.

⁵⁵⁵ Unter der Führung von James Rothschild bildet sich 1855 ein mit dem *Crédit Mobilier* konkurrierendes "syndicat de banquiers"; vgl. Landes 1956, 221.

⁵⁵⁶ Vgl. Henri Mitterrand 1967, 1237-1243 und 1254-1261.

la propreté, la santé, presque l'intelligence (...). Enfin, ne pas oublier que la question juive va se trouver au fond de mon sujet; car je ne puis pas toucher l'argent sans évoquer tout le rôle des juifs autrefois et aujourd'hui. J'aurais donc le triomphe du juif sur la noblesse, le juif méprisé autrefois, en bas, se trouvant en haut; tandis que le noble, si haut, se trouve en bas. Mais je voudrais mon homme fort arrivant et nettoyant le juif, ou plus fort que lui, ou quelque chose enfin qui montre la force de l'argent par-dessus même cette question des juifs, qui rapetisse tout selon moi. (...) Le juif, l'ancien argent. Mon bonhomme central, l'argent nouveau (1244).⁵⁵⁷

Unübersehbar sind die antisemitischen Klischees. Zwar kündigt Zola an, nicht weiter antijudaistische Deutungsmuster, die Kategorie der "question juive", heranzuziehen, um die besondere Qualität des Geldes zu erklären: "je voudrais (...) quelque chose enfin qui montre la force de l'argent par-dessus même cette question des juifs, qui rapetisse tout selon moi"(1244). In Zukunft aber werde das neue Geld das alte besiegen. Zola will zeigen, daß der Antijudaismus anachronistisch geworden sei, daß er seine soziale Basis, die Macht der jüdischen Bankiers, verloren habe. Der jüdische Bankier Gundermann steht im Roman für die Macht des Geldkapitals in der Epoche vor der ökonomischen Modernisierung Frankreichs. In der Vergangenheit sei der Antijudaismus eine Reaktion auf die Macht der jüdischen Bankiers gewesen. In der Zukunft werde das Geld seine Form verändern und der Antijudaismus seine Bedeutung verlieren. Zola spricht dem Paradigma der "question des juifs" für die zukünftige Entwicklung eine erkenntnistiftende Qualität ab, und er kündigt an, eine neue Sichtweise auf die Finanzsphäre eröffnen zu wollen. Dies aber gelingt ihm nicht. Die Diskussion um die "question des juifs" lenkt von der eigentlichen Problematik, von der Macht des Geldes, ab.

Zolas erster Fehler ist die Annahme, er könne sich der Geldthematik nur annähern, wenn er die behauptete Sonderstellung der Juden im Finanzwesen thematisiere: "Enfin, ne pas oublier que la question juive va se trouver au fond de mon sujet; car je ne puis pas toucher l'argent sans évoquer tout le rôle des juifs autrefois et aujourd'hui". Dadurch reproduziert er die zeitgenössischen antisemitischen Klischees mit denen der Aufstieg des Bürgertums und die wachsende Macht des Geldes als Aufstieg der Juden gedeutet wird. Zola verfälscht die französische Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts, wenn er sie auf den Abstieg des Adels den Aufstieg der Juden reduziert und das Bürgertum als Klasse nicht erwähnt: "J'aurais donc le triomphe du juif sur la noblesse, le juif méprisé autrefois, en bas, se trouvant en haut; tandis que le noble, si haut, se trouve en bas". Im 19. Jahrhundert triumphiert nicht die jüdischen Finanz über den Adel, sondern das französische Bürgertum mit seinen vielen Konfessionen. Man mag Zola die Absicht zugestehen, mit seinem Roman das Motiv des jüdischen Kapitals und die Traditionslinie antijudaistischer Geldkritik, welche sich von Fourier über Toussenel bis in die Dritte Republik erstreckt,⁵⁵⁸ in aufklärerischer Absicht überwinden zu wollen. Durch die Gestaltung der Handlung vertieft er aber antijudaistisches Denken.

Zolas Umgang mit antijudaistischen Deutungsmustern, ist von der Literaturwissenschaft unterschiedlich gewertet worden. R.B.Grant und Henri Mitterand unterstreichen die Kontinuität des Antijudaismus in dem Roman.⁵⁵⁹ Jean Bouvier hingegen bemüht sich um eine differenziertere Einschätzung, wenn er schreibt: "Certes, il nous montre à merveille comment

⁵⁵⁷ Die in Klammern gesetzten Seitenzahlen beziehen sich auf: Émile Zola, *Les Rougon-Macquart*, Bd.5, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1967.

⁵⁵⁸ Die Geschichte des ökonomisch begründeten Antijudaismus kann hier aus Platzgründen nicht dargestellt werden. Verwiesen sei auf die Studien von Jean Maitron, *Les anarchistes et l'affaire Dreyfus*. in: ders., *Histoire du mouvement anarchiste en France*, Paris 1955, Léon Poliakov, *Geschichte des Antisemitismus*, Worms 1983, Edmund Silberner, *Sozialisten zur Judenfrage*, Berlin 1962, Pierre Sorlin, *La Croix et les Juifs (1880-1899)*. *Contribution à l'histoire de l'antisémitisme contemporain*, Paris 1967, darin insbesondere die umfangreiche Bibliographie 228-232, und Michel Winock, *Nationalisme, antisémitisme et fascisme en France*, Paris 1990.

⁵⁵⁹ R.B.Grant, The jewish question in Zola's "L'Argent", *PMLA* LXX, Nr.5 (1955), und Henri Mitterand, Notice de L'Argent, in: Zola, *Œuvres complètes*, Bd.VI, Cercle du Livre Précieux, Paris 1967, 661.

le poison antisémite est distillé, mais il ne nous offre pas suffisamment le contre-poison, sinon par touches rares".⁵⁶⁰ Jacques Durin hebt den in der *ébauche* formulierten Anspruch Zolas hervor, antijudaistische Klischees zu überwinden, räumt aber ein, "que Zola a manqué (...) le premier rendez-vous qu'il s'était fixé avec la question juive".⁵⁶¹ Durin verweist darauf, daß in den frühen Romanen des *Rougon Macquart*-Zyklus keine negativ besetzten jüdischen Figuren auftreten. Grund für das Scheitern des Romans sei die verfehlte Gestaltung Saccards, der als Antisemit auftrete, als solcher aber nicht analytisch betrachtet werde.⁵⁶² In der Charakterisierung Gundermanns vermag Durin vor allem positive Züge zu erkennen.⁵⁶³ Eine detaillierte Lektüre des Textes belegt, daß die antijudaistischen Deutungen der Vorgänge im Finanzwesen dominieren.

Saccard versteht sich als Widersacher des Bankiers Gundermann und als Nachfolger Napoleons, der die französische Nation befreien werde:

Les calculs sont faits, les chiffres sont là, regardez!... Des amusettes simplement, le Carmel et la Banque nationale turque! Il nous faut le vaste réseau des chemins de fer d'Orient, il nous faut tout le reste, Jérusalem, Bagdad, l'Asie Mineure entière conquise, ce que Napoléon n'a pu faire avec nos pioches et notre or... (...) Napoléon est bien revenu de l'île d'Elbe. Moi aussi, je n'aurai qu'à me montrer, tout l'argent de Paris se lèvera pour me suivre; et il n'y aurait pas, cette fois, de Waterloo, je vous en répond, parce que mon plan est d'une rigueur mathématique, prévu jusqu'aux derniers centimes... Enfin, nous allons donc l'abattre, ce Gundermann de malheur! Je ne demande que quatre cents millions, cinq cents millions peut-être, et le monde est à moi! (387).

Die Charakterisierung von Saccard als der Zukunft zugewandter, industrieller Finanzier steht in Gegensatz zur Diffamierung der jüdischen Geldhändler und Bankiers. Zola verzeichnet den Wucherer Busch zu einem geldbesessenen Ungeheuer:

Ce terrible mangeur d'or, qui aurait tué un homme pour dix sous, qui avait si longtemps écumé le Paris immonde, hurlait d'une abominable souffrance (395).

Gundermann verkörpert einen sinnentleerten Umgang mit dem Geld. Der Bankier will sein Geld nur akkumulieren. Er ist sogar unfähig, aus seinem Geldbesitz einen Nutzen für sich selbst zu ziehen:

Il resta un instant les yeux fermés, épuisé de fatigue, la face très pâle et contractée, car il souffrait du foie et des reins; (...) En effet, on ne le laissait pas même boire son lait tranquille, car la réception des remisiers avait repris, le galop maintenant traversait la salle à manger, tandis que les personnes de la famille (...) mangeaient fortement des viandes froides et des pâtisseries (...). On l'avait même mis au régime du lait, il ne pouvait même plus toucher à une viande, ni à un gâteau. Alors, à quoi bon un milliard ? (95f.).

Durch die Personifizierung der ökonomischen Abläufe in einem Konflikt zwischen Gundermann und Saccard verursacht Zola eine ideologische Verzerrung, die den Realitätsgehalt des Geldmotivs im Roman beeinträchtigt. Die konkrete Form, die diese Verzerrung annimmt, ist die Reproduktion antisemitischer Klischees. Honoré de Balzac in *Les dangers de l'inconduite* (1830) und Heinrich Heine in *Ludwig Börne. Eine Denkschrift* (1839) waren noch in der Lage, die Dialektik des Geldes und der besonderen Stellung der jüdischen Geldleiher und Bankiers differenziert zu betrachten. Die Autoren widerlegen die zeitgenössischen ideologischen Bilder von den kleinen jüdischen Wucherern und von Rothschild und verweisen auf die fortschrittliche Funktion der jüdischen Bankiers im Prozeß der ökonomischen Modernisierung Frankreichs.⁵⁶⁴

⁵⁶⁰ Jean Bouvier, 'L'Argent': roman et réalité, in: *Europe* (avril-mai 1968), 54-64, hier: 63.

⁵⁶¹ Jacques Durin, *Émile Zola et la question juive, 1890-1902*, Le Bourget 1989, 48.

⁵⁶² Durin 1989, 66.

⁵⁶³ Durin 1989, 61.

⁵⁶⁴ Vgl. Heinrich Heine, *Ludwig Börne. Eine Denkschrift* (1840), in ders., *Werke*, 4 Bde, Insel, Frankfurt 1994, Bd.4, 359ff.

Nur in Zolas Entschluß, Gundermann nicht durch einen besonderen Dialekt als Juden zu kennzeichnen, kann erkannt werden, daß Zola sich von herrschenden antisemitischen Deutungsmustern zu distanzieren bemüht. Die Nähe der Äußerungen Saccards über Gundermann zur zeitgenössischen antijüdischen Propaganda ist hingegen frappierend. In den antisemitischen Monologen von Saccard erscheint Gundermann als Mitglied einer feindlichen Rasse, deren Existenz auf der Ausbeutung anderer beruhe und die auf die Erringung der Weltherrschaft ziele:

Il dressait le réquisitoire contre la race, cette race maudite qui n'a plus de patrie, (...) qui vit en parasite chez les nations, feignant de reconnaître les lois, mais en réalité n'obéissant qu'à son Dieu de vol, de sang et de colère; et il la montrait remplissant partout la mission de féroce conquête que ce Dieu lui a donné, s'établissant chez chaque peuple, comme l'araignée au centre de sa toile, pour guetter sa proie, sucer le sang de tous, s'engraisser de la vie des autres (91). Ah ! ce Gundermann, ce sale juif, qui triomphe parce qu'il est sans désirs!... C'est bien la juiverie entière, cet obstiné et froid conquérant, en marche pour la souveraine royauté du monde, au milieu des peuples achetés un à un par la toute-puissance de l'or. Voilà des siècles que la race nous envahit et triomphe (...) l'Universelle étranlée pour que Gundermann continue son commerce! (384f.).

Deutlich zu erkennen ist, daß Zola den zeitgenössischen Antisemitismus als Dokument in den Roman montiert hat und dramatisiert das Handlungsgeschehen: Die im Anschluß an die Börsenkrise von 1882 erschienenen Populärromane deuten die Ereignisse um den Zusammenbruch der *Union générale* in antijudaistischen Kategorien und machen die angebliche Dominanz jüdischen Kapitals für den Börsenkrach verantwortlich; zu nennen wären u.a. Louis de Chercusac, *L'Amour de l'argent* (in: *Gil Blas*, février-avril 1882), und G.d'Orcet, *La Comtesse Shylock* (1885). Die bedeutenste Propagandaschrift des französischen Antisemitismus, Édouard Drumonts *La France juive*, erscheint 1886. Was sich in der Lektüre von Saccards Auslassungen gegen Gundermann durchsetzt, ist der sich in diesen Publikationen artikulierende antijüdische Diskurs, dem der Leser dadurch ausgeliefert wird, daß er die Vorgänge beim Zusammenbruch der Aktienbank überwiegend aus der Perspektive des antisemitischen Bankiers wahrnimmt. Dieser deutet sein Scheitern alleine als das Werk Gundermanns. Nur an wenigen Stellen hat Zola dies zu widerlegen versucht. Zunächst durch einen Kommentar des Erzählers:

Le singulier était que lui, Saccard, ce terrible brasseur d'affaires, ce bourreau d'argent aux mains louches, perdait la conscience de lui-même dès qu'il s'agissait d'un Juif, en parlait avec une âpreté, avec des indignations vengeresse d'honnête homme, vivant du travail de ses bras, pur de tout négoce usuraire (91),

Der Erzähler zeigt, daß Saccard in einem Konkurrenzverhältnis zu Gundermann steht und bei diesem die Praktiken verurteilt, die er selbst ausübt.

Zwar widerspricht Mme Caroline und verweist darauf, daß die jüdische Sonderstellung, wenn sie denn überhaupt existiere, das Produkt des Antijudaismus sei:

Quelle singulière chose! murmura tranquillement Mme Caroline, avec son vaste savoir, sa tolérance universelle. Pour moi, les juifs, ce sont des hommes comme les autres. S'ils sont à part, c'est qu'on les y a mis (385).

An einer Vielzahl anderer Stellen werden die Äußerungen Saccards aber durch keinerlei Distanzierungen in Frage gestellt (245, 384, 387, 395). Saccards Deutung der Vorgänge an der Börse beruht auf dem Irrglauben, Gundermann sei persönlich am Untergang der *Banque universelle* schuld. Diese subjektive Deutung stützt sich auf die analog argumentierenden antisemitischen Texte der außerästhetischen Wirklichkeit über den Zusammenbruch der *Union Générale*, die Zola als Dokumente in seinen Roman montiert und episch umgesetzt hat. In welchem Umfang die moderne Finanzwirtschaft in den achtziger Jahren von Zusammenbrüchen großer Aktiengesellschaften erschüttert wird, verdeutlicht die folgende Chronologie:

1882: Bankrott der *Union Générale* (Januar), den Anlegern gehen 4 Milliarden Francs verloren;

1889: Bankrott der *Compagnie du Canal de Panama* (1. Januar) und des *Comptoir des métaux*; Bankrott der *Compagnie universelle du canal interocéanique* (1. Februar), der *Société industrielle et*

commercial des métaux (6. Februar) und Krise des *Comptoir d'Escompte* (März), der nur durch Regierungshilfen vor dem Bankrott gerettet werden kann;

1890: Debakel der argentinischen Staatsfinanzen; Bestechungs- und Korruptionsskandal im Umkreis des *Crédit Foncier*; die Zeitung *La Bombe* warnt vor dem Kauf von Aktien der *Chemin de fer au Congo* (März); Auflösung der Bank Kohn-Reinach (Dezember);

1891: Bankrott der *Société de dépôt et de comptes courants* (März). Der Bankrott der *Compagnie du Canal de Panama* mündet 1891 in einen politischen Skandal, der die Stabilität der parlamentarischen Republik erschüttert, als bekannt wird, daß Abgeordnete von der Panamagesellschaft bestochen worden waren, um eine Gesetzesnovelle zugunsten der *Société* durchzusetzen.⁵⁶⁵

Zola kann den Grund für die sich in den Jahren 1889 bis 1891 intensivierenden Zusammenbrüche nicht darstellen. Im Roman entfaltet sich ein Widerspruch zwischen den Deutungen von Saccard und dem Handlungsverlauf; wird doch gezeigt, daß es nicht in erster Linie Gundermann ist, der den Sturz der *Banque universelle* verursacht, sondern die Logik der Börse, die auf die materiell ungerechtfertigte Erhöhung des Aktienwertes reagiert. Es ist eine Nebenfigur des Romans, der Börsenagent Moser, die dies erkennt und ausspricht:

L'état du marché était trop prospère, d'une prospérité pléthorique qui ne valait rien, pas plus que la mauvaise graisse des gens trop gras. Grâce à l'Exposition, il avait poussé trop d'affaires, on s'était trop engoué, on en arrivait à la pure démente du jeu. Est-ce que ce n'était pas fou, par exemple, l'Universelle à trois mille trente ? (296).

Mosers Einschätzung "il avait poussé trop d'affaires" verweist auf den zentralen Widerspruch des modernen Geldverkehrs, der als Ursache der Zusammenbrüche des *Crédit Mobilier* (1852-1867) und der *Union Générale* (1878-1882) bestimmt werden kann. Beide Banken scheitern am Widerspruch zwischen kurzfristig investiertem Aktienkapital und langfristig fixiertem Industriekapital. Eugène Bontoux hatte in vier Jahren 300 Millionen Francs in ausländische Bankgründungen und Eisenbahnprojekte investiert. Diese Investitionssumme war nur durch ein Eigenkapital von 25-29 Millionen Francs und durch ein zu 75% nur kurzfristig angelegtes Aktienkapital von 132 Millionen Francs gedeckt. Bontoux scheiterte bereits beim ersten Versuch, durch eine Erhöhung des Aktienkapitals die drohende Zahlungsunfähigkeit der Bank zu verhindern. Der Aktienmarkt zeigte sich an den Aktien nicht interessiert und um einen Kursverfall zu verhindern, kaufte die Bank ihre eigenen Aktien auf. Am 30. Januar befanden sich schließlich 43,2% in Eigenbesitz der Bank, was einer blockierten Kapitalsumme von 285,9 Millionen Francs entsprach. Der Verfall des Börsenkurses bedeutete schließlich den Bankrott der *Union Générale*: der Kurswert ihrer Aktien fiel in 3 Wochen von 2893 auf 500 Francs. Zola durchschaut die betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge nicht, die zum Zusammenbruch der verschiedenen modernen Aktienbanken und Unternehmungen geführt haben. Nur in der Äußerung von Moser klingt eine sachlich richtige Analyse der Zusammenbrüche an.

Zola hat anderen Deutungen ein größeres Gewicht eingeräumt. Unmittelbar nach der richtigen Einschätzung der Börsenvorgänge durch Moser verfiert der Erzähler den Mythos eines Kampfes der zwei Giganten Gundermann und Saccard:

Depuis longtemps, le gros commérage de la Bourse était que Gundermann guettait Saccard, qu'il nourrissait la baisse contre l'Universelle, en attendant d'étrangler celle-ci, à quelque fin de mois (297).

Die Tatsache, daß Zola in dem geschilderten Umfang antijudaistische Wahrnehmungsmuster in seinen Roman montiert, belegt, wie desorientiert er mit dem von ihm gesammelten

⁵⁶⁵ Jean-Yves Mollier, *Le scandale de Panama*, Paris 1991, 353-451; die Chronologie basiert auf Paul Ducatel, *Histoire de la IIIe République vue à travers l'imagerie populaire et la presse satirique*, Bd.2: Les débuts de la République, Paris 1975, und Fernand Braudel/ Ernest Labrousse, *Histoire économique et sociale de la France*, Bd.4, Paris 1980.

Material umgeht. Mangels eines den Vorgängen in der Finanzsphäre adäquaten theoretischen Instrumentariums vermag er es nicht zu analysieren. Zola orientiert sich an dem Phänomen, daß die Gründung des *Crédit Mobilier* durch die Brüder Pereire unter Mitwirkung u.a. der Bankhäuser Fould, Fould-Oppenheim, Mallet, André, aber ohne das Bankhaus Rothschild erfolgte⁵⁶⁶ und daß die Opposition "jüdisches" contra "katholisches" Kapital im Zentrum der Werbung für die *Union Général* gestanden hatte. Er versucht, die aggressive Kritik am Finanzwesen zu entkräften, indem er ihr die Zukunftsperspektive eines durch das moderne Geldwesen blühenden Gemeinwesens entgegenstellt.

6.2.5. Die imperialistische Expansion des Geldes als Krisenlösung

Zola reagiert mit seinem Roman auf eine Phase großer sozialer und politischer Instabilität. Zu Recht bezeichnet Heinz-Gerhard Haupt das Jahr 1880 als Wendepunkt der französischen Sozialgeschichte, an dem sich der moderne Antagonismus zwischen dem Bürgertum und einer politisch organisierten Arbeiterklasse immer deutlicher abzeichnet.⁵⁶⁷ Nach der Amnestierung der politischen Häftlinge aus der Zeit der Pariser Kommune am 12. April 1879 beginnt sich eine spezifisch proletarische Gegenöffentlichkeit zu entwickeln. Ein Indikator für diese Entwicklung ist die Gründung der *Fédération du Parti des Travailleurs Socialistes* durch Jules Guesdes im Oktober 1879 auf der Basis eines von Guesdes und Paul Lafargue entworfenen und von Karl Marx redigierten Programms.⁵⁶⁸ Ein anderer Indikator für diese Entwicklung sind die Gründungen erster sozialistischer Zeitungen, so Lissigarays *La Bataille* (1882), Jules Vallès' *Le Cri du peuple* (1883) und Benoît Malons *La Revue socialiste* (1885). 1884 wird das Koalitionsverbot aufgehoben und zwei Jahre später bildet sich die *Fédération Nationale des Syndicats*. Das wachsende Selbstbewußtsein der Arbeiterorganisationen spiegelt sich im politischen Lied der Arbeiterbewegung. In der politischen Praxis äußert sich die intensivere Organisation der Arbeiter in einer Zunahme der Streiks, insbesondere in den Bergbauregionen. So kommt es 1882 zu den großen Streiks in Montceau-les Mines, 1884 in Anzin - der Émile Zola als Anregung für seinen Roman *Germinal* (1885) diente - und 1886 in Decazeville. Mit Beginn der achtziger Jahre beginnt sich in Frankreich nach 1848 und 1871 der soziale Antagonismus erneut als politischer Konflikt zu artikulieren.

Der krisenhafte ökonomische Modernisierungsprozeß hat tiefgreifende Konsequenzen auch für die gesellschaftliche Sozialstruktur. So sinkt der Anteil der kleinbürgerlichen Produktionsweise in der Eisen- und Stahlindustrie sowie in der Tuchindustrie seit 1864.⁵⁶⁹ Es ist der hohe Kapitalbedarf, der die kleinen Betriebe im Konkurrenzkampf mit den großen Gesellschaften scheitern läßt, die mit dem Bankkapital verbunden sind.⁵⁷⁰ Die in ihrer Existenz bedrohten kleinbürgerlichen Schichten wenden sich in den Jahren 1888 bis 1891 der antiparlamentarischen Bewegung des Boulangismus zu. Der Mobilisierungsgrad für politischen Populismus ist abhängig von dem Grad, den die ökonomische Krise in den unterschiedlichen Regionen erreicht. So belegt Michael Burns, daß der General Boulanger dort, wo die sozial-ökonomische Krise besonders tief wirkte, die meisten Stimmen erzielen konnte. Die Blütezeit der boulangistischen Massenbewegung in den Jahren 1886-1889 fällt

⁵⁶⁶ In der Tatsache, daß das Konzept des *Crédit Mobilier* von einem Bruder des Finanzministers Achille Fould entwickelt wurde, findet sich wohl die Anregung für den Konflikt zwischen Saccard und seinem Bruder im Roman; vgl. Landes 1956, 219-220.

⁵⁶⁷ Heinz-Gerhard Haupt, *Sozialgeschichte Frankreichs seit 1789*, Frankfurt 1989, 206.

⁵⁶⁸ Wolfgang Abendroth, *Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung*, Frankfurt 1968, 55.

⁵⁶⁹ Gilbert Ziebura, *Frankreich 1789-1870: Entstehung einer bürgerlichen Gesellschafts-formation*, Frankfurt 1979, 17f.

⁵⁷⁰ Haupt 1989, 90.

zusammen mit der größten Anzahl an Firmenbankrotten.⁵⁷¹ Die sozialen Spannungen zwischen der prosperierenden Aktienwirtschaft und den ruinierten Kleinanlegern artikulieren sich auch in den genannten ästhetischen und pamphletären Formungen eines ökonomisch begründeten Antisemitismus. Die proletarischen und die kleinbürgerlichen Protestbewegungen greifen die Republik als Organisationsform der französischen Gesellschaft an.

Der überzeugte Republikaner Zola versucht am Ende von *L'Argent*, den Protestbewegungen die hoffnungsvolle These entgegenzustellen, daß die Erwirtschaftung sagenhafter Reichtümer in Übersee die Widersprüche der ökonomischen Modernisierung überwinden werde. Die Romanhandlung endet in der pathetischen Beschwörung eines kolonialistischen Entwicklungstraums. Es ist die Figur der Mme Caroline, die den Leser auf diese Lösung der Widersprüche einstimmt. Sie leitet den Leser durch die nur schwer zu durchschauende Pariser Finanzwelt. Mme Caroline, die zu Beginn des Romans als Unwissende in Paris angekommen war, hat am Ende des Romans durch eigenes Erleben und eigene Anschauung ein Urteil über die Vorgänge in der Finanzsphäre getroffen. Sie ist als Identifikationspunkt der Leser die Figur, mit der Zola den von ihm angestrebten Lernprozeß zu vermitteln sucht und die am Ende eine neue tröstliche Zukunftszuversicht zu formulieren vermag:

Cette fois, voyait-elle clair enfin, son invincible espoir lui venait-il donc à l'utilité de l'effort? Mon Dieu! au dessus de tant de boue remuée, au-dessus de tant de victimes écrasées, de toute cette abominable souffrance que coûte l'humanité chaque pas en avant, n'y a-t-il pas un but obscur et lointain, quelque chose de supérieur, de bon, de juste, de définitif, auquel nous allons sans le savoir et qui nous gonfle le cœur de l'obstiné besoin de vivre et d'espérer (398).

Die Frage nach den Zukunftsaussichten der Menschheit wird von ihr am Ende positiv beantwortet:

elle le [Saccard; d.Verf.] savait en Hollande, lancé de nouveau dans une affaire colossale, le dessèchement d'immenses marais, un petit royaume conquis sur la mer, grâce à un système compliqué de canaux. Il avait raison: l'argent, jusqu'à ce jour, était le fumier dans lequel poussait l'humanité de demain; l'argent, empoisonneur et destructeur, devenait le ferment de toute végétation sociale, le terreau nécessaire aux grands travaux qui facilitaient l'existence (398).

Wie durch Adam Smiths *invisible hand* gelenkt, wirkt Saccards Geld- und Machthunger als der Garant für das Fortschreiten der Zivilisation und des ökonomischen Wohlstands. Zola liefert auch den Beweis für die Annahme, daß das nach Übersee expandierende nationale Kapital die Humanisierung der Welt ermögliche. Zwei der drei Projekte von Saccards Aktienbank haben bereits erste Früchte getragen. Mme Caroline träumt von einem durch den Kapitalexport aus Frankreich erblühenden Beirut. In Carmel hat sich ihr Traum bereits bewahrheitet:

Si la Banque nationale turque s'était effondrée à la suite de l'Universelle, la Compagnie générale des Paquebots réunis restait debout et prospère. Elle revoyait la côte enchantée de Beyrouth, où s'élevaient, au milieu d'immenses magasins, les bâtiments de l'administration, dont elle était en train d'épousseter le plan: Marseille mise aux portes de l'Asie Mineure, la Méditerranée conquise, les nations rapprochées, pacifiées peut-être (...) et cette gorge de Carmel (...)? Le village de cinq cents habitants, né d'abord autour de la mine en exploitation, était à présent une ville, plusieurs milliers d'âmes, toute une civilisation, des routes, des usines, des écoles, fécondant ce coin mort et sauvage. (...) N'y avait-il pas là le réveil d'un monde, l'humanité élargie et plus heureuse? (398).

⁵⁷¹ Vgl. Michael Burns, *Rural society and French Politics, Boulangism and the Dreyfus Affair*, Paris 1984, und Heinz-Gerhard Haupt, Zur ökonomischen Entwicklung und Struktur des Kleinhandels in Frankreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: ders. (Hg.), *'Bourgeois und Volk zugleich': Zur Geschichte des Kleinbürgertums im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt 1978, 133.

Die identifikationsstiftende Idee, Aktienkapital und gesellschaftlichen Fortschritt zu versöhnen, stützt Zola dadurch, daß die Identifikationsfigur Mme Caroline dem schuldig gewordenen Saccard verzeiht:

Et, au souvenir de honte que lui causait sa liaison avec Saccard, elle songeait à l'effroyable ordure dont on a également sali l'amour. Pourquoi donc faire porter à l'argent la peine des saletés et des crimes dont il est la cause ? L'amour est-il moins souillé, lui qui crée la vie ? (398).

Zola appelliert mit dem Bild der Aussöhnung der beiden Protagonisten an die durch die zunehmend schärfere Berichterstattung der Presse über die Korruptions- und Wirtschaftsaffären beunruhigte kritische Öffentlichkeit, sich mit den ökonomisch herrschenden Schichten zu versöhnen. An dieser Stelle des Romans wird deutlich, wie sehr Zola sich von seiner Wirkungsintention entfernt hat, die gesellschaftlichen Strukturen wissenschaftlich analysierend zu durchdringen.

Kritische Erkenntnis über das Geldwesen entfaltet Zolas Roman nur dann, wenn er das Projekt einer katholischen Geschäftsbank, welches der Finanzier Eugène Bontoux vertreten hatte, zum Objekt einer Satire macht. Zola spaltet die historische Figur Bontoux in die zwei Personen Saccard und Hamelin auf: Der missionarische Eifer des Ingenieurs Hamelins erscheint dem Geschäftsgebaren Saccards gegenüber als naiv. Hamelin läßt sich benutzen und dient so anderen als den propagierten religiös missionarischen Zwecken:

Dieu ne lui avait pas permis de réaliser la grande banque catholique destinées à transformer la société moderne, ce Trésor du Saint-Sépulcre qui rendrait un royaume au pape et qui finirait par faire une seule nation de tous les peuples, en enlevant aux juifs la puissance souveraine de l'argent. Il la prédisait aussi, cette banque, inévitable, invincible; il annonçait le Juste aux mains pures qui la fonderait un jour (379).

Durch die Darstellung der wirklichen Beweggründe für Saccards Engagement an der Seite Hamelins wird der katholisch-missionarische Eifer Bontoux als raffinierte Werbestrategie ideologiekritisch entlarvt. Dem Leser wird klar, daß auf solch einen "Juste" die Welt lange wird warten müssen:

Mais plus encore que la science, l'antique poésie des lieux saints faisait ruisseler cet argent en une pluie miraculeuse, éblouissement divin que Saccard avait mis à la fin d'une phrase, dont il était très content (167). On conquérait l'Asie à coups de millions pour en tirer des milliard. Et la croisade des femmes surtout triomphait, aux petites réunions intimes de cinq heures. (...) Les Pères, les maris, les amants que violentait cette ardeur passionnée des femmes, n'allaient plus donner leurs ordres aux agents de change qu'au cri répété de: Dieu le veut! (253).

Nur als letztes Mittel um die Prinzessin d'Orviedo zu gewinnen, setzt Saccard religiöse Ideale ein: "par son désir brûlant de réussir, il lâcha le rêve fou de la papauté à Jérusalem" (110). Zola enthüllt das wirkliche Ziel der Kapitalakkumulation im Namen der katholischen Heilslehre:

C'étaient les cavernes mystérieuses des Mille et une nuits qui s'ouvraient, les incalculables trésors des califes qu'on livrait à la convoitise de Paris (252).

Die Pariser Oberschicht will mit den imperialistischen Geschäften der *Banque universelle* ihren luxuriösen Lebenswandel finanzieren.

6.2.6. Eine gescheiterte Analyse der Wirklichkeit des Geldes

L'Argent scheitert als eine ernstzunehmende literarische Annäherung an die Wirklichkeit des Geldes. Zola sitzt seiner durch Anschauung gewonnenen Weltsicht auf und beschreibt ein Phänomen, ohne die Strukturen der modernen Geldwirtschaft zu begreifen. Anstatt sich umfassend mit den ökonomischen und sozialen Entwicklungstendenzen sowie mit den aktuellen Widersprüchen des imperialistischen Geldexportes zu befassen, knüpft Zola an

Diskurse an, die in der Restauration und der Julimonarchie ihren Ursprung haben: Sigismund Buschs Zukunftsentwurf resümiert Proudhons Tauschbankutopie. In Saccards Wirtschaftsmentalität hat Zola Fragmente der saint-simonistischen Industrialisierungsutopie aus der Restauration und einen ökonomisch argumentierenden Antijudaismus verarbeitet, wie ihn Alphonse Toussenel in der Julimonarchie geprägt hat.⁵⁷² Zolas Anschauung des Geldes wirkt als ideologischer Filter auf die ästhetische Gestaltung dieser Dokumente. Sie steht in der Tradition des bürgerlich-progressiven Diskurses über das Geld aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Präsentation und ästhetische Gestaltung des dokumentarischen Materials mündet in eine Illustration dieser anachronistischen Geldauffassung. Das Geldmotiv in *L'Argent* bleibt Zolas sozial-politischer Ideenwelt verhaftet. Zola gelingt es zwar, in *L'Argent* den Untergang des Second Empire in einer Metapher zu veranschaulichen.⁵⁷³ Das Geldmotiv hat jedoch keinen analytischen Gehalt. Zolas Roman wird den Widersprüchen des Geldes nicht gerecht. Der an den Phänomenen der Zirkulationssphäre verharrende Roman verdient seinen Namen nicht. Paul Lafargues Urteil ist auch heute noch gültig: "Nicht »das Geld«, sondern »die Börse« hätte Zola seinen Roman nennen sollen, denn er entrollt uns ein Gemälde der Kreise, die durch das Börsenspiel in beständiger fieberhafter Spannung gehalten (...) werden".⁵⁷⁴ Zolas Aussage in seiner Rezension von Tolstojs *L'Argent et le Travail* (1891): "je n'ai aucune autorité pour aborder un si grand sujet", kann auch als Eingeständnis dieses Scheiterns bei dem Versuch gedeutet werden, einen Roman über das Geld zu schreiben, der den von ihm erhobenen Anspruch auf wissenschaftliche Erkenntnis erfüllen könnte.⁵⁷⁵

Obwohl auf den ersten Blick nicht zu erkennen, lässt sich Alfred Jarry in seinem absurdem Theaterstück *Ubu roi* weit mehr analytisch auf die gesellschaftliche Wirklichkeit ein.

⁵⁷² Vgl. Alphonse Toussenel, *Les juifs, rois de l'époque*, Paris 1845; sowie Dolf Oehler, Die Vogelwelt wie sie ist und wie sie sein sollte: Alphonse Toussenels Ornithologie passionelle, in: ders., *Ein Höllensturz der Alten Welt*. Frankfurt 1988, und Emile Lehouck, Utopie et antisemitisme: Le cas d'Alphonse Toussenel, in: *1848, les utopismes sociaux. Utopie et action à la veille des journées de février*, Paris 1981, 151-160.

⁵⁷³ Vgl. Mitterand 1967, 1260.

⁵⁷⁴ Lafargue 1901, 82.

⁵⁷⁵ Zola o.J., Bd.50, 255.

6.3. Alfred Jarry, *Ubu Roi* (1896): Geldkritik in ästhetischer Verfremdung

Wie Émile Zolas Roman *L'Argent* hat auch Alfred Jarrys Drama *Ubu roi* zeitgenössische Konflikte um das Geld zum Gegenstand.⁵⁷⁶ Das im Juni 1896 erstmals in seiner endgültigen Form erschienene⁵⁷⁷ und am 10. Dezember 1896 uraufgeführte Theaterstück *Ubu roi* ist Teil einer Trilogie. Vor der Aufführung hatte Jarry bereits das Manuskript von *Ubu cocu* fertiggestellt, 1899 folgt *Ubu enchaîné*.

In *Ubu roi* inszeniert Jarry die Machtergreifung eines bürgerlichen Militärs in dem zur Zeit der Aufführung nicht mehr existierenden Königreich Polen. Ubus Staatsstreich beseitigt die polnische Monarchie und läßt an ihre Stelle ein brutales Terrorregime treten. Von nun an herrschen in Polen willkürliche Rechtslosigkeit, sadistischer Mord und Raub. Am Ende wird der Protagonist jedoch Opfer der Dialektik seiner Ausbeutungspolitik. Von einem Bündnis zwischen dem alten polnischen Adel, der aufständischen Landbevölkerung und dem russischen Zaren wird Ubu gestürzt. Er flieht mit der erklärten Absicht nach Frankreich, dort ein neues Herrschaftsregime zu errichten.

Die anderen Texte der Trilogie variieren diese Ausgangsstruktur: *Ubu cocu* zeigt den Protagonisten, der, seinem Vorgehen in Polen ähnlich, in das Haus des "rentier" Achras gewaltsam eindringt und dessen Ersparnisse plündert. Ubu und seine Verbündeten, die "trois Palotins", herrschen wenig später über die gesamte Stadt. Die Palotins, auch "armée des finances" genannt, ziehen singend durch die Straßen, bedrohen und erpressen die "rentiers", die "employés" und die "marchands":

Craignez et redoutez le Maître des Phynances
C'est le plus grand vilain qu'on puisse voir en France (...).
Il ne risque point aux endroits bien gardés,
Mais attaque toujours les marchands isolés
Et les petits rentiers qui, les mains dans les poches,
Ne pensent à crier que quand on les écorche" (*Ubu cocu*, PL I, 517).⁵⁷⁸

In *Ubu enchaîné*⁵⁷⁹ scheint Ubu seinen Charakter nach seiner Ankunft in Frankreich verwandelt zu haben. Aus dem sadistischen Herrscher ist ein unterwürfiger Sklave geworden:

Je veux être bon pour les passants, être utile aux passants, travailler pour les passants, Mère Ubu. Puisque nous sommes dans le pays où la liberté est égale à la fraternité, laquelle n'est comparable qu'à l'égalité de la légalité, et que je ne suis pas capable de faire comme tout le monde et que cela m'est égal à tout le monde puisque c'est encore moi qui finirai par tuer tout le monde, je vais me mettre esclave, Mère Ubu ! (PL I, 430).

⁵⁷⁶ Grundlegende Anregungen für dieses Kapitel verdanke ich einem Seminar unter Leitung von Prof. Raimund Rütten am Institut für romanische Sprachen und Literaturen der Universität Frankfurt. Mein besonderer Dank gilt der Jury des Ernst-Teves-Gedächtnisstipendiums, die mir durch die Gewährung finanzieller Unterstützung eine Reihe von mehrwöchigen Aufenthalten in der Pariser Bibliothèque Nationale ermöglicht hat, deren Ergebnisse der hier vorliegenden Arbeit zugrunde liegen; eine erweiterte Fassung meiner Studie zu Jarrys *Ubu roi* ist in der *Romanistischen Zeitschrift für Literaturgeschichte* erschienen.

⁵⁷⁷ *Ubu roi, Drame en cinq actes/ en prose/ restitué en son intégrité/ tel qu'il a été représenté par/ les marionettes du Théâtre/ des Phynances en 1888*, Éditions du Mercure de France, Paris, 11. Juni 1896, in-16, 172 p.; erstmalig veröffentlicht unter dem Titel: *Ubu roi ou les polonais*, in: *Le Livre d'art*, Nr.2 (25. April 1896), 25-33, und Nr.3 (25. Mai 1896), 62-72.

⁵⁷⁸ Die folgenden Seitenangaben beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf Alfred Jarry, *Œuvres complètes*, Bd.I-III, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1972/1987/1988. In den in Klammern angegebenen Seitenangaben zum Werk Jarrys verwende ich die Abkürzung PL (Pléiade), (Nr. des Bandes), Seitenzahl; die Angaben zu *Ubu roi* geben den Akt, die Szene und die Seitenzahl des ersten Bandes der Werkausgabe an.

⁵⁷⁹ Geschrieben im Sommer 1899, wird das Stück ein Jahr später im Verlag der *Revue Blanche* veröffentlicht. *Ubu enchaîné, précède de Ubu roi*, Éditions de la Revue Blanche, Paris, 11. Juni 1896, in-12, 244S.

Nur scheinbar aber ist der Herr zum Sklaven geworden. Im demokratischen Frankreich ändert er nur seine Taktik. Diskrete, im Alltag angewandte Tötungstechniken lösen die offene Gewaltherrschaft ab.

Die auffällige Wiederholung von Begrifflichkeiten aus der Finanzwelt ("rentiers", "maître des finances" etc.) belegt, daß die Trilogie satirisch die modernen Finanzgeschäfte im Frankreich der Belle Époque denunziert. Hierzu bedient sich Jarry eines vielfältigen Arsenal von ästhetischen Verfahren.

6.3.1. Die psychische Deformierung des Protagonisten als ästhetisches Verfahren satirischer Geldkritik

Eines der ästhetischen Verfahren ist die psychische Deformierung des Protagonisten. Innerhalb der Bedeutungsstruktur des Stücks ermöglicht dieses Motiv, die Frage von Herrschaft und Ökonomie bühnengerecht zu thematisieren. Jarry gestaltet Ubus Charakterdeformation nicht als individuelles psychologisches Problem, sondern als Ausdruck eines allgemeingültigen Sozialcharakters. Die zwei zentralen Aspekte dieses Sozialcharakters sind Widersinn und Vulgarität.

Am deutlichsten tritt der Widersinn Ubus zutage, wenn wirtschaftliche und finanzpolitische Handlungen dargestellt werden. Von besonderer Torheit zeugt sein Entschluß, den Krieg gegen Bougrelas und den Zaren ohne Geldausgaben führen zu wollen. Der Krieg muß so von vornherein als verloren gelten:

Père Ubu: (...) j'étais payé pour faire la guerre et maintenant il faut la faire à mes dépens. Non, de par ma chandelle verte, faisons la guerre, puisque vous en êtes enragés, mais ne déboursions pas un sou (III,7/377).

Ubu trifft diese Entscheidung kurz nach der Ausrichtung eines überaus kostspieligen Festes zur Feier der Thronübernahme. Er erweist sich damit als den Anforderungen der Politik in keiner Weise gewachsen. Ubus Ankündigung einer umfassenden Steuererhöhung verstärkt diese Charakterisierung:

Père Ubu: Messieurs, nous établirons un impôt de dix pour cent sur la propriété, un autre sur le commerce et l'industrie et un troisième sur les mariages et un quatrième sur les décès, de quinze francs chacun.

Premier Financier: Mais c'est idiot, Père Ubu.

Deuxième Financier: C'est absurde.

Troisième Financier: Ça n'a ni queue ni tête (III,2/372).

Eine Steuer von 15 Francs auf den Handel und die Industrie macht keinen Sinn, weil nur Einnahmen besteuert werden können, nicht aber ganze Wirtschaftszweige mit einer noch dazu lächerlich kleinen Summe. Heiraten und Todesfälle in derselben Höhe zu besteuern, bedeutet wiederum eine Verkehrung der Größenordnungen und setzt sich über die Rationalität finanzwirtschaftlichen Handelns hinweg. Ubus Verhalten läßt Mère Ubu und im folgenden die wechselnden Dialogpartner zu der Schlußfolgerung kommen: "Est-il bête, ce Père Ubu"(I,6/359).⁵⁸⁰

Vulgarität als zweites Element von Ubus Charakter tritt gegen Ende des Stücks, in zunehmendem Maße realistisch geschildert, in den Vordergrund. Ist bereits der Verbalsadismus Ausdruck seiner Sittenverrohung und in höchster Weise ästhetisch und moralisch abstoßend, so dringt im vierten und fünften Akt - diesen Eindruck verstärkend -

⁵⁸⁰ Es ist Bougrelas, der dies äußert. Weitere Stellen sind: "Mère Ubu: Tu es si bête"(I,1/353), "Mère Ubu: il est imbécile"(I,3/356), "Père: Quel triste imbécile" (V,4/396).

eine skatologische Vulgarität in den sprachlichen Ausdruck. Bereits das Eingangswort "merdre" und die mit "choux-fleurs à la merdre" gedeckte Tafel im ersten Akt hatten eine solche Entwicklung vorbereitet. Den Höhepunkt an Vulgarität bedeutet jedoch das Sprechen über die Fäkalien, die der Verdauung des Protagonisten entstammen. In Momenten großer Angst entleert sich Ubu und verbalisiert kulturell höchst Tabuisiertes und Unsagbares:⁵⁸¹

Je n'ai plus peur, mais j'ai encore la fuite (IV,5/385).

Quelle fuite, grand Dieu! Ah! (IV,6/388).

Ah ! j'en fais dans ma culotte (V,2/396).

Das ästhetische Verfahren der übertriebenen Charakterisierung erweist sich als typisch für die von Jarry angestrebte Überwindung individualistischer Charaktere auf der Bühne. In dem Aufsatz *De l'inutilité du théâtre au théâtre* (1896) bezeichnet Jarry seine Figuren als "soziale Charaktere":

L'acteur devra substituer à sa tête, au moyen d'un masque l'enfermant, l'effigie du PERSONNAGE, laquelle n'aura pas, comme à l'antique, caractère de pleurs ou de rire (ce qui n'est pas un caractère), mais caractère du personnage: l'Avare, l'Hésitant, l'Avide entassant les crimes (PL I, 407).⁵⁸²

In die Charakterisierung des Protagonisten sind zusätzlich zu den Merkmalen Geiz, Wankelmüt und Habsucht die oben beschriebenen Elemente eingegangen: Der Charakter Ubus wird - neben der Habgier, die noch Gegenstand einer ausführlichen Behandlung sein wird - von den beiden Polen Widersinn und Vulgarität geprägt.

Die Forschungsergebnisse von Michel Arrivé belegen die zentrale Stellung des Sadismus als Bedeutungsträger in *Ubu roi*.⁵⁸³ Auffällig ist, daß Jarry den Sadismus des Protagonisten mit Vorgängen in der Zirkulationsphäre verknüpft hat. Ubus sadistische Neigungen zielen auf die lustvolle unrechtmäßige Aneignung von Geld. Zwei Differenzierungen sind zu treffen: die sadistische Sprache und die Praxis des Eindringens, Entreißens und Einverleibens. Der sadistische Wortschatz wird durch eine Synthese zwischen Waffen, Kriegsgeräten und anderen Instrumenten, mit denen man in Körper eindringen und Körperteile abtrennen kann, und dem Begriff "finance" gebildet. Dieses ästhetische Verfahren führt zur Bildung einer ganzen Reihe von Neologismen wie "sabre à finance", "corne finance" (III,3/373), "pistolet à phynance"(IV,3/382), "cornefinance"(III,5/374), "cheval à finances"(IV,4/384), "croc à finance"(III,7/377) und "casque à finance"(IV,3/380).

In der *Hymne des palotins* wird die "Phynance" selbst zur Waffe: Die Palotins sind "armés des phynances"(PL I, 519), und die Hinrichtung der Noblen Polens geschieht in einer "Chambre-à-Sous"(III,2/370). Im gleichen Bedeutungsfeld stehen die Drohungen "mettre dans la poche" und "je te poche"(III,7/376) als sadistische Bestrafung im Sinn der Bedeutung "détourner à son profit une somme d'argent"⁵⁸⁴. Als Kriegsziel gibt Ubu im vierten Akt an, "de massacrer, creuser et exploiter l'Empereur moscovite"(IV,4/384). Hier tritt die Tötungsabsicht neben der Phantasie des Eindringens und der des Ausraubens gleichzeitig in Erscheinung. Von besonderem Interesse ist, daß die Finanz-Waffen äquivalent mit den an die Wörter "merdre" und "phynance" gebundenen Waffen gebraucht werden. Neben dem "sabre à finance" benutzt Ubu den "sabre à merdre", den "croc à merdre" (III,8/377) und die "corne

⁵⁸¹ Zur Inszenierung des Unsagbaren hat Helga Finter aus der Perspektive der psychoanalytischen Theorie von Lacan gearbeitet; vgl. Helga Finter: *Der subjektive Raum. Die Theaterutopien Mallarmés, Jarrys und Roussels. Sprachräume des Imaginären*, Mannheim 1986.

⁵⁸² Veröffentlicht in der Ausgabe des *Mercure de France* vom September 1896.

⁵⁸³ Michel Arrivé, Un aspect de l'isotopie sexuelle dans le texte de Jarry: sadisme et masochisme, in: *The Romanic review* 66 (1975), 57-75. Unter Einbeziehung des Instrumentariums der Psychoanalyse erweist sich Arrivés Interpretation als überaus produktiv im Hinblick auf die Überwindung der von Béhar vorgetragenen These, die die Existenz einer sexuellen Konnotation einzelner Sprachzeichen ausgeschlossen hatte; vgl. Henri Béhar, *Jarry, le monstre et la marionette*, Paris 1973.

⁵⁸⁴ *Trésor de la langue française*, Bd.13, Paris 1988, 623.

physique" (IV,3/378). Die verschiedenen Waffenarten dienen Ubu zur lustvollen Aneignung von Geld. Die sadistische Sprache findet ihren gemeinsamen Nenner im Begriff "finance". Die Wörter "merdre" und "physique" werden äquivalent zu "finance" verwendet. Der Grund für diese Äquivalenzbeziehung muß zunächst noch offenbleiben.

Bei näherer Betrachtung erweist sich, daß die oben beschriebenen Finanz-Waffen nicht Phantasieprodukte sind, sondern Teil einer sadistischen Praxis: Eindringen, Entreißen und Einverleiben sind die Mittel, mit denen Ubu seinen gierigen Appetit befriedigt. Zunächst nur auf Dinge bezogen, fixiert sich sein Verlangen im weiteren Handlungsverlauf auf das Verschlingen und Zubereiten von Menschen. Das Eindringen in Körper sowie das Aushöhlen und Abtrennen von menschlichen Körperteilen ermöglicht deren Zubereitung und bereitet die Verspeisung vor. Das Eindringen in die Opfer geschieht mit Hilfe des "bâton-à-physique"(IV,4/384) und eines Holzstückchens als "enfoulement du petit bout de bois dans les ongles"(III,8/378). Auch die Verkündung der Kriegsziele Ubus gegen den Zaren erfolgt in Metaphern des Eindringens. Diesmal ist es der Körper des Zaren, der Opfer der sadistischen Sprache wird:

Que le bâton-à-physique travaille d'une généreuse émulation et partage avec le petit bout de bois l'honneur de massacrer, creuser et exploiter l'Empereur moscovite. En avant, Monsieur notre cheval à finance (IV,4/384).

Das sadistische Töten, Eindringen und Aushöhlen des Zaren steht im Dienst von Ubus Interesse der Bereicherung. Der gesellschaftliche Reichtum und die Menschen sind gleichermaßen Objekt von Ubus Aneignungspolitik, die Menschen zu Objekten verdinglicht. Gleichzeitig werden die Finanz-Waffen in Formulierungen wie "Monsieur notre cheval à finance" und "que le bâton-à-physique travaille" zu selbsttätigen Subjekten vermenschlicht. Die Umwelt erscheint Ubu als eine Ansammlung von zur Einverleibung bestimmten Objekten. Selbst seine Frau bezeichnet er als ein Nahrungsmittel: "quelle andouille vous faites!"(V,1/392). Wie für die Ehebeziehung gilt diese Wahrnehmung auch für größere gesellschaftliche Zusammenhänge. Nach dem erfolgreichen Staatsstreich verdirbt sich Ubu den Magen an der Unmenge verschlungener Reichtümer: "De par ma chandelle verte, moi voici roi dans ce pays. Je me suis déjà flanqué une indigestion"(III,3/369). Durch die Verschiebung des Subjekt-Objekt Status von Dingen und Menschen verdeutlicht Jarry die Verselbständigung von Ubus Aneignungspolitik über die Reproduktionsfähigkeit der Gesellschaft. Der natürliche organische Kreislauf, in dem die Etappen Nahrungsaufnahme, Verdauung und Ausscheidung aufeinander folgen und in Wachstum und Reproduktion münden, erscheint im Stück als auf Nahrungsaufnahme und Verdauung reduziert. Wachstum und Reproduktion finden nicht statt. Die Familie Ubu bleibt kinderlos, und zum Ende des Stücks beginnt keine neue Reiseetappe, sondern es wird eine Rückkehr in das Herkunftsland Frankreich/Spanien angekündigt:

Mère Ubu: Ah! quel délice de revoir bientôt la douce France, nos vieux amis et notre château de mondragon!; Pile: Je me sens ragaillard à l'idée de revoir ma chère Espagne (V,4/397f.).

Die Exkremente werden in der Ernährungslogik Ubus nicht zur Reinigung des Körpers ausgeschieden, sondern in Form eines "choux-fleurs à la merdre"(I,4/356) erneut verschlungen. Um die menschlichen Exkremente hatte sich noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Phantasie geknüpft, man könne durch ihre organisierte Verwendung die Agrarproduktivität steigern.⁵⁸⁵ Die Ernährungspraxis Ubus beschreibt wenige Jahrzehnte später einen Kreislauf, der Produktivität und Fortschritt konsequent ausschließt.

⁵⁸⁵ Vgl. hierzu die Schriften von Charles Fourier und Pierre Leroux.

Um die bislang offene Frage zu beantworten, welche dem Text interne Logik durch die Äquivalenzbeziehung zwischen den Wörtern "mordre/physique" und "finance" begründet wird, lohnt es, sich dem psychoanalytischen Instrumentarium zuzuwenden, das Freud in seiner Studie *Die Disposition zur Zwangsneurose* erarbeitet hat. Freud erklärt den Sadismus als selbständig gewordenen und vom Primat des Genitalen weg verschobenen Teil des Sexualtriebes:

Für (...) den Sadismus sind die Wurzeln im Normalen leicht nachzuweisen. Die Sexualität der meisten Männer zeigt eine Beimengung von Aggression, von Neigung zur Überwältigung, deren biologische Bedeutung in der Notwendigkeit liegen dürfte, den Widerstand des Sexualobjekts noch anders als durch die Akte der Werbung zu überwinden. Der Sadismus entspräche dann einer selbständig gewordenen, übertriebenen, durch Verschiebung an die Hauptstelle gerückten aggressiven Komponente des Sexualtriebes (113).⁵⁸⁶

Er gehört zu einer Phase der menschlichen Sexualentwicklung vor dem Stadium,

in dem die Partialtriebe bereits zur Objektwahl zusammengefaßt sind, das Objekt sich der eigenen Person schon als eine fremde gegenüberstellt, aber *der Primat der Genitalzonen noch nicht aufgerichtet ist*. Die Partialtriebe, welche diese *prägenitale Organisation* des Sexuallebens beherrschen, sind vielmehr die analerotischen und die sadistischen. (...) Es ist bereits vielen Beobachtern aufgefallen (...), welche außerordentliche Rolle die Regungen von Haß und Analerotik in der Symptomatologie der Zwangsneurose spielen. (...) Dies leitet sich nun unmittelbar aus unserer Aufstellung ab, wenn es diese Partialtriebe sind, welche in der Neurose die Vertretung der Genitaltriebe wieder übernommen haben, deren Vorgänger sie in der Entwicklung waren (113).

Nach Freud gilt der Mechanismus der sadistischen Triebverschiebung nicht nur für die Neurosen, sondern auch für die Charakterbildung:

Auf dem Gebiete der Charakterentwicklung müssen wir denselben Triebkräften begegnen, deren Spiel wir in den Neurosen aufgedeckt haben. (...) Bei der Charakterbildung tritt die Verdrängung entweder nicht in Aktion oder sie erreicht glatt ihr Ziel, das Verdrängte durch Reaktionsbildungen und Sublimierungen zu ersetzen. Darum sind die Prozesse der Charakterbildung undurchsichtiger und der Analyse unzugänglicher als die neurotischen (115).

Sadistische Charakterzüge sind in dieser Perspektive das Resultat eines vom erwachsenen Sexualziel verschobenen Partialtriebes. Welches aber sind die Objekte, auf die sich dieser Trieb richtet kann? An anderer Stelle, in dem kurzen Aufsatz *Charakter und Analerotik* (1908),⁵⁸⁷ hat Freud auf die Analogie von Geld und Kot verwiesen:

Da nun die Analerotik zu jenen Komponenten des (Sexual-) Triebes gehört, die im Laufe der Entwicklung und im Sinne unserer heutigen Kulturerziehung für sexuelle Zwecke unverwendbar sind, läge es nahe, in den bei ehemaligen Analerotikern so häufig hervortretenden Charaktereigenschaften - Ordentlichkeit, Sparsamkeit und Eigensinn - die am nächsten und konstantesten Ergebnisse der Sublimierung der Analerotik zu erkennen. Die innere Notwendigkeit dieses Zusammenhanges ist mir natürlich selbst nicht durchsichtig, doch kann ich einiges anführen, was als Hilfe für ein Verständnis desselben verwendet werden kann. Die Sauberkeit, Ordentlichkeit, Verlässlichkeit macht ganz den Eindruck einer Reaktionsbildung gegen das Interesse am Unsauberen, Störenden, nicht zum Körper Gehörigen. (...) Am ausgiebigsten erscheinen die Beziehungen, welche sich zwischen den anscheinend so disparaten Komplexen des Geldinteresses und der Defäkation ergeben. (...) In Wahrheit ist überall, wo die archaische Denkweise herrschend war oder geblieben ist, im unbewußten Denken, im Traume und in der Neurose das Geld in innigste Beziehung zum Drecke gebracht (27).

Freud erklärt die Analogie von Geld und Dreck im Sprachgebrauch wie folgt:

Es ist möglich, daß der Gegensatz zwischen dem Wertvollsten, das der Mensch kennengelernt hat, und dem Wertlosesten, das er als Abfall ("refuse") von sich wirft, zu dieser bedingten Identifizierung von Gold und Kot geführt hat. Im Denken der Neurose kommt dieser Gleichstellung wohl noch ein anderer Umstand zu Hilfe. Das ursprüngliche Interesse an der Defäkation ist, wie wir ja wissen, zum Erlöschen in reiferen Jahren bestimmt; in diesen Jahren tritt das Interesse am Gelde als ein neues auf, welches der Kindheit noch gefehlt hat; dadurch

⁵⁸⁶ Sigmund Freud, *Die Disposition zur Zwangsneurose*, 1913, in: ders., *Studienausgabe*, Bd.7, Frankfurt 1982; die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf diesen Titel.

⁵⁸⁷ Sigmund Freud, *Charakter und Analerotik*, 1908, in: ders., *Studienausgabe*, Bd.7, Frankfurt 1982; die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf diesen Titel.

wird es erleichtert, daß die frühere Strebung, die ihr Ziel zu verlieren im Begriffe ist, auf das neu auftauchende Ziel übergeleitet werde (27ff.).

Gold oder Geld können Freud zufolge somit gleichsam Objekte des vom Kot weg verschobenen Partialtriebes werden. Ubus Sadismus erweist sich als vom erwachsenen Sexualziel verschobener Partialtrieb. Ablösung eines Teils des Sexualtriebes vom genitalen Objekt, Verschiebung des sadistischen Partialtriebes als Reaktionsbildung und Sublimierung auf Ersatzobjekte: dieser den Sadismus definierende Vorgang bestimmt die Struktur der drei Akte von *Ubu roi*. Objekte des sadistischen Begehrens sind der Kot als das Exkrement der menschlichen Reproduktion und die "finance" als das gesellschaftliche Mehrprodukt der von Ubu beherrschten Gesellschaft, das also, was aus dem ökonomischen Kreislauf als Mehrwert ausscheidet.⁵⁸⁸

Im Stück wird dieser Zusammenhang Schritt für Schritt offengelegt. Erscheinen im ersten Akt Ubus Vulgarität und sadistische Gier im Privaten auf Nahrungsmittel und Kot fixiert, so ermöglicht der Aufstieg Ubus aus dem privaten Haushalt in die öffentliche Sphäre den Vorgang der Sublimation: Die politische Macht verschiebt seinen analerotischen Partialtrieb auf das Geld als Exkrement der sekundären, nicht mehr privaten, sondern gesellschaftlichen Zirkulation. Die Äquivalenz der Wörter "merdre", "physique" und "finance" besitzt eine innere Logik. Ubus Triebleben hat das Stadium der reifen erwachsenen Sexualität nicht erreicht. Das Ziel seiner Libido sind die Objekte der vorgeitalen Triebstruktur: das Exkrement und das Geld. Der Bedeutungskomplex "ökonomische Ausbeutung" verleiht diesem Triebchaos eine Ordnung.

Jarrys Satire verbleibt jedoch nicht auf der Ebene eines sozialpsychologischen Theaters. Vielmehr nutzt er die Charakterisierung Ubus als widersinnig, vulgär und sadistisch, um seine Kritik an der konkreten Ausformung der Herrschaft des Geldes in der Dritten Republik zu artikulieren. Aufschlüsse über das Objekt seiner solchermaßen ästhetisch verfremdeten sozialen Anklage eröffnet der Diskurs der anarchistisch-ästhetischen Avantgarde.⁵⁸⁹

⁵⁸⁸ Vgl. die Ausführungen zum Geld-Kot-Komplex bei Dominique Laporte, *Histoire de merde*, Paris 1978.

⁵⁸⁹ In Jarrys Schriften finden sich keine mit den im folgenden zitierten anarchistischen Publikationen vergleichbaren Erörterungen zu Politik und politischer Ökonomie der Dritten Republik. Der Einwand, daß von Jarry keine eindeutigen politischen Stellungnahmen zu politisch-ökonomischen Fragen zu belegen sind, kann mit Lucien Goldmanns Homologiebegriff enkräftet werden. In seinem Aufsatz über Racines *Phèdre* schreibt Goldmann: "On peut donc, pour avancer dans la compréhension d'un ouvrage littéraire, le mettre en relation avec des systèmes conceptuels, philosophiques ou théologiques qui n'existaient peut-être pas dans la conscience du poète"(in: Lucien Goldmann, *Recherches dialectiques*, Paris 1959, 195). In Unterschied zu Goldmann möchte ich betonen, daß mein Aufsatz nur einen Teilaspekt des interpretierten Werks zu beschreiben beabsichtigt; vgl. die Kritik an Goldmann in: Peter V.Zima, *Literarische Ästhetik: Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft*, Tübingen 1995, 88. Auch Erich Köhlers sozio-semiotische Interpretationsmethode eignet sich zur Lösung des angesprochenen Problems. Vom Primat der literarischen Form ausgehend, bezieht er sich auf das Diktum von Adorno, wonach Kunstwerke "die ihrer selbst unbewußte Geschichtsschreibung ihrer Epoche" sind; vgl. Erich Köhler, Alphonse de Lamartine: 'L'Isolement'. Versuch einer sozio-semiotischen Interpretation, in: ders., *Literatursoziologische Perspektiven*, Heidelberg 1982, 172-195, und Theodor W. Adorno, *Ästhetische Theorie*, Frankfurt 1992, 272.

6.3.2. Die Gesellschaftskritik der anarchistischen und symbolistischen Intelligenz

Die anarchistische und symbolistische Intelligenz im Umkreis der Zeitschriften *Mercure de France* und *Revue Blanche* ist der soziale Kontext, aus dem Jarry vielfältige künstlerische und sicher auch politische Anregungen erfahren hat. Im Verlauf der frühen neunziger Jahre vollzieht sich u.a. hier eine antibürgerliche Politisierung des Symbolismus. Laurent Tailhade ist in den neunziger Jahren einer der Wortführer dieses Milieus und zählt zu den schärfsten Kritikern der Dritten Republik. In seinen Schriften artikuliert er eine antibürgerliche Haltung, die an die Charakterisierung Ubus durch Jarry erinnert. Wie Tailhade lehnt auch Jarry den Gedanken radikal ab, das Theater habe sich den Erwartungen des Publikums anzupassen.⁵⁹⁰ In einem seiner Texte heißt es:

(...) le Bourgeois et l'imbécile sont même chose d'après Taine. (...) C'est un truisme de dire que, depuis 1789, le Bourgeois a remplacé le gentilhomme dans ses apanages politiques, ses privilèges de classe et la direction des affaires de l'État, direction qu'il avait exercée un moment sous Louis XIV. C'est une autre banalité d'écrire que le Bourgeois n'a pas su créer un type sociale de générosité, d'affinement, de chevalerie, équivalent à l'aristocratie d'ancien régime. La bassesse des appétits, la vulgarité des inclinations, le goût de la débauche, la frénésie du lucre, n'ont pas réussi à se dérober comme chez le patricien sous l'émaillage des manières policées, le vernis des bonnes façons. La rusticité native du Bourgeois, le caractère simpliste de sa complexion intime, à peine maquillés d'un fard d'hypocrisie, persistent comme des provocations. Le Bourgeois se rue, les mâchoires claquantes, les yeux hors de l'orbite, vers l'argent, les jouissances matérielles de la vie, les profits du pouvoir. Le gentilhomme s'y précipitait, peut-être, avec la même furie intérieure, mais d'une allure plus discrète (...) Quinze siècles vécus sous le regard du maître, sous l'œil du Roi, l'avaient discipliné dans la modération, la retenue apparente, l'horreur de tout éclat. (...) Le Bourgeois n'a (...) point à modérer l'épanouissement obscène de sa personnalité profonde.⁵⁹¹

Tailhade stellt dem positiv konnotierten aristokratischen Prinzip das bürgerliche Prinzip als Ausdruck von Geistlosigkeit, Feigheit und Sittenverrohung gegenüber. Jarry scheint Tailhades Kampf gegen den Werteverfall in der bürgerlichen Gesellschaft geschätzt zu haben, stilisiert er ihn doch in *Gestes et opinions du docteur Faustroll* als Duell zwischen einem Monster und dem "Prêtre Jean" (PL I, 689-691). Daß seine Tiraden gegen die bürgerliche Gesellschaft kein Einzelfall, sondern repräsentativ für den in der anarchistischen Avantgarde gängigen antibürgerlichen Nonkonformismus sind, belegen die Veröffentlichungen von Alfred Vallette und Remy de Gourmont, zweier Vertreter der anarchistischen und symbolistischen Intelligenz. Der Vergleich von Bürgertum und Adel als Repräsentanten zweier unterschiedlicher Herrschaftsformen ist typisch für deren antibürgerlichen Diskurs. Der gesittete "gentilhomme" wird dem vulgären Bourgeois gegenübergestellt, der nicht in der Lage ist, seinen intimen Bedürfnissen eine ästhetische Form zu geben: "La bassesse des appétits, le goût de la débauche (-..) n'ont pas réussi à se dérober (...) sous l'émaillage des manières policées".⁵⁹² Die Vernunft, auf deren Durchsetzung die bürgerliche Aufklärung drängt und die in Gestalt der "opinion publique" den liberalen Demokratietheoretikern zufolge ihren Ort in der 'bürgerlichen Gesellschaft' hat, muß sich aus der Perspektive der anarchistischen Avantgarde der Herrschaft des Widersinns, der "incommensurable bêtise",⁵⁹³ beugen. Bürgertum und Dummheit scheinen zwei Seiten ein und derselben Sache zu sein: "le Bourgeois et l'imbécile sont même chose". Demokratie, begriffen als Herrschaft der mittelmäßigen Massen, erscheint den Autoren als degradierte

⁵⁹⁰ Siehe hierzu: Alfred Jarry, *De l'inutilité du théâtre au théâtre*, PL I, 405-410, und ders., *Questions de théâtre*, ebd., 417.

⁵⁹¹ Laurent Tailhade, *Les plus belles Pages de Laurent Tailhade*, préface de Fernand Kolney, Quignon 1928, 77-79.

⁵⁹² Alfred Vallette, *Au pays du mufler*, in: *Mercure de France*, Juin 1891, 359f.

⁵⁹³ Alfred Vallette, *L'évolution égoïste*, in: *Mercure de France*, Février 1890, 49.

Zivilisation und Ästhetik, zerstört durch die Vulgarität des Bürgertums. Ubus Vulgarität und Widersinn stehen in einem Homologiezusammenhang zu dieser Einschätzung.

Die sozial-politischen Anklagen der Autoren richten sich gegen den bürgerlichen Eigentumsbegriff, die Börse und die Banken. So heißt es bei Remy de Gourmont:

Le nouveau dieu Terme, protecteur des propriétaires, de la police et des bonnes mœurs, est moins accomodant : c'est le dieu vengeur, c'est le Jéhovah de la Banque et de la Bourse: «Dieu protège la Banque de France !» «Casimir-Perier abaissa la France, pour faire monter la Bourse.» (HENRI HEINE). CHOEUR: *Seigneur, protège-nous contre la baisse/ Et contre la malice des pauvres!/ Protège nos cœurs et nos coffres,/ Protège nos coupons et nos ventres,/ Seigneur, Protège-nous contre la baisse/ Au jour de la Liquidation !* Les dieux ont une origine. Dieu (...) fut créé par l'Amour; le dieu des propriétaires naquit, comme le dit Lucrèce, de la Peur (...). M.Thiers, M.Guizot, M.Perier furent ses précepteurs; son éducation tout entière tient en cette parole qu'ils insufflèrent tout d'abord en ses oreilles de chacal: «Soit sans pitié, - *sine misericordia!*»⁵⁹⁴

Jarrys *Ubu roi* ist von diesen Texten beeinflusst worden. Der literarische Text beinhaltet zudem ergänzende Bedeutungsebenen.

6.3.3. Die politisch-ökonomische Herrschaftshierarchie in *Ubu roi*

Einen weiteren Anknüpfungspunkt für eine literatursoziologische und politische Lektüre des Stücks bildet die im Text zu erkennende politisch-ökonomische Herrschaftshierarchie. Bei genauer Betrachtung der entscheidenden Textstellen in *Ubu roi* und der ebenfalls der Ubu-Trilogie angehörigen Texte *Ubu Cocu*, des *Almanach d'Ubu Roi* von 1899, des "Chanson du décervelage" sowie des Liedes *C'est nous les Palotins...* (*Ubu cocu*; PL I, 500f.) wird deutlich, daß der Bedeutungskomplex "Aneignung von Finance" auf einem Ausbeutungsverhältnis beruht, in dem der "Maître des Finances"(V,4/398) und "grand Financier"(IV,3/382), verbündet mit den "Salopins de finance"(III,4/373) und den "Messieurs des Finances"(IV,4/382), über die von Kapitaleinkünften lebenden "rentiers" sowie die "paysans/ouvriers" herrscht. Die "chiens à bas de laine" berauben in *Ubu roi* die Landbevölkerung (III,7/376), in *Ubu Cocu* haben sie die Aufgabe, Rentiers anzufallen. In dem aus dem *Chanson à Finances* (IV,3/382) entwickelte Lied der "Messieurs des Finances" singen die Palotins:

Distinguons par un brouillard de sang/ Les ennemis des simples passants/ Armée des phynances/ Pleine de vaillance/ Voyez ses plumets ses bas chinés/ C'est un rentier je le reconnais/ Faut que sa cervelle/ Saute en nos gamelles (*Ubu cocu*; PL I, 519).

Mit der Finanz-Waffe versehen, töten die Palotins alle 'rentiers', die sie antreffen.⁵⁹⁵ In dem 1897 für die zweite Version von *Ubu Cocu* als Schlußchor geplanten Lied *Craignez et redoutez le Maître des Phynances* heißt es:

Craignez et redoutez le Maître des Phynances/ C'est le plus grand vilain qu'on puisse voir en France./ Il unit la vitesse à la rapidité/ Et mélange la rage à la férocité./ De ruse et de finesse il connaît bien l'usage/ Pour choisir les quartiers où faire son ravage./ Il ne se risque point aux endroits bien gardés,/ Mais attaque toujours les marchands isolés/ Et les petits rentiers qui, les mains dans les poches,/ Ne pensent à crier que quand on les écorche./ Mais las! il est rop tard: une fois attrapés/ Ils sont bientôt saignés puis ensuite étripés./ Un palotin graisseux vient leur couper la tête./ Regardant de travers par-dessus ses lunettes (...) (*Ubu cocu*, PL I, 517).

Worauf aber zielt die auffällige Betonung des Verhältnisses zwischen Finanzier und Rentier? Eine nähere Betrachtung des *Chanson du décervelage* ermöglicht es, den von Jarrys Satire

⁵⁹⁴ Remy de Gourmont, De l'action morale ou le Dieu des propriétaires, in: *Mercur de France*, Février 1894.

⁵⁹⁵ In der ursprünglichen Version von *Ubu Cocu* aus den Jahren 1888-89 heißt es aus dem Mund des professeur agrégé M.J.: "Mort aux rentiers! Donnez finance! Vivent les palotins!"; vgl. Alfred Jarry, *Tout Ubu*, Paris 1962, 185. In der Aufführungsfassung desselben Stückes wiederum findet sich das Lied der "Trois Palotins" in dem des heißt: "C'est nous les Palotins, / C'est nous les Palotins,/ On a des guel's d'lapins,/ Mais ça n'empêche pas / Qu'on est sal'ment calé/ Pour tuder les Rentiers"(*Ubu cocu*, PL I, 500).

anvisierten Gegenstand präziser zu bestimmen. Das Lied erzählt die Geschichte eines "ouvrier ébéniste", der mit seiner Familie einen Ausflug zum Schauplatz einer blutigen Massenhinrichtung unternimmt. Auf dem Hinrichtungsplatz führen die Palotins 'Enthirnungen' durch:

Bientôt ma femme et moi nous somm's tout blancs d'cervelle,
 Les marmots en bouloft'nt et tous nous trépignons
 En voyant l'Palotin qui brandit sa lumelle,
 Et les blessure's et les numéros d'plomb.
 Soudain j'perçois dans l'coin, près d'la machine,
 La gueul' d'un bonz' qui n'm'revient qu'à moitié.
 Mon vieux, que j'dis, je r'connais ta bobine,
 Tu m'as volé, c'est pas moi qui t'plaindrai (*Ubu cocu*, PL I, 592f.).

Selbst schon ganz beschmutzt von umherfliegenden Gehirnteilen, erkennt der Hand-Arbeiter in der Reihe der Exekutionskandidaten einen Rentier.⁵⁹⁶ Da dieser ihn bestohlen habe, was nicht weiter durch eine Vorgeschichte erläutert wird, versucht er ihn vor seiner Hinrichtung durch den Bewurf mit einem Kuhfladen zu demütigen, verfehlt ihn aber und trifft aus Versehen einen der Palotins. Er wird nun selbst Opfer der Palotins, die mit der Zustimmung des über diese Regelverletzung aufgebrachten Publikums nun auch den "ouvrier" der Enthirnung zuführen. Im Refrain heißt es nach jeder Strophe gleichlautend:

Voyez, voyez la machin' tourner,
 Voyez, voyez la cervell' sauter,
 Voyez, voyez les Rentiers trembler;
 (CHOEUR): Hourra, cornes-au-cul, vive le Père Ubu !

Für den hier behandelten Zusammenhang ist bedeutsam, daß die Konstellation "Père Ubu - Palotins - rentiers" durch die soziale Kategorie der Arbeiter ergänzt wird. Überraschenderweise ist es nicht Ubu, dem ein Diebstahl vorgeworfen wird, sondern der Rentier, der in den vorangegangenen Textstellen stets als Opfer des Raubes durch Ubu und die Palotins ausgewiesen wurde. Im Handlungsverlauf und in der Figurenkonstellation der Ubu-Trilogie ist eine Herrschaftsstruktur zu erkennen, die auf seiten der Macht den "Maître des Finances" Ubu und die "messieurs des Finances"(III,4/377)⁵⁹⁷ stellt, in die Mitte von gleichzeitiger Machtausübung und erlittener Unterdrückung die "petits rentiers"(*Ubu cocu*, PL I, 517) und unten auf seiten der Beherrschten die Arbeiter, Händler (*Ubu cocu*, PL I, 517), Staatsangestellten (*Ubu cocu*, PL I, 507), die polnischen Bauern, das spanische und das französische Volk.

Die von Jarry als Satireobjekt inszenierte und von Ubu repräsentierte Herrschaftsform kann nun näher als die Herrschaft der Finanzwelt über Rentiers und die arbeitende Bevölkerung präzisiert werden. Diese Herrschaft des Finanziers erscheint als höchste Form der Ausbeutung und zugleich als höchste Stufe von Unproduktivität. Dieser Aspekt des Stückes stellt *Ubu roi* in die Theatertradition all jener Werke, die seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die geldhandeltreibende Klasse kritisch reflektieren, so Lesages *Turcaret* (1709), Picard/Empis' *L'agiotage* (1826) oder Dumas fils' *Question d'argent* (1857).

Welche Wirkung beabsichtigt Jarry mit seiner Satire zu erreichen? In seinen theaterästhetischen Aufsätzen setzt Jarrys seinen wirkungsästhetischen Anspruch in Bezug zur gesellschaftlichen Gegenwart: "la satire est moderne"(*Lettre à Lugné-Poe*, 8 janvier 1896, PL I, 1043). Die Satire ist ausgerichtet auf eine Spiegelung der Gesellschaft. Jarry

⁵⁹⁶ Die deutsche Übersetzung von Marlis und Paul Pörtner übergeht die Spezifizierung "Rentier" und übersetzt diese verfälschend mit "Bürger", vgl. Alfred Jarry, *König Ubu, Ubu Hahnrei, Ubu in Ketten*, München 1974.

⁵⁹⁷ An anderen Stellen auch: "Palotins", "armée des finances"(*Ubu cocu*, PL I, 511) oder "légion de Grippe-Sous"(III,3/ 373).

bezeichnet die Figur Ubu als ein Spiegelbild der Zuschauer. In *Questions de théâtre* schreibt er:

J'ai voulu que, le rideau levé, la scène fût devant le public comme ce miroir des contes de Mme Leprince de Beaumont, où le vicieux se voit avec des cornes de taureau et un corps de dragon, selon l'exagération de ses vices; et il n'est pas étonnant que le public ait été stupéfait à la vue de son double ignoble, qui ne lui avait pas encore été entièrement présenté (...) (PL I, 416).

Jarry gelingt es, seine Gesellschaftskritik zu aktualisieren, indem er schrittweise den Gegenstand der Satire präzisiert. Ausgehend von der psychologischen Ebene (Analerotik, Sadismus) führt er den Blick des Zuschauers auf Fragen der politischen Ökonomie. Von der fiktiven Wirklichkeit des usurpierten Polens ausgehend, verweist er auf sozial-ökonomische Spannungen in der zeitgenössischen französischen Gesellschaft. Dieser Kunstgriff der schrittweisen Aktualisierung und Konkretisierung des satirischen Objekts hat zum Ziel, den Zuschauern einen von den Kategorien der Alltagswahrnehmung unbehinderten Einblick in die Funktionsweise einer modernen Herrschaftsstruktur, auf das Finanzwesen der Belle Époque zu gewähren.

6.3.4. Die geographische Struktur

Eine weitere ästhetische Besonderheit, die Aussagen über die Zielrichtung der Satire erlaubt, ist die geographische Struktur, in der sich die Handlung von *Ubu roi* entfaltet. Die Analyse der räumlichen Bewegung Ubus zeigt, daß dieser eine in fremde Länder eindringende Kreisbewegung vollzieht. Ausgangspunkt der Reise des französischsprachigen Diktators ist Spanien. Die weiteren Etappen sind die drei unter russischer Herrschaft stehenden Gebiete Polen, Ukraine und Litauen, die Ost- und Nordsee, Spanien und Frankreich: Als ehemaliger "Roi d'Aragon" hat Ubu über einen Teil Spaniens geherrscht. Diese Herrschaft war seiner Herrschaft über Polen ähnlich. Ubu hat Spanien verlassen müssen und war gezwungen, eine Dienststellung am Königshof in Polen anzunehmen. Zwar werden die Geschehnisse in Spanien nicht detailliert beschrieben. Ubu scheint jedoch gestürzt und vertrieben worden zu sein. Hierauf verweist seine Äußerung "si j'étais roi, je me ferais construire une grande capeline comme celle que j'avais en Aragon et que ces gredins d'Espagnols m'ont impudemment volée"(I,1/354). Bedeutsam ist die Tatsache, daß die geschilderten Handlungen des ausdrücklich in der Gegenwart spielenden Stücks sich nicht wirklich in Polen abspielen. Polen ist Ende der neunziger Jahre aufgeteilt zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Rußland. *Ubu roi* spielt im östlichen Teil Polens und in den russischen Provinzen Ukraine und Litauen. Père und Mère Ubu gelingt die Flucht aus Litauen auf einem Schiff, das seine Besatzung nach Spanien bringen wird. Vor der spanischen Küste spricht einer der Begleiter Ubus erfreut davon, Spanien wiederzusehen: "Je me sens ragaillardé à l'idée de revoir ma chère Espagne"(V,4/398). Ubu kündigt abschließend an:

Et moi je me ferai nommer Maître des Finances à Paris (V,4/398).

Eine Kreisbewegung "Spanien - Rußland - Spanien" ist vollzogen. Ubu herrschte in Spanien und in Polen als raffgieriger Despot. Mit seiner abschließenden Bemerkung, nun in Frankreich "maître des finances" werden zu wollen, prognostiziert er, die Verhältnisse in Frankreich bald denen anzugleichen, die während seiner Herrschaft in Spanien und Polen/Rußland zu beklagen waren. Der Zuschauer soll beim Verlassen des Theaters

befürchten, die Machtergreifung Ubus, der am Ende des Stücks den Marsch auf Paris bereits angetreten hat, stehe kurz bevor.⁵⁹⁸

Was aber verbindet sozialgeschichtlich die Länder Spanien, Polen und Rußland? In den gesellschaftskritischen Texten der anarchistischen Avantgarde der neunziger Jahre lassen sich Hinweise auf das von Jarry hier ästhetisch verfremdet anvisierte Satireobjekt finden. Laurent Tailhade, Remy de Gourmont und andere kritisieren nicht abstrakt die bürgerliche Republik, sondern die konkrete Form, die Herrschaft im Rahmen dieses politischen Systems angenommen hat. In der Literaturbeilage der anarchistischen Tageszeitung *Les Temps Nouveaux* zieht J. Novicow 1896 eine desaströse Bilanz der bürgerlichen Republik und verdichtet einen Diskurs, der als Quelle des in *Ubu roi* eingegangenen außerästhetischen Materials betrachtet werden kann. Der Autor vergleicht die bürgerliche Gesellschaft mit der Herrschaft der Aristokratie und verweist auf die Krise der Staatsfinanzen insbesondere Rußlands, Spaniens, Italiens, der Türkei und Frankreichs:

Il y a à peu près cent ans, la situation de l'Europe était déplorable. L'édifice du moyen âge, vermoulu et lézardé, craquait de toutes parts. (...) En Espagne, la cour n'avait pas de quoi payer ses domestiques; en Autriche, la détresse était extrême; en Russie, on avait dévoré les ressources de l'avenir par les assignats. En France, après avoir usé de mille expédients, il fallut s'avouer vaincu et convoquer les états généraux pour demander des subsides à la nation. Bref, la situation financière de presque tous les pays était des plus critiques. (...) le dix-neuvième siècle peut être regardé, à bon droit, comme le règne de la bourgeoisie. Essayons de dégager les résultats de son gouvernement. Commençons par les finances. Aujourd'hui, comme à la veille de 1789, les budgets de presque tous les États européens sont dans la situation la plus déplorable. (...) Les finances de l'Espagne sont dans un état des plus précaires. (...) En France, selon M. Paul Leroy-Beaulieu, qui s'y connaît, le déficit réel est de 200 millions. (...) En Russie, le ministre des finances accuse un reliquat de 63 millions de roubles sur l'exercice financier de 1892; mais en même temps, il augmente les impôts, ce qui est une contradiction incompréhensible. (...) Bref, un siècle après 1789, la situation financière est exactement la même: la «hideuse banqueroute» est menaçante. L'Espagne et l'Italie sont à la veille de l'accomplir et tous les autres États y passeront infailliblement, s'ils continuent leur armement insensé. (...) On le voit donc, pour ce qui est des finances, la bourgeoisie n'a pas tenu ses promesses. Sa gestion des deniers publics a été aussi mauvaise, sinon pire, que celle de l'ancien régime. (...) L'ingéniosité des financiers est vraiment extrême. On taxe tout. En France, par l'impôt des portes et fenêtres, on taxe la lumière. Encore un peu, on nous fera payer l'air que nous respirons. (...) Des régions d'une fécondité admirable sont réduites à l'état de déserts par l'extrême fiscalité. Un siècle après la révolution, les peuples sont aussi accablés que sous l'ancien régime. Le gaspillage est peut-être plus grand sur nos épaules que sur celles de nos aïeux.⁵⁹⁹

Novicow kritisiert das expandierende Steuerwesen und die produktivitätshemmenden Auswirkungen der Haushaltspolitik bürgerlicher Regierungen. Das, was hier zusammengefaßt als Kritik an den Versprechungen des frühen revolutionären Bürgertums formuliert wird, ist Bestandteil einer Fülle von gesellschaftskritischen Texten der neunziger Jahre. Nicht zu übersehen ist die Analogie zur Bedeutungsstruktur in *Ubu roi*. Hier wie dort der Vergleich von feudaler und bürgerlicher Herrschaft, hier wie dort das Fazit gesteigerter Ausbeutung und Unproduktivität. Als staatliches Mittel der Ausbeutung nennt Novicow die "impôts". Eine große Anzahl weiterer Texte im Umfeld der anarchistischen Publizistik thematisiert einen anderen Komplex ökonomischer Ausbeutung. Es sind die Vorgänge im Bereich der Börse und des Aktienwesens, die nach einer Vielzahl von spektakulären

⁵⁹⁸ Eine wenig plausible, alleine auf den literarischen Kontext bezogene Deutung dieser zentralen Aussage des Stücks gibt Jean-Louis Cornille, Ubu Chassé, in: *Nottingham French Studies* 37 (Autumn 1998), 48-61: "Le désir d'Ubu de devenir Maître des Finances à Paris cache une allusion à peine voilée au *Mercure de France*, qui est la véritable destination de l'œuvre, le lieu initiale de sa parution"(49), "dans la dernière scène, l'auteur nous livre l'histoire finale de l'impression d'Ubu Roi. (...) Autant dire qu'Ubu s'emparant de la couronne de Pologne, c'est un peu Jarry s'appropriant le manuscrit d'Ubu Roi ou les Polonais"(50).

⁵⁹⁹ J. Novicow, Bilan de la bourgeoisie, in: *Les Temps Nouveaux*, 34 (1896), 641f.; die Zeitschrift zitiert aus ders., *Les Gaspillages des sociétés modernes*, Paris o.J., 253f.

Zusammenbrüchen⁶⁰⁰ zum Angriffspunkt der oppositionellen Öffentlichkeit werden. *Les Temps Nouveaux* thematisiert die Herrschaft der anonymen Kapitalgesellschaften, und faßt diese sozial-politische Anklage sprachlich im Bild einer 'Invasion' zusammen:

Ainsi se gratte la pauvre race humaine sous l'invasion des financiers, exploitateurs, spéculateurs, tous les insectes, toutes les sangsues qui lui pompent le sang et lui salissent l'épiderme.⁶⁰¹

Ein zentrales Motiv der auf politische Ökonomie bezogenen anarchistischen Gesellschaftskritik ist der Kapitalexport nach Rußland. Mit der Frage nach den ökonomischen Hintergründen der französisch-russischen Militärallianz benennt *Les Temps Nouveaux* die dominierende ökonomische Interessensgruppe der späten Belle Époque: die französischen Depositenbanken.⁶⁰² In diesem Sinne heißt es in der Ausgabe vom 17. Oktober 1896:

Le patriotisme? beau prétexte, ma foi, pour nous gruger, pour nous dévaliser, nous mener à la ruine complète. C'est en son nom, en effet, que chaque année on nous fait verser tant de millions pour préparer une guerre qui n'aura peut-être jamais lieu. C'est en son nom que sept milliards ont été drainés en France au profit de la bancocratie franco-russe. D'autres prendront le même chemin, sans doute.⁶⁰³

Angriffspunkt von *Les Temps Nouveaux* ist die von den französischen Depositenbanken unterstützte französisch-russische Allianz in ihren politischen und ökonomischen Konsequenzen. Die Herrschaft des Zaren wird als eine unberechenbare, barbarische Tyrannei beschrieben. Sie erscheint als "régime d'or",⁶⁰⁴ das durch den Goldfluß aus der französischen "Épargne national" am Leben erhalten wird. Laurent Tailhade greift in seinem in *Le Libertaire* vom 15. September 1901 erschienenen Artikel "Le triomphe de la domesticité" - für den er mit einem Jahr Gefängnis bestraft wurde - Regierung, Presse und Banken an: "Vous rendez cet or qu'une sordide peur vous fait mettre sous la garde plus ou moins efficace du premier despote venu".⁶⁰⁵

Ein zweiter Diskurs verweist auf die Unsicherheit des Wertes der russischen Staatsanleihen. Ein unter dem Pseudonym Lysis publizierender Ökonom prophezeit wenige Jahre nach der Pariser Aufführung von *Ubu roi*, daß die Politik der Depositenbanken zu großen Verlusten für die französischen Rentiers führen werde, wenn Rußland durch weitere Kriege und revolutionäre Unruhen zahlungsunfähig geworden sein wird. Lysis spricht diesbezüglich von einem "faux crédit", der Rußland gegeben wurde, denn:

quand nous prêtâmes de l'argent à la Russie, elle se trouvait pratiquement dans un état de banqueroute, elle vivait sous le régime du cours forcé, les marchés anglais et allemands lui étaient fermés, elle ne pouvait emprunter nulle part. Son crédit, par conséquent, était détestable.⁶⁰⁶

Lysis warnt vor dem drohenden Ruin der Rentiers und Kleinsparer:

Ainsi, le gouffre des emprunts russes se creuse et s'élargit, préparant la ruine d'une multitude de rentiers et d'humbles épargnants français, menaçant, compromettant gravement l'avenir économique et financier de notre pays.⁶⁰⁷

⁶⁰⁰ Vgl. Kapitel 3.5.4. dieser Arbeit.

⁶⁰¹ Der in *Les Temps Nouveaux, supplément littéraire* n.28 zitierte Artikel ist entnommen aus: Séverine, "Le Pouvoir de l'argent", in: *L'Éclair*, 30. Oktober 1895.

⁶⁰² Gilbert Ziebura, Interne Faktoren des französischen Hochimperialismus 1871-1914. Versuch einer gesamtgesellschaftlichen Analyse, in: W. J. Mommsen, *Der moderne Imperialismus*, Stuttgart 1971, 85-139, hat diesen Begriff zur Bezeichnung der Instanz vorgeschlagen, die den Kapitalexport organisiert und von ihm profitiert.

⁶⁰³ André Girard, Mouvement social, in: *Les Temps Nouveaux*, 17.10.1896.

⁶⁰⁴ Charles-Albert, Lendemain de Fête, in: *Les Temps Nouveaux*, 17.10.1896.

⁶⁰⁵ Laurent Tailhade, Triomphe de la domesticité, in: *Le Libertaire*, 15. September 1901, zit.n. Mme Laurent Tailhade, *Laurent Tailhade au pays du mufler*, Paris 1927, 679; siehe hierzu auch Tailhade 1928, 31.

⁶⁰⁶ Lysis, *Contre l'oligarchie financière en France*, Bureaux de "La Revue", Paris 1908, 123.

⁶⁰⁷ Ebd., 127.

Die Neue Zeit hatte bereits 1894/95 die Warnung Paul Lafargues vor dem Zusammenbruch der russischen Staatsfinanzen und den von den Rentiers zu tragenden Verlusten veröffentlicht. Für Lafargue eröffnet sich mit der drohenden Krise des französischen Finanzwesens die Perspektive einer möglichen revolutionären Umgestaltung Gesamteuropas.⁶⁰⁸ Die von den Großbanken organisierten und von der Öffentlichkeit heftig kritisierten Kapitalexperte führen dazu, daß sich in Spanien und Rußland die beiden Zentren der französischen Kapitalkonzentration bilden. Ziebura gibt hierzu für die Jahr 1900-02 die folgenden Zahlen an: 7 Milliarden Francs in Rußland und 4,5 Milliarden Francs in Spanien/Portugal. In die europäische Türkei sind 2 Milliarden, nach Österreich-Ungarn 2,5 Milliarden und in das restliche Europa 5 Milliarden Francs geflossen.⁶⁰⁹

Spanien als Ort, an dem die Vorgeschichte der Handlung stattfand, kann noch als Träger weiterer Anspielungen gelesen werden. Spanien ist Anfang des 19. Jahrhunderts durch Frankreich, genauer durch die napoleonischen Kriege, in den kulturellen und ökonomischen Ruin getrieben worden: "l'Espagne du XIX^e siècle, protectionniste, sous-industrialisée, livrée aux capitaux et aux exportations anglaises, celle des latifundiaires et des putsch militaires est née".⁶¹⁰ Das Schicksal Spaniens ist auch im weiteren Verlauf eng mit französischen Interessen verbunden: Bereits in *Le Charivari* vom 26. April 1837 findet sich die Satire *Nouvel Emprunt Aboidelo*, in der der Versuch der bankrotten spanischen Regierung verspottet wird, zusätzlich zu den bereits 37 notierten spanischen Anleihen eine achtundreißigste zu tätigen. Zur Zeit der Julimonarchie ist die spanische Staatsanleihe neben der Figur Robert-Macaire der zentrale Topos, an dem die Unsicherheit der Geldanlage an der Börse versinnbildlicht wird. Altaroche hat dies 1835 in einem politischen Lied verarbeitet. Hier heißt es:

- Grand pouvoir, mettez-vous en route!/ En Espagne cinquante voix/ Ont décrété la banqueroute;/ Et nos rentiers sont aux abois./ - Que m'importe! affaire de banque!/ Que la bourse en ait le tracas!/ Je permets que l'Espagne manque,/ Si le poisson ne manque pas.⁶¹¹

Auch Alphonse Karr widmet sich 1839 in seiner satirischen Monatsschrift *Les guêpes* dem ökonomischen Ruin Spaniens und dessen Auswirkungen:

On a décidé il y a quelques jours, dans le conseil de la reine, qu'il fallait prendre une mesure pour «ranimer les espérances des créanciers de l'Espagne.» Ce qui nous paraît devoir inspirer la plus grande défiance aux petits ex-rentiers ruinés par de gros marchands devenus, depuis, grands citoyens, sous prétexte d'emprunt espagnol, dont ils étaient moins les banquiers que les compères.⁶¹²

Der spanische Staatsbankrott läutet schließlich die 1873 beginnende europäische Wirtschaftskrise ein.⁶¹³

Eine weitere Bedeutungsebene in *Ubu roi* wird angesichts dieser Zusammenhänge deutlich. *Ubu roi* stellt ästhetisch verfremdet eine historische Herrschaftsstruktur dar und enthüllt diese satirisch: die Politik des Kapitalexports. In Frankreich, so die vorläufige Zusammenfassung der Diskussionen in der politischen Öffentlichkeit über Rußland, Spanien und den Kapitalexperte, verdient eine Interessengruppe aus Banken, Rentiers und Regierungsmitgliedern an einer Kapitalbewegung ins Ausland, insbesondere nach Rußland,

⁶⁰⁸ Paul Lafargue, Der Bankrott der russischen Finanzen, in: *Die Neue Zeit* 1894/95, Bd.2, 133-142.

⁶⁰⁹ Ziebura 1971, 113; Polen wiederum ist das Zentrum des industriell investierten französischen Kapitalexportes nach Rußland. vgl. René Girault, *Emprunts Russes et investissements français en Russie 1887-1914*, Paris 1973, 110.

⁶¹⁰ Jean Pierre Rioux, *Le révolution industrielle (1780-1880)*, Paris 1971, 56.

⁶¹¹ Altaroche, Le pouvoir en goguette (Fontainebleau.-Octobre 1834), in: *Le Charivari* 25. Januar 1835.

⁶¹² Alphonse Karr, *Les guêpes*, November 1839, 16f.

⁶¹³ Rioux 1971, 143.

in den russisch verwalteten Teil Polens und nach Spanien, die die Produktivität der französischen Nation nachhaltig schädigt.

Daß die staatliche Ausbeutung über die Steuer und die private Ausbeutung über den Export überschüssigen Kapitals nicht zu trennen sind, hat ein Zeitgenosse von Jarry theoretisch zu begründen versucht. In seiner Studie *Der Imperialismus* aus dem Jahr 1901⁶¹⁴ verweist der Journalist John Atkinson Hobson auf die Verschränkung von Kapitalexport und wachsender Staatsverschuldung:

Die wirtschaftliche Wurzel des Imperialismus ist der Wunsch stark organisierter industrieller und finanzieller Interessen, auf öffentliche Kosten und durch die staatliche Macht private Märkte für ihren Warenüberschuß und ihren Kapitalüberfluß zu erschließen. (...) [Es ist] ein direktes Ziel imperialistischer Finanziers, weitere Schulden zu schaffen, genau wie es ein Ziel des privaten Geldverleihers ist, seine Kunden in pekuniäre Schwierigkeiten hineinzureiten, damit sie erneut ihre Zuflucht zu ihm nehmen müssen. (...) Wo flüssiges Kapital ständig im Übermaß vorhanden ist, sind weitere Schulden als finanzielles Abflußsystem äußerst dienlich.⁶¹⁵

Hobson macht die Herrschaftsstruktur der englischen Gesellschaft dafür verantwortlich, daß die überschüssigen Kapitalreichtümer, anstatt über Sozialpolitik und Lohnerhöhungen die Kaufkraft der Massen zu stärken, auf dem nationalen Markt in Konkurrenz zueinander geraten. Diese Konkurrenz führe zu einem Absinken der Profitrate, was die Kapitalbesitzer dazu veranlasse, nach einträglicheren Anlagemöglichkeiten im Ausland Ausschau zu halten. Folgt man Gilbert Zieburas Darstellung des spezifisch französischen Finanzimperialismus,⁶¹⁶ dann scheint Hobsons Analyse ebenso auf Frankreich zuzutreffen und die dort vorgetragene Kritik zusammenzufassen.

6.3.5. Die Beschleunigung des Geldes als Angriffspunkt der Satire

Die räumliche Anordnung der Handlung verweist auf den konkreten Angriffspunkt der Satire, auf den Kapitalexport Frankreichs in unterentwickelte europäische Staaten mit den Schwerpunkten iberische Halbinsel und zaristisches Rußland. Die Androhung, Frankreich werde wie Polen und Spanien zum Opfer der Ausbeutungspolitik Ubus werden, beendet *Ubu roi* und stellt die Quintessenz des Stücks dar. Bedingung für die Unterwerfung Frankreichs unter das Joch des "maître des finances" ist der Abschluß seiner Kreisbewegung durch seine Rückkehr aus Polen.

Die politische Publizistik bedient sich einer ähnlichen Argumentation, wenn sie auf die Gefahren des Kapitalexports hinweist. Der von den Kleinsparern und Rentiers finanzierte Goldfluß nach Rußland wird von einem Import von Wertpapieren, der Kouponscheine der Staatsanleihen, nach Frankreich begleitet. Lysis spricht diesbezüglich von einer Invasion Frankreichs durch die ausländischen Wertpapiere, die wie die deutschen Truppen 1870/71 großes Unglück über Frankreich bringen werden:

La guerre allemande a coûté 12 milliards à la France. Les uhlands ne traverseront plus nos frontières, mais le papier étranger, faisant invasion sur le territoire français, viendra pomper notre or; il nous apportera la même somme de malheurs et de ruine.⁶¹⁷

Der Kapitalexport der Großbanken in Form der Kapitalanleihen Rußlands auf dem französischen Finanzmarkt erscheint der kritischen Öffentlichkeit als Kriegsführung gegen

⁶¹⁴ Hobson verweist in einer Fußnote auf dieses Datum als Jahr der Niederschrift; vgl.: John A. Hobson, *Imperialismus*, (1903) Köln 1968, 114; Hobsons These vom unmittelbaren Zusammenhang von Kolonialexpansion und Kapitalexport ist nicht unwidersprochen geblieben: vgl. Wolfgang J. Mommsen, *Imperialismustheorien*, Göttingen 1980, 18.

⁶¹⁵ Hobson 1968, 113ff.

⁶¹⁶ Ziebura 1971, 138.

⁶¹⁷ Lysis 1908, 153.

Frankreich mit ökonomischen Waffen. Die Finanz-Waffe Rußlands und der Banken ist die Staatsanleihe. Die Dominanz der wertunsicheren russischen Staatsanleihen auf dem französischen Kapitalmarkt bedrohe die politische Stabilität in Frankreich:

Ce n'est pas la politique républicaine de nos gouvernements qui maintient l'industrie de ce pays dans un état arriéré, c'est la politique antidémocratique de nos grandes banques.(...) Dans le but d'écouler leurs valeurs étrangères, ils passent leur temps à calomnier l'œuvre républicaine.⁶¹⁸

Zu Recht beklagt Lysis: "Nous sommes les prisonniers de notre dette, les esclaves de notre argent."⁶¹⁹ Die Klasse der Kapitalrentner wird in der Belle Époque zu einer Klasse der "maîtres/esclaves": Nutznießer der hohen Zinssätze auf spanische und russische Staatsanleihen und zugleich Opfer der Wertunsicherheit ihrer Anlagen. Hier erscheint im außerästhetischen sprachlichen Material die Struktur, welche in *Ubu enchaîné* als Identität von Herr und Sklave gestaltet ist.

Zeitgleich mit Jarry hat der Symbolist Emile Verhaeren die nationale Grenzen überschreitende Herrschaft mobiler Werte zum Motiv einer ästhetisch gestalteten politischen Anklage gemacht: In der Nummer 34 von *Les Temps Nouveaux* findet sich der Abdruck seines Gedichtes "La Bourse" aus *Les Villes tentaculaires* (1895). Verhaeren beschreibt hier die Börse als einen Ort der erhöhten Konzentration und Geschwindigkeit des Geldes:

Les comptoirs lourds luttent et s'éliminent,/ Les luxes gros se jalouent et s'exterminent/ Et les faillites en tempêtes,/ Soudainement, à coups brutaux,/ Battent et chavirent les têtes/ Des grands bourgeois monumentaux. (...)/ Une fureur réenflammée/ Au mirage d'un pâle espoir/ Monte parfois de l'entonnoir/ De bruit et de fumée/ Où l'on se bat, à coups de vols en bas. (...)/ La hâte y simule l'audace/ Et les audaces se dépassent;/ Des doigts se grattent, sur les ardoises,/ L'affolement de leurs angoisses;/ Cyniquement, tel escompte l'éclair/ Qui casse un peuple au bout du monde; (...)/ L'air brûle -- et les chiffres paradoxaux,/ En paquets pleins, en lourds trousseaux,/ Sont rejetés et cahotés et ballotés/ Et s'effarent en ces bagarres.⁶²⁰

Die großen Reichtümer sind in der Lage, in der Geschwindigkeit eines Sturmes auch die "grands bourgeois monumentaux" in den Ruin zu treiben und in jedem Teil der Erde Völker ökonomisch zu zerstören. Die herrschende bürgerliche Klasse wird zum Sklaven der von ihr in Gang gesetzten Kapitalbewegung. Das an der Börse akkumulierte Kapital scheint in seiner beschleunigten Bewegung außer Kontrolle zu geraten. Das Kapital erscheint an der Börse und gleichzeitig ist es überall: "Cyniquement, tel escompte l'éclair/ Qui casse un peuple au bout du monde". Die Bewegung des Kapitals und seine Auswirkungen unterliegen keiner Zeitbeschränkung mehr. Die Fernhandel treibende Kaufmann und Spekulant Nucingen in Balzacs *La Maison Nucingen* (1837) mußte noch lange auf ihre in Handelsschiffe investierten Kapitalien warten.⁶²¹ Balzac beschreibt in seinem Roman die Manipulationen, die den Banquier und Spekulanten Nucingen reich werden lassen. Nucingen gelingt gerade durch die langen Wartezeiten auf Warentransporte eine gewinnbringende Spekulation. An der Börse der Belle Époque kann sich das Kapital über Grenzen und große Entfernungen spielend leicht hinwegsetzen. Verhaerens Charakterisierung der Kapitalbewegung steht in einem Homologieverhältnis zur Beschreibung von Ubus Herrschaft durch Jarry. Seine Anwesenheit in Polen ist zeitlich befristet. Ubu kann beliebig zwischen Spanien, Polen und Frankreich "zirkulieren"; er agiert analog zur Mobilität der Kapitalbewegungen. Wie das nationale Geldkapital bewegt er sich leichtfüßig in den Zentren des französischen Kapitalexportes. Ubus Sozialcharakter erweist sich vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis

⁶¹⁸ Lysis 1908, 190, 181.

⁶¹⁹ Lysis 1908, 240.

⁶²⁰ *Les Temps Nouveaux*, s.l., n.34, 642f.

⁶²¹ Vgl. Honoré de Balzac, *La Maison Nucingen*, in: ders., *La Comédie humaine*, Bd.6, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1977, 371.

als ästhetische Verfremdung einer zeitgenössischen ökonomischen Praxis von Kapitalrentnern und Depositenbanken.

Das Ergebnis der bislang erarbeiteten Interpretation klingt in gewisser Weise paradox, scheint doch ein durch seine provozierende formale Gestaltung in die Theatergeschichte eingegangenes Stück vor allem wegen seiner mimetisch-realistischen Qualitäten relevant. Dieser Einwand kann durch eine nähere Betrachtung der ästhetischen Form des Stücks entkräftet werden.

6.3.6. Die Bedeutung der sprachlichen Form

Die Inhaltsanalyse ist mit einer Analyse der ästhetischen Form zu verbinden. Die literaturwissenschaftliche Forschung hat hierfür entscheidende Vorarbeiten geleistet. Winfried Engler hat als erster auf die Homologie von sprachlicher Form und satirischem Inhalt des Stücks hingewiesen: das "sprachliche Chaos", spiegele "das soziale Chaos des Stücks".⁶²² Véronique Henninger verweist auf die Bedeutung des Grotesken als Gestaltungsprinzip für die Ästhetik von *Ubu roi*.⁶²³ Linda K. Stillman bestimmt den verlorengegangenen Realitätsbezug der Zeichen als charakteristisches Merkmal des Stücks. Gérard Damerval sieht in der auf die Entwertung der Sprache durch Zeichenakkumulation die Besonderheit von *Ubu roi*, Michel Arrivé in der Autonomisierung der Zeichenwelt in *Ubu roi*. Hinter all diesen Phänomenen, so John M. Lipski, verbirgt sich eine innere Ordnung: "One may therefore approach the study of fictional neologisms with a reasonable assurance that careful investigation will lead to the discovery of meaningful relationships and structures".⁶²⁴ Folgt man den Hinweisen, so ergeben sich aus der inneren Logik der ästhetischen Mittel weitreichende Konsequenzen für eine Interpretation der Verflechtung von historisch-satirischem Gehalt und ästhetischer Form. Das Groteske und das sprachliche Chaos treten in *Ubu roi* in zwei unterschiedlichen Arten in Erscheinung: erstens in einer Ästhetik der Identität von Widersprüchen und zweitens dadurch, daß sich die sprachlichen Zeichen von der Sinnbildung verselbständigen.

Das Prinzip der Identität der Widersprüche bestimmt auf verschiedenen Ebenen die Ästhetik des Ubu-Zyklus. Jarry hat die pataphysische Philosophie in dem 1895 veröffentlichten Drama *César-Antechrist* (1895) definiert. In ihrem Zentrum steht die Annahme, daß Widersprüche eine besondere Form von Einheit konstituieren, daß unterschiedliche Bedeutungen tragende sprachliche Zeichen eine Äquivalenzbeziehung eingehen. Jürgen Grimm hat diesbezüglich vom sinnstiftenden Prinzip der "coincidentia oppositorum" gesprochen.⁶²⁵ Dieses ästhetische Prinzip strukturiert das Zeichensystem des Ubu-Zyklus und ersetzt, wie Linda K. Stillman gezeigt hat, den verlorengegangenen Realitätsbezug der Zeichen.⁶²⁶ Der Neologismus "bâton à physique" ist die Verkörperung dieses Prinzips:

MOINS-EN-PLUS, tu es le hibou, le sexe et l'Esprit, l'homme et la femme (...) Axiome et principe des contraires identiques, le pataphysicien (...) est par toi l'Antechrist et Dieu aussi, cheval de l'Esprit, Moins-en-Plus, Moins-qui-es-Plus, cinématique du zéro restée dans les yeux, polyédrique infini (*César-Antechrist*, PL I, 289f.).

⁶²² Winfried Engler: Alfred Jarry: 'Ubu Roi', in: Walter Pabst (Hrsg.), *Das moderne französische Drama: Interpretationen*, Berlin 1971, 56.

⁶²³ Véronique Henninger, Jarry et le grotesque, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 1-2 (1992), 115-125.

⁶²⁴ John M. Lipski, Jarrys Ubu: a study in multiple association, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 85 (1975), 39.

⁶²⁵ Jürgen Grimm: *Das avantgardistische Theater Frankreichs (1895-1930)*, München 1982, 70.

⁶²⁶ Linda Klieger Stillmann, The morphonetic universe of Ubu, in: *The French review* 50 (1977), 586-595.

In *Ubu roi* findet die *Pataphysique* ihren Niederschlag in einer Ästhetik der Widersprüche, die Gegensätze vereinigt und beispielsweise Schönes und Häßliches als gleichwertig miteinander verbindet. Abstoßende körperliche Motive werden mit den Adjektiven "joli" und "beau" bezeichnet:

Père Ubu: Merdre !

Mère Ubu: Oh! voilà du joli, Père Ubu, vous estes un fort grand voyous (I,1/353).

Capitaine Bordure: Voyez, Mère Ubu, s'ils se disputent cet or. Quelle bataille.

Mère Ubu: Il est vrai que c'est horrible. Pouah! en voilà un qui a le crâne fendu.

Père Ubu: Quel beau spectacle! Amenez d'autres caisses d'or (II,7/367).

Als Mère Ubu auf der Basis konventioneller Moralvorstellungen Père Ubu mit den Worten "Ecoute, encore une fois, je suis sûre que le jeune Bougrelas l'emportera, car il a pour lui le bon droit" zu belehren versucht, entgegnet dieser: "le mauvais droit ne vaut-il pas le bon?"(III,1/369). Recht und Unrecht erfahren durch die Ästhetik der Widersprüche eine Abstraktion zur Existenz als identische Werte. Weitere Beispiele für dieses Verfahren sind die Titulierung von Mère Ubu mit "Madame de ma merdre"(III,7/376) - eine widersprüchliche Montage der ehrerbietigen Anrede "Madame" und dem Adelstitel "de" mit dem beleidigenden, skatologischen "merdre" - sowie die widersprüchliche Charakterisierung Ubus, dessen aggressive Mordlust regelmäßig in Feigheit umschlägt (I,5; IV,4).

Substanzlosigkeit ist ein anderes sprachliches Merkmal von *Ubu roi*. Sie führt zur komischen Wirkung der Dialoge. Komik stellt sich für Linda Klieger Stillman in *Ubu roi* durch den fehlenden Wertgehalt der Sprache her, in Situationen, in denen Sprachzeichen zirkulieren, ohne Realität herzustellen. Gérard Damerval hat eine detaillierte Darstellung der "procédés comiques" vorgelegt. Einen Grund für die komische Wirkung des Stücks macht er in der Charakterisierung des Protagonisten aus. Dessen "logique paradoxal" und "ignorance ou impuissance de langage" führe zu einer Deformation der Sprache, die sich anders als in der Situationskomik im Theater Courtelines als Sprachkomik erweise und auf der statistisch belegbar dominierenden Verdichtung von "jurons et insultes répétés et accumulés" beruhe: "il bafouille et déforme par faiblesse".⁶²⁷ Damerval zeigt statistisch auf, wie durch die Wiederholung und Anhäufung der Zeichen eine komische Wirkung erzielt wird. Dieses Verfahren bezeichnet der Autor als Entwertung der Sprache durch Zeichenakkumulation. Der Autor zitiert u.a. die folgende Textstelle aus *Ubu roi*: "Ainsi le coquelicot et le pissenlit à la fleur de leur âge sont fauchés par l'impitoyable faucheur qui fauche impitoyablement leur pitoyable binette"(IV,5/386) und "Je suis blessé, je suis troué, je suis perforé, je suis administré, je suis enterré"(IV,4/383).

Als ein weiteres prägendes Strukturprinzip der Ubu-Trilogie kann seit Michel Arrivés Studien die Autonomisierung der Zeichenwelt in *Ubu roi* benannt werden: "Le seul véritable scandale du texte jarryesque ? C'est qu'il ne comporte pas de «sens transcendantal», préétabli. C'est bien plutôt une étrange machine, singulièrement bricolée à produire et détruire le sens".⁶²⁸ Arrivé stützt seine These, indem er andere Texte des Ubu-Zyklus einbezieht und unter anderem auf die folgende Stelle aus *César-Antechrist* verweist: "Frère, je vais changer d'être, car le signe seul existe (il brise la hampe de sa croix) provisoire (...) le repos est le changement"(PL I, 292), die er wie folgt kommentiert: "la formule (...) marque(nt) de façon non ambiguë, l'inversion des relations entre la substance ('l'être') et le signe: celui-ci est donné comme premier par rapport à celle-là, puisqu'une transformation du signe entame une transformation de l'être".⁶²⁹ Die Figur des Christus vollzieht einen Wandel der Identität, allein

⁶²⁷ Gérard Damerval, *Ubu Roi. La bombe comique de 1896*, Paris 1984, 49.

⁶²⁸ Michel Arrivé, *Lire Jarry*, Bruxelles 1976, 22.

⁶²⁹ Arrivé 1976, 27.

motiviert aus der Zerstörung eines Zeichens, dem Zerbrechen des Kreuzes. Die weitere Analyse der Zeichenwelt des Ubu-Zyklus führt Arrivé zu dem Schluß, daß es sich bei *César-Antechrist* um einen Text handelt, der eine "structuration infinie du signe" betreibe: "Tout signe de *César-Antechrist* est l'expression de soi-même, de son propre contraire et d'un paradigme fermé, mais abondant, d'autres contenus".⁶³⁰ Die durch die Betrachtung von *César-Antechrist* gewonnene Erkenntnis nutzt er für eine Interpretation von *Ubu roi*. Der Autor spricht diesbezüglich von einer "véritable obsession sémiotique".⁶³¹ Die Zeichenwelt der Trilogie funktioniert als selbstbezogene von der alltagssprachlichen Bedeutungsrealität losgelöste Ansammlung von zu Zeichen abstrahierten Wörtern, die einer Tendenz zu sinn- oder wertzersetzender Akkumulation unterliegen und als miteinander trotz ihrer Unterschiede, trotz ihrer Nichtidentität als identische Äquivalente zirkulieren.⁶³²

Die in den Dialogen hergestellte Äquivalenz von sprachlichen Zeichen findet kurioserweise eine Entsprechung in der inhaltlichen Thematik von *Ubu roi*: in der Politik des modernen Finanzwesens, die als krisenanfällige Übersteigerung der Geld- und Warenzirkulation begriffen werden kann. Das aus dem Tausch nicht identischer Waren entstehendes allgemeines Äquivalent 'Geld' erfährt gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine zunehmend schnellere Akkumulation in den Händen der besitzenden Schichten und löst sich von der handwerklichen und industriellen Produktion. Während die nationalen Geldersparnisse in eine von den Großbanken beschleunigte Zirkulation treten und im Kapitalexport der Gefahr der Wertvernichtung ausgesetzt werden, beginnen in Jarrys Drama die sprachlichen Zeichen in eine Krise zu geraten. Das den Gesetzen der *Pataphysique* gehorchende Zeichensystem in *Ubu roi* tendiert dazu, sich hermetisch gegen Sinnbildungen abzuschließen. Die Vorgänge in der Sphäre der Geldzirkulation und die pataphysische Ästhetik weisen Homologien auf. Durch das Geld werden nicht identische Waren vergleichbar. Der Widerspruch von Gebrauchswert und Tauschwert kann durch das allgemeine Äquivalente Geld für kurze Zeit überwunden werden. Geldakkumulation schafft neue Widersprüche: den zwischen unreguliertem Industriekapital und verelendem Proletariat, zwischen internationalem Geldkapital und nationaler industrieller Arbeit, zwischen der Aktienspekulation und dem Interesse der kleinen Rentner an einer sicheren Verwertung ihres Geldvermögens. Die sich beschleunigende Geld- und Warenzirkulation tendiert zu Wertzerstörung. Familie, Natur und Arbeit werden Opfer der Verdinglichung. Durch das In-eins-Setzen von Widersprüchlichem, durch die nach Lautgesetzen organisierte Anhäufung von Zeichen und von sich der Wirklichkeit entziehenden Neologismen schafft Jarry eine Sprache, die sich der sinnvollen Wahrnehmung auf der Basis eines nach den Referenten der Zeichen fragenden Sprachverständnisses zu widersetzen sucht. Die Äquivalenzbeziehungen der Wörter lösen Sinnzerstörungen aus. Hat Jarry die Zerstörungskraft des Geldes als Destruktionskraft des allgemeinen Äquivalenten der Zeichenwelt von *Ubu roi* symbolisiert?

In diesem Zusammenhang ist auf die Bedeutung der Synästhesie und des Oxymorons bei Charles Baudelaire hinzuweisen, dessen Lyrik eine intensive Auseinandersetzung mit der Verdinglichung darstellt. Erich Köhler hat auf diese Besonderheit in Baudelaires lyrischer Sprache verwiesen. Köhler beschreibt das die *Fleurs du Mal* prägende, über eine realistische Abbildung der Gesellschaft hinausgehende sprachliche Verfahren als Sammlung von Synästhesien und Oxymora:

⁶³⁰ Arrivé 1976, 38.

⁶³¹ Michel Arrivé, Langage et Pataphysique, in: *Esprit Créateur* (1984), 7-19, 10.

⁶³² Natürlich trifft dies nicht auf alle Wörter zu, sondern insbesondere auf die Neologismen und die im Kontext des beschriebenen ästhetischen Verfahrens der Sprachentwertung durch Wortwiederholung.

indem die Dichtersprache zusammenfügt, was das Alltäglich-Vertraute, das Traditionell-Gewohnte, trennt, schafft sie neue Bezüge und mit ihnen neue, bisher unentdeckte Wirklichkeiten, indem sie die banal gewordene Realität verfremdet, das scheinbar Vertraute seiner gewohnten Umgebung entzieht und ihm eine neue Bedeutung verleiht.⁶³³

Köhler erläutert dieses ästhetische Strukturprinzip der *Fleurs du mal* an verschiedenen Beispielen. An dem Gedicht *Correspondances* hebt er die mit dem Wort "parfum" gebildeten Synästhesien hervor: "frais comme des chairs d'enfants", "doux comme les hautbois", "verts comme les prairies (...) corrompus, riches et triomphants"(Bd.1, 11). Hinter diesem für den Leser überraschenden Zusammenfügen von Begriffen steht der Leitgedanke des Gedichts. Dieser lautet, daß alle sinnlich wahrnehmbaren Dinge auf ein universales System von Entsprechungen, von Analogiebeziehungen zurückgingen, die sich als Ordnungsprinzip hinter den Dingen verbergen. In seiner Charakterisierung der Musik Richard Wagners schreibt Baudelaire:

que le son [suggère] la couleur, que les couleurs [donnent] l'idée d'une mélodie, (...) que le son et la couleur [traduisent] les idées; les choses s'étant toujours exprimées par une analogie réciproque, depuis le jour où Dieu a proféré le monde comme une complexe et indivisible totalité (*Critique musicale*, Bd.2, 784).

Mit seinen Synästhesien zielt Baudelaire auf die Verwandlung der Sprache zu einer "sorcellerie évocatoire"(*Critique littéraire*, Bd.2, 118 und *Fusées*, Bd.1, 658), die "die verlorene Sinneinheit der Welt zu restaurieren und in der autonomen Kunst abzuschirmen"⁶³⁴ sucht. In seinen *Réflexions sur quelques-uns de mes contemporains: Victor Hugo* unterstreicht Baudelaire das Äquivalenzprinzip, welches in seinen Augen die Welt des Geistes strukturiert:

Chez les excellents poètes il n'y a pas de métaphore, de comparaison ou d'épithète qui ne soit d'une adaptation mathématique exacte dans la circonstance actuelle, parce que ces comparaisons, ces métaphores et ces épithètes sont puisées dans l'inépuisable fonds de l'*universelle analogie*, et qu'elles ne peuvent être puisées ailleurs (Bd.2, 133).

Indem Baudelaire im Alltagsbewußtsein getrennte Bereiche in der Sprache zusammenschließt, "kommt eine Metapher zustande, welche die echte, hintergründige (...) Wirklichkeit (...) erschließt. Die Welt, so wie sie sich darbietet, ist häßlich und gemein. Der Dichter hat ihre wahren Intentionen, nicht aber sie selbst als erscheinende darzustellen".⁶³⁵ Baudelaire arbeitet bewußt mit der Herstellung von Analogien zwischen Begriffen, die in der herkömmlichen Wirklichkeitsauffassung entweder nichts miteinander zu tun haben, oder sogar widersprüchlich sind:

Die Aufhebung der Fremdheit, die erzielt wird durch das Verfremden des Vertrauten, geht bis zur Koppelung des absolut Gegensätzlichen, bis zur »contradictio in adjecto« der Stilfigur des Oxymorons. Dafür ein Beispiel: »O fangeuse grandeur! sublime ignominie!«⁶³⁶ »schlammige Größe!« »erhabene Schmach!« - Das Oxymoron bezeichnet jene äußere Grenze, an der die Ambivalenz aller Dinge zu einer totalen wird, wo eine »coincidentia oppositorum« stattfindet und die Erscheinungsformen aller Dinge nur noch ihre letztliche Identität offenbaren.⁶³⁷

Köhler sieht im "Vergleich des bisher Unvergleichbaren, vorangetrieben bis zur Identität" das Prinzip, welches die sprachliche Besonderheit der *Fleurs du mal* auszeichne. Wie Hugo Friedrich verweist er darauf, daß Baudelaire an die Tradition der romantischen Lyrik

⁶³³ Erich Köhler, *Vorlesungen zur Geschichte der französischen Literatur. Das 19. Jahrhundert*, Bd. 3, hg. v. Henning Krauß und Dietmar Rieger, Stuttgart u.a. 1987, 28f.

⁶³⁴ Köhler 1987, 29.

⁶³⁵ Köhler 1987, 34f.

⁶³⁶ Köhler zitiert aus *Spleen et idéal XXV*, Bd.1, 28.

⁶³⁷ Köhler 1987, 34.

anknüpfe, die sich seit der Restauration als Oppositionsliteratur etabliert hatte.⁶³⁸ Walter Benjamin hat die sprachliche Form der *Fleurs du mal*, die Schockästhetik, als Übertragung eines Grundphänomens der modernen gesellschaftlichen Welt in die Poetik gedeutet. Baudelaire bilde in seinen Gedichten die Wahrnehmungserfahrung des großstädtischen Menschen - nach Richard Sennett die Wahrnehmungsweise in der Gesellschaft der "Warenöffentlichkeit"⁶³⁹ - des späten 19. Jahrhunderts ab. Wenig beachtet wurde bislang die Tatsache, daß die von Köhler beschriebene lyrische Form der *Fleurs du mal* in einer 'Analogiebeziehung' zu den politisch-ökonomischen Entwicklungstendenzen des Second Empire steht.

Der 2. Dezember 1851 bedeutet den Sieg der Marktkräfte, des Profitstrebens und des Äquivalenzprinzips über alle sozialen und politischen Wertsetzungen aus der Julimonarchie und der Zweiten Republik, die für Baudelaire zu diesem Zeitpunkt eine herausragende Bedeutung besitzen.⁶⁴⁰ Verdinglichung manifestiert sich politisch und ökonomisch. Im Rahmen der Haussmannisierung wird die Infrastruktur von Stadt und Land modernisiert, die die Städte und die Landregionen den Erfordernissen einer erhöhten Warenzirkulation anpaßt. Eisenbahnen beschleunigen den Transport der Waren in die Städte, wo diese durch die verbreiterten Straßen in die neuen Kaufhäuser und Ladengalerien gelangen. Auf den Prachtstraßen können die Käufer vor den Warenauslagen auf und ab flanieren. Baudelaires ästhetisches Gestaltungsprinzip, der "Vergleich des bisher Unvergleichbaren, vorangetrieben bis zur Identität"(Köhler), spiegelt auf der Ebene der sprachlichen Zeichen die Bewegung der Waren im Second Empire. Hier wie dort werden unvergleichbare wert- oder sinntragende Zeichen in ein Äquivalenzverhältnis gesetzt und neue Werte, neuer Sinn geschaffen.

Wie dieser Prozeß in der Waren- und Geldzirkulation abläuft, hat Karl Marx im ersten Band von *Das Kapital* darstellt. Waren sind als Gebrauchswerte materiell höchst verschieden. Diese Verschiedenheit macht es schwierig, ihren Wert exakt zu vergleichen. Für eine erfolgreiche Tauschhandlung müssen die Waren in ein widersprüchliches Verhältnis zueinander gebracht werden: es muß als identisch betrachtet werden, was ungleich ist. Das Geld ermöglicht dies. Nicht als Gebrauchswerte, sondern als abstrakte Tauschwerte werden die Waren in Geld gemessen. Das Geld macht die Waren bei gleichzeitigem Gegensatz der Gebrauchswerte miteinander identisch. Im unmittelbaren Produktaustausch $x \text{ Ware A} = y \text{ Ware B}$ entscheidet der Zufall, ob sich dem Besitzer der als Tauschwert auftretenden Ware eine andere Ware anbietet, deren Gebrauchswert er nutzen will. Ist dies nicht der Fall, wirkt sich der Widerspruch aus, den die Identitätssetzung von Ungleichelem bedeutet: eine Tauschbeziehung kann nicht eingegangen werden und die Kette der gesellschaftlichen Tauschbeziehungen wird unterbrochen. Das Geld jedoch überwindet diese Schwierigkeit. Wenn alle Waren immer in Geld getauscht werden, kann der Verkäufer sich jede angebotene Ware kaufen, unabhängig davon, wem er sein eigenes Produkt verkauft hat. Die Ökonomie des Second Empire entfaltet mit der Hilfe des verstärkt als "öffentliches Gut" auftretenden Geldes eine bislang unbekannte Dynamik. Die auf der Basis der Warenproduktion geschaffenen Werte sind jedoch abstrakter Natur. Ihr Wert wird nicht nach Sinnkriterien, sondern nur in Geld gemessen. In den *Fleurs du mal* schafft Baudelaire durch das ästhetische Verfahren der Synästhesie neue sprachliche Wertigkeiten. In Homologie zu den Vorgängen in der zeitgenössischen Ökonomie setzt Baudelaire sprachliche Zeichen als äquivalent und

⁶³⁸ Hugo Friedrich, *Die Struktur der modernen Lyrik von Baudelaire bis zur Gegenwart*, Hamburg 1956, 21f.; Köhler verweist auf die Bedeutung von Gérard de Nerval und Swedenborg für Baudelaires Konzeption (Köhler 1987, 29).

⁶³⁹ Richard Sennett, *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*, Frankfurt 1984, 186ff.

⁶⁴⁰ Vgl. die Darstellung in Stenzel 1980, 94-106, und 124-148, zu diesem Thema.

erzeugt so neue Sinnzusammenhänge. Diese lassen sich jedoch nicht in Geld ausdrücken und verweigern sich einem Verständnis in der alltagssprachlichen Kommunikation.

Wenn als plausibel angenommen werden kann, daß es sich hier nicht nur um zufällige Ähnlichkeiten, sondern um einen echten Analogiezusammenhang handelt, dann kann davon ausgegangen werden, daß Baudelaire - an die Strukturen der fortschreitenden Ökonomie anknüpfend - eine subversive *Mimikry* betreibt, ein "Sich-Anschmiegen an sachliche Gegebenheiten" aus "Furcht vor der Übermacht der Naturkräfte".⁶⁴¹ Baudelaire bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft des Second Empire in der Sprachform, in der Beziehung der sprachlichen Zeichen zueinander, nach und versucht, ihnen einen neuen Inhalt zu geben. Die Synästhesien und Oxymoren sind der Bewegung der Waren im ökonomischen Leben nachgebildet. Baudelaire schöpft auf diese Weise aus der Beobachtung der zeitgenössischen ökonomischen Struktur neue Möglichkeiten der Sinnproduktion.

Baudelaire's *Fleurs du Mal* beinhalten eine neue, literarische Sprache, die der sprachlichen Form eine besondere Bedeutung zumißt. Eine sprachliche Formbildung in Analogie zu ökonomischen Prozessen ist auch bei Jarry zu erkennen.

Ein weiterer Aspekt der avantgardistischen Ästhetik ist von Bedeutung für die Analyse der sprachlichen Form von *Ubu roi*. Die moderne französische Literatur gründet in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine neue Sprachauffassung bekanntlich auf die Loslösung einer autonomen, puren Sprache aus der Welt der Alltagskommunikation, auf die Brechung der Äquivalenz von Wort und Bezeichnetem und will damit "eine neue Weltsicht"⁶⁴² eröffnen. Wie Jean-Joseph Goux und Roger Bellet übereinstimmend gezeigt haben, schließen Stéphane Mallarmés sprachkritische Überlegungen die Epoche der unproblematischen realistischen Darstellung ab, die sich in Victor Hugos Bild des Dichters, der sprachliche Goldmünzen präge, metaphorisiert findet: "Tout grand écrivain frappe la prose à son effigie.(...) Les poètes sont comme les souverains. Ils doivent battre monnaie".⁶⁴³ Das von Hugo 'geprägte' Bild entspricht einem Vertrauen in Sprache als das allgemeine Äquivalent, dessen Wert sich noch in seinem Materialwert manifestiert. Die gesellschaftlichen Tauschbeziehungen erscheinen sowohl auf ökonomischer, als auch auf sprachlicher Ebene als krisensicher. Paul Valéry hat dieses Bild Hugos wie folgt kommentiert: "il métaphorise (...) un moment historique précis de la confiance linguistique".⁶⁴⁴ Mallarmé aber mißtraut der Sprache, will "Widerstand gegen die kommerzialisierte Öffentlichkeit"⁶⁴⁵ leisten. Ausgangspunkt seiner gesellschaftskritischen Ästhetik ist die Kritik an der Dominanz einer Sprachform, die er in *Variations sur un sujet: Crise de vers* (1886-1896) als utilitaristische Umgangssprache, als "l'universel reportage", bezeichnet:

Narrer, enseigner, même décrire, cela va et encore qu'à chacun suffirait peut-être pour échanger la pensée humaine, de prendre ou de mettre dans la main d'autrui en silence une pièce de monnaie, l'emploi élémentaire du discours dessert l'universel *reportage* dont, la littérature exceptée, participe tout entre les genres d'écrits contemporains. A quoi bon la merveille de transposer un fait de nature en sa presque disparition vibratoire selon le jeu de la parole, cependant; si ce n'est pour qu'en émane, sans la gêne d'un proche ou concret rappel, la notion pure. (...) Au contraire d'une fonction de numéraire facile et représentatif, comme le traite d'abord la foule, le

⁶⁴¹ Vgl. die Ausführungen in Jürgen Ritsert, *Ästhetische Theorie als Gesellschaftskritik. Umriss der Dialektik in Adornos Spätwerk*, (Studientexte zur Sozialwissenschaft), Frankfurt o.J., 26.

⁶⁴² Vgl. Hermann H. Wetzel, Arthur Rimbeau, 'Après le Déluge', in: Hartmut Stenzel, Heinz Thoma, *Die französische Lyrik des 19. Jahrhunderts*, München 1987, 200-218.

⁶⁴³ Roger Bellet, Le langage, les choses et le peuple chez Mallarmé, in: ders., *Dans le creuset littéraire du XIXe siècle*, Tusson 1995, 449-460, und Jean-Joseph Goux, *Les monnayeurs du langage*, Paris 1984, 135; Als Quelle gibt Goux an: "Hugo: *Choses vues* 1870-1885, Gallimard, «Folio», 1972, p.272 und *Choses vues* 1849-1869, Gallimard, «Folio», 1972, p.398".

⁶⁴⁴ Goux 1984, 135.

⁶⁴⁵ Hugo Friedrich, *Die Struktur der modernen Lyrik von Baudelaire bis zur Gegenwart*, Hamburg 1956, 86.

dire, avant tout, rêve et chant, retrouve chez le Poète, par nécessité constitutive d'un art consacré aux fictions, sa virtualité (*Variations sur un sujet: Crise de vers* (1886-1896), 368).⁶⁴⁶

Auffällig ist die Häufigkeit, mit der Mallarmé seine sprachkritischen Überlegungen durch Anleihen aus dem Bereich der Geldzirkulation darlegt. Mallarmé vergleicht die Umgangssprache mit einer "pièce de monnaie", mit einem "numéraire facile et représentatif". Jean-Joseph Goux und Roger Bellet haben diesen Aspekt übereinstimmend hervorgehoben. Mallarmé beklagt in seiner Textfolge *Grands faits divers* die Dominanz einer Sprachform, die er als "brutalité du discours ordinaire" und als "parole brute"⁶⁴⁷ beschreibt und die er mit Hilfe von Analogien zum Geldverkehr erläutert.⁶⁴⁸ Mallarmé behauptet, die noch intakte Sprache entspräche der geschichtlichen Epoche, in der Geld in der goldgedeckten Münzform auftrete. Jean-Joseph Goux hat die oben zitierte Textpassage wie folgt gedeutet: "Et de même que l'or circulant perd sa sacralité dans le commerce courant, où il fait 'fonction de numéraire facile et représentatif' et n'est plus *l'or-archétype* mesurant qui était déposé au sanctuaire et réglait de très haut les échanges profanes, pareillement la parole circulante du concept et de la représentation réaliste est une parole profane et prosaïque comparée à quelque 'originel état' d'une profilération langagière sur la réminiscence qui enchante. (...) L'or du beau, clarté radieuse, s'est séparé de l'or sans éclat du trafic monétaire".⁶⁴⁹ Mallarmé beklagt die Profanisierung der Sprache und setzt dieser das Projekt der Schaffung einer "parole essentielle et pure" als besondere Mission des Poeten entgegen. Er will eine "œuvre pure" schaffen:

L'œuvre pure implique la disparition élocutoire du poète, qui cède l'initiative aux mots, par le heurt de leur inégalité mobilisés; ils s'allument de reflets réciproques comme une virtuelle traînée de feux sur des pierreries, remplaçant le respiration perceptible en l'ancien souffle lyrique ou la direction personnelle enthousiaste de la phrase"(*Variations sur un sujet: Crise de vers* (1886-1896), 366).

Der Schriftsteller, so Mallarmé in *Grands faits divers: Magie* habe die Schönheit und Wahrheit wiederherzustellen, die den Wörtern in ihrer Zirkulation verlorengehe. Zwei Wege stehen nach Mallarmé der Wertschöpfung zur Verfügung, die Ökonomie und die Ästhetik:

Comme il n'existe, d'ouvert à la recherche mentale que deux voies, en tout où bifurque notre besoin, à savoir l'esthétique d'une part et aussi l'économie politique: c'est, de cette visée, principalement, que l'alchimie fut le glorieux, hâtif et trouble précurseur. (...) La pierre nulle, qui rêve l'or (...) elle annonce, dans la finance, le futur crédit, précédant le capital ou le réduisant à l'humilité de monnaie! (399f.).

Die Ökonomie jedoch denke den Wert anders als die Urform der politischen Ökonomie, die Alchemie, nicht mehr in Gold, sondern nur mehr abstrakt in der "humilité de monnaie". Diesen Wertverlust, den Verlust des Ästhetischen in der Ökonomie, will Mallarmé durch die Wertschaffung in der Dichtung kompensieren. Durch welches Ereignis die oben zitierte Textstelle angeregt wurde, wird deutlich, wenn man die ursprüngliche Fassung des Textes hinzuzieht, die am 23. Februar 1893 in *The National Observer* als Kommentar zum Prozeß der Panama-Affäre erschienen ist. Der Zusammenbruch der Aktiengesellschaft, die den Bau des Panamakanals in Angriff genommen hatte, hat Mallarmé davon überzeugt, daß die bürgerliche Ökonomie nicht mehr zur Produktion von Werten taugt. Angesichts der enormen Summen an Werten, die in der kurzen Zeit der Existenz der Panamagesellschaft akkumuliert wurden und anschließend verschwunden sind, stellt er die Frage nach der Existenzform des Geldes, nach seiner Realität:

une liquéfaction de trésor coule, s'étale, rutile à l'horizon, j'y ai l'impression de ce que peuvent être des sommes, millions par centaines ou au delà, égales à celle dont l'énumération, au réquisitoire et dans la superbe défense

⁶⁴⁶ Die folgenden Zitate zu Mallarmé folgen der Ausgabe: Stéphane Mallarmé, *Œuvres complètes*, texte établi et annoté par Henri Mondor et G.Jean-Aubry, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1984, 870.

⁶⁴⁷ Goux 1984, 149.

⁶⁴⁸ Vgl. Gudrun Inboden, *Mallarmé und Gauguin. Absolute Kunst als Utopie*, Stuttgart 1978, 107.

⁶⁴⁹ Goux 1984, 149 und 155

des avocats, pendant le procès, me laisse, relativement à leurs existences, incrédule. Pourtant, il est, cet or, et même partout un peu! mais l'incapacité des chiffres, grandiloquent, à le traduire, vraiment relève d'un cas, où personne ne se complut à voir. Je me trouve nu pour l'expliquer (1577).

Weder den Zahlen noch Mallarmé selbst will es gelingen, die Existenzform des Goldes in der Epoche der anonymen Geldmärkte und Aktiengesellschaften zu klären. "L'effacement terne de l'or" vollzieht sich im Bewußtsein Mallarmés durch die Krise des Wertpapiers Aktie, die hier in der fiktiven Geldform des Schecks in Erscheinung tritt. Seine Stellung als Dichter hat Mallarmé interessanterweise in Anlehnung an die politische Praxis der Arbeiterbewegung beschrieben: "l'écrivain (...) est en grève devant la société".⁶⁵⁰

Jarrys Rezension von Léon Walras' *Éléments d'économie politique pure* belegt, daß sich auch Jarry mit der Problematik von Wertpapieren befaßt. Jarry vergleicht hier den Wertverfall der *Assignate* während der Französischen Revolution mit der Geschäftspraxis moderner Banken:

Voici une des formules de M. Walras: *Les prix ou les rapports des valeurs d'échange sont égaux aux rapports inverses des quantités de marchandises échangées*. Cette loi a été prouvée historiquement de façon très apparente; l'émission de 30 à 40 milliards d'assignats a abaissé de 100 à 2,50 ou 3 la valeur de l'intermédiaire d'échange. «On ne peut répéter cette magnifique expérience aussi souvent qu'il faudrait, dit M. Walras...» Nous verrons, au contraire, un savant modeste éditer pour quelques millions de papier-monnaie, à seule fin d'en observer ensuite avec sérénité la réaction. Il ne fera que perfectionner la méthode des grands établissements financiers, lesquels ont ouvertement en circulation du papier pour une valeur triple (...) de leur encaisse métallique (PL II, 602f.).⁶⁵¹

In *Le Canard sauvage* nimmt Jarry die Problematik der Wertdeckung durch das Geld zum Ausgangspunkt für ein Sprachspiel um die Frage nach der Substanz von politischen und ökonomischen Werten:

la monnaie est «vraie» parce que c'est la personne régnante, l'État, république ou roi, qui la bat. * C'est le plus fort qui bat. Pauvre plâtre des monnayeurs! La monnaie est «vraie» quand son auteur, de par sa situation privilégiée, «n'est point passible de peines correctionnelles». La patrie, la nation a le droit de rouer de coups la monnaie officielle, soit-elle d'un titre plus faible que celle que fabriquerait un simple particulier honnête homme. Possession vaut titre. La concurrence n'est pas autorisée en matière de monnaie «fiduciaire». Fiduciäre: la monnaie officielle repose sur la confiance. Il est bon qu'une confiance soit de tout repos pour qu'en toute sécurité on la trompe (...) * Le papier - pelure ou autre - est une monnaie légale, trébuchante et ayant cours. Les balances de la Justice trébuchent; et pourtant l'on dit: Raide comme la Justice. La Justice serait-elle ivre? * Ces faux se signent. Voyez l'histoire: «Law»; anglais: la loi. L'aloi, disons-nous encore. La loi couvre le faux, en fait, avec du vrai, du «doublé» (PL II, 425f.).⁶⁵²

Mallarmés wie Jarrys Texte verweisen auf den Ursprung der in *Ubu roi* als Stilmittel eingesetzten pataphysischen Ästhetik. Beide Autoren sind angesichts des Formwandel des Geldes vom Münzgold zu unsicheren Wertpapieren (Aktien, Papiergeld, Staatsanleihen) beunruhigt. Wert und Wertrepräsentant sind in der modernen finanz- und industriekapitalistischen Gesellschaft nicht länger identisch. Die beschleunigte Warenzirkulation läßt immer neue Formen des Geldes und Papierwerte entstehen. Die den Warentausch ermöglichende Identitätsgleichung wird zunehmend unterhöhlt.

Als außerästhetisches Material hat die Problematik des Wertpapiers Staatsanleihe als unsichere Wertrepräsentanz Eingang in die Ästhetik von *Ubu roi* gefunden. Hier verbindet sich der satirische Inhalt mit der sprachlichen Form des Dramas. Der Ökonom Lysis hat die Wertproblematik der russischen Staatsanleihen mit dem Bild einer widersinnigen Gleichung erläutert. Die in den Köpfen vollzogene Gleichung, nach der Frankreich mit Rußland von gleich zu gleich Handel treiben könne, stellt er als widersinnige Ungleichung bloß:

⁶⁵⁰ *Réponses à des enquêtes: Enquête de Jules Huret* (1891), in: Mallarmé 1984, 870.

⁶⁵¹ Erschienen in *La Revue Blanche* vom 1. Januar 1901.

⁶⁵² Erschienen in *Le Canard sauvage* vom 18.-24. April 1903.

La Russie insolvable, la Russie en déficit, la Russie sans industrie, sans liberté, sans Parlement, la Russie du tsar, des grands-ducs et de toute la bureaucratie mangeuse des fonds publics, cette Russie-là était devenue financièrement l'égale de la France républicaine, laborieuse et prévoyante. On fit cette insulte à la raison.⁶⁵³

Die richtige Gleichung, so Laurent Tailhade in einem Brief an Gustave Kahn, den er 1902 aus der Pariser *Prison de la Santé* als Abschrift an seine Mutter schickte, laute vielmehr 'France = Pologne':

Un économiste américain (...) établit, chiffres en main, que la Russie a déjà coûté à la France 8 milliards, trois de plus que l'indemnité de guerre en 1871. Mais où la plaisanterie devient excellente, c'est qu'au moins les trois quarts de cette effroyable somme ont pris le chemin de l'Allemagne qui, par l'abaissement des prix et le bon marché de la main d'œuvre, peut seule aider la Russie à réaliser le Transsibérien. (...) l'alliance russe, fomentée par la canaille parlementaire, applaudie avec des hurlements par la canaille patriotarde et nationaliste, aura pour résultat, plus que l'invasion d'il y a trente ans, de placer la France sous l'hégémonie de l'Allemagne et de la Russie; comme la Pologne, la France deviendra soumise aux deux grandes puissances du Nord-Est (...) c'est la fin de la France comme la fin de la Pologne.⁶⁵⁴

Die politisch-ökonomische Bedeutungsstruktur des Dramas resümiert genau diese hier mit politisch-militärischen Argumenten begründete Sorge darüber, daß Frankreich das Schicksal von Polen teilen könnte. Der pataphysischen Ästhetik, der grotesken Identität von Widersprüchen, kommt dabei eine besondere Funktion zu. Auf der Ebene der ästhetischen Form hat Jarry den die Epoche prägenden politischen Konflikt ästhetisch verfremdet dargestellt. Nicht nur der Inhalt, auch die Form erweist sich somit in *Ubu roi* als sozial bestimmt und belegt das Diktum von Georg Lukács: "Das Soziale aber in der Literatur ist: die Form".⁶⁵⁵ Ausgehend von der Verfremdung eines sozial-politischen Sachverhalts will Jarry dem Zuschauer einen von Kategorien der Alltagswahrnehmungen ungetrübten Einblick in ein historisches Geschehen gewähren: in die Loslösung des französischen Geldkapitals von der nationalen industriellen Produktion hinter dem Rücken der arbeitenden Bevölkerung und der Kapitalrentner. Den gegenwärtigen Konflikt gestaltet Jarry in ästhetisch verfremdeter Form. Sein Theaterstück fordert das Publikum heraus, die subtil hinter der ästhetischen Form, hinter Wortspielen und provozierenden Charakterisierungen verborgenen Anspielungen auf die sozial-ökonomische Wirklichkeit zu entziffern. Um diesen Erkenntnisprozeß anzustoßen, bedient sich Jarry einer Ästhetik des Schreckens. Ubu, so die Drohung an die Leser und Zuschauer, werde bald in Paris seine Schreckensherrschaft errichten: "Et moi je me ferai nommer Maître des Finances à Paris"(V,4/398).

6.3.7. Die Aporie ästhetisch-avantgardistischer Geldkritik

Die Wiedergabe des Handlungsverlaufs in der zeitgenössischen Rezeption des Dramas in den Tagen nach der Uraufführung gibt Aufschluß über das Verhältnis zwischen Wirkungsintention und Wirkung von Jarrys Konzept einer politischen Aufklärung des Publikums durch eine Ästhetik des Schreckens. In einem Großteil der Theaterkritiken ist der Handlungsverlauf verfälscht wiedergegeben. Ausgeblendet wird Ubus Ankündigung, sich in Paris zum "Maître des Finances" ernennen zu lassen. Die meisten Kommentatoren verschweigen das Ende mit der Ankündigung von Reise- und Handlungsziel völlig.⁶⁵⁶ Im *Intransigeant* vom 12. Dezember 1896 behauptet der Rezensent, Ubu werde sein Unwesen in Spanien fortsetzen. Der Kritiker der Zeitung *Le Jour* faßt das Ende des Stücks am 11.

⁶⁵³ Lysis 1908, 123.

⁶⁵⁴ Mme Laurent Tailhade 1927, 90.

⁶⁵⁵ Georg Lukács, *Schriften zur Literatursoziologie*, (3. Auflage) Neuwied 1968, 71.

⁶⁵⁶ So René Weil in der *Revue Blanche* vom 1. Januar 1897 und Léon Bloy in *Gil Blas* vom 11. Dezember 1896. Einen ausführlichen Überblick über die Pressekritiken gibt Henri Robillot, *La presse d'Ubu Roi*, in: *Cahiers du Collège de Pataphysique* 4 (1950), 73-88; die folgenden drei Zitate beziehen sich alle auf diesen Titel. In der Reihenfolge ihrer Nennung: 82, 80, 76.

Dezember 1896 wie folgt zusammen: "Ubu monte sur un navire et aborde les rivages espagnoles; là il finira". Camille Mauclairs in der *Revue Encyclopédique* erschienene Zusammenfassung läßt Ubus Reise im Baltikum enden: "On voit M. Ubu et sa femme se quereller, détrôner le roi Venceslas, (...) fuir sur la Baltique parmi vingt épisodes burlesques." Robert Vallier erwähnt in seiner Kritik vom 12. Dezember 1896 in *La République Française* die Ankündigung Ubus, die er als Wunsch, nun "ministre des finances" werden zu wollen, interpretiert. Auch Vallier verzichtet auf die genaue Situierung dieses Wunsches und spricht verkürzend von einem "pays voisin".

In dem durch die ästhetische Provokation ausgelösten Tumult ist die von Jarry geleistete Gesellschaftskritik untergegangen. Der dem Stück als ein zentraler Aspekt eingeschriebene politische Gehalt, der satirische Angriff auf die politische Ökonomie des französischen Fin-de-siècle, unterliegt vielleicht gerade wegen der von Lysis artikulierten Bedrohlichkeit des Themas einer Verdrängung durch das Publikum. Die spätere wissenschaftliche Rezeption des Stücks durch die Literaturgeschichtsschreibung hat auch aus diesem Grund dem Aspekt der politischen Geldkritik in *Ubu roi* nicht die Bedeutung beimessen können, die ihm aus literatursoziologischer Perspektive zukommt.

Die politisch-ästhetische Qualität von Jarrys *Ubu roi* besteht in der analytischen Schärfe der Satire. Kennzeichen des Stücks ist sein Verzicht auf das Pathos, welches die publizistischen und literarischen Interventionen eines Laurent Tailhade oder die Romane von Émile Zola prägt. Tailhade glaubt aus den skandalösen Vorgängen um das französische Bankwesen schließen zu können, die Macht des Geldes werde bald durch eine Revolution überwunden: "L'Argent a détrôné les dieux qui ne sont que ses esclaves et ses fonctionnaires. A notre tour, nous briseront l'Argent".⁶⁵⁷ Émile Zola überwindet die von ihm beschriebenen Widersprüche innerhalb der Finanzsphäre, indem er in *L'Argent* die Utopie eines zum Wohle aller expandierenden imperialistischen Geldwesens pathetisch beschwört. Bei Jarry findet die Revolution alleine in der Peripherie statt. Die Metropole kann von dieser nicht erlöst werden. Jarry verzichtet darauf, die Macht des Geldes pathetisch antizipierend zu brechen.

⁶⁵⁷ Mme Laurent Tailhade 1927, 630.

7. Fazit

Die Ergebnisse meiner Untersuchung über die ästhetischen Verfahrensweisen und die wirkungsästhetischen Aspekte literarisch geformter Kritik am Geld im Frankreich des 19. Jahrhunderts können in den folgenden Punkten zusammengefaßt werden.

1. Die exemplarisch ausgewählten Texte, die den Umgang mit dem Geld thematisieren, sind Teil der Geschichte der Desillusionierung des utopischen Liberalismus der europäischen Aufklärung.

Wie u.a. Pierre Barbéris, Pierre Rosanvallon und Albert O. Hirschmann gezeigt haben, steht die Wertschätzung des Geldes als den Warentausch vereinfachende soziale Institution im Zentrum der gegen die Adelherrschaft gerichteten bürgerlichen Befreiungsideologie des 18. Jahrhunderts. Mit dem propagandistischen Geldbegriff des utopischen Liberalismus ist das Versprechen verbunden, daß die Befreiung der Geldzirkulation von ihren feudalen Fesseln, ihre Deregulierung, einen Zustand der dem Allgemeinwohl dienlichen immerwährenden Prosperität garantieren könne. Diese Anschauung der Auswirkung einer deregulierten Geldzirkulation verfällt im 19. Jahrhundert angesichts der sich in der bürgerlichen Ökonomie entfaltenden Widersprüche und Krisenerscheinungen (Börsenspekulation, Wirtschaftskrisen, Verelendung, regionale Unterentwicklung) und der in der Literatur und den anderen Medien der politischen Öffentlichkeit formulierten Geldkritik.

Die Autoren der Komödien über die Börsenspekulation, die 1826 im *Théâtre français* aufgeführt werden, fordern die Umlenkung des Geldes hin zu industriellen Projekten und vermitteln die Lehre, daß das Geld gelenkt werden müsse, um eine langandauernde Prosperität zu gewährleisten. Die Aktivitäten des Geldhändlers und Wucherers Gobseck aus Balzacs früher Erzählung *Les dangers de l'inconduite* zielen darauf, die Geldzirkulation so zu lenken, daß das Geld seine produktiven Eigenschaften entfalten kann und nicht der Verschwendung preisgegeben wird. Die Texte verbindet die Erkenntnis, daß es einer Regulierung der Geldzirkulation bedarf.

In meiner Studie konnte ich belegen, daß Balzac seine geldkritischen Überlegungen in der Erzählung *Le Papa Gobseck* (1835) und in dem Roman *César Birotteau* (1837) sozial-ökonomisch präzisiert. Er zeigt, wie sich - als Konsequenz der Unterentwicklung des französischen Geldwesens - Geldformen entwickeln, die die Menschen zu widersinniger Schatzbildung und zum Bankrottbetrug verleiten und ihnen schweren Schaden zufügen: das Wucherkapital, das Aktienkapital, der Schuldschein und der Wechsel.

Das politische Lied der Arbeiterbewegung vermittelt in den vierziger Jahren Erkenntnisse, die über das in der *Comédie Humaine* erreichte hinausgehen. Die Lieder handeln von der sozialen Funktion des Geldes als einer gesellschaftlichen Macht, die Menschen in abhängige Lohnarbeit zwingt und den zyklischen Krisen des Marktes ausliefert. Das System der Lohnarbeit wird früh als eine Form des Diebstahls gedeutet: die Arbeiter erkennen, daß ihnen die Frucht ihrer Arbeit geraubt wird, indem man ihnen nur ein Teil des produzierten Wertes als "salaire" auszahlt.

2. Die Thematisierung des Geldes in den verschiedenen literarischen Gattungen Theater, Lieddichtung, Verssatire und Roman und in der satirischen Bildpresse ist eng mit dem Kampf um eine Regulierung der Geldzirkulation verbunden. Dieser Kampf nimmt je nach sozialem, historischem und künstlerischem Standort der Autoren die unterschiedlichsten ästhetischen Formen an.

In den einzelnen Kapiteln ist jeweils im Detail dargestellt, wie das Geldmotiv mit Politik und Ökonomie verflochten ist, welchen Platz die Inszenierungen des Geldes im Verteilungskampf um das gesellschaftliche Mehrprodukt einnimmt: François Riboutté (*Le spéculateur, ou l'École de la jeunesse*, 1826), Adolphe Empis und Louis-Benoît Picard (*L'Agiotage, ou le Métier à la mode*, 1826) und Casimir Bonjour (*L'Argent*, 1826) reagieren mit ihren Komödien über die Börsenspekulation auf die zu diesem Zeitpunkt auf Frankreich lastende Wirtschaftskrise. Die Stücke dramatisieren die komplexe Realität der Wirtschaftskrise (erste Überproduktionskrise, rückständige Bankstrukturen) und gestalten Geldkritik als eine pathetisch vorgetragene Forderung an das Bürgertum. In ihren Stücken konfrontieren die Autoren die auf den Handel mit Geld und Aktien fixierte Wirtschaftsmentalität der Protagonisten mit der These, die frühbürgerliche Arbeitsethik vermöge den Einzelnen vor den Unwägbarkeiten der Zirkulationssphäre zu schützen. Dies ist mit einer klaren Handlungsanweisung verbunden. Die Börsenspekulation mit Staatsanleihen wird verurteilt, die Geldanlage in industrielle Projekte empfohlen und eine rationale Lebensführung im Sinne einer asketischen und arbeitsorientierten Existenz als Ausweg aus der Wirtschaftskrise vom bürgerlichen Publikum eingefordert.

Ganz in Gegensatz zur Darstellung der Geldgeschäfte in den Komödien des *Théâtre français* zeichnet Balzac in *Les dangers de l'inconduite* (1830) ein positives Bild vom Geldhandel. Der Autor gestaltet den Wucherer Gobseck als den Garanten für eine vernünftige ökonomische Wirtschaftsweise, die dieser als handlungsleitendes Prinzip in einer anarchisch-liberalen Gesellschaft durchzusetzen versucht. Die Erzählung vermittelt die Utopie von einer auf ein Bündnis von Politik, Geld und moderner industrieller Produktion gestützten, prosperierenden Gesellschaft. Sie ist ein Appell an die herrschenden Schichten, dieses Bündnis zum Wohle Frankreichs herzustellen. Balzac hofft, die Julirevolution könne sich als Motor der industriellen Revolution in Frankreich auswirken. Auf den auch nach der Revolution andauernden Stillstand der industriellen Entwicklung, den er auf einen falschen Umgang der Regierung mit dem Geld zurückführt, reagiert Balzac, indem er der utopischen Erzählung in der Version *Le Papa Gobseck* von 1835 ein satirisches Ende anfügt, welches der politischen Öffentlichkeit das Scheitern der Julirevolution bewußt machen soll. In dem zwei Jahre später vollendeten Roman *César Birotteau* (1837) präzisiert Balzac seine Kritik an der herrschenden Wirtschaftsmentalität. In dem Roman ist ein Appell an die Regierung und an das Bankwesen eingearbeitet. Balzac fordert, daß ein modernes Konkursrecht und ein produktivitätsförderndes Kreditwesen geschaffen werden solle, um die vielen Bankrotte zu vermeiden, unter denen die Ökonomie der Julimonarchie leidet.

Im politischen Lied der Arbeiterbewegung treten mit dem *salair* und dem *bon de travail* zwei neue Motive des Geldes in die Literatur. Mit diesen Motiven treiben die Lieddichter die Ausbildung eines Klassenbewußtseins der lohnabhängigen Industriearbeiter und Handwerker voran.

Alle diese kritischen Thematisierungen des Geldes nehmen Anteil an den zeitgenössischen sozialen Kämpfen. Sie zielen darauf, den Wandel des französischen Finanzwesens, die Abschöpfung des Geldes durch den Staat und die Verteilung des gesellschaftlichen Mehrprodukts in der Produktionssphäre zu beeinflussen, die Geldzirkulation zu regulieren.

3. Der Formwandel des Geldes vom sterilen Geldkapital zum industriell verwerteten Kapital, wie er sich zwischen der Restaurationsepoche und dem bonapartistischen Staatsstreich abzeichnet, ist nicht alleine auf eine von menschlichem Handeln unabhängige ökonomische Entwicklungslogik zurückzuführen. Die betrachteten Thematisierungen des Geldes in der Julimonarchie nehmen Einfluß auf die Entwicklung des französischen Kapitalismus des 19. Jahrhunderts. Die sich mit saint-simonistischen Positionen deckende Geldkritik Balzacs verbleibt nicht im Bereich einer vom gesellschaftlichen Prozeß isolierten Utopie. Die politisch-ökonomische Programmatik seiner Romane erfüllt sich mit der Durchsetzung des modernen Kreditwesens unter dem Second Empire. Es ist der mit den Forderungen des oppositionellen industriellen Bürgertums verbundene Diskurs, der die Revolution des französischen Finanzwesens vorantreibt und nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 eine bis zu diesem Zeitpunkt ungeahnte Dynamik entfaltet. Hierzu zählen all jene Texte und ästhetische Inszenierungen des Geldes, die auf eine industrielle produktive Verwendung des Geldkapitals drängen: die die Programmatik *prospérité* artikulierenden Komödien des *Théâtre français* aus dem Jahr 1826, die Satiren des *Charivari* und Balzacs *Comédie Humaine*.

4. Der zweite Diskurs neben dem der Industriebourgeoisie, der erfolgreich versucht, die Geldzirkulation zugunsten einer gesellschaftlichen Schicht zu regulieren, ist der Diskurs der Gewerkschaftsbewegung. Der, vereinfacht gesagt, "frühsozialistische" Diskurs entwirft Konzepte einer Gesellschaft, die das Eigentum und damit auch das Geld abschafft (Babeuf), die eine genossenschaftliche Organisation *du travail* unternimmt und des Geldes so ebenfalls nicht bedarf (Louis Blanc), die die Abschaffung des zinstragenden und schatzbildenden Geldes betreibt und das Geld durch *bon du travail* ersetzt (Pierre-Joseph Proudhon).

Diese Konzepte sind wichtige Zeugnisse der utopischen Widerstandskraft gegen das Geld. Erfolgreiche Strategien des Kampfes um die Verfügungsgewalt des Geldes, um die Regulierung der Geldzirkulation, sind sie nicht gewesen.

Es ist die organisierte Arbeiterbewegung, die 1866 mit dem *Manifest de L'Association Internationale des travailleurs* die Bedeutung von Lohnkämpfen als zentrales politisches Programm der europäischen Arbeiterbewegung anerkennt und damit die Grundlage dafür schafft, die soziale Verelendung der lohnarbeitenden Bevölkerung wirksam zu bekämpfen.

5. Die das Geld thematisierenden bürgerlichen Intellektuellen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ziehen sich zur gleichen Zeit aus einem unmittelbar auf die Veränderung der sozialen Verhältnisse bezogenen kritischen Engagement gegen das Geld zurück.

Nach dem Scheitern der frühsozialistischen Reformhoffnungen im Verlauf der Zweiten Republik und in Reaktion auf die Verwertung des bis dahin sterilen Geldkapitals für die Industrialisierung im Second Empire betreiben bürgerliche Autoren eine Apologie des Geldes, resignieren oder aber sie bedienen sich elaborierter ästhetischer Formen, wenn sie weiter Kritik an der geldgelenkten Gesellschaft üben. Heinz Thoma und Hartmut Stenzel haben für die Geschichte der Lyrik dargestellt, wie sich die gesellschaftskritische Dichtung in eine zunehmend an sprachlich-formaler Gestaltung interessierte und in eine an der politischen Praxis der Arbeiterbewegung orientierte Entwicklungslinie spaltet.⁶⁵⁸ Diese Entwicklung kann in meiner Studie am Beispiel anderer Gattungen verfolgt werden. In einer Epoche der immer stärkeren Dominanz der geldvermittelten sozialen Beziehungen und des

⁶⁵⁸ Heinz Thoma und Hartmut Stenzel, *Die französische Lyrik des 19. Jahrhunderts*, München 1987, 9-30.

⁶⁵⁹ Henry Lüdeke, *Geschichte der amerikanischen Literatur*, Bern 1952, 381.

industriekapitalistischen Einsatzes des Geldes betreiben avantgardistische Autoren wie Charles Baudelaire, Stéphane Mallarmé oder Alfred Jarry eine aus der sozialen Perspektive bürgerlicher Intellektueller verfaßte Gesellschaftskritik gestützt auf ästhetische Formgebung. Sie ziehen sich auf eine ästhetische Gestaltung von Geldkritik zurück, die diese von sozialer oder politischer Praxis und handlungsweisenden Konzepten loslöst.

Inhalt und Form erweisen sich bei Baudelaire, Mallarmé und Jarry gleichermaßen als von den sozialen Verhältnissen beeinflusst. Die literarisch geformte Geldkritik dieser bürgerlichen Autoren ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Statthalter politischen Widerstands in einer Situation, in der ihnen die Macht des Geldes unüberwindbar scheint.

6. Das Beispiel von Émile Zolas Roman *L'Argent* (1891) belegt die große Schwierigkeit, Ende des 19. Jahrhunderts ohne die von Jules Vallès geforderten fundierten politisch-ökonomischen Kenntnisse eine politisch-ästhetische Geldkritik zu leisten. Zolas Versuch, einen politisch engagierten Roman über das Geld zu schreiben, scheitert ebenso wie die Versuche all der anderen bürgerlichen Autoren, die in der Belle Époque Romane über die Zusammenbrüche der Aktiengesellschaften verfassen, an der unreflektierten Aggressivität gegen die Pariser *Haute banque*.

Es dauert lange, bis in der bürgerlichen französischen Romanliteratur wieder eine den gesellschaftlichen Verhältnissen angemessene Kritik des Geldes geleistet wird. In der amerikanischen Literatur gelingt dies früh in den Romanen der *Muckraking*-Bewegung: in Frank Morris', *The Pit* (1903), Robert Herricks, *The Memoirs of an American Citizen* (1905) und Thomas W. Lawsons, *Frenzied Finance* (1905), die eine "höchst intensive Aufklärungskampagne" über das "Finanzgebaren der großen Börsenspekulanten (...) im neuen Kapitalismus" lancieren.⁶⁵⁹ Im französischen Roman gelingt dies erst wieder in den zwanziger Jahren.⁶⁶⁰ Die Welt der "nouveaux riches" wird zu einem bevorzugten Gegenstand der Nachkriegsliteratur: "Si la soif des richesses est de tous les temps, elle semble s'être accrue du fait de la guerre, avec les spéculations et les profits que celle-ci occasionna et elle apparaît comme un thème particulièrement caractéristique des années 20".⁶⁶¹ Jetzt gelingt es der bürgerlichen Literatur, die Welt der Finanzen zu beschreiben, die modernen Tendenzen im ökonomischen Modernisierungsprozeß zu analysieren und die richtigen sozialen Schichten anzuklagen.

Roland Dorgelès' Roman *Le Réveil des Morts* (1923) ist eine pathetische Anklage der Kriegsgewinnler: "La guerre n'avait servi qu'aux hommes d'argent".⁶⁶² Der Autor läßt am Ende seines Romans die Toten des Krieges wieder auferstehen. Im Traum des Protagonisten gelingt es ihnen, das französische Parlament zu einer Wiedergutmachung der Schäden auf Kosten der Kriegsgewinnler zu zwingen:

'Trois mille francs par an aux orphelins' lançait un orateur. (...) 'Plus d'impôts pour les anciens soldats! (...) - Faites rendre gorge aux enrichis!' criait un industriel aux joues blêmes. (...) '- Qu'on poursuive les spéculateurs!'⁶⁶³

Von herausragender Bedeutung ist auch André Maurois' Roman *Bernard Quesnay*. Der bereits 1922 in einer ersten Fassung unter dem Titel *La Hausse et la Baisse* veröffentlichte Roman erzählt den Konflikt des jungen Industriellen Quesnay, dessen Liebesbeziehung zu einer verheirateten Frau an seinem Engagement für seine Textilfabrik zerbricht. Vermittelt

⁶⁶⁰ In der deutschen Literatur hat Bertolt Brecht in *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* (1929/30) eine herausragende literarisch geformte ideologiekritische Analyse der Börsenspekulation geleistet; vgl. die Deutung des Stücks in Jan Knopf (Hg.), *Brechts 'Heilige Johanna der Schlachthöfe'*, Frankfurt 1986, 67-125.

⁶⁶¹ Eliane Tonnet-Lacroix, *Après-guerre et sensibilités littéraires (1919-1924)*, Paris 1991, 89-92, hier: 89.

⁶⁶² Roland Dorgelès, *Le Réveil des Morts*, Paris 1923, 301.

⁶⁶³ Dorgelès 1923, 303.

über diese Rahmenhandlung beschreibt Maurois am Beispiel der Textilindustrie zwei Aspekte des modernen Wirtschaftslebens: erstens die Abhängigkeit der Industriellen vom Wirtschaftszyklus und von der organisierten Arbeiterbewegung, die zu bedeutenden Faktoren des ökonomischen Lebens geworden sind:

Cette hausse puissante des cours, ces mouvements des salaires, cette richesse qui force nos coffres-forts, quelle influence puis-je avoir sur tout cela? C'est la marée montante, c'est le raz de marée... Que peut un nageur?...⁶⁶⁴

und zweitens die Tendenz der wachsenden Monopolisierung und Kartellierung:

Avant la guerre, les clients, êtres augustes dont on ne parlait qu'avec une terreur respectueuse, imposaient sans efforts leurs caprices cruels à des industriels divisés et toujours affamés de travail. (...) - Les temps ont changé, monsieur Bernard, dit le vieux M. Perruel, représentant des Quesnay à Paris. (...) Sur tous les points qui les avaient divisés pendant de si longues années, ils [die konkurrierenden Industriellen; der Verf.] s'étaient soudain mis d'accord avec une merveilleuse facilité.⁶⁶⁵

Diesen Umbruch in der Geschichte des französischen Kapitalismus thematisiert auch Paul Morand. In seinem Roman *Lewis et Irène* (1924) erzählt er die Geschichte einer gescheiterten Liebe zwischen zwei Bankiers, die jeder eine der beiden Mentalitäten des französischen Bankwesens des 19. Jahrhunderts repräsentieren: Irène die konservative *Haute banque*, Lewis die *banques d'affaires*. Die kinderlos geschiedene private Beziehung endet dennoch mit einer 'Geburt'. Durch die Fusion der beiden Bankhäuser entsteht ein Bankimperium.⁶⁶⁶

Es scheint, als ob die französische Literatur erst mit der Konzentration der großen Vermögen nach dem Ersten Weltkrieg, mit der Vertiefung und Verbreitung volkswirtschaftlicher Erkenntnisse und mit den Wirtschaftskrisen der zwanziger Jahre wieder genügend Anregung erfahren hat, um in den zwanziger Jahren eine literarische Auseinandersetzung mit dem Finanzwesen zu einer neuen Blüte zu bringen durch die die ideologischen Entgleisungen der Finanzromane der Belle Époque überwunden werden können.⁶⁶⁷ Die französische Literatur über das Geld findet in den zwanziger Jahren wieder Anschluß an fortgeschrittene historische Bewußtseinsformen über das Geld, an den zeitgenössischen sozialökonomischen Kenntnisstand.

⁶⁶⁴ André Maurois, Bernard Quesnay, in: ders., *Œuvres complètes*, 5 Bde., (Fayard) Paris o.J., 30

⁶⁶⁵ Maurois o.J., 19 und 99.

⁶⁶⁶ Vgl. die Analyse des Romans in Jacques Nathan, *La Littérature du métal, de la vitesse et du chèque de 1880 à 1930*, Paris 1971, 150-161.

⁶⁶⁷ Diese These vertreten Pierre-Joseph Goux, *Les monnayeurs du langage*, Paris 1984, und Christopher Shorley, Bank statements. Fiction and Money in France at the Time of the Crash. Céline, Queneau, Malraux, in: *Romance Studies* (Swansea, Dyfed) 23 (Spring 94), 61-72, hier 62f.

Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

1.1. Literarische Texte/ Bildsatiren

- Honoré de Balzac, *La Comédie humaine*, 12 Bde, (Bibliothèque de la Pléiade) Paris 1975-1978.
- Honoré de Balzac, *Œuvres complètes*, 28 Bde, Bd. 27 und 28, édition nouvelle, établie par La société des Études balzaciennes, (Club mondial du livre) Paris 1963.
- Théodore Banville, *Odes funambulesques*, Lettres modernes (Bibliothèque introuvable; 18) Paris 1993.
- Théodore Banville, *Paris et le nouveau Louvre. Ode*, (Poulet-Malassis et de Broise) Paris 1857.
- Auguste Barbier, *Satires et poèmes*, Paris 1837.
- Auguste M. Barthélémy, *Némésis. Satires hebdomadaires*, Paris 1831-1832.
- Louis Bastide, *Au roi*, Paris 1834.
- Charles Baudelaire, *Œuvres complètes*, texte établi, présenté et annoté par Claude Pichois, 2 Bde, (Bibliothèque de la Pléiade) Paris 1975/76.
- Casimir Bonjour, *L'Argent*, comédie en cinq actes, (Ponthieu) Paris 1826.
- Maxime Du Camp, *Les Chants modernes*, Paris 1860.
- Maxime Du Camp, *Les convictions*, Paris 1858.
- Honoré Daumier/ Charles Philipon, *Caricaturana*, in: *Le Charivari*, August 1836 bis November 1838.
- Honoré Daumier/ Charles Philipon, *Les Cent-et-un Robert Macaire*, textes de Alhoy et L.Huart, Paris 1839.
- Honoré Daumier/ Charles Philipon, *Caricaturana*, Dortmund 1979.
- Louis Delteil, *Honoré Daumier*, 11 Bde, Paris 1925.
- Alexandre Dumas fils, *Théâtre complet*, 8 Bde, Paris, o.J.
- Pierre Dupont, *Honoriot où le Capitaliste*, in: ders., *Muse juvenile*, Paris 1859, vol.1, 141-181.
- Pierre Dupont, *Chants et chansons de Pierre Dupont*, Paris 1853.
- Adolphe Empis/ Louis-Benoît Picard, *L'Agiotage, ou le Métier à la mode*, comédie en 5 actes et en prose, Paris 1826.
- Théophile Gautier, *Poésies complètes*, hrsg. von Jarsinski, 3 Bde, Paris 1970.
- Remy de Gourmont, *De l'action morale ou le Dieu des propriétaires*, in: *Mercure de France*, Février 1894.
- Heinrich Heine, *Werke*, 4 Bde, (Insel-Verlag) Frankfurt 1994.
- Robert Herrick, *The Memoirs of an american citizen*, Cambridge 1963.
- Horace, *Épodes*, édition et traduction de Léon Herrmann, Bruxelles 1953.
- Victor Hugo, *Œuvres politiques complètes*, Paris 1964.
- Alfred Jarry, *Tout Ubu*, Paris 1962.
- Alfred Jarry, *König Ubu, Ubu Hahnrei, Ubu in Ketten*, München 1974.
- Alfred Jarry, *Œuvres complètes*, (Bibliothèque de la Pléiade) 3 Bde, Paris 1972/1987/1988.
- L. Jousserandot, *L'Usurier*, in: *Les Français peints par eux-mêmes. Encyclopédie morale du dix-neuvième siècle*, 3 Bde, Bd. 3, Paris 1842.
- Stéphane Mallarmé, *Œuvres complètes*, texte établi et annoté par Henri Mondor et G.Jean-Aubry, (Bibliothèque de la Pléiade) Paris 1984.
- André Maurois, Bernard Quesnay, in: ders., *Œuvres complètes*, 15 Bde, Bd. 4, (Fayard) Paris 1951.
- Alphonse Cerber de Medelsheim, *Le Juif*, in: *Les Français peints par eux-mêmes. Encyclopédie morale du dix-neuvième siècle*, 3 Bde, Bd. 3, Paris 1842.
- Eugène Pottier, *Œuvres complètes*, hrsg. von Pierre Brochon, Paris 1966.

- François Riboultés *Le spéculateur, ou l'École de la jeunesse*, comédie en cinq actes et en vers, (Librairie des spectacles de sa majesté) Paris 1826.
- Michel Jean Sedaine, Le philosophe sans le savoir, 1765, in: *Théâtre du XVIIIe siècle*, éd. par Jacques Truchet, Paris 1974.
- Laurent Tailhade, *Les plus belles pages de Laurent Tailhade*, préface de Fernand Kolney, Quignon 1928.
- Mme Laurent Tailhade, *Laurent Tailhade au pays du mufle*, Paris 1927.
- Alexis de Tocqueville, *Œuvres complètes*, Paris 1957.
- Jules Vallès, *Œuvres*, texte établi, présenté et annoté par Roger Bellet, 2 Bde, (Bibliothèque de la Pléiade) Paris 1975.
- Jules Vallès, *Œuvres complètes*, (Français Réunis) Paris 1972, Bd.XIII.
- Jules Vallès (anonyme), *L'Argent par un homme de lettres devenu homme de Bourse*, Paris 1857.
- Émile Verhaeren, *Les Forces tumultueuses*, Paris 1902.
- La voix du peuple ou Les républicains de 1849*, Paris 1850.
- Voltaire, *Mélanges*, (Bibliothèque de la Pléiade) Paris 1961.
- Voltaire, *Œuvres complètes*, Garnier Frères, Paris 1879.
- Voltaire, *Lettres Philosophiques*, 1834, (Garnier-Flammarion) Paris 1964
- Emile Zola, *Le roman expérimental*, (Eugène Fasquelle) Paris 1905.
- Emile Zola, *Les œuvres complètes*, 50 Bde, (Bernonard) Paris o.J.
- Emile Zola, *Les Rougon-Macquart*, (Bibliothèque de la Pléiade) 5 Bde, Paris 1967.

1.2. Zeitungen

- Le Charivari* (1830-1848).
- L'Echo de Paris* (1896).
- Le Globe* (1826-1831).
- Mercur de France* (1890-1896).
- Die Neue Zeit* (1894-1897).
- Les Temps Nouveaux* (1894-1896).

1.3. Nicht literarische Dokumente

- Auguste Blanqui, *Textes choisis*, Paris 1971.
- Charles-Albert, Lendemain de Fête, in: *Les Temps Nouveaux*, 17.10.1896.
- Auguste Chirac, Solidarités séculaires, in: *La Revue socialiste* 41 (Mai 1888).
- Alphonse Courtois, *Défense de l'agiotage*, Paris 1864 (BN: V.35628).
- Charles Dunoyer, *Nouveau traité d'économie sociale*, Paris 1830.
- Charles Dunoyer, *Liberté du travail*, Paris 1845.
- Charles Dupin, *Forces productives de la France*, 2 Bde, Paris 1827, Bd.1, (BN: Microfiche M-12010 (1, Texte)).
- Barthélemy Prosper Enfantin, *Economie politique et politique*, (Teilausgabe, deutsch von Albert Billaret), Leipzig 1905.
- Friedrich Engels, *Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft*, Berlin 1948.
- B.M.J., *Lettre sur l'agiotage*, Paris 1825 (BN: VP-5393).
- André Girard, Mouvement social, in: *Les Temps Nouveaux*, 17.10.1896.
- Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, 1821, in: ders., *Werke*, 20 Bde, Bd. 7, (2.Auflage) Frankfurt 1989.
- Paul Lafargue, *La religion du capital*, (1886), Paris 1887 (BN: 8-R-10451).

- Paul Lafargue, Der Bankrott der russischen Finanzen, *Die Neue Zeit* 2 (1894/95), 133-142.
- Jacques Laffitte, *Réflexions sur la réduction de la rente et sur l'état du crédit*, Paris 1824 (BN: Lb48-2646).
- Jacques Laffitte, *Discours de M.Laffitte sur le budget de 1828. Séance du 7 mai 1827*, Paris o.J. (BN: 8-Le62-347).
- Les Révolutions du XIXe siècle*, 12 Bde, (édition EDHIS) Paris 1974.
- Lysis, *Contre l'oligarchie financière en France*, (Bureaux de "La Revue") Paris 1908.
- Karl Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung*, 1843/44, in: Karl Marx/ Friedrich Engels, *Werke* [MEW], Bd. 1, 201-333.
- Karl Marx, *Ökonomisch-Philosophische Manuskripte aus dem Jahr 1844*, in: MEW Ergänzungsband 1. Teil, Berlin 1968, 465-590.
- Karl Marx/ Friedrich Engels, *Deutschen Ideologie*, (1845/46), in: Karl Marx/ Friedrich Engels, MEW 3, 9-530.
- Karl Marx, *Das Elend der Philosophie*, (1847), in: MEW 4, 63-182.
- Karl Marx, *Misère de la philosophie*, (1847), Éditions sociales, Paris 1972.
- Karl Marx, *Die Klassenkämpfe in Frankreich* (1850), in: MEW 7, 9-107.
- Marx/Engels, *Revue. Mai bis Oktober* (1850), in: MEW 7, 421-463.
- Karl Marx, *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*, (1852), in: MEW 8, 111-207.
- Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, (1857-1858), Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1939 und 1941, fotomechanischer Nachdruck, EVA, Wien o.J.
- Karl Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, (1859), in: MEW 13, 3-160.
- Karl Marx, *Das Kapital*, (1867), 3 Bde, in: MEW 23-25.
- Karl Marx/ Friedrich Engels, *Briefe: Februar 1842 bis Dezember 1851*, MEW 27.
- Jules Michelet, *Le peuple*, (1. Auflage 1846), Paris 1965.
- J.Novicow, Bilan de la bourgeoisie, in: *Les Temps Nouveaux*, 34 (1896).
- Gabriel-Julien Ouvrard, *Observations sur les finances de la France en 1818*, Paris 1818.
- Gabriel-Julien Ouvrard, *Mémoires de G.-J. Ouvrard*, Paris 1826 (BN: 8-Ln27-15595).
- La parole ouvrière (1830-1851)*, textes rassemblés et présentés par Alain Faure et Jacques Rancière, Paris 1976.
- Pierre-Joseph Proudhon, *Discours prononcé à l'Assemblée nationale dans sa séance du 31 juillet, en réponse au rapport du citoyen THIERS sur la proposition relative à l'impôt sur le revenu*, (Extrait du «Moniteur») Paris 1848 (BN: Fol. Le68.13).
- Pierre-Joseph Proudhon, *Banque du Peuple, suivi du rapport de la commission des délégués du Luxembourg*, Paris 1849 (BN: R-47969).
- Pierre-Joseph Proudhon, *Système des Contradictions économiques ou Philosophie de la misère*, (1. Auflage 1846) 2 Bde, nouvelle édit. sous la dir. de MM.C.Bouglé & H.Moysset, Paris 1923.
- Pierre-Joseph Proudhon, *Manuel du spéculateur à la Bourse*, (5.Auflage) Paris 1857.
- Jean Babtiste Say, *Traité d'économie politique*, 2 Bde, Paris 1804.
- Simonde de Sismondi, *Nouveaux principes d'économie politique ou de la richesse dans ses rapports avec la population*, 2 Bde, (1. Auflage 1819), (3.Auflage) Paris 1951.
- Adam Smith, *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*, aus dem Englischen übertragen und mit einer Würdigung von Horst Claus Recktenwald, München 1974.
- Adam Smith, *An Inquiry into the Nature and causes of the Wealth of Nations*, 2 Bde, (6.Auflage) London 1950.
- Mme Laurent Tailhade, *Laurent Tailhade au pays du muflle*, Paris 1927.
- Adolphe Thiers, *De la Propriété*, Paris 1848.

Alexis de Tocqueville, *Souvenirs*, in ders., *De la démocratie en Amérique, Souvenirs, L'Ancien Régime et la Révolution*, (Laffont Bouquins), Paris 1986.

Alphonse Toussenel, *Les juifs, rois de l'époque*, Paris 1845.

Anne Robert Jacques Turgot, *Œuvres*, éd. par Gustave Schelle, Paris 1913.

Alfred Vallette, L'évolution égoïste, in: *Mercure de France*, Février 1890.

Alfred Vallette, Au pays du mufle, in: *Mercure de France*, Juin 1891.

Alfred Vallette, L'Œuvre, in: *Mercure de France*, Novembre 1893.

2. Sekundärliteratur

2.1. Zur Literatur- und Mediengeschichte

Jean Adhémar, *Honoré Daumier*, Paris 1954.

Theodor W. Adorno, *Ästhetische Theorie*, Frankfurt 1992.

Theodor W. Adorno, Balzac Lektüre, in: ders., *Gesammelte Schriften*, 20 Bde, Bd. 11, Frankfurt 1974, 139-157.

Ralph Albanese, The dynamic of Money in Post-Moliéresque Comedy, in: *Stanford French Review* 7 (1983), 73-90.

Hans-Richard Altenheim, *Geld und Geldeswert im bürgerlichen Schauspiel des 18. Jahrhunderts*, Diss. Köln 1952.

Jean V. Alter, *Les origines de la satire antibourgeoise en France. II: L'esprit antibourgeois sous l'Ancien Régime; Littérature et tensions sociales aux XVIIe et XVIIIe siècle*, Genève 1970.

Horst Althaus, *Zwischen alter und neuer besitzender Klasse: Stendhal-Balzac-Flaubert-Zola*, Berlin 1987.

Max Andréoli, 'Le médecin de campagne': idéologie et narration, in: *L'Année balzacienne* 1989, 199-231.

Gérald Antione, L'argent dans la littérature française, in: *La Nef* XXXIV 65 (juillet-sept. 1977), 101-111.

Noël Arnaud, Jarry à son ombre même, in: *Revue des sciences humaines: 'Alfred Jarry'*, Lille 1986, 97-125.

Michel Arrivé, *Lire Jarry*, Bruxelles 1976.

Michel Arrivé, Langage et Pataphysique, in: *Esprit Créateur* (1984), 7-19.

Michel Arrivé, Un aspect de l'isotopie sexuelle dans le texte de Jarry: sadisme et masochisme, in: *The Romanic review* 66 (1975), 57-75.

Wolfgang Asholt, La question de l'argent, Quelques remarques à propos du premier texte littéraire de Vallès, in: *Revue des Études Vallésiennes* 1 (déc.1984), 5-15.

Ehrhard Bahr, Geld und Liebe in Grillparzers Armem Spielmann: Versuch einer sozioliterarischen Interpretation, in: *Franz Grillparzer's "Der arme Spielmann". New Critical Attitudes*, Ed. Clifford A. Bernd, Columbia SC 1987, 84-95.

Marie-Claire Banquart, Maupassant et l'argent, in *Romantisme* 40 (1983), 129-139.

Pierre Barbéris, Balzac et la démocratie, in: *Europe* 429 (1965), 202-219.

Pierre Barbéris, Mal du siècle ou D'un romantisme de droite à un romantisme de gauche, in: *Romantisme et politique (1815-1851)*, Paris 1969, 164-182.

Pierre Barbéris, *Balzac et le mal du siècle*, 2 Bde, Paris 1970.

Pierre Barbéris, *Balzac: une mythologie réaliste*, Paris 1971.

Pierre Barbéris, Préface, in: Balzac, *Le médecin de campagne*, (Livre de poche) Paris 1972.

Pierre Barbéris, *Mythes balzaciens*, Paris 1972.

Pierre Barbéris, Préface, in: Honoré de Balzac, *César Birotteaux*, (Le Livre de Poche) Paris 1972.

Pierre Barbéris, *René de Chateaubriand; un nouveau roman*, Paris 1973.

- Pierre Barbéris, *Aux sources du réalisme: aristocrates et bourgeois*, Paris 1978.
- Pierre Barbéris, *Le prince et le marchand*, Paris 1980.
- Pierre Barbéris, Juillet comme banc d'essai ou trois réactions et leurs suites, in: *Romantisme* 28-29 (1980), 257-278.
- Pierre Barbier et France Vernillat, *Histoire de France par les chansons*: Bd. 6: La Restauration, Paris 1958, Bd. 7: La République de 1848 et le Second Empire; Paris 1958, und Bd. 8: La IIIe République, Paris 1961.
- Maurice Bardèche, *Balzac romancier*, Paris 1940.
- Kevin Barry, Paper money and English Romanticism, in: *Times Literary Supplement* (21.2.1997).
- Egmont Bauer, *Casimir Bonjour als Sittenschilderer seiner Zeit*, Heidelberg 1910.
- Albert Béguin, *Balzac lu et relu*, Neuchâtel 1965.
- Henri Béhar, *Jarry, le monstre et la marionette*, Paris 1973.
- Richard Beilharz, *Balzac*, Darmstadt 1979.
- Roger Bellet, Esthétique et économie politique. Le poète et le peuple, in: ders., *Stéphane Mallarmé, l'encre et le ciel*, Seyssel 1987, 45-55.
- Roger Bellet, Vallès à la recherche de son vocabulaire politique, in: *Europe* (Sondernummer juillet-août 1968), 112-135.
- Roger Bellet, Le langage, les choses et le peuple chez Mallarmé, in: ders., *Dans le creuset littéraire du XIXe siècle*, Tusson 1995, 449-460.
- Roger Bellet, La Bourse et la littérature dans la seconde moitié du XIXe siècle, in: ders., *Dans le creuset littéraire du XIXe siècle*, Tusson 1989, 521-545.
- Roger Bellet, *Jules Vallès, Journalisme et Révolution (1857-1885)*, Tusson 1987.
- Roger Bellet, *Jules Vallès*, Paris 1995.
- Paul Bénichou, *Le sacre de l'écrivain 1750-1830*, Paris 1973.
- Walter Benjamin, *Paris, die Hauptstadt des 19. Jahrhunderts*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, 6 Bde, Bd. V/1, Frankfurt 1982, 45-59.
- Claude E. Bernard, La problématique de l'échange" dans *Le chef d'oeuvre inconnu*, in: *L'Année balzacienne* 1983, 201-214.
- Karlheinrich Biermann, *Literarisch-politische Avantgarde in Frankreich: 1830-1870; Hugo, Sand, Baudelaire u.a.*, Stuttgart u.a. 1982.
- Karlheinrich Biermann, Baudelaires 'Le cygne' und die Tradition der Paris-Lyrik seit 1830, in: *Lendemains* 6 (1977), 91-110.
- Jean Bouvier, 'L'Argent': roman et réalité, in: *Europe* 468 (avril-mai 1968), 54-64.
- René Bouvier et Edouard Maynial, *Les comptes dramatiques de Balzac*, Paris 1938.
- Maurice Bouvier-Ajam, Les opérations financières de la Maison Nucingen, in: *Europe* 429-430 (janv.-févr.1965), 28-53.
- Aimé Brasseur, Le monde de la finance dans 'La Comédie Humaine' de Balzac, in: *La Revue de la Banque* (Bruxelles) 1.: 9-10 (1954), 621-637, 2.: 11 (1955), 745-760, 3.: 12 (1955), 31-50.
- Robert Brécy, *Florilège de la chanson révolutionnaire de 1798 au front populaire*, Paris 1978.
- Thomas Bremer, Le chansonnier comme franc tireur. Charles Gille et la chanson ouvrière pendant la deuxième moitié de la monarchie de Juillet, in: Dietmar Rieger, *La chanson française et son histoire*, Tübingen 1988, 170-192.
- Pierre Brochon, *Béranger et son temps*, Paris 1956.
- Pierre Brochon, *Le pamphlet du pauvre: Du socialisme utopique à la révolution de 1848*, Paris 1957.
- Donald M. Bruce, Exchanging values: symbolic resistance to the cash nexus in Jules Vallès's 'Jacques Vingtras', in: Anthony Purdy (Hg.), *Literature and Money*, Amsterdam-Atlanta 1993, 155-180.
- Peter Bürger, Naturalismus - Ästhetizismus und das Problem der Subjektivität, in: ders. (Hg.), *Naturalismus/Ästhetizismus*, Frankfurt 1979.

- Manfred Buschmeier, *Die Gesellschaft und das Geld: Untersuchungen zum Geld in englischen Romanen und Komödien der 'sentimental era'*, (Diss. Essen 1989), Trier 1990.
- Erika Buttke, *Balzac als Dichter des modernen Kapitalismus*, Berlin 1932.
- Iconnie Buttler, Dessous économiques dans 'La Comédie humaine': les crises politiques et la spéculation, in: *L'Année balzacienne* (1981), 267-283.
- Jean Chesneaux, L'or et l'argent, in: ders., *Une lecture politique de Jules Verne*, Paris 1971.
- Diana Arlène Chlebek, *Money and its effects in the novels of Balzac and Dickens*, (thèse 1984), Cornell University 1984.
- Roland Chollet, *Balzac journaliste. Le tournant de 1830*, Paris 1983.
- Pierre Citron, Introduction à Gobseck, in: Honoré de Balzac, *La Comédie humaine*, 12 Bde, Bd. 2, (Bibliothèque de la Pléiade), Paris 1975.
- T.J.Clark, *Der absolute Bourgeois. Künstler und Politik in Frankreich 1848-1851*, Reinbek 1981.
- Giuliana Colajanni, *L'Argent par un homme de lettres devenu homme de Bourse*, Palermo o.J.
- Ellen Constans, Votre argent m'intéresse: L'argent dans les romans de Paul de Kock, in: *Romantisme* (1986), 71-82.
- Jean-Louis Cornille, Ubu Chassé, in: *Nottingham French Studies* 37 (Autumn 1998), 48-61.
- James Bash Cuno, *Charles Philipon and La Maison Aubert: The Business, Politics, and Public of caricature in Paris 1820-1840*, Cambridge 1985.
- Ernst Robert Curtius, *Balzac*, (1. Auflage 1923), Frankfurt 1985.
- Gérard Damerval, *Ubu Roi. La bombe comique de 1896*, Paris 1984.
- Maurice Descote, *Le public de théâtre et son histoire*, Paris 1964.
- Marco Diani, La révolution dans la forme. L'inscription immatérielle de l'argent chez Balzac, in: *Stanford French Review* XV (1991), 373-392.
- José-Louis Diaz, Alphonse de Lamartine: 'Le poète mourant', in: Hartmut Stenzel/ Heinz Thoma (Hg.), *Die französische Lyrik des 19. Jahrhunderts*, München 1987, 49-70.
- Christine Donat, *Zwischen Reform und Revolte: politisches und soziales Chanson während der Julimonarchie und der Zweiten Republik*, Bonn 1994.
- Jean-Hervé Donnard, *Balzac: Les réalités économiques et sociales dans La Comédie Humaine*, Paris 1961.
- Jean-Hervé Donnard, Deux aspects inconnus du saint-simonisme de Balzac, in: *L'Année balzacienne* 1961, 139-148.
- Eug.-B. Dubern, La Rente française chez Balzac, in: *L'Année balzacienne* (1963), 251-268.
- Jacques Durin, *Émile Zola et la question juive, 1890-1902*, Le Bourget 1989.
- Michael Einfalt, *Zur Autonomie der Poesie. Literarische Debatten und Dichterstrategien in der ersten Hälfte des Second Empire*, Tübingen 1992.
- Gottfried Eisermann, Wirtschaft und Gesellschaft im klassischen französischen Roman, in: Bertram Schefold (Hg.), *Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XI*, Berlin 1992, 133-190.
- Winfried Engler, Alfred Jarry: 'Ubu Roi', in: Walter Pabst (Hg.), *Das moderne französische Drama: Interpretationen*, Berlin 1971, 49-69.
- Christian Enzensberger, *Literatur und Interesse: eine politische Ästhetik mit zwei Beispielen aus der englischen Literatur*, Frankfurt 1981.
- Iring Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*, (2. Auflage) Frankfurt 1978.
- Iring Fetscher, *Herrschaft und Emanzipation*, München 1976.
- Helga Finter, *Der subjektive Raum. Die Theaterutopien Mallarmés, Jarrys und Roussels. Sprachräume des Imaginären*, Mannheim 1986.
- Pierre Flotte, *Histoire de la poésie politique et sociale en France de 1815 à 1939*, Paris 1972.
- Elisabeth Frenzel, Goldgier, Geldgier, in: dies., *Motive der Weltliteratur*, Stuttgart 1992, 266-283.

- Hugo Friedrich, *Die Struktur der modernen Lyrik von Baudelaire bis zur Gegenwart*, Hamburg 1956.
- Eduard Fuchs, *Der Jude in der Literatur*, München 1921.
- Lothar Gall, *Benjamin Constant, seine politische Ideenwelt und der deutsche Vormärz*, Wiesbaden 1963.
- Gerhard C. Gerhards, *Geld und Gesellschaft im Theater des Ancien Régime*, Heidelberg 1981.
- Gaston Gille, *Jules Vallès: 1832-1885. Ses révoltes, sa maîtrise, son prestige*, Paris 1941.
- Hans Girsberger, *Der utopische Sozialismus des 18. Jahrhunderts in Frankreich*, (2.Auflage) Wiesbaden 1972.
- Lucien Goldmann, *Recherches dialectiques*, Paris 1959.
- R.B.Grant, The jewish question in Zola's "L'Argent", *PMLA* LXX, Nr.5 (1955).
- Jürgen Grimm, *Das avantgardistische Theater Frankreichs (1895-1930)*, München 1982.
- Pierre-Joseph Goux, Marx et l'inscription du travail, in: *Tel Quel: Théories d'ensemble*, Paris 1968.
- Pierre-Joseph Goux, *Freud, Marx: Économie et symbolique*, Paris 1973.
- Pierre-Joseph Goux, *Les monnayers du langage*, Paris 1984.
- René Guise, Introduction à César Birotteau, in: Honoré de Balzac: *La comédie Humaine*, 2 Bde, Bd. 6, (Bibliothèque de la pléiade) Paris 1977.
- Bernard Guyon, *La pensée politique et sociale de Balzac*, Paris 1947.
- A.Hartig/ G.Schneider/ M.Meitzel, *Großbürgerliche Aufklärung als Klassenversöhnung: Voltaire*, Berlin 1972.
- Walter Heist, *Die Entdeckung des Arbeiters: Der Proletarier in der französischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*, München 1974.
- Véronique Henninger, Jarry et le grotesque, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 1-2 (1992), 115-125.
- Manuel d'histoire littéraire de la France*, Bd. IV/1 und Bd. IV/2, Paris 1972.
- Jochen Hörisch, Poesie des Geldes, in: *Universitas* (Stuttgart) 4 (1990), 334-344.
- Jochen Hörisch, *Kopf oder Zahl: die Poesie des Geldes*, Frankfurt 1996.
- Gudrun Inboden, *Mallarmé und Gauguin. Absolute Kunst als Utopie*, Stuttgart 1978.
- Michael Issacharoff, Phynances, in: *Nineteenth Century French Studies* XVII (1988/89), 208-215.
- Georges Jessula, Stendhal, Balzac et l'argent, in: *Stendhal Club* 144 (1994), 292-297.
- Ruth Jung, Rituale der Ausgrenzung, in: *kultuRRévolution* 34 (1996), 61-78.
- Paul Louis, *Les types sociaux chez Balzac et Zola*, Paris 1925.
- Adolf Muschg, *Gottfried Keller*, Frankfurt 1980.
- Victor Klemperer, *Geschichte der französischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. 1800-1925*, 2 Bde, Berlin 1956.
- Heinz W. Knapp, *Die französische Arbeiterdichtung in der Epoche der Julimonarchie. Eine literatursoziologische Untersuchung*, Bonn 1978.
- Jan Knopf (Hg.), *Brechts 'Heilige Johanna der Schlachthöfe'*, Frankfurt 1986.
- Erich Köhler, Der Abbé Prevost und seine 'Manon Lescaut', in ders.: *Esprit und arkadische Freiheit*, Bonn/ Frankfurt 1966, 158-176.
- Erich Köhler, Alphose de Lamartine: "L'Isolement". Versuch einer sozio-semiotischen Interpretation, in: ders. *Literatursoziologische Perspektiven*, Heidelberg 1982, 172-195.
- Erich Köhler, *Vorlesungen zur Geschichte der französischen Literatur. Das 19. Jahrhundert*, Bd. 3, hrsg. von Henning Krauß und Dietmar Rieger, Stuttgart u.a. 1987.
- Odile Krakovitch, *Robert Macaire ou la grande peur de censeurs*, in: *Europe* 703/704 (Nov.-Dez, 1987), 49-60.
- Odile Krakovitch, *Hugo censuré. La liberté au théâtre au XIXe siècle*, Paris 1995.

- Werner Krauss, Über die Träger der klassischen Gesinnung im 17. Jahrhundert, in ders., *Gesammelte Aufsätze*, Frankfurt 1949.
- Werner Krauss, Literaturgeschichte als geschichtlicher Auftrag, 1950, in: ders. *Studien und Aufsätze*, Berlin 1959.
- Helmut Kreuzer, *Veränderungen des Literaturbegriffs. Fünf Beiträge zu aktuellen Problemen der Literaturwissenschaft*, Göttingen 1975.
- Ekkehart Krippendorff, *Politische Interpretationen. Shakespeare, Stendhal, Balzac, Wagner, Hasek, Kafka, Kraus*, Frankfurt 1990.
- Paul Lafargue, 'Das Geld' von Zola, in: *Die Neue Zeit* 1 (1901), 4-46, 76-86, 101-110.
- Henri Lafon, Problèmes d'argent dans le roman français du XVIIIe siècle, in: *Roman et Société. Actes du colloque international du Valenciennes mai 1983*, (Université de Valenciennes Nr.8), Laval 1983, 21-30.
- B.Lalande, Les états successifs d'une nouvelle de Balzac: Gobseck, in: *Revue d'histoire littéraire* 46 (1939), 180-200, und 54 (1946), 69-89.
- Gerhard Langemeyer/ Gerd Unverfehrt (Hg.), *Mittel und Motive der Karikatur in fünf Jahrhunderten. Bild als Waffe*, München 1984.
- Gustave Lanson, *Histoire de la littérature française*, (11. Auflage) Paris 1909.
- Pierre Laubriet, Introduction, in: Honoré de Balzac, *César Birotteau*, (Classiques Garnier) Paris 1964.
- Pierre Laubriet, L'élaboration des personnages dans >César Birotteau<, in: *Année Balzacienne* 1964, 251-270.
- Erik Lauer, *Literarischer Monetarismus - Studien zur Homologie von Sinn und Geld bei Goethe, Goux, Sohn-Rethel, Simmel und Luhmann*, St.Ingbert 1994.
- Felix W.Leakey, Chronological Index of Texts by Baudelaire, in: ders., *Baudelaire and Nature*, Manchester 1969, 341-373.
- Emile Lehouck, Utopie et antisemitisme: Le cas d'Alphonse Toussenel, in: *1848, les utopies sociales. Utopie et action à la veille des journées de février*, Paris 1981, 151-160.
- Robert Lejeune, *Honoré Daumier*, Köln/ Berlin 1946.
- John M. Lipski, Jarrys Ubu : a study in multiple association, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 85 (1975).
- Michael Loewy/ Robert Sayre, *Révolte et mélancholie. Le romantisme à contre-courant de la modernité*, Paris 1992.
- Henry Lüdeke, *Geschichte der amerikanischen Literatur*, Bern 1952.
- Georg Lukács, *Balzac und der französische Realismus*, Berlin 1953.
- Georg Lukács, *Schriften zur Literatursoziologie*, (3. Auflage) Neuwied 1968.
- Georg Lukács, Erzählen oder Beschreiben (1936), in: Richard Brinkmann (Hg.), *Begriffsbestimmung des literarischen Realismus*, Darmstadt 1974, 33-85.
- Pierre Macherey, *Pour une théorie de la production littéraire*, Paris 1966.
- Luc Marco/ Guillaume Artur du Plessis, La faillite dans la littérature française du XIXe siècle, in: Jean-Marie Thomasseau (Hg.), *Commerce et commerçants dans la littérature*, Bordeaux 1986, 135-154.
- Manon Maren-Grisebach, *Theorie und Praxis literarischer Wertung*, München 1970.
- Félicien Marceau, *Les personnages de la Comédie humaine*, Paris 1977.
- Félicien Marceau, *Balzac et son Monde*, Paris 1955.
- J.H.M. Sister Matthew, La question de l'argent dans le théâtre du XIXe siècle, in: *Revue de l'université Laval* 18 (1963), 745-751.
- Dorothea Mey, *Die Liebe und das Geld: Zum Mythos und zur Lebenswirklichkeit von Hausfrauen und Kurtisanen in der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Weinheim u.a. 1987.
- François-Xavier Mioche, 'Le Médecin de campagne', roman politique?, in: *L'Année balzacienne* 1988, 305-319.

- Thérèse Moreau, Noces d'or: l'économie anti-malthusienne dans l'oeuvre de Zola, in: *Romantisme* 40 (1983), 153-165.
- Geneviève Mouillaud, *Le Rouge et le Noir de Stendahl: le roman possible*, Paris 1973.
- Jan-Dirk Müller, Literaturgeschichte/Literaturgeschichtsschreibung, in: Dietrich Harth/ Peter Gebhardt (Hg.), *Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden*, Stuttgart 1982, 195-227.
- Arno Münster, *Das Thema der Revolte bei Jules Vallès*, München, 1974.
- Jacques Nathan, *La Littérature du métal, de la vitesse et du chèque de 1880 à 1930*, Paris 1971.
- H.J.Neuschäfer/D.Fritz-El Almad/ K.-P.Walter, *Der französische Feuilletonroman*, Darmstadt 1986.
- Heinz Nöding, *Verlorene Illusionen- verlorene Erfahrung: Verdinglichung als literarisches Thema im Jahrhundert Baudelaires*, Stuttgart 1980.
- Heinz Nöding, Das Blut im Rinnstein, der Lumpensammler und die Schönheit: Themen Baudelaires, in: Peter Brockmeier/ Hermann H.Wetzel (Hg.), *Französische Literatur in Einzeldarstellungen*, 3 Bde, Bd. 2, Stuttgart 1982, 123-170.
- Dolf Oehler, »Assommons les pauvres«. Dialektik der Befreiung bei Baudelaire, in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift*, 4 (1975), 454-462.
- Dolf Oehler, *Pariser Bilder I (1830-1848). Antibourgeoise Ästhetik bei Baudelaire, Daumier und Heine*, Frankfurt 1979.
- Dolf Oehler, Die Vogelwelt wie sie ist und wie sie sein sollte: Alphonse Toussenels Ornithologie passionelle, in: ders., *Ein Höllensturz der Alten Welt*, Frankfurt 1988.
- Walter Pape, Symbol des Sozialen, Zur Funktion des Geldes in der Komödie des 18. und 19. Jahrhundert, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 13 (1988), 45-69.
- Roger Passeron, *Daumier, témoin de son temps*, Fribourg 1979.
- Jean Pommier, *Les écrivains devant la révolution de 1848*, Paris 1948.
- Jean Pommier, Balzac "écrivain révolutionnaire", in: *L'Année balzacienne* (1967), 247-258.
- Henri Poulaille, Les chansonniers de 48, in: *Maintenant* 9-10 (1948).
- Anthony Pugh, The ambiguity of César Birotteau, in: *Nineteenth-century-fiction* 8 (1980), 173-189.
- Jürgen Ritsert, *Ästhetische Theorie als Gesellschaftskritik. Umriss der Dialektik in Adornos Spätwerk*, (Studientexte zur Sozialwissenschaft), Frankfurt o.J.
- Henri Robillot, La presse d'Ubu Roi, in: *Cahiers du Collège de Pataphysique* 4 (1950), 73-88.
- Fernand Rude, *Stendhal et la pensée sociale de son temps*, Paris 1967.
- Raimund Rütten/ Gerhard Schneider, Balzacs Realismus - ein 'cäsaristisches' Programm der sozialen Befriedung, in: Jan Myrdal, *Balzac und der Realismus*, Berlin 1978.
- Raimund Rütten u.a., *Die Himmelsstürmer: Lieder der Pariser Commune*, Köln 1979.
- Raimund Rütten/ Gerhard Schneider, *Das Journal 'La Caricature', Kommentartext zur Colorfiche-Edition*, Stuttgart/Zürich 1988.
- Raimund Rütten, Die Verstümmelung der Republik und das Verstummen des Republikanismus im satirischen Diskurs des *Charivari* der Jahr 1848-1849, in: Rütten/ Jung/ Schneider (Hg.): *Die Karikatur zwischen Republik und Zensur, Bildsatire in Frankreich 1830 bis 1880 - eine Sprache des Widerstands*?, Marburg 1991.
- Raimund Rütten, *Die Bildsatire Frankreichs in der Geschichte des Republikanismus 1830-1871*, (unveröffentlichtes Manuskript), o.J.
- Raimund Rütten, Diskursanalytische Ansätze zur Annäherung an den satirischen Bildjournalismus I-III, in: *kultuRRévolution* 34 (1996), 4-19, 30-42, 54-61.
- Oskar Sahlberg, *Baudelaire und seine Muse auf dem Weg zur Revolution*, Frankfurt 1980.
- Jürgen Schramke, César Birotteau: das Schicksal und die Ökonomie, in: *Lendemain* 1 (1975), 82-100.
- Klaus Schrenk (Hg.), *Honoré Daumier, Das lithographische Werk*, München 1977.

- Klaus Schrenk, *Die republikanisch-demokratischen Tendenzen in der französischen Druckgraphik zwischen 1830 und 1852*, Diss. Marburg 1976.
- Achim Schröder, Politische Karikatur als Medium der politischen Öffentlichkeit: Neuere deutschsprachige Literatur zur politischen Karikatur Frankreichs von der Französischen Revolution bis zur Zweiten Republik, in: *Lendemains* 89 (1998), 103-111.
- Achim Schröder, Geld und Gesellschaft in Balzacs Erzählung Gobseck (1830/35), in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 2 (1999), 161-190.
- Achim Schröder, Honoré de Balzac, *César Birotteau* (1837): Ein Lehrstück über den ökonomischen Entwicklungsstand der Julimonarchie, in: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 41 (2000), 161-183.
- M.Serval, Autour de Balzac: César Birotteau, in: *Revue d'histoire littéraire de la France*, (avril-juin 1930), 196-226, (juillet septembre 1930), 368-392.
- Jean-Luc Seylaz, Réflexions sur Gobseck, in: *Études de lettres* (1968), 295-310.
- Marc Shell, Verbal usury in 'The Merchant of Venice', in: ders., *Money, Language and Thought: Literary and philosophical economies from the medieval to the modern era*, Berkeley u.a.1981, 47-83.
- Christopher Shorley, Bank statements. Fiction and Money in France at the time of the crash. Céline, Queneau, Malraux, in: *Romance Studies* (Swansea, Dyfed) 23 (Spring 94), 61-72.
- Walter Staaks, *The Theater of Louis-Benoît Picard*, (University of California publications in modern philology; volume 28, No.7), Berkely and Los Angeles 1952.
- Manfred Starke, Liberalismus bei Théophile Gautier. Zur Geschichtlichkeit von *l'art pour l'art*, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 4 (1989), 352-380, und 1 (1990), 96-122.
- Manfred Starke, Théophile Gautiers Ermahnung der reinen Kunst zur Nützlichkeit, in: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte* 4 (1991), 335-351.
- Hartmut Stenzel, *Der historische Ort Baudelaires. Untersuchungen zur Entwicklung der französischen Literatur um die Mitte des 19. Jahrhunderts*, München 1980.
- Hartmut Stenzel, Baudelaire und die Revolution von 1848, in: *Lendemains* 28 (1982), 33-37.
- Karlheinz Stierle, Epische Naivität und bürgerliche Welt. Zur narrativen Struktur im Erzählwerk Balzacs, in: Hans-Ulrich Gumbrecht/ Karlheinz Stierle/ Rainer Waring (Hg.), *Honoré de Balzac*, München 1980, 175-218.
- Linda Klieger Stillmann, The morphonetic universe of Ubu, in: *The French review* 50 (1977), 586-595.
- Halina Suwala, Le krach de l'Union générale dans le roman français avant 'L'argent' de Zola, in: *Les cahiers naturalistes* 10 (1964), 80-90.
- Michel Thibon Cornillot, Balzac - Marx et l'argent, in: *Connexion* 25 (1978), 61-102.
- Gerd Thieltes, *Bürgerliches Klassizismus und romantisches Theater. Untersuchungen zu den frühen Dramen Propser Mérimées*, Genève 1975.
- Heinz Thoma, *Die öffentliche Muse. Studien zur Versdichtung und zum Lied in Frankreich (1815-1851)*, München 1986.
- Heinz Thoma, Eugène Pottier: 'L'Internationale', in: Hartmut Stenzel/ Heinz Thoma, *Die französische Lyrik des 19. Jahrhunderts*, München 1987.
- Bruce Tolley, Balzac et les saint-simoniens, in: *L'Année balzacienne* 1966, 159-167.
- Bruce Tolley, Balzac et la doctrine saint-simonienne, in: *L'Année balzacienne* 1973, 49- 66.
- Eliane Tonnet-Lacroix, *Après guerre et sensibilités littéraires (1919-1924)*, Paris 1991.
- Daniel Torrent, Le mythe de la banque du peuple chez Vallès, in: *Revue des Études Vallésiennes* 19 (déc.1994), 73-82 .
- Hsi-Wen Tsao, *La question d'argent dans le théâtre français sous le second Empire*, (thèse Paris) Paris 1934.
- John Vernon, *Money and Fiction. Literary Realism in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries*, Ithaca and London 1984.
- Philippe Vigier, *Le Mélodrame social dans les années 1840*, in: *Europe* 703/704 (Nov.-Dez, 1987), 71-81.

Wilhelm Voßkamp, Probleme und Aufgaben einer sozialgeschichtlich orientierten Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: Bernhard Fabian/ Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hg.), *Das achtzehnte Jahrhundert als Epoche* (Studien zum achtzehnten Jahrhundert; 1), Nendeln 1978, 53-69.

Wilhelm Voßkamp, Literaturgeschichte als Funktionsgeschichte der Literatur (am Beispiel der frühneuzeitlichen Utopie), in: Thomas Cramer (Hg.), *Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Vorträge des Deutschen Germanistentages Aachen 1982*, 2 Bde, Bd. 1: Literatur, Tübingen 1983, 32-54.

Rainer Warning, *Victor Hugos Ruy-Blas*, in: Jürgen von Stackelberg (Hg.), *Das französische Theater*, 2 Bde, Düsseldorf 1968, Bd. 2, 139-164.

Hermann H. Wetzel, Arthur Rimbeau: 'Après le Déluge', in: Hartmut Stenzel/ Heinz Thoma, *Die französische Lyrik des 19. Jahrhunderts*, München 1987, 200-218.

Bernd Wilczek, Robert-Macaire - Konstanz und Wandel eines Topos, in: *kultuRRévolution* 34 (1996), 42-53.

Reiner Wild, Einige Überlegungen zum Zusammenhang von Literatur und Prozeß der Zivilisation, insbesondere zum Wandel literarischer Formen, in: Thomas Cramer (Hg.), *Literatur und Sprache im historischen Prozeß. Vorträge des Deutschen Germanistentages Aachen 1982*, 2 Bde, Bd. 1: Literatur, Tübingen 1983, 32-54, 383-399.

Friedrich Wolfzettel, Honoré de Balzac, in: Wolf-Dieter Lange (Hg.), *Französische Literatur des 19. Jahrhunderts*, 3 Bde, Bd. 1, Heidelberg 1979, 217-243.

André Wurmser, *La Comédie inhumaine*, Paris 1970.

André Wurmser, Préface, in: Honoré de Balzac, *César Birotteau*, (Seuil/Folio) Paris 1975.

Joseph W. Yedlicka, Speculation in the Second Empire: 'La question d'Argent' of Dumas, in: *French Review* 36 (1963), 606-616.

2.2. Zur Ideen- und Sozialgeschichte

- Wolfgang Abendroth, *Sozialgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung*, Frankfurt 1968.
- Actes du Congrès du centenaire de la Révolution de 1848; Aspects de la crise et de la dépression de l'économie française du milieu du XIXe siècle* (Société de la Rév. de 1848), Paris 1948.
- Maurice Agulhon, *1848 ou l'apprentissage de la république 1848-1852*, Paris 1973.
- Maurice Agulhon, *Une ville ouvrière au temps du socialisme utopique. Toulon de 1815-1851*, Paris 1970.
- Jean Airiau, *L'opposition aux physiocrates à la fin de l'ancien régime*, Paris 1965.
- Louis Althusser, *Positions (1964-1975)*, Paris 1976.
- Helmut Arnold, *Schreibweise und Funktion der ultramontanen Tradition in Frankreich 1848-1851*, Frankfurt 1975.
- Jean Bancal, Proudhon et son héritage, in: *Nouvelle histoire des idées politiques*, sous la direction de Pascal Ory, Paris 1987, 264-280.
- Lelio Basso, Anmerkungen zur Entwicklung der Revolutionstheorie bei Marx und Engels, in: ders., *Gesellschaftsformation und Staatsform. Drei Aufsätze*, Frankfurt 1975, 47-135.
- Edward Berenson, *Populist religion and left-wing politics in France, 1830-1852*, Princeton 1984.
- Samuel Bernstein, *La vie de Blanqui*, Paris 1970.
- Jean Bouchary, Économie et finances, in: *1848. Le livre du centenaire*, Paris 1949.
- Jean Bouvier, *Le Krach de l'Union général*, Paris 1960.
- Jean Bouvier, Sur la Banque de France au XIXe siècle, in: *Annales ESC* 4 (juillet-août 1988), 951-958.
- Jean Bouvier/ François Furet/ Marcel Gillet, *Le Mouvement du profit en France au XIXe siècle*, Paris-La Haye 1965.
- Jean Bouvier, Les premiers pas du grand capitalisme français. Le système de crédit et l'évolution des affaires de 1815 à 1848, in: *La Pensée* 71 (1957), 35-46; 72 (1957), 63-78.
- Jean Bouvier, Le capital bancaire, capital industriel et capital financier dans la croissance française au XIX siècle, in: *La Pensée* (décembre 1974), 1-17.
- Jean Bouvier/ René Girault, *L'impérialisme français d'avant 1914*, Paris 1976.
- Fernand Braudel/ Ernest Labrousse, *Histoire économique et sociale de la France*, 8 Bde, Bd. 3, Paris 1976.
- Jean Bruhat, *Histoire du mouvement ouvrier français*, 2 Bde, Paris 1952.
- Brigitte Burmeister, Feudale Ständeordnung und Menschenrechte. Zur Entwicklung des politischen Denkens der Aufklärung, in: *Französische Aufklärung. Bürgerliche Emanzipation, Literatur und Bewußtseinsbildung*, Leipzig 1979, 276-345.
- Michael Burns, *Rural society and French Politics. Boulangism and the Dreyfus Affair*, Paris 1984.
- Jean-Pierre Chaline, Le bourgeois et l'argent, in: *Romantisme* 40 (1983), 31-40.
- François Caron, *Histoire économique de la France, XIXe et XXe siècle*, Paris 1981.
- Sebastian Charlety, *Histoire du Saint-Simonisme*, (1. Auflage 1931), Paris 1965.
- Louis Chevalier, *Classes labourieuses et classes dangereuses à Paris pendant la première moitié du XIXe siècle*, Paris 1958.
- James O'Connor, *Die Finanzkrise des Staates*, Frankfurt 1974.
- Armand Cuvillier, *Un journal d'ouvriers: 'L'Atelier' (1840-1850)*, Paris 1954.
- Adeline Daumard, La fortune mobilière en France selon les milieux sociaux (XIXe-XXe siècle), in: *Revue d'histoire économique et sociale* 44 (1966), 364-392.
- Adeline Daumard, *Les bourgeois de Paris au XIXe siècle*, Paris 1970.
- Jean Dautry, *Histoire de la Révolution de 1848 en France*, Paris 1948.
- Marcel David, *Le printemps de la Fraternité. Genèse et vicissitudes 1830-1851*, Paris 1992.

- Francis Démier, Une source de légitimité pour le libéralisme économique de la monarchie constitutionnelle: la Révolution française, in: Société d'Histoire de la Révolution de 1848 et des Révolutions du XIXe siècle (Hg.), *Le XIXe siècle et la Révolution française*, Paris 1992, 369-388.
- Alex Demirovic, Ideologie, Diskurs und Hegemonie, in: *Zeitschrift für Semiotik*, Band 10, Heft 1-2 (1988), 63-74.
- Dictionnaire du Second Empire*, sous la direction de Jean Tulard, Paris 1995.
- Karl Diehl, *P.J.Proudhon: Seine Lehre und sein Leben*, Jena 1890.
- Eduard Dolléans, *Histoire du mouvement ouvrier*, 2 Bde, , Bd. 1: 1830-1870, Paris 1953.
- Eduard Dolléans, *Proudhon*, Paris 1948.
- Léon Epstein, *L'Économie et la morale aux débuts du capitalisme industriel en France et en Grande-Bretagne*, Paris 1966.
- Walter Euchner, *Egoismus und Gemeinwohl. Studien zur Geschichte der bürgerlichen Philosophie*, Frankfurt 1973.
- Jean Pierre Faye, *Théorie du récit. Introduction aux 'langages totalitaires'*, Paris 1971.
- Octave Festy, *Le mouvement ouvrier au début de la monarchie de Juillet (1830-1834)*, Paris 1908.
- Eugène Fournière, Le règne de Louis-Philippe (1830-1848), in: *Histoire socialiste*, sous la direction de Jean Jaurès, 12 Bde, Bd. 8, Paris o.J..
- François Furet/ Mona Ozouf, *Kritisches Wörterbuch der Französischen Revolution*, Frankfurt 1996.
- Bertrand Gille, *La banque et le crédit en France (1815-1848)*, Paris 1959.
- Bertrand Gille, *La banque en France au XIXe siècle*, Genève 1970.
- Bertrand Gille, Les Crises vues par la presse économique et financière (1815-1848), in: *Revue d'Histoire Moderne Contemporaine* (janv.-mars 1964), 5-30.
- Jeanne Gilmore, *La République clandestine. 1818-1848*, Paris 1997.
- Louis Girard, *Les libéraux français*, Paris 1985.
- René Girault, Sur quelques aspects financiers de l'alliance franco-russe, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine*, janvier - mars 1961, 67-76.
- René Girault, *Emprunts Russes et investissements français en Russie 1887-1914*, Paris 1973.
- Werner Gisselmann, *"Die Manie der Revolte", Protest unter der französischen Julimonarchie (1830-1848)*, 2 Bde, München 1984.
- Jacques Goblot, *La jeune France libérale*, Paris 1995.
- Paul Gonnet, Esquisse de la crise économique en France de 1827 à 1832, in: *Revue d'Histoire Economique et Sociale*, 33 (1955) 249-290.
- Roland Gosselin, *Les almanachs républicains 1840-1851. Traditions révolutionnaires et culture politique des masses populaires de Paris (1840-1851)*, Paris 1992.
- Antonio Gramsci, *Philosophie der Praxis*, hrsg. von Christian Riechers, Frankfurt 1967.
- Helmut Grosskreutz, *Privatkapital und Kanal in Frankreich 1814-1848. Eine Fallstudie zur Rolle der Banken in der französischen Industrialisierung*, Berlin 1977.
- Robert Guttman, Die Transformation des Finanzkapitals, in: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 103 (1996), 164-195.
- Jürgen Habermas, *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, Frankfurt 1970.
- Pierre Hautmann, *La pensée sociale de Proudhon*, Grenoble 1980.
- Pierre Hautmann, *Proudhon 1809-1849*, Beauchesne 1982.
- Pierre Hautmann, *Pierre-Joseph Proudhon. Sa vie et sa pensée 1849-1865*, 2 Bde, Paris 1988.
- Heinz-Gerhard Haupt, Frankreich: Langsame Industrialisierung und republikanische Tradition, in: Jürgen Kocka (Hg.), *Europäische Arbeiterbewegungen im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1983, 39-76.

- Heinz-Gerhard Haupt/ Dorothea Mey, Zur Entwicklung des französischen Kapitalismus im 19. Jahrhundert, in: *Honoré Daumier und die ungelösten Probleme der bürgerlichen Gesellschaft*, Berlin 1974, 16-27.
- Heinz-Gerhard Haupt, *Nationalismus und Demokratie: Zur Geschichte der Bourgeoisie im Frankreich der Restauration*, Frankfurt 1974.
- Heinz Gerhard Haupt (Hg.), *Sozialökonomische und politische Voraussetzungen der Julirevolution 1830*, Göttingen 1971.
- Heinz-Gerhard Haupt, *Sozialgeschichte Frankreichs seit 1789*, Frankfurt 1989.
- Heinz-Gerhard Haupt, Zur ökonomischen Entwicklung und Struktur des Kleinhandels in Frankreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: ders. (Hg.), *'Bourgeois und Volk zugleich': Zur Geschichte des Kleinbürgertums im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt 1978, 113-139.
- Joachim Hirsch/ Roland Roth, *Das neue Gesicht des Kapitalismus*, Hamburg 1986.
- Joachim Hirsch, *Kapitalismus ohne Alternative*, Hamburg 1990.
- Joachim Hirsch, *Staatsapparat und Reproduktion des Kapitals*, Frankfurt 1974.
- Albert O. Hirschmann, *Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg*, Frankfurt 1987.
- Histoire générale de la presse française*, sous la direction de Claude Bellanger, 5 Bde, Bd. 2 und Bd. 3, Paris 1972.
- Eric Hobsbawm, *Industrie und Empire. Britische Wirtschaftsgeschichte*, 2 Bde, Frankfurt 1969.
- John A. Hobson, *Imperialismus*, (1. Auflage 1903), Köln 1968.
- Anette Höfer, Agiotage, Agioteur, in: Rolf Reichardt/ Hans-Jürgen Lüsebrink (Hg.), *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680-1820*, Heft 12, München 1992, 7-30.
- Bert F. Hoselitz, Unternehmertum und Kapitalbildung in Frankreich und England seit 1700, in: Wolfram Fischer (Hg.), *Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung*, Berlin 1968, 285-338.
- Otmar Issing, *Einführung in die Geldtheorie*, (2. Auflage) München 1976.
- André Jardin/ André-Jean Tudesq, *La France des notables*, 2 Bde, Paris 1973.
- André Jardin, *Histoire du libéralisme politique de la crise de l'absolutisme à la constitution de 1875*, Paris 1985.
- Bernard Kaufhold, Wilhelm Weitling, in: Manfred Hahn (Hg.), *Vormarxistischer Sozialismus*, Frankfurt 1974, 284-327.
- Karl Korsch, *Karl Marx: Marxistische Theorie und Klassenbewegung*, [1936/1947], Reinbeck 1981.
- Horst Kurnitzky, *Triebstruktur des Geldes. Ein Beitrag zur Theorie der Weiblichkeit*, Berlin 1974.
- Ernest Labrousse, Panorama de la crise, in: ders. (Hg.), *Aspects de la crise et de la dépression de l'économie française au milieu du XIXe siècle 1846-1851* (Bibliothèque de la Révolution de 1848; XIX), La Roche sur Yon 1956.
- hier weiter
- Ernest Labrousse, 1848 - 1830 - 1789. Comment naissent les révolutions, in: *Actes du congrès historique du centenaire de la révolution de 1848*, Paris 1948, 1-21.
- David S. Landes, Vieille Banque et banque nouvelle. La Révolution financière du dix-neuvième siècle, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 3 (1956), 204-222.
- David S. Landes, *The unbound prometheus*, Cambridge 1969.
- Dominique Laporte, *Histoire de merde*, Paris 1978.
- Christine Lattek, Die Emigration der deutschen Achtundvierziger in England: Eine reine "school of scandal and of meanness"?, in: Gottfried Niedhart (Hg.), *Großbritannien als Gast- und Exilland für Deutsche im 19. und 20. Jahrhundert*, Bochum 1985, 22-47.
- Charles Ledré, *La presse à l'assaut de la Monarchie (1815-1848)*, Paris 1960.

- Annette Leppert-Fögen, *Die deklassierte Klasse. Studien zur Geschichte und Ideologie des Kleinbürgertums*, Frankfurt 1974.
- Maxime Leroy, *Histoire des Idées sociales en France*, 4 Bde, Paris 1962.
- Jean-Alain Lesourd/ Claude Gérard, *Nouvelle histoire économique*, 2 Bde, Paris 1976.
- Jean Lescure, *L'épargne en France*, Paris 1914.
- Maurice Lévy-Léboyer, Le rôle historique de la monnaie de banque, in: *Annales-Economies-Sociétés-Civilisations* (janvier-février 1968), 1-8.
- Jean LHomme, *La Grande Bourgeoisie au pouvoir (1830-1880)*, Paris 1960.
- Le livre des expositions universelles 1851-1989*, Paris 1983.
- Jean Maitron, Les anarchistes et l'affaire Dreyfus, in: ders., *Histoire du mouvement anarchiste en France*. Paris 1955.
- Jean Maitron, *Dictionnaire biographique du mouvement ouvrier*, 3e partie: 1871-1914, Paris 1975.
- Claude Mazauric, *Babeuf et la conspiration pour l'égalité*, Paris 1962.
- Jean-Yves Mollier, *Le scandale de Panama*, Paris 1991.
- Wolfgang J. Mommsen, *Imperialismustheorien*, Göttingen 1980.
- Wolfgang J. Mommsen, *Der europäische Imperialismus*, Göttingen 1976.
- Bernard H. Moss, *Aux origines du mouvement ouvrier français. Le socialisme des ouvriers de métier 1830-1914*, Paris 1985.
- Arthur Mühlberger, *P.J. Proudhon, Leben und Werke*, 1898, Reprint Mackay-Gesellschaft, Freiburg 1979.
- Thomas Nieding, Ökonomietheorie als Beitrag zum 'Juste milieu', in: Gudrun Gersmann/ Hubertus Kohle (Hg.), *Frankreich 1800*, Stuttgart 1990, 135-141.
- Irene Oswald, *Das Laissez-faire der Physiokraten*, Diss. Freiburg 1961.
- Guy P. Palmade, *Capitalisme et capitalistes français au XIXe siècle*, Paris 1961.
- Régine Pernoud, *Histoire de la bourgeoisie en France*, 2 Bde, Paris 1962.
- Marguerite Perrot, *Le mode de vie des familles bourgeoises de 1873-1953*, Paris 1961.
- Michelle Perrot, *Les ouvriers en grève. France 1871-1890*, 2 Bde, Paris 1974.
- Gabriel Perreux, *La Propagande républicaine au début de la monarchie de juillet*, Paris 1930.
- André Philip, *Histoire des faits économiques et sociaux de 1800 à nos jours*, 2 Bde, Paris 1963.
- Roger Picard, Introduction, in: Proudhon, *Système des Contradictions économiques ou Philosophie de la misère*, nouvelle édit. sous la dir. de MM. C. Bouglé & H. Moysset, Paris 1923.
- David H. Pinkney, *The french revolution of 1830*, New Jersey 1972.
- David H. Pinkney, *Decisive Years in France (1840-1848)*, Princeton 1986.
- Alain Plessis, La bourse et la société française du Second Empire, in: *Romantisme* 40 (1983), 41-52.
- Alain Plessis, La révolution du crédit en France 1852-1857?, in: *Révolutions et Mutations au XIXe siècle* 3 (1987), 31-40.
- Alain Plessis, *De la fête impériale au mur des fédérés. 1852-1871*, Paris 1979.
- Nicos Poulantzas, *Staatstheorie*, Frankfurt 1978.
- Roger Price, *The French Second Republic. A Social History*, London 1972.
- Ulla Pruss-Kaddatz, *Wortergreifung: Zur Entstehung einer Arbeiterkultur in Frankreich*, Frankfurt 1982.
- Helmut Reichelt, Nationalökonomische Theorien: Merkantilisten, Physiokraten und Klassiker, in: Iring Fetscher/ Herfried Münkler (Hg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, 5 Bde, Bd. 3, München 1985, 561-616.
- B. Réizov, *L'Historiographie romantique française. 1815-1830*, Moscou o.J.
- René Rémond, *La droite en France*, Paris 1954.

- Georges Renard, La République de 1848, in: *Histoire socialiste*, sous la direction de Jean Jaurès, 12 Bde, Bd. 9, Paris o.J.
- Jean Pierre Rioux, *Le révolution industrielle (1780-1880)*, Paris 1971.
- Hervé Robert, *La monarchie de juillet*, Paris 1994.
- Pierre Rosanvallon, *Le Moment Guizot*, Paris 1985.
- Pierre Rosanvallon, *Le Capitalisme utopique. Critique de l'idéologie économique*, Paris 1979.
- Anthony Rowley, Deux crises économiques modernes 1846 et 1848 ?, in: *Révolutions et Mutations au XIXe siècle*, 2 (1986), 81-90.
- Anthony Rowley, L'économie et le marché, in: Jean-François Sirinelli, *Histoire des droites en France*, Bd. 3: Sensibilités, Paris 1992, 381-401.
- Fernand Rude, *L'insurrection lyonnaise de novembre 1831, le mouvement ouvrier à Lyon de 1827-1832*, Paris 1969.
- Bertier de Sauvigny, *La Restauration*, Paris 1963.
- I. Schapira, *Der Antisemit in der französischen Literatur: E. Drumont und seine Quellen*. Berlin 1927.
- Günter Schmöckers, *Psychologie des Geldes*, Reinbek 1966.
- Heinz Schumacher, *Proudhons Mutualisierung des Kredits*, Diss. Frankfurt 1935.
- Henri Sée, *La vie économique de la France sous la Monarchie censitaire (1815-1848)*, Paris 1927.
- Henri Sée, *Histoire économique de la France*, 2 Bde, Paris 1951.
- Frank Seelow, Geldwandel und Welthandel. Funktion und Entwicklung des Geldes, *Universitas* 4 (1990), 322-327.
- Richard Sennet, *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*, Frankfurt 1984.
- Dorothy Smith, Verfügungsverhältnisse, Textualität und Hegemonie, in: *Das Argument* 206 (1994), 693-712.
- Albert Soboul, *La Révolution française*, Paris 1981.
- Pierre Sorlin, *La société française*, 2 Bde, Bd. 1: 1840-1914, Paris 1963.
- Pierre Sorlin, *La Croix et les Juifs (1880-1899). Contribution à l'histoire de l'antisémitisme contemporain*, Paris 1967.
- George Soros, *Die Krise des globalen Kapitalismus*, Berlin 1998.
- I.Tchernoff, *Le parti republicain au coup d'État et sous le second Empire*, Paris 1906.
- Theorien über Ideologie*, (Argument-Sonderband 40), (3. Auflage) Berlin 1986.
- Edward P. Thompson, *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*, (1963), 2 Bde, Frankfurt 1987.
- Paul Thureau-Dangin, *Histoire de la monarchie de Juillet*, 7 Bde, Paris 1884-1892.
- André-Jean Tudesq, La crise de 1847, vue par les milieux d'affaires parisiens, in: Ernest Labrousse (Hg.), *Aspects de la crise et de la dépression de l'économie française au milieu du XIXe siècle 1846-1851* (Bibliothèque de la Révolution de 1848; XIX), La Roche sur Yon 1956.
- Michael Vester, *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß. Die Entstehung antikapitalistischer Theorie und Praxis in England 1792-1848*, Frankfurt 1970.
- Jean Vidalenc, *Louis Blanc*, Paris 1948.
- Jean Vidalenc, *La Restauration*, (3. Auflage) Paris 1978.
- Philippe Vigier, *La Seconde République*, Paris 1967.
- Philippe Vigier, *La Monarchie de Juillet*, Paris 1962.
- Pierre Vilar, *Or et monnaie dans l'histoire*, Paris 1974.
- Steven K. Vincent, *Pierre-Joseph Proudhon and the Rise of French Republican Socialism*, NY/ Oxford 1984.
- Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Studienausgabe*, bes. v. Johannes Winckelmann, Tübingen 1976.

Eberhard Weis, *Geschichtsschreibung und Staatsauffassung in der französischen Encyclopédie*, Wiesbaden 1956.

Maria Werth, *Die Kritik des Industrialismus bei Sismondi und Le Play*, Diss. Köln 1928.

Heinrich August Winkler, Primat der Ökonomie? Zur Rolle der Staatsgewalt bei Marx und Engels, in: ders., *Revolution, Staat, Faschismus: zur Revision des historischen Materialismus*, Göttingen 1978, 35-64.

Michel Winock, *Nationalisme, antisémitisme et fascisme en France*. Paris 1990.

Wolfgang Wippermann, *Die Bonapartismustheorie von Marx und Engels*, Stuttgart 1983.

Alexandre Zévaès, *Une révolution manquée*, Paris 1933.

Gilbert Ziebura, *Frankreich 1789-1870: Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaftsformation*, Frankfurt 1979.

Gilbert Ziebura, Interne Faktoren des französischen Hochimperialismus 1871-1914. Versuch einer gesamtgesellschaftlichen Analyse, in: W.J.Mommsen, *Der moderne Imperialismus*, Stuttgart 1971, 85-139.

2.3. Sonstige Hilfsmittel

Catalogue de l'histoire de France, reprint de l'édition de 1855 à 1895, Paris 1968.

Sigmund Freud, Die Disposition zur Zwangsneurose, in: ders., *Studienausgabe*, 10 Bde, Bd.7, Frankfurt 1982, 105-118.

Sigmund Freud, Trauer und Melancholie, in: ders., *Studienausgabe*, 10 Bde, Bd.3, Frankfurt 1982, 199-212.

Sigmund Freud, Charakter und Analerotik, in: ders., *Studienausgabe*, 10 Bde, Bd.7, Frankfurt 1982, 23-30.

Othon Guerlac, *Les citations françaises*, Paris 1961.

Dominique Laporte, *Histoire de merde*, Paris 1978.

Petit Robert 1. Dictionnaire de la langue française, Paris 1991.

Trésor de la langue française, 16 Bde, Paris 1988.

Abbildungsverzeichnis

1. Daumier, *Gargantua*, Einzelblatt, Dezember 1831.
2. *Le grand saigneur*, aus: *Le Charivari*, 22. Dezember 1833.
3. Daumier, *Primo saignare, deinde purgare, postea clysterium donare*, aus: *La Caricature*, 5. Dezember 1833.
4. Grandville, *Eh bien camarades ! comment supportez-vous l'existence ?*, aus *Le Charivari*, 18. Februar 1834.
5. Daumier/ Philipon, *Caricaturana* Nr.76 "...c'est tout de même flatteur d'avoir tant d'élèves! ... Mais c'est embêtant : y en a de trop ... la concurrence tue le commerce et pour peu que ça continue nous serons débordés, nous deviendrons perruques *rococos*, nous crèverons de faim, faudra nous faire gendarmes ou capucins ...", aus: *Le Charivari*, 11. März 1838.
6. Daumier/ Philipon, *Caricaturana* Nr.20, aus: *Le Charivari*, 1. Januar 1837.
7. Daumier/ Philipon, *Caricaturana* Nr.51, aus: *Le Charivari*, 4. Juni 1837.

Abbildungen

1. Daumier, *Gargantua*, Einzelblatt, Dezember 1831.



Gargantua.

Lith. de Delaport.

Lith. de Delaport.

2. *Le grand saigneur*, aus: *Le Charivari*, 22. Dezember 1833.



Le grand Saigneur

3. Daumier, *Primo saignare, deinde purgare, postea clysterium donare*, aus: *La Caricature*, 5. Dezember 1833.



4. Grandville, *Eh bien camarades ! comment supportez-vous l'existence ?*, aus *Le Charivari*, 18. Februar 1834.



Eh bien camarades ! comment supportez-vous l'existence ?

5. Daumier/ Philipon, *Caricaturana* Nr.76, aus: *Le Charivari*, 11. März 1838.



*C'est tout de même flâner d'avoir fait tout d'êtres! ... Mais c'est embêtant; y en a de trop; la concurrence
 lui a commença et pour peu que pa volent nous serons débordés, nous avons notions portugais, coccos, nous devrions
 de firm. faudra nous faire gendarmes ou capucins.*



Ch. Ph. et Daumier inv.

Ch. Philipon del.

Dep. d'André L. B. G.

A TOUTES LES PERSONNES QUI ONT DES CAPITAUX A PERDRE !

Pour ceux, sçavés, au centime et quart de manger par être à l'heure.

Principes nouveaux de nos devoirs et intérêt en attendant et par heures.

Garanties effectives actionnaires.

Capital

Le gérant prendra l'argent de la société et en déposera une partie à la banque.

Nous ne le devons pas, il faut le voir pour le croire.

EN VOILA DES RENTES !!!!

EN VOILA DE L'INVENTION !!!!

EN VOILA UNE BANQUE !!!!

EN VOULEZ VOUS DE L'INDUSTRIE, EN VOILA!!!!



7. Juni 1837

des autres que vous êtes



sign. et scellé de la Cour.

Messieurs les actionnaires.

Le conseil de la société, M. Rouvier, s'est tenu de ses fonctions de gérant. Vainement il a tenté dans le quel il a tenu l'assemblée Générale, social de nos
 — Impression d'opinion, annonce, protestation, articles, pages 400, etc. — articles de journaux, courriers, allumettes, résolutions et autres 1^{er} qu'elle, 4000 f.
 — soit en cause, quatre cent mille francs. En un mot, cette affaire est finie, nous l'avons menée; le conseil de nos dévoués camarades, mais
 c'est nous même qui l'avons tué, et si nous ne mettons pas de barre dans la cheminée, le résultat est négatif.

(Une convention venant de nos amis est née à l'assemblée...)